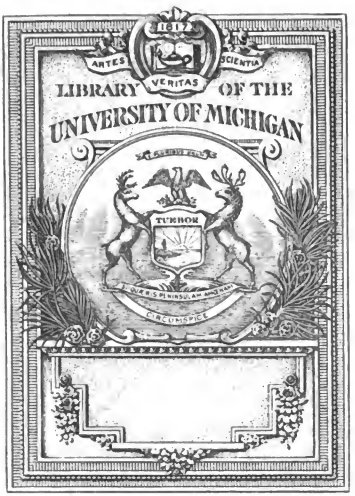
ALEMANNIA

Digitized by Google



Digitized by Google

ALEMANNIA

Zeitschrift

für

Sprache, Litteratur und Volkskunde

des

Elsasses und Oberrheins

herausgegeben

von

Dr. Anton Birlinger
Professor an der Universität in Bonn.

Dritter Band.

Bonn
bei Adolph Marcus
1875.

Digitized by Google

830.6
A367
V.3

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Elsass.

Tractate Meister Eckharts, des Mönches von Heilsbronn, Gebete. Birlinger. . . . 15—45. 97—119. 205—235.

Paedagogisches aus Geiler von Kaisersberg. Derselbe. . 1—13.

Erinnerungen an Geiler von Kaisersberg. Derselbe. . 129—132.

Goldkörner aus Geiler von Kaisersberg. Derselbe. . 13—15.

Lobgedicht des Erasmus von Rotterdam auf Schlettstadt. Crecelius. . . . . 137—139.

Zur Litteratur des Narrenschiffes. Derselbe. . . . 46—47.

Zur Fischartbibliographie. Derselbe. . . . . 262—263.

Ein elsässischer Schriftsteller. Katterfeld. . . . 148—157.

Stöbers Alsatia, 1874. Anzeige. Birlinger. . . . 184—189.

Erichson, eine elsässische Landpfarrei. Anzeige. Crecelius. . . . . 95.

Geographisches. Birlinger. . . . . 285—286.

Zwei Sprüche von Paris. Crecelius. Köhler. Krug. 47—53. 135. 178.

Schweiz.

Die Heiligenvererung in der Schweiz im XVI Jarhundert. Crecelius. Birlinger. Weinkauff. 53—61. 135 ff.

Hans Rüte in Bern und sein Spil von der heidnischen und päpstlichen Abgötterei. Crecelius. . . . 120—128.

Von den Schweizern. Birlinger. . . . . 134.

Ueber alemannische Gaugrenzen. Meyer von Knonau. 79—82.

Rechtsrheinisches Land.

Schmid, des Minnesängers Hartmann von Aue Stand, Heimat und Geschlecht. Anzeige. Held. Birlinger. 88—93.

Amores Söflingenses. Birlinger. . . 86—88. 140—148. 296.

Crailsheimer Schulordnung von 1480 mit deutschen geistlichen Liedern. Crecelius. . . . . 247—262.

Johann Peter Hebels Leben. Anzeige. Birlinger. . 75—79.

Die Hebelfeier in Karlsruhe. Längin. . . . . 161—164.

Götzinger, Hebels Alem. Gedichte. Anzeige. Birlinger. 182—184.

Eduard Mörike. Zum 8. September. Günthert. . . 193—205.

Digitized by Google

Seite

M. Johannes Nast. Zur Geschichte der deutschen Philologie. Birlinger. . . . . 61—64.

Sprachliches. Zum Bihtebuoch. Hebels Moenli. Barrlaufen. Schmelge, Vass, Abwauk, Hanfbutze, Dimperle-Damperle, Pflanzennamen, Frisen, Hotzen, Vieharzneisprache. Birlinger. Bech. . . . . 65—75. 293.

Zum alemannischen Sprachschaze. Derselbe. . . . 275—285.

Aus einem Pasquille. Derselbe. . . . . 294—295.

Zu Schillers Fiesko. Derselbe. . . . . 176—177.

Hintners Tirolischer Dialekt. Derselbe. . . . . 93—95.

Ein Inventar von 1577. Derselbe. . . . . 286—291.

Namen aus dem Ulmer Zinsbüchlein von 1400. Derselbe. 296.

Aberglauben, Volksglauben. Instruction für den Totengräber aus dem Crailsheimer Pfarrbuche 15. sec. Aus der Instruction für den Glöckner, ebend. Segen gegen allerlei Krankeiten. Gegen Aberglauben. Unglücksfälle durch Aberglauben. Bei Geburt. Pforzheimer Zauberbalsam. Segnen. Crecelius. Birlinger. 82—86. 134. 172—175. 263—266.

Zur deutschen Heldensage. Birlinger. . . . . 132.

Schwedensagen aus Salem. Derselbe. . . . . 267—275.

Trenkles Geschichte der Schwarzwälder Industrie. Anzeige. Birlinger. . . . . 189—192.

Zwei Redensarten. Derselbe. . . . . 132—134.

Sprichwörter und Redensarten. Derselbe. . . . 294—295.

Sprichwörter. Crecelius. . . . . 177—178.

Grube, vom Bodensee. Anzeige. Birlinger. . . . 192.

Zu des Knaben Wunderhorn II Die Herausgeber. . . 164—172.

Lied von Nicolaus Ochsenbach und Notiz über Michael Behaim. Birlinger. Caspart. . . . . 157—161.

Der Bremberger. Birlinger. . . . . 240—246.

Zum Marner. Derselbe. . . . . 285.

* * *

Bruchstück eines altdeutschen Gedichtes. Crecelius. . 175—176.

Ein Bruchstück aus Strickers Karl. Baechtold. . . 235—240.

Zum Wörterbuch der Kölnischen Chroniken I Bech. . 291—293.

Andresens Altdeutsche Personennamen. Anzeige. Crecelius. . . . . 178—182.

v. Klödens und v. Köppens Vaterlandsbuch. Anzeige. Birlinger. . . . . 96.

Digitized by Google

Paedagogisches aus Geiler von Keisersberg[1]).

I

Geiler ist geboren a. 1445 in Schaffhausen, genannt mit dem grossväterlichen Heimatnamen von Keisersperg, von Kindheit an im Elsass erzogen. † 1510. Gegen abweichende Angaben sichergestellt von Prof. A. Stöber in der Revue d'Alsace 1866 S. 59—61. Auf dem Titel der christenlichen Bilgerschaft (Basel 1512) Johans geiler gnant von keiserßbergk; Seb. Brant in der deutsch-gedichteten Grabschrift (Narrenschiff von Zarncke S. 154): Johannes geiler — Den doctor Keisersperg man nant. Wackernagels Fischart S. 11. Brunschwick, Destillirkunst u. s. w. 1512 spricht Bl. 331 vom »Reisenstein« und einem Recept, fügt bei: »doch ist es gemeinlich in bruch befunden von dem wirdigen dokter Keissersperk, der wirdig meister u. s. w.« — Wackernagel, Fischart S. 11 will den Beinamen Fischarts »Menzer« nach Geilers Beinamen erklären, als ob Mainz herangezogen werden müsste. Allein »Menzer« »Megenzer« ist ein schwäbisch-alemannischer Adelsname gewesen. In Felldorf, Wurmlingen einst ansässiges Geschlecht. Ueber Geiler sieh Wackernagels Fischart von Strassburg und Basels Anteil an ihm. Basel 1870 S. 11 und 78. Lorentz und Scherer, Geschichte des Elsasses 1871 S. 140.

1 Aus dem Euangelibuoch.

Geiler beklagt tief die Misachtung kirchlicher Institutionen: »es was eine grosse schand, wan man einen uss der synagogen warf, als jetz wan man einen in den bann thůt: aber wir essen durch den bann wie ein ross durch die rauff.« Bl. 58a. Geiler beklagt tief und schmerzlich die

1) Quellen: 1) Das Euangelibuch. Das buch der Ewangelien durch das ganze iar. Straßburg, Grieninger 1515. fol. 2) Der Seelen Paradiß, von waren vnd volkumen tugenden sagend. Straßburg, M. Schürer 1510. fol. 3) Predigten 1508. 4) Pilgrim 1499.

Digitized by Google

miserable Rechtspflege seiner Zeit, in der es fünfzig Jahre anstehen konnte und länger, bis dem Untergebenen Recht ward und diß geschah selten; der grosse Leib des hl. Reiches begann schon damals an dieser Wunde vil faules Fleisch sich anwachsen zu lassen und bevor etwas von Wetzlar und Rotweil entschiden ward, konnten Kinder und Kindskinder tot sein. »Was hat Schweiz gemachet, sagt sodann Geiler, der mûtwill der amptleuten, und das man innen nicht gericht hat gehalten: liß die historien, alles ist das daruß worden.« Bl. 59b.

Geiler klagt über die Bischöfe, besonders über den von Strassburg, der sich in der Stadt fast nie sehen lasse, er klagt über die Geistlichen, die oft predigen, was das Volk gern höre, z. B. über Dietrich von Bern und seine Gesellen; er geisselt die Tracht der Frauen, »die jetz gond oben ußgeschnitten, bis schier uff den gürtel herab; ein stat, ein landsherr sollte es verbieten.« Junge Frauen singen im Hause herum schandbare Lieder u. s. w.

Wie schön schildert nicht Geiler die Witwe, der es damals nicht anders ergieng denn heutzutage. »Es ist ein arm ellend ding umb ein frauwen on einen mann, sie kan ir selber nit helfen, wa (wo) sie sizt, da sizt sie; wa sie ist, da ist sie. Sie ist gleich als ein reb on einen stecken, die ligt in dem treck uff dem erdtreich, darumb so bind man ir einen stecken zu, das sie sich daran hub. Also ein frauw on einen mann ist ein arm ding.« — Besonders reich an Sentenzen, Sprichwörtern ist unser Prediger. »Es ist edler und besser vom himmelslauff, von sternen und planeten wißen, denn du viel von einer ku wußtest zu sagen.« Bl. 13a. »Es treibt einer den andern vom trog, als die schwein tůnd.« Bl. 46a. »Wan wer hie die bona isset, der můß dort das krut essen.« Bl. 47a.

»Item wann ein krůg uff einen mülstein fällt, so zerbricht er; wann aber der stein auf den krůg fällt, so zerknitscht er ihn.« Bl. 48a. »Also lass dich nit an das gemein volk, dann es bleibt nit.« Bl. 64a. »Ein glockh thönt nach dem als der züg ist oder ein haffen clinglet nach dem als er ist.« Bl. 73a. »Wenn die kemet nit gefegt seint, so ist kein koch so gůt, der suber kann kochen, es fällt allwegen russ herab in die häffen.« Bl. 210a. »Wir seint blint, wir sehen nüt und erkennen nit unser blintheit und das ist die grösst blintheit.« Bl. 175a u. s. w. Sieh Alem. I 303 ff.

Von einem Manne, der so seine Leute kennt, lässt sich auch etwas über die Erziehung erwarten. Zuerst ist ihm das übermässige Trauern und Klagen bei Kinderleichen zuwider: »man sol kind nit weinen (beweinen); wan ein kind gestirbt, so tröst man vater und mutter: man spricht: was wöllend ir daruss machen, es ist ein engel vor Gott. Man sol kind nit weinen, man trägt kein sturz darumb (Trauerkleid mit Flor).« Ueber die äusserliche Reinlichkeit spricht Geiler und betont eine alltägliche, so leicht zu beseitigende Untugend des Herabhängens der Nasenlichter: »das ist

Digitized by Google

recht, wan ein kind suber ist und nit ein kengel hab hangen uss der nasen bis in das mul.«

Bl. 124b berürt Geiler auch den Elementarschreibunterricht: »darumb sol ein mensch alle tag etwas haben, damit er sich bekümmere; darumb so hab ich auch vorgeschriben die 7 stant uff die 7 tag als man den schülerlin thut, denen schreibt man für: das heisset die oberzeil; da malen sie die buchstaben ab, wan (denn) die fingerlin sein inen ze zart, selbs ze machen, aber darnach gewonen sie es, das sie behend schreiben.« Zur Erklärung dieser Stelle weiss vielleicht einer meiner Leser bessere Auskunft.

Einer der wichtigsten Teile des Unterrichtes ist die vaterländische Geschichte. Geiler sagt gelegentlich, dass auf dem Frauenhaus zu Strassburg ein »tütsches buch« lige, vom Ursprung, Geschichte etc. der Stadt und meint: »diese ding solten ir euwere kinder leeren, das sie wisstent, wie die stat straßburg gebuwen wer.« Bl. 200a.

Von der Grammatik (deutsch) sagt Geiler Bl. 3a: »dise grammatik solt man die knaben in den schuolen leeren, wer denn weger (besser) weder das man sie leer et figuras secundae partis (?).« Die locale Mundart und nicht übereinstimmendes Deutsch bei Kindern zu hören ist unserem Prediger etwas strafbares. »Es ist ein nüw gewonheit hie uff gestanden, da oben im land sprechen die kind: wa (wo) ist mein muoter, oder wo ist unser muoter oder mein vater; aber hie so sprechen sie: wa ist der ete (Ätte), wa ist die muoter; und darumb das ir die kind nit leren, so muss sie der hencker leren; sie leren nüt guots und werden galgenschwenkel daruss; die kind sind vater und muoter undankbar und auch Gott dem herrn.« Das ist überflüssiger Eifer Geilers sich ob des guten, alten, ja besten Wortes für Vater »Aette« zu ärgern. Jetzt hat man sich freilich eines andern besonnen; soll die sog. Sprachlere in der Schule erfolgreich betrieben werden, so muss das Kind mit seinem eigenen Sprachschaze, seiner Mundart auch mitwirken und zur Mitwirkung angehalten werden. Ich will hier zu Gunsten der zur allgemeinen Bildung nötigen Spracherlernung des Schülers eine das Mittelalter durchlaufende Anekdote anfüren, die Geiler und sein Nachschreiber, im Schimpf und Ernst ebenfalls bringen. Merere Ritter kamen nach Rom und einen redete der Pabst lateinisch an; der Ritter verstand nicht und soll ein hier nicht zu nennendes Compliment empfangen haben. Wie die andern Ritter das hörten, beeilten sie sich ihre Söhne in die Schule zu schicken. Bl. 146b. Diese Frage ist freilich noch sehr discutirbar. Die Romanen und Engländer bildeten sich bis 1870 etwas darauf ein, nicht deutsch zu reden in deutschen Landen und wir Deutsche bekamen gewaltig Respekt; unsere Institutsdamen und Klosterschülerinnen musten sorgfältig die fremden Sprachen reden, um dem brutalen Fremden antworten zu

Digitized by Google

können. Es gehört ja da und dort zum guten Tone deutscher Damen in deutschen Leihbibliotheken, Buchhandlungen in englischer Sprache Bücher zu verlangen; kenne ich doch eine gute Schwäbin, die einmal in gebrochenem Deutsch Auerbachs »auf der Höhe« forderte. Diesem Gebaren wären auch englische Preise die besten Abhilfmittel.

Zu Geiler weiter. Vile Bemerkungen macht er über die Strafen der Kinder, wie sie sein und wie sie nicht sein sollen. »Ich hab euch dick gesagt (oft), dass man kind soll straffen ja mit vernunft; nit sie schlahen umb ein wand (um nichts), umb eine kleine dorechte sach und schlechst sie etwan dick, das du wirdig werest, das der hencker dich solt schlahen, er wurt es auch thůn, wa du im ze teil wurdest. Es kumpt etwan, das du umb ein kintlich werk solt als zornig werden als wer vil daran gelegen. Etwan ein kind legt den rechten schuoh an den linken fuoss und den linken an den rechten: das kumet von unschuld har und du tobest und wietest on ursach.« Dagegen wo es am Plaze ist (Bl. 16a) »můss man die kind straffen und nöten zu dem himmelreich. Das ist wider die frauwen und besunder wider die, da der man etwan kind wil strafen, so wöllend sie es nit und weren und sprechen: was wiltu das kind zeihen, es ist noch ein kind, es wird im selber abgon. Das ist wahr, verlass dich daruff, wer im nüt und straff es nüt und luog, ob es im abgang; man muoss ein baum biegen, dieweil er noch ein zweig ist, lass ihn zu einem trottbaum (Kelterbaum) werden und bieg in; aber der hencker, der wird das völckli biegen, dem gehört es zů. Du findest auch vile müter, die ire kind nit wöllend lassen strafen, so sprechen was willst du das kint zeihen; es würt im selber abgon.« Bl. 20b.

Von verkerten Grundsäzen in der Erziehung sagt Geiler weiter: »von juget uff gewonen wir der bosheit. Alsobald dir ein kind würt, so richtestu es dahin und wenn es sich letz gestellen kann, so sprechen sie denn: der kann kramanzen machen, da würt etwas uss, da würt ein gesell werden und geschicht; er würt ein geleert man, er würt vil pfrüenen überkummen oder er würt ein kouffman werden und das lernet ir knaben und töchteren, das sie auch künnen das messer uf den tisch legen. Aber wie man Gott dienen sol das lernt man sie sellten.« Bl. 146b.

Eine Folge geschonter Rute ist es auch, dass über kurz oder lang gar keine Strafe mehr anschlägt. »Um solche kinder ist gleich, als umb ein abgeriten gul[1]) (Gaul): da hilft kein treuwen mit dem rütlin, man muoss mit beiden beinen die sporen in stechen und stettigs daruff schlahen.«

1) Die Ableitung dunkel: männliches Tier bedeutet es aber: alem. guller, Hahn gehört dazu, gebildet wie Jämmer, Mätte, Ritter u. s. w.

Digitized by Google

Wie können aber Eltern, die selbst nicht gezogen sind, die in der Regel am seligsten in ihre Wildlinge hineinschauen, wieder Kinder ziehen? Wie können Eltern Kinder für ihre Feler strafen, die sie selbst voll Feler sind: »wie kann einer einen straffen, da er selber darinn steckt (meint Geiler); es were eben, als wann du einem seinen ermel woltest sauber machen und hettest ein stuck schmeer in der hand und woltest in mit weschen.« »Darumb kann niemant mer den andern straffen, wann sie selber schuldig sein, die es strafen solten, und wann sie es schon straffen, so geschicht es nit umb Gottes willen.« Bl. 20b.

Die Strafe der Kinder in Gegenwart der Eltern ist für leztere ein empfindlicher Punkt. Welche Mutter sieht gerne zu? »Wann ein muoter, (sagt Geiler), einen sun hat und im etwas geschicht, er würt anderswo gehenkt oder enthauptet: es thuot ir wee, aber nit als wee, als wan es in irem angesicht geschehe. Wann ein schuolmeister einen knaben übel schlüge, es thet der muoter wee, aber wan sie wer da und zusech, so möcht es nit sein; sie lief dar und hüebe den mantel für. Maria stund bei dem crücz, wie wol, meinstu hab es ir getan?« Bl. 96a. Eine ser wichtige pädagogische Saite schlägt Geiler an, indem er das Verdorbenwerden in böser Gesellschaft bei Kindern betont. Nichts ist für die Eltern ferner zu halten, als auch nur scheinbare böse Umgänge. Für eine Schaar von Kindern genügt zu deren Verderben nur eines. »Wann du deine kind zu denselben thuest, wie sie seind, also würt dein kind auch. Schüt ein tropffen malvasei (guter Wein) in ein essichkrug, der würt essich, und der essich würt nüt malvasei darvon. Wan der tropf malvasei ist nit so stark, das er den essich in sich verkeren mög, sunder der essich verkert den tropffen malvasei in sich, dass er auch essich werd. Also hie auch.« Bl. 84b.

In Erziehung der Kinder zu einem guten, frommen Leben bedarf es keiner Uebertreibung: »sie ziehens (die Knaben) uff und leren sie zucht und vernunft und die kunst und geistlich: du bedarfst darum weder münch noch pfaffen daruss machen, noch einen diener Gottes daruss: ler sie über tisch und ab tisch betten, so werden sie geschickt und würt etwas daruss; es werden ehrliche man daruss und kummen darzů, dass sie erhöcht werden. Wiltu aber sie nit leren und sie nit recht leren und sie recht ziehen; wer meinstu der sie dir anders werd ziehen: der henker wird sie ziehen und erhohen.«

Dass der Henker hier immer als Wauwau aufgefürt ist, hat seinen Grund in dem alten Criminalverfaren, gemäss dem auch weniger starke Verbrechen mit dem Leben büssten. Andere Zeiten, andere Menschen! — So heisst der allgemeine pädagogische Saz bei Geiler Bl. 46a: »Wann die mütter erleben gern grosse eer an iren kinder und das sie erhöcht werden. Zuchstu sie wol, so werden sie in eeren erhöcht, ziehstu sie übel, so werden sie

aber erhöcht, ja von dem henker an den hohen galgen!«

Bei der wichtigen Entscheidung für die Zukunft, für den Beruf schildert Geiler Bl. 59a den Hergang und Ausgang so mancher. »Wann die jungen lecker und die jungen buben kummen also zu dem wegschaid, so lauffen sie immer zu der linken seiten, dann (als) zu der rechten hand; sie sehen zu der linken hand, dass derselbig weg weit ist ein lantstrass getriben und nemmen aber nit wahr wa er endet, das er in dem anfang weit ist und eng in dem ausgang; wann er gat uff ein spitz, uff einen felsen, da man übergauklet und schöhen ab dem weg zů der rechten hand der eng ist und je weiter je weiter würt bis das er in ewigkeit kumpt; das sagt der herr; er sprach angusta est porta.«

Vom Beruf selbst sagt Geiler: »sie müssen sich selbst machen, dir selbst Gewalt anthun!«

Die althergebrachte mittelalterliche Sitte die Jugend, die sonst zum praktischen Leben untauglich scheint, gewaltsam in einen geistlichen Beruf zu zwängen und die fürs Leben besonders tauglichen als ihren Beruf verfelten hinzustellen, bekämpft Geiler mit aller Macht seiner Rede. »Also geben wir im (Gott) ful (faule) knecht; was krüppel, lam, ungestalt und das nit gůt ist in die welt, das můs in ein kloster: der můs ein pfaff werden, gleich als hett Gott auch nicht gern was hübschs in seinem dienst und wen sie etwann einen geradenen ordensmann sehen, so sprechen sie: das wer ein redlich mann, wenn er ein spies uff der achselen hett; es ist schad, das der ein münch sol sein oder ein pfaff (Weltgeistlicher).« Bl. 94a. Heisst es nicht heutzutage noch ebenso? Wer hat nicht das dumme Gerede schon oft gehört?

Interessant ist noch eine Andeutung Geilers über einen wichtigen pädagogischen Punkt. Gelegentlich der Speisung des Volkes mit Brot und Fischen sagt er: »sie liessen sich benügen mit brot und fischen. Wa (wo) was der wein? Er stack in dem brot, als (wie gerade) ein muoter spricht, wenn das kind brot heischet, so gibt sie im brot; wil es kess auch hon, so spricht sie: der kess steckt in dem brot, wann es ist weiss.«

Es begegnet manchmal im Leben, dass Eltern über Anfragen von wirklichem Interesse mit den Kindern in Verlegenheit kommen. Das einfachste ist, die Antwort die die Mutter nach Geiler gibt, sich zum Muster zu nemen. Gleichgiltige geistreiche Antwort, die an etwas den Kindern allbekanntes und alltägliches anschliesst hilft aus der Not. Die Kinder geben selbst die Handhabe dazu. Wenn sie etwas unrechtes getan haben, wälzen sie es auf einen gleichgiltigen Gegenstand besonders Katze und Hund. Sobald man die oft naseweisen aufflackernden Anfragen ernsthaft nimmt schadet man. Begegnet es, dass die Geheimnisse des geschlechtlichen Lebens bei Tieren unvorhergesehen irgendwo durch einen dünnen Schleier gelüftet werden, so ist gleichgiltige Antwort auf des Kin-

Digitized by Google

des Anfrage an seinem Orte, wie: o die beissen sich, die wollen sich fressen, erwürgen, weil es böse Thiere sind. Oder: ein böser Mann, ein böses Weib hat sie zusammengebunden; in München fertigte eine gescheidte Mutter ihren Maxerl damit ab, die bekannten bösen Schusterbuben haben die Hunde mit Pech zusammengepappt. So wollen die Kinder nichts mehr wissen und man ist aus aller Verlegenheit. — Der Käs steckt in dem Brot, sagte die Mutter und das Kind war des zufrieden, denn dass muss wahr sein, weil das Brot weiss aussah [1]).

2 Aus den Predigten und der Seelen Paradiß.

1) »Im heiligen ewangelio, do spricht der herr: das reich der hymel leidet gewalt und die gewaltigeren, die zuckend das (ziehen es an sich). Also muss ym ein mensch leren gewalt anthun, das er kumm in ein gute gewonheit und so würt es jm leicht, wenn also spricht man: es ist böss recht thun dem, der sein nitt gewont hat. Darumb soll man gewonen recht zu tun, so würt es einem nymer saur vnud kompt in nymer hart an, aber er wachsset nit selber. Das ist wider die, do nitt wöllend, das

---

1) Einige Geschichtlein und Redeweisen aus Johannes Pauli: »Schimpf und Ernst« (Stuttgart, literar. Verein 85. Bd. v. Oesterley 1866 herausgegeben) will ich noch anfügen.

Zu dem wahren Spruche Geilers Bl. 188b: »Ein gut gesell böser kind vater« der nur zu wahr ist, gehört bei Pauli Nro. 19 folgende Geschichte:

»Also sollen die jungen, vater und muoter glauben und inen volgen, oder sie müsen dem henker folgen, wan sie ir gůt unnützlich verthůn; man siecht inen zů, man hillft inen, sie finden gesellen, die inen helffen. Wan sie aber betlen müsen gon, so haben sie den spott zů dem schaden, so werden sie dem vater die nass abbeissen, als der thet, von dem Boetius schreibt, da man in henken wolt, da begert er ein kuss zů geben seinem vater vor seinem end. Da im der vater den backen bot, da beiss im der son die nass ab und sprach: hettest mich gestrafft in der jugent, so wer ich nit zu der schand kumen. Da begert er der straff, die er in der jugent veracht hett. Es sein aber etlich, die die warnung und ler irer eltern verschmahen und verachten und gat inen zu einem or yn und zu dem andern widerumb uss.«

»Es ist gewonlich wan man ein ussfürt, so gat der übeldäter vor und gat der henker nach.« S. 45.

»Es ist bös fuchs mit fuchs fahen.« S. 82.

»Und ist gewonlich, das kleine lüt strack uffrecht gon.« S. 112.

»Vil kind haben ist eine schwere bürde, kleine kind kleine sorg, grosse kinder grosse sorg.« S. 138.

»Wellen wir eelüt sin, so müssen wir auch die bürd in der ee tragen.« S. 148.

»Die fürsten füren einander under den armen und sein einander spinnenfeind.« S. 270.

»Es ist nichtz dorechters, dan das einer meint und nit ist.« S. 327.

Digitized by Google

man die kind straff und uff gute gewonheit bring mit leeren und straffen; sy sprechen: lass das kind machen, es ist noch zu jung und zu torecht; es wirt alles selber kommen, so es elter wirt.«

»Das sol nit sein. Disse irrent gröslichen und verfürent also die jungen kind, die eben alsbald das gůt fassten als das böss, wenn man sy des in der juget gewennt; wenn das ist ein sprichwort vnd ist doch war:

jung wont
alt tont.

Was in der jugent gewont würt gůtes oder bösses, das bleibt einem auch in seinem alter und mag kaum davon bracht werden, denn mit saurer harter arbeit und grossem gewalt an tůn, wie ein böser garten oder acker, den man nit baut, hacket und gittet (jätet) und nit mist und gůter grunt darzutregt; denn also wachsen die nesslen und das unkraut und wirt nymer kein gůter garten darauss und můss lang warten, ob majoran oder rossmarin darinn wachß, er werd denn wol gebauwen vnd gegettet, das der grunt luck und feisst und weich werd und darein pflanz gůt bäum, anders es beleibt ein verflůcht erdrich und bringt keine gůte frucht. Also ist ein mensch ein verflůcht erdreich von dem ersten fal har, der ersten menschen im paradiß, do Gott sprach u. s. w. Das sol nitt allein verstanden werden von der leiplichen erden vnd distlen, sunder von der erden deins herzens und distelen der laster. Dohar kompt, daz ein kind gleich anfacht zů liegen, zu stelen und zu leckeren; wenn jm das nit gewert würt mit streichen. Also leeret sich das böss selber, aber das gůt můss mit saurer harter arbeit vnd mit vil streichen gelert und gewond werden und darum solt du dem kind vnd dir mit jm nit gestatten, das böss zu gewonen, sunder ein gůte gewonheit bringen.«

2) »So man der gewonheit nit widerstat, so wirt ein notdurft oder ein gezwänknüss darauss, also dass ein mensch meint, er müss es thun, er mög es nitt me underwegen lassen. So ein mensch vom ersten (anfangs) im willen mit just fallt, als die (wie die) jungen unverschalkten [1]) menschen bei fünfzehen oder sechzehen jaren alt, so die also im willen fallen, das ist jnen gleich leid. Aber so das gerotet (passirt) zu vil werden, wirt ein bösse neigung darauss und fahent denn an in lasteren zuzuněhmen, das jnen die büeberei gerat, lieben vnd wenig ratzen (ratio) der conscienz haben und jez nit aus just sunder aus anmuet und liebe zu der leckerei sünden. Denn (dann) kompt gewonheit der sünden und aus der gewonheit wirt ein notdurft. So einer einmal zu den gesellen gat, focht (fängt) er an das vil zu tůnd, so wenet er darnach: er muess es tůn.«

---

1) unbescholten; beschalken, alem. anfaren, ausschelten.

Digitized by Google

»Ein junger mensch, was der gewont in der jugent dass bleibt jm ewiglichen. Wirt er in der welt ufferzogen mit üppigkeit und weltlichen dingen, das bleibt jm bis in das end. Würt er aber in gůten tugenden und gůten sitten erzogen, das bleibt jm auch. — Aber so ein mensch von lasteren erleert und gesaufrert (gesäubert) wirt oder noch jung unverhönet ist in seinem grund, noch von eignen sünden unverwüstet, dieselben sind geschickt zu entphahen tugenden. — Davon sol man mit grossem rot, ernst und fleiss junge menschen tapferlich von grund uffziehen zu tugenden, nit zu gouckelwerk, mit Jhesusknäblein sich ergetzen, nit jnen klüslin[1]) (durch Hätscheln verwönen), jnen nit zu vil nachlassen der ding, darvon man sy darnach kümmerlich oder hart bringen mag, uff dass sy im anfang gewonend gůtes, das bleibt jnen denn, das sy jren lebtagen dester geschickter sind zů allen gůten dingen. Ist wol war, man sol sy mit gůtwilligkeit uffziehen nit mit grimm und wüten on lieb und fründschaft, als etwen geschicht, ist nit gůt, als ich im geistlichen hasen geprediget hab.«

3) »Das (Tugend) ist die weisheit die one allen zweifel übertrifft alle reichtum und schätz disser welt, deren nit gleich mag geachtet werden uff disem erdtrich. Vatter und můtter, dy ein kind hond, das jnen lieb ist, dasselbig leerend sy, das es züchtig und kunstreich werd und sprechend: wir wöllen unserem kind das gold in den buosen legen und meinen, als es auch an jm selber ist, wenn es wol gezogen werd zu gůten sitten und darzů wol gelert in kunst oder hantwerk, das sey jm nütze wenn als gold und silber; wenn dasselb möcht es verlieren oder verzeren; aber ist es tugendlich und kunstreich, das mag jm niemands genemen; den legt man das gold in warheit in den buosen, die man zucht, vnderweiset, manet und treibt zu tugenden und gůten christlichen und erberen werken.«

4) »Ein mensch tüg (thue) nüwen (nur) eins, und erwind sich sein selber sich selbs zů ziehen, als einer ein kind zeucht, das er gern recht züg. Wie tůt derselbig? Er hat des kindes acht, er übersicht jm nüt das jm übel anstat; denn ißet es zevil, zů bald (schnell) oder zů gemach; ein weil gat es zů spat schlafen, ein andermal stat es ze früg (frühe) uff; ein zeit louffet es zebald, darnach got es zevil gemach, etwen schwetzet es zevil, und wenn es reden solt, so schweigt es still und blegt (weinen) so es lachen solt und gůter ding sein. Diß und deßgleichen on zal

1) Bei G. ser häufig = streicheln, hätscheln, schmeicheln. DW V 1038: ein merkwürdiges oberdeutsches Wort. Ob das megenbergische kläuseln hiehergehört weiss ich nicht; möglich dass alem. Einfluss des Schreibers stattfand. Im Greissele, Maüsele! der Kindersprache, beim Kitzeln, könnte krůselen, kliuselen wie gremmen: klemmen angesezt werden.

Digitized by Google

nymt er on underloß war an dem kind, deßhalben er ümermeder an im hatt zestraffen und zemanen. Nit anders sol ein mensch — unser synnlichkeit uf die eisen sehen wie ein vatter seinem kind — unser synnlichkeit ist das mütwillig ungezogen kind u. s. w.« 60a.

5) »Gott tůt eben als ein můter die ein kind hat, das einen eyschen oder geschwer hat. Das kind bittet die můter, dass sy jm das geschwer nit auslaß. Aber die můter keret sich nit daran, denn sy weiss, daß es dem kind nit nütz sunder er schad wär, ob sie das kind gewert.« So mit dem erhören des gebets von seite Gottes.

6) »Desgleichen (wie einer der Gott lieb hat alles gern hat was Gott schickt) ein můter die vil kind hat und etwenn ein eschengrüdel[1]) darunder ist, wenn daselb numen (nur) den gürtel letz ummleit, sy gibt jm eins an einen backen und spricht zu jm: du wüster unflot! Aber das kind, das sy sunderlich vast lieb hat, so es schon auch den gürtel letz umhet, dem zartlet sy: sich kind meins, was hast du geton, küsset es darzů. Warumb? Es ist jr lieb. Da von was das tůt, das ist alles recht und hat ein wolgefallen darinn; so schon das arm eschengrüdel eben das thůt, das das lieb kind tůt, so gefallt es doch der můter nit also wol von jm also von dem, das sy lieb hat.« Bl. 187b.

7) »Wie ein mütter oder vatter, die ein kind hond dz gesunt, hübsch und gerad ist, weiss und vernünftig, fromm und vollkommen ist, und darzů ouch reich, wolhabend und gewaltigk oder mechtig ist. Diſser volkommenheit, so das kynd hat deß mit fröwend sich vatter und můtter und gönnents dem kind von herzen wol und ob es sein nit hätte, so begerten sy jm das. Also ein mönsch hatt in ym selber ein mitfröwen mit Gott seinem herrn, dass er alle tugenden tůt u. s. w.« Bl. 187a.

8) »Man und frauw in einem hauss, denen Gott kinder und zeitliche güter verlühen hat, die sollen jre kind in göttlicher forcht uffziehen, jnen kein leichtfertigkeit gestatten, sy stetiglichen zu tugenden vnd erbern sitten treyben, jr zeitlich gůt mit den armen teilen.« Bl. 124b.

9) »Aber ein mensch, der nit rechte Gottesforcht hat, der nymt seiner syn nit war; er meistert ir nit, laßet jm selbs den zoum, geleich als da man einen hund ab einer ketten lößet und ein jung kalp von einem seyl. Die menschen hond kein rechte zucht, leben nit nach vernunft. Warumb? darumb, rechte forcht ist nit da, der schuolmeister ist aus der schuolen gangen und hat den schuolern erlaubt, davon bleibt keiner sitzen an seiner stat.« Bl. 112a.

1) Bei G. ser beliebtes Wort. Das DW I 582 ff. hat beinahe alle Belege gesammelt. Dem oberrh. -grüdel entspricht mitteld. -puttel und -brodel, -brödel, was auf obligates Beschäftigen im Staube, Kote, Asche hindeutet.

Digitized by Google

10) »Glaub mir, welcher mönsch sich also übet, der kommet bald darzů, dass jm aller welt herrlichkeit scheinet ein kindspiel zů sein; und wenn er höret sagen von gewalt und von herrschaft oder von reichtum, darab ist jm jetz und nit anderst, denn als ob er die kinder uff der straßen sehe mit einander spilen.« Bl. 40b.

3 Aus dem Pilgrim.

1) »Darumb solt du auch andere menschen bitten, dass sy Gott für dich bitten. — Du solt auch bitten die klainen kinder, dass sy dir ain pater noster sprechen vnd für dich bitten, wann derselben gebeet ist auch Gott gefällig, wann sy seind unschuldig; darzu seind sy in der göttlichen gnade. Nun sprichest du: sy haben doch nit vernunft? Ja sy hond vernunft, wann sy möchtent dis gebeet sonst nit gelernen. Aber so weit hond sy noch nit brauchung der vernunft, das sy underschaid kündent merken zwischen dem hayligen sacrament vnd ainer leiplichen speiss, darumb dieweil sy den underschaid nit nügend vernemen, so sol man jnen das och nit geben. Aber alsobald sy den underschaid zwischen dieser geistlichen speyß und der leiblichen mügend begreifen, so sol man jnen das von stund an geben. Die selbigen unschuldigen kinder bei 6 und 7 jahren, die nach gemainem lauff kain sünde auff jnen habent, die erhört Gott dick, (oft) wenn sy etwas für dich betent. Ain grosser herr, der ain kinde hat, das noch nit wol reden kan, wenn daselb redet mit halben worten vnd selbert nit waisst, was es sagt, das gefalt jm oft bass, dann das es gleich wol reden künde. Ain armer verschulter mensch, der ain grosse sach auf jm hat und nit für seinen mächtigen herren getar (kumen darf) jm die missetat abzubitten, so schickt er es wie er mag; ist es, das der herr ein kind hat, das er das kind anleere, das es den herrn für jn bitt, oder er schreibet das an ein brieflin vnd laßt es die mutter das kind anleeren. Wenn denn das kind den vater für den armen menschen bittet, so erhört es der vater vil er, dann ob der mensch für sich selber bäte, wann der herr ließe jn villeicht nit für sein antlüt kommen.«

2) Gott thut oft mit der Seele »als ein muoter jrem kinde, dem erzaigt sy sich etwann, als ob sy von jm wöll gon. Das tůt sie darumb, das das kind nach jr schrey vnd wenn sy wieder zů jm gang, dass es sie denn mer lieb hab weder es vor hat geton. — Ain vatter oder ain mutter, die versagend dick (oft) ainem kind ain biren oder ainen apfel vnd wöllen jm doch jr ganz erb behalten. Also versagt Gott zu dem dickern mal ainem menschen hie die enpfindlichkeit seiner gegenwärtigkeit. — Es beschicht auch dick, dass ain vater seinem kind die biren und äpfel gibt vnd jm dennoch alles sein erb lasset u. s. w.«

3) »Hiet dich: nit gang zu dem feuer böser leichtförtiger geselschaft. Wenn ain fauler apfel ist under andern öpflen, der machet ander dreyssig mit jm faul. Was tůnd dann 30 die alle faul seind in ainem hauffen obs!« Bl. 65b.

»Böse gewonheit bringt in der welt mengen menschen zum fall.« Bl. 67b.

»Von ainem eisschämel mag kein glühender kol kommen.« Bl. 69a.

»Der dritt dorn, der den mann sticht, das seind die kind. So man lange zeit grossen fleiss, müe und arbeit auf sy legt; wenn sy denn zu leuten werdent, so wöllent sy nit geraten und ist man nüt dann schanden und schaden von jnen haben.« Bl. 75a.

4) »Sichst du nit, wenn man den jungen kinden bogen macht vnnd kleine helzlach darauff für die pfeil oder pöltz vnd darmit schiessent sy; aber sy kinden niemant kein schaden thun und schiessen doch und du werest in einem haus und werest gerne heraus vnnd es stund ein kleynes kind vor der thür vnd wölt dich schiessen vnd du derst nit heraus und du sprechest: ey, man scheusst mich! — Also thund geleich die einfeltigen bilgerin; auch sy fiengen gern an recht zu thun, so firchten sy nun, man schiess sy, man spot ir und beleibent darumb in jren sünden. Den geschicht geleich als einem kind. Wenn ein kind gern mit seiner můter oder vatter aus dem haus wer an die gassen oder an dye sunnen, so hebt es an und schreit veintlich und so spricht man denn zu dem kind: schweig, der murmler oder der butz ist daussen! Oder: der mann, der will dich beissen oder die genss, die pfeiffen über dich! Was thůt denn das kind? Es gesitz also und schweigt und fürcht jm und dar (getraut sich) nichs mer jehen vnnd werd och gern hinauß, aber es fürchtet den mann oder den butzen. Also geschicht dir auch, vor aus einem menschen, der sich lat erschrecken. Wie oft meynst du, daß es geschech, das eines geren recht thet, das oft ein junges mensch von art zychtig ist vnd welt gern under dem freyen himel an die klaren sunnen gan vnd wenn geselschaft in das haus kompt vnd wil karten und anders thun, so wil es nichts darmit zu schaffen han. Und denn kompt der vatter und die muoter und sprechen: wie pist du ein unflat, thu dich auch zu den leuten. Was wilt du am besunders anfahen? Und denn so ist der murmler vor der thür und denn so lasst du dich erschrecken und gesitzst und darst nett aus dem haus, wann du fürchtest dir! — Ir vater und ihr můtern: das thůnt mit nichten nit besunder! weysent sy, daz sy zychtig seien. Wenn denn eine můter ein kind recht zeucht, so hept man geleich an und spricht: tuots doch des und der auch nit, was wiltu besunders anvahen! Nit ker dich an den man vnd lůg, wilt du daz erber leut aus deinen kinden werden, so heb in der jugent an und zeuch sy wol zichtig und bey der zeyt und lernen sy gůtes wür-

Digitized by Google

ken! — Das ander, des sich des kind erschrecken laust, das ist der mann: das ist den jungen menschen gar ain vast grosse und schwerliche hindernuss und wenn sy gern anfingen spacieren aus dem hauss zů gen, aus jren sünden, so fürchten sy nun den mann. Wer ist der mann? sprechen sie. Ey was wurd man sprechen, wenn ich jezt anfing vnd wölte gern thůn und wölte Gott dienen und wölt geistlich werden, so fürcht ich nu, es gereu mich wieder u. s. w.«

»Das drit, daz ein kind erschreckt, das send die gäns. Wer send die genss? die also anheben zu pfeiffen über eines, wenn eines anhept zu beichten und zum dickern mal zu dem sacrament zu gan vnd will sich in ein recht christenlich leben schicken so heben denn an die genss zu pfeiffen u. s. w.«

In der Sammlung der Predigten von 1508 ist der Pilgrim kürzer, dort steht unsere Stelle: »In dem thust du als ein kind, wenn das sein muoter im hauss behalten will, so spricht sie: gang nit hinauss, der mann ist dauss. Wiltu darumb nit gehen aus dem haus deiner sünden, das du fürchtest, was man von dir sprech: Das ist ein arm ding! wenn gleich alle menschen wider dich pfeifen, so lass dir nit anders sein dann als ob die gäns über dich schnatterten und erschrick nit herter ab dem rauschenden laub, dann ab dem ausgezognen schwert Gottes.« Bl. 42a.

A. Birlinger.

Goldkörner aus Geiler von Keisersberg.

1) »Und gast für und für: du thuest was du wöllest bei tanz oder wa du seiest, so nachest zů dem tod. Wenn du dein sach schon in die welt sözst, als viel arbentselige menschen thond, die gedenken: ich pin noch jung und will mich der welt wol nieten (an sie sich ergeben) und so sy sich der welt wol nietend und denn gern davon liessen, so hand sie denn ein' kropf an der welt gessen, an dem hand sie jr lebtag zu deuen (verdauen); es sei auch denn das Gott der allmechtig mit seiner hand darein greif und die herten gersten herausneme.« Der Pilgrim. Augsb. 1499. 4°.

2) Von der weltlichen falschen Liebe zieht Gott ab zu ihm: »also dass sein (des Menschen) gemüt zu allen zeitten ain ynnerliches naigen und belangen gewinnt nach dem höchsten gůt geleich als dass stächlin zinglin in dem compass, dass vornen ein wenig bestrichen ist mit ainem magneten; man kere es wa man wolle, so hält oder kert es sich allweg gegen miternacht. Also thůt ain sollich herz, das allso ist berürt worden durch den starken magneten, Gott den herren.« Ebenda.

3) Von den Seelen die Gott anhängen für und für nach ihm belangen: »denen menschen beschicht geleich als da man etwann drey oder vier jaghündl in thut under ain ganze schare anderer rüden. Sy lauffent des ersten alle mit ain ander;

Digitized by Google

wenn sy aber kument auf das gespore, da der hirz gelauffen ist, das künnent (kennen) die groben rüden nit, wann sy haben verstopfte nasslöcher vnd habent befunden den gesmack des hirzen; darumb beleibent sie auf dem fûsstritt und hängent dem nach mit ainem schnellen lauffen; daran lassent sie sich nit irren noch abtreiben, weder wasser noch dörner. Sie springendt über zayn und schlüpfent durch dornhecken und lauffent also immerzu für und für. Wirft man jnen ain stuck flaisch oder ain stuck brottes für, es gibt jnen nichts zu schaffen, sie sehent nitt darnache umb. Aber die rüden hängent jnen nit nach ob sy schon an dem ersten ein wenig lauffend; das thûnd sie nur darumb, dass sy sehend die anderen vor jnen lauffen, aber sy lassend gar bald davon.« Predigten Bl. 5a.

4) Wie Gott durch Beispile zu sich die Seelen zieht. »Es beschicht oft das ain mensche den schein der sonnen sicht an ainem berg, so er jn nit möcht gesehen in dem rad (Gregor). Darumb bedarfest du nit erschrecken ob dir etwann mer anmüetig ist zu gedenken an die lieben hailigen, wie der und der hailig sich selb und alle irdischen ding umb Gottes willen veracht hat.« Bl. 6a.

5) Von Menschen die in frommen Anstalten oder Klöstern gelebt und nicht entsprechen, die sind gleich »als aim der erzogen würt in ainer mülen. Dem gibt das gefert (gehen) der mülräder nichts zu schaffen, wann er hat sein gewont, er schlaft nit dester minder. Also beschicht denen leuten auch. Sy hond des lesens jr tag vil gehört: das geet jnen nit zu herzen. Sy hören lesen vom jüngsten gericht, von ewiger verdammniss von der pein der höllen: des haben sy gewont. Es trifft sy nit. Sie send entschlafen in der mülen. Das sind die rechten salmander, die von dem feur nit entzünt werden. Sy hören predigen und lesen; auch lesend sy selber wie dieses gegenwärtige leben kurz und hinfliessend ist, wie schwerlich die sünder in jener welt gestraft werden. — Inen ist gleich als ainer spinnen; die man gegen ainem liecht haltet, die wirt davon nit enzünnt, aber mit jrem pfeifen verlöschet sie das licht; eine soliche herte haut ist über sy gewachsen.« Bl. 68a.

6) »Glübd ist gegen guten werken zu schätzen, als zucker gegen coriander, der davon lieblichen wirz, so er davon überzogen ist und trässeney (?) gegen ainem schlechten muos. Also das werk geadlet von den gelübd.« Bl. 85b.

7) »Der pilgrim[1]) nympt gelt mit im auf den weg, wann er bedarf sein wol: wann wa eyner hyn kompt on gelt, der ist ain unwerter mensch. Also ist dir werlych auch not, das du gelt

1) Ein nutzlich büchlein das man nennet den Pilgrim, das hat der würdig doctor Keysersberg zu Augsburg gepredigt. 4. Augsb. Zeissenmaier 1499.

Digitized by Google

habest. Und gelt legt er inn den seckel vnd eyn anders newet er in dz wammes oder was er am allerhaimlichesten mag behalten. Also solt du auch thůn, wann wilt du eingan in dein vaterland, so můst du werlich des gelt, dz ist alle widerwertigkeit vnd arbentselikeyt vnnd leiden haben, des niendert gesein mag. Des hast du ain bestetigung vnd geleichnuss an dem bilger: ich main unsern herren Jesum Christum, der an dem ostertag mit den zwayen bilgern gieng gen Eemaus vnd da sy also rötten von Jhesu, da sprach der herr zu jnen: můst nit Christus also eingan in die glori? Hat nun Christus ein müssen gan durch leiden in die glori, noch vilmer wir und darumb so müssen wir das gelt haben. Wann alles das leiden, das der mensch leidet, dasselbig ist von Gott hyn vnd was dir zůstat, es sey von dem menschen oder sunst leiden, darmit so schmidet Gott der herr dises gelt auf deinem rucken. Oder sunst schickt er dir leiden zů und des soltu allweg von Gott aufnemen und solt auch lůgen, daz das gelt recht gestempfet (geprägt) sey, das es gůt sey, das ist, lůg, daz du das allweg stampfest mit dem stampf und allweg sprechest: ich wil es recht gern leiden, was leiden mir zustat.«

In Geilers gesammelten Predigten von 1508 ist der Pilgrim kürzer und unvolkstümlicher: »Er můss haben münz: ain tail im seckel, ain tail verborgen. Die münz, die der gaistlich pilger haben muss ist nüt anders dann leiden und widerwärtigkeit. Muost nüt Christus leiden und also eingon in seine glorie, wie vil billiger müssen dann wir leiden? — Der münz muss vil sein. Wann alle leiden, die ainem menschen zůfallent, das ist alles münz und kompt alle von dem obersten münzmaister, das ist von Gott. Die münz můss auch einen rechten schlag haben, also dass ein mensch leide durch Gottes willen! — Du sollt auch eben warnemen, das an diser münz nit herdurchscheyne das kupfer der ungedult! Gott ist der oberst münzmaister; der mensch ist nit anders denn als ein werkzeug oder hammer damit er dise münz schlecht.«

A. Birlinger.

Tractate Meister Eckharts [1]).

I

Dis ist ein wunder nützes disputieren von einem ersamen bihter vnd siner bihtohter. bruofe vnd hör seltzamü dink.

Hie bruofe [2]) die siben gabe [3]) des heiligen geist, wie dick du den wider standen habest vnd dü sehs werck der erbarmhertzkeit hast vngeworht [4]) gelassen, das dir Got schamlich [5]) verwissen wil.

1) Msc. perg. kl. 4°. aus der Bibl. Wibl.? 14. Jhd. Die Sprache alemannisch-elsässisch. 2) Myst. II 448 ff. (bez. mit P.). Myst. II 451, 39 wo diesem Anfange c. 128 Zeilen vorausgehen. 3) Die â sind in der hs. mit ă bezeichnet. 4) ungeůebet P. 5) smeheliche P.

Nu vahe an ein nüwes leben, liebü tohter, vnd besser dich an allem dinem leben, das Got dur not alles dins gebresten vergessen muos. Dis ist der rat des erberen bihters, vnd der erst weck. So mahtu sprechen: herre, ist dis der nehst wek, so sprich ich: nein; es muos dur not sin, alles das ich dich heis, das du das tuogest. Do sprach si: herre wisent mich uf den allernehsten wek! Do sprach er: beit[1]), bis das du dis mitleben[2]) besitzest, das ich dir hie geraten habe vnd beit bis das du din gebresten alle abe gelegest vnd kome dik wider zuo mir. Dü tohter tuot dis vnd ist gehorsam irem erberen bihter; si kumpt dik wider zuo im vnd spricht: herr, ich wil alles das tuon, das ir mich heissent bis an minen tot uf das, das ir mir râtent in das leben, dar inne ich kuonlich türr[3]) gesterben[4]). Er sprach: hastu abgeleit alle din gebresten? Si sprach: ia herr, als verr es muglich ist in der zit vnd wil das tuon bis an minen tot. So wil ich dich wisen einen nüwen wek; habe[5]) einen warhaften munt vnd einen reinen lichnamen[6]) vnd ein minnend sele! Disen wek vnd disen rat den solt du also versten: einen warhaften munt han ist, daz der mensche red mit dem munde das och, das in dem hertzen si. Alsus, tohter, solt du reden, das wahrhaftig ist: wan Got selb dü warheit ist; da von solt du allzit reden von Got, so du nit me beiten maht vnd nach Got nit me maht gedenken, so soltu von Got reden; also solt du all den kurtzwil[7]) nemen von Got. Einen reinen lichnam han, das solt du also versten, das du also dur brochen[8]) solt sin in gotlicher vorht; das du nit lassest in dir wonen das Got nit enist. Ein minnend sele hân, das solt du also versten, das si minne, das ir gelich ist: das ist Got; mit dem solt du dich also vereinen, das es dich selber vnbillich dunke, das din hertz nit enbricht von rehter[9]) minne. Do sprach dü tohter: wie ist mir das noch so fremde; sol es mir iemer werden bekant? Er sprach: ia, tuo das ich dich heiss, lege ab alles, das dir die sele vinster machet, das dir lühten müge das lieht der warheit; so kan dü sel den weck wol wider uf dannen si geflossen ist[10]).

Die meister sprechent von der helle. Ich sage üch wol, was hell ist: es ist anders nit, denne ein wesen, wie hie üwer wesen ist, das sol eweclich üwer wesen sin das ist: das

1) warte; mhd. biten. 2) In Lassbergs Liedersal II 158, 50 = gemeinsames Leben, Zusammenleben; mit lebenne P. 3) wage, mir getraue; mhd. turren c. Inf. = sich unterstehen. Alem. I 242. müge P. 4) Lexer, mhd. Handwb. I 930. 5) halt P. 6) Leib, lebendiger Organismus; heute in der alten Bedeutung nur noch in dem archaistischen liturgischen Fronleichnam. lihhamo, Fleischdecke eigentlich, wird von Einigen mit â angesezt, von andern mit ä. lichamen P. 7) Zeitvertreib. 8) Ein den Mystikern geläufiges Wort II, 284. 452, 25. 9) überflüzziger P. 10) Hier bricht unser Text ab. P 452, 34 ff. 455, 33 schliesst er wieder an.

Digitized by Google

sülnd ir also verstên, als der diep sinen lip verworht hat vnd geuangen ist: bruofent, wie dem ze muot si, so er ander lüt in fröden siht, so ist im vil dester wirser[1]); also geschiht den, die in der hell sint vnd Got sehent vnd all sin fründ; das wellent die meister, das daz ir aller grostü pin si.

Dis vernam dü guot tohter, von der wir da vor geredet han vnd get aber[2]) zuo irem guoten bihter vnd sprach: herr, wisent mich den nehsten wek ze miner ewigen selikeit! Er sprach: tohter lâ[3]) dich benuogen[4]). Si sprach: mir benuogt niemer; als lang ich vnbesichert bin miner ewigen selikeit. Er sprach: tohter, du bist des ewigen lebens sicher. Si sprach: herr hant ir mich gewiset zuo minen nehsten wek? Er sprach: dar zuo wisent dich alle creaturen. Si sprechent all: gang für[5]), wir sien[6]) nit Got; tohter, hie mit hest du lêr iemer gnůk. Si sprach: herre, es benuogt mich niemer. Er sprach: wiltu denne mir nit gelôben, so gelôbe aber dem wort vnsers herren Jesu Kristi, da er sprichet: nement uf üch üwer crütz vnd volgent mir nach! Das er aber sprach: „nement uf üch üwer crütze", das solt du also versten: als du getuost alles, das du vermaht, so solt du dich begenuogen lan vnd wissest, das Got da mit benuogt. Si sprach: ia het ich getan, das ich vermag. Er sprach: was wilt du me tuon? Si sprach: ich wil lassen er vnd guot, fründ vnd mage vnd allen ussern trost, der mir von der creature[7]) geschehen mak. Do sprach er: wilt du mich och lassen? Si sprach: ia herre, sol ich all creature[8]) lassen, so muos ich öch üch lassen. Er sprach: nit ennim dich des an, es ist frowen nit geben. Si sprach: herr, ich weis wol, das niemer frowen ze himelrich komen mak, si muossen vor all man werden[9]); das sont[10]) ir also versten: si muossen vor all manlichü werk würcken vnd muossent manlichü hertzen han mit voller craft, das si in selber mügent widersten allen gebrestlichen[11]) dingen. Er sprach: du dungst dich nu hart[12]) stark: mich hat wunder, was dich dunck, das du liden mügest me, denne als du gelitten hast. Si sprach: ich mage alles das geliden, das Kristus ie geleit[13]) dur[14]) mich. Er sprach: das sint wort[15]). Si sprach: ich sage war. Er sprach: wie wiltu mich des bewisen[16])? Si sprach: hart wol, ich han gehort[17]), das dü Gotheit der menscheit Kristi nie cze helf keme an keinem sinem liden, daz Kristus ie geleit. Er sprach: das ist war, dü Gotheit ist vnlidenlich[18]), wan si geleit nie nit noch ensol öch niemer nit

1) übler; alter Comparativ zu guot gehörend; heute noch in unwirsch, leider verkommen, unwirrsch, geschriben! P. wirs. 2) abermals, felt P. 3) Imperativ von lân. lassen. 4) genügen. 5) vorübergehen, auf und ab, hin und wiedergehen, vorbeigehen; für baz P. 6) sîn P. 7) den creaturen P. 8) ding P. 9) Singul. P. 10) sollt. 11) gebresthaften P. 12) ser, wie noch heute im Volksmunde. 13) gelitten hat P und öfter. 14) um meinetwillen. 15) rede P. 16) bescheiden P. 17) sagen P. 18) unlidlich P.

Digitized by Google

geliden, wan si mage[1]) nieman beruoren. Si sprach: alles das Kristus ie geleit, das mage ich wol liden. Er sprach: des bewise[2]) mich bas. Si sprach: das wil ich tuon. Ich weis wol, das K. der edelst mensche ist, der ie wart geborn; er was von czwein vnd sibentzig fürsten geschleht geborn[3]); ich sprach öch me: er was von[4]) dem aller[5]) edelsten bluot, das Marien hertz geleisten moht. Wissent, das ich das billich liden sol vnd bruofen muos, das ich das alles liden mak, das er durh mich geliten hat. Man bruofet die lüt nach adel, so si ie edeler sint, so si ie zerter sint, hie bruof ich, das ich bas liden mak denne Kristus. Solt, ich sagen von allem dem, das ich bekenne: von sinem edelen anuange vnd usgang sines libes in der zit in einer[6]) willigen armuot, so wissent, das mir min hertz muos[7]) brechen. Er sprach: tohter berat[8]) dich bas. Si sprach: ich han mich hart wol beraten vnd wissent, so[9]) lang ich nun sol leben, so wil ich volgen dem rat des heiligen geistes. Er sprach: was[10]) rat dir der heilig geist? Si sprach: er rat mir, das ich mich las an die gewaltigen hant Gotes vnd las allen enthalt[11]) der creature. Er sprach: du wilt übel? Si sprach: waran? Er sprach: das du nit rates volgen wilt: du solt wissen das gehorsami[12]) ein tugend ist. Si sprach: ich wil gehorsam sin bis an minen tot[13]), dem Kristus gehorsam was vnd Johannes in der wûsti vnd Maria von Egipto vnd Maria Salome. Er sprach: hie dunkt mich, das du mins rates nit[14]) me volgen wellest? Si sprach: das ist war, mir ist leit, das ich mit üwerm[15]) rat ie so lange geuolget vnd dem rat des heiligen geistes widerstanden han. Er sprach: tohter min, hor mich; was dunkt dich, das ich dir geschat hab? Si sprach: ir hant mich gehindert miner ewigen selikeit. Er sprach: waran? Si sprach: das ir mich nit wistunt[16]) ze hant uf minen nehsten wek. Er sprach: das ist dem heiligen geist beuolhen: ich ensolt dir nit me raten, denne als ich dir geraten han. Si sprach: hetent ir mich darab gehalten vnd ander geischlich lüt, ich het min zit vnd min craft tugentlicher vnd volkomenlicher an geleit, denne ich hab getan, ich wand, das es alles das ewangelium wêre, das die geischlichen lüt rettin. Er sprach: das ewangelium ist alles[17]) gemachet in dem heiligen geist von dem volkomenden leben vnsers herren Jesu Kristi vnd nach sinen edelen sprüchen lesen wir vnd bredgen offenlich daz ewangelium: wer im volgen wil, der mag im volgen, uf das aller nehst vnd hohst. Sich das erbarm

---

1) vermag; physisch genommen nach seiner ältesten Bedeutung. 2) berichte P. 3) felt P. 4) Nominativ P. 5) felt P. 6) eime rehten wie P. 7) müeste P. 8) felt P. 457, 2. 9) den tac P. 10) wie P. 11) Ein den Mystikern besonders bekannter Ausdruck: Festhalten an der Creatur, Hängen u. s. w. II 84. 457, 5. 12) gehorsam. 13) er sprach: wem? sie sprach P. 14) nimme wilt P. 15) menschen P. 16) enwisetet P. 17) felt P.

Digitized by Google

Got, das ich das nit getan hab all min tage her! Er sprach: das du mir die schuld gist, das ist mir leit, das ich dich gehindert hab. Si sprach: ia, ich gib ü die schulde vnd allen creaturen. Er sprach: du hest vnreht, dich enmag nieman gehindern, won du dich selber vnd wissest, wer von Got beruoret wirt, dem mak nieman widersten: das sich des alle die heiligen an nemen, die in himelrich sint vnd alle die prediger vnd borfuossen[1]), die in der zit[2]) sint, die mohten dem menschen nit widersten, der von warheit wirt beruoret: das einik wort tribet in us im selber, das Kristus sprach ze einem iüngling, do er begert eins volkomenden lebens, do sprach Kristus: halt dü zehen gebot! Der iünglink sprach: herre, dü han ich gehalten all min tage; do sprach Kristus: wilt du volkomen werden, so verköf alles das, daz du hast vnd gip es den armen vnd volge mir nach! Alsus hat vns Kristus bewert die warheit mit Petro vnd mit andren sinen fründen[3]), die er an sich zohe[4]) mit im[5]) in willig armuot. Wissest, tohter, das es muos war sin alles, das Kristus hat getan mit worten vnd mit wercken, wan er ist dü warheit selb vnd wissest, wer zuo dem vater wil komen, der muos Kristo volgen in[6]) fuostaphen uf das aller nehst. Si sprach: eya, lieber vater, wie wider ratend ir es denne so reht[7]) inneclich sere? Er sprach: da ist es als gar ein dur notlich[8]) leben, der dar inne besten sol, das er wol bedarf, das im Got ze helf kome. Si sprach: ich weis wol, das Got weder ab noch zuo get, vnd wer sich an in lasset, er enthaltet in wol. Er sprach: wie wilt du denne tuon, so du versmeht wirst von allen creaturen? Si sprach: des beger ich, das ich dü minst creature werd in[9]) Kristo, die er vnder allen creaturen mak gehan, das ich müge sprechen mit Paulo: ich frŏw mich, all creaturen sint mit[10]) mir am crütze vnd ich bin allen creaturen an krütz. Er sprach: ach tohter, hie zuo bist du noch ze iunk. Si sprach: Marie[11]) was noch iünger, do si in die wuoste fuor vnd in ellend durh morder vnd rober gie[12]). Er sprach: Got was mit ir gegenwürtlichen. Si sprach: er ist mit mir geischlichen ane vnderlasse. Er sprach: Maria hat ein grossen enthalt an siner gegenwertikeit, des enhastu nit, liebü tohter. Si sprach: sider ich alles trostes enberen muos, so wil ich der gegenwertikeit gern enberen, die ich uswendik haben moht[13]). Mer: ich beger, das er sich in miner sel geber ane vnderlas. Er sprach: nu versinne dich bas, sit du dich des annemen wilt. Si sprach: swigent, erlassent mich der red, das ir der red so vil mit mir ge-

1) P. barfuozzen, Barfüsser. 2) ûf ertriche P. 3) jungern P. 4) rief P. 5) mit im selbe P. 6) unde sinen P. 7) felt P. 8) durnehtic. 9) unserm herren K. P. 10) sint mir sin k. P. 11) Magdalena P. 12) Praet. von gangan, gân, wie vie von vâhen, hie von hangan; lie von lâzzen, lân; felt P; Er sprach: got was mit ir. Si sprach: er was mit ir gegenwürticlich u. s. w. 13) felt P.

ret hant, davon bin ich gehindert. Er sprach: wissest vnd werest du von der warheit beruort, du enhetest durh mich gelassen noch getan, du maht wol wissen, dz ich ein creature bin, die wil dir dü creature geben vnd nemen mak, so wissest, das du der warheit nie enleptost, dü warheit hat also vil tugend an ir, das sie den menschen wol rihtet uf das aller best vnd hohst an aller creature helf, dar vmbe darft du mir nit schulde geben, wan wissest: wer von warheit wirt beruoret: der heilig geist ist ein meister, das er in wist, wer im volgen wil in die hohsten schuele, dü ie gemachet war, da lernet der mensche in einem ogenblik me, denne alle meister[1]) beworten mügen. Si sprach: ir sprechent wol[2]).

Hie kumt aber dü tohter zuo irem bihter vnd sprach: herre, ich weis nit, ob min iemer rat sol werden! Er sprach: als wie? Si sprach: ich han noch anzeuahend alle tugend; ich weis nit, das ich ein tugend ie volbraht uf ir hohsten adel, als ich solt. Er sprach: lâ dir benuogen, so du getuost, das du vermaht. Si sprach: ich getet nie, das ich vermoht vnd weis doch wol, das ich Got drier schuld schuldik bin; dü erst schuld ist: besserunge für minen gebresten. Er sprach: alliu menschen mohten nit gebessren einen gebresten. Got wolt im denne von minnen vergeben. Si sprach: das weis ich wol, ich sol doch billich das min darzuo tuon vnd in besserung beliben bis an minen tot uf gnâd. Er sprach: was ist dü ander schulde? Si sprach: das ich gern weri bi den fründen[3]) vnsers herren vnd gelept doch nie darnach, als ich solt vnd weis doch wol, wer dar komen wil, der muos es mit leben erfüllen in vnserm herren Jesu Kristo. Er sprach: du hast reht. Sage mir die drittun schulde. Si sprach: ob noch helle noch himelrich were, so solt ich doch dem iemer nach gen von rehter minne, als er mir vor gegangen het vnd solt im volgen uf das aller hohst. War vmbe? dis schuld bekenne ich wol vnd besser si doch nit als ich solt. Er sprach: was woltest du nu me tuon? du hâst doch gelassen er vnd guot, fründe vnd mâge vnd allen den trost, der dir von der creaturen werden moht? Si sprach: herre, das ist war nachred. Si sprach: het ich alles, das Got ie geschuof vnd lies ich das durh Got, ich het es doch nit gelassen, wan es was min nit, es was alles Gotes, was guotes man geheissen mak, das ist Gotes. Hiervmbe weis ich wol, das ich noch zelassend han, das ich lassen sol. Er sprach: was solt du lassen? Si sprach: das sol ich mich selber swenn ich mich las an allen den stuken, da ich mich selber vind, sa mage ich sprechen, das ich gelassen hab. Er sprach: du hast war; mich hat wunder, als zart du werd, wie du liden mügest die grossen smacheit, dü dich überget. Si sprach: Got weis, des han ich kein enphinden[4]).

---

1) geworten P. 2) Hier verlässt unsere hs. den Text bei P 458, 36 und schliesst sich wieder an 460, 35. 3) in den freuden P. 4) bevinden P.

Digitized by Google

Er sprach: beruort dich nit, das din fründ geischlich vnd weltlich dur dinen willen betruobt werdent vnd si des dunket, das du als vnreht tuogest? Si sprach: was sol mir dis geseit? ich weis wol, das Jesus wol west, do er in dem tempel sas, das in sin muoter vnd Joseph suochten vnd das si betruobt waren[1]) vnd do Maria zuo im kom, do sprach si: kint mins, wie hâst du vns getan? Ich vnd din vater haben dich gesuocht in grosser betruobd? Do sprach er: was ist das, das ir mich gesuocht hant? Wissent ir nit, das ich muos sin in den dingen, dü mins vaters sint? Als ob er spreche: wer mit Got ze tuond wil han, des muos aller dinge vergessen[2]). Er sprach: du seist war; nu bit ich dich, das du din noturft nemest, wa man dirs gebe dur Got. Si sprach: bewisent mich, was rehtü nodurft si? Er sprach: wiltu bewiset sin, was rehtü noturft si? Si sprach: ia. Er sprach: das ist wasser[3]) und brot vnd ein rock, das ist rehtü liplichü noturft: Si sprach: nu bewisent mich, was ist geischlichü noturft? Er sprach: das wir der versmêhsten menschen einer werden in Kristo, der einer lept uf erd. Si sprach: nu lon ü Got! Bittent, daz ich allen creaturen vrlop geb vnd das si mich verteilen in das aller niderst vnd das mich all creature vnd all menschen martren nah irem willen. Er sprach: daz sol dir genuok geschehen, wilt du dem nach gen, das du bekennest, wan ein heilik spricht: weste Got einen menschen, der alles das geliden meht, das alle menschen liden mohten: er gêb uns alles ze liden, uf das das sin wirdikeit dest grosser wer in der ewigen selikeit, dis tuot Got von luter minne allen den er zuo im geruofet hat. Ein meister spricht: das niemans lidens würdig ist, wan der allein, der sin von herzen begert. Er sprach: tohter, du hast reht, ich bit dich, das du belibest in disem lant, vnd vobe dich, wan du wilt. Si sprach: des enwil ich nit, ich wil das min tuon, ich wil gen in ellend vnd an alle die stet, da ich durhahtet mag werden. Ir sont wissen, das ich in der minsten versmêhd me guotes[4]) han funden, denne in aller der suossikeit, du mir von allen eren ie beschach. Er sprach: des enstraf ich dich nit, wan es ist war. Kristus hat vns bewert mit dem wort, do er sprach zuo sinen iungern: ir sont gen an alle die stet, da ir durhehtent[5]) werdent. Si sprach: herr nu gesegen üch Got vnd hand ü minen dienst zwischen mir vnd Got. Er sprach: kom zuo mir, wa du mich vindest. Si sprach: das tuon ich gern[6]).

Nu kumpt dü vorgenant tohter ze irem erberen bihter vnd

---

1) P Die meister sprachen zu Kristo: din vater und din mûter suchene dich! Kristus sprach: wer mir guot tuot, der ist min vater und min muoter unde min swester unde min bruoder. 2) felt bei P. 3) brunne P. 4) gotes P. 5) mhd. durchaehten, verfolgen, unterdrücken; durchaehter, stm. 6) Unsere hs. bricht 462, 16 ab und schliesst sich 463, 15 wieder an.

Digitized by Google

spricht: herr horent mich durh Got! Er sprach: wannen komest du? Si sprach: von verren landen. Er sprach: wer bist du? Si sprach: bekennent[1]) ir mich nit? Er sprach: weis Got nein ich! Si sprach: das ist mir ein zeichen, das ir üch selber nie bekandent. Er sprach: das ist war, ich weis, wol bekand ich mich selb, als ich solt, uf das aller nehst, so bekand ich alle creature uf das aller hohst. Si sprach: das ist war, nu lassen wir dis red beliben, horend mich durh Got. Er sprach: gern sage an, dü tohter tet ir biht irm erbern bihter, also als es in ir was, das sin sel in im selb erfrôwet wart. Er sprach: liebü tohter, kume schier[2]) ze mir. Si sprach: fuogt es Got es ist mir liep. Er gieng hin ze sinen bruodern vnd sprach: ich han einen menschen gehort, ich enweis vnd zwivel daran, ob er ein mensche oder ein engel si. Ist er ein mensche, so wissent, das aller siner sel creft wonent mit den engeln in dem himelrich, wan sin sel hat enphangen ein engelsches bilde, si bekennent vnd minnent über allü dü menschen, der ich ie kund gewan. Die bruoder sprachen alle: gelopt si Got! Der bihter suocht dü tohter in der kirchen, da er si weis vnd bit si getrülich durh Got, das si mit im rede. Si sprach: bekennent ir mich noch nit? Er sprach: nein ich, Got weis! Si sprach: so wil ich ü es von minnen sagen. Ich bin der arme mensche, den ir ze Got gezogen hant, do offenbart si im wer si was. Do sprach er: ach ich armer man, wie mag ich mich so wol schamen vor den ogen Gotes, das ich so lang geischlichen schin getragen han vnd ich noch so wenik befunden han gotlicher heimlicheit! Er sprach: ich bit dich durh aller der minne willen, die du ze Got hast, das du mir offenbarest din leben vnd din vobunge, die du sider hast gehebt, sit ich dich nu iungst[3]) sach. Si sprach: da wer vil von ze sagen. Er sprach: es mag nit ze vil sin, ich hor es alles gern wissest, das mir vil wunders von dir ist geseit? Dü tohter huob an vnd seit dem bihter vnd sprach: ir sont mich niemer vermelden[4]) die wil ich leb. Er sprach: ich gip dir min trüwe, das ich dich niemer vermelden an diner biht, die wil du lebst. Si vieng an vnd seit im als vil wunders daz in wunder nam wie ein mensche als vil liden müge. Si sprach: herr mir gebristet noch: ich han alles das gelitten vnd übergangen, des ich in miner sel ie begert, an allein, das ich nit bin angesprochen[5]) vmbe minen geloben. Er sprach: gelobt si Got, das er dich ie geschuof vnd las dir nu begnuogen! Si sprach: niemer als lang min sel beliben hat us der stat der ewikeit. Er sprach: mir benuogt wol, het min sel den ufgang[6]), den dü din het. Si sprach: min sel hat einen steten ufgank an alle hindernis, si hat aber nit ein stetes beliben; wissent, der wil

1) erkennen, Myst. 2, 416 u. s. w. daz bekennen. Lexer I, 163 ff. 2) bald, bald möglichst, ahd. skioro. 3) zulezt: ze jungest, mhd. 4) angeben, verraten. P 464, 6 5) angeklagt. 6) P 464, 15.

Digitized by Google

begnuogt mich nit; wist ich was ich me tuon solt, darvmbe das ich das bestetet würde in der ewigen [1]) selikeit. Er sprach: hastu sin als gros begerunge? Si sprach: ia. Er sprach: desselben muost du blos werden, ob du iemer bewert wirst. Si sprach: das tůn ich reht vnd get vnd setzt sich in ein blosheit [2]), da zugt si Got in ein gotlich lieht, das si went eine mit Got sin vnd ist als lange als das wert. Da wirt si widerschlagen mit einem widerswank [3]) gotlicher beuindung [4]) wider in sich selber, daz si sprach: ich weis nit, ob min iemer rat wirt. Der bihter get hin zuo der tohter vnd sprach: sage mir, wie get es dir nu? Si sprach: es get mir übel, mir ist himelrich vnd ertrich ze enge. Er bat im etwas sagen. Si sprach: ich weis so cleins [5]) nit, das ich ü gesagen künne. Er sprach: tuo es durh Got vnd sag mir etwas: sag mir doch ein wort! Er gewan ir eines ab; do redet si mit im also wunderlich vnd also tief von der blosen beuindung gotlicher warheit, das er sprach: wissest, dis ist allen menschen fremd vnd wer ich nit ein phafe, das ich es selb gelesen het von gotlicher kunst, es wer mir och fremde. Si sprach: des verban [6]) ich ü, ich wolt das irs mitleben befunden hetend. Er sprach: du solt wissen, das ich sin also vil befunden han, das ich es als wol weis, als das ich hüt messe sprach, doch wissest, daz ich es mitleben nit besessen han: das ist mir leit! Dü tohter sprach: bittent Got für mich vnd get in ir einmuot [7]) vnd gebrucht Got, dü wil wert aber nit lange. Si get wider für die port vnd eischet iren bihter vnd sprach: herr frǒwent üch mit mir, ich bin Got worden! Er sprach tugentlich: gelopt si Got! Nu gang von allen lüten wider in din einmuot [8]), einmuot belibst du Got, ich gan [9]) dirs wol. Si ist dem erbern bihter gehorsam vnd get in einen winckel in der kirchen, do kome si darzuo, das si alles des vergas, daz ie namen gewan vnd wart als verr getzogen us ir sel- ber vnd aller geschafner dinge, das man si us der kirchen muost tragen, vnd lage bis an den dritten tak, das man si sicher hat für tot. Der bihter sprach: ich gelob nit, das si tot si; wissent, wer der bihter da nit gewesen, man het si begraben! Man versuocht si mit allem dem, das man erdenken konde, ob dü sel in dem lichnam [10]) were. Des kond man nie beuinden; man sprach: sicher, si ist tot, der bihter sprach: sicher si emist. An dem dritten tage kome dü tohter wider vnd sprach: ach ich armü, ich bin aber hie? Der bihter was bereit vnd ret mit ir vnd sprach: las mich geniessen gotlicher trüwe vnd offenbar mir din befin-

1) steten ewikeit P. 2) P 464, 21. 3) überswenker 464, 28. 4) Empfindung, Wahrnemung. Myst. 2, 289. 5) Subtiles, Feines, Niedliches. P: liehtes. 6) misgönnen, verbunnen; unregelmäss. Ztw. P: gan ich. 7) Ursprünglich eines Herzens, Sinnens und Trachtens mit einem andern, Versunkensein in Gottes Willen u. s. w. P: einot. 8) P: einote. 9) sieh oben änlich verban. P: gan. 10) libe. P.

Digitized by Google

dunge? Si sprach: Got weis wol, ich enmag das ich befunden han, das kan ich nit beworten[1]). Er sprach: hast du nu alles, das du wilt? Si sprach: ia, ich bin verewet[2]) in miner ewigen selikeit, ich han erkrieget in gnaden, das Kristus in nature ist; er hat mich sin erbgenos gemachet, also das ich es niemer verliesen mag. Er sprach: gelopt si Got, vnd sprach: liebü tohter, nu belib an einer stat vnd nit dinem guot unreht. Si sprach: herr, ich wil nit bliben mit dem lib an einer stat, ich wil dem bilde vnsers herren Jesu Kristi nach gen alle die tage vnd ich leb in der zit. Er sprach: du hast vnreht, er hat dich geleitet an den nehsten weck. Si sprach: weis Got, daz ist war; ir sont wissen, het mir der vater den sun nit gesant, ich het vmbe in nit ein aue Maria[3]) geben; gelobt vnd geeret si der name vnsers herren Jesu Kristi, das er mir geoffenbaret hat, das ich Got in im bekennen vnd minnen mak, vnd das er min bildner ist gewesen ze miner ewigen selikeit[4]).

Hie kumpt der erber bihter vnd suocht aber sin tohter in fremdü lant vnd bit si getrutlich, das si mit im rede. Si sprach: ich red wol von vssren dingen mit üch[5]). Er sprach: was duncket dich, das dich allermeist gefürdert[6]) hab ze diner ewigen selikeit? Si sprach: das ist, das ich mich lies, wa ich mich vant. Das ander, das ich mich nie entschuldget, waz man uf mich redet, das mich allein angie. Das drit, das ich nie so uil[7]) geleit, ich begert noch me ze liden vnd duht mich, wie ich es billich lit. Das vierd, das ich mich alwent[8]) dar zuo fuogt, das ich der minst mensche were, vnd arme vnd abgescheiden von allem dem trost, der mir von der creature werden moht. Das fünft, das ich nie keinen menschen gesach in gebresten, ich straft in darvmbe vnd gehort nie, das wider den ewangelien were, ich gab minen lip darvmbe in den tot. Ir sont[9]) wissen, das ich hiervmbe nie geuobet bin vmbe das, das ich die lüt han gestrafet vmbe iren gebresten, das ich si bekand in irem ewigen schaden, vnd wissent, das ich es niendert vmbe tet denn von luter minne in Got, wan si mich erbarmten; wissent, das mich die lüt durhahtet[10]) hant mit mengem smehlichem wort. Das sehst, das ich nie die stat geschuht[11]), da man mich versmaht; vnd wa man mir erbot, da floh ich. Das sibend, das ich nie hinder mich gesach, sid ich uf den wek wart gewist ze miner ewigen selikeit, noch keiner creatur rat nie gefloch, wan das ich alles für mich gienk in einem

---

1) durch Worte ausdrücken. P: gewortigen. 2) 465, 18 weicht P wieder ganz ab. 3) Erinnert fast an die bekannte bildliche Verstärkung der Negation bei mhd. Dichtern. Zingerle 1862. Sitz.-Ber. der k. k. Akad. in Wien, 39. B. S. 414 ff. 4) P 467, 27. 5) er sprichet: daz ist mir liep P. 6) gefueget P. 7) pine P. 8) immer, semper; mein Wb. z. d. Weist. 26. allewege P. 9) sollt; sunt P. 10) versmehet P. 11) scheute.

Digitized by Google

rehten ernst. Das ahted, das mich nie begnuogt alles des liehtes, darinne ich gelütert[1]) wart[2]). Das nünd, das ich Got nie gehindert[3]), was er durh mich würcken wolt. Das zehend, das ich mich von innen[4]) vnd von vssen uobt uf das allerhohst. Er sprach: gelopt si Got! Nu hast du mir geseit von diner[5]) vsren uobung; nu sag mir och von diner inren uobung. Si sprach: Got weis wol, herr, ich fürht, das irs nit versten künnend. Er sprach: nu sage mir doch eine wort. Si sprach: ich tuon; ê, das ich verewet[6]) wurde, do waren in mir allü dü werk, die Got ie geworht in himelrich[7]) vnd in ertrich[8]); min wonung was in den himeln, da wandelt ich mit dem ingesind, das da wonet in der driualtkeit; das was mir als wol bekant, als einem guoten man sin hus vnd sin ingesinde, da er inne wonet. Ich bekand alle creature vnd alles das Got ie geschuof; des hat ich als wol vnderscheit, als miner fünf vinger an miner hant. Er sprach: des sinnes bewis[9]) mich bas. Si sprach: ich tuon, ich hat aller miner sel creft gezomet vnd gezamet; also swenne ich mich sach, so sah ich Got in mir vnd alles was Got ie geschuof in himelrich vnd in ertrich; dis wil ich üch noch bas beweren[10]). Ir wissent wol, wer in Got gekeret ist vnd in den spiegel der warheit, der siht alles das, das in den spiegel gekeret[11]) ist, das sint allü dink, das was min inre vobunge, ê das ich bewert würd. Hand ir nu disen sin wol verstanden? Er sprach: ia, es muos dur not also[12]) sin. Er sprach: ist aber din vobunge nu nit also? Si sprach: nein, ich han mit den engeln noch mit den heiligen niht ze schaffen, noch mit allem dem, das ie geschaffen wart[13]). Si sprach: me, alles daz ie gewortet wart, da han ich nit mit ze schaffen. Er sprach: des beriht mich bas. Si sprach: das tuon ich. Ich bin bewert in der ewigen[14]) blosheit[15]) oder blossen gotheit, darin bild noch forme nie kam. Er sprach: bist du alles stetclichen da? Si sprach: ia. Er sprach: wisseet, die red hor ich gern, liebü tohter rede fürbas[16])! Si sprach: ich bin da, da ich was, ê das ich geschaffen wurd; da ist blos Got[17]) in Got, da ist weder himel[18]), noch heiligen, noch kore, noch engel, noch dis noch das[19]). Menik lüt sagent von aht himeln vnd von nün koren, der ist da nit, da ich bin. Ir sont wissen alles, das man alsus wortet[20]), vnd den lüten fürleit mit bilde, das ist nit wan ein reissen ze Got. Ir sont wissen[21]), das in Got kein sel komen mak, si werd ê Got als

1) gesetzet P. 2) Dabei steht: noch mit aller der beschönde, daz was mir allez niht, sit ich beweret wart P. 3) enbeleip P. 4) innen und uzen, one von P. 5) von ûzer P. 6) beweret. 7) felt P. 8) felt P. 9) berihte P. 10) berihten P. 11) geriht P. 12) wâr P. 13) P: schiebt ein: prüevet selber vil ebene; niht alleine daz ie geschaffen wart. 14) felt P. 15) fehlt P. 16) Si sprach: ‚da ich stân, dar mac kein crêatûre komen in crêatûrlicher wise'. Er sprach: verrihte mich baz. Eingeschoben P. 17) unde P. 18) engel P. 19) felt P. 20) wortiget P. 21) Eingeschoben: wizzet, daz in Got niht ist dan Got P.

Digitized by Google

si Got was, ê das si geschaffen würt[1]). In die blosse Gotheit mag nieman komen, denne der als blos ist, als do er us Got flos. Die meister sprechent, das nieman mug darzuo komen, der als vil anhaftung von nideren dingen hab, als einer nadelspitz begriffen mak oder getragen[2]). Er sprach: liebü tohter, du hast war geseit. Nu tuo es von minnen[3]) vnd gip mir dinen rat, wie ich darzuo kom, das ich dis guot eweclich[4]) besitz. Si sprach: ich gib ü ein gemeinen[5]) rat. Ir wissent wol, daz allü creature von nit worden[6]) ist vnd muos och ze nihti werden, ê si wider in iren ursprung kome. Er sprach: das weis ich wol. Si sprach: so ist ü geseit genuog; bruofent was nit si. Er sprach: ich weis wol, was nit ist, vnd weis och wol, was minr müge[7]) denne nit. Das solt du also versten: alle gebrestliche[8]) sache sin nit vor den ogen Gotes. Swer denne gebresten vobet, der ist vnd mag minder denne nit[9]). Si sprach: das ist war, darnach sont ir üch rihten, ob ir zuo üwerm besten[10]) guot komen wellent vnd sont üch vernihten in[11]) ü selber vnd in allen creaturen, also das ir nit in ü selb vindent[12]), das ir nit zetuond habent, das Got in ü würken muge. Er sprach: du sest[13]) war. Ein meister spricht: wer Got minnet für sinen Got, vnd Got bekennet für sinen Got, vnd Got anbettet für sinen Got. der ist mir als ein vngelobiger mensche. Si sprach: selig si der meister, der dis ie gesprach, wan der bekant die warheit. Ir sont wissen, wer in da mit lat benuogen, das man beworten[14]) mag: Got ist ein wort, himelrich ist och ein wort. Der nit fürbas komen wil mit der sel creft mit bekantnüs vnd mit minne, denne ie gewortet[15]) wart, der sol billich ein vngelobiger mensche heissen. Was man bewortet[16]), das begriffent die nidern[17]) creft der sel; damit begnuogt den obren[18]) creften nit, si dringent iemer fürbas, bis das si koment für[19]) den vrsprung, dannen dü sel geflossen ist. Ir sont wissen, das die creft der sel nit in den vrsprunk comen mugend; die nün creft der sel, die sint kneht des mannes der sel vnd helfent dem man für den vrsprung vnd ziehent in us den nidren[20]) dingen. Als diu sel stat in ir eigenr craft ob allen geschafnen dingen vor dem vrsprung, so dringet der man der sel in den vrsprung[21]) vnd blibent all die kreft der sel hie us. Das sont ir also versten. Es ist dü sel nakend vnd blos aller manhafter[22]) dinge; so stet si ein in dem[23]) einen, also das si eine fürbas[24]) gen hat in der blossen

1) Von da bis getragen felt der Text bei P. 2) Hier fürt P 469, 10 fort. 3) durch Got P. 4) felt P. 5) getrüwen P. 6) geschaffen. 7) felt P. 8) gebresthaftigin dinc P. 9) P: warumbe? Er ist der gebresten kneht. Niht ist niht. Wer denne nihte dienet, der ist minner denne niht. 10) felt P. 11) under P. 12) enpfindet P. 13) sagst. 14) gewortigen P. 15) gewortiget P. 16) wortiget P. 17) die nidersten sinne und etc. P. 18) obersten P. 19) in P. 20) nidersten P. 21) felt P. 22) namhaftiger P. 23) in ein P. 24) fürwertigen P.

Digitized by Google

gotheit, als das ole uf dem tuoch, das flüsset[1]) alles fürbas vnd flüsset iemer für vnd für, also lange das es das tuoch gar über get[2]). Also sont ir wissen, als lang der guot mensche lept in der zit[3]), so hat sin sel einen steten[4]) fürgank in der ewikeit; darvmbe hant guot lüt lang[5]) leben. Er sprach: tohter, du hast war. Ein meister sprichet: legen zwei menschen an irem tode beten[6]) vnd stuonden in gelicher minne vor den ogen Gottes vnd solten beidü sterben, das ein stürb vor dem andern als lange, das der ander einen süftzen gen Got moht han oder einen gedank nach der minsten pin, die Got ie geleit oder nach dem minsten wort, das Got ie gesprach. Das hat er eweclich[7]) ze einem prise vor dem andern, das da vor tot[8]) ist als lang als Got ewige ist. Si sprach: das ist war, das sont ir also versten als vil[9]) die guoten lüt uf gend, als vil gent die nider die in gebresten sint[10]).

Er sprach: eya, liebü tohter, beriht mich durh Got; man seit von helle vnd von fegfür vnd von himelrich, vnd davon lesen wir vil. Nu lesen wir och, das Got ist in allen dingen, vnd allü dink sint in Got. Si sprach: das ist war. Er sprach: nu beriht mich durh Got, wie ich dis versten sül uf die nehsten warheit. Si sprach: das tuon ich gern, als verr ich es beworten[11]) mag. Helle ist nit anders denne ein wesen was hie der lüt wesen ist, das belibet eweclich ir wesen, ob si darinne funden werdent. Menig lüt wenend, hie haben ein wesen der creaturen vnd wenent dort besitzen ein gotliche wesen; des enmak nit sin. Ir sont wissen, das vil lüt darinne betrogen wirt. Das fegfür ist ein[12]) genomen dink, als ein buos, das nimt ein ende. Das sont ir also versten: etlich lüt, die erent Got als ser vnd die fründ vnsers herren Jesu Kristi, das sich Got dur not über si erbarmen muos. Wer es ioch nit ê, denn an irem ende, das in wirt ein rehtü rüwe in minne vnd in bekantnüs, das si sich erhebent[13]) us in selben vnd usser allen dingen, da wirt reht minne ir wesen, als ob si lenger solten leben, das si niemer gebresten wolten voben, vnd alles das wolten liden von rehter minne, das vnser herre Jesus Kristus gelitten hat vnd all sin geminten fründ; die[14]) lüt komen uf das, das in gnad beschiht. Aber die lüt, die in irem leben[15]) hinnan varnt der creatürlicheit, die muossen beliben eweclich mit dem[16]) wesen, das da heisset helle; alsus belibet dennoch[17]) ir wesen. Aber die nit in in[18]) lassent, denne Got allein wonen, da wirt vnd blibt Got eweclich ir wesen. Dis sont

1) vihtet (!) P. 2) Got geordent hat, daz din sele muoz geben dem libe wesen in der zit P. 3) ûf ertriche P. 4) felt P. 5) gerne daz P. 6) felt P. 7) immer me enpor zuo eime prisande vor etc. P. 8) gestorben P. 9) felt P. 10) 470, 16 ff. 11) gewortigen P. 12) angenomen P. 13) habent P. 14) dise P. 15) wesen P. 16) ir P. 17) ouch P. 18) bliben P.

Digitized by Google

ir also versten: man seit von dem iungsten tage, das Got ze vrteil sitzzen sol [1]); da spricht man: das Got vrteil geben sol das ist war, aber nit also, als die lüt wenent. Jeglich mensch vrteilt sich selber als er eweclich sol beliben [2]). Nu sprechent menig lüt: der lichnam sol ersten mit der sel, das ist war; es ist aber nit als es die lüt verstend. Ir sont es also versten. Das wesen des libes kumpt zuo dem wesen der sel, vnd wirt ein wesen. Die seligen [3]) die ir zit in Got verzert hand all ir tage, vnd Got ir wesen ist gesin [4]), da blibet Got ir wesen eweclich sel vnd libes. Also geschiht nit den bosen, die ir zit hant vertan mit der geschophde vnd mit der creature [5]); vnd das ir wesen ist [6]), das belipt och da ir wesen vnd sinkent da eweclich von Got vnd von allen sinen fründen, das heisset man helle. Dis sont ir also versten, das dieselben lüt hant ir wesen von Got, wan si weren anders nit. Also sint si in Got vnd Got in in; das sont ir also versten, das si das wesen ê von Got hatten. Nu sont ir den sin also versten, si sint also in Got, als ein man, der den lip verworht hat gen sinem [7]) herren, also das er im hat genomen sin ere vnd sin guot, vnd fründ vnd mage [8]), vnd im dick an sin selbs lip gegriffen [9]) hat, vnd der herr nie wider in; getet man guot, vnd wenet, das er sich besren sol, vnd er keret sich nit daran [10]), also das er wol siht, das er sich niemer me gebessren wil, der herr [11]) begriffet den man mit rehten geriht vnd totet sin niht. Das tuot er darvmbe, das er im die smacheit gelten wil, die er im getan hat. Bi dem ersten bindet man im hende vnd fuos, vnd wirft in den vnderosten turn vnder kroten vnd vnder schlangen vnd in das vnfletig wasser, daz in dem vnderosten turn phliget ze sinne. Darnach nimet man in herus [12]) vnd setzt in an ein smehlich [13]) stat, das all lüt sehent sin versmehtes [14]) laster, vnd er siht aller lüt frôde, damit meret sin pin. Also tuot man im ein smacheit nach [15]) der andern, vnd die smehlichosten, die man erdenken kan, vnd wirft in allweg wider in vnd ist allezit wartend, wenne man in verderben well. Alsus mag man sprechen: der man ist in des kunges hof, wan der turn ist als wol in des kunges hof, als der sal, da der herr [16]) inne wonet mit sinen geminten fründen; vnd doch verstend ir wol, das ir wesen vngelich ist, also ist dem helschen [17]) volk, von dem wir geseit [18]) han. Ir sont wissen, das der iomer eweclich weren muos! Wissent, mich hat wunder, wes die red horet, das er sünden getar. Wissent och, das das fegfür als angschlich ist in im selber, wer es reht erkent, der blibe vngern [19]) in dekeinem gebresten. Das fegfür

1) felt P. 2) P: als er da erschinet in sinem wesen, also sol er etc 3) sêlen P. 4) gewesen P. 5) geschefte der creâtûre P. 6) gewesen P. 7) einem rehten künige P. 8) felt P. 9) gerüeret P. 10) er gert sich alle zit (!) P. 11) künig P. 12) üze P. 13) smehe P. 14) offenbar P. 15) über P. 16) künic P. 17) niht dem himelischen volke P. 18) gesprochen P. 19) keine wile P.

Digitized by Google

sont ir also versten, das es ist nach der zit vnd nach red swenne dü sel scheidet von dem libe, als ich vor geseit han, in rüwen[1]) vnd in minne vnd in willen, allü dink ze[2]) lassen vnd ze tuon durh Got. So wissent, das dü sel stet in grosser iomerkeit[3]), wan si nit me mag, wan das si wartet, wenne sich Got über si erbarmen will; vnd wer es ioch nit ê, denne an dem iungsten tage, dü offnung[4]) ist ir wesen. Ir sont wissen, das dis alles abget nah dem iungsten tak, aber die lüt, die in gotlicher wesenlicheit[5]), als verr si Got bekant vnd gemint hat, vnd nah dem iungsten tag das wesen des libes mit dem wesen der sel wirt ein wesen in der gotlichen wesenlicheit, vnd also sont ir es versten. Nah etlicher meister red dürfent ir üch nit rihten, da si sagent von der geschöphde, das Johannes ze himel si mit lib vnd mit sel, vnd ander fründ vnsers herren, von den man da seit, das si mit Got sin mit lib vnd mit sel, wenik[6]) zit mit ewikeit mag nit sin. In Got ist nit wan Got, da ist weder munt noch nase, noch hent, noch fuos, noch kein geschöphd, dü zuo dez lichnam gehoren mag. Davon mag dis nit besten, daz si mit den lichnamen dar sin komen; wellent ir den sin also[7]) versten, so verstend in alsus. Do dü zit kome, das Johannes von hinnan solt varn, do lies im Got beschehen, das im an dem iungsten tag geschehen solt, das tet im Got von rehter minne, wan er als ein reiner mensche was, do nam das wesen der sele das wesen des libes mit ir mit der gotlichen helf wart uf gezogen. Das sont ir also versten: der lip, der in der erd solt sin verdorben, der wart verzert in den lüften, also das Got im nit name[8]), wan das wesen des libes, das doch der sel nach dem iungsten tage het geuolget. Also beschah Marien vnd allen den, von den man spricht, das si mit lib vnd mit sel[9]) ze Got sin komen. Er sprach: en trüw[10]), tohter, du hast war, du solt wissen, das gros disputatio ist gesin vmbe dis rede vnder vnsren grossen meistern. Si sprach: ich wil ü sagen, wie ir es versten sont. Nement sin[11]) war an vnserm herren Jesu Kristo vnd bruofent es an siner uffart, als er ze himel fuor[12]). Ir wissent wol, das dü spise muos erwerden[13]) in der uffart, vnd alle dü groblich[14]) angenomenheit, die Kristus an sich genomen hat, dü beleip in der zit, vnd kom[15]) also wider in den vater; das wesen der sel Kristi, dü fuort mit ir das wesen der edelen menscheit vnsers herren Jesu Kristi mit gotlicher wesenlicheit. Alsus bestet du persone in dem vater, das er ein ist in

1) trüwen (!) P. 2) allen gebresten P. 3) jämer P. 4) hoffnung P. 5) P: stênt, die blibent unberüeret also: wenne diu sele scheidet von dem libe, so blibet si in dem wesen götlicher weslicheit als verre u. s. w. 6) obwendic P. 7) niht (!) P. 8) kam (!) P. 9) felt P. 10) felt P. 11) wir wie ellen sîn komen an u. s. w. P. 12) Er az, do er ze himel fuor P. 13) verwerden P. 14) felt P. 15) Er mohte mit im niht bringen in den vater, wan als ez uz dem vater geflozzen was P.

dem vater, vnd alsus gestent alle die in dem vater, die erkriegent hant in gnaden, das Kristus hat in[1]) nature. Nit also das si das leben des libes mit in gefuoren in der zit, so si hinnan varend, es muos im beliben bis in den iungsten tag, da allü dink ze nihti werdent, da wirt der aller erst ir wesen des libes nach gemeiner red. Ir wissent wol, wen Got begnaden welt, dem tet er daz, das er Johannes tet. Er sprach: das weis ich wol. Tet ich, das sant Dominicus tet, ich würd als er. Sanctus Dominicus, der gap von im sin buoch[2]) vnd verkoft alles, das er hat vnd gab es den armen. Liebü tohter, des tuon wir nit, vnd menig tugend, die er vobt, davon beliben wir, das wir sin; wir stellen dar uf, das wir gros phaffen werden vnd sien mit[3]) grosser hofart beladen[4]) vnd leben im nit. Sanctus Franciscus[5]) was ein einualtig man, da von tet im Got gros gnad, aber sin nahekomen sint durch kündik. Er gieng einualteclichen ze Got in volkomenes leben, des was im Got heinlich[6]). Do was ein gros phaff in dem lande, der hat des grossen hass in im selber, das der leye als vil grosser heinlichin hat mit Got. Er gieng zuo im vnd sprach: bruoder, wie son wir das versten, das dü schrift spricht vnd lert, das wir die lüt straffen süln vmbe iren gebresten[7]). Sanctus Franciscus[8]) sprach: das ist guot. Der phaff[9]) sprach: ich moht den straffen, er strafte mich wider zwirunt[10]) als vil. Sanctus Franciscus sprach: im sol nit also sin; ich kan ü die geschrift vil bas geflorieren[11]), wir son als durnehteclich leben der warheit mit volkomen[12]) leben von vssen vnd von innen uf das allerhohst, das vnser leben[13]) alle lüt straffe vmbe iren gebresten[14]). Der phaff schampt sich vnd sprach: pater[15]), ir hant war; weis Got, der noch tete als S. F., wir spünnen dester besser garn[16]). Er sprach: frowe, ich sprich noch me, wan wir den leben entliben[17]), des entlibt vns dü gnade[18]). Si sprach: gelopt si Got, das ir dis alles[19]) erkennent. Er sprach: ich han es lang erkant[20]), vnd weis wol, das es dur not[21]) muos war sin; allein ich im doch nit lebe. Si sprach: das sont ir wissen, es erbarmet mich. Nu hant ir mir geseit von üweren heiligen[22]), nu sagent mir och des ich üch fragen wil, ratent mir von üweren besten sinnen, wie ich mich halten sül[23]), wan ir wissent min leben

1) von P. 2) felt P. 3) felt P. 4) felt P. 5) S. F. sprach: daz ist guot P die ganze Stelle in P mangelhaft. 6) felt P. 7) felt P. 8) 473, 15 P. 9) der meister P. 10) zweimal. 11) glôsen P. 12) vollkommen, tadellos fromm. 13) wir P. 14) fehlt P. 15) bruoder. 16) der würde als Sant Fr. P: Unsre Red. A. felt P 475, 22. 17) mhd. schonen, verschonen mit Dativ und one Dativ. Falsch entpliben (!) P 473, 23. Vrgl. 577, 20. Lex. mhd. Hwb. liess sich nicht von entpliben verfüren. 18) P fügt ein: ich spriche noch mê: der minnre were denne Sant Johannes, er würde mer denne Sant Johannes. 19) selbe P. 20) bekant P. 21) felt P. 22) niun himelen P. 23) min leben P.

Digitized by Google

bas denne allü menschen! Er sprach: über ein[1]), das tuon ich gern, du solt essen, so dich hungert, vnd solt trincken, so dich dürst, du solt senphtü hemd an tragen, du solt schlaffen uf linden beten[2]), vnd alles des din hertz begert[3]) vnd kurtzwile[4]) nim dich an, du solt nieman leben denne dir selber. Sehestu vor dinen ogen alles das versincken, das Got ie geschuof, das soltest nit wenden mit einem aue Maria; du solt dir heissen dienen alle creature nach dinem willen Got ze einer ere: du solt tragen edel gewant[5]) vnd solt beliben an einer stat vnd solt uf tragen allü dink in Got. Mohtest alle creature niessen, das soltest billich tuon, wan welhi creature du nüssest, die treistu uf in iren ursprung; du weist wol, welhi creature du nüssest, daz das in Got ze lob stat. Si sprach: das weis ich wol, ir sagent war, aber ir sont wissen, das ich niemer[6]) nit begeren wil, wan ein arm mensche ze sind bis an minen tot. Er sprach: du hast vnreht. Ich wil bis an den minen tot beliben ellend vnd arme, das kan mir nieman benemen. Er sprach: uf min sel, du tuost vnreht[7]). Si sprach: als wie? Er sprach: du hast doch alles das du wilt. Si sprach: Got weis wol, ich tuon es vme kein dink, wan der lynie ze einer ere, dü mich geleitet hat ze miner ewigen selikeit[8]). Ir sont wissen, das ich der linye vnsers herren Jesu Kristi niemer abegestaphfen[9]) wil. Er sprach: Got günd dir es alles wol. Si sprach: ich nime mich wol an[10]), das ich nit als gewind vobung han als ich vor hat. Ir sont wissen, moht ich allen guoten lüten fürbas gehelfen, die uf dem wege stent ze ir ewigen selikeit, vnd doch noch nit vnbewert sint, das ich das gern tet durh Got. Ir sont wissen, sid vnser herr J. K. sich vobt bis an sinen tot, so wissent, das ich es von[11]) billich tuon sol. Min vssern sinne[12]) sont bekombert sin mit der edelen menscheit vnsers herren Jesu Kristi, vnd mit sinen edelen sprüchen, die wil ich leb in der zit. Ir sont wissen, die obersten creft miner sel, die würkent mit Kristo in den himelschen vater, vnd sint da in im ein wesen, das si sich niemer ze keinen nidren dingen[13]) geneigent; der heilik geist flüsset von dem vater durh die craft vnd würcket ir sünder werk in dem heiligen geist vnd in dem vater mit dem sun Kristo. Dis sont ir versten nach rede, die wil ich lebe in der zit. Ir sont wissen, das der man der sel stet in siner bewerd obwendik reden, an zit vnd an beruord, mer, er stet in einem wesen vnberuorlich aller dinge; dis enmag nit sin mit den creften, das wel-

---

1) 473, 30. zwâr P. 2) unde senfte besten (!) P. 3) von spise P. 4) Recreation, Ergezung. 5) P: fügt ein: daz ist senfte P. 6) anders P. 7) dime gote P. 8) P: fügt ein: als unreht als din linie ist gewesen in ir selber in der zit und in der ewikeit, alsus wil ich sîn in der ewikeit und in der zit. 9) felt bei Lexer mhd. Hwb. I, 6 II, 1141. P: abegân, 474, 13. 10) so vil gemaches P. 11) ouch P. 12) krefte P. 13) nider P.

Digitized by Google

len wir beweren mit Kristo[1]). Ir sont wissen, das K. us dem vater nie kom einen ogenblick, vnd as vnd trank als ein ander mensche, vnd worht allü werk, die ein ander mensche würken solt an gebresten. Da stuont K. in siner maigestat, er bekant vnd minnt sinen vater, als er iegenot[2]) tuot, vnd wart nie mer noch minr in sinem vater denne er iegenot ist gewer mensche vnd Got. was er do vnd ist och noch, vnd muos eweclich beliben nah red, als wir da vor geseit han, also muosten sin creft würken nach dem als er hie wandelt in der zit. Alsus beste dü red, das die creft vs dem vater nie geworhten; hie wellen wir nemen das wort, das K. sprach: setzend das lieht in das hus, so gesehent die lüt alle; das sont ir also versten, das wir allezit beliben in dem bilde, das guot bild geb in diser zit vnd in ewikeit besten wellen. Er sprach: das ist war. Si sprach: ir sont wissen, das vil lüt in vngeloben sint mit gelichnüss, das ist, das si allü werk würken wend in einer gelicheit. Damit vallent si in iren ewigen schaden, dis si wenent komen ze diesem guot ane vobunge; des enmag nit sin; mich erbarment die lüt, die guot bild tragent vor den lüten vnd valsch sint in in selben. Ich wil üch bewisen, wie den beschiht, si vobten sich bi dem ersten ein wenik, so wirt in bewiset ein lieht ime geist, das si koment in ein lieht vnd in ein beschöde der creature, vnd das tuot Got darvmbe, das er si raissen[3]) wil ze ir ewigen selikeit. Damit solten si billich fürbas gen, als lang bis das si bewert würden. Er sprach: tohter, ir ist wenik, die als zitlich bewert werdent als du. Si sprach: wes schuld ist das? Er sprach: das si des ernstes nit enhant. Got weis wol, das ich von menschen nie gelas den ernst, den ich an die han funden. Si sprach: Got weis wol, das ist in mir noch als verr; als ich für das gen moht, so wolt ich niemer uf enthalten, bis uf die zit, das ich bewert würd. Ir wissent wol, do ich ein kint was, das ich erkriegen[4]) muost in gnaden, das K. hat in nature; mit den witzen[5]) was mir genuok geseit. Ir sont wissen, das ich noch niemer wolt uf enthalten, heit ich es noch zetuond, ich erkriegte ein war besitzen mit Kristo vnd mit dem vater. Er sprach: liebü tohter, es ist, das ich da reden, in gebristet daran, das si des ernstes nit enhant; si kerent sich wider ze nideren dingen ze zitlich vnd wenent, das han, das in niemer wirt; hiemit werdent si betrogen. Si sprach: est ist war, mit geduncken vnd wenen wir wenig mensche betrogen; darvmbe sol nieman uf enthalten, er wird besichert siner ewigen selikeit in einem waren wissen. Ir sont wissen, das menig lüt betrogen werdent in dem lieht, von dem

1) P: 474, 30. Von hier an anders. 2) mit Eifer, unausgesezt, immer fort. 3) mhd. reizen, swv. antreiben, locken, verlocken. Lex. II, 401 ff. 4) erkämpfen. 5) Verstand.

Digitized by Google

wir da vor geseit han. Si wenent, allü werk würcken in einer gelicheit, vnd würkent in iren ewigen tot. Si sprechent: allü dink sint in Got; ich tuon wol was ich wil, wan ich weis wol, das ich us Got geflossen bin vnd sol wider komen in minen ersten vrsprung. Mit solchen worten verirrent einualtige lüt vnd sprechent: wir ahten nit, wer sich an uns ergert, noch wellend damit nit zetuond han, wie es in in si; wissent, si sint schedlich lüt. Ir sont üch vor in huoten, si würcket all süntlichü werk, als si vor den lüten mügent oder getürren, wan si haltent sünde nit für sünd. Ir sont wissen, wer sich ze gebrestelichen dingen neigen mak vnd an im selb als vil geleisten mag, das er sich ze sünden neiget mit lust, das wissent, das den gotlichü heinlicheit nie bekant wart; vnd swer dem bilde vnsers herren Jesu Kristi nach wil gen vnd sinen edelen sprüchen, vnd im uf das aller hohst nit volget vnd im gnuog ist, do wissent, der stet übel. Si sprechent: Got ist in allen dingen, vnd allü dink sint in Got, das ist war in etlich wise nach reden. Ich sprich: das Got in keinen dingen ist; Got ist weder in himelrich noch in hell, noch in ertrich; kurtzlich geseit, noch in keinen dingen. Dis sont ir also versten: allü ding sint in Got, vnd all creature nement ir wesen von Got, die ie geschaffen wurden. Himelrich ist geschaffen, vnd engel, vnd hell, vnd ertrich, vnd kürtzlich geret, alles das ie namen gewan, ist alles geschaffen vnd ist alles in Got, vnd Got in in nit me, denne das all creaturen ir wesen von Got hant. — Nu sült ir versten, was der sel wesen si. Der sel wesen ist, da si inne funden wirt, wan als vil si hie gotliches wesen an sich zühet von allen creaturen, als vil belibet ir das wesen eweclich in Got. Also geschiht nit den bösen lüten, von den wir da vor geredet han, die in vngeloben stant, die minnent iren lip nach naturlicheit vnd haltent sich in dem wege der vntugend, das wesen blibt in och eweclich, so allü dink ze nihti werdent, noch denne sol das wesen besten, das dü sel mit ir von hinnan fuort, vnd sol ir eweclich beliben, als lang als Got ewig ist. Er sprach: das ist war, das bewerent vns die meister vnd sprechent, was dü sel wesenlich minnet, das belipt eweclich ir wesen, vnd minnet dü sel einen stein, sie würd mit im ein stein; darvmbe mag dü sel ze irem besten gen vnd das hohst bekennen vnd minnen. Sanct Augustinus sprichet, das dü sel me si, da si minnet, denne da si dem lip leben git; dü minne hat das von nature, das si ir gelich machet, was si an sich zühet. Darvmbe son wir bekennen vnd minnen vns das hohst, das es vnser wesen werde, wesen wan als edel ist an im selber; das die besten meister sprechent, das das wesen in einem bluomlin besser si, denne alles, das Got ie geschuof. Ich sprich me; das wesen von einem stein ist besser, denne Got in aller siner mugentheit, der im sin wesen abbrech. Ich sprich me; wer einen biren stil bekant an allem sinem wesen uf das aller hohst, der bekande Got in aller siner mugentheit;

vnd alles, das Got ie geschuof nach wesenlicheit, darvmbe sollen wir billich nach dem hohsten wesen stellen, das Got vnser wesen wer in wesenlicheit. Si sprach: mich hat wunder, wie ein wisiu sele verbildet müg werden, das si selb dis nit bekennet, das si eweclich niessen sol. Er sprach: das tuot der gebrest. Die meister sprechent von fünf sünden, die Got kume oder niemer vergit, hie noch dort. Dü erst ist, das man verzwiuelt an Gotes erbarmherzkeit. Dü ander, das man hat rüw vmbe guotiu werk. Das drit, das man begert guoter lüt lon in dem ewigen leben. Das sol man also versten: wir son nit begeren, das anderr lüt ist; wir son wol begeren, das wir guoter lüt geniessen; wir son nit begeren, das wir die stat besitzen, dü eim andern ist worden. Wellen wir die stat besitzen des ewigen lebens, so son wir es erfüllen mit werken vnd leben also, vnd dü warheit vor gelebt hat, das ist Got selber. Dü vierd sünd ist, das man sündet uf vnsers herren erbarmherzkeit. Ir sont wissen, das menik sündet vnd gebresten vobet, vnd gedehten si nit, das Got erbarmherzzig were; si getetens niemer, das ist ein angschlich ding. Dü fünft sünd ist, das man nit allwent in rüwe vnd in buos ist, als man si von dem bihter enphaht, vnd das man vergist der vorht Gotes, vnd spricht: sider ich nit me sünden wil, so hat mir Got min sünd vergeben. Wissent, im ist also nit; es ist wol war, Got vergit sünd, der gnad suochet, als er sol. Ir sont wissen, das all sünd vnd all gebresten muossen gebessert werden, eintweder dort oder hie, nahe reht als dü geschrift seit. Si sprach: warumbe setzet man denne den lüten so clein buos? Er sprach: du weist wol, das es die lüt nit versten künnent. Si sprach: verstuonde es nieman denne ein mensch: dem selben soltent ir fürbas helfen. Er sprach: Got weis wol, wa ich einen guoten menschen wiste, der uf dem rehten weg were ze siner ewigen selikeit, ich wolt im lieber fürbas helfen, denne das ich tusent sünder bekerte von iren sünden. Si sprach: entriuwen, ir hant reht; dis ist vns bewisen mit dem wort, das Kristus sprach: was ir dem minsten menschen tuond in minem namen, das ist mir getan. Nu sont ir bruofen, was der minst mensche si? Das sint, die da hant des rehten geloben ein wares wissen, vnd die stant in vnserm herren Jesu Kristo in einem volkomen leben; das sint die cleinen, die Kristus meind. Ir sont wissen, das ir wenig was, die Kristo nach volgenten, do er uf ertrich was. Ir was vil me, die in verteilten vnd vobten; allen den, die in Kristo bestand, den beschiht och also. Er sprach: entrüwen, das ist war; hier uf sprechent die meister, es ist einer hand lüt, die sint schuldig Got alles des, das si getuon mügent. So ist einer hand lüt, den ist Got schuldig, das sint geischlich lüt, die hie ere hant, vnd sich doch huotend vor gebresten an allen dem. da si mugend, vnd dienent Got flisslich mit gantzem ernst bis uf iren tod. Die andern den da Got schuldik ist, das sint alle, die da lant er vnd guôt, fründ

Digitized by Google

vnd mage vnd sich selber, vnd allen den trost, den zit inne hat, vnd Kristo nach volgent in ellend[1]) vnd in armuot, vnd an allen den steten, da man si durhahtet. Dis lüt tuont als die Apostel taten, die behielten weder hus noch hof, noch kein wonhaft stat; wan da man si versmaht, da giengen si hin, wa man sie eret, da fluhen si. Wenik ist der, die schuld wissen, das er selb spricht, vnd sunderlichen in dem guot, das er allen sinen lieben fründen behalten hat. Ich weis wol, der es noch mit lebenne wil erkriegen, der kumpt über alles das, das Got ie geschuof. Si sprach: das ist vns damit bewert, das Kristus Johannes lobt; er sprach: von wibes lip wart nie grosser sun geborn. Er sprach: aber nit, das niemer grosser mensche solt geborn werden; dis ist ein zuouersiht, das wir komen mügen über allü geschaffen dink. Si sprach: mich hat wunder, das die lüt dis nit wissen. Do sprach er: liebü tohter, du weist wol, das Maria Magdalena Kristum mint in naturlicher minne, vnd mint sin edelen menscheit in siner gegenwürtkeit, vnd mint in also sere, das si alle vntugend lies, vnd alle tugend vobt, uf das si Kristus bi im liden moht, vnd er si minnen würd. Das was Marien Magdalenen ein reissen ze Got, nit das si nit minte, wan Got, si mint nit, wan Kristus gegenwertikeit. Si sprach: Got weis, si tat es billich, wan wissent, das Kristus was der minneclichest mensche, der ie geborn wart. Das bruofent, wa von das kam, dü gotliche warheit, dü in im was, vnd das er selber was, die schein durh sin edel menscheit. Der die rehten vernunft het, der het alweg bekant Kristum, Got vnd mensch. Maria Magdalena tet gar reht, si kert ir vernunft vnd ir minne an einen edelen minner. Maria Magdalena was ein edlü frow von geburt, vnd von nature, davon het si ein edels minnendes herz, davon muost si minnen von herzen, was si mint. Si mint die welt, vnd mint die also sere, das es muost etwas kreftiges sin, das die minne us ir sties, das waren dü edeln wort, die von dem munde Kristi flussen, vnd sin volkomens leben, vnd tugentlichü wandlung vnd sin gotlich biwesen. Das sties us ir alles, das in ir was, das Kristus nit ewas, vnd das si als gar vereint wart mit der edelen menscheit Kristi, das si kein vntugend getuon moht, vnd sich an allen tugenden vobt uf das, dar ir der minner heimlich belibe. Hiemit vobt si sich also lang, das dü tugend ir wesen wart, das ist vns hie mit bewert[2]). Do Maria sas bi den fuossen Kristi vnd Martha clagt ab Marium vnd sprach: herr, min swester get alles muossig vnd wil mir nit helfen! Do sprach Jesus: Martha, Martha, du bist sorgsam vnd betruobt vmbe vil ding! Maria hat eins, das ist notürftig, vnd hat den besten teil erwelt, der ir niemer wirt benomen. Das sont ir also verstein, warume Kristus sprach zwirunt »Martha, Martha«, das was in einem rehten ernst, als man sprech als verr als du min-

1) Fremde; vrgl. Elsaß, Fremdsiz. 2) Sieh Myst. II 9. Predigt.

nest in das, das si da mint, also verr soltu es niessen. Das ander was, das Kristus zwirunt sprach, das sont ir wissen, das man Kristum minnen sol, in allem dem, das Kristus mint. Er meint, das si also fro solten sin, die da gedienen mohten, die in minnent; davon sprach er zwirunt: Martha, Martha, du weist nit, das ich weis. Aber Maria sweik vmbe drü dink; das erst was, das si so cleins nit wisset, damit si Marthun het geantwürt. Das ander, das si die stund bas verzeren wolt, denne das si ir geantwürt. Das drit, das si den meister wolt lassen antwürten. Ir wissent wol das Maria wunder tet von minnen, die si Kristum het in der zit. Das mugen wir dabi versten, das si sprach, weist du in iedert, so wise mich dar, so wil ich in mit mir tragen. Maria wand, das die lüt all wisten, das si west; also geschiht noch allen den, die gezogen werdent mit wissen des obersten guotes, die wenent, das die lüt all versten, das si verstet, vnd redent dick über die masse, das nie man versten kan noch enmag, wan allein die uf dem wege sint eines wissens. Davon spricht ein meister: minnender lüt wort sint als vnsinniger lüt wort. Nu wellen wir fürbas von Marien[1]) Magdalenen reden, da si Kristum suocht vnd in och vant, do wolt si in ruoren, do entzoh er ir sich vnd sprach: Maria nit enruor mich; wir sin noch nit mit voller maht in mines vaters rich. Nu verstent die rede, do si Kristum hat gesehen, do lüf si zuo den andren Marien vnd sprach: ich han gesehen minen herren vnd minen minner, er ist erstanden von dem tode, vnd luof do ze der stat mit den frowen, als lüt, die reis varnd vnd ir sinne verlorn hant. Do begegent in Kristus vnd neigt in sin hobt, vnd lies sich handeln vnd ruoren, vnd zühteget si, vnd sprach: ir sont sinneclich gebaren. Er kond si nit gestillen, si seiten im alles, das si westen. Do sprach Kristus: Maria. Si antwurt: meister, wan si bekant ze hant, das er Kristum was, wan sinü wort waren ir mineclichen inne in iren herzen. Si viel nider für in in einer wunderlicher fröde; do bot Kristus ir die fuos vnd lies sich ruoren. Hie sont ir versten, das Maria volkomen wart in dem himelschen vater, in der kurzü stunde, vnd das ir kreft me in Got gezogen wurden vnd me bekant, denne in der langun zit, davor Kristus gegenwürtikeit sass vnd sin ler hort. Davon lies er sich ruoren; da gie Maria an ir obersten selikeit, allererst do begund ir sel sich uf rihten, vnd begond Got bekennen, als ein reht wisü sel ze reht bekennen vnd minnen sol. Dis sont ir also versten, do si lief an alle die stet, da si gesagen moht, des ir schepfer von dem tode erstanden was, gewer Got vnd was mensch, vnd brediget cristen geloben, als die Aposteln taten, vnd volbraht alles, das ein starker man volbringen solt. Das hant ir wol gelesen, wie si de künk bekert,

1) Vgl. Myst. II, Pred. 34.

Digitized by Google

vnd mengen vngelobigen man; das half alles nit des si duht, vnd lief in den walt in ein wuosti, vnd bekant vnd mint Got uf das allerhohst. Do gewan si aller erst rüwe vmbe das si ie kein mittel lies gesten zwischen ir vnd Got. Eya, nu bruofent, wie Marien leben was, in ir ersten beginnen, das si Kristum bekannt und mint vnd volget sinen edelen sprüchen uf das allerhohst; nu bruofent ir leben nach dem tode Kristi, wan er was sin, ir geleit zuo dem vater; alsbald si den vater bekand in dem sun, do lief si in ein einode, da bekant si Got, vnd mint Got, vnd gebrucht Got nach irem willen. Ir sont wissen, moht si sin komen ze irem besten guot in liplichem gemach, si het sich nie gelichet den tieren in dem walde. Ir sont wissen, das ir Got heimlicher wart in einem ogenblik in der wuosti, denne in der gegenwürtkeit, als dick er ie ir geoffenbart wart. Eya, nun merckent, sider das dü edel menscheit vnd dü gegenwürtkeit vnsers herren Jesu Kristi Marien hindert, vnd allen den fründen vnsers herren Jesu Kristi, als er selbe spricht: es ist ü nütz, das ich von ü var, so wissent, das es vns all hindert. Menik lüt sprechent: ich mage minen bihter wol minnen vnd gehorsam sin; wer was ir bihter, oder wem was si gehorsam, wer gab ir Gotes licham, oder was gap ir trost? Er sprach: Got. Si sprach: das ist war, si enphie Got von Got; da wart si vereint vnd bewert. Ir sont wissen, das Maria als lang in dem wald was, das was des schulde, das si vil vssers trostes an sich hat genomen, das muos si erarnen [1]). Nu sint etlich lüt, die dienent vmbe lon, vnd würckent in iren ewigen schaden, so sint etlich, die dienent Got flisseclich, das er in er vnd guot gebe, vnd in ir fründ bewar, vnd gesuntheit des libs gebe, wissent, die erkennent Kristum nit. Semlich bittent Got, das er in erschin als er ein kint was vnd als er hie was in der zit, vnd als er an dem crüz was. Kurzlich geseit, si bittent Got, das er in erschin nach allem sinem vssern wandel, das si mit vssern dingen ansehen mügen, vnd bittend vmbe ein geschöphd, vnd das er in gebe ze verstenne, wer sterben oder genesen sol in der zit, und was Got würcken welle mit sinen creaturen, uf das, das si da von geclaffen [2]) mügen vnd trost da von enphahen sich. Vmbe dis sach pflegent si vil ze vasten vnd ze betlen, vnd gent wullin ze lich vnd barfuos; si ophernt die messen, vnd zündent liehter vnd gebent almuosen, vnd vobent sich an allen tugenden, die si vermugent; si heissent vnd schinent guot lüt. Ir sont wissen, das Got den selben niemer git ewigen lon darvmbe. Doch sont ir wissen, das Got kein tugend vngelonet lat, er lonet in mit dem, das si begerent, er stetiget in er vnd guot, vnd lat in zuo gen liplich gemach an fründen vnd an

1) entgelten, verdienen. 2) Laut verkünden, preisen, hinausposaunen. Alem. I 4, 5.

Digitized by Google

andern sachen. Das si iren willen volbringen, das gestatet Got durh zweierhand sach: er wil disen lonen in der zit, die da dienent vmb lon. Nu wissent, die in disem gebet stant, die stent in irem ewigen schaden. Dü ander sach ist, das er gestatet dis sach, das tuot er darvmbe, wan si dienent, vmbe das dü hat vnd mit ir vergat; so wil er in zitlichen lon geben, der och in der zit wirt verendet, das ist guot vnd er vnd gesuntheit vnd gewalt. Aber das die sinen verdrucket werdent, das tuot Got von luter minne, das si des bas erkennen mügen, was er selb gelitten hat, vnd das er sich selber in eweclich geben müge ze einem lon. Die andern lüt, die hie wenent Got sehen, das sint vngelobig lüt mit offnen ogen, die bestetet der tüuel in irem vngeloben, uf das, das si eweclich belibent bi im, vnd nimt an sich in dem luft ein form, wie er wil, vnd erschinet den lüten, wenne er wil vnd wa er wil, vnder wilen als ein kint in der oblaten mit crusem har. Darnach erschinet er in als ein zwelf ieriger iünglink, er erschinet in och als ein volkommenr man von drissig iaren. Kurtzlich geseit, er erschinet in als der vater von der sun, er erschinet in wie si wen oder wie si begerent, vnd redet mit in, vnd git in vnderscheid, wie si went, als verr er iht weis vnd wissent, das er seit in dick war, uf das si stet beliben in irem vngeloben, vnd sont och wissen, das dis das vermaledictes volk ist, das uf ertrich ist. Ich wil ü sagen, wie si zem ersten dar zu koment, si würkent als vsserlich irü werck vnd redent vsserlich irü wort. Was si mit Got reden wolten oder solten in der sel, das redent si vsserlich mit dem munde, dis weis alles der düuel wol, vnd irfüllet ir begird, uf das er si velle, das si im nit ab gen mügen, vn get in nach mit mengerhand behendkeit. Vssrü werk vnd vssrü wort, die weis der tiefel allü wol, darvmbe ist inrü vobung guot, wenne sich dü sel inwendik uf rihtet ze Got, vnd redet mit Got wie heimlich si wil, vnd Got mit ir. Dü sol mag wol darzuo komen, das ir Got offent alle sin heimlichi, als vil si es begriffen mag; hie von weis der tiefel nit, hier vnder mag sich der tiefel nit verbergen, noch enmag die lüt nit betriegen; dis sint reht lüt; wissent, si mugent darzuo komen in einem ögenblik, das si Got bekennent, das si niemer betrogen mugent werden. Ich weis wol, sider Kristus ze sinem vater fuor in himel, das in sid nie mensche gesach mit usern ögen. Die bosen lüt sprechent: das in vnser frow mit irem kind erschin. Ir sont das wissen, sid das vnser frow ze himelrich fuor us der zit, erschein si sid nie keim menschen in der zit, noch kein heilig, der gen himelrich kome. Ir sont wissen, das vnser frow vnd die heiligen wol ze helf mügen komen in dem ewigen leben mit iren gnaden, vnd och in der zit sol man si billich an ruoffen vmbe alles, des man bedarf.

Nu wellen wir fürbas reden von Marien Magdalenen, vnd von den iungern Kristi, vnd wil ü das beweren, das si Got me bekan-

den, die wil er gegenwürteclich bi in wandelt. Das sont ir daran versten, das vnser herr vragt vnd sprach: was sagent die lüt von des menschen kint, wer er si? Dis sprach er ze den iungern. Petrus sprach: ein teil der lüt sprechent: du siest Elyas, die andern sprechent: du siest Johannes; also redent die lüt manger hand rede von dir. Do sprach Kristus: was sagent ir von mir, wer ich si? Do sprach Petrus: ich sprich: du bist Kristus, des lebenden Gottes sun! Dis sont ir also versten: Petrus bekand nit, das der gros Got in der persone Kristi beschlossen was, Petrus hatt von im selben wol gesprochen. Ich bin des lebenden Gottes sun, das sont ir also versten; alles das ie geschaffen wart, das mag mit warheit sprechen: ich bin ein kint Gotes. Nach der rede moht man Got bas sprechen, ein muoter denne ein vater, wan er allü dink in im eweclich geborn hat. Hette Petrus bekannt, das der almehtig Got vor im were gewesen, er het gesprochen: du bist min schöpher vnd min Got, vnd min herre. Ich wil ü die rede bas beweren. Do Kristus uf dem berge was mit sinen iungern, do lies er in lühten ein lieht der gotheit; do wurden si also trunken, das Petrus sprach: Herr, vns ist guot, das wir hie beliben, vnd wolt ieglichem machen ein hus, vnd vergas sin selbs. Do sprach Kristus: du hast ieglichem ein hus bereit, wa wilt du nu sin? Er sprach: herr, wa du bist, oder wa du wonest, da wil ich och wonen. Hie sont ir bruofen, das Petrus Kristum nie bekand, wan Kristus was iegnot in dem vater vol, des gebrast Petro. Zem andern male sont ir bruofen, das Petrus Kristum nie bekant, do er sprach: herr, las vns hie wonen! Ir sont wissen, hat Petrus bekant den vater in dem sun, er het in nit lassen benuogt mit aller der frôde, dü ie wart in der zit. Ich wil ü die red noch bas beweren, do die iungern mit vnserm herren giengen allesampt, do gie Kristus verr für; do redten die iunger vil von Bartholomeus vobung, und muot si, das er sich hielt nach sinem adel. Ir sont wissen, das Petrus noch do nit moht gelassen sin edel gewonheit, die er het von alter gewonheit, wan er was ein edel man. Dis düht mich nit vnbillich, der noch einen sperwer nem vnd einen brach vogel, vnd der pflege mit glicher spise, vnd si sazti in ein kefit, vnd si glich wolt zamen. Also ist den edlen lüten, si wenent ir nature beginnen vnd erbrechen, damit wirt ir leben gekürzert in der zit. Nu sont ir wissen, das Kristus wol wist all ir hinderred vnd ir gedenke, des wisten die iungern nit. Hier an mugent ir wol bruofen, das si Kristum nit bekanden, vnd offenet in Kristus wunders genuok. Er sprach: gent in ein huss vnd heissent vns essen geben durh Got! Si giengen in das hus, vnd funden nit denne einen toten man. Si kerten wider zuo Kristo, vnd sprachen: hier inne ist nieman denne ein toter man. Do sprach Kristus: den nement vnd essend in. Si sprachen: owe herr, solten wir einen toten man essen! Do sprach Kristum: ist nit weger vnd besser,

die toten essen denne die lebenden? Hie sont ir mercken, das Kristus wol wist allü dink vnd bewiset vns, das hinder red[1]) gar schedlich si uf die lüt. Davon hüotend üch vor hinderrede, vnd erland allü menschen, des ir von in erlan wellent werden. Nu mugen wir aber bruouen, das die iunger den vater nie bekanten, do Philippus sprach: herr, zeig vns den vater! Hette Philippus gewisset, das der vater in dem sun wer gewesen, er het es nie gefragt. Hie bi sont ir aber bruofen, das si nihsnit erkanden, denne Kristi gegenwürtkeit. Noch wil ich üchs bas beweren, das si den vater nit bekanden, do si zuo dem mandat[2]) sassen, vnd er in gap sinen heiligen licham, vnd sin heiliges bluot. Wissent, als blöd lüt si waren do was in rehtes geloben not. Nu merckent hie wunderlich minne: do Kristo wol wisset, do in Judas verraten solt, dennoht gap er im minneclich sinen heiligen licham vnd sin heiliges bluot, als den liepsten vnder sinen iungern, vnd tet zeichen durh in' vnd allü werk, die er den andern tet, vnd lopt in der warheit vor, als Johannes vnd Petrus, vnd ander sin geminten iunger; noch denn beleip Judas, aber das gebrast an im, vnd nit an Kristo. Bedenckent, sid Kristus, min herr vnd min Got das tet, vnd er ein wares wissen hat, das in Jesus verraten solt vnd ein diep was, vnd ein vnkünstiger[3]) man, vn aller vntugend vol was, vnd er sich im doch tugentlich erbot, das ist mir ein zeichen, das ich billich die minnen sol, die mich durhehtent in der zit. Nu wissent, das ir noch vil ist, den geschiht als Judas geschah, vnd sprechent: geb mir Got als vil gnaden als andren lüten, ich wer als guot als ander lüt; die werdent reht Judas gesellen. Si went nit wissen, das in Kristus vorgelept het als andren lüten, Kristus hat die warheit gelebt allen den die ir gnuok went sin; Kristus hat das sin getan allen menschen als volkomenlich, das im nieman kein schuld geben darf. Wan teten wir, das wir solten, Got tet als ein getrüwer vater, vnd kome vns ze helf. Nu pflegent des die bösen lüt, das si Got schuld gent, vnd wen sich entschuldigen damit, vnd straffen Got vnverwissenlichen; vnd wie wol er in tuot, so vindent ir ein ander glose dar uf; gieng es mir alsus vnd also, so wolt ich guot werden. Si wen, das es in also ge nach irem willen; dis sint die lüt, die Got nit erkennent vnd wissen nit, das in Got geordent sint allü dink nach dem besten. Dis sint Judas gesellen, vnd blibent in ir betroger hofart vnd in einem wolgeuallen ir selbs. Hier vnder mischet sich der drit geselle, Lucifer, vnd bestetet dis

1) üble Nachrede, Verleumdung. Lexer I 1295. 2) Von »mandatum do hoc vobis« am Grünen Donnerstag; »da sie zu der Fusswaschung sassen«. Wenn du gedenkst an das mandât das din her sinen jüngern ir füs zwagen hat. Teufels Netz v. 295. Vgl. Otfrid IV 11, 12 ff. Meine Mitteilungen im Kirchenschmuck (Stuttg. Metzler) 1862 Bd. 12 Sp. 89 ff. 3) Gegensaz zu kustig, adj. tugendhaft.

Digitized by Google

lüt in ir vnbekantnüst, also das si an sich nement das leben Lucifers vnd Judas, das es reht ir wesen wirt vnd ir ander nature, also das si kume oder niemer dar vs komen mugen, vnd sont das wissen, das in das wesen, vnd dü gesellschaft beliben muos eweclich.

Nu wellen wir für bas reden von den iungern. Heten die iunger den vater bekant in dem sun, so enhet Petrus sin nit verlogent durh keiner dirnen willen. Hieran mugent ir merken: hetten si den vater bekant in Kristo, si weren nit von im geflohen, si weren fro gewesen, das si den tot hetten gelitten mit Kristo. Also ist noch vil lüten, die horent gern reden von Kristo, si huotent sich aber sere vor sinem leben vnd vor vngemach vnd smacheit, das man alles billich liden sol in sinem namen; es ist des schulde, was man in seit, so went si nit bekennen, das die iunger den vater nit bekanden in Kristo. Das bruofent daran, das Thomas nit geloben wolt, das Kristus erstanden was; het er denne den vater bekant in dem sun, so het es in ein billich dink gedüht. Da hat vns Kristus aber bewiset ein minne zeichen, das er sich Thomas als guotlich erzeigt, das er sich lies ruoren ze einem waren zeichen, das er gelobige würd, vnd das er sprach: Sancte Thoma, du bist selik, das du gelobest dem, das du gesehen vnd gegriffen hast, aber noch seliger sint die, die mich nie gesahen vnd geruorten, vnd es doch der warheit gelobent. Noch wissent, das die iunger den vater nit bekanten in dem sun, das merkent da bi, das si sich beschlussen in ein hus, vnd sich nit getorsten geoffenen. Hetten si den vater bekant in dem sun, so hetten si kuonlich gehandelt vor allen lüten an vorht. Hie tet aber Kristum als ein getrüwer minner, vnd als ein rehter frünt, vnd erbarmet sich über sin iunger vnd trost si fründlich, vnd erschein in mit beschlosnen türen, vnd sprach: der heilig frid si mit ü! Das sont ir also versten: het Kristi ihsit bessers gehebt, das in nützet wer gewesen, denne der frid ist, den Kristus meinde, das ist, das sich der mensch uf riht mit siner sel creften vnd erkenne Got in allen dingen, vnd vobe all sin kreft in dem obersten guot, als lang bis das er mit Got vereint werd, also das er vnberuort eweclich belibe von allem dem, das im beschiht in der zit, vnd das er allü werk würken müge an hindernis sin selbs, vnd vessteclich bestande in vnserm herren. In Kristo minneclich ze enphahend von im allü dinke an[1]) mittel. Wissent, dis lüt stand in rehtem frid, dis was der fride, den Kristus meind, do er sprach: der frid si mit ü. Wan Kristus wisset wol, was si dennoch liden solten, aber die iunger enwisten sin nit. Si muosten noch do fürbas liden, an allen enthalt[2]) der creaturen, wan

1) direkt, one Mittelsperson. In den Urkunden = exempt, von Stiftern und Klöstern gebraucht. 2) der Aufenthalt, das Verbleiben.

Digitized by Google

Kristus was ir enthalt gewesen noch bis her; er verantwurt si, was si ze tuond hetten, vnd lebt in vor mit einem warhaften leben, vnd was ir exemplar[1]) uf den wek ze ir ewigen selikeit. Der edelen gegenwürtkeit muosten si enbern vnd alles vswendigen trostes, do er sprach: ich sol von ü scheiden, vnd ist ü nütz, so wirt üch der geist der warheit gesant. Nu sont ir aller erst versten, do in aller trost ab viel, do rihten si ir selen inwendigen uf ze Got mit allen iren creften. Do flos der heilig geist in die selen, in die creft von dem vater vnd von dem sun, da wurden si erlühtet in dem heiligen geist, das si die warheit mohten bekennen. Si bekanten do den vater in dem sun, vnd den sun in dem vater, vnd den heiligen geist, der von den zwain personen flos in ir sel. Da bruoften si aller erst, wer der was, der in vor gegangen het, vnd volgten im do nach mit volkomendem leben; das mak man bruofen an manger hand sach. Dü erst sach was, si wurden stark ze wider stenne alle dem, das Got nit enwas. Si wurden och kuon in dem heiligen geist, das si der warheit bi gestuonden in aller wise, vnd das nie geliessen durh kein vorht. Dü drit sach was, si wurden wise, si bekanten in dem heiligen geist vnderscheid aller dinge, vnd lert si der heilik geist menick sprach, also das si mengen wisen phaffen mit der warheit überretten. Nu bruofent wunder, das vor vischer vnd geburn waren gewesen, die wurden do fürsten der cristenheit in himelrich vnd uf ertrich. Dü vierd sach was, sie wurden als stolz, das si niemans warnamen, denne allein irs herren, den si bekanten vnd minten, vnd bredigten offenlich das ewangelium an allen steten vor herren vnd küngen, vor juden, vor heyden, vnd vor aller welt. In was kein fürst ze gros, das si in schuhten, also das si die warheit durh keinen menschen wolten lan beliben vngeret. Er sprach: das ist war. Si sprach: wie verstend ir das, das ir wenent, das Petrus Kristum sahe mit vssren ögen? Er sprach: Got weis, ich enwois. Si sprach: so wil ich ü es sagen. Kristus was in Kristo, vnd Petrus in Kristo mit siner sel vnmugencheit, vnd sah Got, vnd lase das buoch des lebens in der gotheit, vnd wissent, das Petrus darzuo nie wer komen, wer er in keinem mittel beliben. Wissent, das Petrus alle creature lies in zit vnd in ewikeit, vnd alle die iunger vnsers herren, ê si zuo irem besten guot komen. Nu son wir bruofen, das Maria Magdalena tet alles, das die aposteln taten mit volkomendem leben. Si lief in allü dü lant, da si von Kristo predigten, vnd lert och offenlich den namen Kristi erkennen. Ir sont wissen, das Maria Magdalena me nützes schuof in kurzer zit, denne kein apostel tet. Nu wil ich üch bewisen, war vmbe si lüf in den walt; das tet si darvmbe, das si ein wunnesamü frowe was, vnd waren ir die

1) Vorbild, Muster. Lexer I 717.

Digitized by Google

lüt gar genedik; da von lief si in den walt, das si de keinen trost me gewunne von keiner creature, vnd das si allein belib stet in dem ewigen guot, das Got selb ist. Man seit: Maria Magdalena wer ein wip; das ist nit, des wil ich üch bewisen vnd beweren in vil sachen. Maria Magdalena gewan nie man, noch kint, das ist eins. Das ander, ir wissent wol, das ein gelich minnet das ander gelich von natur; davon merkent, wer si nit ein reinü magt gewesen, der wert Got vnd Maria mohten einander als ser me han gemint, als si taten; wan Got nihsnit minnen mak, wan das luter vnd rein ist. Das drit, das si hat gar ein minnriches herze, das nieman ergründen moht noch wissen, was si minne het ze Got. Das vierd, das si beleip bi irem minner, den si mint vnd im getrüw was nach sinem tode; vnd do si den minner bekant, das si im do nah volget, vnd im nie abgesties: dis sint rehtü zeichen einer waren iuncfrowen. Er sprach: liebü tohter, des beriht mich bas, man list von ir, das vnser herr siben tüuel von ir vertrib, do si vor sinen fuossen lak; des sprechent die meister, das es die siben totsünd weren. Si sprach: die meister sagent war, das wil ich üch beweren also, das man si dest bas wiss ze huoten. Dü erst ist hohfart, dü ander nyd, dü drit zorn, dü vierd trakeit, dü fünft gitkeit, dü sehst vnmessikeit, dü sibend vnküschckeit. Nu sont ir das also versten, das man wol mak vnküschen, an aller manne hilf, also beschah Marien: si tot die sünd an helf, vnd die sünd der vnküsche heisset man übermasse ir selbs lip an worten vnd an gezierd, das si den lüten bos bild gap, das si dur not an ir geergern muosten. Dis waren die siben hobt sünd, die Kristus von ir treip, also das er sprach: Maria, dir sint vil sünd vergeben, wan du ser geminnet hast. Vnd also wart Kristus Marien minner, als ich ü vor geseit han, er was ir ein edel geleit in den vater, die wil si in haben moht in der zit, als wol als der iungern, als ir vor wol vernomen hant. Er sprach: liebü tohter, nu muos dir dü ewige wisheit lonen, das du mir als adelich geseit hast. Si sprach: ich wil üch das noch bas bescheiden, warumbe ich ü dis red geseit han. Das ist, das bruofent für war, das man allü ding durhgen muos, vnd durhehtet muos werden, ê das man zem nehsten wege komen müg. So muos dis alles durhgangen werden, vnd denne so vallent in den menschen allü dingk, vnd wirt aller erst gesetzt in das blos wesen, das Got ist. Sehent, darvmbe erbarment mich die lüt, die da sprechent, si sehent Got mit vssern ögen, vnd sprechent: Got habe munt, nese, ögen, oren, vnd hend vnd fuos! Ir sont wissen; het ich einen Got, den man mit usern ogen sehen moht, vnd mit vsserm sinnen begriffen, vnd mit vsserm munde mit im reden, vnd also geschaffen wer, das er hend vnd fuos haben moht: ich sprech durh sinen willen niemer an einiges Aue Maria. Darumbe muos ich leben dem werden namen vnsers herren Jesu Kristi, der mir geoffenbaret het in bekantnüst, vnd minnen mag in der persone.

Digitized by Google

Er sprach: ach, liebü tohter, wie moht Kristus ie so lange vor gen sinen iungern, das er nit offnet sin gotheit, die wil er bi in was, nahe dem als er es wol vermoht? Si sprach: des wil ich üch wol bewisen. Het sich Kristus geoffenbart vnd het durh lüht gelassen die grossen gotheit, dü in im was: die iunger weren alle ze niht worden von der craft der grossen gotheit. Hier vmbe beschah das, das sich der vater beschlos in dem sun, das in allü menschen bekennen vnd minnen mügen, als verr, das si in begriffen mügen, einer me, das ander minrr, darnach, das si bereit sint. Hier vmbe bekant Kristus wol, das die iunger dennoch nit bereit waren ze enphahend me denn er in ze uerstend gap; das was des schult, si waren nit getempt, vnd die creft der sel waren noch do vngevobt, si sahen die edelen menscheit an, vnd haten enkein fürbas schowen nach der inerkeit. Do aber die gegenwürtkeit der menscheit vnsers herren enzuket wart, do begunden si aller erst an sehen vnd schowen die gotheit ane mittel, vnd übereinigoten sich gar. Das sont ir also versten. Si stuonden uf geriht in vnserm herren Jesu Kristo, der gewer Got ist, vnd ein vrsprung aller warheit an mittel. Ir sont wissen, wer das sich Got offneten in der oblaten als er ist, aller menschen ogen muosten zerbresten. Ich sprich me; offnete sich Got in dem minsten körnlin, das an der ostien ist, als er darinne ist, all die in der kirchen weren, würden ze niht, vnd het ieglich aller menschen craft, si mohtens dennoch nit erliden. Darumbe mugent ir bruofen, das die vnreht hant, die da sprechent, si sehent Got mit ussern ögen, in ist Gotes vermugencheit vnbekant. Dan siht Gotes licham uf dem altar, vnd zwischen des priesters henden, war Got vnd warer mensche, vnd das muos sin in rehten geloben vnd in verstantnüs, vnd in minnen. Da werden wir gewisen vnser ewigen selikeit; solt ich das nit geloben, das Got, der allü dink vermak, och vermüge alles, das man von dem heiligen geloben reden mak. Wissent, das ist mir gewesen ein wares wissen all min tage, sid er der zit, das ich ein guotes für ein boses erkant [1]). Er sprach: liebiu tohter, bewise mich des, das die meister sprechent, das tusent selen sitzen uf ein nadelspitz, wie sol ich das versten? Si sprach: die meister sprechent ia, vnd sont es also versten, welli sel in Got kumpt; dü hat weder stund noch stat, noch kein manhafti, die man beworten müge. Mer, ich wil iu sagen, nach reden solt man die stat bruofen, dü einer sel ze teil wirt, dü ist vil merre denne himelrich vnd ertrich, vnd dü welt geschaffen, als menik stern an dem himel ist. Das wer noch alles minder, denne einer nadelnspitz wider der stat, dü einer sel ze teil wirt, dü in Got geeiniget wirt oder ist. Hier von redet diu tohter, vnd kome als verre mit rede in Got, vnd als schon, das der bihter sprach.

1) Hier schliesst Pf. wieder an S. 474, 30.

Digitized by Google

Sage fürbas, liebü tohter. Dü tohter seit im als vil von der vermugentheit Gotes vnd von der fürbesihcheit Gotes, das der bihter von allen sinen vssern sinnen kome, vnd das man im in ein heimlich zelle helfen muost, vnd lag darinne lange zit, bis das er in sich selber kome. Vnd do er in sich selber widerkert wart, do bat er ernschlich, das dü tohter für in braht würd. Dis geschahe, si kome für den bihter, vnd ret mit im vnd sprach: herr, wie get es ü nu? Er sprach: von herzen wol. Si sprach: gelopt si Got! Er sprach: gelopt si dü ewige warheit, das si dich ie geschuof, wan du hast mich gewiset ze miner ewigen selikeit, ich bin gezogen in ein gotlich schowen, vnd ist mir geben ein wares wissen alles des, das ich von dinem mund ie gehort; vnd sprach do: eya, liebü tohter, ich man dich der minne, die du ze Got hast, das du mir ratest, vnd helfest mit worten vnd mit wercken, das ich da ein stetes leben gewinne, da ich iezt bin gewesen. Si sprach: des mag nit sin, wan ir sint noch nit[1]) getempt darzuo. Wenne das beschiht, das ir darzuo koment, das üwer sel vnd üwer kreft der sel gewonlich gend den wek uf vnd nider als ein gesinde in einem hof, vnd ir das himelich gesinde als wol erkennent in einem lichten vnderscheid und alles, das Got ie geschuof, vnd ir des nit gebrist, ir wissent es als wol, als ein guot man sin gesind weis in sinem huse, wie es geschaffen ist. Denne so sont ir bruofen den vnderscheid zwischen geist vnd sel, dar nach sont ir aller erst stellen, das ir bewert werdent. Ir sont üch öch nit vergahen[2]), ir sont kurtzwil suochen an den creaturen, das ir sin ane schaden belibent inne ir selber. Hie mit sont ir kraft enthalten, das ir iht lassent werden. Ir sont üch halten sunderwise an allen sachen, bis das ir dar zuo koment, da von wir vor geseit hant, vnd ir ein wares wissen begriffent mit dem ir warlich in Got gangent. — Gelobt vnd geeret si der nam vnsers herren Jesu Kristi, das du so guoten vnderscheid kant geben aller ding in ganzer warheit. Nu si Got mit dir, vnd hab mich in dinem gebet.

Dü matery dis buochlis ist ein emsiges voben der nah volgung des heiligen lebens vnsers herren Jesu Kristi zer vollendenne nah vermügen, als er vns selber het vorgelopt, als er gesprochen hat: exemplum dedi vobis. Der aber das exemplum nit wisse, der lese dis buoch, vnd leb och dem in Gotes namen. Amen.

Lector, qui transis, memor esto fratris Iohannis.

A. Birlinger.

---

1) 1 abgrenzen, mit Schranken umgeben. 2 hindern, endigen; 2) durch Eile verlieren, sich übereilen.

Digitized by Google

Zur Litteratur des Narrenschiffes

von Sebastian Brant.

Der Titel der Schrift, worin das 56. Kapitel von Brants Narrenschiff mit drei Vorschlagzeilen uns ausserdem noch aufbewart ist, lautet:

»In disem biechly wirt heyter anzeigt | vnnd verstand geben, wie vil Ertzbistum, bistum her- | tzog thum, grafschafften in der edlen Cron zů Franck | rych erfunden vnd gregiert werden, ouch wer die xij | vätter der kron Franckrych sind, vnd was ampt eyn | yeglicher hatt in der salbung vnnd bekrônung eyns | Franckrichischen künigs, vnnd wo das bschicht ꝛc. || Item wie vil gassen, Collegia, vñ kilchen in der wyt | beriempten vnd künglichen statt Paris sind, ouch wie | manchs hußgseß, was man all tag für spyß vñ tranck | da brucht, wie das in den gassen, vmbtragen, vñ vß- | gerůfft wirt, ouch wie groß die statt im begryff, dar- | tzů die lenge, breyte, vñ hôhe der thürn ꝛc. Yetz nüw | lich vß der Frantzôsischen sprach vertütscht, im jar | nach Christus geburt 1536.« Ein Holzschnitt (das Wappen Frankreichs) füllt den Rest des Titelblatts. Am Schluss (E iij b): Getruckt zů Basel, durch Lux Schouber.

Aus der Vorrede geht hervor, dass Zacharias Bletz Burger zu Lucern der Uebersezer ist. Die Schrift ist teils in Prosa, teils in Versen verfasst. Angehängt ist das 56. Kapitel des Narrenschiffes.

Eyn hüpscher spruch durch den hochgeleerten doctor Sebastianum Brant, wie er anzeygt den louff vnd endung des gwalts, gar nutzlich vnd kurtzwylig zůlesen.

So gross gewalt vff erd nye kam,
Der nit zu zyten eyn end nam,
Wann jhm syn zyl vnd stündlin kam.
Noch find man thorheyt manigfalt,
Die sich verlont vff jhren gewalt,
Als ob er ewiglich solt ston,
Der doch thůt wie der schne zergon.
Julius der keyser was genůg
Rych, mächtig, vnd von synnen klůg.
Ee dann er mit gewalt an sich
Bracht vnd regiert das Rômisch rych.
Do er den zepter an sich nam,
Syn sorg vnd angst jhm huffecht kam,
Vnd was so witzig nit on ratt,
Er wart darumb erstochen z' todt u. s. w.

W. Crecelius.

Digitized by Google

Zwei Sprüche von Paris.

Zwei Sprüche von Zacharias Bletz über den Umfang der Stadt Paris und die Hausierer daselbst [1]). 1536.

1 Eyn spruch des, so der die statt Paryß vmbgangen ist, und die mit synen schryten gmessen hatt, darumb er nun eygentlich anzeygt, wie vil er do hatt erfunden.

Paryß wie wydt das vmb sich [2]) ist,
Das sag ich eüch on argen list,
Die wyl ich lebt myn gsunde tag,
In gantzer warheyt ich das sag,
In schimpffs wyß han ich für mich gnomen,
Als mir das in myn sinn ist kommen,
Vmb abenthür, das sag ich vor,
Gieng ich vnder sant Jacobs thor
Vnd thet eyn trunck, das sage ich,
Domit ich gantz entnyechtert mich.
Nach dem zalt ich die schryte myn
Byß zu dem thor sanctus Martin,
Do sumet [3]) ich, das lüg ich nit,
Vierthussent fünffhündert vnd zwölff schryt.
Darby ichs nun ouch nit ließ blyben
Vnd thet mich gen sant-German schyben,
Byß ich den Stellen thurn an schouw,
Do begegnet mir eyn schön iunckfrow,
Ich gloub sy wåre noch eyn magt,
Darumb was ich gantz vnverzagt
Vnd bhielt myn drit, das ich nit felt,
Vierthussent nünhundert han ich zelt.
Die zall so ich nun yetz zelt hon
Ließ ich by sant Bernharts thurn ston,
Dann yetz die nacht gantz ynher brach,
Des ich nun gieng an myn gemach,
Vnd morndes frů do thet ich ylen
Vnd nam für mich die ander zylen
Vnd thet für den walt thurn gon,
Bym Bylli thurn do bleyb ich ston,
Domit will ich nun nyemant btriegen,
Sechßthussent nünhundert fand ich on liegen [4]).
Des ich nun hatt eyn strenge fart,

1) Die zwei Sprüche stehen in dem Buche, dessen Titel oben »zur Litteratur des Narrenschiffs« ausfürlich mitgeteilt ist. 2) umb sich = im Umfang. 3) sumen = summen, zusammenzälen. 4) oniegen Druck.

Digitized by Google

Erleyd ouch arbeyt grym vnd hart,
Also gieng ich yetz nun trincken,
Das ich mich ließ nider sincken,
Denn ich das wol verdienet hatt,
Das vrteyl leß er frů vnd spatt:
Summa rechnung aller myner schryt,
Sechtzehenthussent ich felen nit
Dryhundert vnd zwölff, das sag ich,
Dartzů groß arbeyt beweget mich.
Wilt aber mynen worten nit glouben,
So erfars vnd hab eyn spiegel für dougen [1]).

2 Was der gmeyn bruch ist, alle tag zů Paryß an den gassen vß zů rüffen [2]) zů verkouffen, so man täglich brucht, wie nachuolget mit rymen.

Am morgen thůst zům ersten finden
Ků warme milch den jungen kinden,
Welche die bürin tragent dar.
Wer will milch der komme har,
Das rüffent sy mit luter stym,
Des manche junckfrow gar wirt grym,
So sy am morgen můß vff ston
Vnd jr das warme nest verlon.
In hården [3]) häfen sy die tragent,
Wie obstat sy den rüffent sagent.
Zům andren komment ouch dartzů
Etlich, die rüffent alte schůh,
Die sy begerent wider zůmachen,
Des jren fast das volck thůt lachen,
Der spotentz mit verkerten ougen,
Es sind böß bůben das söllt mir glouben.
Zům dryten so sind die rechten knaben,
So nun das groß holtz vmher tragen,
Das sind nun spelten groß vnd kleyn,
Der tragents sechs, das ist nit neyn,
In jr sprach sind das buschen [4]) gnant,
Die verkoffent sy denn von der hand.
Daruß das volck machet gůt feür,
Das holtz ist warlich z' Paryß theür,
Das han ich offt fast wol vernomen,

1) d. h. die ougen. 2) Vrgl. die Augsburger Rufe in meinem Wb. 461 ff. Die Anmerkung Götzingers zu Hebel 71 ff. »Züricherische Ausrufbilder.« Der Herausg. 3) erden (irden). 4) Wol aus bûche (Scheit) entstellt.

Digitized by Google

Es thût in schiffen dahin kommen,
Die Crostôr[1]) kouffens denn mit synn,
Daran hônd[2]) sy dann jren gwynn.
Zům vierten komment sy ouch mit,
Die koler, der vergiß ich nit,
Die fûren fünff, sechs rößly on schaden,
Daruff sy dry, vier seck laden
Vnd rûffent scharbon in jrer sprach,
Das heysent kolen on alle schmach.
Er spricht, er brenns vß iungem holtz.
Darby wermpt sich manches fötzly[3]) stoltz.
Noch volget hernach eyn ander gschrey,
Das bricht eym schier den kopf entzwey,
Die tragent holtz vff jrem rucken,
Das sy sich offt darunder bucken,
Das sind dürr stecken kurtz vnd schlacht,
Daruß sy nun hônd bürdely gmacht,
Yeglichs sechs oder acht stecklin sind,
Der tragt eyner zwôlffe gschwind
Vnd rûfft Cotres[4]) das ist syn nam,
Das kouffet denn der gmeyne man.
Eyn andre gatung ist ouch do,
Die sint gemachet nun also,
An wellen sind sy zemen bunden[5]),
Die tragens vmb zů allen stunden,
Vnd ist dürs gstüd[6]), das thůn ich sagen,
Gmeynlich mag eyner zwelffe tragen,
Die nennen sy birre birre[7]),
Das thůt manchem im seckell we,
So er will machen eyn groß feür,
Den warlich stüden sind do theür.
Eyn andre gatung ist ouch das,
So man ouch brucht on vnderlaß,
Die selben sind fagut[8]) genant,
Vast gebruchlich do zů land,
Das sind halb stecken studen vnden,
Die sind vast hart zesamen bunden,
Der eyner ouch treyt (trägt) zwôlffe fry,

---

1) crocheteur, Lastträger. 2) hônd = hent (haben). 3) Vgl. Grimm DW. u. d. W. Fötzlein; Schmeller I S. 694 beweist, dass auch in Süddeutschland das Wort die Bedeutungen vulva und podex vereinigt. 4) Cotret, der Reiserbündel; deutsch bürdely d. h. bürdelin, deminutiv zu bürde (Last). 5) Welle, ein wellenförmig zusammengebundener Reiserbündel; zemen = zusammen. 6) dürres Gestüd (Stauden, Strauchwerk). Unten stüden. 7) bourrée, Reisigbündel. 8) fagot, Reiserbündel.

Digitized by Google

Magst gedencken wie schwer das sy,
Das rûffentz vß gantz vnverhollen,
Darby wermpt mancher syne sollen.
So nun diß rûffen hett eyn end,
Eyn anderß hört man fast behend,
Wer oder welche nun die syent,
Die rûffen gůten keß von bryen[1]),
Welcher do ist gantz feyßt vnd gůt,
Vnd zům trunck machet wolgemůt,
Den verkouffent sy nun on gwicht,
Zů wagen ist jr gatung nicht.
Eyn ander gschrey würt vnß bekant,
Das sind gůt nadlen vß tütschem land,
Die rûffent sy egüll egüll[2]),
Vnd gent die vß der massen thür,
Vnd Meylandsch thüntz ouch etlich nennen,
Die lüt kônentz nit al erkennen.
Ouch so synd kůffer[3]) one zall,
Die fůrent den essig über all,
Mit luter stim rûffentz jn vß,
Vnd fůrent den von huß zů huß
In kleynen feßlin vff stoßkarren[4]).
Also sy denn mit vmher farren,
Wynagre thůnt sy den nennen,
Do by thůt man sy denn erkennen,
Dartzů so sind jr meyster fry.
Sy gond vnd lügent[5]) ouch darby,
Wo sy die wyn trůssen ankommen,
Dauon man denn den wyn hett gnomen.
Eyn stecken thůntz in henden tragen,
In jrer sprach sy schryent sagen
Mit luter stymme lyen lyen[6]).
Wo denn die grossen keller syen,
Daryn gond sy vnd fragent nach:
Lyen ist wyntrůß in vnser sprach.
Findent sy denn jren fůg,
So kouffens sy ouch deren gnůg,
Ist das wolfeyl so kônnens lachen.
Daruß thůnt sy den essig machen,
Der do ist warlich sur vnd gůt,
Des sind die kôchin wolgemůt.

---

1) doch wol nichts anders, als der auch jetzt bekannte fromage de Brie. 2) aiguille. 3) d. i. mhd. küefer, Küfer. 4) Stosskarren, Karren die man vor sich her stösst. S. unten V. 138 f. 5) sie gehn und sehen auch dabei zu. 6) lie Hefe; ahd. truosana, mhd. truosen stf. = Hefe.

Digitized by Google

Wyters eyn gatung zeyg ich an,
Darumb es sind do etlich man,
So da ysen vnd stachel[1]) verkouffent
Vnd täglich vff der gassen louffent,
Alt ysen vnd stachel nementz dran,
Das kompt ouch wol dem gmeynen man,
Das sag ich eüch, jr lieben kinden,
Zů Venedig thůt man wenig finden.
Hudlumper[2]) sind do ouch on zal,
Die gassen füllent uberal
Mit lutem gschrey, das es erhelt,
Wie wol sy darumb gönd[3]) keyrf gelt,
Die thuschentz[4]) vmb nadlen vnd guffen[5]),
Fürwar das sind die fulen schluffen,
Ouch bryst[6]) nestel spiegel sy vmbtragent,
Darby sy schöne merly[7]) sagent,
Sy sind gesprech[8]) mit alten wyben,
Domit sy d' lumpen von jn trybent.
Eyns zům besten ist ouch das,
So eynem gern facht by der naß,
Das ist sur senff in küblen groß,
Mustarda schryentz on vnderloß,
Denn so komment die gelouffen,
Die senff ynß huß ouch wellent kouffen.
Das best můß ich vergessen nit,
Denn dises aldo ist der syt,
Die alten vettlen kommen gangen,
Als sychentz[9]) dry jar am rouch ghangen,
Die tragent schwebellhöltzly feyl,
By disem gwynn sinds nit fast geyl,
Rüffen allumeten fin vnd thürr,
Sie tribent das ouch für und für.
Die rechten schwetzer komment gfaren,
Fürent trinck gleser vff jren karren,
Die stossentz do vor jnen hyn,
Ir rüff ist: hie, hie kleyner gwynn.

---

1) Stachel, Stahl. 2) Hudlumper Lumpensammler; vgl. Lexer u. d. W. haderlump, aus hader, huder, hudel (Lumpe, Lappe) und lumpe zusammengesetzt, nach dem Rufe derselben gebildet. Birl. Wb. z. Volkst. 45. 3) gönd d. i. gent, gebent (geben). 4) thuschentz vmb nadlen, tauschen sie (die Lumpen) ein gegen Nadeln. 5) mhd. gufe, glufe, gluffe = Stecknadel. Birl. Wb. z. Volkst. 35. 6) mhd. brise, brisem. preyss (Einfassung, Einschnürung von Kleidern). Alem. I 131 f. Birlinger, J. Frischlins hohenzoll. Hochzeit 1860 S. 142. 7) Merly d. i. Märlein, kleine Märe. 8) mhd. gespraeche, berede, gesprächig. Vgl. Lexer u. d. W. 9) Als syen sie (als wären sie).

Digitized by Google

So komment die junckfrowen dar
Vnd bringent brochne gleser gar,
Also thuschentz denn war vmb war gůt,
So wirt der glaser wolgemůt.
Das best han ich eüch noch nit gseyt,
Wy man die schläckly vmher treyt,
Das sind basteten vnd warm küchen,
Die bösen bůben thůnt die süchen,
Die rüffent sy schudy thůt scho[1]),
Des sind die bößen bůben fro[2]),
Bastetten bacher[3]) vil knaben hend[4]),
Die verkouffens den heymschen vnd frembd.
Das krut, so man thůt manglen do,
Das verkoufft vnd koufft man also:
Vf myller eslen sy das füren
In zweyen körben on alls zieren,
Krutt vnd bollen darin lyt (ligt),
Eyn yede gatung zů syner zyt,
Damit der gartner meytlin louffen
Vnd thůntz von huß zů huß verkouffen
Vnd hend jr gschrey ouch nit verloren.
Im wynter ist jr krut gefroren,
Das schetzent sy zům besten syn,
Dartzů schmeckt jn ouch wol der wyn.
So sy denn gůt wyn stechen an,
Der wyn rüffer thůt vmher gan,
Eyn sylberin schalen treyt er fin,
Daryn so schenckt er denn den wyn,
Dem volck er den zůversůchen gyt (gibt)
Vnd zeygt jn den an, wo er lyt (ligt).
Des hußes zeychen zeygt er an,
Do reycht[5]) denn der gmeyne man.
Die kriesen[6]) verkoufft man by dem pfund
Zů jrer zyt, zů aller stund
Das ander obs alls by der zall
In allen gassen überall,
Do hendtz die grempler[7]) feyll mit houffen.
Den ancken[8]) thůntz bym gwicht verkouffen,
Allen ongsotten, ist der syt,

---

1) thut scho ist tout chaud; das andere weiss ich nicht zu deuten. 2) frow Druck. 3) Bacher d. i. Backer, Bäcker. 4) hend = haben. 5) reichen s. v. a. erreichen, erlangen, holen. 6) kriese alemannisch = kirse kërse (Kirsche). Birlinger, alem. Spr. 1868 S. 96; in Kuhn's Zeitschr. 15, 257. 7) grempeler. grempler (Kleinhändler, Trödler), s. Lexer u. d. W. 8) anke swm. Butter, bes. frische Butter. Birl. in Kuhn's Zeitschr. 15, 212 ff.

Digitized by Google

Den gsotten essent sy jn nit.
Ouch thů ich in der warheyt sagen:
All essent spyß thůntz vmher tragen,
Was der mensch darff zů aller stund,
Das find er nach syns hertzen grund,
Daran nun gar keyn mangel lyt (ligt),
All ding man findt zů aller zyt,
Vor allen gassen vnd hüsern schon.
Paryß ist aller stett eyn Cron.

Wie wol eyn merckliche welt zů Paryß ist, vß allen nationen erboren, sagent doch die Frantzosen, das man dise zwentzig man da selbs nit find, namlich:

Zwen Burgunder mit eyner consciens,
Zwen Britannier in sapiens,
Zwen Thütsch vnsuberkeyt fry,
Zwen Normander on flatery
Vnd zwen manhafft Lomparder,
Ouch on vil geschwetz zwen Picarder,
Zwen Frantzosen on hoffart syen,
Zwen Engellender on verreteryen,
Zwen Flemmisch die an ancken mögen syn:
So man die nun nit mag finden,
Waß ertzyehen wir an vnsern kinden.

W. Crecelius.

Die Heiligenverehrung in der Schweiz im 16. Jahrhundert.

Eine interessante Zusammenstellung über die Wirksamkeit der Heiligen findet sich in einem Fastnachtspil von Hans von Rüte, von welchem mir folgender Druck vorliegt:

Ein Faßnachtspil den vr | sprung, haltung, vnd das End beyder, | Heydnischer, vnd Bäpstlicher Abgötteryen allen- | klich verglychende, zů Bern inn öchtland | durch die jungen Burger | gehallten. | ℭ Hans von Rüte. | (Holzschnitt) | ℭ Gedruckt zů Basel, by Thoman Wolff. | Anno. M. CCCCC. XXXII. | 4°.

Vgl. über den Vf. Gödeke Grundriss.

Ich teile aus dem Fastnachtspil die Stellen mit, welche über die Verehrung der Heiligen und ihre Dienste handeln.

Kaufmann Kratzzâmen (Kratzzusammen) begehrt Beistand, dass er sein Gut vermehre. Ihn weist Jeronymus Selltenlâr auf die Heiligen hin:

Kratzzâmen[1]), du solt eeren d' himmelfürsten und gotsdiener
S. Erhart, S. Niclaus, die heylgen dry küng, gottsversüner,
All jar ire fest fyren und den abent fasten,
So füllent sy dir din kheller und den kasten,
All tag yedem ein mâfs in dym kosten opffern lassen,
So würstdu groß gůtt zůsamen fassen,
Das dir wâder dieb, noch rouber mag nân,
So ferr du solts halb teyl dins gůts an dkilchen gân. (B 4a.)

Aber der Kaufmann fürchtet auch das Feuer. Dagegen helfen S. Agatha und S. Florian:

Die heylge Sant Agatha ist gůtt darfür,
Wenn dirs führ khâm an die thür,
So mag sy din gůt dennocht bhůten vor dem führ
Und darffst darzů ir gnad nit kouffen thür,
Du můst uff irem tag ein kertze in die kilchen trâgen
Und inn einem briefflin ans huß schlan iren sâgen.
Wenn sy aber mit ir hilff khâme zespaat
Und das führ schon ob dem tach zamen gaat,
So růff an den heylgen herrn S. Florian,
Der wirts nit lenger brinnen lan. (Ca.)

Für das leichte Kindergebären hilft Maria und folgende Nothelferinnen:

Glycher gstallt mögen ir S. Margrethen eeren,
Ouch S. Bryda, das lond üch niemants weeren,
Lůgent ouch, das üch S. Notpurg nit werde find,
Wöllend ir lichtlich machen kind,
Dann sy dartzů gůt notthelffery sind. (Da.)

Diesen Rat erteilt Eusebius Buchsorg, als er von den zwei Weibern Dichtly Schnabelreß und Cordeli Syman befragt wird, die keine oder nur tote Kinder zur Welt bringen. Dichtly begehrt aber auch schöne Kinder; daraufhin erfährt sie:

Wiltdu hüpsche khind überkhon,
So můst S. Anna ein mâfs lâsen lon
Und allweg unser frouwen nit vergessen,
Es sye mit opffern, kertzlinen, oder mâssen;
S. Thais ist ouch ein schöne frouw gsin,
Die macht dir d' khind ouch hüpsch und fin,
Wenn man sy mit einer mâfs anrůfft und pitt.
Aber diße heylgen all helffen dir nitt,
Du gâbest inen dann ein wâchße kind,
Denn werden die kindlin wâder khrumb noch blind. (Db.)

Erasmus Goldschum fragt, wie er seinem Sohn geschickten

1) Solcher imperativischer Namenbildungen finden sich noch viele in dem Stück, z. B. die Teufel heissen Beschyß den gsellen, Schend den gast, Schür den brand. Andere werden bei den folgenden Auszügen noch vorkommen.

Digitized by Google

Sinn und Gelehrsamkeit beibringen könne, und erhält zur Antwort:

Es ist vor zytten ein Edle jungkfrouw gsin,
Die nempt man yetzund Sant Cathrin,
Dero hat Gott gân der khunst als vil,
Wie ich sy yetzt erzellen wil,
Das kein glerter was inn allem land,
Den sy nit inn wyßheit überwand,
Es sye die Logica, Rethorica, Philosophy,
Grammatic, Music, Medicin, und Astronomy,
Und ander, die znämmen nit ist nodt:
Die hat umbs gloubens willen gelitten den todt,
Darumb hat sy von Gott erworben
An dem tag, do sy ist gestorben,
Das sy alle die gewâren mag,
Die sy anbettend uff irem tag.
Darumb wiltdu han ein gleertes kind,
Das all künst leer, die uff erdtrich sind,
So můst sy drumb anrůffen und bâtten
Und emsig gellt uß dem seckel jâtten,
Irem priester s' opffer werden lan,
So mag er für din sun mâſs han
In irem tempel, do ir helltumb ist,
So weyß ich, das du denn gwert bist.

Anßhelm Goldschum der jung wünscht, dass er auch ohne Arbeit davon abkäme (»khâme drab«), da wird ihm zur Antwort:

Wenn du alle jar fyrest Sant Cathrin,
So beschichts on arbeit und alle pin.
Doch domit du dich baſs mögest versen,
So will ich dir anzöugen noch zwen,
Die iren anrůffern groß wyßheit gend
Und alles das leerent, was sy wend:
Der ein ist S. Johans im guldinen mund,
Des kunst sind aller wellt wol khund,
Der ander ist Sant Gregorius,
Mag ouch wol helffen on verdruſs,
So man ihm opffert und ein mâſs lißt
Und synen tag zefyren nit vergißt,
Ja uff synen tag soll man anfachen leeren
Und dann den besten flyſs ankeeren. (D iij a — D 4a.)

Der mächtige Herrscher Melissus Alsmâr wünscht die Gnade der Gottheit zu haben, damit er lange auf seinem Thron und im Leben erhalten bleibe. Ihm wird geraten, er möge die Verehrung Gottes und des Gottessohnes fördern, daneben aber auch der Heiligen nicht vergessen:

Dann domit gott ein rûwiger gott möcht sin

Digitized by Google

Und nit hören müßt yeglichs anligende pin,
So hat er den heylgen die menschen empfolen,
Die mögen ir bätten und nohen lauffen baß dolen,
Dann ir sind vil, hat yegcklicher ein ampt,
Domit er den güten hilfft und bösen verdampt.
Doch müß man sächen vor allen dingen,
Will man echt uff rechten gottsdienst tringen,
In wölchem land, Nation, oder Statt
Jeder heyl[g] gläpt oder glitten hatt
Oder wohin von synem lyb sye tragen,
Daselbs hören sy des menschen klagen.
Also bschirmpt küng Ludwig Pannonier landt,
Gmeinen Tütschen ist sant Jörg bekandt,
Unser frouw hat grossen gwalt zů Aach,
Sy ist ouch zů Einsidlen dem Schwytzerland nach,
Dahin ist von irem lyb und kleidern khon,
Wie mans hat zů Jerusalem gnon.

So werden noch viele Heiligen aufgezählt, die in bestimmten Gegenden und Orten walten. Dann fährt der Ratgeber fort:

Deßglichen darff ich nit vast erzellen,
Wie yede Stat mag ein eygenen heylgen erwellen,
Ir dörffent üch das nit vast erkhunnen,
Es lyt am tag, wie der pur an der sunnen,
Wie groß acht sy uff die Stet hand,
Man mag es spüren inn allem land
Und bsonders in der Stat, do S. Urß sitzt,
Des biltnus hat ein mal mercklich gschwitzt,
Als man der heylgen hilff wot verachten;
S. Ludigari, Marti, Oßwalt sich ouch uffmachten
Zerechen, das S. Felix und Vincentz waren vertriben,
Das keyser Heinrich und S. Gall nit waren in iren stetten bliben.
Dwyl üch nu die rechten nothelffer sind erzalt
Und ir über alle land hand grossen gwalt
So zimpt üch, das ir üch kein gelt lassent duren
Und buwent vil tempel mit starcken muren,
Das alle land kilchen werdint vol,
Das gfalt dann gott und den heylgen wol,
Die würt Bapst Starrblind heylgen und wychen,
In yeden etwan menchen priester lychen,
Die für d' lüt mit den heylgen handlent
Und nach yedes heylgen gfallen wandlent
Mit opffern, röuchen, bätten, singen und läsen,
Mit fasten, andechtigen kleidern, und geystlichen wäsen,
Mit vil Ceremonien, mengerley gstaltten,
Sy sönd aber von der gmeind werden erhalten,
Das söllent ir allenthalben versächen,

Digitized by Google

So würt üch ewigklich nit leid beschâchen. (F und F ij.)
Auch der Kaufmann »Stell uff gwin« will seine Nothelfer haben, ihm erteilt Jeronymus Selltenlâr den Rat:
Lieber kouffherr, es ist nit domit ußgricht,
Das du trügery bruchst und fule gwicht
Und dann ledig darvon wöttest kommen,
Wie du ioch den lüten das ir hettest abgnommen.
Wiltdu gott umb din falsches schweren versûnen,
So můst umb die lieben heylgen verdienen,
Ein riche gab in S. Wolffgangs kilchen wâren,
Denn mag dir din wůcher kein schad gepâren,
Sonders würstdu glück mit gwârben überkhon
Und vom heylgen empfan zwifachen lon,
Zů letst wenn du bist inn sterbender nodt
Und entrinnen wit dem ewigen todt,
So soltdu din wůcher gůt anders nienen hin keren,
Den der priesterschaft gân zůverzeren,
Die werden den heylgen streng für dich pitten,
Der wirt dyn begâr gott für schütten
Und dyn gnâdiger fürsprecher sin,
Also erlößt dich dyn wůcher gůt uß ewiger pin. (F 4a.)
Der Rat hat Erfolg; Kaufmann »Stell uff gwin« kommt wieder und erzählt:
Fürwar, als bald ich Selltenlâr gfolget han
Und S. Wolffgang kilchen buwen lan
Und zwo gůt feißt pfründen gestifft,
So spür ich, das myn gůt yetzt wyt fürtrifft,
Es gat mir ouch mit huffen von hand,
Darumb můß ich aber inn Egypten land
Vil kauffmans gůt zekauffen,
Ich vörcht nümmen smeer werd mirs tauffen
Und werd mir myn gůt alls undergan,
Darfür wöt ich gern ein gůten helffer han. (G ij b.)
Auch dafür weiss Jeronymus Selltenlâr Rat zu schaffen:
Kauffher, diewyl du selbs bekantlich bist,
Das dir myn leer wol erschossen ist,
So hör von mir aber einest ein wort:
S. Niclaus hat inn gwalt des Meeres port,
Wer syne kilchen und priester meeret
Und allwegen im jar syn fyrtag eeret
Mit opffern, fasten und einer mâß,
Dem gats wol uffem Meer, er trinck oder âß.
S. Christoffel ist ouch gůt in wassers nodt,
Wâr syn bildnuß sicht frů by der morgenrodt,
Dem begegnet desselben tags nit ein leyd,
Des bistdu gwüß, ich sag dirs by mym eyd.
Was soll ich dir von unser lieben frouwen sagen,

Digitized by Google

Die gott selbs hat under irem hertzen tragen?
Wenn du sy anrůffst, so hilfft sy vast gern,
Dann sy wirt gnempt des Meres stern. (G iij a.)

Lienhart Stoltz will die von seinem Vater begonnene »Ringgmur« um seine Stadt ausbauen; ihm rät Adrian »Küß den pfennig«:

Alle die sich buwens understondt
Und inn der Steinhouwern zal gondt,
Die sönd S. Barbel inn grossen eeren han,
So werdint ire büw gar lang bstan.
Wenn aber ir, herr Lienhart Stoltz,
Etwas wöltint buwen mit gůtem holtz,
Denn sönd ir den zimmerlüten sagen,
Das sy den heylgen Joseph uff synen tagen
Eerint mit fyren, mässen, und gůtem låben,
So wirt ir werck langwirig puw gåben. (G iij b f.)

Lienhart Stoltz hat aber in seiner Stadt noch viele Handwerksleute:

Die können sich wåder mit hacken noch mit rüten
Sonders mit irer hand künsten erneeren,
Denen sagent, wen sy söllent eeren,
Der inen zehelffen sich nit lafs verdriessen,
Das inen ir arbeit destbaß mög erschiessen. (G 4a.)

Der Heide »Valerius Wanwitz« weist ihn auf Mercur, Pallas, Vulcan und Vesta hin, aber »Adrian Küß den pfennig« erwidert:

Herr Stoltz, londt üch nit zvil uff der heyden gött,
Das ir nit mit inen werdint zů eym gspött,
Sonders leerent üwer lüt gotsheylgen eeren,
Die werdint inen ir hab und gůt meeren.
Bildhouwer, Maler, Goldschmid sönd S. Luxen prysen.
Alle die aber umgönd mit roß ysen,
Sönd von S. Loyen gnad erwerben.
Die mit nadlen wercken, mögend nit verderben,
Wenn sy flyssig eerend S. Gůtman.
Alle die mit hüten und låder umbgan,
Dero nothelffer sind S. Crispinianus und Crispin.
Der Wåbern zůversicht sind S. Severus und Severin,
S. Andres hat dmüller und pfister in pflicht,
S. Gwer wert, das der tüfel den haffnern nit dheffen zerbricht.
Ja, jedes handwerck mag ein eygnen helgen han,
Wer wil den schårern weren S. Cosmas und Damian. (G 4b.)

Nun will Lienhart Stoltz auch noch einen Helfer für die Jagd: »das mir nüt engieng — weder hirtz noch bår.« Dafür empfielt Adrian:

Keinem jeger ists nie ergangen baß,
Dann do S. Eustachius ein jeger was
Die wilden thier hat er gar lichtlich gfangen,

Digitized by Google

Dann sy sind allweg selbs zů ihm gangen.
Darumb wär jagen, vischen, oder voglen will
Und han gůt hund, seil, und fäderspill,
Der mag S. Eustachius haben für syn patron,
So wirt er ab keinem gjegt mit låren henden kon. (IIa.)

Valerius Wanwitz weist Lienhart Stoltz auf Diana als die Jagdgöttin hin und fügt hinzu, um in Frieden dem Weidwerk nachgehn zu können, solle er sich an Ceres halten; aber Adrian meint:

Wenn ir begårent frid zhan,
So rüffent die zächen tusent ritter an,
Die bschirment üwer Statt vor fyend,
Got gåb, wie grosser zaal die syend. (IIa.)

Aber Lienhart entgegnet:

Myn sinn stat mir allein uff kriegen,
Darvon laß ich mich nit ziechen noch biegen.

Da gibt ihm Adrian folgenden Rat:

Ir wüst, wie ein mißlich ding ist der krieg,
Selten kumpt einer für, den er nit btrieg.
Ein strenger kriegsman soll S. Jörgen prysen,
Der bhüttet ihn nit allein vor stangen und ysen,
Sonders gibt ihm sölche krafft und stercke,
Wie fast ioch der fyend schlach oder wercke,
Das er allen widerstand lychtlich überwint,
Sölche hilff er by keim andern fint.
Wer S. Sebastian eeret, vermydet das gschütz,
Wenn es schon wie der hagel gägen ihm sprütz,
Man mag ouch anrüffen S. Barblen und S. Urß,
Ouch die zächen tusent ritter, inn gmeiner burß.
Wenn ir iren pfaffen gůte opffer gåben,
So werdint ir gwüß vil krieg überlåben. (IIb.)

Appily Blywyß und Gredly Onboden möchten gern wissen wie sie am sichersten die Knaben anlocken können. Ihnen erwidert Jeronymus Selltenlår:

Lieben döchterly, ir sind hüpsch und holdsålig gnůg,
Es will aber nit yemer ewigklich haben fůg,
Das ir also in offnem låben umbher louffent
Und üwer lyb den knaben umbs gelt verkouffent;
Doch so mögent ir üch ein zytlang also erneren,
So ferr das ir üch zůletst widerumb keren
Und was ir mit üwerm lyb gwünnent,
Dasselb S. Afra priestern günnent.
Die hilfft üch, das ir vil mögint überkhon
Und dennocht nacher in himmel werdint gnon,
Sy mag üch ouch schöne und lieblickeit verlychen,
Domit ir treffenlich mögint rychen.
Doch das ir des alles dester sichrer syent,

Digitized by Google

Ist gůt, das ir zů S. Maria Madlena schryent. (H iij b.)
Ludy Nienengantz ist mit Krankheiten schwer »begriffen«. Ihr teilt Jeronymus die Namen der rechten Helfer mit, nachdem der Heide Publius Trügfast Apollo und Aesculap genannt hatte:

Wir Christen hand der nothelffern vil mee,
Man mag am lyb khum finden ein wee,
Dem nit ein bsonder nothelffer geordnet sy,
So ferr man sy umb hilff anschry
S. Ita hůttet des houpts, der ougen S. Ottill,
Wer aber von zungen wee můßt schwygen still,
Der růff S. Cathrin an, wirt ihm trost gân,
S. Blâsi ist gůt fürs halßwee, S. Apollonia für zân,
S. Lorentz schirmt rügk und achßlen, S. Erasmus den buch,
Wiewol die pestilentz ist streng und ruch,
Dennocht mag sy S. Sebastian vertryben,
Vor S. Roman mag kein toubsucht blyben,
Bößs platern heilet S. Viax, S. Rochus die gschwâr,
Es můßt menger gâchlig sterben, wenn S. Marx nit wâr,
Den vallenden siechtag vertrybt S. Valentin,
S. Petronell nimpt das khalt wee dahin,
S. Wolffgang ist denen gneigt, wölche sind lam,
S. Vit macht den dantzenden menschen zam,
Dohar mans nempt S. Vits dantz,
S. Apollinaris heilet den mannen den schwantz,
Das gifft macht unschâdlich S. Johans der Evangelist,
Mit hilff S. Benedicts, dems ouch bevolhen ist.
Zů dißen heylgen soltdu dich nun verheissen,
Eym bring gelt, dem andern korn oder weissen,
Eym lâbendig opffer, dem andern wechßin kertzen,
So wirstdu gwüß gsund noch inn disem Mertzen.

Ludy Nienengantz:

Herr Selltenlâr, ich will volgen üwern worten,
Myn brůder aber lyt gfangen an frembden orten
Und ist verschlossen inn eym starcken huß,
Kôndent ir mir nit sagen, wie man ihm hülffe uß.

Jeronymus Selltenlâr:

Darumb solt du S. Lienhart anrůffen und bâtten,
So wirt er ihn uß der gfencknus errâtten,
Wenn er S. Sůsannen gnad môcht überkhon,
So wurd ihm all syn schand einest abgnon. (H 4a — Ia.)

Die beiden Bauern Heiny Kühorn und Nicly Mârenzan treten auf und unterreden sich über den Stand ihrer Wirtschaften, auch sie wenden sich an die Vertreter des Heidentums und der römischen Kirche, und nachdem ihnen Martius Stichfinster die Götter Juppiter, Ceres u. s. w. angepriesen, entgegnet Eusebius Buchsorg:

Nicly Mârenzan, ich wil dir bessern bscheid gâben,

Digitized by Google

Hast nie ghört von der lieben heylgen lâben?
Sy hand hie gar ein heyligs lâben gfürt:
Ettlich hand gott selbs angrürt,
Darumb hand sy von gott erholet,
Das er inen der lüten anligen hat empfolet,
Und allso S. Jodel das wetter übergân,
Der hat Wallis land für syn wonung wöllen nân,
Er weert dem hagel, ryffen, donner und plitz,
Er weyt im summer kûly windly, wenn einer schwitzt,
Er macht die jar gar fruchtbar und rych
Und das alt frücht werdint zyttig glych.
Wölcher aber hette vil wynrâben
Und gsâch gern, das s' ihm vil wyn gâben,
Der müß S. Urban inn gûtter früntschafft han,
Der selb lieb heylg wirt vil wyn wachßen lon.
Der bôumen früchten hûttet S. Jost.
Dise sind üch puren gar ein gûtter trost.
All khâffer und inger vertrybt S. Mang.
S. Gertrut wert, das dir kein muß ins korn gang.
Das thût ouch das erdtrich, das man reichen lat
Von Augfpurg, do S. Ulrich sin sitz hat.
Jedes vech hat ein heylgen, der sinen hûttet:
S. Poley macht, das kein rind vech wûttet,
S. Wendel ist der schoffen, S. Gall der gensen hirt,
S. Loy ist ein nothelffer, wenn den rossen we wirt,
S. Anthonj ist herr über die zamen schwin,
Mag ouch über anders vech gwalltig sin.
Dise heylgen hand eigen kilchen und priester,
Was ir erbuwent mit pflûg und riester,
Darvon gend inen den zâhenden teil;
Wenn üch üwer gûtter wurdint veil,
Sönd irs inen wolffeiler dann andern gân,
Ir werdens von heylgen zâchenfach widernân.
Wâr des ewigen lâbens teilhafftig sin wil,
Der müß am todbeth sins gûts etwan vil
Zû den priestern uffenthalt stüren,
So würt er ewig frönd nit verlüren. (I iij a und b.)

W. Crecelius.

Zur Geschichte der deutschen Philologie[1]).

M. Johannes Nast.

Geb. zu Leonberg den 17. Nov. 1722; besuchte daselbst die lateinische Schule, erhielt in der Musik Unterricht vom Vater,

1) Vrgl. über Nast und Fulda, v. Raumer Geschichte der germa-

Digitized by Google

der Stadt- und Amts-Zinkenist war. Mit dem 14. Jahre giengs nach Blaubeuren in die Klosterschule; a. 1738 kam N. in die höhere Klosterschule nach Bebenhausen; 1740 nach Tübingen; 1742 erlangte er die Magisterwürde; machte 1745 das theologische Examen im Herzoglichen Consistorium zu Stuttgart. Bald darauf Erzieher des jungen Herrn von Tessin. 1747 Erzieher des 16jährigen Freiherrn von Weiler auf Lichtenberg bei Grossbotwer. In diese Zeit fällt das Schriftchen »Gedanken vom Antichrist«. 1750 Präceptor am Stuttgarter Gymnasium; 1777 Professor ebenda. 1789 Pfarrer von Plochingen bei Stuttgart. Ich lasse aus Nast's Selbstbiographie [1]) nun folgende für unsere Zwecke passende Stelle hiehersetzen.

Was mir ferner mein Lehramt in Stuttgart angenehm machte, war dieses, dass ich hier immer neuen Stoff zur Erweiterung meiner pädagogischen und Sprachkenntnisse fand, auch meinen Hang zu literarischen und historischen Kenntnissen sattsam befriedigen konnte. Zeugen hievon sind die Schriften, die ich in Druck gab, und von denen in Herrn Hofrath Meusels gelehrtem Deutschland ein Verzeichniss zu finden ist.

Dreier von denselben muss ich besonders gedenken. Im Jahr 1767 gab ich heraus: Historisch kritische Nachrichten von den sechs ersten deutschen Bibelausgaben, von 1462 bis 1477. Stuttgart 8. Die zweite Auflage dieser Schrift, die mit acht vor den Zeiten Luthers edirten Bibeldrucken vermehrt wurde, erschien 1799 unter dem Titel: Literarische Nachrichten von der hochdeutschen Bibelübersezung, welche bis zum Jahr 1518 vierzehnmal gedruckt worden, samt einer charakteristischen Beschreibung dieser 14 Ausgaben. In dieser Schrift habe ich die Dunkelheiten aufgehellet, und die Widersprüche gehoben, die in diesem damal noch unbearbeiteten Fach der biblischen Literargeschichte unter den Literatoren herrschten. Durch dieselbe bin ich auch in einen weitläufigen Briefwechsel gerathen, mit den Bibliothekaren in Wien, Dresden, Berlin, Wolfenbüttel, Weimar etc. wie auch mit dem Fürst Abt Gerbert in St. Blasien, mit Schoepflin, Schellhorn, Brukker, Giesse, Wedekind und besonders mit Herrn Panzer in Nürnberg, der auf meinem Wege fortgieng und was mir unbekannt geblieben war, vollständig machte.

---

nischen Philologie S. 209, 250. Dr. G. Michaelis. Ueber J. Grimm's Rechtschreibung. Berlin, Lobeck 1868. S. 41.

1) Kurzgefasster Lebenslauf des Jubel-Griechen. Von ihm selbst aufgesetzt. In: Auf die Amts-Jubel-Feyer seines verehrungswürdigsten Vaters des Herrn M. Johannes Nast, Pfarrers zu Plochingen, von dessen Sohn M. J. Jakob Heinrich Nast, Prof. am Herzoglichen Gymnasium zu Stuttgart. Einige Bemerkungen über die Sprache des Homer aus dem Gesichtspunkt ihrer Uebereinstimmung mit der allgemeinen Kinder- und Volkssprache. Stuttgart, den 24. August 1800. 8°.

Digitized by Google

Da ich von jeher, schon zur Zeit des Professors am Gymnasium und Bibliothekars M. Heinrich Wilhelm Klemmen, nachherigen Spezial-Superintendenten und Doctors Theologiae in Tübingen (des Vaters meiner obgedachten Schwiegertochter) einen nähern Zutritt zu der Herzoglichen Bibliothek hatte, auch der darauf folgende Bibliothekar, der berühmte Herr Profesor Lebret, jeziger Kanzler in Tübingen, meine bei der Bibliothek erlangte Erfahrungen nuzte: so wurde auch durch mich dem Herzog Carl der grosse Literator Panzer bekannt, und diss gab Veranlassung, dass, als der Herzog die Lorkische Bibelsammlung erkauft hatte, auch die Panzerische, an Zal zwar geringere, aber an innerm Werth weit reichhaltigere, und zwar um einen viel geringeren Preis erkauft wurde. Sollte man sich entschliessen, die vielen Dupletten und Tripletten von den seltensten Ausgaben, die in der wirtembergischen grossen Bibelsammlung sich befinden, loszuschlagen, und dagegen die Seltenheiten eines de Rossi, und was der Stuttgarter Bibliothek noch abgeht, einzukaufen: so würde diese Bibelsammlung ein Kleinod seyn, das seines Gleichen in der Welt nicht hätte.

Auch des deutschen Sprachforschers in zwei Theilen, Stuttgart bei Metzler 1777, 1778, muss hier Erwähnung geschehen. Diese Schrift gab ich mit meinem Freunde Fulda gemeinschaftlich heraus. Wir erklärten uns darinnen gegen den Obersächsischen Sprachdespotismus mit Nachdruck, und stellten ächte aus der Natur unserer Sprache gehobene, von den meisten Grammatikern bisher übersehene Grundsätze auf, die man jezt erst mehr beherziget und benutzet, nachdem die Cabale ihre Endschaft erreicht, die vom Leipziger Buchhändler-Monopol wider unsere Schrift erregt wurde, und damals so viel wirkte, dass unser Verleger es nicht wagen durfte, bei dem Geschrei — was kann aus Schwaben Gutes kommen — den Verlag unserer Schrift fortzusetzen, die, wenn andere Provinzen sich angeschlossen hätten, bei ihrer Fortsetzung für unsere Sprache wohlthätig hätte werden können. Allein mit der Obersächsischen Alleinherrschaft war es nicht verträglich, auch andere Provinzen, besonders das südliche Deutschland an der Ehre der Vervollkommnung unserer Sprache Theil nehmen zu lassen. Indessen bewirkte doch diese Schrift, dass einzelne Sprachkenner, z. B. Herr Hofrath und Professor Schütz in Jena, darauf achteten, und die gelehrten Gesellschaften zu Mannheim und Anhalt-Bernburg mich und Herrn Fulda zu Ehren-Mitgliedern aufnahmen. Noch bemerke ich, dass ich aus dieser und der gleich folgenden Zeitperiode einige Briefe besitze von Bodmer, Schulthess, Aichinger, Denis, Braun, Hemmer und Mäzke; auch von Schlözer und Georg Forster, die in die folgende Zeitperiode gehören.

Im Jahr 1789 gab ich heraus: Historische Ausführung über das Gesetz der Unteilbarkeit und des Erstgeburts-Rechts in dem wirtem-

Digitized by Google

bergischen Fürstenhause etc. Frankfurt und Leipzig (Heilbronn) 8. Das Verdienst dieser Schrift, wenn es mir erlaubt ist, selbst davon zu reden, besteht darinn: a. Dass sie ihr Thema historisch richtig darstellt, und bei einer kurzen Uebersicht der Geschichte Wirtembergs von 1250 bis 1737 die Folge der regierenden Grafen, zuerst durch Zahlen bei derselben Namen, angibt, so dass in Zukunft kein Missverstand noch Verwirrung mehr Statt hat. b. Dass sie zuerst, eine von den bisherigen vielen Fabeln gereinigte Geschlechtstafel des Herzoglichen Stammes liefert. c. Dass darinnen das allmälige Entstehen der wirtembergischen Landstände kurz und deutlich entwickelt worden. d. Dass eine Landkarte (die Erste dieser Art) dabei befindlich ist, worauf die Anfangs ganz kleine Grafschaft Wirtemberg samt allen Erwerbungen zu sehen, die theils von den Grafen, theils von den Herzogen gemacht worden, alles durch Farben unterschieden, nebst einem chronologischen Verzeichnisse der Ort-, Graf- und Herrschaften, wie sie nach und nach, durch Kauf, Tausch, Schenckung, Erbschaft und Eroberung an Wirtemberg gekommen sind; anderer minder beträchtlicher Entdeckungen nicht zu gedenken, betreffend 1) das Benehmen des Grafen Heinrichs im Elsass, das Sattlern unbekannt geblieben. 2) Das Auffinden der Geburtsjahre Graf Ludwigs des Ersten und seines Bruders Ulrichs des Fünften. 3) Die Widerlegung der von Sattlern veranlassten und von Volzen und andern angenommenen irrigen Meinung, als ob Graf Eberhard im Bart zur Zeit des Münsinger — und der darauf folgenden Verträge noch einen Sohn im Leben gehabt hätte etc. Diese Schrift erhielt nicht nur den Beifall des damals regierenden Herzog Carls und seiner Räthe, sondern es beehrten auch die damaligen Landstände den Verfasser mit einem Geschenke. Die Herrn Brüder des Herzogs, die nachmaligen Regenten Ludwig Eugen und Friederich Eugen, denen ich meine Schrift übersandte, beehrten mich mit sehr gnädigen Handschreiben. Mit gleicher Huld und Gnade nahmen Se. jetzregierende Herzogliche Durchlaucht die Schrift auf, als ich sie Höchstdenenselben in Ludwigsburg unterthänigst überreichte. Seit langer Zeit her hatte ich vieles gesammelt, was zu Aufklärung des zu Tübingen und Urach in der Mitte des 16. Jahrhunderts veranstalteten Slavischen Bücherdrucks beitragen konnte. Ich übergab aber meine Sammlung dem Herrn Professor Schnurrer in Tübingen, überzeugt, dass meine Beiträge und Materialien unter der Bearbeitung dieses trefflichen vaterländischen Geschichtforschers ungemein gewinnen würden. Ein Beweiss hievon ist der von ihm erst im vorigen Jahr 1799 edirte Slavische Bücherdruck in Wirtemberg, Tübingen 8. Ich war auch der Erste, der von Mömpelgard, dieser Terra incognita, einen Aufsatz dem Herrn Hofrath Meusel zur Behanntmachung übersandte, und dadurch weitere Aufklärungen veranlasste, die man zum Theil in Hausleutners Schwäbischem Archiv antrift. Endlich will ich noch kürzlich berühren, dass ich während der merkwürdigen Periode des siebenjährigen Kriegs auf dringendes Ersuchen des noch lebenden Herrn Hof- und Kanzlei-Buchdruckers Cotta die Redaktion seiner politischen Zeitung, wie auch die Fortsezung der damals stark gelesenen Flugschrift, der holländische Volontair genannt, übernommen hatte. Mit dem Hubertsburger Frieden im Jahr 1763 endigte sich aber diese, zwar mühsame, jedoch für mich in mancher Hinsicht angenehme Nebenarbeit.

A. Birlinger.

Digitized by Google

Sprachliches.

1 *Barr laufen.* W. Crecelius hat in der Germania 19, 99 ff. Belege über »also bar« = schnell, sogleich, mitgeteilt. Ich habe in Kuhn's Zeitschrift 18, 45 ff. aus Schimpf und Ernst die Stelle, die schon das DWb. I 1140 bespricht, angefürt. Grimm sagt da: es hätte ein Spiel gegeben das »barre loufen« hiess. Ich kann keinen nähern Aufschluss geben, als dass im alem. Allgäu des herre-gang dem Pauli'schen des herre bar entspricht; dagegen ist mir eine Stelle aus Eberlins von Günzburg X Bundtgnosz A ij a zur Hand, die ich, weil sie auch kulturgeschichtlich mitteilenswert, anfüge. »Das jung volck mag keglen, schiessen, barr loufen oder kurtzwilig comedias fürhalten dem volck: wir heissen es osterspyl, doch das allein erberkeit darinn gehalten werd one ergernüss. Die junckfrawen mögen am reien singen mit einander on man, die ballen werfen, meisterlieder in erberkeit singen.«

2 *Smelenge*, *Schmelge*, *Mädchen* [1]). Lexer mhd. HWB II 1006 bringt das stf. smelenge aus einer alemannischen Predigt (Wackernagel) = ancilla. Im vordern Bregenzer Wald, aber auch nur da, findet sich Schmelg heute noch für Mädchen, Jungfrau überhaupt. Der bairische Allgäuer in Oberstdorf, Staufen erkennt Sch. nur den Vorarlbergern zu; eine Stunde von den zwei genannten Ortschaften findet man es schon vor. Im Hinterwalde sagen sie Motla, Motol (Felder); Sputtel im Allgäu. Schönhuth, Bodensee, teilt aus einer Kronik von 1616 die Stelle mit: »sie heissen ihre Maidlein und Jungfrauen ihrer Sprache nach Schmelgen.« S. 44. Lexer a. a. O. gibt eine Ableitung Wackernagels, die wie dessen lokalalemannische Versuche dieser Art vielfach verunglückte sind, dasselbe Schicksal teilt. Der Sinn für die alemannischen sprachlichen Nüancierungen geht dem Norddeutschen, auch wenn er Jarzehnte auf alemannischem Boden lebt, gänzlich ab. W. ist ein lauter Zeuge davon. Musste er denn nicht Schmelge aus dem Volksmunde kennen? Sollte denn nicht für den Abfassungsort der Predigten sich aus dem Worte etwas ergeben? Da sie, wie fast kein Fall in der Neuzeit nachweisbar, das nonum prematur in annum durchzumachen haben und heute noch nicht im

1) Vrgl. Ueber die Volkssprache im äussern Bregenzer Walde nebst einem alphabetischen Verzeichnisse und beigefügter Erklärung dortiger Idiotismen von Josef Bergmann im 3. Bd. der Beiträge zur Geschichte, Statistik, Naturleben und Kunst von Tirol und Vorarlberg; herausgegeben von den Mitgliedern des Ferdinandeums: von Mersi, von Pfaundler u. s. w. Innsbruck 1827 S. 268 ff. 399. — Schmeller III 460 (obere Iller).

Digitized by Google

Buchhandel erschinen sind, so muss man eben zuwarten, ob nicht noch andere bregenzische Spuren da sind. — Was die Ableitung angeht, so dürfte, wenn das Wort nicht rätisches, fremdes Ursprungs ist, an smielen, lächeln erinnert werden, wenn auch ablautlich kurzes *i* zu *iu*, *ie* also I u. III st. conj. nicht steht; denn *e* in Schmelge halte ich für gebrochenes *i*. Mit schmal hat das Wort jedenfalls nichts zu tun.

3 *Vass*, *Glockenverzierung?* Zum mhd. Wb. III 280 ff. 283 b 5. Unsere Wörterbücher enthalten diese Bedeutung, so vil ich weiss, nicht. In einer Glockenurkunde von 1489 (Oberschwaben) heisst es: »ich will — solich Glocken an dem Fass der arbeit, dem gedon und gesprech von nüwem machen« — »ich will — ain ganz Jare an vass, gedon, gesprech und genuzin gerecht und güt weren (gut stehen).« Ich glaube kaum, dass es sich hier um den Glockenmantel schlechthin handelt, wofür »vass« sonst gilt.

4 *Abwank*. Dieselbe Urkunde: »dass ain yder zentner im abwank nit höcher dann mit zwayen pfunden beladen sein soll.« Der Sinn ist: auf 1 Centner Glockengewicht sollen 2 Pfund Klöppelgewicht kommen. Also ein änliches Verhältnis wie bei der Legierung der Münzen, wo vom Verhältnis des Schrots und Loth's gesprochen wird. Neuhochdeutsch kann wol unser »im abwank« mit »im Verhältnis«, »verhältnismässig« gegeben werden.

5 *Hanfbutze*, *Vogelscheuche auf der Hanfsaat*. Bildlich. Zum DW IV^2 433 gehört auch die Stelle bei Keim, Reformat.-Gesch. S. 31: Keller in Rottenburg (bei Tübingen) nannte Pabst, Kaiser und Fürsten beim Ausbruche der Reformation »ein Geschwürm, Hanfbutzen, ein elend Hudelgesind.« Das Wort gehört Luther, Geiler v. K. und andern ebenso an, ist also kaum mehr im 16. sec. local zu nennen.

6 *Dimperle, Damperle, dummes Zeug*. »Die Bauern des Wunnensteinreviers verlangten Gottes Wort schlicht und lauter und das Leben darnach, nicht mehr der Dimperle, Damperle oder dass der ein auf der Kanzel vom Weissen, der andere vom Schwarzen, der dritte vom Blauen sage.« G. Küblers Gossbottwar S. 20. 28. Vrgl. Denzlers Clavis, Bas. 1713, 99a: Buttubata, n. pl. Narrenpossen, pemperlepemp; snippensnap, Lexer II 1037. Bei Schmid, schwäb. Wb. 119 finde ich damper m. dummer Pinsel, aus Altwirtemberg. Vrgl. Hausleutner, schwäb. Archiv I 327. Dampis, Dampiss, Rausch, will ich erwänen; glaube aber kaum dass wir etwas damit gewinnen. Dagegen ist dimper: dumpf, düster, dunkel, unklar, eher in Betracht zu ziehen. Sieh Schmeller I^2 510.

7 *Pflanzennamen*. a) Erkel swf. pl.-elen, latyrus tuberosus, die knollige Platterbse, oberer Neckar (Wurmlingen). Gebildet aus Erdeichel. Lonicerus (1540) gebraucht das Wort und nach ihm Grassmann in seinem ausgezeichneten vil zu wenig bekann-

Digitized by Google

ten Buche: Deutsche Pflanzennamen. Stettin 1870 S. 73 No. 176. H. Bock, Strassb. 1560, 237b: »erdnuss, hangen etwan drei oder vier nüsslin als lange Feigen an einem dünnen faden, ligen dieff im lettengrund verborgen; erdnuss oder sewbrot, Feldnüssen«; ebenda. Vrgl. DW II 775. Blancardus Lex. Lugd. Bat. 1756 S. 167 s. v. bublocastanum: Erdnuss, Erdkesten, Schäfernuss, Erdeichlen, Grundeichlen, Ackereichlen, Erdfeygen. Im Kinderleben meiner Heimat spilt die Erkel und die Moadl, wilde Möre eine beneidenswerte Rolle. b) Har ahd. haro, haru gen. harwes = Flachs, hat sich alemannisch noch in unzäligen Flurnamen erhalten. Bei Oefingen in der Baar heisst eine Feldparzelle Hargarten. In einem Donaueschinger Gültbuche (1438) ist der H. von Dürheim oder Tunningen genannt; bei Mone Zeitschr. 20, 293 (1553) ist er Haurgarten[1]) geschriben. Nach Mone 8, 368 ist er schon 1251 urkundlich nachweisbar: in loco qui dicitur hargarten, jezt Herrengarten am südlichen Abhange der westlichen Höhe. Bei Hechingen erscheint 1310 (Mon. Zoll. I 255) eine Wise ze Hargarten; 1342 (I 293): unser wise die in Hargarten gelegen ist. Zu Griessheim in Oberelsass werden im 14. Jhd. mehrere Hargärten aufgezält. Im Züricher Gebiet: Harhalde, Harrüti, Harwinkel. — Mit dem allmäligen Verschwinden des Verständnisses von Har können Namen wie Herrengarten (oben) und spät Hanfgarten aufkommen. Schon 1607 hat das Zehentbüchlein von Langenenslingen im Hohenzollernschen Hampfgarten schreiben dürfen. — In Mitteldeutschland sind im M. A. vilfach Hargärten nachweisbar. — Grassmann 53, 115: »Das Har ist gleichfalls ein schon althochdeutscher Name für diese Pflanze (Linum, Lein, Flachs) und mit »das Haar« (ahd. hâr) zwar verwandt, aber nicht gleich.« Vrgl. DWb. IV 2 6. Lexer I 1182. c) Uchtblume, die, bei Grassmann S. 225 Nro. 688 und 232, Nro. 721: Bulbocodium, die Uchte, aus Uchtblume. Auch Trichonema Bulbocodium heisst nach ihr Uchtblume, richtiger Uchtfederlein. — »Wahrscheinlich ist es, dass sie von der hellviolettrothen Farbe der Blüthen, welche man mit der Morgendämmerung verglich, benannt wurde.« Wenn man die eigentümlichen Vorgänge bei der Pflanze beachtet: sie blüt im Herbste und trägt Frucht im Frühjare, welche Frucht volkstümlich bekannt genug ist, so wäre gar wol der Name Uchte, — denn zîtlosa datiert daher — erklärlich, weil eine Frucht im Frühjare auffallend, und alles auffallende dem Volke besonders haften bleibt. Ich glaube aber: die Uchte ist so benannt, weil sie sich Nachts schliesst und beim ersten Morgenrot des Herbstes — des ersenten für Bauer, Hirten und Jäger um

1) Offenbar weil die Kürze des a nicht mehr bekannt war, geschah Anlenung an â d. h. an hâr, crinis.

Digitized by Google

so wichtigern Morgenrotes ob der länger werdenden Nächte — sich so prächtig es ihr vom Schöpfer gestattet ist, öffnet. Zu Alem. I 167 ff. 170, 5 ff. wo das Wort ausfürlich abgehandelt ist. Das Urkundenbuch der Schwäbischen Chronik 1791 S. 108 schreibt: »die Zeitlose ist eine theils unter diesem, theils unter anderm Namen: nakte Jungfer, Michaelisblume, Lichtblume, Spinnblume, gemeiner Mat, Safran, Wiesensafran u. s. w. aller Orten bekannte Pflanze. — Die Frucht kommt im Junius zur vollen Zeitigung und ist sodann eine birnförmige runzliche, inwendig in drei eyrunde Fächer abgetheilte Blase oder Kapsel, welche von dem gemeinen Volk Kuh-Schellen (Kuh-Euter), genannt wird.« d) Semde, die, Rhynchospora ahd. semida. Grassmann 235 Nro. 729: »dieser Name ist für verschidene Binsengräser im Gebrauche und steht mit dem Namen Simse in nahem Zusammenhang.« Die Form Sebeden »uffe die S.« bei Fegersheim, elsäss. bei Mone Zt. 19, 4 (1336). Der ON. Semdach, sowie der zollerische Talname Schammental gehört dazu; bei lezterem ist freilich das urspr. Wort ganz dem Sinne nach abhanden gekommen. Ich füre folgende alem. Belege aus Petrus de Cresc. an:

»Darnach so bind starck vnd fest mit einer gespaltenen Semden den ganzen Schnitt 41b. Wer sich auch gebrucht zů körben oder zu anderen dingen semden (45b) der sol sůchen die alten, wann sye seint besser vnd vester dann die jungen die noch semen sollen 45b; mit seinen zwygen wo semden gebresten bindt man die Weinreben 77b. Wann aber das haw grob ist, und schylficht oder sembdecht und zu frü (117b) so soll man die teyl gar eben wider zůhuff legen und mit semden gar wol verbinden 120b; dan binden sie zůhuff mit weichen semden 121a. In grossen weyhern ston hecht wol, wan do ist vil des kleinen gesemdes, das ist nit schad ob sie das essen 142b. Ein weyss das man kleine gertlin schmier mit lym von starken sembden 155a; der boden ist nütz zu früchten der natürlich trägt attich, sembden, grass, klee etc.« 160b.

Petrus de Crescentiis, von dem nutz der ding, die in äckeren gebuwt werden u. s. w. Strassb. 1518 fol. Vrgl. Graff II 281. R. Altert. 361. (Liesche, lesk dabei.)

8 *Frisones.* Die Bau-Ordnung zur Herstellung der Stadtmauer von Worms nach Dr. Falk zu Mombach, Forsch. zur D. Gesch. 14, 397 ff.; entweder von Bischof Theotolach (891—914) oder Bischof Burchard (1000—1025) bringt folgenden weitern Beitrag zum Verständnisse des Namen Frisen am Mittel- und Oberrhein, wovon Alemannia I 147 ff. handelt. De loco qui dicitur Frisonenspira usque ad Rhenum ipsi Frisones restauranda muralia procurent. — Mettenheim a supradicta Frisonenspira usque ad locum qui Rhenispira vocatur. — In loco Frisonspira ipsi Frisones procurent. — Ut quanticunque negotiationes vel artifices

Digitized by Google

seu et Frisiones apud Wangionum civitatem devenissent, et in castellis Lobedunburg et Wimpina exigere poterat. Schannat II, 5, 18. 1081: Beschreib. der Pfarrgrenze von St. Paul, usque ad portam Iudaeorum sive usque ad Frizenspira. Frisenstrasse 1141: in platea Frisonum. Schannat II 73.

Wie in Mainz, wo der beste Teil der Stadt der von Frisen bewonte war, so hatten sich auch in Worms frisische Händler festgesezt. Die Frisen zu Worms kommen schon im 6. Jahrh. vor. Kaiser Ludwig und Lothar stellen gemeinsam 830 eine Urkunde aus, in welcher sie die Schenkungen ihrer Vorfaren bestätigten: Dagoberts, Sigeberts und Hilperichs, welche zugestanden hatten, dass was immer für Kaufleute oder Handwerker oder auch Frisionen zur Stadt Worms kämen, der ganze Zoll, von woher sonst, ob in der gen. Stadt oder auch in den Burgen Ladenburg und Wimpfen der Fiskus ihn einnehme, ganz dem Wormser Dome zufallen solle. Auch die Monumenta Blidenstadensia ed. Böhmer-Will, Innsbruck 1874 S. 30 bringen ad 901 eine Urkunde, worinn zwei Frisonen erscheinen, welche (in der Villa Winkel) den Mönchen 6 Kornbrote und 20 Eier zu reichen haben. Die Anmerkung erklärt und bestätigt das Alem. a. a. O. gesagte. Die Heidelberger Jahrbb. 65. Jahrg. S. 254 bringen von Reichlin-Meldegg die Notiz: artifices seu et Frisones, d. h. friesische Wasserbaukünstler, zogen in ganz Deutschland zur Anlegung von Wasserbauten umher, woher der häufige Familiennamen Fries stammt. Christliche Friesen wurden durch Erzbischof Lullus nach Mainz übergesidelt. Vrgl. Liudger, Vita S. Gregorii in Mabillon A. A. SS. Bened. III pars II pag. 326 [1]).

9 *Hotzen* heisst man im Schwarzwald die Hauensteiner. Sollte nicht der Name in folgender Notiz seine Erklärung finden? »Zu den schönsten und auch culturhistorisch merkwürdigen Gegenden des Waldes zählt das Gebiet der ‘königlichen Freibauern der Waldhwozd’ oder der nördlichste Gebirgszug in dem südlichen Haupttheile des Böhmerwaldes. Hier wohnen auf grossen Höfen Freibauern, deren Reichthum von uralten Privilegien und Begünstigungen datirt, welche erst die neuste Zeit aufgehoben hat; auch das Gebirge nimmt in der Waldhwozd plötzlich einen andern Charakter an u. s. w.« Kutzner in Viehoffs Lesebuch für die mittlern Klassen s. 187a.

An eine spöttische Benennung etwa von hotzen, hotzlen, sich, z. B. vor Lachen erschüttern, aufstossen und in Folge dessen »drielen«, d. h. Speisen, Speichel von den Mundwinkeln ausgehen lassen, darf wol kaum gedacht werden. Ebensowenig wird falsche Aussprache von »Hosen« betont werden dürfen. Dagegen kann ein slavisches Wort bei dem Verhältnis der Hotzen zu Oesterreich vor-

1) Ueber Riese und Friese sieh Mone Anz. VII 428. VIII 133.

Digitized by Google

dem Eingang gefunden haben, wenn nicht gar diese sonderbaren Leute Fremde, Slaven sind.

10 *Vieharzneisprache.* Erziehung, gbrauch, Lernung, Arcznei in zůfelligen vnd natürlichen krankheyten aller zahmen, dem menschen gebräuchlichen und geheymen Thier und viehs. Auß Varrone, Plinio, Vergilio, Palladio. Zu Francfurt, bei Christian Egenolff 1535. 4°. Dass der Text ursprünglich vom Oberrheine, von Basel oder Strassburg stammt bemerkt man alsbald.

Absteigen stv. intr. hinabsteigen, sich hinunter verziehen. Wann soliche harte beulen seind an den vorderen Füßen, so ist gewiß das nichts arges darzů *absteigt* Bl. 7b. darnach *steigen* sie (böse, hizige Feuchtigkeiten) *ab* in die bein vnd machen etliche geschwulst. Bl. 8b. Zum DW I 130. Bei Seuter z. B. 265 ist gebraucht dafür: *sich herabsetzen.*

Aeffisch adj. v. Hund: mit harten krummen negeln, vierschrötigen leib, sein ruckbein nit *effisch* noch krump. Bl. 20b. Zum DW I 184 ff.

Arssballen (clunis) v. Pferden öfter. Bl. 6b u. s. w. 7a. Zum DW I 566.

Ausbredemen, swv. evaporare: thů das in ein irdin vaß wol verstopfet, das es nit *aussbredem.* DW I 838: ausbrodemen; mhd. *brâdem,* Dunst; *brâdemen,* dunsten, dampfen; nhd. Brodem (Gustav Schwab). Vrgl. gewânheit: Gewonheit; kât: Kot; tâhala: Dohle; kleinât: Kleinod; mânot: Monat u. s. w. *bradem* wird übrigens auch mit kurzem Wurzelvocal angesezt.

Bauckel f. Trommel: so gibt es ein thon wie ein *bauckel.* Bl. 19a. Fischart: *hörpaukelen,* Garg. Vrgl. DW I 1186.

Bescheissen, stv. concacere. Von der Gans: wann die wachsende Frücht leydiget sie mit dem biß vnd *bescheissen.* Bl. 20b. althochd. piscîzan, mhd. bescîzen.

Bestecken, v. intr. stecken bleiben: das jre klawen nit verderben vnd auch nit *bestecken*, wann der boden löcherig ware. Bl. 18b. Mhd. Lexer Wb. I 226.

Bezwang, stm. Druck, Einklemmung: Uff dem rucken der pferd würdt ein wee das die haut uffbricht vnd durchdringt zu zeiten biß uff die bein. Das kommet etwan von *bezwang* des sattels und andrer bürden. Bl. 12a. Zum DW I 1804.

Terz, die, hora tertia- Zeit, Vormittags: Zu leren das pferd güte sitten — sol einer ob es not ist zů fůßen vor im — an ebenem weg, nit steynecht noch bergecht sol es geritten werden biß zů *mitler Terz*; leg das vaß gloich über sie, so gehn sie gleich darinn vnd zu dunckeler *vesperzeit* setz das vaß, da es stehn sol. Bl. 24b. Das erst: etlich tag dar vor *vff vesperzeit* ligen ir vil vor dem loch u. s. w. 44a.

Drenßen swv. *Drenße* stf.: vnd wann sie nit also wol essen als bisher vnd noch weniger trincken vnd vil hůsten vnd zum dickern mal *drenßen* oder schnaufen u. s. w. Bl. 11b. Wann

Digitized by Google

man ein leinen tůch gar hart bindet an einen stab vnd werd wol geschmiert mit venedischer seyff vnd bequemlich werd er gestossen solchem pferd in die naßlöcher vnd nach dem fůter werd wider außgezogen, dann wirt das pferd *drenßen* oder schnupfen.« a. a. O. Kelte der häupter der pferd macht jnen sunderliche wee vnd macht sie under zeiten tawb vnd vil *drenße* und hůsten a. a. O.

Duch, das: wann aber ein *überzug* ist in den augen genant das *duch*, so nim os sepie u. s. w. Bl. 12a.

Gall, die, pl. — en. *Gall* ist ein blase erhaben als ein nuss vnd gemeinlich werden sie bei den gelencken der Fůß oder der bein. Auch mit krummen schenckelen, hůffen vnd Füßen, mit *gallen* Bl. 7b; vom vatter oder můter, die vorhin soliche überbein oder *gallen* haben; der ein ist genant zarda, ein geschwer als ein ey, oder kleyner gewachsen in můtter leib an den *gareckten*, ebenda für die *gallen*, wann jm die *gallen* erst werden, zwing es in gar schnellen und kalten wassern zu ston biß über die *gallen*, frů drei stunden vnd vff den abent auch drei stunden, wann davon werden die *gallen* kleiner, von wegen der kelt des wassers, darnach sol man die *gallen* brennen nach der leng und breite. Bl. 13b. Vgl. Seuter, Rossarznei. Augsb. 1588. S. 285. Ueber G. und seine Ableitung sieh Weigand Wb. I ² 520.

Gammen, die: kurze schinbeyn, vornen zu lang, *gammen* uff wälsch. Bl. 6b. Offenbar an *gamba*, *jamba*, Bein, anzulenen. Die Volkssprache hat »gampen« sich rasch und anhaltend mit den Beinen bewegen.

Gareckten? Bl. 7b sieh *gall*.

Garpen, die: von *garpen*, die werden in gelencken bei den füßen hinden zů, brechen die haut, schneiden das fleisch in die breite und auch underzeiten die leng schmier das gelenck mit den *garpen* wie heyß das pferd erleiden mag. Bl. 13b. In Seuters Rossarznei kommt eine Hufkrankheit unter dem Namen *krappenmal* vor; vil näher ligt die Krankheit »Rappen« genannt S. 254; diese »Fusszerschrindung« drückt das Adj. *rappig* aus. Ich will jedoch nichts entscheiden.

Geklumpet, copiosus, in Haufen beisammen, zu *klumpen* swm.: ir vil vor dem loch an einander hangende wie die beren an einem treubel zusammen *geklumpet*. Bl. 24a. DW V 1294: klumpicht, klumpig.

Gevach adj. adv. die lenden *geuach* schlagen. Bl. 11b.

Groppen? behende musella vnd haupt der nasen senfte har und breiter *groppen*. Bl. 6b.

Harkluft, die, Riß in der Haut bei Pferden: damit salb dann den schaden wa es wunden hat, du wendest auch damit *harkluft* 15a. *Hornkluft* bei Seuter Rossarczney 1588 S. 378 ist etwas anders: zerklüftete, in Folge grosser Trockene aufgesprungene, sich abschälende, zerfezende Hufe.

Kochen, swv. künstlich zurechtmachen: vnd ee wann die

Digitized by Google

schwalben *kochen* vnd jr näst vffhencken. Bl. 23a. Zum DW V 1554 ff. wo diese Bedeutung felt.

Kulter, Pferdedecke, allgemein (Unser Buch hat felerhaft kutter): auch ein pferd vollkommens alters sol gedeckt ston mit einer *kutter*, das es nit von kelt der kreuter erkalt oder ander schwere sucht entpfahe. Bl. 3b ff.

Lebendige, das: Süch die wurzeln des schadens innerlich gegen dem mittel, bei der kron des füsses zwischen dem *lebendigen* vnd dem *todten der klawen*. Bl. 14b.

Lindiglich adj.: Dann sol mann es füren an der hand *lindiglich* zů gehen. Bl. 10a.

Meulig adj. von Maul: Auch sol er mercken ob er (Ross) *hartmeulig* oder *weichmeulig* sei, das er darnach ein zaum mache. Bl. 5b.

Pfudel, Pfütze: darum ston sie wol bequemlich bei den regenwassern, die gewermet seind von der sonnen in den gräben und *pfudelen* Bl. 17a; von graß in *pfudelen* wachsend 18b; die schülfigen oder bei den *pfüdelen* seind jnen schedelich 19b (Wisen).

Rass, stm. u. stn. favus — Immenhäußlein oder — kuchen, Honigwaben, Denzler 261. (Immen) oder wann die löcher der *rass* überzogen sind als mit heutlin, so sind sie voll honigs Bl. 25a honig auss dem *rass* oder immen wurt also gemacht (a. a. O.) ee du pressest oder zwingest den *rass* schneid vor hin weg alle theyl — darnach truck das reyn *rass* in ein reyn kistlin u. s. w. a. a. O. Vrgl. Schmell. III 125, wo ein Beleg aus Melber: »trieffender hungraß.« Dasypodius: eyn waabe, eyn honig *ross* (1537). Frisius: »ein waben oder heußle der ymben oder die schönen löchle darin sy jre jungen erhaltend und honig darinn machend« (1555). Lexer Wb II 354. Nemnich: *roos*, vacuae cellae; nd. râte; daher *ratel*, der Honigdachs.

Schiessen, trans. Dise ding all soll man ůben oder brauchen, biß das Füllin alle sein zän *geschossen* hat oder geschoben. Bl. 6a.

Schlipferecht, adj. glatt, schmierig. Antvögel: ir fleysch ist vndäwlich vnd *schlipferecht*. Bl. 21a. Heute alemannisch noch üblich neben hael, altd. hâli, vom Eise, vom glatten Wege in Folge Regens oder Gefrierens. Es gehört zu schleifen, vgl. schliefen und schlüpfen, saufen und supfen. Alem. Sprache 146. Augsb. Wb. 149. Daneben geht das mitteld. sluper, slupperecht, schlüpferig. Weigand Wb. II 602.

Schnacken, die: vor den grossen *schnacken* bewart und beschlossen. Bl. 18b (Ochsen).

Ser, die, wie alth. und mhd.: Seind aber die nervi, das ist die *seer* oder äderlin darinn (v. ein Geschwerloch) Bl. 8a; der hinder fuoß rürt die *sere* des vordren Füß. Bl. 12b. — Am alem. obern Neckar nur mehr für das »frattsein« (bairisch), d. h. die wunden, aufgeribnen Teile der kleinen Kinder gebraucht.

Digitized by Google

Sparitze, swf. asparagus: Wurzeln von *sparitzen*. Bl. 10b. Das i furtivum zwischen r und t: *sparzen* gewönlicher.

Stefl, stm. Ein pferd das natürlich vast hält *den stefft* seines schwanzes an seinem leib zwischen die *arssballen*. Bl. 7a.

Straubfüssig, adj. Welichem pferd die har seiner vndersten glenck uffrecht stehn, genannt *straubfüssig* u. s. w. Bl. 7b. Vrgl. *strupfhärig* bei Seuter 27b. Die *strupfen* (rappen und mauchen) 265 bedeuten eine intensivere Krankheit; gehören also nicht hieher.

Stulen, swv. intr.: vnd es reiten über berg und tal, wann es dann wol *stulet*, so würt es genesen. Bl. 10b. Wäre wert wieder in die Schriftsprache aufgenommen zu werden.

Verschrimpfung, die, die *verschrimpfung* der nervi mit wenig geschwulst (v. Wind und Kälte). Bl. 11a.

Wacker, adj. wachsam, *wackere hund* und güter art. Bl. 20b.

Weitseitig adj. Rinder vnd küe güter art sein lang und *weitseitig*. Bl. 16b. Dürfte wol wieder in die Schriftsprache aufgenommen werden.

Wipfling, der: am dritten tag sol man jm geben die jungen sprössling von den jungen baumen vnd die *wipfling* von den güten kreutern. Bl. 18a.

Wurm: von dem wurme, die kranckheit genant; der *wurm bekompt* den pferden in der brust, bei dem herzen und in den diechen — von bösen hitzigen Feuchtigkeiten, — lauffen aus den naßlöchern wasser und stinckende Feuchtigkeiten, dann würt es genannt der *fliehende wurm*. Bl. 8b. Wenn aber die beul genannt der *wurm* 9a. Allgemein.

Zyph, der, sonst oberdeutsch alem. *Pfiffis*: das *pfiffe*, Frisius. Dasyp. der *pfifftz*, das *pfifftzen*; adj. *pifftzig*. »Inen (den Hennen) wechst auch unden an der zungen ein weiß fellin das bedeckt die spitz der zungen genant der *zyph*, in latin pituita.« Bl. 21b. Vrgl. Frisch II 479.

Probe des Textes. Von den Immen. Sie halten jre wacht nach jrer zeit und würken mit einander und bestellen jr ampt als lehen. Ire fürsten thün etliche gebot mit einer stimm in mass einer trummeten, zů zeiten frides vnd auch streits. Bl. 24a. Wie die Immen geboren werden. Die Immen werden ein teyl von andern ymmen, ein teyl von eim faulen cörper eins ochsen oder der geschlecht. Sůch ein zweijärig kalb, dem sol man das maul mit gewalt vnd auch die nasslöcher verstopfen vnd das zů tod schlagen vnd sol ein loch machen durch sein ganz haut vnd die darm alle daraus ziehen vnd dann den cörper also ligen lassen in einem beschlossenen gemach mit vier fenstern vnd gebrochen zweige under seine rippen gestrawet von thimo des edelen geschmacks vnd grüne cassia und das sol geschehen, wann der windt Zephyrus zum ersten beginnet zů wehen. Der windt ist auss dem nieder-

Digitized by Google

gang wo die sonn undergeht umb sanct Gregorientag; in der selben zeit soll auch das geschehen ee wann die wisen recht grünen vnd ee wann die schwalben kochen vnd ir näst uffhenken. vnd dann so würt die feuchtnuss desselben toten kalbs law vnd warm vnd werden davon geborn ymmen, die werden zům ersten gesehen sunder fůss, bald mit iren flügeln under ein ander *hommende*, werden sie vermischt und erhaben in die lufft. Bl. 23a.

A. Birlinger.

Zum Bîhtebuoch.

In dem von Oberlin herausgegebenen Beichtbuch, und zwar in der als Anhang beigegebenen »Erklärung der heiligen Messe«, findet sich auf S. 76 folgende in sprachlicher Beziehung merkwürdige Stelle:

»unn icht mê danne man gezellen mag eine groze (?) vol simelmelwes, icht mê mag man gezellen die manigvalten gnâden, die dem menschen widervarn in der messe.«

Zuerst zieht unsere Aufmerksamkeit auf sich der seltene, in den mittelhochdeutschen Wörterbüchern bisher unbelegte Ausdruck icht mê. Dem Zusammenhange nach kann er hier nur sagen wollen non magis; icht mê danne also = non magis quam, ebenso wenig als. So steht es noch in den von A. Jeitteles bekannt gemachten mitteldeutschen Predigtbruchstücken, in der Germania 17, 344, Z. 28: unsir vetere wârin dannoch nicht geborn, icht mêr danne wir. Dasselbe bedeutet: ietemêr danne in Willirams Uebersetzung und Auslegung des Hohen Liedes herausgegeben von H. Hoffmann XXVI, 12 (nach der rhedigerschen Handschr.): diu wunna des êwegen lîbes, diu der ietemêr zegêt, danne diu cêdrus iruûlet; und LXXIII, 8: siu (= diu minne) nemag sich ietemêr verbergen danne daz lieht in demo glasevazze, andere Stellen daraus verzeichnet das dort angehängte Wörterbuch S. 28 sowie besonders Graff im Sprachschatz II, 836. Nicht richtig ist es, wenn bei Hoffmann a. a. O. vermerkt wird, dass ietemêr nur nach einem verneinenden Satze stehe, und wenn es mit »nihilominus, um so viel weniger« wiedergegeben wird; richtiger Graff a. a. O.

Sodann fragt sichs, was unter eine groze vol simelmelwes gemeint sein. Ich glaube, dass die Stelle verderbt ist, und dass es für groze heissen muss gouze, gouse oder gôsse, d. i. eine hohle Hand, als Mass: so viel als in die zusammengefügten beiden hohlen Hände geht, zwei Hände voll. Vergl. Schmeller-Frommann I, 874 und besonders 947, ferner Lexer, Handwörterb. I, 1058. In Düringen sagte man gispe und gispel nach Stieler S. 658, aber auch wispe und gischpe nach S. 2565; im heutigen sächsischen Osterlande, um Zeitz: ene gêschpe; ë gêschpener dreie adder viere; das gelt gê-

Digitized by Google

schpenweise wegk werfen; ë gêschpchen salz, pîtersilje; der korb is gegêschpte vull; um Gera: gêschpel; um Ruhla gischbel nach Regel, die Ruhlaer Mundart 195.

Zeitz, im Februar 1874. Feodor Bech.

Johann Peter Hebels Leben.

Johann Peter Hebel. Ein Lebensbild von Georg Längin. Mit Hebels Bildniss. Karlsruhe, Verlag der Macklotschen Buchhandlung 1875 VIII 230 S. 8.

Es lag schon längst in dem Wunsche des deutschen Volkes und besonders in dem aller Hebelverehrer, eine zeitgemässe Lebensbeschreibung zu haben. Man gab sich zufriden mit den Berichten der Augsb. Allg. Zeitung, des Morgenblattes von 1827, der Ersch und Gruber'schen Encyclopädie (Alem. II 179), des neuen Necrologs der Deutschen und der Ausgabe von 1834 (Sonntag). Da kam 1843 die allgemein bekannte Sammlung von Hebels Werken, deren Einleitung von Preuschen und Kölle Lebensgeschichtliches beigegeben ist (I—CXXVI). Mit diesen kostbaren Beiträgen der zwei berufensten Männer begnügte man sich wiederum volle 17 Jahre. 1860, dem hundertjährigen Jubiläum (10. Mai) erschienen erst die wahren Quellen zu einer Hebel'schen Biographie, nämlich die drei Briefsammlungen, die sogen. Basler, Freiburger und Nüsslin'sche. Vorauf ging ihnen 1858 Giehne's schöner Aufsaz »Ueber Hebel« in der deutschen Vierteljahrschrift. Wie unsere deutschen Dichter erstes Ranges, unsere grossen Feldherrn der Freiheitskriege nur aus ihren Briefen so recht erkannt werden konnten, so auch der an sich so einfache Hebel. Sollten sich auch weitere Briefe aus dem Verstecke irgend eines Familienarchivs, etwa in Strassburg, auftun: was notwendig ist zur Erkenntnis dieses Dichterlebens, das besizen wir vollauf in den genannten drei Sammlungen. Der rechte Mann hat sich an die schöne Aufgabe gemacht, und dazu, was noch höchst erfreulich, gelang es ihm auch noch aus der Tradition ein Bild seines Helden zu schaffen, wie es keiner besser machen konnte. Es musste ein Landsmann und zwar ein engerer sein, dazu wo möglich evangelischer Theologie, Kenner der politisch-kirchlichen, culturgeschichtlich-topographischen Verhältnisse des alten und neuen Landes Baden. Den Zauber der Hebel'schen Sprache und Denkart zu kennen, ist schon in dem Landsmann inbegriffen. Der Lebensbeschreiber musste wie Hebel selbst der Heimat entrückt sein, weil nach allgemeiner Erfahrung das heimische desto schöner und romantischer sich gestaltet, je weiter man, z. B. im Berufe davon entfernt ist. Das trifft alles bei unserm Biographen zu. Seit 10 Jahren in Karlsruhe, wo Hebel 34 Jahre zu-

Digitized by Google

brachte, ist es ihm gelungen, die einfachen Lebensverhältnisse desselben gleichsam künstlerisch zu fassen und in einem ganzen Gusse zu geben, wie wir es nur vom Leben unserer Hauptdichter in Händen haben. Es ist ein Glück, dass unser Biograph durch seine Stellung und seinen Aufenthalt in der Lage war, der ersten Gelehrten und Beamten, meist Abkömmlinge altbadenscher Familien sich als Beiträger erfreuen zu dürfen. Vorwort, Seite VII. Die Sprache des schönen Buches ist eine seines Gegenstandes würdige, warm begeisterte. Gleich Cap. I »Heimat und Elternhaus« hebt den Leser in's schöne Wiesental hinein, einst markgräflich Baden-Durlachisches Gebiet geheissen. Ein patriotisches Stück Topographie und Landesgeschichte unter Karl Friedrich's gesegneter Regierung! Seite 7 ff. handelt von Hebels Geburt. Der Vater ein geborner Hunsrücker aus Simmern, also Franke, die Mutter von Hausen im Wiesentale, Alemannin, demnach eine Völkermischung, die sicher auf Hebels Eigenart von Einfluss war. Wenn es Thatsache sein soll, dass die Söhne der Mütter Eigenschaften teilen, wie wir es von Schiller und Göthe zuverlässig wissen, so werden wir auch Hebels eigenartiges Wesen, das ihn zum Liebling des deutschen Volkes machte, ganz besonders dessen Mutter zu danken haben. Hebels Jungendzeit fällt bis zu seinem Abgange ans Gymnasium nach Karlsruhe auf Hausen, Basel, Schopfheim. Dieser Zeit Erinnerung verdanken mehrere Gedichte ihren Ursprung. Die Sensucht nach den Orten der Kindheit tritt bei Hebel wie bei Schiller gleich ausgeprägt hervor; hat ja doch Karl Moor plözlich mitten in seinem Räuberleben sich nach der Heimat Franken zurückgesent und gleich dieser Sensucht praktische Folge gegeben. Es ist nicht die Sensucht, da zu bleiben, sondern nur sein Heim wieder zu sehen. Cap. II begreift Hebel's Studiengang in sich, zugleich ein echt vaterländisch warmer Gang in Karlsruhes Jugendjare, ein Meisterstück topographisch-historischer, litteraturgeschichtlich-pädagogischer Art. Wir finden hier am Gymnasium Illustre, wohin der Vormünder den jungen Hebel brachte mit einigem Privatvermögen ausgerüstet, die deutsche Sprache bei öffentlichen Feierlichkeiten, wir finden das pädagogisch so unendlich wichtige Element der Landesgeschichte, die schon Geiler von Kaisersberg für die Jugend Strassburgs so angelegentlich empfielt. Der Vater der badenschen Landesgeschichte, Schöpflin, hatte kaum vorher die berühmte Historia Zähringo-Badensis (1763), mit Willen und Kosten des Landesherrn herausgegeben. Sch. war ehedem Schüler desselben Gymnasiums. Man suchte für die Anstalt bedeutende Kräfte aus ganz Deutschland. Denn was Kunst und Wissenschaft betrifft, überschritt damals wie heute die Landesregierung mit Recht und grossem Erfolge die engen Grenzen. Das Gymnasium nahm auch lebhaften Anteil an der wichtigen geistigen Bewegung des vorigen Jarhunderts: merkwürdig ist, dass unter den Dichtern Klopstock,

Digitized by Google

Wieland und Schiller, nicht aber Göthe und Lessing, genannt sind, ob sie die nötige Volkstümlichkeit sich da nicht erwecken konnten? Lessings Feind Klotz dagegen ist offenbar aus orthodoxen Rücksichten sehr bekannt. Hebels Studienzeit in Erlangen — 1778 verliess er das Gymnasium — scheint nicht mit sonderlich vil Erfolg verbracht worden zu sein. Es unterligt keinem Zweifel, sagt der Verfasser, dass Hebel nicht die nötige Zeit auf seine Studien verwendete, sucht ihn aber in Anbetracht der dürftigen Verhältnisse zu retten, so gut es geht. Ich werde in der »Alemannia« Hebels Stammbuch aus Erlangens Zeit veröffentlichen und hoffe dadurch für jene Periode einige Aufschlüsse geben zu können. — Am 5. September 1780, am Schlusse seiner Studentenjare, verteidigte Hebel bei der Prüfung die Thesen mit »merklicher Fertigkeit und hat die schon so oft von ihm bekannten trefflichen Gaben bewiesen, auch sein Specimen ganz wohl ausgearbeitet.« Den 22. und 28. September war Examen rigorosum, worauf er unter die Kandidaten des geistlichen Standes »redigiret«. Glänzend fiel es nicht aus. Aber dass er durchgefallen sei, ist Mythe. Von jezt ab kümmerte man sich wenig um ihn. Drei Jare schien er vergessen, acht Jare in untergeordneter Stellung! Vom Jare 1780—82 weis man gar nichts von ihm. Da bittet ein Pfarrer zu Hertingen wegen Krankheit, seinen Informator domesticus Hebel für ihn pastorieren lassen zu dürfen. Diesen Aufenthalt scheint Hebel so recht gemütlich und poetisch verbracht zu haben. Denn von da scheint er nach Mülheim auf die Post und nach Bürglen auf die Höh' gewallfartet zu sein. Als er von Karlsruhe später, so schreibt er an die Freundin Gustave, nach Hertingen kam, war er traurig, weil man ihn kaum mehr kannte und vile der alten Freunde nicht mehr waren! Er soll mit grossem Vergnügen stets von H. gesprochen haben. Im März 1783 ward er Präceptorats-Vicar zu Lörrach am Pädagogium. Er war ein guter gründlicher Lehrer, heiter und fröhlich und ein lieber Gesellschafter. Von da datieren seine Freunde Tobias Güntert, Prorector, † 1821; er heisst in der Gesellschaftssprache der Vogt; ferner Friedrich Hitzig, seit 1787 Vicar in Rötteln, 1791 Hebels Nachfolger in Lörrach, gestorben daselbst als Kirchenrat und Dekan 1849. In die Lörracher Zeit fällt die sogen. »Geheimbündelei«, die Ernst und zugleich Satire auf die Zeitrichtung war. Der Verfasser hat ausführlich S. 47 ff. darüber gehandelt. Ihr Gesammttitel: Proteuser, ihre Geheimsprache ist äusserst drollig. Auch mit der Strassburger-Familie Haufe hatte Hebel einen ähnlichen Bund eingegangen mit dem Titel: Kaiserreich; Hebel selbst figurierte als Wild- und Rheinkönig Peter I. von Assmannshausen, die Frau Haufe war sein »lieber geheimer Staatsminister und Intendant der Künste und Wissenschaften.« Den 30. April 1813 ist er Peter I Mitglied der hohen Coalition etc. — Elf Jare im Dienste der Kirche, seine Freunde alle versorgt

Digitized by Google

sehend, stand er da, vergeblich auf feste Anstellung harrend, »gleich dem Baum oben auf einem Berge, und einem Panier oben auf einem Hügel«, der Hoffnung Prorektor zu werden beraubt, — da kam plötzlich eine Berufung nach Karlsruhe als Subdiakon mit 463 Thlr. Gehalt. Mit der Umsattelung zur Medicin u. s. w. hatte es jezt sein Ende. Wir dürfen diesem Rufe nach Karlsruhe, wie der Verfasser richtig bemerkt, den Dichter und Volksschriftsteller verdanken, ebenso den Freund und herrlichen Menschen. Denn nur die Sensucht nach dem Oberlande und seinen dortigen Freunden erzeugte den schönen Briefwechsel. Der Schluss dieses Capitels fürt uns noch zwei Frauengestalten vor, von denen die erste Hendel-Schütz bald nebelhaft verduftet, die zweite Gustave Fecht als Freundin Hebels bis zu seinem Tode verbleibt. Sie ist die Schwester von der Frau des genannten Pfarrers Güntert. Hebels häusliches Leben schildert S. 58 ff. Dass er sich nicht zum Heiraten entschloss, war seine frühere kärgliche Stellung Schuld und als er heiraten konnte, da war er schon zu sehr alter Junggeselle und warscheinlich zu bequem, wozu noch kömmt, dass seine Freundin der höheren standesmässigen Bildung für Karlsruhe warscheinlich entberte. — Cap. IV ist betitelt: »In der Residenz.« Da haben wir wieder so recht den Biographen als Kenner vom Land und der Stadt Karlsruhe vor uns. Es ist ein reiches Material hier für Litteratur- und Aufklärungsgeschichte Badens. Nachdem das hervorgezauberte Karlsruhe mit allen Strassen und Gassen geschildert, greift der Verfasser in ein merkwürdiges Stück Geschichte hinein. Während man in Berlin für französische Litteratur schwärmt, treten Weimar, zum teile Wien, Braunschweig, Darmstadt und besonders Karlsruhe als Pflegestätten deutscher Litteratur auf. Klopstock und Herder machen Besuche in Karlsruhe oder verbleiben zeitweilig da u. s. w. S. 84 ff. behandeln Hebels Ankunft, sein Auftreten als Lehrer u. s. w. Er lehrte Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, Naturgeschichte: alles unter dem Namen Subdiacon, predigt von Zeit zu Zeit bei Hofe, wo Karl Friedrich sein regelmässiger Zuhörer war. Anno 1798 wird Hebel Professor der Dogmatik und der hebräischen Sprache, was ihn nicht abhielt, seine früheren Fächer weiter beizubehalten. Im Jahre 1808 ward er Director des Kirchenrats und als solcher Prüfungs-Commissär. Der bekannte Geheimrat Dr. Brauer hatte Hebel schon in den 90er Jahren kennen gelernt und ihn in den Pastoralfragen Badens gut gebrauchen können, was sicherlich für den späteren Oberkirchenrat — ich will nicht sagen die Berufung veranlasste — von grossem Nuzen gewesen sein mochte. Hebels gesellschaftliche Stellung in Karlsruhe, seine Ferienreisen ins Oberland sind S. 95 ff. abgehandelt. Die Karlsruher Rätsel- und Charadenzeit erfärt gerechte Würdigung S. 100 ff. Die Beschäftigung mit der Botanik hatte im rheinländischen Hausfreund und in den Gedichten

Digitized by Google

die bekannten Niederschläge zur Folge. Die Beschäftigung mit dem Hebräischen erkennt man in seinen Gedichten, vor allem aber die griechischen Studien des Theocrit u. s. w. Das V Cap. ist überschrieben »die alemannischen Gedichte«. Der Verfasser gibt eine kurze Geschichte des Aufkommens der Alemannen und des Niederganges der Römer, definiert das Wort »alemannisch« und bespricht den Unterschied zwischen »schwäbisch« und »alemannisch.« Ich verweise bei der von ihm vielfach verkannten Sachlage auf die Einleitung zu meiner »Alemannia« Band I 1873 und die in meiner alemannischen Sprache, Berlin 1868, wo ich die allein richtigen Grenzmarken gezogen und in Uebereinstimmung mit Fachleuten zu festen Resultaten gekommen bin. Lezteres Buch kennt der Verf. nicht. Von S. 114 an wird die Stellung des Alemannischen zur Hochdeutschen Sprache erörtert auf Grund von Götzingers Hebel-Ausgabe. S. 116 ff. steht eine Abhandlung von der deutschen Dialect-Poesie überhaupt; S. 127 ff. finden wir die merkwürdige Geschichte der Entstehung und des Druckes der Hebel'schen Gedichte, deren Aufname von Seite Göthes, Jean Pauls, Jakobi's. S. 138 ff. handelt von den Gattungen der allemannischen Gedichte. Es sind die Landschaftsbilder und Schilderungen des Naturlebens, des Volkslebens in Sagen und Bräuchen, wobei die Volkssage oben an steht, die bekanntlich Hebel so vortrefflich ethisch verwendet hat. Das VI Cap.: »der Rheinländische Hausfreund«, hat die Geschichte des bekannten Kalenders des Namens zum Vorwurfe, der unter Protection der Gymnasiums-Behörden ausgegeben ward. Wie wir alle wissen, hat dieser Kalender, den Hebel selbst längere Zeit redigierte, den alemannischen Dichter so recht zum Volksschriftsteller gemacht. Das weitere Capitel behandelt Hebel als Prediger und Mitglied der ersten Kammer der Landstände, sein Ehrengedächtnis und das Vreneli, die romantische Veronika Rohrer, die warscheinlich aus eigner Einbildung oder durch einen schlechten Wiz ihres Dienstherrn Mylius als Urbild des Gedichtes sich betrachtete und auch andere von dem Wahne beseelte. Dank dem Herausgeber für die schöne Gabe!

A. Birlinger.

Ueber alemannische Gaugrenzen.

Gegen Dr. Pupikofer's Artikel in den »Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner nächsten Umgebung« (vrgl. Alemannia II, pp. 285 und 286) ist, im Anschlusse an Anzeiger für schweizerische Geschichte, 1871 Nro. 2, 1874 Nro. 2, sowie an Mitteilungen des historischen Vereins von St. Gallen, Heft XIII, Excurs II (Gaugeographie im Anschlusse an die Schilderung der St. Gallen'schen Besitzungen), folgendes zu sagen:

1) Die viel genannte Urkunde Friedrich's I d. d. 1155, be-

treffend die Grenzen des Bistums Constanz, ist eine Sammlung zum Theil sehr alten, ächten Materiales, von Güterverzeichnissen, Grenzbeschreibungen von Besitzungen, vielfach weit älteren Datums als 1155, teilweise ohne innerliche Verbindung als ein Ganzes in Form einer Bestätigung durch Kaiser Friedrich I., zu welchem Zwecke nun immer, zusammengestellt, unter sehr geschickter Nachahmung des Formalen nach dem Muster eines ächten Diplomes.

2) Diese Urkunde von 1155 bringt eine gänzlich dem Gebiet der Erfindung angehörige, wissenschaftlich ernsthafter Erörterung unwürdige Erwähnung eines Mondzeichens von König Dagobert, dessen Name schon eine Warnung für den Forscher enthalten sollte, eine Stelle, die also hier ganz ausser weitere Erwägung fällt.

3) Dagegen enthält sie weiter unter Andern auch eine Grenzbeschreibung des Arbonerforstes, d. h. des Arbongaues, einer mit der Waltramshundert nahezu sich deckenden Hundertschaft des Thurgaues; doch tritt diese Grenzbeschreibung für den von Dr. Pupikofer behandelten Punkt zurück.

4) Für den von Dr. Pupikofer behandelten Rheingau kommt vielmehr die Grenzbeschreibung der Urkunde von 890 (Wartmann, St. Galler Urk.-Buch Nro. 680) in erster Linie entscheidend in Frage. Doch dürfen die zwei verschiedenen, in der Urkunde verhandelten Rechtsfragen nicht, wie Dr. Pupikofer thut, mit einander vermengt werden: a) Abgrenzung innerhalb der Grenzen des Rheingaues, betreffend das Recht auf die Nutzungen in der Gemeinmark, zwischen St. Gallen und dem Grafen Ulrich, b) Feststellung der Scheidelinie zwischen Rheingau und Thurgau, wobei die Erwähnung des Hofes Lustenau auf a), nicht auf b) bezüglich.

5) 890 zog sich die Grenze »von Schwarzenegg, wo die Wasser nach zu uns fliessen (zu den Mönchen von St. Gallen hin), bis nach Manen in die Mitte des Rheinstrudels und von da zum Bodensee.«

6) Da nun 1) ein Weiler Schwarzenegg an dem von St. Gallen aus sichtbaren Berge Kaien, der das sich hier St. Gallen nähernde Flussgebiet der Goldach begrenzt, in der Appenzell-Ausserrhoden'schen Kirchgemeinde Grub, noch heute existirt, nicht aber, wie Dr. Pupikofer meint, »verschwunden ist«, da 2) im Jahre 980 (Wartmann Nro. 816) Otto II. u. a. an St. Gallen seine Rechte »im Rheingau in den Villen beider Ufer Höchst«, also im rechtsuferigen vorarlbergischen St. Johann und im linksuferigen schweizerischen St. Margarethen mit Walzenhausen, überlässt, muss die das linke Ufer thurgauisch machende und dem rechten rheingauischen Ufer trennend gegenüber stellende Grenzlinie, vom Kaien oberhalb Heiden ausgehend, wohl über den Buchberg bei Thal ziehend, den Rhein unterhalb Höchst getroffen haben (jedenfalls nicht bei Monstein, den Ort Manen am Buchberg zu bestimmen, muss man

Digitized by Google

aufgeben), worauf sie demselben bis zur Rheinmündung in den See, also keine gar lange Strecke mehr folgte. Der Wortlaut von Nro. 816 verbietet eine Ansetzung der Grenzlinie oberhalb Höchst.

7) Nicht, wie Dr. Pupikofer, unter offenem Widerspruch gegen die besten urkundlichen Zeugnisse, als seine Ansicht aufstellt, war der Rheingau eine bloss regionale Bezeichnung für einen Bezirk, von dem amtlich die linksuferige Seite von Montigeln abwärts zum Bodensee als Bestandteil des Thurgaues anzusehen sei. Vielmehr war der Rheingau beider Ufer ein amtlich vollgültiger Gau, wofür zwar nicht zalreiche, aber buchstäblich zwingende urkundliche Beweise vorliegen. Allerdings war der Rheingau, als ein kleinerer amtlicher Distrikt, oft für die Verwaltung dem Grafen eines grösseren Gaues mit übertragen, ohne dass aber irgendwie von einer Verschmelzung die Rede gewesen wäre: eine keineswegs singuläre Erscheinung. So war 890 der Graf Ulrich vom Linzgau, wie Inhaber des ihm geschenkten Königshofes Lustenau, so wahrscheinlich auch Graf im Rheingau.

8) So wenig als Schwarzenegg, ist ein in einer Grenzbegehung bischöflich Constanz'scher und klösterlich St. Gallen'scher Güter im Arbongau, von 854 (Mittheil. Heft XIII, Excurs V, Nro. 2), erwähnter Rotbach (gurges Rubri fluminis) nach Innerrhoden zu ziehen. Diese »conventio de terminis« hat mit dem Rheingau rein nichts zu schaffen und fällt ganz in das Innere des Thurgaues, resp. Arbongaues, zwischen Sitter und Bodensee.

9) Noch in weit späteren Epochen haben rechtes und linkes Rheinufer des Rheingaues in unverkennbarster Weise Spuren der engsten Zusammengehörigkeit aufzuweisen gehabt, wie unter andern folgende von Dr. Wartmann freundlichst mitgeteilte urkundliche Zeugnisse dartun. In einem Schiedsspruche von 1609 zwischen den oberen Höfen des Rheinthales und dem Hofe Widnau und Hasslach steht unter andern eine Aussage der Amtleute des leztgenannten (linksrheinischen) Hofes über ihr eigentümlich Gut über dem Rheine, von ihrem Hofe und dem Hofe Lustenau, die früher ein Hof und dieselbe Gerechtigkeit gewesen, jezt aber von einander in zwei Höfe geteilt worden seien. Hinwieder gehörten die rechtsrheinischen Gemeinde- und Kirchgenossen in Meder zum linksrheinischen Hofe Kriessern und Oberried: 1654 lösen sie sich mit ihrer Filialkapelle von der Mutterkirche St. Johann zu Montlingen; 1667 verkaufen Bevollmächtigte der drei alten Geschlechter der Ender, Böckhlin, Kilga aus der Meder an Hofammann, Landleute, Richter und Räte des freien Reichshofes Kriessern und Oberried Namens der ganzen Gemeinde alle alten Rechte und Gerechtigkeiten der drei Geschlechter an Wunn, Weid, Trib und Tratt in der (linksuferigen) Viehweide zwischen Kriessern und Diepoldsau oder nebenthalb, behalten aber ihre Rechte

Digitized by Google

im (gleichfalls linksuferigen) Isenried vor. Und da soll der Rhein Grenze, politische Grenze von Gauen, also Trennungslinie zusammengehöriger Hofcomplexe gewesen sein? So nach Dr. Pupikofer, dem also sogar so späte Zeugnisse noch entgegenstehn. Schon früher, 28. Nov. 1478, als Jak. Mangolt von Constanz nebst denen, vom Hof zu Kriesseren und Erzherzog Sigmund von Oesterreich über die niedere Gerichtsbarkeit der jenseits des Rheines sesshaften Angehörigen des Reichshofes Kriesseren stritten, sprachen sie von diesem Hofe, er sei »jenseits und diesseits des Rheins weitläufig gelegen«: erst ganz neulich habe Oesterreich die bisher von Alters her dem Vogte auf Blatten zustehende niedere Gerichtsbarkeit über die rechtsrheinischen Hofleute streitig gemacht.

10) Aus den hiefür von Dr. Wartmann durchgesehenen Rheinthal'schen Dorfarchiven geht auch hervor, dass bei dem fabulösen (Mond-) Bildstein, den Dr. Pupikofer hoch über dem Rhein, an welchen er nach der Urkunde von 1155 unmittelbar stossen sollte, entdeckt zu haben glaubt — knieförmig hervortretende Felsenterrasse, Bildsteinfels, an der Fähnern — nicht im entferntesten an ein »Bild«, sondern an »Birke« zu denken ist. »Birkenstein«, resp. rheinthalisch gesprochen, »Bilchenstein« (auch »Bilchenschutz«) kommt mehrmals vor.

Zürich. Meyer von Knonau.

Volksglauben.

1 Aus der Instruction für den Totengräber (tumulista, blictor, totengraber).

Crailsheimer Pfarrbuch, Handschrift 15. sec.

Item jurabit, quod maiora et torrida ossa ad carnarium deportet, que magna sunt, sed et humida et parva reiciat in sepulchro cum corpore mortui, nec alicui viro vel mulieri tradat aliquod os mortui, *qui cum eis fiunt multa prestigia*, eciam non communicet se Iudeis nec in opere vel conversacione, quia Iudei multas penas faciunt et . . . . . *ossibus Christianorum.*

Item debet relicta ossa post sepulturam fideliter tollere ubicunque eciam illa in cimiterio invenerit, ne desuper calcetur et fedantur, licet hic vix potui obtinere, ut tollantur, et ubi est periculum magnum, quod natura docet, quia si ibi reperitur *os recens vel humidum mulieris puerpere vel que fuerat menstruata, quecunque virgo adulta aut juvencula mulier desuper steterit ymo per modicam horam, raro vel nunquam concipiet, et si menstruo mulieris arboris planta* (?) *tangitur, marcessit et perit.*

2 Aus der Instruction für den Glöckner (campanista).

Item secunda provisio sobrietatis eciam est summe necessaria. Nam debet attendere admutaciones aure et aeris, ut cum videat

Digitized by Google

nubes graves nigras advenientes vel cum in nocte viderit fulmina aut audit mugire nubes, profecto scit advenire tonitrua fulmina et choruscationes, contra quas licet nolas et campanas et tyntinabula pulsare. Possent eciam *Bombarde* incendi contra aereas illas potestates, *quibus se commiscent demones mali et nocivi.* Sunt enim omnes campane manibus sacerdotum vel episcoporum ad hoc consecrata, ut *vox earum representet conventum populi ad oracionem faciendam et divina ministeria complenda et ad efugandam maliciam demonum de terris aere et aquis.* (Crecelius.)

3 Segen gegen allerlei Krankheiten.

Zu Emmingen gestand 1654 eine alte Frau, dass sie 1) für Harnwinde eines Mannes, ohne Anwendung von Kräutern, Steinen, Holz, noch anderem Material, diesen Spruch probat gefunden habe:

»Unser lieber Herr Jesus Christ und Salomon weiss, die gingen mit einander hinaus in einer glückhaftigen Stund. Da sprach unser lieber Herr Jesus Christ: Salomon weiss, warum ist Dir Dein Mund so bleich? — Sprach zum Herrn Salomon weiss: warum wollte er mir nit bleich sein, die Harnwind thut mir auf den Tod weh. — Da sprach unser lieber Herr Jesus Christ: Tritt hinaus in einer glückhaftigen Stund, so wirst Du wieder gesund.«

2) Wann Einem ein Glied aus einander, hätte sie solches allein mit Griffen wieder eingerichtet, sonst nichts gebraucht als die Namen Gott Vaters, Gott Sohns und heiligen Geists angerufen.

3) Wann Einem etwan ein Blut zwischen Haut und Bein verstockt, sprach sie:

»Das ist ein gute glückhaftige Stund, in dero Jesus Christ geboren ist und ist ein gut glücklich Stund in dero er gestorben ist, und ist das ein gute Stund, in dero er auferstanden ist. Das sind drei gute glückhaftige Stund, dass Du werdest in Deinem Leib wieder gesund.«

Dieser Segen habe ohne Sonstiges stets geholfen. Einem Ross, welches die Harnwind gehabt, habe sie geholfen mit Reibung über den Rücken eines Strohwisches in den drei höchsten Namen.

Der Alten ward unter Androhung des Verlusts ihres halben Hab und Guts verboten, sich dieser Segen ferner zu bedienen. (W. Frank.)

4 Gegen Aberglauben.

Der Capuziner P. F. Anastasius aus Villingen im Schwarzwalde gab Predigten heraus (sieh »Aus Schwaben« I 175 ff.) unter dem Namen »Lac Parvulorum, zusammengezogen aus R. P. Luciani Montif. Capuc. gleichnamigen grössern Werke, Augsburg 1746.

Digitized by Google

4°.« In dem Abschnitt »von Zauberer und Schwarzkünstler« II Tl. S. 17 steht: Ja, wem soll noch ein Gottloser Gedanken in's Herz dringen, dass er dises oder jenes möchte vom bösen Feind bekommen in dem sogen. Fahr-Saamen, in Geltmännlein, in Gefröhrnussen, Vestungen u. s. w. S. 19:

»Es mögen hernach eytle Wort seyn: Heilige und beiderley untereinander: dermassen, dass wan man einrathet in denen drey höchste Namen etwas zu brauchen, insgemein Aberglauben etc. widerumb in Wercken, wann man einem etwas rathet, aber nur in gewisser Zahl, und nicht mehr, in gewisser Farb ohne aller anderer, in der Manier zu stehen lincks, rechts, gegen der Sonn-Auf- oder Nidergang etc. seynd es lauter Aberglauben. Zum Exempel: man soll aufstecken so vil Kertzen in der Kirch, aber nicht mehr, betten so vil, aber nit mehr: Es muss dises oder jenes herkommen von disem oder jenem Thier, es müsse aber kein anderes Härlein haben, als schwartz, weiss, oder rot etc. Dann was solten mehrere Kertzen verhinderen, mehr betten schaden: ettliche Härlein der Farb benemmen. Was bringen die Quatember-Täg, welche offt drey oder vier Wochen in Planeten-Lauff früher oder spätter fallen: Welches ebenmässig augenscheinlich von hohen beweglichen Fasttägen, die schier alle Jahr anderst fallen: Was in natürlichen Stucken der Charfreytag, der mit solchen keine Verbindnus hat.

Besinne dich nur selbst mein Mensch, wan man dir etwas rathet, obs auch vernünfftig seyn könne, und lasse dich nicht leicht bereden, wann man sagt, es hat geholffen; dann eben dises ist die Frag, wie etwas geholffen: Natürlicher Weiss, oder mit heimlicher Hilff des bösen Feinds? Wie vil solche Possen haben etliche Hirten, einige Schmid in ihren Curen, manche Fischer, Jäger, Botten, und Fuher-Leuth. Wie vil allerhand Weibs-Personen etc. ihr gantze Verantwortung ist: es hat geholffen. Dises gilt aber nit bey einem Christen, der wissen solt, wie und warum es habe können helffen, natürlich oder übernatürlich: du sagst, die Natur hat vil verborgen, folglich kan sie auch, was wir nicht wissen. Es ist wahr, aber es ist auch wahr, dass die Natur nicht aus allen alles will machen, sonderbahr mit so vil wahrsagen. Zum Exempel: Es ist wahr, dass wann im Früheling die Gugger oder Gugauch sich hören lassen, dass es ein Zeichen des anruckenden Frühelings. — Widerum, wann sie zunahe zu denen Häusseren kommen, verborgene heimliche Räuenen[1]) des Wetters spüren, und dises gibt die Natur, als wie unterschidliche Stuck denen Schwalmen, Storcken, Fischen etc. Aber wer soll dem Gugger sagen, was du für Gelt im Sack habest. Wie vil Jahr du werdest leben? Wer dem Haasen, oder einem anderen Thier, wan sie dir über den Weeg lauffen, oder wan sie schreyen, es

1) Rauheiten.

Digitized by Google

warte auf dich ein Unglück. Es ist aber geschehen, sagest du abermahl; und ich sage, ist hundertmahl nicht geschehen. Es ist auch geschehen, dass ein Zettel von einem Studenten einer alten Frauen wider das Augenwehe (wie Godeschalcus schreibt) geholffen, da nichts wollen helffen, und stund doch nichts darauf, als dise förchtige Wort: Teuffel reiss ihro die Augen aus, und fülle die Löcher mit Kot. Auf einem andern solchen Zettel wider das Fieber wahre nichts geschriben, als: Feistes Fleisch macht gute Suppen. Und deren findet man gar vil. Wer hat jezt geholffen?

Eben also ists in der Wahrsagerey aus den Planeten. Wan die Planeten solche Krafft hätten, müssten ja alle Zwyling gleicher Natur seyn in allem; aber dises ist nicht wahr, wie bekannt in Esau und Jacob, und hundertmahl sich zeuget. Es müssten alle in einem Zeichen und Stund gebohren in vilen Stucken gleiche Arth lieben etc. Aber lary, fary: wann es bey einigen geschehen, so ist es tausendmahl nicht geschehen. Ja nur zu reden von einem gemeinen leeren Glauben, wegen dem Fest der Heimsuchung Mariä, der gebenedeytisten Mutter Gottes, wanns daran regnet, werd es 40 Tag regnen: Mein, warumb dises? Wahrhafft aus närrischer Einbildung. Maria, sagt der Pöfel, gehet über das Gebürg wider zuruck, wie sie gekommen. Ich frage aber; wisset ihr, wann sie zu Elisabeth gekommen? Gekommen ist sie etliche Täg, villeicht zehen etc. nach ihrer Empfängnus in denen ersten Tägen des Aprils, ja dazumahl, ware der Calender noch anderst: von dortan, dass ist nach 6 Monat der Schwangerschafft St. Elisabeth ist sie gebliben über die Geburt Johannis, und 8 Tag darnach, dass ist am Fest der Heimsuchung zurucken gegangen: Wie solle es dann viertzig Tag regnen etc.? mehr zu sagen, lasset die Zeit nicht zu.«

5 Unglücksfälle durch Aberglauben.

1) Am 30. Juli Abends um 10 Uhr ereignete sich zu Hagenau (eine Stunde von Mörsburg, der Abtey Weingarten in Schwaben gehörig) der traurige — aber lehrreiche Unglücksfall, dass der Glockenläuter mit seinem Sohne, die eben aus allen Kräften ein anhaltendes Gewitter hinwegläuten wollten, auf der Stelle getödtet wurden. Der Blitz fuhr an den Seilen durch den Thurm herab und von da in die Kirche. Ein zweiter Knabe des Glockenläuters lief Gefahr vom Dampfe erstickt zu werden und einer Tochter desselben wurden die Haare verbrannt. Der alte Wahn, dass die Gewitter durch Läuten vertrieben werden könnten, beruht auf dem Aberglauben, dass die Glocken eine geheime, besonders durch die Taufe erhaltene Kraft besässen, dieses zu bewirken. Schon im siebenten Jahrhundert gab man ihnen nämlich Namen, z. B. Susanna u. s. w. und im 9. Jahrhundert fieng man sogar an sie zu taufen. Vielleicht glaubte man auch durch das

Digitized by Google

Läuten auf eine physische Art, durch die Erschütterung der Luft, das Gewitter zu entfernen, allein diese ist viel zu gering, als dass sie diess bewirken könnte und der Läuter ist dabei in zu grosser Gefahr, da der Blitz von den metallenen, erhabenen und in Bewegung gesezten Glocken angezogen und auf ihn geleitet wird. (Deutsche Jugendzeitung 1801 Nro. 1 S. 5. 6 1874. Aus Schwaben I 118 ff.).

2) »Im Anfange des Jahres 1784 starb mein Bruder Hans Michel, Cantor zu Hochstädt; ein herumziehender Quacksalber hatte ihm die Gliedersucht in die Eingewaide gejagt, er schwoll stark auf und starb voll Seelenruhe in den Armen meiner Mutter, die ihn treulich bewachte.« Bronners Leben II 27. A. Birlinger.

Amores Söflingenses [1]).

15. Jahrhundert.

I

O miden dût mich krencken | vnd bringt mim herczen pin | dasz ich lieb bin gedencken | vnd doch nit mag gesin | dasz bin ich all zijt klagen | vsz dieſes herczen grvnd | dasz ich nit kan ergagen | zart lieb din roten mvnd.

O min begeren ist stet bij dier | daran solt dv nit zwilfen | wen ich ser fircht desz klafers schwasz | dar vm ich lieb bin miden | dasz ersünft ich all so ser | vsz dieſes herczen grvnd, | dasz ich von lieb geschaiden bin | dasz schaft dasz klafers mvnd!

O lieb bisz mich erneren | wen ich so ellend bin | dv hast mir lieb gefangen | hercz, mût vnd all minn sin | dasz lasz dir liebe bringen | du hast minn hercz allain | ich bin dich hart eraren | dasz acht ich gar ain klain.

O lieb mûsz ich geschaiden sin | wasz will mich erneren | dasz bringt mim jvngen herczen pin vnd dût vnsz lieb ersteren | wie mecht ich imer frelichen sin | die zijt ich lieb mûsz miden | dasz bringt mim herczen grosze pin | dasz schaft dasz klafers niden.

O ker wider lieb vn abe lvn | folg nit desz klafers rat | wen mich so ser betrieben ist | desz morgen frû vnd spat | dasz dv min hast vergessen | dasz ich vn zwillfel wasz | wie mecht ich imer frelichen sin | gein klafer trag ich hasz.

din vn vergessen von mir vnerkant din aigen.

---

1) Ein Fascikel loser Papiere, Blätter, Briefe und Lieder aus dem Kloster Söflingen bei Ulm enthaltend (15 Jahrh.). Die Ueberschrift ist von dem um die Geschichte Ulms so verdienten bekannten † Prof. Veesenmayer. Die Sammlung war seit 40 Jahren verschollen und kerte erst kürzlich wieder an ihren ursprünglichen Ort, die Ulmer Bibl. zurück. Der jezige Stadtbibliothekar Prof. Dr. Veesenmayer gestattete uns eine Abschrift, bei der mir mein Schüler Dr. R. Dahlmann Hülfe leistete. Es sind im Ganzen 11 Brieflein und 4 Gedichte.

Digitized by Google

O hestesz ain | acht min trvij vnd liebin nit so klain | vnd lasz nit ab dvrch kläffersz
sag | ich hoff glick well sich macho | wen dv mir stimcz | mit gůttem glimff
an dag | in dem ich mag | mit freden herczlich lacho. |
Den wasz ich denck | vnd mich fast krenck | mag kain firgang haben | mir
sy den kvnd | vss dinem můnd | wasz din hercz sy gen mir tragen | wen wie
hoch ich bw | so tůt mir der grv | dvrch den ich laid bin tragen.
Min aingesz lieb | min hercz nit trieb | verzwich nit lang | mir tůt der blang |
nach dinnen wortten klůge | mecht ich dvrch die getrestet sin | das wer
minsz herczen fůge | wie mecht mir imer beschehen basz | ja den das | das ich
by dir mecht wono.

Ich E.

Wanschlicher lust, | all fröd und sonst, | send immer ann dich wau ich hin far, |
dau ich diner artt, | so lieplich zartt, | von anfang erst tett memen war, |
je sid so gar haut din gestallt, | fir alles das nie ward noch ist, |
min hercz so gancz in dim gewaltt, | mit rechtter truj aun argen list.
So belib ich dier, | stätt ewig fir, | alles das leptt vnd mag gesin, |
in dim gebott, | dau von kain nott, | mich nimer dringt min höchstes ain |
den allweg ja | nun wie du wiltt, | sol wessen mier von dier beraitt, |
in dinem willen | mich nicht befilcht, | gar recht mit flisz in lieb vnd laid.
Nitt wigsz gering, | so min geding, | vnd vffenthaltt gancz zů dier stautt, |
betracht min hercz, | lidt penlich schmercz, | durch liden mier so nachet gaut, |
dar zů des falschen klaffersz trieg, | lausz hart gen dier mier schaden klain |
es ist naincz das vff erden mig | erfröwen mich fir dich allain.
kain zitt aun verlangen.

Ich hör so vil von minem lieb | in wortten vnd geschrifften | wie er so grosser
vntrvij fil | mit wercken selln stiften | so sprich ich das vss frivm můt |
vnd han es oft gesprochen | das man im warlich vnrecht tůt | drvm das
ich nit an im han brochen.
Vnd han mich vntrvi lang gewertt | das solt dv frilich wissen | dar
zwischen het mich fast ernert | wer din trvi zů mir gefliszner |
vnd ebenklich behietten selt | ach stet an dir beliben | min hercz
kain klag ab dir nit het | mecht ich dich as lang myden.
Doch so han ich oft gehert | das lieb avn laid nit mig gesin | das ken ich by

Digitized by Google

den trvien min | dar dvrch min hercz lit pin | darvm lieb dů as
ich dir trv |
nit witter ich dich tribe | ich hof das es dich nit gerů | dar by lasz ichcz beliben.

alweg gerecht
w e n k j

A. Birlinger.

Litteratur.

1 *Dr. L. Schmid, Oberlehrer etc. „Des Minnesängers Hartmann von Aue Stand, Heimat und Geschlecht. Eine kritisch-historische Untersuchung.“ Tübingen, Fues 1875. (200 S.)*

Bekanntlich ist von mehreren der hervorragendsten Minnesänger und deren persönlichen Verhältnisse nichts Sicheres festgestellt. So ist es z. B. von Walther von der Vogelweide, wenn auch wahrscheinlich, so doch immer noch nicht bewiesen, dass er wirklich dem Tiroler Land entsprossen sei, wiewol die Tiroler sich eben anschicken, ihm als einem der Ihrigen in Bozen ein Denkmal zu stiften. Auch hinsichtlich Hartmanns von Aue gingen die Ansichten bisher weit auseinander. Was zunächst seine Heimat betrifft, so bestehen in der Hauptsache darüber zwei Meinungen. Nach der einen war Hartmann nämlich ein Franke, nach der andern ein Schwabe. Für Franken hat ausser Wilmans neuerdings besonders H. Schreyer, veranlasst durch Hartmanns zweites Kreuzlied, das Wort ergriffen. (Untersuchungen über das Leben und die Dichtungen Hartmanns von Aue, Calvary, Berlin 1874). Doch ist diesem selbst bedenklich, dass in der Gegend von Rottenburg a. T. zwar ein Ort Namens Aub, früher Ouwe, aber kein freiherrliches Geschlecht von Ouwe aus der Zeit unsres Dichters sich nachweisen lassen. Es darf überhaupt jezt als fast allgemein anerkannt angenommen werden, dass Hartmann »ze Swaben gesezzen.«

Aber wo in Schwaben? Lassberg und Greith haben die auch noch von H. Kurz festgehaltene Ansicht aufgestellt, H. sei ein Glied des thurgauischen Geschlechtes der Wesperspül gewesen, welches zu den Dienstmannen des Klosters Reichenau gehörte und das gleiche Wappen führte, wie dasjenige, welches in der Weingartner und ziemlich gleich auch in der Pariser Liederhandschrift unsrem Dichter beigelegt wird. Dr. Schmid hat (S 12 ff.) überzeugend nachgewiesen, dass sich aus dem angeführten Umstande ein Schluss auf das Geschlecht unsres Dichters sich nicht ziehen lasse. Auch Wolfram von Eschenbachs Wappen in der Manessischen Liedersammlung ist nachgewiesenermassen falsch.

Lachmann, Schreiber, Stälin u. a. suchen die Heimat Hartmanns im Breisgau, wo sich ein Zähringer Dienstmannengeschlecht

Digitized by Google

nach Burg und Dörfchen Au bei Freiburg nannte. Diese Ansicht ist schon durch Fr. Bauer (in der »Germania« von Pfeiffer und Bartsch 16. Bd. S. 162 ff.) hinlänglich widerlegt worden. Wenigstens hat dieser nachgewiesen, dass in dem Heinricus de Owe (bei Freiburg) nicht der Dynast Heinricus de Owe, welchen Hartmann in seinem Armen Heinrich besingt und der ohne Zweifel der Dienstherr seines Geschlechtes war, zu erkennen ist, wie eben Lachmann u. a. gemeint haben (cf. Dr. Schmid S. 131 ff.).

Die Brüder Grimm und K. Roth (dieser aus Veranlassung des Freiherrn H. v. Ow, s. Schmid Vorrede VIII) haben die Vermuthung aufgestellt, ohne jedoch Beweise dafür beizubringen, dass die Heimat unsres Minnesängers am obern Neckar, etwa in Obernau bei Rottenburg a. N. gewesen sein dürfte. Diese Ansicht scheint seit neuerer Zeit in der freiherrlichen Familie von Ow auf Wachendorf (bei Horb a. N.) als ausgemachte Thatsache zu gelten und Freiherr H. C. von Ow hat der »liebgewordenen Meinung« (wie Schreyer sich ausdrückt) in der »Germania«, 16. Bd. S. 162 ff., Ausdruck verliehen. Dabei stellt derselbe aber auch die Behauptung auf, dass Hartmann von Aue nicht ein Dienstmann, sondern ein freier Herr gewesen, und dass die noch jezt blühende Familie derer von Ow schon im 11. Jahrhundert ein Dynastengeschlecht gewesen sei. Der lezteren Behauptung widersprechen aber, abgesehen von Dr. Schmid, die bedeutendsten Forscher, so ausser Prof. Dr. Bartsch neuestens auch Paul (in Freiburg). Nur Fr. Bauer und neuestens Dr. Eggler (in dem Programm des Gymnas. Frideric. in Schwerin von 1874) scheinen sich zu derselben Ansicht hinzuneigen. Was aber Dr. Eggler über Hartmanns Heimat u. s. w. sagt, hat keinen kritischen Wert, da er einfach ohne Prüfung der v. Ow'schen Aufstellungen beitritt und dabei nicht einmal die Briefe berücksichtigt, welche in Hartmanns Schriften selbst liegen, was z. B. Schreyer ganz ausgiebig getan hat. Die historische und lokale Basis der Frage ist für Dr. Eggler ohnehin ein terra incognita.

Dr. L. Schmid, der verdiente Geschichtschreiber der Pfalzgrafen von Tübingen und der Grafen von Zollern-Hohenberg, der genaue Kenner der einschlägigen lokalen und historisch-urkundlichen Verhältnisse, hat es in der obengenannten Schrift unternommen, die ganze Frage auf Grund teils der Hartmann'schen Schriften, teils genauer Urkundenforschung nach allen Seiten hin zu untersuchen. Es war dabei für Dr. Schmid notwendig, gegen die Behauptungen des Freiherrn H. C. von Ow oder vielmehr gegen die Art, wie derselbe mit den Quellen verfahren ist und die Zuversicht, mit welcher er seine Aufstellungen gemacht hat, zu polemisieren. Aber wer etwa daran Anstoss nehmen wollte, der lese bei Schreyer oder Schmid S. 199 f. nach, in welch starken Ausdrücken jener die angebliche Beweisführung und die Behauptungen des Freiherrn verwirft. Auch Bartsch tritt hierin Schreyer bei.

Digitized by Google

In der Hauptsache freilich, dass nämlich Hartmanns Heimat am obern Neckar zu suchen sei, stimmt Schmid mit H. C. von Ow überein. Doch findet auch hier der grosse Unterschied statt, dass Dr. Schmid sich auf ganz andere Resultate stüzt (s. die Vorrede und das Inhalts-Verzeichnis) und überall die urkundlichen Belege beibringt.

Dr. Schmid gibt in dem ersten Abschnitt seiner Schrift eine sehr eingehende, anziehende und klare Darstellung des Dienstmannen- oder Ministerialenwesens, wie solches im 11. Jahrhundert sich entwickelt, im 12. und teilweise noch in der ersten Hälfte des 13. in seiner vollen Ausbildung bestanden, in der zweiten Hälfte des lezteren Jahrhunderts aber seiner Auflösung entgegen und im folgenden meist im Lehenwesen aufgegangen ist. (Es ist interessant, dass G. Freytag, Ahnen 3. Bd. 3, 17 ff., 69. 103 u. a. a. O., der Schmid'schen Darstellung von dem unfreien Ursprung und der persönlich unfreien Stellung der Dienstmannen vollständig beitritt.) Das Buch liefert sonach, besonders aber im 3. Abschnitt, einen namhaften Beitrag zur Geschichte des höheren und niederen schwäbischen Adels, ein Thema, welches auch für Juristen grosses Interesse hat.

Der zweite Abschnitt des Buchs führt, unter Benuzung der Schriften Hartmanns selbst und gestüzt auf Urkunden, aus, dass Hartmann von Aue dem Stand der Dienstmannen angehört hat, wie er sich selbst im Armen Heinrich den Lesern vorstellt, als ein »riter der was Hartman genant, dienstman was er von (oder noch andere Lesart — ze) Ouwe.«

Der dritte Abschnitt zeigt, dass das schwäbische Rittergeschlecht von Ouwe, von dem auch die jezigen Freiherrn von Ow abstammen, zu den ritterbürtigen Dienstmannen des Grafenhauses Zollern-Hohenberg, nicht aber zu den freien Herren im alten Sinne des Wortes, gehörte. Ein Geschlecht freier Herren von Ouwe, zu dem der Herre Heinrich, der »Arme Heinrich«, gerechnet werden kann, scheint im 12. Jahrhundert ausgestorben zu sein.

Der vierte Abschnitt der Schrift zieht nun das Resultat der urkundlich genauen Forschung. Darnach gehörte der Minnesänger Hartmann von Aue höchst wahrscheinlich dem Geschlechte schwäbischer Ritter an, welche sich nach Owe (dem jezigen Obernau bei Rotenburg a. N.) oder auch nach Owingen (im obern Eyachtale im Hohenzollern'schen) geschrieben haben. Er wurde ohne Zweifel in der Klosterschule zu Reichenau unterrichtet und bekleidete später ein Hofamt auf einer schwäbischen Herrenburg und zwar wahrscheinlich der den Grafen von Zollern-Hohenberg zugehörigen Alt-Rotenburg oder Weilerburg. In seinen Mussestunden hat er sich auch mit Dichten abgegeben, um sich durch Vortragen seiner Gedichte beliebt zu machen. Allem nach hat er schon als Knappe oder Edelknecht am Hofe seiner Dienstherrschaft zu einer Jung-

Digitized by Google

frau über seinem Stand, etwa einer Tochter des Hauses, Neigung gefasst, wurde aber damit in verlezender Weise abgewiesen. Später hat er ein Minneverhältnis mit einer ritterbürtigen Jungfrau angeknüpft und damit wenigstens zeitweise mehr Glück gehabt. Schliesslich aber ist er zu der Ueberzeugung gelangt, dass der Mann, welcher dem Frauendienst entsagt, allein glücklich zu preisen sei. Hartmann hat nach Dr. Schmid die zwei Kreuzzüge von 1189 und 1197 mitgemacht. Auf jenen bezieht sich sonach das erste Kreuzlied (dem kriuze zimt wol reiner muot etc.), auf diesen das zweite wie es wirklich von H. gedichtet ist (Ich war mit iuwern hulden etc.). Wenn H. in diesem zweiten Kreuzlied Franken seine Zunge nennt, — und allein hierauf stüzt sich die Ansicht derjenigen, welche ihn zu einem Franken machen, — so bezeichnet dieser Ausdruck nach Schmid im Gegensaz zur Fremde das Land, wo des Dichters »Zunge«, d. h. deutsch gesprochen wurde, also sein deutsches Vaterland überhaupt. Nach Franken aber kann nach Dr. Schmid Hartmann leicht gekommen sein, da, wie Schmid nachgewiesen, die Grafen von Zollern-Hohenberg, deren Dienstmann H. ohne Zweifel war, Rotenburg a. N. mit Umgegend vom Bisthum Bamberg zu Lehen trugen. Das Nähere mag man in dem interessanten Buche selbst nachlesen, welches die Frage über die Herkunft des bedeutenden und auch sittlich edlen Minnesängers — wenn nicht endgiltig gelöst, so doch mindestens der Lösung sehr nahe gebracht hat. Was aber der besprochenen Schrift einen ganz besondern Wert verleiht, ist teils die exacte Methode, nach welcher alle Resultate Schritt für Schritt in besonderen Recapitulationen gezogen werden, teils die Belegung aller darin enthaltenen Aufstellungen durch Citate aus Hartmann selbst und andern Minnesängern, oder durch alte Urkunden, welche in besondern Beilagen mitgeteilt werden. Bereits hat sich auch eine Reihe der namhaftesten Autoritäten sehr günstig über Schmids Schrift ausgesprochen.

Tübingen. Gymnasiallehrer J. Held.

Die beiden Kämpfer in obiger Angelegenheit wonen weniges über eine Meile von einander, Schmid in Tübingen, von Ow in Wachendorf auf Wachendorf. Der erstere beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der zollerisch-hohenbergischen Vorzeit, so dass er kein Opfer an Geld und Gesundheit scheute, wenn es galt sein Lieblingsstudium zu betreiben und die zallosen dunklen Partien des Themas zu klären. Wir kennen seine Geschichte der Pfalzgrafen von Tübingen, seine Monumenta Hohenbergica, die uns nebenbei gesagt ausser dem reichen Sprachschaze auch Licht über Hûc v. Werbenwâc brachten. Seine Schrift, »der hl. Meinrad« teilten kürzlich die Publicationen des hohenzollern'schen historischen Vereins als angenehme Beigabe mit. Es ist nun eine natürliche Folge, dass der Verf. auf die Hartmann-Frage kommen

Digitized by Google

muste, der hoffentlich noch mehr sich anreihen werden. Es tritt uns also ein strenger Urkundenmann vor Augen, der nichts Romantisches duldet, wo es sich um geschichtliche Warheit handelt; seine Schienen sind ihm zu legen seit Jahren gelungen und die Strecke die er befärt kann keine Seitenwege bieten. Die Urkunde spricht und was sie spricht sucht er in Einklang zu bringen mit dem Grossen Ganzen der Geschichte, prüft und schneidet alle Aberschössalinge ab. Sich gegenüber hat er einen Gegner, an dem unsere Edelleute ein gutes Beispiel nemen sollten: der ist begeistert für seine Familiengeschichte, wie wenige seiner Standesgenossen. Er will alles sammeln, was ihm hierüber Aufschluss gibt; er hat bereits ein reichhaltiges Familienarchiv. Ausser seinen vielen Berufsarbeiten, die ihm die umfangreichen Besitzungen auferlegen, die er meisterhaft nach den neuesten Agriculturfortschritten bewirtschaftet, findet er noch Zeit der Lokalgeschichte und Landwirtschaft überhaupt sich zu widmen. Der junge Geschichtsverein in Rotenburg verdankt ihm sein Dasein. Der Turm auf der Weilerburg ist durch seine Bemühungen entstanden. Er sucht vorgefasste, wie eine ewige Krankheit sich forterbende Meinungen in Betref des mittelalterlichen Ritterlebens in ihrer Unhaltbarkeit darzulegen; er will von den vielen Raubrittern und deren Steinnestern, die jezt noch teilweise als kleinere oder grossere Mauerüberreste die unten vorübersausende Locomotive angienen, nichts wissen. Es sind eitel Tandmären die Geschichten von den Raubrittern. Ich halte H. v. Ow ganz berechtigt endlich auch mit solchen Sachen aufzuräumen: aber wie will er alles das herausbringen? Diesem edlen Streben ist nun eine romantische Idee gleich mit untergelaufen, die auf nichts weiter hinausgeht als auf seine Anenschaft bezüglich Hartmanns. Herr v. Ow ist auf Altertumsversammlungen bemüht gewesen, nicht minder im brieflichen Verkehr mit einer Anzal tonangebender Germanisten um seiner Hypothese einen soliden Untergrund zu geben. Ich muss gestehen, ich habe nie recht daran geglaubt und glaube es heute noch nicht. Den Deduktionen des für seinen Anherrn begeisterten Herrn v. Ow tritt nun Schmid mit Nüchternheit und Kaltblütigkeit entgegen. Freilich ist sonst die Hartmann'sche Frage nur um weniges gefördert, aber auch das Wenige muss man aus der Hand des ersten Forschers dankbar hinnemen. Er hat einen gelerten, sorgfältig und genau bearbeiteten Apparat beigebracht. Was über das Dienstmannenrecht und deren Stellung gesagt ist, ist das beste. Endlich hat er in Bezug auf das Wort »Franken« den Nagel auf den Kopf getroffen. Man muss sich wundern, welche Unwissenheit noch immer in unsern gelerten Schriften darüber lag. Es ist nun Aufgabe des H. v. Ow sich zu wapnen und alle Waffen auf seinem Familienzeughaus herauszulangen, um seine Hypothese zu begründen. Ich bin sehr gespannt darauf, wie nicht minder gewiss alle Verehrer des herrli-

Digitized by Google

chen Dichters. Aber was wirds dann sein? Für die Litteratur und Sprache wird wenig daraus abfallen. A. Birlinger.

2 *Beiträge zur Tirolischen Dialektforschung von Val. Hintner, k. k. Professor am akademischen Gymnasium zu Wien. I Wien 1873. II 1874. gr. 8.*

Der Verf., ein geborner Tiroler, trägt eine alte Schuld ab. Ein Land das so verschiedenartige deutsche Volksstämme in sich aufnam, ich will des welschen Elementes nicht vergessen, hätte einzelnen gelehrten Landeskindern längst bezüglich der Dialekte mehr ans Herz gewachsen sein sollen! Ringsum hat man dem vorherrschenden bairischen Idiome Tirols aufschlussgebende glänzende Vorarbeiten hergestellt, ich meine Schmeller und Lexer. Wenn es auch bei der Abgeschlossenheit der meisten Täler keine Gefar für den Untergang der Volkssprache da hat, so ist es doch höchste Zeit, dass mehr dafür geschieht denn bisher, und da sind die tirolischen gelehrten Landeskinder ganz besonders geeignet und berufen. Für Wälschtirol sorgt reichlich Schneller, für Tirol im Allgemeinen gab Schöpf ein Wörterbuch heraus, das aber erst ein Anfang genannt werden mag; die Grenzgegend von Lusarna hat J. V. Zingerle begangen und eine kleine Arbeit darüber veröffentlicht. Hintner sammelt, wie er sagt, für ganz Tirol, gibt uns aber hier zunächst nur die Mundart seines heimatlichen Defereggertales, reich umgeben von gelertem Apparate, wie er denn, ein eifriger vergleichender Sprachforscher, sich bereits eines guten Namens erfreut. Ich verfolge alle Sprachstudien gerade von Tirol mit besonderem Interesse, weil sich hier Alemannisches, Schwäbisches mit Bairischem, Wälschem, auch Slavischem zusammenfindet. Bevor nicht das ganze obere Inntal mit allen seinen Seitentälern genau sprachlich durchforscht und abgesucht ist, wird sich schwer eine Grenze ziehen lassen, bis wie weit das eine und andere Idiom reicht. Mit solchen Arbeiten, wie sie H. eben liefert, sollte fortgefaren werden; dann käme man bald zu gewiss überraschenden Resultaten. Ich will nun zum Einzelnen übergehen. Gleich eia woll, keineswegs (6), erinnert mich an mein heimatliches alem. ei jeawoll da, ganz in derselben Bedeutung, besonders wenn Kinder und Alte übermässige Anforderungen machen. Aufbrettele heisst alem. schnâzigalla, zu snarz (sieh v. übelen Weibe) und galgen gehörend. Bei aecherle, sciurus, erinnere ich an die alem. Aussprache oachhînle, was auf hurn — Umlaut — hürn hindeutete; sollte mit hurn, hurnia Alem. I 154 nichts zu machen sein? Das mythische Tierchen, als Donars roter Liebling, hat bis jezt seines Namens Aufhellung noch nicht erfaren; adel, Mistjauche, alem. unbekannt; schwäbisch-augsburgisch aber üblich; ôfel, ôfel, eiternde Materie, bairisch, nicht schwäbisch-alemannisch; ôfatzig, langweilig, fad, lag aufzuhellen nahe: Fatzmann, Fatzspil, zu ital. Fazio, Possenmacher;

Digitized by Google

seit Ende des 15. sec. im Deutschen üblich. Weigand Wb. I ² 439. Bei augn-âpern, Augbraen (Wackernagel Kl. Schriften III 55) erinnere man sich an oberrh. Drucke des anhebenden 16. sec. so begegnet mir 1512 ongbarougen; aus solchen Formen wäre das Deferegger Wort leichter zu erklären, als H. es tut. Bei ûmisse, Ameise S. 10 muss ich beipflichten, der äzende Saft, den das Tierchen aussprizt, wird wol zur Erklärung dienen; dann muss man aber dem am-, ablautlich âm- (aum, ôm, mundartl.) was rastloses Hin- und Herbewegen anzeigt, sein Recht wiederfaren lassen; dann bliebe it, eit, ait, iz, îz, eiz, was äzend brennen andeuten mag; wozu Aissen, Eiter gehört. Amme, Mutter, erlischt eben jezt im Alem. am obern Neckar; meine Grossmutter gebrauchte es noch; heute selten nur von ungebildetem niedern bäurischem Munde gesprochen; unbigâmik (11) kann ich nicht zu goume, goumen = beobachten stellen; gommen, ist allerdings alem. heute noch üblich; bairisch ist unser Ausdruck nicht mehr; ich möchte eher an die gam, gamp, Gemse als Erklärungsversuch erinnern, dann kommt auch die Bedeutung: unbeholfen, ungeschickt heraus. Bei antern (12) will ich gerne die Zusammengehörigkeit mit ander zugeben, das ist ja eben echt bairisch: Pintà = Binder und der Verf. selbst wird sein t auch der Aussprache nach *n* verdanken; uraez, b. H. urâsig (12), wälerisch im Essen ist, echt alemannisch, vorarlbergisch u. s. w. Bei âren, ârich glaube ich vil näher zu kommen mit altd. aren, ackern, aufreissen, rauh machen, was ja schon in der germanischen Wurzel ligt. Das Zeitwort bedeutet alem. die Zähne vom Obstessen verschlagen; das Subst. arich ist tirolisch rauher Hautausschlag; bill-âe (20), Ei für das Verbleiben der Hennen im Nest ebenso im Oberschwäbischen; Aberglaube knüpft sich daran; banne, benne, Wagenkorb; keltisches Wort für einen gleichsam eingeschalten Bretterwagen; das Epitheton gibt den Ausschlag. Wenn mich H. zurechtweist, weil ich sagte: »es sei echt alemannisch«, so hat er mich misverstanden und würde mir leid tun, denn bei meinen übrigen Mitteilungen behauptete ich dasselbe. Wie jeder einsehen wird, handelt es sich nur um den heutigen noch vorherrschenden Gebrauch und da ist benne denn auch echt alemannisch. Seit dem 7. 8. Jarhd. gingen die Mundarten auf und jedes Volk hat den einen oder den andern sprachlichen Schaz gewahrt; ursprünglich Gemeingut aller Stämme konnte auch benne, wenn es deutsch wäre, gerade den oberrh. Franken und Alemannen verbliben sein; — tottl (34) ist das echte bairische Dattl, alter D., alter Geck, guter D. u. s. w. Scheint altes Kosewort gewesen zu sein; H. hat entschiden mit seinem Versuche unrecht. Fochizze (5) schlechtes Kleienbrot, auch in Oberschwaben üblich; daraus Vochezzer, Familienname. Ferggln (56) reiben, beschmutzen dadurch, hat mit den Ableitungen Hs. nichts zu tun, es ist halb alemannisches ferken, ferggen, beschleuni-

Digitized by Google

gen, und in zweiter Linie mag das tirolische Wort seine Bedeutung davon empfangen haben. Ebenso alem. riecht verhait, es gehört zu hîen, dieses zu heimat, hîrat, hîlich; böswillig vom Heim, Herd, Ehebett abtreten ist verhîen, part. verheit, zerstört u. s. w. Guggenêne, Uran, Urgrossvater sieh Grimm Ztsch. f. DA. I 24 ff., sollte gug — nicht an gugel, gug, gouch angelent werden dürfen: der vor Alter kindisch gewordene Urgrossvater? gröegg'ln, mit zurückgezogenem Atem sprechen. H. weiss sich nicht zu helfen: es ist nichts anderes als krägeln d. h. eine verstellte Stimme, mit entsprechendem affektiertem Drehen des Halses annehmen. Zu granschgl (88). vrgl. das helmbrechlische grans, gransc. — Ich scheide von den zwei Heften und wünsche, dass es dem Verf. gegönnt sein möge recht bald die Fortsezung liefern zu können, an deren Schluss die Alemannia nochmal das Dargebotene absuchen wird, was etwa für sie passt.

A. Birlinger.

3 *Eine Elsässische Landpfarrei. Geschichtliche Mittheilungen über Hürtigheim von A. Erichson, Pfarrer daselbst (jezt in Strassburg). Strassburg, Silbermann'sche Buchdruckerei, G. Fischbach, Nachfolger. 1872.*

Eine Einleitung von Prof. Baum fordert die Elsässischen Pfarrer zur Nachfolge auf: und allerdings muss es nicht nur für die Gemeinden selbst von Interesse sein, ihre Geschichte vorgeführt zu erhalten, es fällt immer das Eine und Andere auch für weitere Kreise ab, zumal wenn die Sitten und Gebräuche derselben mitgeteilt werden. Der Verf. der oben genannten Schrift führt uns in anspruchsloser und darum um so ansprechenderer Form die Geschichte seiner kleinen Gemeinde und ihrer Geistlichen vor von der Reformationszeit durch den dreissigjährigen Krieg, die französische Occupation und die Revolutionszeit hindurch bis auf die neuere Zeit, aus früherer Zeit meist eine Geschichte der Leiden und Drangsale, und teilt dabei auch Manches aus den inneren Zuständen derselben mit. Wir heben aus dem Büchlein die Beschreibung einer alten Dorfsitte hervor: »Eine jedes Jahr wiederkehrende und unserer Gemeinde besonders angehörige Belustigung war der Lundiboll. Am Himmelsfartstag wurde ein schon erwachsener Knabe ganz in Laub gehüllt und mit Blumen bedeckt, durch das ganze Dorf hindurch halb getragen, halb geführt, während die sämmtliche Dorfjugend, mit geschmückten Weidenstangen bewaffnet nachzog, und unter Singen und Pfeifen und anderm Lärm »Boll, Boll, Lundiboll« rief. Den Todesstoss erhielt vor etwa zwanzig Jahren diese Dorfsitte durch das polizeiliche Verbot, keine Weidenstange mehr abzuhauen.« (Vrgl. A. Stöber, der Kochersberg, ein landschaftliches Bild aus dem Unterelsass. Mülhausen, Rissler 1857. kl. 8. Der Herausg.)

W. Crecelius.

Digitized by Google

4 *Das Vaterlandsbuch. Geographische vaterländische Bilder aus dem Deutschen Reiche. In Schilderungen aus Natur, Geschichte, Industrie und Volksleben. Herausgegeben von Prof. Dr. G. A. v. Klöden (Berlin) und F. v. Köppen (Leipzig), in Verbindung mit deutschen Schulmännern und Geographen. Zweite gänzlich umgestaltete Ausgabe. In zehn Bänden. In der Regel von jemalig zwei Abtheilungen. Mit über 1200 Text-Illustrationen, zahlreichen Ton- und Titelbildern, Karten u. s. w. Berlin und Leipzig. Verlag von Otto Spamer.*

Ein Probeheft hat die Verlagshandlung für ihre Mitarbeiter verschickt »die Oberrheinische Tiefebene und ihre Grenzwälle.« Inhalt: Aus dem Wasgau, darüber im Meisterholzschnitt: Koralleninseln der Juraperiode. Heidentempel auf der hohen Donne in den Vogesen (Holzschnitt). Stadt und Festung Belfort im Jahre 1871. Vogesenbefestigungen und Strassen. Wanderungen in den Hochvogesen. Bauernhaus in den Vogesen. Der Ottilienstein und seine Wunder. Winter in den Vogesen. Kloster Ottilienberg. Hier ist der Aebtissin Herrade von Landsberg (1167—1195) gedacht, der berühmten Nonne und Verfasserin des hortus Deliciarum Garten der Wonne, ein Buch das in Prosa und Dichtung in Schrift und Bild so ziemlich alles enthielt was innerhalb des geistigen Gesichtskreises ihrer Zeitgenossen lag. Eine Art illustr. Konversationslexicon, leider 1870 verbrannt! — Ein Ausflug in das Weinland. Karl M. gibt in den Capitularien Vorschriften über den Weinbau im Wasgau; elsässischer Wein geht bis Köln; zu Anfang des 14. Jahrh. bis nach England. Die berühmte Geschichte der Spielmannszunft in Rappoltsweiler zur Sonne u. s. w. Elsässer Geschichtsbilder. Römer und Germanen im Elsass. Zu der Schlacht von Strassburg (351) ist ein herrlicher Holzschnitt beigegeben. Die herumziehenden Banden der Armagnacs. Peter von Hagenbach ein elsässischer Gessler. Aufrührerische Bauern im Elsass mit Holzschnitt u. s. w. Aus der Reformationszeit Seb. Brants Narrenschiff mit B's. Bild und einer Probe aus dessen Buche, aus der Simrock'schen Ausgabe. Geiler von Keisersberg mit Bildnis, Martin Butzer. Das Haus in Illkirch, wo die Kapitulation von 1681 unterzeichnet ward. Elsässer Lebensbilder. Der Mönch von Weissenburg. Gottfried von Strassburg. Heinrich der Glichesäre. Reinmar der Alte Friedrich von Hausen zu Benfelden an der Ill. Johannes Fischart mit Porträt. Johann Friedrich Oberlin, der Vater des Steinthales mit Porträt. Ein Besuch in Sesenheim. Göthe's Wohnhaus in Strassburg mit Facsimile. Die Hüter der Muttersprache: Ad. Stöber. Der blinde Pfeffel. G. Daniel Arnold. (Pfingstmontag). A. W. Stöber: Porträt. — Aus diesen oberflächlichen Angaben erhellt ungefähr was das Nationalwerk geben will und wie es das geben will. Ich wollte die Leser der Alemannia schon jezt darauf aufmerksam machen. Die Ausstattung der Proben ist der Verlagshandlung fast einzig eigen. A. Birlinger.

Digitized by Google

Gebete; Tractate Meister Eckharts, des Mönches von Heilsbronn und andern[1]).

II

1 *Sprich ze metin.* Ich manon dich, herr, des gebetes, das du uf dem berge tet, vnd des bluotigen sweis, den du switztost, do du an das crütz vnd in den tot woltest gen, vnd dich liest vahen vnd binden. Min zarter got, enbind mich von allen minen sünden, vnd emphahe mich in dinen dienst, vnd gip mir vobunge lips vnd sel, nah allem dinem willen.

Dis sprich ze prime. Ich ermanon dich, das du vor Pylato geriht würde, vnd verteilt, vnd gegeyselt: gnediger got, rihte mich vmbe min schulde, vnd buos mich hie nah diner grossen guoti, also, das ich niemer verteilet werde dines minneclichen antlütes.

Ze tertie. Ich manon dich, herre, das dir din gewant wart ab gezogen, vnd dir och wart ein dürnin cron uf din hobt gesetzet. Ach, min lieber herre, sende mir dinen heiligen geist, der mich cleide vnd zier mit einem reinen tugenthaften leben, herre, vnd crone mine sele vnd minen lip mit rehter demuotkeit. Ich manen dich, herre, das gespuen wart an din wunnecliches antlüt, das die engel mit begirde schowent, vnd och dinü gotlichen ogen verbunden wurden. Zarter herre, erlüht mir min hertz mit dinem minneclichen antlüt vnd sih mich an guotlichen mit dinen gotlichen ogen, vnd ich dich erkenne, vnd volbringe ze allen ziten dinen willen. Ach, min minneclicher got, ich manon dich der halschleg, die du lit, vnd och des spotes. Gnade, min vsserwelter herre, gip mir nach dinem willen ze lidenne, swas mich angê widerwertiger sache.

Dis sprich ze sexte. Ich manen dich, milter herre Jesu Kriste, der bürdi, do du das crüz zuo dem tode truogd. Herre, hilf mir nach dinem willen tragen, swas du uf mich ladest. Ach, senfter herre, ich manon dich, das du genaglet würd an das crütz: min liber herre, nagel minen lip vnd min sel mit diner suossen minne vnd mit diner vorht in dinem dienst, also, das ich niemer von dir gescheid. Ich manon dich, herre, diner fünf wunden vnd och dines loblichen antlütes, von dem das ewig liht schinet ze allen ziten uf alles ertrich. Ach, herre Jesu Kriste, send mir das selb liht in min hertz, das es mich entzünd vnd erlüht ze einem tugenthaften leben vnd ze einer brinnenden minne.

Ze none. Ich manen dich, herre, lebender brunne des durstes, so du hetest an dem crütz, vnd des bittern tranckes, so du trünkt: Ach, herre, gip mir gnade, das mich dürst nach dinem willen vnd nah minem heil, vnd das mir, herre, widerwertig si das bitter trank diser welt, vnd des libes vnd des tiefels. Min aller liepster herre Jesu Kriste, ich manon dich des ruofes, den du tet an dem heiligen crütz, vnd der bittrun schidung, do din sel schied von dinem libe: Gnad, min lieber herre, heiss min hertze ze allen ziten nah dir ruoffen vnd och iomer han, vnd scheid och von mir, swas dinem willen wider si, vnd gip mir, herre, ein selik ende vnd tilge von mir alle hertkeit durh dines geistes suossikeit.

---

1) Sieh oben 15 ff. Vorauf gehen in meiner hs. diese Gebete.

Digitized by Google

Sprich ze vesper dis. Ich manen dich, herre, der ablosi, als din heiliger lip wart abgelost von dem crütz, vnd manen dich der bitren trehen, die din muoter Maria weint. Ach. herre, lose minen lip vnd min sel von dem crütz der bitren welt genedeclich, vnd an minem ende troschlich.

Ze complet. Ich manen dich, herre, der ruowe, so din heiliger lichnam hat in dem grabe. Ach, min suosser herre, sezz minen lip vnd min sel in ein reht ruowe vnd in einen geischlichen fride vnd in einen gotlichen fride. Amen.

Von der vrstende. Ich manen dich, herre, diner frolichen vrstend; guoter got, heis mich vast sten von allen vntugenden.

Ze der uffart. Ich manen dich, herre, diner loblichen uffart. Min zarter herre, heis mich uf gen vnd zuo legen an allen tugenden. Ich lob dich, min genediger got, diner gnadrichen sendung, dines heiligen geistes. Ach, lieber got, send mir dinen heiligen geist, der mich erlüht, sterck, trost, schirme, wise vnd leite.

Dis ist von den fünf vingern. So du an din gebet wellest gen, hest du ioch nit andaht noch gnade, darvmbe solt du es doch nit lan: du solt nemen ein hant mit fünf vingern: da mit zühest du got in din hertz.

Von dem ersten. Der erst vinger ist: Ach, lieber herre, du bitst den sünder, das er dich bit. Min zarter herre, nun bin ich ein sünderin, vnd bit dich, das du dich erbarmest ivber mich. Amen. — Von dem andern. Der ander vinger ist: Herre, min sünd, die sint gros, nun man ich dich, das du Sant Petern den gewalt gebd, das er dem sünder nit allein siben stund an dem tage vergebe, er solt im sibenzig stunt vergeben an dem tage, als dick er rüwe hat vmbe sin sünd. Ach, suosser got, nu ist din gewalt vntzallich. Wan het ich aller menschen sünd getan, die maht du mir in einem ogenblik vergeben, nu bin ich din; ach, herre, erbarm dich über mich! — Der dritte vinger. Der drit vinger ist: Min liber herr, nu man ich dich, do wir von dir gescheiden waren, vnd wir nit zuo dir mohten komen, do erbarmtest du dich über vns vnd nemd vnser menscheit an dich, vnd lit einen angschlichen tot durh vnsern willen. Herre, du hast vns tür koft, wir sin din, du solt dich billich über vns erbarmen. — Der vierde vinger. Der vierd vinger ist: Herre, von dir ist geschriben: swenne ein bruoder den andern in notürften weis, hilft er im nit, denne ob er im gehelfen mack, das er der rehten minne nit enhabe. Min lieber herre, nun man ich dich, das du vnser rehter bruoder bist, vnd allü gewerü minne von dir flüsset, nu bit ich dich durh veterlich trüwe vnd durh bruoderlich minne, das du mir vergebest alle mine sünde, vnd mich bestetest in diner gotlichen minne. — Der fünft vinger. Zarter herre, sid nu min sünd sint als gros, so wil ich mit dir rehten. Nime alle min sünd vnd all min sumseli vnd leg si in ein wage, vnd nim din vntzalichen guoti vnd din erbermd vnd dinen minneclichen tot, din heiliges bluot, vnd leg das anderthalp in die wage vnd wegent min sünd, für des las mich engelten. Ach, min hertz lieber herre, so weis ich wol vnd het ich aller der menschen

Digitized by Google

sünd getan: ein einig trophe dines heiligen bluotes wege für alle min sünd, das du mir die in einem ogenblick maht han vergeben.

Swer dis vinger mit andaht spricht, der sol wissen von gantzer warheit, das in got erhoren wil in sinem gebet.

Minne got. Got wilkomen vnd gegruosset siestu lichnam, vnd geeret siestu vnd gebenedit der name vnsers lieben herren Jesu Kristi vnd siner zarten lieben muoter Marien, vnser frowen von himelrich: nun vnd iemer mer eweclich ane ende. Amen. — Als dick man dis gebet mit andaht spricht, so dick hat man zweinzig tage ablas. Sant Bernhart spricht: Ich lobe dich, herre, das ich dich an allen steten vinden mak, vnd das ich dir mit einem guoten willen vergelten mak, vnd das du mich enphahest, wenne ich wil, vnd das du mir minen gebresten niemer wilt uf geheben, wenne du mir ze einem male vergist. — *Vor allen dingen.*

2 *Von zwelf lesmeistern*[1]). Es wurden zwelf lesmeister erwelt in gotlicher kunst ze Barys, dz si erlühten die heiligen cristenheit mit gotlicher ler. Do sprach der erst: der mensche, der ein totsünd tuot, das der vmbe die sünd als vil lit, als got ie geleit, ich mein ioch an dem crütze; dennoch were got lieber, das die sünd nie geschehen were. Der ander lesmeister sprach: der mensche, der ein clein sünd tuot, das er erkante, das im got so fremd würde von der sünd, er würd als zaghaft, das er got niemer nihsnit gebet. Der drit sprach: der ein clein tugend tuot, das der erkanti, das im got dar vmbe so vil gnaden wolt geben; er würd also stoltz an im selber, das er got niemer nihsnit me gebet, er wolt wenen, er heti iemer me genuok. Der vierd sprach: got gab keinem menschen nie kein liden, er geb es im in aller der minne vnd in aller der liebin, als ob er es geb sinem einborn sun. Der fünft sprach: der mensche, der sich demuoticlichen neygt vnder liden, den wil got erhohen über ander lüt, die ioch guot sint, als dü sunne ist über den manen vnd über allü element. Der sehst sprach: der mensche, der ein pater noster spricht vnd ein aue Maria in der zit der gnaden, das dem got geb ein künkrich darumbe, er meht dennoch wol sprechen, so er sterben wolt, gip mir me, ich han dir gesprochen ein pater noster vnd ein aue Maria ane alle vsserkeit vnd mit einem vereinten hertzen; kume herab, du hast mir min pater noster nit vergolten, gib dich mir! Der sibend sprach: das ein juncfrow wer als schon als Absalon vnd als stark als Samson, vnd als kuon als der künig von Babylon mit aller heidenschaft, vnd mit aller iudischeit, vnd sprech: Juncfrow, tuont minen willen, ich wil mich lan tofen, ich vnd min heidenschaft: dennoch wer got lieber, das dü iuncfrow belib, vnd die heiden beliben. Der ahtod sprach: der mensche, der einen phennig git bi lebendem libe in der zit der gnaden, der bringt

1) Ausfürlicher b. Haupt Ztschrft. IV 497 ff. Wackernagels Lesebuch 5. Aufl. 1011 ff.

Digitized by Google

im me nutze, vnd ist got loblicher, denne das er nach sinem tode ein münster vol goldes gebe. Der nünd sprach: ein mensch mag sich erkennen in got als andehteclich vnd als suosseclich, das er in der wil selber wirt erkennen alles das er billich erkennen sol. Der zehend sprach: got dem gebrist. Lieber herre, warumbe sprechent ir das? Nu ist doch an got kein gebrest. Ich rede nit, wan das ich reden sol, an got ist keine gebrest in sinem gotlichen wesen. Im gebrist, das er der hertzen uf ertrich so wenik vindet, in die er gies sin gotlich wort, vnd in dem hertzen geber als er gebar in sinem einbornen sun. Der eilft sprach: selber wolt ich almuosen nemen, denne geben. Lieber herre, warume redet ir das? Ich red nit, wan das ich reden sol, das ein herre were, der geb ein mark goldes; dar vmbe würd er gelobt von der welt, vnd wolt vil lons warten von got dar vme, der denne das almuosen nimet in rehter noturft vnd in rehter demuotkeit, an dem wirt es heilik. Der zwelft sprach: es giengen zwen gesellen über ein heide, der ein brach einen bluomen, der ander lies in stan von minnen. Der wart erhoht vber ienen, als das himelrich vber das ertrich. Was ist nu der bluome eygenr wille? Das ein mensche lat, das ein ander tuot, vnd es doch och wol tete, das wil got hohen och als vil, als dü sunne vber den manen ist, vnd vber allü element.

3 *Von fünf toden merk hie.* — Ein warer cristenlicher mensche sol dick gedencken, das er got schuldik ist fünf tode, das er dest gedulteclicher liden künd, was in angey. Des ersten todes sien wir got schuldik von der erbsünd, in der wir enphangen sien. Des andern todes vmbe vnser eigen sünd, die wir getan haben, vnd als menges zitliches vnd ewiges todes sien wir got schuldik, als menik totsünd wir getan han. Des dritten todes sien wir schuldik got vme sinen tot, den er von minnen für vns geliten hat. Des vierden todes sien wir schuldik vnserm nehsten, für den got ist von minnen tot, wellen wir nu glich nach sterben. Des vünften todes sien wir schuldik vme das ewig leben, das got geben wil vmbe einen kurtzen tot, der in sinem namen enphangen wirt. Wan nu got einen tot für die alle nemen wil, dar vmbe sullen wir allü widerwertigü dink liden für die andern im tode, des helf vns got. Amen.

4 *Gar ein guotes.* — Owe versogens bluot in rehter minne, in aller minne, enphangen in aller minne, würkens in aller minne, wider uftragens in aller minne, wider in genomens von der heiligen driualtikeit. Schry einen minnenruof us allen wunden mins hertzen, Jesu Kriste, in das veterlich hertz vme alle vnser noturft zuo dinem besten!

5 *Ein guotü matery von vnser frowen vnd von einem bruoder.* — Ein guoter prediger bat vnser frowen drissig iar, das si sich in lies sehen in aller der gestalt, als si was an dem tage, do ir kint ze himel fuor, wie ir geberd vnd aller ir wandel des tages wer. Vnd des tages, do es drissig iar waren, do stuont er

Digitized by Google

an sinem gebet vnd mant vnser frowen der grossen dienst, der er ir het getan, vnd gehies ir dennoch drissig iar ze dienend, das si in gewerte. Aber si tet als guotlich, do sin ernst als gros was, do trost si in des selben nahtes, vnd zeigt sich im mit zwein nidergeschlagenen ogen vol zeher, mit eim wol bettenden munde, mit hend vol erbarmherzkeit, mit zwein fuossen, die gern giengen an alle die stet, da ir kint gewesen was. Do er si also vswendik gesach, do dies si sich in och inwendik sehen. Do sah er in das demuotigst hertz, das in frowen lip ie kom vnd das erbarmherzigost vnd das miltest vnd das küschest vnd reinst hertze, vnd do er also luschlich inwendig vnd vswendig gesach, do begert er och, das si mit im redte, des wart er och gewert. Si sprach: nu frage mich, swes du wellest, daz wil ich dir sagen. Do fragt er si, was dienst er ir solt tuon, das ir aller liepst were. Do lert er si in 24 Aue Maria, vnd mane mich der gehord vnd der frode, die ich enphie, do mir der engel kunt tet, das ich gotes muoter solt werden vnd doch magt beliben. Darvme erhor ich dich, vmbe was sach du mich bittest. Sprich aber Aue Maria minem hertzen vnd minem libe, in den ich got han enphangen, das ich in minen kintlichen tagen gotes almehtikeit gelobet, das du an mir geschehen moht, darume muossen mich alle gelobik selan iemer me loben vnd eren ane ende. Sprich aber zwei Aue Maria minen ogen vnd man mich der frolichen angesicht, do ich den an mines kindes wise an sach, der mich von gotlicher craft geschaffen het; swenne du mich der gesiht ermanest, so muos ich dich ansehen mit den ogen dinner erbarmherzkeit. Sprich aber zwei Aue Maria minen lefzen, mit den ich got kuste, wan do ich min kint kust vnd ansach, das tet ich ze einem vrkund einer steter suon zwischen got vnd dem menschen, vnd swenne du mich ermanost des selben kusse, so muss ich alle din vind dir ze einer gantzer suon bringen. Sprich aber zwei Aue Maria miner zungen, mit der ich got lobet, wan ich was der erst mensche, der got lobt vnd er bot in siner menscheit, vnd dar vme muossen mich alle cristanlüt loben vnd eren eweclich. Sprich aber zwei Aue Maria minen naslochern vnd mane mich des suossen smakes, den ich hat, do got geborn wart; wan do smakt es reht, als der einen garten mit balsamen ufbricht, do dü gotheit vnd dü menscheit wider einander brehent, vnd swenne du mich des suossen smackes ermannost, so müss ich dir gesmak machen alles, das dir swer vnd vngesmak ist. Sprich aber zwei Aue Maria minen henden, mit den ich got azt vnd handelt mit inwindeln vnd nider legen vnd uf heben, vnd swenne du mich des ermanost, so wil ich allen dinen wandel genem machen minem kinde. Sprich aber zwei minen brüsten, von den got spise genomen hat, vnd swenne du mich manost des, das der spise von mir ruochte ze nemend, der allein dem spise git, das in himelrich vnd uf ertrich ist, so muos ich dir erwerben, das got din iungstü spise. Sprich aber zwe minen armen, an den ich got dik getragen han vnd ume

Digitized by Google

vangen, vnd swenne du mich des ermanost, wie sanpht das minem hertzen tete, das ich den so dick vmevienk mit minen armen, den himel vnd erd nit moht vmevahen, so muos ich dich mit gnaden vmevahen. Sprich aber zwei miner schos, uf der got dik geruowet het, vnd swenne du mich ermanost des, der geruocht uf miner schos ze ruowend in der engel vnd heiligen ruowe vindent, so muos ich dir ze ewiger ruow helfen. Sprich aber zwei minen fuossen, mit den ich got dick nach han geuolget, beidü in lieb vnd in leid, vnd do er zuo der marter gie, vnd vergiss, do ich in ze einen ziten an miner hant fuort von Bethleem gen Jerusalem; swas ich do über gienk, das über sprang er, vnd tatten mir sin kintlich sprüng als wol an minem hertzen, die er so kintlich tet, in dem allü wisheit beschlossen was; das mir so wol vnd so sanpht tet, vntz dz ich über sach, das sich ein bom neygt mit früht vnd mit stamme gen im neyget, do hůb er die hant uf vnd segent den bon, vnd sprach: das du mir die ere erbotten hast, des muos din fruht für menger hand siechtuom guot sin. Vnd vmbe swas arbeit, oder ander sach du mir dü Aue Maria sprichest, das hab uf min muoterlich trüwe, das ich dich gewer. Do sprach der brediger: liebü Maria, sol ich sie ieman leren? Do sprach vnser frowe: ia swen du sie lerest, als ich dichs geleret han, vnd er mirs denne also sprichet, swes mich der bittet, des wirt er och gewert uf min muoterlich erbarmhertzkeit.

6 Leser, merke hie gar ein andehtige rede, di ist dir guot. Ein mensche was ze einen ziten begriffen mit drier hant grosser not. Dü erst vnd dü meist was, das er vnsern herren groslich het erzürnt mit sinen sünden vnd verlorn, vnd was im gegenwertig, das er vor der welt geschamget solt werden. Dü ander was, das sin hertze in grossem leid vnd engsten was vmbe sinen lieben frünt. Dü drit was, das im an sinem libe vnlidigü arbeit gegenwertik was ze lidende. Do er also an sel vnd an libe in grossen engsten was vnd keinen trost noch helf uf ertrich kund vinden, do suocht er gnade vnd helf von allem sinem herzen mit gantzer zuouersiht an die muoter aller erbermd der himelischen künegin, vnd enthies ir demuoteclich ein andehtiges Aue Maria vntz an sinen tot ze sprechen; vnd zehant wart er erloset von allen arbeiten an sel vnd an libe, vnd an sinem fründ. Do wolt er nit vndankber beliben vnser frowen siner gegenwertigen loserin vnd er ermant si der erbermd vnd der gnaden, die si im het getan, vnd bat si von allem hertzen vnd mit heissen trehen, das si im gebe ze verstenne, wie er ein andehtiges Aue Maria moht geleisten. Do wart er zehant erlüht, vnd sprach vnser frowe zuo im in dem geist: min liebes kint, ich han dich erloset von drier hande grosser not, dar vmbe solt du drier hande andaht han uf ieclich wort, das an minem frolichen gruos geschriben stet. So maht du mir gedancken der gnad, die ich dir han getan, vnd maht noch vil me gnaden erwerben an sel vnd an libe. Vber das wort Aue, so man

Digitized by Google

ich dich, das der gruos die naht vnd die vinstrin des ewige todes vertreip, dü von Adames valle bis an die stunde an allen menschlichen künne was gewesen. Ich man dich, was frod du von dem lieht enphiengd, vnd bit dich, das du die vinstrin miner sel vertribest, also das an mir erfüllet werde das wort, das David sprach. Das beschiht, swenne du das gotlich lieht in min herz sendest. Zuo dem andern male man ich dich, das dir der gruos gap, das du ân allen flecken vnd versuochung soltest beliben uf ertrich, vnd bit dich, das du mir helfest, das ich ân flecken vnd ân schedlich anuehtung von dieser welt müge gescheiden. Zuo dem dritten male man ich dich, das du von dem gruos ane schame vnd ane arbeit mit steter minneclicher begird din liebes kint enphiengd, truogde, vnd geberde vnd ertzügd, vnd bit dich, das du mir helfest, das ich von grosser begird mins hertzen dü kint aller guoter werk enphahe, geber vnd mit wisheit behalt vntz an min ende. Vber das wort Maria man ich dich, das dri betütunge des namen sint: bi dem ersten, das du Maria bist, dü volkomenlich erluhtet wart mit allen tugenden vber alles engelschelich vnd menschlich künne, vnd bit dich, das du min sele mit den selben tugenden erlühtest nach miner noturft vnd nach dines kindes eren. Zuo dem andern male man ich dich, das du ein merstern bist genant allen den, die in arbeiten sint vnd in freysen, vnd da von, so bit ich dich, das du uf dem wilden mer dirre bitren welt min leiterin siest von den vntugenden ze den tugenden, von der arbeit zuo der ruowe, von dem ellend zuo der frolichen vaterheime. Zuo dem dritten male man ich dich, das du Maria bist, dü mit mengem bitterlichem leide erfüllet wart uf ertrich. Bi dem ersten, do dir Symeon kunt das hertzeleit, das dir von der marter dins lieben kindes soltest enphahen, wan do erkandest du in dem geist, das dir dar nach geschahe in der warheit. Ich man dich des leides, do du in das ellend mit dinem kind muostost fliehen, vnd do du vernemd, das dich vnd din kint Herodes suocht vnd menik vnschuldik kint martrot. Dar nach man ich dich des leides, das du hatest, do du din kint dri tag verlürd vnd in mit bitren trehern suochtost. Ich man dich sins weinens, sines hungerens, sins dürstens, sins frostes, siner hitze, siner menikualtiger annyder, hinderreder vnd aller der übelen wort, die sin vinde von im redten, vnd aller der krankeit vnd arbeit, die er in siner menscheit durch vns alliu wolt liden, die dir vil me leides an dinem hertzen brachen, denne ob du es selb an dinem libe hettest erliten. Dar nach man ich dich des vntzallichen leides, das du enphiengd von der stunde, das du in in dem geist sehd vahen vnd binden, die du in dar nach zehant mit liplichen ögen sehd liden vntz an den tot, dü mir vnd allen sinen fründen wol solten erkant sin. Ich man dich des grossen hertzleides, do du in verspuwen allen bluotigen, nakenden vnd verwundeten sah sten, vnd do du hortest der Juden stimme: Crucifige, crucifige eum! Ich man dich des arbeitsam nachgan, das du im

Digitized by Google

tet; dins nidervallens von gebresten diner cleglichen geberd, diner totlichen varwe, dines erbermclichen schreyes vnd des weinen, das du tet, do du hortest die hamerschleg vnd sin iemerlich geschrey an dem crütze, das er tet ze siben malen, vnd do du sehd sin hertz ufgetan vnd sin durhmartrotz hobt gen dir geneigt, vnd du im ze keinen staten mohtest komen. Nu clage ich dir, das ich dü sach bin aller dirre marter vnd si mit allen minen sünden verschult habe, vnd bit dich, das du mir dis leit gebest von gantzem herzen vber min sünd vnd vber dis marter ze habend, wan ich ir schuldik bin, vnd bit dich, das du mich enphahest in din huot vnd in beschirm, vnd das ich dich vnd din kint enphahe in min minne, als du vnd St. Johans einander enphiengent, do ir beidü von dinem kind an dem crüze einander wurdent enpholhen. Vber das wort gratia man ich dich, das du gnade bist geheissen in himelrich, wan alles himelische her hat von dir vnd von dinem kinde ein überflüssig gnade. Zuo dem andern male man ich dich, das du ruowe vnd gnade bist aller geischlicher frode, wan du si von himel bringest in aller erwelten kind hertzen. Zuo dem dritten male man ich dich, das du ruowe vnd gnade bist geheissen allen den, die dich in zergancklichen noten anruofen mit gantzem geloben. In dirre betrahtunge bit ich dich, das du dis driualtigen gnade mir mitteilest hie uf ertrich vnd nach dem tode, als mit dinen liebsten kinden vnd fründen. Vber das wort plena man ich dich, das du voller werd in diner muoter libe vnuerdienter gnaden, denne der engel, do in got geschuof in frier selpwal. Darnach würd du me erfüllet, do du menschlich bescheidenheit enphiengd, vnd den besten teil erwaltest vnd alles übel versmahtost vnd gottes liebsten willen erfultest. Zuo dem dritten male würt du doch aller meist erfüllet, do du dines kindes vnd siner gotlicher craft als vol würd, das du deheinen gewalt me mohtest han ze sünden, vnd das an dir wart ein natur, das vntz dar was gewesen ein gnade. In dirre betrahtunge bit ich dich, das du von diner überflüssigen gnade an mir erfüllest den gebresten aller tugent an lib vnd an sele. Vber das wort dominus man ich dich, das der herre, der ein vater vnd ein schopher ist din minne vnd aller creature bi dir ruowen wolt. Dar nach man ich dich, das der herre, der ein ebenewik sun sines vaters ist, din sun werden wolt. Ich man dich, das der herre, der ein heilig geist, ein für, ein minne, ein bant, ein wille ir beider ist, din minner, din leiter, din huoter wesen wolt. In dirr betrahtung bit ich dich, das du mir erwerbest, daz ich hie uf ertrich einen rehten geloben vnd nach tode ein gantz zuoversiht, von dirr driualtikeit niemer werd gescheiden. Vber das wort tecum man ich dich aller der liplichen frode, der du enphiengd, vnd der liplichen gegenwertkeit dines kindes, von der stunde, das du in enphiengd, vntz das du in mit liplichen ogen sehd ze himel varn. Dar nach man ich dich, das du vil mer froden hatost von gotlicher vnd von geischlicher gegen-

Digitized by Google

wertkeit, von der selben stunde, das du in enphiengd vntz an dinem liplichen tot, denne du ie von siner liplichen gegenwerti mohtest enphahen. Darnach man ich dich, was frode du an lip vnd an sele enphiengd, an dem tage diner vntzallichen frode, do er wolt, das du bi im in sinem rich werest, als er bi dir was gewesen in dinem libe, vnd das du im erkant werest in siner gotheit, als er dir erkant was in siner menscheheit, do er dich anleit mit siner gotheit, als du in hetost angeleit mit diner menscheit. In dirr andaht du vnd din kint bi mir wellent sin mit liplicher gegenwertkeit, an geischlicher spise sins heiligen fronlichnamen, mit steter volleistunge aller girlicher tugend, mit gotlicher beschowunge ewiger frode, das ir in mines hertzen minne ein solches wesen gewinnent, das ir mit mir, vnd ich mit ü. iemer me ane ende in vrides ruow beliben. Vber das wort benedicta man ich dich, das du gesegnot bist von got mit sinem natürlichen segen, wan du enphiengd an sel vnd an libe den segen ze einer nature, den ander lüt hant enphangen zuo einer gnade. Darnach bistu gesegent von dir selber mit vobunge der gnaden, wan die werk der tugend du als volkomenlich vobtest, das du den segen der natur damit ziertest vnd übergültest. Zuo dem dritten male bistu gesegnot von allen gottes erwelten kinden, das ist von den engeln vnd von den heiligen vnd von allen seligen mit lop vnd mit ere vnd mit stetem dienst. Hie bit ich dich, das du mir helfest, das ich an sele vnd an libe den ewigen segen enphahe von dir vnd von dinem kinde vnd von allem himelischen her iemer me ane ende. Vber das wort tu man ich dich, das du bist dü maget wesent, ein muoter ein tohter ist ir ewigen kindes vnd dü in ir kindes himelscher frode ist vnd ein sichrü zuouersicht ist des armen ellenden sünders, vnd sunderlich ein bewerter trost in allen noten. In disez lop bit ich dich, das du min getrüwü muoter siest, vnd mich frolich trostend werdest an minem ende. Vber das wort in mulieribus man ich dich, das du vber alle irsche frowen bist, als das lieht in der naht vnd als ein lylie vnd ein rose vnder den dornen vnd vnder allen gotlichen wiben vnd als dü sunne vnder den sternen vnd als das golt oder dü gimme vnder vnedelem gestein. Hie bit ich dich, das du vnd din kint mir in minem hertzen vber dis alles werdent wonen. Vber das wort benedictus man ich dich, das dü gotlich fruht dines libes gesegnot was vor aller zit in sines vater ewiger gewonlichi. Dar nah wart er gesegnot an dem aneuange der zit in der wisslichun berihtunge aller creatur. Zuo dem dritten male wart er gesegnot in der zit von mir vnd allen sinen erwelten kinden in der enphancknüst menschlicher natur. Hie bit ich dich, das du mir gebest, das ich in teglich also begirlich gelobe vnd gesegen, das ich den ewigen segen von im enphahe. Vber das wort fructus betraht dich, wie dü fruht geschaffen ist, dü von zwain edelen wurtzel wunderlich an einem bome ersprungen ist, wan von geburtlichem adel vbertriffet er menschlichen sinnen. Ich man dich,

Digitized by Google

das er an wunderlicher suossikeit vbertriffet alle suossin. Ich man dich, das er an vntzelichen nützen mit selden vber get. Da von so bit ich dich, das du mir helfest, das ich dis edelen fruht hie wunderlich vnd dort frohlich werd niessend ân ende. Vber das wort ventris man ich dich, das din lip ein kelre, ein kamer ist gewesen des richen hordes, den himel vnd erde nit moht beschliessen. Ich man dich, das du der beschlossen gart bist, der gotes vnd des menschen kind also beschlos, das der reinen küschkeit schlos nie wart beruoret noch entschlossen. Ich man dich, das vsser dem beschlossen garten mer frode vnd selde aller der welt ist komen, denne alle zungen künnen gezelen, vnd davon so bit ich dich, das du min sel vnd minen lip von dem samen dis garten berhaft machest an küschkeit, demuotkeit, gedult vnd tugend. Vber das wort tui man ich dich, das du disem edelen wuocher, das best gebde, das du geleisten mohtest, vnd er dir zehant gap das liepst, das er het, vnd das du do disü zwei in ein iemer natürliches wesen wunderlich zesamen fuogtost, da von swas er ist, das bist och du, vnd swas du bist, das ist och er. In dis wunder ergibe ich mich dir, vnd alle min guot fründe, vnd bit dich mit ganzer zuouersiht, das du im an mir den liebsten vnd im an mir den besten teil erwerbest, das ich von im niemer gescheiden werde, der min schopher vnd min loser vnd min behalter ist ân ende.

Von disem gebet soltu driualten lone enphahen. Der erst lon ist: aplas aller diner sünde gerüweter. Der ander lon ist, das du enphahst sunderlich gnade aller geischlicher tugend. Der drit lon ist, das du enphahest bereit hilf in schedlichem leide, vnd iren gegenwertigen trost an dinem ende, was ich dir in himelrich dar vmbe wellest geben, das wirst du wol innen, so du es frolich ane ende niessende wirst. Swenne du dis drineltige betrahtunge über ein ieclich wort nit maht gehan, so vobe dich an den ersten zwain, vnd an dem sehsten, dü sint mir dü liepsten vnd maht mit ir ieclichem dinen antheis volleisten, vnd den lone verdienen.

7 *Von einer andern materye.* Swer sines fründes sele welle helfen vsser not, der neme ein brot vnd teile das in drü vnd nem ein teil vnd sprech dis gebet: Suscipe, domine, hanc elemosinam in nomine patris et filii et spiritus sancti, et sanctae crucis, et sanctae Mariae, et sti. Michahelis et omnium supernorum civium celestium virtutum, et sancti Iohannis baptiste, et omnium patriarcharum et prophetarum. Darnach nime das ander teile vnd sprich aber: Suscipe, domine, hanc elemosinam in nomine patris et filii et spiritus sancti. In honore sti. Petri et omnium apostolorum, et septuaginta duorum discipulorum. In honore sti. Stephani, et sti. Laurentii et omnium martyrum. In honore sti. Nicolai et omnium sanctorum confessorum. In honore stae. Caeciliae et stae. Agathae et omnium sanctarum virginum. In honore stae. Felicitatis, et omnium sanctarum viduarum sive continentium. Dar nach nime das drit teile vnd sprich aber: Suscipe, domine, hanc elemosinam in

Digitized by Google

nomine patris et filii et spiritus sancti. In honore sti. Silvestri et sti. Martini, Vodalrici, Wolfgangi et omnium episcoporum. In honore sti. Benedicti et sti. Bernhardi, et omnium monachorum. In honore sti. Pauli, et omnium sanctorum heremitarum et omnium sacerdotum, dyaconorum, subdyaconorum, acolytarum, hostiariorum, ceroferiariorum, lectorum, orphanorum, et omnium sanctorum spirituum, et in honore omnium fidelium defunctorum. Amen. Hie mit soltu sprechen den salmen: Misere mei deus. domine probasti me. quicunque vult. Swer dis gebet vnd dis almuosen ein iar alle mentage vmbe sines fründes sele tuot, der sol des gewis sin, das si erloset wirt vs aller not.

8 *Leser, merk hie eben.* Der mensche, der ein stunde lidet wider muot, vnd es lidet, das er weder mit worten noch mit geberden da wider nit sprichet noch entuot, dem ist dü ein stunde nützer vnd besser, denne ob er ein iar mit rehtem flis andehteclich beteti, vnd ein iar vasten, vnd ein iar sich selber schluogi, das im das bluot über den rucken gienge, vnd denne ob ein heiliger priester alle tage ein iarmesse über in sünge oder spreche. Der aber alle tage etwas lidet gedulteclichen, das er doch liden muos ze lobe vnd ze eren miner bittern marter, den wil ich cleiden mit miner marter. Der alle tage etwas midet durh minen willen, das er gern teti, das ist mir lieber, denne ob er alle tage ein künckrich ophrete. — Ach, wie ein guot gebet. — Der himelische künk, vnser herre Jesus Kristus, der hieng an dem crütze alleine mit minnender gotheit, mit senphter sele, mit betruobtem sinne, mit verwundetem hertzen, mit krachenden lidern, mit zerhowem libe, mit bluoten wunden, mit fliessenden bechen, mit zerspannen armen, mit zerdenten aderan, mit ruoffendem vnd mit betendem munde, mit heiserr stimme, mit bleichem antlüt, mit totlicher varwe, mit weinenden ogen, mit swindeltem hirne, mit truriger geberde, mit brinnendem ernst, mit achtzedem hertzen, mit versertem geneigtem hobt, mit totem libe, mit verscheidem ende, mit uf getanem hertzen vnd syten, mit giessenden bechen des vrsprings des lebenden brunnen. Dü minne brach im sin hertze entzwei. — Da solt du dich alle tage in enphelhen, so kan dir nit geweren. Lise dis mit grossem ernst. — Do vnser herre von himelrich verschiet an dem crütze, do enphieng in sin liebü muoter, vnser frowe von himelrich, in ir schos, vnd beschowet sin wunden mit grosser bitterkeit irs herzen vnd sprach: owe, ein wunne aller engel vn ein frode aller heiligen, wie bist du so gar erblichen! Owe suossen aderen, von den da geflossen ist allü selde vnd allü suossekeit, wie sint ir so gar ersigen, vnd kust in an sinen munt, do wart ir der munt rot von sinem bluot, vnd swer vnser frowen mant der drier wort, die si sprach in ir hertzen, vnd och des küssens, das si im tet also toten, vnd ir etlichen dienst darumbe tuot, der sol ir des wol getrüwen, das si in behuot vor allem übel, vnd im ze helf kome in allen noten vnd an sinem ende. Ein guot mensche wart mit got vereint, also das vnser herre

Digitized by Google

zuo im sprach: bit mich, swes du wilt. Do sprach er: herre, gib mir dich ze bittend, swes du mich notürftiges wissest, vnd das dir aller liebst si. Do sprach vnser herre: so bit mich, das ich dir din sünde vergebe, vnd si dir geb zer kennend, als du ir schuldig bist. Zuo dem andern male, das ich dir min marter in din hertze gebe, als ich sie erlitten han. Zuo dem dritten male, das ich dich miner muoter euphelhe, vnd dir si ze einer huoterinun gebe, das si din phlege ze aller zit. Zuo dem vierten male, das ich dich niemer las ersterben, e das ein gentzü suone zwischen mir vnd dir werde. Zu dem fünften male, das ich dir ze helf kome an dinem ellenden tode. Amen.

9 *Hie vahet an gar ein schonü vsserweltü marterye von vnsers herren Jesu Kristi sehs namen, die hie nach stent geschriben.* — Wir lesen in den buochen, das der fronlichnam gotes, den er ze einer spise hat gemachet sinen kinden, sehs namen hat durh die menikvaltigen vnd vntzellichen gnaden, die an der selben spise lit. Dis namen sprechent also: Eucharistia, Donum, Cibus, Communio, Sacrificium, Sacramentum. Dis namen sprechent in tütsche also: Giutiu gnade, Gabe, Spise, Gemeinsamin, Opher, Heilickeit. — Dü matery. — Warumbe aber gotes lichnam heisse guotügnade, das ist durh sehs sach, das dis gnade nieman vergelten kan, mit keime lone nieman verdienen kan noch mak mit keime dienst. Mit lone mag sie nieman vergelten, wan der alles das guot hete, das ie wart oder iemer wirt, er moht dis gnade nit erkofen. Mit dienst mak si nieman verdienen, wan das allü creatur, engel vnd lüt, von dem ersten tage bis an den iungsten got dienten des hohsten dienstes, den man got erbieten mak, die mohten disc gnade niht verdienen nahe reht. Vnd wan disü gnade so gar überswenck ist über alles widergelt, das si nieman wider dienen noch vergelten mag, daven heisset sü ein guotü gnade, wan gnade in latine sprichet ein gabe ume sus. — Zuo dem anderen male heisset gotes lichnam ein guotü gnade, das sie vns der gegeben hat, der vns der getrüwst ist vnd der genedigest fründ ist, den menschlich geschlecht ie gewan. — Zuo dem dritten male heisset sie ein guotiu gnade, das sie got den bereit hat, die in sinen gnaden sint, vnd zuo den er minne hat, wan vns disü gnade vs sinem hertzen flüsset in der hohsten minne vnd in der grosten gnade, die got zuo vns ie gewan. — Zuo dem vierten male heisset sie ein guotiu gnade, darumbe das alliu gnade in dirr gnade beschlossen ist. Wan alle genade, die got in andern heilkeiten besunder git, die git er hie alle zemale, vnd da von sprichet got: us dirr heilikeit in mir ist alliu gnade, vnd sant Pauls spricht: Ich sage got dar us, das wir allen gnaden reine worden sint, so vil, das vns nihs nit gebristet an keiner gnade. — Zuo dem fünften male heisset sie ein guotü gnade, das er uns git so hohe, so gros, so riche, so wirdik, so tür gabe an dirr gnade, dü ein hobt schatze ist aller gnad; wan er in andern gaben sin gnade git, aber hie git er sich selber in

Digitized by Google

aller warheit, mit aller volkomenheit, wan er git an dirr spise sin gotheit, lip, sele, fleische vnd bluot vnd alles, das er selber ist mit gantzer warheit, vnd da von sprichet er in der geschrift zuo sinen kinden: Min liebes volk, min vsserwelter wingarte, was solt ich tuon, des ich nit getan han. Och sprichet der wissage von dirr gnade: Got herre, was ist dir der mensche, das du so gar din hertz uf in legest? Ich sprich mit vrlop ein wort, des mich dü warheit twinget vnd disiu vnbillichü gnade, das got in allen sime gewalt, in aller siner maht, in aller siner wisheit vns nit grosser gnade kund noch moht geben, denne dise gnade ist. Wan nit bessers ist, denne got selber ist, so künd er vns och nit bessers geben, denne sich selbe, vnd dar über sprichet ein wissage, der dise gros gnade künftig sach: Got gelichet ein gnade der andern, wan sich der gnade siner menscheit vnd sines todes, den er durh vns leit, nit so werliche vnd so eigenlich gelichet so disiu gnade. Ze dem sehsten male heisset disiu heilikeit ein guotiu gnade, das siu, andehteclichen enphangen, ze allen ziten gnade bringet. Vnd da von sprichet Sant Bernhart: Gotes lichnam würket zwo gnade an vns ane ander gnade. Dü erst, das er vnser sinne bewar vor boser bekorunge, wan von der gegenwertikeit gotes lichnamen birget sich alle vnser brodkeit. Das vnser brodkeit wol sprechen mak den spruch, den hie vor in der alten e sprach ein heydenscher meister: We vns! we vns, der gros got ist komen vnd vngetzelt. Dü ander gnade, die gotes lichame an vns würket, das ist, das sie vns benimet gunst vil gen eigens willen ze totlichen sünden. Wie gros dis zwuo gnad sin, das mag man mercken da bi, das man menschlich brodkeit; vnd von geneigtem willen ze totlichen sünden wurtzeln allen sünden. Och han ich gemerket ein gnade, die disiu heilikeit vns bringet vor andern gnaden, das ist so man gotes lichnamen ie me ophert, so man in ie gerner enphahet, vnd da zue in grosser begirde gewinnet, vnd ist das da von, das disü gnade vs gotes minne ist geflossen, vnd ist in der gluot siner gotlichen minne gebachen. Vnd da von ist sin minne noch in disem brot gotlicher wisheit, als da man ein heisses brot nimet us einem oven, das selbe brot hat noch in im die hitze des ovens, vnd da so wir dis brot enphahen, so enphahen wir da mit gotes minne, vnd so dü ie grosser wirt, so si ie kreftiger vnser minne entzündet im hertzen, vnd so vnser minne gen got ie grosser wirt, so wir gotes ie me begern. Da von sprichet herr Salomon: Die mich essent, die hungert noch, die dic mich trinkent, die dürstet noch. — Selik sint die vnd wol in, das sie ie geborn wurden, die mit heisser vnd mit minnsamer begirde hungert nach disem brot, wan dieselben enphahet in niemer, als dik er bring in als ofte gnade. Da von rat ich allen den, die in solchem hunger sint, das sie ofte gen zuo dirr spise, wan als werlich allü geischlichü minne von gotes minne entzündet wirt, als ein kertze von einer andern kertzen; als gewerlich mag diesen heiligen hunger

Digitized by Google

nieman gehaben, denne von gotes hunger, den in siner snossen minne, da niht hungert, das du in emphahest. Der ander name Jesu Kristi. — Der ander name gotes lichname, der sprichet in latine: Donum, ze tütsch ein gabe, vnd heisset dar vmbe ein gabe, das sie ist über alle die gabe, die got ie gap, vnd da von sprichet der wisage in dem salter: Alles, das der ist, wartet vnd beitet, das du in gebest din spise, als ob er sprech, alles das du geben hast hie vor in der alten e, das ist als niht, vnd mag kein gabe geheissen, du gebest uns denne dise gabe din selbes lip ze einer spise. — Merk eben. — An dirre gabe sint drü dink ze merken vnd andehteclich ze betrahten: denne der die gabe git; ze dem andern male, die gabe an ir werde; ze dem dritten male, dem man die gabe git. An dem, der die gabe git, sol man drü dink mercken an wirdikeit wol, das ein swacher mensche gabe das der nit geneme, vnd da von sprichet dü küngin frow Hester: got git gabe nach siner hohsten wirdikeit. Och sprichet der wisage: dü würdi diner gabe reichet über den himmel, wan swas in dem himel ist eren vnd gnaden, das het er vns geben an dirre gabe, vnd aber stet geschriben von gotes wirdikeit: Got here, du bist gros, stark vnd wert vnd ist dir nieman gelich, vnd wan ein ieclich gabe genemer ist von eim ahtbarn herren, denne von einem armen swachen menschen, da ist disiu gabe billichen dankneme. Zuo dem andern male merket man an dem, der da git, ob er es willeclichen vnd frolichen git, wan dü gabe nit als geneme wer, die man vngern und vnwirdeclich gebe. Wie frolich aber got dise gabe gebe, das sagt er selber in dem evangelio sinen jungern an dem gruonen durstage, do er in dise spise gap vnd sprach: als ich han in grosser begerunge begert mit in ze essend die spise. Das mak man och dar an merken, das er so gros gabe gap, wan het ers mit keinem vnwillen geben oder mit deheiner trurkeit, so het er so gros gabe dehein wise geben, wan swie got trurik wer von der sorge, die er het gen der marter. Doch gebe er dise gabe mit grosser frôde, dar vmbe das er wol west, das vns so grosser nutze daran lak, wan es sprechend die meister von der natur, das ein trurig hertze edels vnd tugendhaftes sich ze allen ziten frôwet, so es git oder geben sol. Ze dem driten male merket man an dem, der da git, ob er von minnen git vnd nit von vorhten. Wan swaz man von vorhten git, das ist nit dankneme, vnd wan vnser herre dise gabe in der hohsten minne gap, die er ze menschlichem geschlecht ie gewan: dar vmbe ist sie vns billich ze minne, werde vnd geneme. Das aber vns dü gabe geben sie von got in der hohsten minne, das schribt vns sant Augustin vnd sprichet also: Swie got alle gabe gebe us siner minne, doch flüsset disiu gabe sines lichnamen sunderlich vnd eigenlich us siner minne vnd als vil us grosser minne, als vil disiu gabe grosser ist, denne alle gabe. An der gabe, die er git, sol man vier dink mercken: die edelin der gabe, die genuhsamin der gabe, den nutze der gabe,

Digitized by Google

vnd die einunge der gabe mit dem, der si da git. Die edlin merkt man dar an, wan swie alle gotes gabe edel sint: doch ist disiu gabe edel über alle gabe, wan got an ir nit anders git denne sich selber, von dem alliu edlin flüsset. Zuo dem andern male mercket man genuhsam in der gabe da bi, das vns got an dirre gabe alle gabe git vnd alles übel an vns vertript; vnd das das war si, das sprichet Paulus: Got ist gewaltik aller gnaden an vns ze würckenne überflüssekeit, das wir rich sin an allen dingen mit aller genuhsami allü guoten dink ze würckenne. Zuo dem dritten male merket man den nutze dirre gabe dar an, das got sprichet durch eins wisagen munt: Ich, got, ler dich nützü dink, vnd riht dich uf den wek, den du nit weist. Dis tuot er aller eigenlichest vnd volleclichest mit sinem libe, den er vns git ze einem geleiten vnserr sele, so si von dem libe vert den wek, den si nit weis, wa er hin get weder ze himel oder ze helle. Von dirre gabe sprichet dü schrift: Es ist ein gab, dü vnnütze ist, vnd ist ein gabe, der nutze zwiualt ist. Dü gabe ist vnnütze, dü disiu welt git, ob si halt alles das gebe, das si hete, wan das muos man doch lassen an dem tode, da man gottes aller best bedarf. Aber dü gabe, des zwiualt nutzes ist, disiu gabe gottes lichnamen, dü vns vollen nutze bringet an libe vnd an sele, von dirre gabe stet geschriben: Mit cleinem gelt lost man vil vnd bringet gnade sibenualtik. Dis ist geschriben von gotes lichnamen, der ein clein gelt heisset, nit von cleinem werde, noch von cleinem nutze, sunder von dem schine des cleinen brotes. Och heisset er clein von der grossen demuot, das er so gros, so stark, so mehtig sich birget gantzen vnder einem so cleinen schin eines cleinen brotes. Das aber er clein heisset, das sprichet der wisage: Parvulus natus est nobis, das ist als vil gesprochen von siner menschlichen geburt, vnd ist gar ein cleines geborn. Mit disem cleinen gelt loset man vil, wan allen den gebresten, der an vns lit an libe vnd an sele, den lost got allen mit disem cleinen gelt vnd bringet gnade sibenualtige, wan mit disem libe gemeinsamet er vns in. Mit siner gotheit vollebringet er vns an allen tugenden, von der handlunge dirre gabe git er vns suos vnd minneclich gehücknüs von im; von der niessunge dirre spise git er vns ein vorbild vnd ein phant siner ewigen niessunge, also das wir got, den wir hie in dirre welt verborgen niessen vnder einem cleinen schin eines cleinen brotes, das wir den selben got vnuerborgen facie ad faciem, von antlütz ze antlütze eweclichen niessen vnd sehn süln. Dise sibenualtig gnade meinet dü geschrift an dem, das si sprichet vnd bringet gnade sibenualtik. Zuo dem vierden male sol man merken an dirre gabe ein einunge der gabe mit dem, der die gabe git, wan er warr got sich selben waren got git, also das der da git, vnd das er da git mit aller warheit, mit gantzer einunge ein dink sin. Dise gabe bringt dri gnade vor andern gnaden. Dü erst gnade ist, das sie vns reinget vor sünden. Dü ander, das sie vns stercket zuo guoten werken, vnd da von

Digitized by Google

spricht der wisage Isaias: Die an got gedingent, nit wandelnt die ir sterckin, sie vliegent als die adeler; sie lofent ane arbeit, sie arbeitent vnd lassent nit abe. Dü drit, das sie geischlich girunge vnd gotlich minne an vns entzündet. Hie ist ze merckenne, das dü minne an zwain steten ist, in dem himel vnd in dem geischlichen hertzen, vnd doch vnuerscheidenlich; wan in dem himel ist si volkomen, gantz vnd ane gebresten, aber an der sel ist sie nit volkomen, vnd da von sprichet got von im selben durh des wisagen munt: Ich got des eitouens ze Jerusalem vnd des fürlins in Syon. Dis leget vns vs sant Gregori vnd sprichet also: das Jerusalem das himelrich ist, der eitouen der gantz roch der volkomen minne; vnd da von sprichet sant Bernhart: Syon ist dü geischlich sele, in der ist gotes fürlin, das ist dü vnuolkome minne, vnd da von sprichet aber sant Bernhart: Got, suos vnd volkomen minne, mag ich dich nit geminnen, als ich sol, so nim ich dich doch, als ich mak. Mit diser rede hat sant Bernhart die eitouen der volkomen minne gemeinet an dem, das er sprach: got, volkomen minne, vnd an dem, das er sprach: so minne ich dich doch, als ich sol. Dar an hat er vns gemeinet, das fürlin in Syon. Swenne aber das selbe fürlin vnserr minne durnehtig were, so edelt si den menschen vs der massen sere vnd allü sinü werk, das aber wir wissen, wenne sie durnehtig sin. Ist ze wissene, das vierlei minne ist. Dü erst get us einer vorht vnd heisset knehtes minne oder ein dienstlichü minne, oder ein anhebendü minne. Disiu minne stet also, swenne wir vns noten, got ze minnen vnd sines willen varen nür vor vorhten ze gelicher wise als da ein vater sin kint twinget mit starcken schlegen, das es in an lachet, oder als ein kneht, der sinem herren wol vnd flisseclichen dienet mit vorhten, in dirr minne komen wir alle zem ersten ze geischlichem leben. Dü ander minne heisset vnd ist ein mitgerndü minne, dü mine ogen stent mir zuo dem lone, also das dü lüt, die in diser minne sint, im nit diende, denne durh sin gelübde vnd durh den grossen lone sines himelriches, vnd ewige frõde sins anblickes. Doch ist disiu minne edeler denne die erst, wan mit der ersten minne heben wir an got ze dienen, aber in der andern nemen wir zuo. Wan sant Bernhart spricht, das dü meist mengin geischlicher lüt in der anderen minne bestent, vnd das ir wenik fürbas koment, wan ir gar vil ist, die im niemer gediendin, denne durh die vorht der helle vnd durh den lon des himelriches, vnd durh den gedingden sins gelübdes, vnd durh den nutze vnd das gefuor, das sie an irem dienst nement ze widergelt von vnserm herren got; vnd da von sprichet sant Bernhart, das sie got minnen, als der kofman sinen kofschatze, den er dar vmbe minnet, das er sin wil me geniessen. Doch minnet got dise minne für guot, wan man in dirr minne sünd lat vnd würket guotiu werk; von dirre minne sprichet der wise man wisage in dem salter: Ich han min hertz geneigt ze tuon din gerehtkeit durh das widergelt. Dü drit minne heisset vnd ist ein suossiu

Digitized by Google

minne. Disiu minne wahset von emsiger gehüknüss der guottete, die got tuot vnd hat getan dem menschen; swenne wir mit andehtigem hertzen vns selben für legen vnd bedencken, das vns got so verre mit siner minne für komen hat, vnd vns mit siner minne so vntzallichen überwunden hat mit gnaden, vnd so gar überschüt hat mit solchem gelt. Hie wahset das für dirre minne. Disiu minne ist gar edel vnd die geischlichen lüt, die man gar frum hat, die stent uf disem grade dirre minne, wan es sprichet sant Bernhart: Selik ist dü sel, dü mit minsamer andaht die guotete vnd die gabe vnsers herren kan ze samen getragen, vnd sie kan gestenpfen in dem morser sines hertzen, wan da von flussen salbe, die suossen smak gent got vnd allen heiligen. Disiu salbe ist anders nit, denne ein suosses minnecliches weinen, das man in dirre minsami gehüknüs tuot. Vs dirre minne sprichet der wissage in dem salter: min sel lob got, vnd vergis nit aller guotete. Doch ist disiu minne niht gantz, noch volkomen, wan si minnet got nit durh got, sunder durh die guotete, das man dar an mercket, wan swenne in got die gabe vnd guottete enphuoret, so vallent sie von der minne in die vorht, als in dem salter geschriben stet: Swenne du din antlütz von in kerest, so werdent sie trurik; du benimst in iren suossen geist, vnd gebristet in, vnd vallent wider in ir eschen. Das aber sie got minnen durh die guotete, das stet geschriben: herre, sie lobent dich, so du in wol tuost. Vnd aber stet geschriben in dem salter: herre, ich minne dich, wan du bist min sterckin, min vestuunge, min zuofluht, min erloser, min helfer, min schirmer. Och ist ze merckenne, das in dirre minne ein andaht lofet von eim, als ob der mensche spreche: Owe, lieber herre got, was hastu an mir ersehen, das du mir selb gnade tuost? Und davon sprichet der guot Job: Herre, was ist dir der mensche, das du in also hohest, oder warume legest du din hertz uf in? Dü viert minne heisset vnd ist ein senlichü minne. In dirre minne stent die heiligen lüt, die mit ir andaht in grossem belangen vnd in vnmessiger senunge belanget nach got ir vater, vnd nach der frôde des himelriches als nah ir rehten erbe vnd nach ir vaterlande. Dirre lüte getrehte heisset sin vnd muot, vnd allü ir andaht ist nach dem himelrich vnd nach der frôdenrichen gesellschaft aller heiligen. In dirre minne stuont sanctus Paulus, do er sprach: vnser wonunge ist in dem himelrich, wan dise lüt alles ir getrehte von dem ertrich habend getzogen. Vs dirre minne sprichet der wisage in dem salter: Herre, ich minne die gezierde dins huses, vnd die stat diner wonunge. Von disen lüten sprichet Paulus: Ir sind tot, vnd ist üwer leben verborgen in got. Dise lüt habend so gros begerunge ze sterbenne, das si weinend ir rihtuon belangen, swenne sie den tot horent nennen, vnd süphtzent us irem hertzen, swenne man in ihsit saget von dem himelrich, vnd von den frôden der himelischen samnunge. Dise lüt lebend uf erd als ellend lüt, die keinen gelust, noch dehein kürtzewile von keinen dingen mugen genemen.

Digitized by Google

die uf erdtrich sind. Wan der heilig geist bezüget ir geist in ir hertze, das sie gotes kind sint, vnd wan sie gotes kind sint, da von belanget sie nach ir vaterlande vnd nach ir erbe: wan wir sehen vnder weltlichen lüten, das ein ieclich kint me minne hat ze sines vaters erbe, denne ze andern guoten. Us dirre minne aber sprichet sant Paulus: Ich beger ze sterbenne vnd mit got ze sinne, vnd da von sprichet dü geschrift vs dirr minne: Selik sint die lüt, herre, die eweclichen vor dinen ogen wonen süln. Vnd in dem salter stet geschriben von dirre minne: Selik sint dü lüt, herre, die in dinem huse wonent, wan die lobent dich von ewen ze ewen, vnd oft sprechend si mit süphtze vnd mit begird, das geschriben stet: Gloriosa dicta sunt de te, civitas dei, das sprichet in tüschen: O we seligü stat, wie heilige dink man von dir saget! Dis ist gar ein edelü minne, wan sie menschen gar gesundert hat von dem ertrich vnd stet disü minne in solch ahte als die minne, die zwischen einem kinde vnd sinem vater. Dü fünft minne heisset vnd ist ein küschü minne. Disü minne stet also, das sie von gantzem hertzen vnd von allen sinnen got minnen durh got. Was ist got minnen durh got? Das ist, das sie weder durh miet, noch durch gefuor, noch durch irn nutze, noch durh keinen lon, noch kein guotete, die ir got tuot, got nit minnet, sunder mit luter minne got minnent dur got, vnd davon spricht sant Bernhart: Dü wêr, durnehtig minne suochet in ir minne keinen lon, vnd dient doch den hohsten. Vs dirr minne sprichet der wisaga: Was ist mir der himel, oder was wil ich uf erden: Du bist mins hertzen got, vnd wil dich für mine teile haben eweclich, als ob du min sel sprech: der himel ist mir ze niht, das ertrich gar ze swach, der engel trost wil ich nit, gabe, der aht ich nit: du bist allein, der min hertz gert. Vmbe dise sach heisset disü minne ein küschü minne, das sie got durh keine sine minnet, vnd nit ze got minnent, denn das sie in durh got minnent. Ze gelicher ahte, als wir ein frume frowen küsche heissen, dü zuo ir wirt nieman minnet, noch ir wirt minnet durh keine gabe sunder durch trüwe vnd warheit, also stet och disü minne ze got, das sie in minnent dur got, nit durch vorht als dü erst, nit durh miet, als dü ander, nit durh guotete, als dü drit, nit durh sinen richtum des himelriches als dü vierd, sunder sie minnet got durh got von gantzem hertzen, von luter gewissen mit allen trüwen, als vil das sie weder himel noch erde, noch engel, noch lüt, noch kein creature getrosten kan, noch sie geweren kan, denne got alleine. Vnd da von sprechent si einen spruch, geschriben in der minne buch: Osculetur me osculo oris sui: Es küsse mich mit dem kusse dins mundes, als ob si sprechen: Ich ker mich an kein gabe. Ich aht nit keiner gnaden. Ich enruoch, was mir die engel sagent, habe er kein minne ze mir, vnd hab kein ruoch min, so keme er selb vnd sende mir keinen boten, vnd küsse mich mit dem kusse sines mundes, das als vil gesprochen ist, er kome selber mit siner minne geischlichen ze

Digitized by Google

miner sel. Us dirre senlichen minne sprichet der wisage: Als der hirs, den ser dürstet, lechet nach dem kuolen wasser, also dürstet min sel nach got dem lebenden brunnen. O heiligü minne, o minnecliche suosse, o himelrich honksam, o gotlicher influs, o aller engel künegin: sol ich dich iemer erwerben, du edels hertz, sel vnd lip, du erhebest das hertz, du breitest das hertz, du maches kuone das hertz, das es mit diner reissunge solcher dinge gert, der aller creature an dich were ze muoten. Och edelst du die sel, wan du zierest sie mit gebende vnd mit gewande aller tugende, das sie geneme vnd wirdik wirt, das sie si ein gemahel des künges aller künge, also das er sprichet, das geschriben stet in der minne buch: Min fründin, zartü min gemahel, du bist allenthalben schone. Och edelst du den lip, wan du sin zuhtmeistrin vnd sin magetzoge bist, das er sich ze keime swachen dinge niemer geneiget, vnd sich ane widersatz bereit bütet ze gotes dienst allezit. Swenne das geschiht, so ist er geedelt, das er aller hantgetat uf erden herre ist. O hohü suossü minne! O starckes kreftiges bant, du überwindest den, den niemand überwinden kan! Wan du überkemd in des, das er uf erd mensche wart, da bindest den, den nieman mak; wan also stet geschriben, das got ze einem sune fründe sprach: la mich, das ich zürne, du bist allein dü von der kreft des mensche gotes gewaltige wirt. O kungin aller tugende, ane dich wirt nieman behalten, mit dir wirt nieman verlorn. Du bist allein das wider gelt, das got mit glichem wider gelt niemen wil von dem menschen vmbe sin minne, das er doch an deheime andern dinge nit. Wan zürnet er mir, ich getar im nit widerzürnen, sunder ich muos zittern vnd bidmen, vnd straffet er mich, ich getar in nit wider straffen, sunder ich muos mich schuldig geben. Vrteilt er mich, ich vrteil in nit; erbarmet er sich über mich, ich erbarm mich nit über in; aber minnet er mich, so sol ich in ze wider gelt och minnen. Du maches suos vnd senft gotes ioch, vnd da von sprichet er: Hebent uf üch min ioch, vnd wenent, das ich senft vnd demuotig bin, wan min ioch ist suos vnd min bürdin ist ringe. Du machest siech die sele, als in der minnen buoch stet geschriben: Ich beswer üch, tohter von Jerusalem, das ir minen lieben kündent, da ich sy minnen siech. Du verwuntes gotes hertze, als er selber sprichet in der minne buoch: Swester min, du hast verwunt das hertze min. Mit dinem rat geschuof vns der vater nach sinem bilde; mit diner manunge schuof sich der sun nach vnserm bilde der armen menschheit, da mit er vns erlost. Von dem gebet git vns der heilig geiste guoten willen ze guoten werken. Du lerst vns got bitten in vnserm hertzen, vnd lerst got geweren in seinem hertzen, du bist vnser fürsprech in vnserm hertzen vnd vnser gewererin in gotes hertzen. Du heissest vns weinen, züftzen vnd clagen, du heissest got mit barmhertzigkeit sin hertze gen vns neigen, du bittest für vns in vnserm hertzen, vnd gewerst für got in gotes hertzen. Wer sol da nit gedingden han, da die minne für vns

Digitized by Google

bittet, dü für got gewalteclichen mak gewern; das sint die fünf staffeln der minne, zuo den der geischliche mensche hie uf erde komen mak. Zu disen fünf staffeln der minne mak der geischlich mensche komen mit gottes gnaden, vnd mit sin selbs vlisse, aber me von gnaden denne von vlisse, wan der vlisse schaffet nit an gnade, so wil dü gnade nit ane des menschen vlisse. Dü sehst minne ist nach disem libe. Disü minne stet also, das wir in die gotlich minne sogar versencket werden, das wir vns selbe nit minnen, denne durch got, vnd wan dü heilig schrift sprichet, das got allü dinck geschaffen hat durh sich selbe, da von ist allü creatur, dü ze got kemet, vnd nun vor got ist frower, das gottes wille an in erfüllet ist. Denne das sie gnade enphangen hant, da werden wir in gottes minne gesencket, das wir in got vnd got in vns ein gast werden, das ich doch nit reden getorst, denne das es dü schrift sprichet: Der an got ist, der wird ein geist mit in, wan ze gelicher wise, als ein wasser trophe gossen wirt in hundert fuoder wines, an siner art gar versmiltzet vnd in die nature des wines sich gar verwandelt: also geschiht den seligen, die ze got koment, wan wer es nit geschehen, das geschriben stet: Got wird allü dink in allen dingen. Das got aber iht versmehe von mir, das ich von disen herten dingen rede, vnd das er mir it wisse mit dem spruche, der geschriben stet: Sie setzent iren muot in dem himel, vnd gent mit der zungen noch uf der erde. Da von las ich dise rede von den sehsen greden der minne. Dis sint die sehs staffeln der minne: Uf die fünften komet man in disem libe uf erden, vnd uf den sehsten nach disem libe in dem himelriche. Dü erst heisset ein forhtsamü minne. Dü ander ein mietgerndü minne. Dü drit ein suossiu minne. Dü vierd ein himelische minne. Dü fünft ein gotlichü minne. Die sehst ein niessendü minne. Dü ersten sehent an gottes gerehtkeit, dü ander an gottes warheit, die dritten an gottes trüwe, die vierden an gottes richtuon, die fünften an got selbe, doch mit eime vnuollenkomen anebant; wan also stet geschriben: So der mensche sin leben volle bringet, so hebt er erst an, wan sie erst uf die minne koment, mit der sie got eweclichen minnent. Die sehsten sehent got an mit volkomener minne vnuerborgen. Die ersten weinend ir sünde, die andern irn gebresten, die dritten weinend suosseclich, vnd wissent oft nit, was sie weinent. Die aber geuobt sint an dirre andaht, vnd kündik im geist, die weinend nach tugend. Die vierden wainend nach dem himelrich, die fünften nach got selbe. Die sehsten wischent got alle ir zeher abe von ir ogen als geschriben stet in dem buoch der togen: Absterget deus omnem lacrimam ab oculis sanctorum. Die ersten heissent kneht, vnd sprechend, das geschriben stet: Fac cum seruo tuo secundum misericordiam tuam, domine, et iustificaciones tuas doce me. Die andern heissent koflüte vnd sprechent: Inclinaui cor meum ad faciendas iustificaciones in eternum propter retribuciones. Die dritten heissent fründe vnd sprechend: Quid retribuam domino

Digitized by Google

pro omnibus que retribuit michi. Die vierden heissend gottes kint vnd sprechend: Vnam petii a domino hanc requiram, ut inhabitem, in domo domini omnibus diebus vite mee. Die fünften heissent gottes gemahelen, vnd sprechend: Michi autem adherere deo bonum est et ponere in deo spem meam. Die sehsten heissent vrgotlicher geist vnd sprechend: Hec requies mea in seculum seculi hic habitabo quoniam elegi eam. Die ersten sint in sorgen, die andern in gedingden, die dritten in eime wunder, die vierden in eime belangen, die fünften sint minne siech, die sehsten in vollem niessen. Nu mohten wir sprechen: man sagt vns oft von der minne, wie edel vnd wie heilig sie sy. Wie man aber zuo der minne kome, vnd wie man sie gewinne, das lert man vns selten. Dem antwürt ich vnd sprich also, das zwei dink sint, die vns in gottes minne ziehent. Das erst ist, gottes licham wirdeclich enphangen. Das ander semlichin gehügenüsse der guotet gottes. Das das erst war si, das sprichet sant Bernhart: Gottes licham wirdeclich enphangen machet inhitze zuo der minne. Das dz ander war sit, das sprichet sant Augustin: Es ist nit als guot ze gewinnen Gottes minne, gewunnen minne ze habenne, verloren minne wider ze gewinnen, so einigü geküknisse der guotete, die got den lüten tuot vnd hat getan. Von dirre guotete sprichet sant Bernhart: Was gib ich got umbe sin gnade oder wz solt er tuon, das er nit getan hat? Er hat mich mir geben vnd hat mich mir wider geben, vnd das er mir wider mocht geben, dar vmbe gap er sich selber. Dis rede von dirre minne han ich ze einer lysten gemacht in dis buochlin, doch ist dirre abgank nit vnbillich gewesen, das ich von gottes lichnam getrahtet han uf gottes minne, wan man mit gotes lichname wirdeclichen enphahen ze allen ziten in gottes minne. Got nu ist es zit, das ich wider an den wek kome von gottes lichnamen volle ze redenne, vnd das ich der rede von dirre minne ein ende hab, swie doch dü minne kein ende haben süle. Ist aber, das mir guot lüt erwerbent vmbe got, das er sine minne mir me geruocht mit teilen, so han ich willen, das ich etwenne ein gantzes buochlin welle machen von dirre minne. — Der drit name gottes lichname sprichet in latine: Cibus, dz sprichet in tütschen ein spise. Vnd da von sprichet got in dem evangelio: Min fleische ist ein warü spise vnd min bluot ist ein wares trincken. Vnd aber sprichet er in dem evangelio: Der mich isset, der lebt in mir vnd ich in im. Vnd aber sprichet er: Ich bin das lebendik brot, das vom himel komet, swer das isset, der lebt eweclich, und da von sprichet got ze sant Augustine: Ich bin ein spise der grossen lüt, die kuone vnd grosmuotig sint. Wir sien aber die, die grossü dink durch got dürren getuon; welhes sint dis in grossen dink? Das ist, das sich der mensche frumclich vnd kecklich sol setzen gen drin sinen vinden: gen der welt, gen dem bosen vinde, gen sin selbs lip, vnd das er disen drin vinden widersage mit kuonem muote. Wan das ist ein kuonheit vnd ein starkü baltheit,

Digitized by Google

wan dirre vinde ieglicher stereger ist denne der mensche von siner craft. Wan dü welt ist gros vnd wit, der bosen geist ist vil vnd ane zal vnd sint hinderlistig vnd vngetrüwe, vnd kündig beidü von nature vnd von langer vobunge, vnd versmehet in nit, swie sie den menschen mügen gewinnen. Wan sie einen alten hass ze menschlichem geschlehte tragent, dar vmbe das in got dazuo geschaffen hat, das er die stat besitzen sol, von der er verstossen wart. Der drit vind ist vnser lip, der vns da von ze starck ist, wan er hie heim ist vnd dü sele ein gast, wan ein ieglich hunt uf siner mistin kuoner ist denne anderswa. Och ist er vns da von ze stark, das er vns gar ze nahe het gehuset vnd vns allenthalben vmbe vangen hat, vnd wan dis dri starcken vinde zuo ein ander verphliht vnd gesichert hant uf minen schaden, da von muos der mensche grossmuotig sin, kuone, starck, vnd veste sol er disen drin vinden angesigen, vnd das das vnmugliche were, das er daz moht getuon von siner creft, da von sprichet got ze sant Augustino: Ich bin ein spise der grossen lüt, doch mugen vns dise vinde nit angesigen, wie stark sie sint, wir wellen denne muotwilleclich siglos werden. Wan vnser herre hat vns geben einen sigelstein, den vns nieman kan genemen, denne mit vnserm willen, vnd die wile wir den haben, so mügen wir niemer siglos werden. Dirr sigelstein heisset steter wille, oder williqü gunst, die wil wir die vaste haben, so kan vns nieman ze sünden getziehen. Vnd da von sprach sant Agnes: Der mir min küsche nimet über minen dank, der zwiualtet mir min crone. Vnd Augustinus sprichet: So gar ist allü sünde von eigen willen, swa der wille nit ist, das och da keine sünde ist. Och sprichet sant Bernhart: Mensche, habe vast din vri kur, vnd wis vri vor der helle vnd aber sprichet er, das ze helle nit anders brinne denne eigener wille, vnd wan dirr eigen wille ane die spise gottes lichnam vnkreftig wirt vnd krang, da von sprichet got: Ich bin eine spise der grossen lüt, als ob er spreche, swer mir die baltheit vnd die kuonheit hat, sich wider ze setzen, den will ich stercken vnd erkücken mit der spise mines libes, das im das ringe wirt ze tuonne, das in ane mich muolich vnd hert vnmuglich were ze tuonne. Nu ist ze merckenne, das disiu spise drü ding an vns würket geischlich, dü ein liplich spise würcket liplich an dem libe, wan liplichü spise vertribet zem ersten krankeit, in die der lip lebet von hunger, swenne er lange vngaz ist gewesen. Zem andern male, liplich spise stercket den lip, vnd git im kraft vnd maht ze würcken sterckü werk. Zem dritten male vereinet sich dü liplich spise mit dem libe, also das din spise wirt vnser vleische vnd vnser bluot. Ze ieglicher würcket disiu geischlichü spise disiu drü dinke geischlich an vnserr sele. Zem ersten male vertribet disiu spise krankeit geischlich, die den menschen neigent ze sünden, vnd da von sprichet sant Bernhart: Swer an im selber nit entste krankeit liplicher brodekeit, der dank des gotes licham, von des gnaden im das wider varen ist. Zem ander

male stercket disiu spise vnsern geist, also das wir williger vnd beraiter werden alliu guoten dink ze würken, vnd och stercker werden vns ze setzen wider allü bosen dink. Vnd da von stet geschriben in dem salter: Panis cor hominis confirmet, das spricht in tütsche: das brot sterket das hertze des menschen. Zem dritten male vereinet sich disiu geischlich spise mit vnserm geist, als dü liplich mit dem libe. Doch sint dise zwo einunge vnderscheiden, wan diu liplich spise wandelt sich in vns, so wandelt dü geischlich spise vns in sich, vnd wandel ich mich nit in dich. Dise gnade so gros, so vnbillich, vnd so gar übersweuk sol niemer kein geischlich mensche von sinem hertzen lan komen, wan er so vol heilikeit vnd gnaden ist. Swer sie andehteclich betrahtet, das von dem betrahten hertze, sine vnd muot, alles vol gnaden wirt. Wie aber wir dise gnade betrahten süln, das lert vns eins ieglichen geischlichen, menschlichen sin selbes flis vnd der heilig geist. Doch der nit bessers vindet, der sol vier dink betrahten an dirr spise. Wer der si, der sich vns betrahtet, das ist got. In dis stuke sol man werfen mit getrehte sine ere, wirdheit, schonheit, selikeit, vnd swas in an getrifet nach der gotheit; da nach sol man betrahten in disem ersten stucke sin suos menscheit, sin trüwe, sin senfte mit wonunge, sin arbeit, sinen iemerlichen tot, vnd alles das man vinden mag, das in eigenlichen angehort nach der menscheit. Zem andern male sol man behalten, was das si, das er vns git in dirre spise, wan das ist got vnd mensche in aller der warheit, als er für vnser schulde an dem crütze hieng. Flie git sich got mit aller der warheit als er ie gewesen ist, er git sich nach der menscheit vns uf dem hohsten, das ist in der ahte, als er sich für vns ophert an dem karfritage sinen vater mit der marter sines todes. Zem dritten male sol man bedenken andehteclich, wenne er vns dise spise kochet vnd bereit, wan das tet er an dem gruonenduurstage ze abent, do er sich wolt scheiden von sinen iungern. Do gab er in dise spise ze einem minnen kusse, als noch guot vnd gantz fründe tuont; die gehaltent ir besten gabe bis an die stat, das sie sich scheiden wellent, so küssent sie einander, dar vmbe das man der iemerlichen scheidunge niemer vergesse bi dem minnenkusse. Wan die selben minnen küsse mit den gantzen fründen sich scheiden, die sint ein insigel vnd ein gantze vrkünde luter minne vnd steter minne. Da von gebent sie fründe einander ze iungst an dem ende, da mit ir dest bas gedenckent. Also behielt och vnser herre disiu minnezeichen dirre spise bis an das ende, das er sich wolt von in scheiden, vnd gab in da dise spise ze einem minnenkusse vnd sprach: Hie bi gedenckent min. Zem vierden male sol man bedencken andehteclichen, wem er dise spise hab gemachet vnd bereit, wan das hat er sinen erwelten kinden, die er in sinen hertzen hat gehabt von angenge der welt. ABirlinger.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Hans Rüte in Bern und sein Spil von der heidnischen und päbstlichen Abgötterei.

Zu den entschiedensten Verfechtern der evangelischen Reformation in der volkstümlichen deutschen Literatur der Schweiz gehörte Hans von Rüte, aus dessen Faßnachtspil «den vrsprung, haltung, vnd das End beyder, Heydnischer, vnd Bäpstlicher Abgötteryen allenklich verglychende, zů Bern inn öchtland durch die jungen Burger gehalten» ich oben S. 53 ff. Auszüge gegeben habe. Nach Weller Annalen II S. 360 war der Verfasser 1530 Unterschreiber zu Bern, 1531 im großen Rat und Gerichtschreiber, 1551 Stiftsschaffner zu Zofingen. Außer dem erwähnten Faßnachtspil verzeichnet Weller a. a. O. noch mehrere Spile von demselben, welche nach den Angaben auf dem Titel sämtlich zu Bern wirklich aufgeführt wurden. Von Interesse möchte es sein, wenn sich über die Lebensverhältnisse des Hans von Rüte, vielleicht auch über die Aufführung seiner Stücke an dem Orte seines Wirkens noch weitere Nachrichten auffinden ließen.

Ich habe früher die Stellen aus dem Faßnachtspil abdrucken lassen, welche sich auf die Verehrung der Heiligen beziehen, und will jetzt noch einige Mitteilungen über den Gang des Stückes machen, sowie einzelne Abschnitte daraus veröffentlichen, welche sich mehr der Volkssprache anschließen.

Zu Anfang tritt der Herold auf und gebietet Ruhe:

Nun schwygent still, und merckent åben,
Ir sőndt uns vlyssiger oren gåben,
Dann wőlltend ir ein predig hören,
Die ir schier halb verschloffen dören,
So werden ir das offenthürigost Ding verston,
Deßglichen üch nie für ist khon,
Das üch allen nit wenig nutz mag bringen.

Hier unterbricht ihn der Narr Eselstoub und preist mit Geschwäzigkeit den Nuzen des Stückes an:

Es ist kein präst als groß noch klein,
Man würt hie darvon suber und rein,
Jeder kranckheyt gholffen werden von stund,
Es sye houptwee, schwindel, füle im mund,
Toubsucht, wee der khälen und zungen,
Und was wee zůfallt den jungen,
Gschwär, plattern, ruden und der grind,
Gott gåb du syest thumb, stumb, oder blind,
Dir sye von feber zůkhallt oder zeheysß,
Du findst ouch hilff für den Englischen schweysß,
Für måschel, rotschaden, khrimmen im buch,
Sberlin, vallend siechtag, und ander ruch
Siechtag, als das heylich führ, und gegicht,

Digitized by Google

Frantzosen, mallzy, podagran der stich,
Kharfunckel, zittern, fygwârtz und eyssen,
Wolff, kreps, fistlen, drûsen, wie die heyssen,
Würm, rysend stein, wasser und gâlsucht,
Lâme, pestilentz, gâch tod, und lâbersucht,
Blûttspüwen, zepfflj, und stûllgang,
Hie ist hilff, das eim die mûter nit ussem hüßlj gang,
Ouch das dir kein usserer schad mõge zûfallen,
Sonder sich alle ding glückint nach dinen gefallen.

So fährt der Narr noch weiter fort, bis ihn der Herold schweigen heißt, um selbst den Gang des Stücks auseinander zu setzen:

Laß mich mee reden, old der tüfel mûß dich schenden,
Du schwâtzist mee dann siben an eim gallgen,
Schwyg still, ich mûßt sunst mit dir balgen.
Lieben fründ, nun merckent âben,
Khurtzen bericht will ich üch geben,
Was hie werd ghalten für ein spil.
Ich weyß wol, es sind üwer vil,
Die solche ding nit khõnnend verstan,
Man zeyg inen dann die Summa an,
Was dmeynung sye inn dißer sach.
Nun schwygend still und loßent gmach:
Die gantze wellt, wytt und breytt,
Hat von ewigkeit har zsinn uff gõtter gleytt
Und gloupt, es wâre etwas vorhanden,
Das iñ mõcht helffen uß kranckheitten, plogen, schmach und schanden.
Das ist nun wor, sy hattent recht,
Ich weyß ouch niemand, ders widerfecht.
Sy hand aber grob gfellt doran,
Das ein yeder ihm selbs nach gûttem wan
Ein sondern abgott uff hatt gricht
Und also verwândte hilff erdicht
Nâbent dem eynigen Obristen gût,
Das alle ding allenthalben würckt und thût.
Dißer fâler und abfal vom einigen Gott,
Von dem ich üch yetzund sagen wott,
Hat sich von Adams zytten har
Verstreckt uff dheyden vil Tusent jar,
Bisß Gotts Sun kham und dabgõttery vernütet
Und syne Apostel die habend ußgrüttet.
Die zugend dißе dry heydischen pfaffen,
An dero irthumb sich die Heyden vergaffen,
Das wâr ein schimpff und dennocht zlyden,
Wann nümmen wir Christen mõchtend myden
Der Heyden irthumb und falschen wan,

Digitized by Google

Werden wir schier den vortritt han
Inn abgöttery und falscher geystligkeit,
Die uns das Bapstumb für hat gleit.
An dißen dry Bäpstlern werdent ir mercken,
Wie sy die lüt inn irthumb stercken,
Küng, keyser, puren, und all stend der wellt,
Dardurch sy meeren ir hab und gellt.
Das gfallt dem Tüfel, der hilfft darzů,
Und sumpt sich wäder spod noch frů.
Ir werdent ouch von dißen gottlieben vernän,
Das allein der ewig Gott rechte hilff mag gän.
Daruff kumpt der Tod mit hilff des Bären,
Der württ den pfaffen platten schären:
Zůletst so württ der find der wellt
Den Bapst, die hären, ir gold und gellt
Mit sampt beyder syd pfaffen inn dhelle grund
Dem Tüfel stossen inn syn schlund.
Die Gottesfründ aber werden bstan
Und ewiglich zů grund nit gan.
Dis ist die Sum des gantzen handels.
Nun flyssend üch sittigen stillen wandels,
So werndt ir sächen, wie beyd abgöttryen sind verglicht,
Yeder theyl hat sinen hellffern kilchen gwycht,
Uß einem grund sind beyd fäler entsprungen,
Sy sind glichlich vom Schöpffer uff die gschöpfften drungen.

Gleich darauf tritt Barthlome Kratzzämen [Kratzzusammen] auf und begehrt zu wissen, wer ihm sein Gut reichlich mehren könnte. Ihm geben zuerst die Vertreter der heidnischen Weltansicht Martius Stichfinster Pont. Max. und Publius Trügfast Antwort auf seine Frage. Der erstere erklärt, ihm sei ein prächtig gekleidetes Weib erschienen, habe ihm aus einem Becher «süßses wyns» zu trinken gegeben und sich als eine Abgesandte der Götter enthüllt, die ihm den Auftrag zu erteilen habe,

— dwyl Gott von üch als hoch gescheiden ist,
Das üwer Nathur doran geprist
Von ihm hilff und trost zů erlangen,

die Menschen im rechten Gottesdienst zu unterweisen:

Darumb dunckt mich gantz fyn und recht,
Domitt sy eerend alle geschlecht,
Die yetz sindt und hernach läbend uff erden,
Das yedem syn bildnus sölle uffgericht werden,
Darzů inn kilchen und Capellen gethan,
Ouch das man iedem sonder fest söll han,
Drumb will ich üch andre Ceremonien fürschryben,
Wie irs durch das jar uß söllent tryben.

Publius empfilt denen, die reich werden wollen, den Hercules und Plutus, gegen die Diebe den Gott Janus: «Derselb hat

Digitized by Google

die gmach zebeschliessen gwallt, Ouch beschlosßen ding zeentschliessen, wens im gfalt.» Hierauf drücken die Teufel Beschyß den gesellen und Schend den gast ihre Froude darüber aus, dass die Menschen jetzt Gottes vergessen und andere Hilfe angenommen haben. Die römische Lehre von der Fürsorge der Heiligen spricht zunächst Eusebius Buchsorg aus:

Kratz zämen, ich müß ouch ein wort mit dir sagen.
Es sind inn nechst vergangnen tagen
Umb Christi willen vil lüt gestorben,
Die hand damit gar vil erworben.
Dann als sy Gott hat sin wort predigen lan,
Do hand sy vil grosse wunderzeichen than,
Sy machten vyl krancker menschen gsund.
Wir sächend noch uf diße stund,
Do die heyligen lüt ligent vergraben,
Do mag man von inen gůtte hilff haben,
Dann kein sach noch präst ist als groß,
Des sy einen nit mögint machen ledig und loß.
Darumb dunckt mich recht und billich sin,
Ich bin ouch des sinns allweg gsin,
Das man den heylgen göttlich Eer söll bewysen
Und sy mit kilchen und Ceremonien prysen.

Damit ist der Bapst Starblind sehr zufriden und wünscht, daß dise gute Meinung recht ausgebreitet werde. Hierfür erteilt ihm Frouw Wirrwärr verschiedene Ratschläge. Sie gibt sich zu erkennen als des Menschen «vernunfft, begire und waan»:

Dann ich bin die betriegerin dißer wellt,
Ich würt nit under die menschen zellt,
Sonders Gott hat mich gschaffen ein unsichtbar ding,
Das ich dmenschen in blintheit und irthumb bring.

Sie rät, der Papst möge

— vil Ceremonien erdichten
Und usserlichen Gottsdienst uffrichten.
Dannethin ist das das aller best,
Das Fürsten und herren syent üwer gest,
Wenn ir üch an die fürsten hencken,
So mag üwer glück nimmermee wencken,
Dann sy sind zů usserlichen Gottsdiensten gneigt
Und ist ir hertz gar bald erweigt,
Das sy anfahind vil khilchen machen,
Das dunckt den gmeinen man fyn sachen.
Es will keiner am Gottsdienst der hinderst sin,
Ja sy wennden all ir gůt dohin,
Darumb machend mit ihnen gůt bündt,
Dann wenn die fürsten sind üwer fründt,
So mögent ir üwer widersprecher straaffen
Mit hilff der selben starcken herren waaffen.

Der Papst freut sich des Rates, weiß aber nicht, wie er die Conscienz der Leute in seine Gewalt bringen soll:

Dann söllt es heytter khon [kommen] an tag,
Was die heylige gschrifft vermag,
Das man kein bilder soll uffrichten,
So mag ein yeglichs kind erdichten,
Das heylgen dienst nit lang würd bstan,
Er müßte bald wider zgrund gan.

Frau Wirrwarr ist hiervor nicht bange, — «dwyl dmenschen zů ussern gottsdiensten gneigt sindt»; man soll nur recht vil Ceremonien anrichten, die Priester müssen von den großen Wunderzeichen der Heiligen «wol khönnen schwetzen».

Das aber die Christen ouch opffern werdend gleert,
Soll des Herrn nachtmol werden in ein opffer verkeert,
Das soll ein yeder priester alltag einest began
Und söllents Mâsß nennen lan.

Zu den Helfershelfern des Papstes tritt noch hinzu Jerony-mus Selltenlâr:

Kratzzâmen, du solt eeren dhimmelsfürsten und gotsdiener
S. Erhart, S. Nicolaus, die heylgen dryküng, Gotts versüner,
All jar ire fest fyren und den abent fasten,
So füllent sy dir die kheller und den kasten.

Sehr erfreut ist der Teufel Beschyßdengsellen, daß der Papst ihm behilflich ist, die Menschen von Gott zu weisen, und befilt seinen Genossen, demselben beizustehen und insbesondere den Glauben an die Heiligen «mit schinbarer hilff und wunderwerken» zu stärken:

Nun farend hin und sind gůt khnab,
Domit ich vil verwirtter Conscientzen hab.

Der Tüfel Mordachs verspricht, daß sie alle Kraft («die vns Gott hat gelan») daransetzen wollten:

Nun sâchendt zů ir wyb und man,
Wie wir die sach so gwalltig wend gryffen an.

Seinen Schmerz über dise Gottlosigkeit spricht der Bär (als Repräsentant des Volks von Bern) aus:

Ach Gott wie hand die sachen ein gestallt,
Dich hat verlassen jung und allt
An menchem ortt iederman schier,
Darumb můß ich wildes thier
Uff dißen handel yetzen loßen.
Der Bâr hat allso gwonet zstoßen,
Er lydet sich ein kleine wyl,
Dann wüst er schneller denn ein pfyl
Harfür und bringt sin zeen und klauwen,
Vor synem zorn möcht einer grauwen.
Ir schandlichen pfaffen uff beyden syten,
Ir můssent nit mehr uff mir ryten

Digitized by Google

Oder ich gib üch ein sôlliche bûſs,
Das ir vil senffter giengent zûfûſs,
Ir mögend licht hie rhaten und sâgen,
Ich rupff üch mit mynen schwytzer dâgen.

Der Arzt (artzet) Schnuder kommt aus fremden Landen. Er hat gehört, daß man eine löbliche Disputatz halten wolle «von mengerley hilff und menschen plagen», er will auch sein «pfennwert» dazu sagen:

Uff heylgen anrufen und allter wyber sâgen
Hallt ich minder, dann ein gleßny keller stâgen.
Alebatica, Rabuntica, dry jaggy, und andre apotekery
Sind dem gmeinen man ouch weder nutz noch fry.
Dann umb vier batzen mag einer khum kouffen,
Das im dahinden einest mach dbagken über zlouffen,
Und yſß doch gantz ein ringe kunst,
So will ich ihm on vil hofieren
Wâder durch püllely noch Cristieren
Einen sôlchen schnellen stûllgang machen,
Das ihm möcht vor angst das Arßloch krachen.

Zuvor aber will Schnuder über seine Herkunft berichten:

Narragonia ist myn Vatterland,
Schluraffen stoßt daran zûhand,
Constantinôpffel lyt vier elln dorvon,
Dohar ist mir alle, diße kunst kon [kommen].
Der Schnudelberg, do die bößе kind
Mit den golggen uff den Eermlen sind,
Rûrt obenhar an unsre houptstatt,
Die heißt mit namen Füll dich satt.
Jetzt wüssent ir und mercken wol,
Was jeder uff mich hallten sol.

Er erklärt nun, daß alle Menschen unter den vier «sorgklichen» Complexionen (namlich heysser, kallter, trochner, und füchter nathur) begriffen seien und daß sich danach die Heilung richten müsse. Er schließt:

Jetzt solt ich die kranckheiten heben an,
So will ich die herren da fürfaren lan.

Es kommen hierauf nach und nach Vertreter der verschiedensten Stände, Geschlechter und Altersstufen und erbitten sich Rat in ihren mannigfachen Anligen und für ihre Gebrechen. Darunter ist auch Melissus Alsmâr, der gewaltige Mann: er fürchtet sich vor keinem Fürsten auf der Erde, aber er gedenkt an seine Sterblichkeit und will darum den Gewâltigen, der über ihm und sein Meister sei, kennen lernen, um ihn zu ehren und durch seine Gnade lange in seiner Herschaft erhalten zu bleiben. Valerius Wanwitz rühmt die Macht des höchsten Juppiter, und auf die Frage des Melissus, ob es außer ihm noch mehr Mächtige gebe, erwidert jener: allerdings seien auch noch andere Götter mächtig

Digitized by Google

(«darumb mögend ir yedem ein kilchen machen Und priester darin thůn, die iren wachen»), namentlich müsse man erkunden, «In wölchen landen sy doheim waren, daselbs ist noch ir gnad und gunst». Nun werden eine Menge Götter aufgezählt und angegeben, wo sie verehrt wurden. Darum stehe einem jeden Oberherrn zu, denselben an allen Orten Kirchen mit hübschen Bildern zu stiften, daß ihnen durch Priester geopfert und ihre Gnade auf das Land herabgezogen werde. Die Frau Wirrwårr veranlaßt darauf den Bapst Starrblind, die Macht des Melissus zu benutzen, um sein eignes Reich zu stärken und emporzubringen. Starrblind geht willig darauf ein und weiß mit Unterstützung seines Fürsprechs, des Eusebius Buchsorg, den mächtigen Fürsten für die Aufrichtung des Heiligendienstes zu gewinnen. Zwar suchen disen die Vertreter der evangelischen Lehre Theodorus Gottlieb und Gottfrid von der Verehrung der Creaturen abzulenken und auf den einigen Gott hinzuweisen; aber Melissus will Buchsorgs Lehre folgen «und heylgen dienst uffnen in allen landen». Zuletzt sollen auch die Bauern noch eingefangen werden. Von disen hat Nicly Mårenzan schon eine Zeit lang dem Treiben zugeschaut, da kommt Heiny Kůhorn hinzu und es entspinnt sich zwischen beiden folgendes Gespräch:

Nicly Mårenzan.

Etter Heiny Kůhorn, es ist eben recht das dkhunst,
Ich han vor einer gůten wyl nach dir gwünst.
Såg mir aber, warumbd so gůtter dingen syest,
Das du also singest, hourist, und schryest.

Heiny Kůhorn.

Do han ich erst myne sât all übersee,
Du gsåchest nit ein hampffelen schnee mee,
Und ist die saat errunnen mit hüpschen khyden,
Ich gloub, ich werd ußhina vil gůter garben schnyden.
Dar zů blůyt all myn boümgrât als fin,
Getz khüchlipfannen, ich můß gůtter dingen sin.
Ich han ouch zwo gantz schüren mit viech
Und hat mir dennocht dißen wynter nie
Kein fůter prosten, wåder hôuw noch strouw.
Låg aber, Etter Nicly Mårenzan, schouw, schouw,
Was gsen ich do für Erwirdig priester,
Ich gloub, sy gsåhint wåder pflug noch riester.
Ha, ha, ich můß by getz ampfern iro lachen,
Heb, beyten, losen, wir wend ouch lůgen, was sy machen.

Nicly Mårenzan.

Es ist wol ein stund, das sy hend angfangen,
Und bin ich sider ye by inen gstangen.
Wü es sind vil lüt zů den herrlinen kon
Und hat ieder ein gůtte leer bracht darvon.
Was yegklichem menschen anglågen ist,

Digitized by Google

Gottgâb, was eym uff gots erdtrich prist,
So kônnen sy dich zů eym helffer wysen.
Ja hettestdu schon verlorn ein roßysen,
Sy leeren dich, wie duß wider kôndst finden u. s. w.

Dis leuchtet Heiny ein:

Es dörfft niemant mee schutz, dann wir armen puren —
Drumb bit ich dich, das du mit disen herren redtist,
Sag, das du inen ein ancken bally bringen wedtist.

Nicly wendet sich zunächst an Martius Stichfinster, der ihm die Götter Juppiter, Eolus, Ceres u. a. empfilt. Indes Eusebius Buchsorg will sich die Bauern nicht entgehn lassen:

Dada můß ich redlich an han
Und disen visch nit ussem berren lan,
Dann die puren sind einfaltig lüt,
Was man inen seit, do zwyflen sy nüt.
Ich will wol mit inen kônnen sagen,
Das sy uns gůt mit kôrben zůtragen.

Er weist sie auf die Heiligen hin und stellt Vorteile für dises und jenes Leben in Aussicht, durch welche die Bauern gewonnen werden. Damit sind nun alle Stände dem Papste unterworfen. Da befilt diser:

Dwyl ich nun gots statthalter soll sin,
So traget har den besten win,
So will ich ouch, wie gott, fůren ein pracht,
Das man mich syn statthalter acht.

Dis gefällt Heiny:

Vâch wungy, Etter Nicly, das ist gůt lâben,
Ich will disem heylgen man all myn gůt gâben.
Ich han ein sun, můß ouch priester werden.
Wie kônd ihm baß sin uff aller diser erden.
Sy hend gůt lâben und sind heilig lüt.
Gott und dheylgen im himel versagen inen nüt.

Die Vertreter des Evangeliums Serenus Gottlieb und Theodorus Gottlieb treten gegen den heidnischen und römischen Aberglauben in die Schranken. Sie werden bedroht zunächst von Martius Stichfinster:

Hör uff wider dgôt reden und thůn,
Du wurst sunst erwürgt wie ein Rebhůn.

«In dem sol ihn der Tüfel mit sinen mitpfaffen hinweg zucken». Es tritt auch Cristan Kûhorn, der sun, auf und weist auf das neue Testament hin und fragt:

Vatter, wo ist nun der Mâssern trost und heil?

Da kommt der Doctor Vichtvergâben aus Tütschland zurück und klagt, dass er dem eindringenden Schaden, dass der gemeine Mann anfange die Schrift zu verstehn, nicht habe wehren können; er fordert den Papst auf, mit Gewalt die Bewegung zu unterdrücken. Frau Wirrwârr wendet sich an Alsmâr und verlangt

Digitized by Google

von disem, er solle die Ketzer vernichten, wozu er sich auch bereit erklärt. Jetzt erscheint aber selbst ein Toter und klagt, dass alle Erdichtungen der Pfaffen keinen Trost gegeben haben gegen die Todesnot:

Wir lågend uff der helle rost,
Wenn uns nit Gott uß sondern gnaden
Begangner sünd hett entladen
Und dotzmal gåben zůverstan,
Das wir uns uff ihn solten verlan.
Des růwen wir, das hilfft uns wol.
Dise Pfaffen sind aller untrüew vol.
Ir, gouckelwerch, singen und klingen
Mag mit dem Tüfel gar nüt ringen u. s. w.

Darauf tritt der Bår auf:

Ir verflůchten pfaffen, ir nützollenden låcker,
Ir Tüfelsüchtigen, lasterlichen Dellerschlåcker,
Ir lüt trieger, Gots verkůffer, ir fulen kunden,
Mich lust, ich schlůg üch kouffmans wunden,
Ich wond, ich hett üch all verryben,
Der Tüfel hat üch umbher tryben,
Mir ist yetz ernst, es darff nit lachen,
Dem schimpff wurd sunst den boden krachen.
Rumend wir dise reine Stat,
Die Gott mynen vordern gåben hat,
Das gricht und grechtigkeit khåme druß,
Nit das sy wår ein pfaffen huß.
Vast uß ir bůben mit üwerm gyt,
Machet üch hinnen ferr und wyt,
Ir gotslestrigen fulen khat büch,
Myn zorn der gat sunst über üch.

Cristan Kůhorn verkündet darauf, daß «des Endchrists rych můß zergan wie schnee»; worauf der Teufel Schür den Brand seine Gesellen Mordachs und Schend den Gast auffordert:

Khůment all hieher inn disen palast,
Zerrissent Starrblind syn gsell Buchsorg,
Achtent, eb einer mee an ir leer erworg,
All die Stichfinster und Buchsorg gefolget hand,
Můssent mit uns ins Niderland.

Zum Schluß tritt der Herold vor:

Wir wöllent all menschen vermant han,
Das sy von aller abgöttery wöllent stan,
Sich den einigen nothelffer bewaren lan.

WCrecelius.

Digitized by Google

Erinnerungen an Geiler von Keisersberg.

1 Dann sie sprechen: Petrus sey der starck felß der kirchen, der sich hat lassen ein dienstmagt vmbstossen, ee der han dreü mal kreüte. Das sagen sie allein darumb, daß nyeman die Bäpst, Bischoffen, Rhomanisten, Vicarien (als sie vermeyn) ir geyzige vnrechte ordenung, gemächt vnd gebrauch also teutschlich solt beschreiben und an tag legen. *Der hochgelert doctor Keiserßberger, ein Predicant in der loblichen statt Straßburg (dem gott gnedig sei) hat wol vnd teütsch geprediget — es hat nieman sich gebessert vnd wöllen die boesen beschwerden abthuon.* Darumb so magst du doctor Luthern gar nit verkeren, so er es noch teutschlicher an tag prediget vnd beschreybet, dann den teutschen sol man teutsch predigen, den Juden jüdisch. E ij. (Maria.)

Das ist der hoch thuren Babel, id est Confusio Pape, darinn Doctor Luther gefangen ist. 4°. One Jarzal; warscheinlich 1521 oder 1522.

2 Sigmund Ehrnkofer in Danck vnd Abdanck wil *Dr. Johan Geilern von Keisersperg, gewesenen Päpstischen Prediger zu Straßburg im Münster* also entschuldigen — welcher geschriben: Lüg, daß wie Christus in eigener krafft von eigenem verdienen auffuhr, du auch in deinem eigenen verdienen auffahrest gen himmel — meritum Christi est Universalis causa, sed non totalis; daß verdienen des Herrn Christi ist zwar ein allgemeine, aber nicht die ganze Vrsach, da nicht dein Stewr vnd Hilf auch darzu thun, wie *in der Predig bemelten Dr. Keiserspergers von der Auffart Christi pag. 73 weitläufig solches zu finden.*

Notwendiger Bericht auf die Copey eines auß Disseldorff den 18. Juni 1614 abgegangenen vnd hernach zu Cöln gedruckten Sendschreibens Betreffend die Motiven umb deren willen der Durchleuchtig, Hochgeborn Fürst und Herr Herr Wolffgang Wilhelm, Pfalzgrave bei Rheyn u. s. w. von der Augspurgischen Confession zu der römischen kirchen sich begeben u. s. w. Gestellt durch Tobias Lottern, der heiligen Schrifft Doctorn und Stiftspredigern zu Stuttgart. Tübingen, bey Dietrich Werlin 1615. 4°. S. 56.

3 A. 1234 seien nach Kranzius 3, 16 in Schwaben etliche gewesen, die gesagt: man solle den Ablas allein von Gott nemmen vnd dessen vom Papst und Cardinäl erdichter Abläß müßig gehen. Aber dieselben seien für Ketzer ausgegeben worden. M. Joan. de Wessalia sei auch verdammt worden 1479 zu Mainz, «*welche condemnation von Dr. Johann Geilern von Keisserperg, gewesnen Predigern zu Strassburg im Münster — sehr hoch mißfallen hat.*»

Ebenda S. 261.

4 Im «Schif der Penitens» Bl. XII[a] heißt es: Ich sag dir: wölicher hie verachtet wirt, der wirt dört großlich geert; vnd herwiderumb, wann das blat wirt sich herumb kern nach dem tode, als wir sehen, wie daß geschicht mit dem habich und der hennen. der habich, so er lebt, würt er in großer er gehalten.

Digitized by Google

er sizt auf der hand seines herren oder auf einer stangen darzů berayt. Aber die henn herwiderumb würt verachtet; kompt sy in die stub, so schreyt alle welt über sie; man würfet ir nach schüssel vnd teller vnd treibt sie auß. Aber was geschicht nach dem tod? denn so nimpt man den todten habich, den schelmen (cadaver), man würft in zům fenster auß auff den mist vnd laßt in die würm fressen. Aber die henn wirt herlich berait vnd zwischen zwayen silberin blatten getragen auf den tisch für fürsten vnd für herren mit grossen eren. Was bedeutet unß den habich vnd die henn (— der reich, der arm u. s. w.)? — Eine Erinnerung daran begegnet in einem zu Constanz im 17. Jhd. erschienenen ascetischen Büchlein «Vom jungfräulichen Stand». Derhalben haben die Gottlosen einen Falkentodt, die Frommen aber einen Hennentodt. Solang der Falk im Leben ist, da ehret man ihn zu Hof, man gibt ihm zu fressen vollauff, man trägt ihn auf den Händen, man streichelt ihm, man khienzet (schmeichelt) ihn. Wann er aber verreckt, so wirfft man ihn auff den Mist hinauß. Entgegen solang die Henne lebt, so muß sie sich auf dem Mist behelffen, verleuret sie aber das Leben und wird abgestochen, so träget man sie den Fürsten in einer silbernen Schüssel auff die Taffel. Also die Gottlosen.

5 Obgemelte zwen man (Reuchlin u. Erasmus v. R.) haben die ersten stain gelegt alles hails, denen auch vil andere neben behilflich sind gesin als Jacob Wimpfling, *doctor Johan von Kaysersperg im Elsaß*, doctor Vlrich Krafft von Ulm, Johan Eckolampadius in Schwaben mit ihren anhangen.
Eberlin v. Günzburg, der erst bundtsgenoss. ✠ ij b.

6 Hiervon sagt auch *Herr Johann Geyler von Keysersberg, Theol. D. und des Thum-Stiffts zu Straßburg An. 1508 gewesener Prediger* in seiner gehabten Predigt am Donnerstag nach Oculi also: Du solt lieber kranck sein, dann mit Zauberey gesund werden; daß der Teufel můste dich selbst gesund machen, so solt des Teufels můssig gehen, das ist wider die Menschen, die zu den Teufels-Beschwehrern, (einem Kälber-Artzt oder dem Schinder) lauffen, waß sie Krancke haben oder etwas verlieren; Gott gebe, sprechen sie, wer mir hilfft. Das soll nicht seyn. Ja, sprechen sie, ich gehe doch zu einer erbaren Frauen; es gilt eben gleich, es gehe durch den Teufel zu, ob du zu ihm schickst, oder einen andern darschickest. Gott ist ein eyferiger Gott, der solche Sünden gewißlich nicht ungestrafft lässet. Darum hat auch Gott den Kindern Israel, ehe sie in das verheissene Land kamen, das Weh! Weh! gedräuet, da Er zu ihnen sprach: Du wirst kommen in ein Land, da seyn Zauberer, die auff Vogelgesang, auff Träume halten und Teufel beschwören; der Sach solt ihr můssig gehen. Eine Figur hast du auch im 4. Buch der Kön. cap. I. an Ahasia dem Könige, der war oben in seinem Saal zu Samaria durchs Gitter oder von dem Fenster herab gefallen und war kranck, und schickte Botten und sprach zu ihnen: Gehet hin und fraget Baal Sebub, den Gott zu Ekron, ob ich von dieser Kranckheit genesen werde? Aber der Engel des HErrn redet mit Elia dem Thißbiten: Auff, und begegne den Botten des Königs zu Sa-

Digitized by Google

maria, und sprich zu ihnen: Ist denn nun kein Gott in Israel, daß ihr hingehet zu fragen Baal Sebub den Gott zu Ekron? Darum so spricht der HErr: du solt nicht von dem Bette kommen, darauff du dich gelegt hast, sondern solt des Todes sterben; und Elia gieng weg. Welche Wort Elias hernach, als er selber hinab zum Könige kam, nachdem er zuvor über 2 Hauptleute des Königs Feuer vom Himmel fallen lassen, widerholet und dem König in das Angesicht hinein gesagt, daß er sterben werde. Also starb er nach dem Wort des HErrn, als Elias geredt hatte. — Ja mancher darff sagen, es hat mir noch nie gefehlet, das Männlein in dem Glaß hat mir noch allweg wahr gesagt; es ist gar wol außgericht. Er saget dir wahr und hält dir das Ja, darum daß er dich betreuget, dann er lieget, daß du ihm auch glaubest; er sage wahr oder lüge, so solt du ihm nicht glauben. Christus in dem Evangelio wolte kein Zeugnuß von ihm haben; da er die Teufel außtrieb, und sie sich rühmten, du bist Gottes Sohn, da hieß er sie schweigen. — Und am Sonntag Lætare sprach gedachter Prediger von Käisersberg: Wann man dir will etwas anthun, so du verzaubert bist, so lüg, daß es deren sieben keines an sich habe. 1. Non prohibitum, nicht verbotten. 2. Non ſcandalofum, nicht ärgerlich. 3. Non inordinatum, nicht ungeordnet von Gott. 4. Non Diabolicum, nicht teufelisch. 5 Non falſum, nicht erlogen. 6. Non vanum, nicht üppig. 7. Non exspectatum, nicht von den Eltern gehört. — So solt du allein deine Hoffnung in Gott setzen, daß er dir Gesundheit gebe, wann er will, und solt nicht hoffen, weder in Geschrifft, noch in Wort, noch irgend ein; man soll nicht hoffen oder seine Hoffnung setzen, weder in modum, in die Weiß, in numerum, in die Zahl, in materiam, in die Materi, in tempus, in die Zeit, in locum, in die Stadt oder Ort, in situm, in Sitzen oder Stehen, in regionem, gegen Mitternacht. — Darum sage ich, daß ihr nirgends hin hoffen solt, dann in den Glauben und in das Vatter unser, etc. Derohalben so fehlen die, so da Brieff bey ihnen tragen, die für stechen und hauen sollen seyn; laß schon seyn, daß die Brieffe Krafft haben und helffen dafür, so ist der doch des Teuffels, der es bey ihm trägt und das glaubt. Du solt nichts lassen sprechen über dich, dann das Vatter unser, den Glauben, und andere Christliche Gebet, etc. — Gleicher Gestalten hat das Menschen- nnd Thiersegnen einen guten Anfang aber einen bösen Außgang gewonnen. Es hat seinen Anfang von den H. Aposteln, zu denen der Herr sprach: in meinem Namen werden euch die Geister unterthänig seyn. Er sprach noch zu ihnen: si quod petieritis, etc. was ihr begehren werdet, das wird er euch geben. Wann jemand kranck wurde, so beruffen sie die Apostel, so beteten sie ob ihnen und huben ihre Hertzen, Sinn und Gemüth auff zu Gott und legten ihre Hände auff die Krancken, so wurden sie gesund. Das haben die Apostel und ihre Nachkömmlinge gethan; es ist aber hindennach zu einem Mißbrauch worden, daß böse Leuthe, allermeist aber das Weiber-Volck, angefangen haben Vieh und Leuth zu segnen mit guten Worten, und haben seltzame Wort darunter gemischet, und andere Dinge wargenommen, als die Weise, die Statt, die Zahl. Biß hieher D. Johann von Käisersberg.

TRACTATUS Polyhistoricus Magico-Medicus Curiosus, Oder Ein kurtzer, mit vielen verwunderlichen Historien untermengter Bericht von dem BESCHREIEN UND VERZAUBERN, Auch denen darauss entspringenden Kranckheiten und zauberischen Schäden. Was dasselbe eigentlich seye? aus waserley Ursachen solches herkomme? wie sich vor solchem Unwesen zu hüten? Und auf was Weise die darauss entstandene Kranckheiten und zauberische Schäden vermittelst eines andächtigen Gebets, und deren dazu gehörigen Artzney-Mitteln curiret werden könne? Alles aus berühmter Alter und Neuer Medicorum Scriptis, auch aus eigner Erfahrung, und 42jähriger Praxi zusammen getragen und hervor gegeben von Eberhardo Gockelio, Med. D. Hochfürstl. Würtemb. Weilting. Archiatro Primario, auch deren des Heil. Röm. Reichs der Stadt Ulm, und

Digitized by Google

anderer zerschiedener Reichs-Ständen Phys. Ordinario, & Illustr. Colleg. Curiosorum Collega, dicto A LECTORE. Franckfurt und Leipzig. Im Verlag Lorentz Kronigers, und Gottlieb Göbels Sel. Erben, Buchhändl. in Augsburg. 1699. 8. 78 ff.

ABirlinger

Zur deutschen Heldensage.

1 Die Stelle Deutsche Heldensage ed. W. Grimm, 2. Aufl. 409 S. 284 aus dem Ackermann von Boeheim (ed. v. d. Hagen) heißt im Drucke, Straßburg, Anfang 16. Jarhundert, ganz: «der Tod antwortet (cp. XXX). Darumb bin ich zů sere mit dir bekümmert, do ich Pyramum, den jüngling, von Tysbe der mayt, die beyd ein seele und willen hätten, schied. Do ich künig Alexander aller welt herschaft enteygent. Do ich Parisen von Troyen vnd die minigliche Helenam von Kriechen zerstrot, do wurd ich nit so übel gestraffet, als yetz von dir. Vmb keyser Karlen, Marggraff Albrecht, Dietrich von Bern, den starken recken vnd umb den hürnen Seyfried hab ich nit so vil mûe gehabt. Aristotelem und Anicennam, die noch heut bei tag die leut clagen, habent mich nit ungemûget. David der heilig vnd Salomon der weißheit schrein sturbent, do ward mir me gedanket dann geflůchet.» V. d. Hagen und Wackernagels Lesebuch (5) 1320 haben Poppen.

2 Ein äußerst interessanter, ob seiner volkstümlichen Reden des Wiederabdrucks werter Beitrag zur nachreformatorischen Pasquill-Litteratur fürt folgenden Titel: Neues Gespråch vom alten Hillebrandt, das ist Predicantenevangelischer Grund vnd Vrsach warumb etliche Mönch vor 80 Jahren in der ersten Hitz vnd Brunst deß Lutherischen Gusts jhren clösterlichen Standt verändert vnd jhre kutten mit dem Luther an Zaun gehenkt. Judith cap. 13. Getruckt zu Ingolstadt in der Ederischen Truckerei durch Andream Angermayr anno 1611. 4°. 45 S[1]). ABirlinger

Zwei Redensarten.

1 So man tag und nacht im luder ligt und stetigs sauffet das binzen[2]) möchten im magen wachsen.

Gott hilf gnädig! Kurzer Bericht fon der allgemeinen ansteckenden Lagersucht — aufgeseczet durch Hainrich Streta fon Zavorzig, der arznei Doctorn. Schafhausen in ferlag Onofrions fon Waldkirch 1676. 8°. S. 17.

Ueber unsere und änliche Redensarten von der «Binse» hergenommen sieh DW II 37. Besonders «den Kopf, das Maul wie eine B. hängen laßen». Philander Lugd. 3, 10 (DW): soffn zusam, dasz binsen in uns möchten gewachsen sein. Eiselein 78

1) Ich werde im 3. Hefte den sprachlich-volkstümlichen Bestand obigen Pamphlets mitteilen. 2) Ahd. pinuz, pinoz, pinez, alemanisch und noch bei Hans Sachs mit ß geschriben und gesprochen; nordd. Schreibung fürte, scheint es, *s* ein. DW II 37. Alem. Sprache 134.

Digitized by Google

kennt die R. A. aus dem Volksmunde. Aus der studentischen Kraftsprache datiert: Scheut die Kosten nicht (rief ein altes bemostes Haupt den Füchsen zu), sauft ihr Kinder, daß Euch der Nabel glänzt, die Binsen wachsen und das Bier im Magen Wellen schlägt!

Die orthographisch und lexicalisch nicht zu übersehende kleine Schrift alem. Idioms bringt S. 156 ff. die weiteree R. A.: und inzwischen müssen arme kranke Schlucker und Weinschläuche ihr Maul an den Wasßrkrug henken, wollen sie anders nit gern ins Gras beissen.

2 Sich brüsten wie ein Lorbeerbaum.

Ein Richer, der geld vnd gut genug vnd vollauff hat, der richtet den Kopff in die höhe, stützt den Degen, tritt das Pflaster, vnd brüstet sich wie ein Lorberbawm. Denn der Lorberbawm hat diese art an sich, das jn kein Wetter treffen noch zu im einschlagen kan, wie man derwegen sonst vom Keyser Tyberio, das, wenn ein Wetter gewesen ist, er einen Lorberkrantz aufgesetzt habe vnd gemeinet, das Wetter würde jn nicht schaden, welches doch nur lauter phantasey ist gewesen. Also meinet der Riche auch, er sey ein solcher Lorberbawm, darein kein Wetter noch vnglück könne einschlagen, vnd jm fehle gar nichts, wenn er nur gesund vnd rich sey, sein dichten vnd trachten vnd sein ewiges Votum ist nichts anders, denn das seine Heuser schön sind, seine felder wol vnd viel tragen, ...

(Bl. Cij b. in:) Drey Predigten D. Nicolai Selnecceri: vom Richen man vnd armen Lazaro, Luc. XVI. || Ein Büchlein von den Bettlern, genant Expertvs in Trvphis, das ist, erfaren in aller Büberey, Sampt einer vorrede v. D. Martini Lutheri. Leiptzig, anno Domini M.D.LXXX. (1580.) 4. (Gedr.) Leiptzig bey Johan Beyer. 1580.

Der Glaube vom Lorbeerbaum ist ebenso in Elsaß-Lothringen verbreitet gewesen, wie sich aus H. Bock ersehen läßt. Er sagt CCCCIa: «und aber der lorbeerbaum vom fewr des himmels nit schaden leidet, sonder auch das natürlich fewr mit krachen von sich wirft». Auch das Notfewr mit «Ephewenholtz hart auf einander reiben» kann durch Lorbeer bewirkt werden. Tiberius habe sich (CCCCb) bei Gewittern einen Lorbeerkranz aufsezen laßen, «denn der Lorbeerbaum hat diß geruoff, das kein Wetter darein schlecht, auch nit in das Ort, da Lorbeer-

---

Bl. H. IIb, 35. (Abdruck des von M. Luther edierten) «Von der falschen Betler büberey». Diese Ausgabe von Nic. Selneccer wol wenig bekannt. Liber vegatorum in Hoffm. v. F. Weimarsch. Jahrb. — Am Ende (Bl. M IIa.) steht der Vocabularius (über rotwälsche Ausdrücke). In der Stadtbibliothek zu Hannover vorgefunden. (L. Erk.)

stauden sind». Die Priester hätten jezt «ein besseres erfunden für das Wetter, nemlich: so sie auf den Palmtag pflegen allerhand grüner Zweig von Buchsbaum, Sevenbaum, Stechenlaub und dergleichen zu segnen u. s. w.» Vrgl. ferner Friedreich, Symbolik und Mythologie S. 95. Ein abgehäuteter Eselskopf an der Grenze aufgesteckt hatte dieselbe Wirkung im Volksglauben a. a. O.

ABirlinger

Von den Schweizern.

Die Herren Schweitzer haben einen Brauch, daß ihre Landskinder, wenn sie in Spanischen, Italiänischen und Frantzösischen Trachten nacher Hause kommen, selbige, woferne sie in dem Vaterland zu bleiben willens sein, auf eine kurtz bestimmte Zeit ablegen und sich nach ihrer Lands-Art wiederum kleiden müssen. Ist nicht übel angeordnet, wann sich nur die tief eingewurzelte Gemüthsarten der Fremden so leicht ablegen ließen, als die Kleyder. Dann es kann auch in einem Schweitzerischen Habit ein leichtsinniger Frantzoß, ein tückischer Italiäner, ein hochmüthiger Spanier stecken.

Also predigte in Ulm der dortige Superintendent Elias Veiel vor 200 Jahren gelegentlich des Textes: So leget nun ab alle Bosheit u. s. w. Vrgl. Christlicher Pilgramsspiegel, das ist, Petrinischer Wegweiser. Nach dessen Anzeige alle christliche Pilgrim und Wandersleut ihre irdische Wallfahrt wol anfahen u. s. w. Ulm im Verlag G. W. Kühnen. 1686. 4°. S. 237.

ABirlinger

Zur Alemannia.

Bd. I 277 muß es heißen die «Nicht-Erblehen», Schupflehen genannt. Bd. II 100 darf bei Rolands Schwert nur an die norddeutschen Steinbilder gedacht werden; eine Beziehung zum vermeintlichen sagenhaften Helden der Zeit Karls M. ist nicht statthalt. Bd. II 189: An Wolfsaberglauben anstreifend. Wan ein mensch das grimmen im bûch hat: wann man wolfstreck derret und in win warm triukt, so vertreibt er das grimmen. Item wan am schaffstall ob der thüre ein wolfshût haugt, so werden die schaff forchtsam und wan ein wolf an die thür kompt, so schmeckt er, dz do eyn wolff tödet ist vnd flücht das ort. Das Wolfsgesang. 4°. 16 Jhd. Pasquill. III 46 ist Zarnckes «Brants Narrenschiff» CDVII zu vergleichen, wo schon auf Bletz verwisen wird. Bezüglich der drei Vorschlagzeilen sieh ebenda S. 56b. — S. 12m lis: wer doch st. werd och. S. 14u lis pfeisen st. pfeifen nd. fisen (ein apfel fiset wenn er gebraten wird). S. 14 trässeney, sonst treseney, Ableitung von treso, thesaurus; südwestfälisch trisäi, Vorrat von Gewürz, Zucker, Leckerbißen, die man im Trisäidüppen verwart. S. 17 Anm. 1 ist aus Versehen «gut» hereingeraten, es gehört vielmer zu kât quât, ubil; schwed. värre zu elak, ond; engl. worse zu bad. — S. 30 gatung,

Digitized by Google

Waare; Münst. Chr. I 170: gadinge, altfrisisch gading, eigentlich wol Gattung, aber wie ital. genere geradezu für Waare gebraucht. — S. 57: ich vôrcht nümmen s meer werd mirs tauffen = ich fürchte nichts mehr, als das Meer werde mirs taufen. — S. 71: groppen, ital. groppa, franz. croupe, mhd. kropf, Kreuz des Pferdes. ABirlinger FWoeste

Zu den zwei Sprüchen von Paris. Ich mache darauf aufmerksam, daß dem oben S. 46 beschribenen «uß dem frantzösischen vertütschten» Buch, welchem die «zwei Sprüche von Paris» (S. 47 ff.) entnommen sind, offenbar zwei französische Werkchen zum Grunde ligen, über welche man in Brunet's Manuel du libraire, 5: éd., I, 383 (Artikel: Archevechez) und IV, 1452 (Artikel: Rues) Näheres findet.

Das zweite diser Werkchen «Les rues et églises de Paris etc. etc.», welches in Folge von Umstellung des Inhaltes auch unter dem Titel «Les cris de Paris etc. etc.» gedruckt ist, ligt mir in einer bei Nicolas Oudot zu Troyes 1663 gedruckten Ausgabe und in dem ebenfalls nach einer Troyeser Ausgabe des 17. Jahrhunderts besorgten Abdruck in P. L. Jacob's Sammelwerk «Paris ridicule et burlesque au dix-septième siècle» (Paris 1859), S. 297—370, vor, und dadurch bin ich in der Lage, über die «zwei Sprüche von Paris» Folgendes mitteilen zu können. Der «Spruch des, so der die statt Paryß umbgangen ist» ist eine leidlich treue Uebersezung des strophischen Gedichtes «Le tour de la ville de Paris» (bei Jacob S. 363 ff.), dagegen ist der Spruch «Was der gemeyn bruch ist, alle tag zů Paryß an den gassen uß zů rüffen» keine Uebersezung des Gedichtes «Les cris de Paris» (Jacob S. 299 ff.), sondern eine ganz freie Umarbeitung desselben. RKöhler

S. 53 ff. Volkstümliche Heiligenvererung. Eberlin von Günzburg «der XIV bundtgenoss» bringt folgenden weitern Beitrag. «Es sind etlich die sich selbs thorlich vberreden, wan einer einmol im tag ansehe erdicht grossen Christophorum gemalt oder sein hůlzin bild, den kam denselben tag kein schad zů hauden. Oder welcher ein bild sant Barbara all tag etliche bätlin spräch, der werd gesund auß dem krieg wider kumen. Oder welcher sant Erasmum mit sonderen gebätlin, kerzlin uff sondere tag vereret, der werd bald rich werden. Auch hat man einen haidnischen Herculem erfunden an Sant Jörgen. Item ein haidnischen Hypolitum, deß pfärd sy mit kostlichem gezierd umbhencken vnd thůnd im grosse eer an in der kirchen, bringen imm sundere opfer, vnd ist ein künglicher schwur, so einer bi sant Jörgen isenhůt schwert. — Ist nit das auch ein thorheit, dz jetliches land hat ein anderen helgen vnd jetlichem helgen geben sie zů sundere hilf vnd sundere eer. Ainer soll hälfen im zanwe, etlich in kindesbanden, etlich so jemand etwas verloren hat,

Digitized by Google

etliche im schiffbruch, etliche sôllen des vychs oder schoff hûten vnd derglichen anders; dann ich kan nit all ding erzelen. Aber was bit man anders von den helgen, dann dorecht ding? Syhe an alle zeichen, die man henckt an gewelb vnd wende der kirchen! Der bild oder zeichen zeigt kainer an, dz einer der thorheit sy entladen worden oder umb ein har witziger sey worden dann vor? Aber sie zaigen an, das einer außgeschwummen sei auß gefârlicheit des wassers; etlichen hab ein stich nit geschat am leben. Etliche sind entrunnen uß dem krieg, haben ander lassen fâchten. Etliche hat mann an galgen gehenckt, aber auß hilf eins heiligen ist der strick gebrochen vnd der dieb entrunnen, das er me mocht rouben. Etliche haben aus dem thurm gebrochen. Etliche sind gesund worden vom fieber wider des arzet willen. Etliche haben gift getrunken, vnd hat inen nit geschat, das doch iren frawen nit ist lieb gesin. Etliche haben den wagen vmbgeworfen, aber die pfârd sind gesund heim kummen. Etlich sind gefallen, vnd hat inen neut geschadt. Einer ist by eines anderen weib ergryffen worden vnd ist dem eemann entgangen. Aber keiner danckt den helgen, das er siner narrheit sei abkummen, dann man nit begârt von inen wißheit. — Das ist ein grosse blintheit, so man thorliche zaichen anschribt bi der helgen bild, die oft mehr lachen bringen, dann andacht vnd mer dienet zů spot der helgen dann zů lob. — Sie haben ein helgen genant Ludowicus (Barfüßer) — von disem geben sie auß, er vermöge, das ein unberhafte fraw ein kind ûberkum, vnd so einer frawen möchte mißlingen zů der geburt, hâlf ir der lieb heilig! Sie haben ein helgen genannt Anthonius, wer in anrûft, der findt verloren lôffel und mâsser und schlûssel, ouch verlorne nadeln und hâftlein. — Die Valentiner geben für Sant Valentin, der im hornung geeret wirt und ist erlogen; schad ist, das man inen ein haller gon Rufach gibt.

Ich warne dich mit truwen.

ABirlinger

S. 60: Sanct Viar. Unter den Heiligen figuriert auch ein S. Viax. Ich vermute hier einen Druckfeler. Es wird wol S. Viar gemeint sein. Diser spanische Heilige gehört freilich in die Klasse der erfundenen Heiligen, mag aber nichts destoweniger bei kräftigem Glauben auch gegen die bösen Blattern gelegentlich geholfen haben. Aus dem Schweisstuch, welches noch im 13. Jarhundert die Veronica, d. h. vera icon oder imago des Herrn hiess, wird dann die heilige Besizerin des Schweisstuches; aus dem amphibolus, einem Cleriker-Mantel wurde Omphibalus, Bischof der Insel Man, der Schüler und Freund des heiligen Albanus, des heidnischen Protomartyrs; aus dem römischen Kriegsknechte, der den Heiland mit der Lanze (λόγχη) in die Seite stiess, der büßende Heilige Longinus, dessen Kapelle noch jezt von den Wallfarern besucht wird; aus dem von Horaz besungenen Berg Soracte, den Apollo beschirmte,

Digitized by Google

entstand der San Oracte oder Oreste. Ein derartiger Heiliger ist auch S. Viar, an den man in Spanien glaubte, seit man einen Stein gefunden mit der Inschrift S. VIAR.

Besonders unter dem Pontifikat des gelerten Urban VIII (1623—44) gaben sich die Spanier vile Mühe disen Heiligen förmlich canonisiert zu sehen und produzierten zu disem Behuf den besagten Stein als einen augenscheinlichen Beweis der Echtheit. Leider fanden aber die Altertumskenner darin nur — das Bruchstück eines altrömischen Meilen- und Landstrassensteines, auf welchem sich der praefectus viarum, der Wegebaumeister, verewigen wollte, der nun gerade mit seinem Namen in Vergessenheit geriet, wärend sein Titel einem neuen heilkräftigen Heiligen das Leben gab.

Vergleiche hierüber die Angaben in dem Buche De miraculis etc. auctore Phileleuthero Helvetio (d. h. nach Wellers Index Pseudonymorum Johann Jacob Zimmermann). III edit. Edimburgi 1762. p. 264. FWeinkauff

Lobgedicht des Erasmus von Rotterdam auf Schlettstadt.

ENCOMIUM SELESTADII CARMINE ELEGIACO PER ERASMVM ROTERODAMVM.

Nobile Slestadium, tua quis pomeria primus
Signans tam dextris condidit auspiciis?
Unde tibi Genius tam felix tamque benignus?
Sydera nascenti quae micuere tibi?
Cum videaris enim neque muro insigne capaci
Plebe nec innúmera divitiisve scatens,
Urbibus in cunctis tamen haud felicior ulla est,
Quotquot Caesarea sub ditione vigent.
Non ego iam memoro, quod fertilis undique campus
Adiacet et segetem prosperat alma Ceres
Quodque hinc vitiferos monteis, hinc ditia Rheni
Flumina prospectas, grata quod aura fovet:
Commoda bella, sed haec tecum communia multis,
Dotibus hisce simul vinceris et superas.
Illa tibi propria est, quod et una et parva tot edis
Virtute insignis ingenioque viros.
Tot pariter gemmas, tot lumina fundis in orbem,
Quot multis aliis vix genuisse datum est.
Doctrinae proceres tot habes, quot proditor ille
Vix belli proceres occuluisset equus.
Quam non Vuimphlingus, quam non Spiegelius urbem
Quam non Kirherus nobilitare queat?
Unde tibi Sapidus doctis quoque dignus Athenis?

Digitized by Google

Unde sacer Phrygio, Storckius unde tibi?
Unde tibi Arnoldus musis excultus et unde
Matthias niveo pectore Schurerius?
Ut sileam reliquos, non te satis ille Beatus
Rhenanus lingua doctus utraque beat?
Quae tibi cum liquido tacita est cognatio coelo?
Num quod Palladia numen ab urbe favet?
Corpora gignit humus, mens aethere manat ab alto,
Membra aliae pariunt, tu paris ingenia.
Quis non invideat tam splendida commoda, ni quod
Non tibi sed mundo fertilis ista paris,
Gloria te penes est unam, sed fructus ad omnes
Pervenit, humanum qua patet orbe genus.
Haec memor hospitii tibi carmina panxit Erasmus
Haud lepida, at grata qualiacumque cheli.

Edles Schlettstadt, sag, wer hat bei günstiger Vögel
Segenverheißendem Flug einst dir die Mauer gebaut?
Woher stammte der Genius dir glückspendend und gütig?
Welches Gestirn vordem glänzte bei deinem Entstehn?
Zwar du erscheinst nicht groß durch weitumfaßende Mauern,
Nicht durch des Reichtums Glanz, nicht durch die Menge des Volks!
Glücklicher doch ist keine als du von sämmtlichen Städten,
Die sonst weit und breit stehn in des Kaisers Gebot.
Das nicht rühm ich an dir, daß fruchtbar rings sich die Fluren
Breiten und Ceres in Huld segnet die üppige Sat;
Daß hier schweifet der Blick zu den rebenumzogenen Hügeln,
Dort zum beglückenden Rhein, lau dich die Lüfte umwehn:
Liebliche Gaben fürwahr, doch dir mit vielen gemeinsam,
Manche besigst du darin, anderen stehest du nach.
Doch nur du, die kleine, gebirst die Fülle der Söhne,
Männer mit Geisteskraft, Männer mit Tugend geziert.
Sovil Sterne zugleich entsendest du über den Erdkreis,
Als vil anderen kaum ward zu erzeugen vergönnt.
Mehr noch Helden des Wißens umfaßt dein enges Gemäuer,
Als das troische Ross Helden des Krieges verbarg.
Wimpfeling, Spiegel und Kirher! Wo wäre sie unter den Städten,
Die nicht disen mit Stolz rühmte sich Mutter zu sein?
Wer gab Sapidus dir? — Glanz brächte er selber Athens Stadt —
Wer gab Storckius dir, Phrygios heiligen Sinn?
Arnold nennst du den deinen, der Musen Günstling, den deinen
Schurer, Mathias benannt, rein in dem Herzen wie Schnee.
Andere nenne ich nicht; muß dich Beatus Rhenanus
Nicht beglücken genug, kundig in beiderlei Sprach'?
Knüpft dich ein heimliches Band an die heiteren Höhen des Himmels?

Digitized by Google

Schenkte aus Pallas Stadt dir eine Gottheit die Gunst?
Körper erzeuget die Erde, der Geist entströmet dem Aether,
Leiber erwachsen auch sonst, Geister gebirst du allein.
Wer beneidete nicht so glänzende Gaben? Doch fruchtbar
Bist du nicht für dich: Alles verteilst du der Welt.
Einzig der Ruhm bleibt dir, die Früchte gelangen zu Allen,
Wo auf der Erd' ringsum wohnet das Menschengeschlecht.
Gastlicher Freundschaft froh hat dies dir Erasmus gesungen,
Anmut felet dem Lied, aber nicht dankbarer Sinn.

Obiges Enconium auf Schlettstadt ist abgedruckt in einem um 1516 bei Mathias Schurer erschinenen Werke:

Erasmi Roterodami Epistole.

ERASMI ROTERODAMI EPISTOLA

ad Leonem X. Pont. Max. de laudibus illius: & noua Hieronymianorū operum editione.

Eiusdem ad Reuerendiss. D. Grimannum S. M. Cardinalem Epistola.

Eiusdem ad reuerendiss. Dn. Raphaelem Rearium tit. S. Georgii Cardinalem Epistola.

Eiusdem ad eximium sacræ Theologiæ Doctorem Martinū Dorpium Hollandum Epistola Apologetica de suarum lucubrationum editione.

Eiusdem in laudem urbis Selestadii Panegyricū carmen.

Iani Damiani Senensis ad Leonem X. Pont. Max. de expediti one in Turcas Elegeia.

Z. 22 hat der Druck nobilitate, welches ich in nobilitare veränderte. Außerdem habe ich Z. 6 Plaebe, Z. 15 aedis, Z. 19 Doctrine in die gewönliche Schreibung übertragen.

Bekannt ist der Kreis der Gelerten, welcher sich um Wimpheling (er selbst schrieb sich Wympfeling oder Wimpfeling) und in dessen gelerter Societät sammelte. Oben werden die aus Schlettstadt stammenden Glider derselben erwänt: Jacob Spiegel, Wimphelings Schwestersohn; Johann Kirher od. Kierher, Canonicus zu Speier; Johannes Sapidus (Witz), der berühmte Rector der Schlettstädter Schule; der Theologe Paulus Phrygio; Johann Storckius (vgl. Böcking im Index biogr. et onomasticus zu den Epist. obsc. vir. p. 479); Mathias Schurer, der gelerte Buchdrucker; endlich Beatus Rhenanus, welcher zwar zu Rheinau geboren, aber in Schlettstadt erzogen ist.

Erasmus kam nach Schlettstadt auf der Reise, welche er 1515 von Flandern nach Constanz machte. WCrecelius

Totius Germaniae descriptio pulcherrima simul et iucundissima u. s. w. a Doctissimo Francisco Irenico Ettelingiacense. Francof. ad M. (Brubach) 1570 S. 419: Selestadium: Erasmus Roterodamus de ea civitate nuper carmen fecit, D H.

Digitized by Google

Amores Söflingenses [1]).

15. Jarhundert.

Brieflein.

I

Aller liebste herczgliche früntliche frôw vnd erwirdige mûter, der almechtig ewig Got, der dann alles wesens ain regierer vnd verlicher vnd ain geber ist allen menschen Alles, das er verstât ainem jeglichen notdûrftig sin, wölle üch durch min innerlich flissig bitten, wünschen vnd begern alle ewer zit gût langwirige glückssâlige gesunthait ûwers lybs vnd alles das er in siner göttlichen fürsichtikait erkenne ûwer notdûrft vnd nûtz wesen, genediglich vnd miltiglich nâch allen ewrem willen vnd wolgevallen mit tailen vnd verlyhen. Genedige liebe frôw mûter, ich lauß ûch wissen, das der arczat mit des appoteckers knecht dem Jacob an sant Vincentzen nâcht ist gestigen in ûwer gotzhuß vnd wolt mit lob by ainem haimlichen gemach hinain sin. das ist im fürkommen durch etlich frôwen in ûwerm conuent vnd mûsten die selben nâcht in des appoteckers gartten in ainem hüßlin uf spenen ligen, das ist vil lût fürkommen, da sind vor etc. Man hât mir es in bichtz wyß gesagt vil, das nit zû schriben ûwer wirdikeit ist etc. Junkher Sigmunds amman schickt über tag über mich Martin Sweblin vnd Matheus Zymmerman, die zwen goldschmid: ich sölle die gemachelring bezalen, denn ich hab das gelt von ûch etc. vnd sye mir enpfolchen von miner frowen von Argon, als sy ûch geschriben hât etc.. dar vmb wer min raût, möcht es gesin, das ir das gelt uß richtent, dar vmb das kain grôsser geschray für die gewaltigen kem vnd oûch Junckherr Sigmund ainen vnwillen gewynn, der üch villicht oûch zû schaden möcht machen, das er vor zû nûtz gern het gebrâcht. Ich wölt gern, das ûch ain frommer getrwer, erber vnd wyser hofmaister gegeben wûrd, damit ir vnd ûwer gotzhuß vnd arm lût wol versorget wûrden, des hoft ich zû Got vnd ûwern genâden, oûch geniessen mit bûwen vnd was ich notdûrftig bin. mir ist der zôn gantz nyder gevallen vnd die hofraitin gar übel verhaimhot. ich möcht yetz erfryren in der stuben vnd min pfrend an holtz verprennen. thûnd in allen sachen, als ich ain gût vertrawen zû ewern genâden hâb, was ir mir botschafft tûn wöllend, das schickent mir in betten, köffler, nu(?) laden; ich mûß die ij tag zû Vlm sin, da mit pfleg ewer Got etc. Pfaff Johanns Schnell ûwer kind etc.

Der ersamen gaistlichen frowen frôw Anna von geborn von Fryberg âptissin zû Seflingen miner hertzliebe muoter vnd genedige frôwon etc. p'n litera.

---

1) Fortsezung von Alem. III 86 ff.

Digitized by Google

II

Vß gancz getrwen herczen vnd ymer werender ewiger liebe vnd warer stetikeyt, du myn werdestes herczen aller liebstes suzelin, thun ich dich ze hunderttusent malen griessen, so liebhabendes mensch das ander ye tet vnd wunschen dir so vil eren vnd geluck, gesuntheit, frōd, wunne vnd wollust, als ich selb geren gelebte. Din schriben mir durch Peter gethon han ich mit froden gethan lesen vnd fur alles ist mir ain trostlich gewesen gesuntheit din vnd diner tochtern vnd sunder mynes liebn E. (d. h. Endlin, s. u.) Vnder andern schribt mir din liebe, ich sey dir lieber dann vor, vmb myner vntrw willen bin ich all myn tag nye zigen worden, von dir hör ichs aber geren, wann du myn mynickliches lieb gibst mir gwalt dar zu. dann din lecze dines schriben mir yecz geton stat also, myn lieb hand mich lieb vnd begend mich in vntrw, ich wils warlich vmb vch beschulden, wa du myn herczen aller fruntlichistes lieb des wolst lōgen, will din hantgeschrifft schon behalten wy dy andern, dar inn du mir gwalt gabst aine hye zu nemen. Ir wunsames liebs frolin zu ergetzlicheit vnd frod wolt ich dir gunnen, das du myn lachen solt gesechen vnd gehort haben, so ich tet nach lesung diner vil fruntlicher verschribung, dy mir doch warlich gancz frodenrich ist gewesn, auch an den punckten du myn herczen aller begirlichistes lieb nit lasß dich rwen dy liebe dines herczen, dy du hincz vff diß stund vff mich hast gelegt. warlichen kumpt mirs vermugen, ich wils als trwlichen beschulden, das du es nit gelobest. vnd nit myn lieb sunder myn tochter hincz in myn sterben musten sicher sin vnd bist sy yecz zitlich vnd gaistlich. Daß der spiesz also wirt geeret, ist mir layd, wenn ich schlaff feyr nit, liebs kind mynes, vmb aller der liebe willen, so wir ye mit einander lebten; nun hastu doch ein pfleger fur dich, gelob nym etwas fur er dar sy sin vnderstan, wiltu aber geren vnd st es zu den eren so lad in in dy kindpett; der tiuffel muß sy uß segen! des garden halb hab chain sorg, ich will mich nit ze wit hinder in begeben, herczen myn aller liebstes frolin, trost, frōd vnd myn vffenthalt, das gelob warlich, nym dir chain vnmut der nunnen halb vmb mynes brieffs willen vom general. Ich han dem provincial schon dar von geschriben vnd vrsach war vmb ich mir in han erlangen, in im haim geseczt, wenn er her chum conformirt er in, ist wol vnd gut; thut ers nit, so ist es villicht ain aigenschafft das sy mich all durchechten. Ach du myn herczen aller mynicklichistes lieb, wenn erfroestu mich, des henckers halben wolt ich doch mer frod im zit nit geren; ich siech wol der consundaner (?) muß her fur. M. von S. thut dich ze mal fruntlichen grussen vnd schickt dir da ein wenig nōß, sind vor zweien jaren ingemacht, das du sy dy wil bruchest hincz sy new ein macht, gefallen sy dir lasß mich wissen. Grusß mir myn muterlin b. w. Agatha vnd all din tochtern vnd sunder min liebs Endlin, wy sech es aber dy hye so geren, so sy hort, das ein solich hubsch kindlin sey. ich han meister Hansen Stocker geschriben vnd dich ym ser entpfolchen, bin gancz in hoffnung

Digitized by Google

er tw dir was dir lieb sey. ich gelob ainer von Munchen sey her gemutirt (?). liebs wiblin send mir das buch hastu es anderst. Schick dir auch myn trwes wiblin, da den scharlach vnd erbut mich dir als dinen ewigen diener was ich vermag, verswig vnd spar mich nit begeren ich Vale et me pre cunctis mortalibus sincerius ama. — Datum herbippol' indie S. Barnabe apostoli anno 1483.

Jo. de. S.
d. a. l. vnd alczit trwer vatter.

Min bruder Otto hat ein aygen boten von Ertfurt zu mir geschickt, lest dich ser grussen vnd meister Lienhart ist nur ix meyl von mir zu Bamberg, schribt mir ain wort nit.

Magne honestatis ac deuotionis domine dampne Magdalene de Sunthem, Ordinis Sancte Clare fautrici sue. amantissime pn fideliter.

dy schlaffhuben gib mir mynem muterlin b. w. ich will dir ain hubsche lan machen.

III

In ymer werender ewiger steter trw vnd warer liebe, mynickliches herczen allerliebstes lieb, so wunschen ich dir so vil gluck, eren vnd fröd, als ichs oder kain mensch vff erd ye begert zu leben vnd da by mynen recht fruntlichen vnd hundert tusentfaltigen gruß, du myn liebs suzelin vnd ayniges herczen aller liebstes lieb, wisß mich frisch, frolich vnd gesundt hye, vnd wa es nit anders wurd, dann noch wolt ich mich glich wol lyden, denn wer waiß, es ist mir villicht zu gut geschechen, das man mich von mynem ampt genumen hat, denn vnser gardian der teschcz ist vff Sundag nach Omnium Sanctorum vnder der vesper verschiden, vnd hand wir guten mut, es gerat wy es well, der Fricz ryt vff moren gen Straßburg zum provinczial, maint, er well wider gardian weren, gan ich im ser wol, mir nit. ich bin nymmer frisch. ich nym dem buben dy trumel nit, es wer dann vff der karten. wisß mir hat der ruflin nit geschriben; nun will ich im yecz by Friczen wider schriben. ich hab dir geschriben by ainem bruder, ist hye gestanden, ist von Augspurg. lasß mich wissen, ob dir dy brieff sind worden. Min herczen liebs frolin, der wichbischoff hat mich gebeten vmb pater noster vnd het geren xx fur ain guldin. magstu es thun, so schick mirs by dem schuler, denn er ist frum. Auch so wolt ich wol hentschuch, vertrieben huben vnd villicht noch het ichs, was dich gedunckt, myn fruntlichs liebs frolin, thu. Mer, so waiß ich nit, wy es zu gat mit mynen schertuchirn: ich hab nit mer dann ainß, bitt dich, liebs lieb, send mir ainß by dem knaben. Min herczen aller liebstes lieb, heut vff dem tag wolt ich dir ain fuder winß geschickt haben, so han ich dy fur versumpt. doch so hat er mir versprochen, er well in xiiij tagen wider hye sin; geschickt es, so will ich dirs senden, ist ain vaß wol von xx massen salueyen win. Villicht da zwischen so wirt mir noch ainß, dennoch han ich ainß fur mich, ist wermut win, den trinckstu nit, aber al morgen nuchtern trinck ich ain guten trunck. Min herczn liebs lieblin, wisß der Plato hat

Digitized by Google

sich gancz verkert, als vngeren er in vwer closter gieng, so geren gat er hye zu sand Claren, ee das man dy tur recht vff tut, so ist er schon dinnen vnd. stöbert dy pfaen vnd hennen waidelich vmb. Ach du myn recht betruebtes lieb, als mir gancz nit zwifelt, nit thun es, nym dir ain guten mut, werlich Got ist gerechter dann dy welt. Wol an der ee vnd ich gen Wirczburg kam, hat er geredt, er well dar an sin, das ich nymmer kuster werd, vnd in allen sinen noten an den knaben, so ist kom ainer so vil zu im gangen, vnd han im auch dy heyligkeyt geben; wer waiß was noch geschicht, ee vnd ain custer gewelt soll werden. Min liebs lieblin, thun als wol vnd schrib mir wy es dir gang. wann mich verlangt doch in herczen, sel, gemiet vnd bliet ser nach dir, das wisß, grusß mir myn liebs Endlin k. vnd omel'. vnd myn h. vnd bayd vrsel, vnd bitt sy, das vnsern herren fur mich biten, kan ich so will ichs vmb sy beschulden vnd gruß mir adel vnd bitt sy, wenn ir herr kum, das sy mir in wol fruntlichen entpfach, vnd sust all gut frund grusß mir wol trwlichen, vnd myn lieb hab mich wol lieb, denn werlichen ich wils och thun, was ich yecz nit thu mit bewisung eren vnd zuchten, hoff zu got, es kum stund vnd zit, das ichs als well erfullen! da mit begib ich mich in din ewig lieb vnd ymerwerende trw. Vale felicissime cordis mee vnica spes.

Jo. de. S. d. a. l. vnd alczit getrwer vatter. datum feria 3a post. omnium sanctorum. Adresse: Generose ac pl' .... Religiose domine. d. M. d' Sonnthem in Sefflingen fautrici sue dilectissime.

IV

Ein guten seligen tag vnd ain froliche wuchen vnd alles das dich, herczen myn allerliebstes lieb, kan vnd mag erfroen vnd mich dar mit, wunschen ich dir vsz grund vnd ynnerheyt mynes dines trwen herczen. fruntliches begirliches lieb, das dich fröet myn schriben, ist mir warlichen och ain fröd vnd trost, vnd warlichen wisß, was ich dir hwr vff jacobi zu gesagt hab, solt ich wol hundert winachten leben, mit ganczen trwen wolt ich dirs haltn; allain verzeich mir nur etwan myn wunder, es vergat mir och, wenn es zit wirt, du sagst ymer mer, herczen liebs lieb vnd fruntliches suzelin, ich soll trw sin, du syest noch ain suber alter, ist warlichen war, wolt geren, wenn ich dich alczit nach mynes herczen glust mocht haben, vnd dann von dir waigret, das man mir dann glich das hobt abschlug. So aber ich din nit haben mag vff myn trw, so red das best dar zu. Ich mag mich nit alweg an himel heben, es ist aber werlichen nit, wy der schnöd bunckart der stainlin von mir usz gibt des diernlin halb, denn also musß ich nymer selig werden, all myn tag han ich kain aygen diern gehebt noch chain mensck vff erd nye beclaidet, dann dich, will auch hin fur chaine cklaiden; ist sy fur ain andre zu mir gangen, dar vmb ist sy myn nit, sy hat es auch kainem hynnen nye versagt, wer sy dar vmb beten hat. wes wolt sy mich dann zichen? ich trw got, ich werd noch an allen mynen schenderen gerochen. Liebs

Digitized by Google

lieb, ich versiech mich gancz, der provincial well ain andern schicken, ist mir von herczen lieb, da mit das ich by mynem lieblin beleib, denn es wer mir doch sicher ain swerer ritt vnd sunder zu diser zit. So bald vnd ich antwort enpfach, so will ich dichs lan wissen. Da mit, myn aynigs lieb, begib ich mich in din trwe vnd fruntlichs hercz, wy du mir ymer ewigklichen solt beuolchen vnd ergeben sin. Send dir och myner roßlin, secz in ein sand, das du sy vor dir secht. got der dancke dir recht trwlichen dines guten lebkuchen vnd aller tugend. Vale myn liebs lieb miltestes.

Jo de S. d. a. l. vnd herczen trwer vatter.

V

Min hercz liebs wiblin, din schriben ist mir worden vmb ainß vnd froet mich von h., wann ich kem vnd sich din trw, dy du mir bewisest, vnd wils got! ich wils vmb dich verdienen im leben vnd sterben. Nun zimpt mir nit, das ich in beschick, dy ding ab zu tragen vber das requiriren mynes jurament gethon, vnd zu sagen, ich will im aber vff dy stund allen handel schriben vnd in biten, mir dar innen zu raten vnd mich im beuelchen. denn mir zwifelt nit, will er sich myn an nemen, er bringt es durch ain mereren tayl des ratz zu wegen, das man mit dem provincial wirt reden, das er mich hye laß; hab ich etwas thon, das man mir das vndersag ze myden, vnd mich nit also smech. vff dy meynung soltu auch mit im reden, mochstu in nur wider zu dir bringen, er ist vff dy stund vff trinckstuben gangen, vnd des brieffs halb red mit im ob er riet oder er selbs aim rot fur hielt. du bist sicher, das ich kainem menschen nymer sag, wer oder wy mir der brieff worden sy, dar vmb hab nur guten mut. Der Spieß lofft vmb als ob er vnsynnig sy, frilich sy verstand etwas, so hat das pflegerlin dem minster, dem Conrat vnd Spieß auch brieff bracht, by dem pflegerlin send ich dir ain brieff vnd dar in etwas, vnd ist der brieff vff dem bresßlin also gezaichet .[.M.]. beschow in wol eben, ob er nit geoffnet sy worden, vnd laß .[.W.]. mich so bald vnd du magst wissen, ob er dir worden sy, vnd ker fliß an, das du den man wider zu dir bringst, vnd thu als ich dir trw. denn du magst, das ich nit mag mynes aydes halben, vnd ob du im schon ain gute schanckung tust, geducht dich, das es verfieng, ich will dich sin ergczen, ich kunn dann nit. Dar vmb ruff all din frunt an, da mit ylend begib ich mich in din trwe vnd ewige lieb. Ich furcht nur, er kun nit zu dir hynacht, es wer dann vff den obent. du fliß liebs lieb da mit das denn falschen nunnen vnd munchen ir verretterey nit für sich gang. Am andern tag sagt mir Concz, dy das vom stigen gesagt het, wolt sin gestan. Aber nit kan ich innen werden, wer dy bubin ist. Min lieb kumpt er hynacht zu dir, thun alswol vnd laß mich moren wol frw wissen, wy es gang Vale.

Jo. de. S. d. a. l. vnd ewiger trwer vatter.

Digitized by Google

VI

Alles gůtz glücht vnd häls, so ain lieb mensch dem andren mag begeren, send ich dir von grund myns dins aigen liebhabenden herczen zů ainem recht gůttigen frintlichen grůcz! wisß myn wolgen in gesunthait lips vnd zittlichs wesen. got wett, im gaistlichen also zů nem! das ouch dick betracht: wen vile der jaren kürcze disß lebens menges jungen herczen hin schaiden, mich dar zů raiczt, ist als disß zitt mit ir frőd ougenblickig; aber dz ander ewig in frőd oder ewigs laidcz. dem zů entrynnen wett ich von dir gar für ain hohe gaub haben, dich fürbasß zů got dem almechtigen kerdist, in in trüwen suchtist mit rüwen vnd laid vergangner zitt! dasz wett ich in trüwen ouch thůn, wen in der warhait, die got selbst ist, die zit ist kurcz vnd vnsicher — kain stund wir wissen, wen das end hie ist, wett dir denoch alle zücht vnd er in frumkait bewisen, wen ich hab gancz für mich geseczt ain ander wesen zů fůren, git mir gott das leben. wyll die kindschů abziehen mit vernunfft, hilff vnd bystentlichait der mutter aller gnauden. das beger ich ouch von dir von grund myns denoch dins ganczen aigen herczen. wer im yecz gar gnem vnd einpfengklich, die wyll noch natur zů dem argen genaigt ist, weder wen sy kain acht mer hautt, das gib ich diner hohen verstentlichait zů betrachten. hie mit mich wol wundrett dissen botten zů mir haust laussen kumen on din geschrifft, waisß doch woll ettwas vrsach haust, wen ich truwen dir so woll, dz ich waisß wend nit grőssers zů schicken hettist. dz mir gern schribist, besunder wen sicher bottschafft hettist. vnsßer wirdiger vatter ist noch by mir; menger hand sachen im zů handen stossend, laider nit fil frőd hautt, ist doch recht wolmügend, hautt sin aigen knecht snell ge Rüttlingen gesent: wen im vnd allen vetter ist ain brieff worden von ainem gůtten frind, der vns warnett in trüwen, dz wir lůgen zů den sachen: wen uff die winachten so well man üch vnd vnsß geworlichen reformiren ouch der selb fründ hab die bull gesehen vnd der leßmaister von Tübingen sols usßtragen, dem istz ainpfollen. lůg aber hercz frintliches liebes truttes clárly myn, sag die ding nit, das nit aber ain geschray werd vnder üch als uff sant vlrichs tag. du waist woll ir sind vngestim, bruchend kain vernunfft. man můsß mit vernunfft wider ston vnd ist kain mitell wen es sőtt beschehen, das got wend! den das üwer erlich gotzhucz vnd loblich kloster mitt allen erwirdigen frowen vnd zůgehőrtt burger wurdend zů Zürich oder in ainer andren stat in Swicz, die behielt den üch by üweren rechten vnd altt herkumen als, den frowen zů Bassell im closter genant Clingentaill, die schier iij jar oder mer sind vertriben gesin durch die gaister, den hond sy wider ingeholffen vnd gaistrin vsßtriben. die brediger sind vmb vil tusend gulden kumen, dz sy zů Rom möchtend wenden, haut nücz geholffen. die Swiczer hond die gůtten frumen frowen mit gewaltt wider ingefürtt. ich hon ouch das mit den vettern allen gerett vnd ist sust nücz das vnsß helffen mög,

Digitized by Google

doch schrib ich dir disse ding nit, das uff mich sagist; aber haimlich möchtend ir semlichs betrachten, das es wurd angetragen durch üwer gůt fründ, wo es üch dunckte nottürfftig. wer die antragung dz sy üch by üweren fryhaitten schürmdentt, lůg, lausß die ding nit als offelich werden, das aber ain ufflouff werd. hie mit nympt mich wunder, dz aine usß üwerm closter vrlob begert zů denen, die vns vnd üch gern wettend abdilgen von der weltt. sind wild löff by vns in antreffung des Bapsts; lausß ich ston, wen es nit zimpt schriben. hie mit sag myn gebett allen ersamen frumen frowen vnd der abbissen. sag der Martin mauler kumpt selbs gen Vlm, hautt mir verhaissen ir die hailgen zů ainwerffen. Da mit gott dich behütt vnd wasß in trüwen frumkait von mir begerest sott alweg mich als din aigen hercz frum finden vnd gůttwillig.

Datum mit ylung sabbato ante Elizabeth avg. 1462.

C. v R. nit anders ewig.

Venerabili ac religiose Kristoque deuote domine domine Clare de Riethain, monasterii Sefflingensis.

VII

Hundert tusentfaltigen grusß vnd alles dinem herczen begirlichen wisß von mir, myn trwes liebs wiblin, wisß mich mit glück vnd hayl sin kumen gen Dünckelspuchel vnd doch mit grossen sorgen, denn dy ding sind nit zuuerachten. ich det flisß mit dem studenten, kundt in nit dar zu bringen, das ers mit offnet; so vil verstund ich aber wol, das es durch nyemant anders zu gericht ist, dann durch den lamen Michel vnd den hencker, got laß mich den tag leben das in geschech als sy mir geren zugericht heten! warlich der consundanter muß nit vff horen so lang vnd ich warlich wurd erfret. ich versiech mich, das ich hwt still lig, dann ich kann nit wol fur ankumen, so will ich myn ding nit von mir lan, es mocht noch ain monat oder zway da ston, wer mir gancz nit eben. min herczen liebs lieblin, biß frolich vmb mynent willen vnd hab din kuntschafft, das der jung briester nit herab ziech, er bring mir das buch, vnd grusß mir myn Endlin Rischachin wol fruntlichen vnd all din tochtern; dann warlichen, wa es in wol gieng vnd dir, mynickliches lieb, vor an, so wer es mir dy hochst fröd vff ertrich, wy wol ich aine hab, dy grosse ogen, swarcz zen, witt mul vnd grosse nasen hat. grůsß mir Barbel. W. vnd gesegen mirs ze mal trwlichen; ich han sicher vnrecht gethan, das ichz nit gefordert hab. da mit myn trwes lieb, befilch ich mich in din trwe vnd ewige lieb, wy du mir sicher alczit solt befolchen sin; lasß mich schir wissen, wy es dir gang vnd sicherlichen wy es Cristina wer ergan, ich main man wer sy schon machen. lig dem Hollen an das breuiarium gebunden werd in der gstalt, als ob du mirs bald must schicken. vale et me dulcius ama. Ex Dinckelspüchel.

Jo. de. S. d. a. l. vnd alczit trwer vatter.

Religiose ac magne deuocionis dompne Magdalene de Somptheim, ordinis S. Clare in orto Marie Sefflingensis pn.

Digitized by Google

VIII

Mich ser fast frömdet, herez truwes steittes frumes lieb myns, disser bott zů mir kumpt, von dir mir kain wort bringt, das ich doch din wolmügen verstůnd, wett myns grüczen geswigen, main woll in worhait, mit dim nit wissen beschehen sy, lausß es zů gott ston. Ich hab noch so in uffrechtikait mit maister Jörgen alweg gelept vnd ouch fürbasß thůn wyll, wen ers gen mir in worhait ouch thůtt, das frow A. von S. billich dirs gesaitt hatt. hab ouch alweg die zůfersicht zů ir gůttikait geheptt, das sy mich in trüwen lieb hab, asß wir baid in hohen anikait alweg stond, ichs im aller besten verston. trüwes liebes herez myn, tugendklich dich mit yederman haltt, das din trüw frydsamklich wortt nit verlierist; ich wyll niemancz verachten durch dinettwyllen, wen ich möcht nit frőd hon, sott ich wissen, das ain mensch uff erden mich haschte, dem ichs vrsach wer: sust acht ichs nit, wyll yederman thůn, asß ich gern wett von yederman hon. das gesacz der natur, wo ich kan oder mag, on alles leczen wyl ich haltten, der frumkait ich gern wett gnůg thůn, mag nit vil wortt bruchen oder frömd frintschafft sůchen. mit valwem strichen ist myn ding gancz nücz, uff rechtlich ja vnd nain wyllich mit aller welltt leben. hie mit wisß, ich uff vigilia crucis mit aller gesundhait bin haim kumen, da woll anpfind man ser über mich murmerrieret hautt, lausß ich beston. dőrffend myn basß weder ich ir, die wellttlichen hab ich mer ver ougen, hoff die selben bald zů versőnen, mir wer laid ain tag kürczer by diner gůttikait wer gesin, wett lieber noch lenger by dir wonen ye lenger ye mer din liebe, trüw vnd frintschafft mir liebt: das gelob in rechter worhait. Da mit dich gott behütt vor allem laid, sag myn gebett allen trüwen herczen, besunder frow B. L. A von Wester. C von S. Hil. hatt. vnd dem bichter, der mich ouch grůczt hautt, sag frow A. von E. dz sy disse bůcher behald bis ir gůtter frind wider von Rom kum. er hautz mir als synem gůtten günner in trüwen einpfollen ir zů senden. ich hoff irs woll gesent hab. wett im ouch grőssers thůn, vale iterum, deum pro me semper orando tuus sum semper fidelis. c. von r. i. eternum et vltra. datum in die stigmatum sancti Francisci.

hab uff datum disß brieffs vnsserm wirdigen vatter gen Vilingen zwai pfertt gesentt, dz er zů mir gen Straßburg kum. also wartt ich sin uff vigilia Mathei apostoli. aber gancz gesund vnd frisch ich zů Vilingen gelaussen hab .... das sag frow B. L. din A. von Wester. grůcz mir auch vnd zwo D. vnd all frowen kain vsß genomen.

Honorabili ac religiose domine dne. Clare de Riethain ordinis ste. dicti nominis in Sefflingen.

IX

Mein andechtiges gebet vnd willigen dinst etc. wist genedige fraw, das wir die brieff czu wegen haben gebracht mit grosser arbait als der czeiger des brieffes wrt wol ewren genaden sagen. aber vnser uater minister maynster Heynrich Collis, der ist geriten in das general capitel vnd er maynt, das man ym die brieff solt antwrten.

Digitized by Google

nun wil man sie nit geben auß der canczlei, nert es seyn lx gulden do. Nun wolt ich gern czway creucz verseczen, so ist es nit genuck, oder leyhen, so hab ich das nit vnd vnser uater ist nit hye. darvmb enbeut ich ewr genaden, das ir das gelt schickt, so werden euch die brieff auß der canczlei. wan got, der sey meyn czeug, mocht ichs czu wegen haben gebracht: ich het es geren gelihen, als der czeiger des brieffs ewr genaden wol wrt sagen; darvmb habt mir das nit fur ubel noch maynster Heynrich vnserm vater, wan er hot in furtrawt vnd west ers, er wrd sich ser betruben, wan wer er do, so het er willicklichen das gelt vnd gern dar gelihen, vnd in der bullen habt ir kurczlich die meynung, das der römiß keyser ewr schirmer ist vnd bewt allen bey eyner grossen sum golcz, das nyemant euch noch das ewr bekummern oder hinter sol, vnd ist eyn langs dinck dar eyn geseczt, do mit ir wol vnd ewr convent fursorgt ist. nit mer den got bewar ewr genaden vnd die ewren an leyb vnd an der sele. Geben in der newen stat am phinstag obet 1467.

pruder Valentinus guardian in der newenstat, capellan vnd organist des keysers, ewr genaden vnwirdiger capellan vnd sun.

Der genedigen vnd geistlichen frawen abtessin czu Seffling by Ulm gelegen seyner besundern mutter in Cristo.

Anmerkung. Historisches vermag ich zu den Briefen — die andern zwei der elf Nummern sind Urkunden — nicht zu geben. Möglich, daß es den Geschichtskundigen von Ulm gelingen wird, etwas Näheres beizubringen. Ich habe die Briefe in ihrer ganzen graphischen Verwilderung hier wiedergegeben, desgleichen die Lieder. Eine grammatische Darlegung des dickschwäbischen Dialektes soll im nächsten Hefte folgen.

ABirlinger

Ein elsäßischer Schriftsteller.

Es ist eine Tatsache, daß im Elsaß in weiten Kreisen und auch bei vielen, die auf Bildung Anspruch machen, — bei denen man sie wenigstens voraussezen dürfte — der Glaube verbreitet ist und mit Ueberzeugung ausgesprochen worden: das Elsaß sei uralt französischer Boden, die Elsäßer gallischer Abkunft, das nationale Recht der Eroberer auf die neuen Provinzen sei ein durchaus fingiertes und diese durch die Annection nicht etwa mit ihrem Stamm- und Mutterlande vereinigt, sondern vielmehr von demselben getrennt worden.

Müssig wäre es, solche Ansichten widerlegen zu wollen; daß sie aber vorhanden sind und sich erhalten können, wo doch alles: Geschichte, Sage, Sprache und das ganze Leben der Gegenwart, ihnen entgegenstehen, — das ist nicht ohne Interesse.

Vor einigen Tagen ist mir da zufällig ein Buch in die Hände gefallen, das von einem solchen Gallomanen ausgehend, als eine treffende Illustration der ganzen Gruppe bezeichnet werden kann. Die: »Sammlung von Geschichtlichen Notizen der Umgegend von Waßlenheim und Molsheim. Enthaltend was sich Wichtiges, vom höchsten Altertume bis auf die lezte Zeit, in unserer Gegend zugetragen hat. Aus verschiedenen Schriften zusammengetragen von M. Helmer« — ist freilich

Digitized by Google

schon mehr als 20 Jahre alt, sie ist 1851 im Verlage von Wilhelm in Waßlenheim erschienen. Aber gerade dieser Umstand erhöht den Wert derselben — so weit hier überhaupt gestattet ist, von einem Werte zu reden — denn sie zeigte uns, auf welche Weise in den Jahren französischer Fremdherrschaft ein großer Teil der Bevölkerung sich mit derselben abzufinden versucht hat, wie man den Manungen seines deutschen Gewissens zu entgehen bemüt war und sie läßt dabei den Verfasser reden ganz unbeeinflußt von jenem oppositionellen Geiste, der heute dem Elsäßer häufig den klaren Blick trübt, die Schale für den Kern, Irrtum für Warheit halten läßt.

Das Büchlein von 137 Seiten hat nur die eben erwänte kulturgeschichtliche Bedeutung, und nur, weil es Kenntnis gibt von einer merkwürdigen Verirrung des Elsäßischen Volksbewußtseins, habe ich gewagt, die Aufmerkamkeit des Lesers auf dasselbe zu lenken. Im Uebrigen ist es eine schwache Compilation, die an vielen Stellen die Unwissenheit des Autors in drastischer Weise zu Tage treten läßt, — und ist dabei in einem Styl geschrieben, der H. Helmer selbst etwas wunderlich erschienen sein muß, denn er sieht sich zu folgender nicht weniger wunderlichen Verteidigung veranlaßt: »Vielleicht wird Mancher finden, es fehle das deutsche Eigentümliche des Sazes; jene weit ausgedehnte mit künstlichen Anwendungen und poetischen Ausdrücken gezierten Zwischensäze. Nun, gerade dieß suchte man hier fleißig zu vermeiden. Uebrigens leben wir im Elsaß, das mehr französisch als deutsch denkt und handelt. Es muß also diese Schrift das Gepräg der französischen Denk- und Schreibart an sich tragen.« — Doch behauptet unser Autor, er habe »im einfachsten Style« geschrieben, so daß »Jedermann seine Erzälungen leicht verstehen könne«. Wir finden das nicht, meinen vielmehr, daß er durchweg sehr ergezlich, an vielen Stellen aber sehr unverständlich, ja oft sich selbst über das, was er sagen wollte, nicht recht klar geworden ist und gar zu häufig in offene Widersprüche gerät.

Bemerkenswert ist das große Gewicht, das der Verfasser selbst seinem Schriftchen beizulegen geneigt ist. Hat er mit diesem Zuge selbstgefälliger Eitelkeit vielleicht seine »französische Denkart« manifestieren wollen? — Er eröffnet seine Einleitung damit, daß er uns mitteilt, er könne in seine Sammlung nur die Erzälung solcher »Tatsachen« aufnemen, »die in der allgemeinen Geschichte aufgezeichnet und mehr oder weniger eine Folgerung von Hauptbegebenheiten sind«. Es könne hier also »nur von jenem Orte, wo sich eine wichtige Begebenheit ereignete; wo Könige, Helden der Völker der Vorzeit eine Rolle spielten, die Rede sein«.

Diesem großen Stoffe entsprechend. ist denn auch die Ausführung eine ganz vortreffliche. Der Verfaßer ist sich wol bewußt, daß seine »aufgezeichneten Erzälungen eine scharfe Untersuchung nicht aushalten«, — er meint das aber kaum so schlimm als es klingt, und mildert sofort die Schärfe des Ausdrucks, indem er zuerst die Hoffnung ausspricht: »Das Büchlein würde doch nicht ganz verworfen werden können«, und dann dieselbe dahin steigert, »daß, wie in jedem Orte sich einige Männer befinden, die gerne lesen, — für diese sein Werkchen höchst willkommen sein müsse«.

Mit dem Lobe, das er sich spendet, wächst auch die Meinung, die H. Helmer von sich und seinem Buche hat. Zwei Seiten weiter schreibt er schon: »Die Materialien dieses Werkchens sind aus fünfzig Abhandlungen der Geschichte zusammengetragen worden. Die allgemeine Geschichte, besonders die französische, verschiedener (sic) Chroniken; Un-

Digitized by Google

terhaltung mit der Sache kundiger Personen: Alles trug dazu bei, eine dem Publikum — empfelenswerte Sammlung darzubieten.« Auf der lezten Seite der Vorrede endlich liest man: »Wenn nun bereits vier Jahre mit Fleiß zu einer Arbeit angewendet wurden, so läßt sichs hoffen, daß sie so vollkommen als möglich sein kann.«

Mit diesem überaus logischen Schlußsaz sind unsere Erwartungen dessen, was uns in dieser so vollkommenen und trefflichen Sammlung geboten werden soll, auf's höchste angespannt. — Es ist daher nicht mehr als billig, daß wir uns von der Vorrede ab und ihr zuwenden.

Das erste Capitel, das den Titel »unsere Gegend vor Christi Geburt« führt, zeigt uns gleich, wie gründlich H. H. sein will. — »Von dem was sich in ferner, vor der christlichen Zeit, in unserem Vaterlande zugetragen, sind nur wenige allgemeine Andeutungen vorhanden. In den ältesten Zeiten war es ein Theil von Gallien und von Gallischen Völkern bewohnt. Die Gallier, die auch Celten genannt werden, ließen besonders Denkmäler ihrer Religion und Riesenkraft in unserer Nähe.« Gegen all dies würde man wenig einwenden können; einen um so spaßhafteren Eindruck macht es aber, wenn unser Autor anstatt der »weniger allgemeinen gallischen Andeutungen« uns im Folgenden eine schwungvolle Darstellung des alt-germanischen Cultus unter dem Namen celtischer Religionsgebräuche giebt, und den fatalen Irrtum begeht, Balder, Irmin und Thor für celtische oder gallische Gottheiten auszugeben. Er spricht von Ballbronn, d. i. »der Brunnen, wo der Gott Balder verehrt wurde«, erzält, daß dieser Ort den Celten heilig gewesen sei, ist aber naiv genug so fortzufaren: »Sein Cultus war mehr verbreitet, als man sichs vielleicht denkt. Es lassen sich bei zwanzig Dörfer und Städte in Deutschland zälen, die Baldesheim, Baldersbrunnen oder Baldesstett heißen.« Wie Hr. H. sich das nun eigentlich gedacht hat, ob die alten Germanen auch Celten gewesen, — oder nur celtisch gesprochen und die celtische Götterlehre entlehnt hätten, — oder aber ob das Verhältnis das umgekehrte gewesen, das führt er nicht weiter aus, scheint den Widerspruch, der in seinen Worten liegt, auch kaum gefühlt zu haben, denn es finden sich noch mehrere ganz ähnliche Stellen: »Irmstett, dessen Namen die Stette Irmins oder Herrmanns bedeutet, war ein diesem Kriegsgotte geweihter Ort. Auch Irmin oder Herrmann war ein Held, der nach seinem Tode als Gott verehrt wurde. Sein Cultus war allgemeiner in Deutschland, so daß bei Karls des Großen Zeiten noch eine Irminsäule in höchster Verehrung stand. Karl, jener mächtige Held, der seinen Arm der Civilisation lieh, (— Schön gesagt! Rein französische Ausdrucksweise! —) sah sich gezwungen diese Säule zu zerstören. Heute giebt es allenthalben Orte, die ihren Namen von diesem Gotte haben: Irmenheim, Irmenstett, Herrmannsstadt . . . .« — Oder an anderer Stelle (S. 78): »Thor war ein Gott der Celten, der in einem heiligen Walde angebetet wurde. Demnach wäre Thorholze (Dorlisheim) nichts anderes als das Gehölze vom Thor, sowie Irmstett die Stette Irmins, Ballbronn der Brunnen Balders bedeutet.« — Welch interessante und durchaus neue Aufschlüsse werden uns da gegeben! — Ich mache unsere Germanisten und vergleichenden Sprachforscher ganz speciell aufmerksam sowol auf die Resultate als auch auf die Methode, mit welcher man dieselben erzielt hat.

Daß Hr. Helmer sich für einen directen Abkömmling der Celten hält, versteht sich nach dem oben Gesagten von selbst. — Man würde ihm, glaube ich, keine geringe Schmeichelei sagen, wenn man einen der von ihm so gepriesenen Druiden — oder gar eine »Druidesse« — zu seinem Urahn erklärte. Es ist daher auch nicht zu verwundern, daß

Digitized by Google

ihr Schicksal den pietätvollen Enkel ganz besonders beschäftigt. »Wann hörte die Macht der Druiden auf?« fragt er sinnend. »Wann mag dieß wohl geschehen sein?« Und findet dann selbst die Antwort: »Vermutlich als die Orakel verstummten (?) und das Christentum in unserm Vaterlande verbreitet wurde!« — Bei der eigentümlichen Denk- und Folgerungsweise unseres Autors wird uns diese Antwort nicht weiter Wunder nehmen. Sonst hätte er es wol finden können, daß die Römer schon dem Druidencult, der einzigen heidnischen Religion, die ihnen gefärlich schien, — energisch zu Leibe giengen, daß Kaiser Claudius dieselbe streng verboten hatte, daß namentlich im Elsaß Druidenlehre und Christentum nicht in acute Berührung kommen konnten, weil als lezteres hier heimisch wurde, die Gallier schon lange aus dem Lande geschwunden waren. Das ist aber eben der schwache Punkt das Verfassers, resp. seine Stärke. Er will ja beweisen, daß die Gallier noch jezt im Elsaß sizen und unsere ehrlichen Straßburger und Molsheimer reines Celtenblut in den Adern hätten. Wenigstens muß man das glauben, wenn man folgende Stelle liest: »Eine wichtigere Ruine der Celten ist die bekannte Heidenmauer. Obschon sich manches dawider sagen läßt und folglich auch gesagt worden ist, so bleibt doch immer die Meinung allgemein standhaft. daß diese ungeheure Mauer ein ehrwürdiges Andenken unserer heidnischen Ahnen (sic) ist.« Hinter diese ungeheure Schanze flüchteten sie sich, »da beständig neue feindliche Völker aus Germanien in das Elsaß brachen«.

Von den Germanen spricht H. Helmer überhaupt immer nur als den Feinden, die ins Land fallen, um zu plündern und zu rauben. Trozdem gilt überall ihr Cultus, wird überall ihre Sprache geredet, und geben sie aller Orte ihre Namen. Unser Autor weiß uns wenigstens keinen einzigen Namen celtischer Abstammung, keinen einzigen Gott der celtischen Religionslehre anzuführen, und wenn wir seiner Darstellung allein folgen wollten, würde sich das von ihm jedenfalls nicht beabsichtigte Resultat ergeben, daß die Germanen auf elsäßischem Boden nicht etwa plündernde Fremdlinge, sondern Autochthonen und die ursprünglichen Besizer gewesen.

Daß die Germanen sich wirklich schon in früher, sehr früher Zeit im Elsaß dauernd niedergelaßen, hält Hr. H. nicht der Erwänung wert. Es soll ja nur von den »Hauptbegebenheiten« gesprochen werden. Zudem hat er an die Spize seines Buches den Saz gestellt: »Das Elsaß war ein Teil von Gallien und von Gallischen Völkern bewohnt.« — Da er nicht wahrhaben will, daß sich im Laufe der Zeiten an diesem Verhältnis manches geändert — so befolgt er die sehr praktische Methode: alles, was nicht in seinen Kram paßte, einfach zu verschweigen und zu ignorieren; wenn er dann doch hier und da das Wort »deutsch« in den Mund nehmen muß, so geht er mit einer bemerkenswerten Leichtigkeit über solch heickle Punkte hinweg und nicht ein einziges Mal konnten wir bemerken, daß er bei diesem Widerspruch zwischen seinen Worten und den von ihm erzälten Tatsachen auch nur stuzig geworden wäre. — Der Ansiedlung der Alemannen wird mit keinem Wort Erwänung getan, obgleich ihre Nachkommen sich in kurzem dergestalt ausbreiteten, daß schon bei beginnender Frankenherrschaft nur noch wenige celtische Gemeinden im Süden und Südwesten des Landes übrig waren. H. H. weiß von diesen seinen wirklichen Vorfarern weiter nichts zu erzälen, als daß sie mehrere verheerende Einfälle ins Elsaß machten, so auch einmal, nachdem die Franken bereits 88 Jahre lang im Lande saßen. Sie zogen 496 über den Rhein, um das Reich derselben zu verwüsten. Der »heldenmüthige Clovis« aber rückte an der Spize seiner

Digitized by Google

tapfern Krieger wider sie und vernichtete sie »bis auf ein kleines Häuflein, das um Gnade bat«.

H. Helmer möge sich beim Geschick bedanken. Dieses ist mit seinen Vorfarern nicht so erbarmungslos und unerbittlich verfaren wie er — der Enkel und Nachkomme — es zu tun beliebt. Unrecht bleibt es aber doch — und ist zum Mindesten pietätlos gehandelt, wenn man den guten Namen und die Ehre seiner Väter zu schmähen und zu kränken sucht, bloß um desto mehr Ruhm auf einen fremden Namen häufen zu können. Denn den Franken ist er überaus zugetan — fast als ob es Gallier wären. Sie haben auch — wie wir erfaren — schon um 403 sich im Elsaß niedergelaßen, »das als die Wiege der fränkischen Monarchie angesehen werden kann«. — »Denn hier — so heißt es weiter — soll jene berühmte Schlacht, die Clovis zum alleinigen Beherrscher Galliens machte, vorgefallen sein.« — Mit dieser berümten Schlacht meint unser Autor keine andere, als die schon oben erwänte Schlacht bei Tolbiacum. Wie aber der Sieg über einen plündernden germanischen Stamm den nach H. H. eignen Worten im Lande selbst noch fremden »Clovis« zum Beherrscher von ganz Gallien machen konnte, das ist wieder solch eine unbedeutende Nebensache, mit der sich der Verfaßer nicht weiter aufgehalten hat. — Die Sache bleibt auch in der Folge unklar. An einer Stelle heißt es: »Die Franken bewohnten das Elsaß, und die Könige der ersten Rasse hatten eine besondere Vorliebe zu ihren Residenzen, die in dieser Provinz lagen.« Dieser Saz soll die Behauptung bestätigen, daß »Tolbiac« in der Nähe von Straßburg gelegen, bei welcher Gelegenheit wieder von dem »neu eroberten Lande Gallien« gesprochen wird. — Fünf Reihen weiter lesen wir: »Die fränkischen Sieger ließen sich nun ungehindert in den celtischen oder römischen Städten und Dorfschaften, Höfen, Landhäusern nieder, indem sie das Land mit den Urbesitzern teilten und einem Jeden das Zehntel seines Eigentums überließen.« — Die Franken saßen aber ja doch schon seit 88 Jahren im Lande, sie bewohnten es und bebauten es, und »ihre Herrschaft schlug tiefe Wurzeln bei uns, indem sie Sitten und Gebräuche einführten, die heute noch fortdauern«. — Und doch ist 496 das Land für sie noch ein eben erobertes und wird erzält, wie sie sich nach dem Siege über die räuberischen Alemannen als Sieger in demselben niederlaßen.

Uns wird in diesem Wirrwarr von Franken, die sich in einem Lande ansiedeln, in dem sie schon seit 88 Jahren wohnen; von Galliern, die von Uranfang an auf dem Boden sizen, von denen man aber in der Erzälung nirgend wo etwas findet, von Alemannen endlich, die bis auf ein kleines Häuflein aufgerieben werden, während sie heut zu Tage dem Autor zum Troz als zalreicher Volksstamm auf tausendjährigem Erbe sizen, — uns wird bei alledem etwas öde zu Mut. H. Helmer dagegen fült sich um so woler dabei, und über all' dem massenhaft aufgewirbelten Staub schwingt er siegreich sein Panier mit dem Evangelium von den celtischen Elsäßern. — Anfangs befremdete uns die außerordentliche Vorliebe H. H. für die Franken, die bei jeder Gelegenheit zu Tage tritt. Wodurch dieser einzige germanische Stamm vor ihm, dem Celten, Gnade gefunden, sogar seine wärmsten Sympathien erworben hatte: das wurde uns erst erklärlich, als wir sahen, daß auch er die im Elsaß nicht ungewöhnliche Verwechselung zwischen Frankenreich und Frankreich, zwischen Franken und Franzosen machte. — Allerdings finden wir hier und da Stellen, aus denen wir schließen dürfen, daß ihm die Herkunft nicht ganz verborgen gewesen, doch spricht er sich nirgend klar darüber aus, und sucht aus den Nebeln, die er

Digitized by Google

absichtlich über die ganze Sache breitet, den größtmöglichsten Vorteil zu ziehen.

Als Resümé alles bisher von ihm Erzälten finden wir dann auf Seite 26 folgenden Passus:

»Drei Beherrscher hatten also bis daher das Elsaß und besonders unsere Gegend bewohnt: Die Celten, die Römer und die Franken. Ein Jeder dieser Beherrscher hatte dem Lande eine andere Gestalt gegeben, und das Seinige zu der Civilisation, deren wir uns heute erfreuen, beigetragen. Ein jeder ließ Sitten, Gebräuche, Denkmäler verschiedener Art zurück. — Die Benennung der Ortschaften erlauben uns das Zeitalter der Entstehung davon zu erraten. Tränheim, Irmstett, Scharrachbergheim, Ballbronn entstanden in der celtischen Epoche. Sales, das fließendes Wasser bedeutet und in Sultz verwandelt wurde, ist auch celtisch. Marlenheim, Romanswiller, Coswiller, Allenwiller entstanden unter den Römern. Osthoffen, der Hof gegen Osten des Pallastes von Kirchheim; Westhoffen, der Hof gegen Westen, Nordheim, die Wohnung gegen Norden; alle Namen, die eine deutsche Endsylbe haben, stammen von den Franken her. Doch läßt sich nichts ganz Sicheres durch die Wortforschung abschließen, und wenn man keine weitern Beweise hat, muß man behutsam zu Werke gehen.«

Dieser für unsere Philologen sehr wichtigen und beherzigenswerten Stelle laße ich eine andere für Geschichtsforscher berechnete folgen. Von der Lehensverfaßung des Fränkischen Reichs ausgehend, zur Oekonomie und Gutsverwaltung der Könige übergehend, giebt uns der Verfaßer ein klares und anschauliches Bild von dem Emporkommen des Majordomus, das ich dem Leser nicht vorenthalten möchte: »Die Könige beschenkten ihre Leudes oder getreuen Krieger mit reichlichen Gütern, die heute noch Allodial-Güter genannt werden. Rings um uns her lagen solche Güter, in Waßlenheim, Molsheim, Wangen, Osthoffen, Westhoffen u. s. w. — Es erhoben sich nun wieder neue Höfe, Pflanzungen, die nach und nach zu Dörfern heranwuchsen und ihren Namen von den fränkischen Besizern erhielten. Der Könige Einkommen bestand ebenfalls in solchen Gütern, deren Erndte in einem gewissen Hof, königlicher Hof genannt, gesammelt wurde. In Waßlenheim, in Molsheim, Wangen, Westhoffen, Nordheim, Osthoffen befanden sich königliche Höfe. Mitten unter einer gewissen Anzahl solcher Höfe erhob sich ein königliches Lustschloß, das von einem Hauptaufseher bewohnt war. Dieser Hauptaufseher war nichts anders, als der Großmeister, Hofmeister des Pallastes, (maire du Palais). Von Zeit zu Zeit begaben sich die Könige in diese Palläste, um sich mit der Jagd zu belustigen und der schweren Bürde der Krone eine Zeitlang los zu sein. Leider entrichteten sie die Bürde zu oft, und sezten ihr ganzes Vertrauen auf jene Hofmeister, die sich durch ihre Talente ein hohes Ansehen zu verschaffen wußten. Dieß bekam den Königen übel; denn eben diese Hofmeister stürzten die Macht der ersten Rasse unserer Könige und nahmen ihre Stelle ein.«

Mancherlei Geschichten weiß uns unser Autor aber noch von »dieser ersten Rasse seiner Könige« zu erzälen. Er spricht von »Verschwörungen gegen König Childebert II im Schlosse von Marlenheim«, von der »Verschwörung gegen König Chlotar II in Marlenheim«, von Brunhilde und Fredegunde, von Dagobert und dem heiligen Florenz. geht aber dann sofort zu Ludwig dem Frommen über. Karl der Große wird übersehen, ich finde ihn im ganzen Buche nur in der einen oben citierten Stelle erwänt.

Seine Antipathie gegen alles Rechts-Rheinische mag wol auch die

Digitized by Google

Ursache davon sein, daß er alles Ungemach, das Ludwig dem Frommen widerfaren, vor allem Ludwig dem Deutschen Schuld giebt, ihn als den ungeratensten der Söhne hinstellt, als den Anstifter der Widersezlichkeiten und Urheber aller Demütigungen, die der unglückliche Greis erlitten hat.

Sehr bemerkenswert ist noch das folgende Capitel. Hier wird von dem Teilungsvertrage von Verdun gesprochen, und wir erfaren bei dieser Gelegenheit, daß der Kaiser Lothar und dessen gleichnamiger Sohn, der Herzog von Lothringen, im Grunde ein und dieselbe Person gewesen und die picante Geschichte mit Teutberg und Waldrad eigentlich dem Vater, dem Sohne Ludwigs des Frommen, passiert ist. — Außerdem finden wir hier den einzigen directen Hinweis darauf, daß das Elsaß auch eine Zeitlang zum deutschen Reiche gehört habe, und lautet dieser Passus folgender Maßen: »Karl erhielt Frankreich, Ludwig Deutschland, Lothar als der älteste, die Kaiserwürde mit Italien und einen Strich Landes, worin unser Elsaß, das von seinem Namen benant Lothringen, (sic) lagen. Das Elsaß wurde erst nach Lothars Tode, gegen das Jahr 869, zu Deutschland gezälet. Von jeher war es eine Provinz Galliens und sogar von den Römern zu diesem Lande gerechnet. Fünfhundert Jahre lang beherrschten es die Franken und von den ältesten Zeiten her die Gallier. Zu Deutschland wurde es bis 1648, während siebenhundert Jahren, gezälet.«

Einmal hat H. Helmer also doch, so schwer es ihm geworden sein möge und so viel Schnörkel und Winkelzüge er dabei macht, das aussprechen müßen, was er so gerne ganz verschweigen möchte und mit so großer Mühe zu verdecken bemüht ist. — Von einer deutschen Einwanderung ist nirgend die Rede gewesen, denn daß er die Franken nur sehr uneigentlich zu den Deutschen rechnet und einen großen Unterschied zwischen ihnen und ihren germanischen Stammesgenossen macht, geht auch aus obigem Citat hervor, und auch hier wiederum bleibt er mit seiner Behauptung oben: »Das Elsaß ist eine Provinz Galliens und von Galliern bewohnt.«

Dieselbe Doppelzüngigkeit behält der Autor auch in der Folge bei. Im ganzen weiteren Verlaufe seines Buches wird allerdings hier und da der Verfügungen deutscher Kaiser gedacht, — Deutschland aber doch immer nur als ein fremdes Land behandelt, während die Zusammengehörigkeit mit Frankreich der rote Faden bleibt, der sich durch diese zusammengesuchten Erzälungen und Notizen hinzieht.

Am deutlichsten tritt dies am Schluße zu Tage. — Nachdem uns in buntem Durcheinander und im dürftigsten Auszug unendlich viele Zalen und Daten über die verschiedensten Städte, Dörfer und Schlösser, über Kriege, Schlachten, Belagerungen und sonstige Begebenheiten von 773—1752 erzält worden ist — geht der Verfasser plözlich in großen Sprüngen und ganz unvermittelt von der Eroberung von Mutzig 1454 auf den Bauernkrieg 1525, und von da auf die »Belagerung und Uebergebung des Schlosses Waßlenheim von den Franzosen an Ihro Churfürstliche Durchlaucht zu Brandenburg 1674« über. Allerdings ist dies eine sehr bedeutungsvolle Zeit für das Elsaß und sie verdient es wol, daß, wo von den »Hauptbegebenheiten« im Lande gesprochen wird, auch ihrer Erwänung geschieht.

In ganz eigentümlicher Weise aber spiegeln sich jene traurigen Jahre in Herrn Helmers Geiste wieder. Nicht die Franzosen sind es, die ins Land fallen, nicht Ludwig XIV ist es, der nach fremdem Gut begerlich seine Hand ausstreckt: diese Rolle wird den Kaiserlichen und Brandenburgern zugeschoben. Das sind die »Feinde, die ins Land

Digitized by Google

gefallen«, die Räuber und Plünderer, und viel weiß der merkwürdige Patriot von ihren Untaten zu erzälen, während die französischen Soldaten als Vaterlandsverteidiger gepriesen werden. Jene Zeit gestaltet sich bei ihm zu einer Periode des »Ruhmes und herrlicher Siege«, an denen sich sein Herz erhebt; Ludwig XIV wird zu einem gewaltigen Heros, der für die heiligen Rechte des gedrückten Volkes, gegen die blutaussaugenden Privilegien des Adels eintritt, zum legitimen Herrn des Elsaß, der — so scheint es — schon seit Urvätern her das zu Gallien gehörige und von Galliern bewohnte Land sein eigen nannte. Türenne ist sein nationaler Held, — »unser Held«, wie er mit Emphase ausruft, — das französische Heer »unser tapferes Heer«, »unsere Soldaten«, die »mit jenem Mute, der in Frankreich schon so manche Heldentat hervorgebracht hat«, die wüst hausenden »Feinde« zum »Vaterlande« hinausgejagt.

Daß das Elsaß in dieser Zeit vom deutschen Reiche losgerißen worden, wie Straßburg dem Reiche verräterisch geraubt wurde, wie die Reunionskammern die deutschen Fürsten bestolen haben, das ist alles zu unbedeutend, um unter diesen »Hauptbegebenheiten« der Elsäßer Geschichte einen Plaz zu finden, und verschwindet ganz hinter dem Glorienschein, den H. H. um das Haupt Ludwig XIV zieht. — Nur an einer Stelle entschlüpft ihm auch hier wieder ein Wort, das uns erstaunt inne halten läßt. Es ist von der »Schlacht bei Ensheim 1674« die Rede und der Autor erzält: »Wir (d. h. die Franzosen) drangen immer vorwärts. Der Boden war schon mit Leichen bedeckt, eine erste Verschanzung erstürmt, und nichts wollte sich entscheiden. Da stürzte Türenne herbei, befahl einen lezten Angriff und jagte endlich die Feinde aus dem Walde. Bournonville hatte sich aber schon längst entfernt, frische Truppen gesammelt und, während Türenne im Walde beschäftigt war, unsern rechten Flügel angegriffen, wo alles in eine solche Unordnung geriet, daß viele Soldaten die Flucht ergriffen und Schuz bis nach Zabern suchten. Die Bauern glaubten, die Franzosen hätten die Schlacht verloren, und steckten Stroh auf ihre Hüte, zum Zeichen, daß man die Franzosen verfolgen sollte. Bei der ersten Nachricht dieser Unordnung faßte Türenne seinen Entschluß. An der Spize der besten Truppen stürzte er über Bournonville her, der nicht lange widerstehen konnte, und sich in Ensheim warf, von wo er sich nach Illkirch flüchtete.«

Wie ist denn das nun? Wenn er »Wir« sagt, so versteht H. H. doch sich, seine Landsleute und die Franzosen darunter, wenn er »unser rechter Flügel« sagt, so spricht er doch im Namen seiner Elsäßischen Leser? Franzosen und Elsäßer werden also als identisch hingestellt, im innigsten Zusammenhange mit einander gedacht, — und doch freuen sich die Elsäßischen Bauern über die Niederlage ihres eignen Heeres und wollen ihre eigenen Soldaten auf der Flucht verfolgen und niederschlagen! So etwas wäre ja verräterisch und nichtswürdig. Wie Herr Helmer das nur nicht bemerkt hat, wie ihm nicht aufgefallen, daß irgend wo doch nicht alles in Ordnung sein, irgend wo eine Schraube — wenn auch nur eine ganz kleine fehlen muste. Freilich, da wo der Schaden wirklich saß, hätte er ihn doch nicht gesucht. — —

Mit Türennes Tode bricht die Erzälung hier ab; erst 1744 wird der Faden wieder aufgenommen und uns vom »Pandurenlärm« erzält, einer »Episode des siebenjährigen Krieges, die das Elsaß zum Schauplatz gehabt hat«. Nachdem das französische Heer sich auch hier wieder »mit jenem Mute geschlagen, der in Frankreich schon so manche Heldentat hervorgebracht hat«, und nach Abzug der Kaiserlichen »unser

Digitized by Google

Vaterland von dem grausamsten Feinde, der es je mishandelt, erledigt war«, macht Herr Helmer einen Punkt, einen Schnörkel und legt die Feder weg. Es muß sich wol von 1744—1851 im Elsaß nichts weiter zugetragen haben, das den Namen einer »Hauptbegebenheit«, wie die besprochenen, verdiente und der Erwänung wert gewesen wäre. — Nun, wir wollen nicht ungenügsam sein! Unsern Zweck haben wir auch mit dem Dargebotenen erreicht: zu zeigen, was für merkwürdige Gestalt und Form die Erinnerung an die Vergangenheit in den Köpfen mancher unserer neuen Reichsgenossen angenommen. — Das ist geschehen, folglich könnten auch wir die Feder weglegen und unser Referat hier schließen. Es finden sich aber in der »Sammlung« noch einige besonders schöne Stellen, in denen sich des Verfassers tiefe Gedanken über Menschen, Völker und deren oft wunderbar verkettete Schicksale so schön aussprechen, daß ich dieselben dem verehrten Leser nicht vorenthalten möchte. Vielleicht hat dieser auch sonst Interesse an unserem Autor genommen. Seine Geschichts-Auffaßung sowol als Darstellung ist fast immer originell, von den überlieferten Tatsachen durchaus unabhängig und bewegt sich in so kühnen Sprüngen, daß es wirklich Schade wäre, wenn Säze wie die folgenden einem weiteren Publikum fremd und unbekannt blieben.

Den großen, mehr denn hundertjährigen Kampf zwischen Frankreich und England finden wir mit diesen Worten erwähnt: »In jenem langen Streite, den England mit Frankreich hatte, und in dem sich der Graf Dunois, Lahire und die unglückliche Jungfrau von Orleans unsterblichen Ruhm, die Burgunder und die Engländer aber ewige Schande zuzogen, war die Partei des Königs Karls des Siebenten unter dem Namen »die Armagnäcken« bekannt. Karl saß auf seinem Trone; England war geschlagen und der Friedensschluß unterzeichnet; die Ruhe vermochte aber Niemand herzustellen.« Es folgt die Schilderung der Schlacht bei Sct. Jacob, und das Hausen dieser Scharen im Elsaß.

Der Bauernkrieg regt ihn zu philosophischen Betrachtungen an: »Was mag wohl die Ursache dieses Aufstandes gewesen seyn? War die Entdeckung der Buchdruckerkunst dieser fürchterlichen Begebenheit fremd? Reizte vielleicht der übermütige und stolze Adel den Leibeigenen bis zur Verzweiflung? War vielleicht die Welt müde über die Könige und Kaiser, die immerdar mit ihren Schwertern auf den Rücken der Völker schlugen? Hatten vielleicht die neuen Ideen der Reformation das Volk erhizet? Aus den Begebenheiten kann Mancher die Antwort ziehen; es geschieht nichts ohne Ursache, und der Himmel läßt nie eine große Begebenheit zu, ohne dabei einen höheren, oft unserm schwachen Geiste verborgenen Zweck zu beabsichtigen. Darum urteile Niemand voreilig; darum schöpfe Jeder eine Lehre der Erfahrung aus der Geschichte, und lebe so, daß ihn nicht sein eigenes Urteil verdamme.«

Der Krieg Bischof Walthers mit der Stadt Straßburg 1261 wird mit folgenden Worten eingeleitet: »Im Mittelalter hatte die Stadt Straßburg zur Aufgabe, immerdar mit dem Adel zu kämpfen. Und, obschon nach einem kleineren Maßstabe, tat sich, was Ludwig XI gegen den Herzog von Burgund, Franz I gegen Karl V, Ludwig XIV gegen das Haus Oestreich und endlich der große Kaiser gegen ganz Europa getan: auf der einen Seite der Bürger mit seinen heiligen Rechten, auf der andern der Adel mit seinen Privilegien.«

Und endlich noch eine lezte Stelle, die sich auf den siebenjährigen Krieg bezieht: »Im Jahre 1713 verordnete Karl VI deutscher Kaiser, daß sein Reich der nächsten Verwandtin zufallen sollte, welche seine

Digitized by Google

eigene Tochter Maria Theresia, jene berühmte Königin der Ungarn, war. Maria Theresia hatte sich aber mit Franz Stephan, Großherzog von Toskana, vermählt, und wollte, daß ihr Gemahl als deutscher Kaiser anerkannt werden solle. Diß Testament, und besonders leztere Bedingniß, gefiel den übrigen europäischen Mächten nicht. Doch geschah keine förmliche Widersezung vor des Kaisers Tode, der erst im Jahre 1740 erfolgte. Als nun das Testament in Erfüllung gebracht werden sollte, widersezten sich Bayern, Preußen, Sardinien und Frankreich. Ein fürchterlicher Krieg entstand, in welchem sich der berühmte Herzog von Sachsen in französischen Diensten unsterblichen Ruhm erwarb. Von allen Mächten verlassen, stand Maria Theresia ihrem Schicksal preisgegeben da. In diesem Augenblicke war es, wo sie mit ihrem Sohne auf dem Arme in der Versammlung der Ungarn erschien, um Schuz zu suchen. Sie wußte die Versammlung so zu begeistern, daß alle einhellig ausriefen, indem sie ihre Schwerter zogen: »Laßt uns für unsere Königin Maria Theresia sterben.« Sie hielten Wort und fochten ritterlich. Als nach einem siebenjährigen blutigen Kriege der Frieden endlich in Aachen im Jahre 1748 geschlossen wurde, trat Frankreich, wie immer, großmütig zurück. Maria Theresia behielt die Väterlichen Erblande, und ihr Gemahl wurde als deutscher Kaiser anerkannt.«

Straßburg AKatterfeld

Ein Lied von Nicolaus Ochsenbach.

Ain Neues Liedt 1592, 23 Apr. Was sich von Anfang Biß Dato jn dem Zug in Franckhreich, so sich von wegen der Erstochenen Herrn von Guisa zuegetragen, zue Lob vnserm Collaltischen Regiment gemacht, Darinen zum Theil begriffen [Vignette darunter [1])] was wir für gefahr mit gemeltem Regiment auch Hunger und Kumer außgestanden vnd gelitten.

Im Thon: Wie man den Printzen von Oranien singt.

1

Nit lust hab ich zue singen
jetzund zue dieser zeit,
groß unrecht thuet mich zwingen,
so jetzund mancher leidt.
der in Franckhreich gelitten
so manchen harten stoß —
Herr Gott, der thuet dich bitten:
wend doch das unglückh groß!

2

In Franckhreich ließ erstechen
der könig auf einmal
zwen herzog, das wolt rechen
die von Paris zu mal.
ein veldherr ward erwellet,
der drite brueder, ist war.
mich wundert das ims nit hellet[2])
er treibts jetzund fünf jar.

3

Collalto der oberst thet zieren
ein graff sehr wolbekant
ein regiment wollt fieren
dem herzog in das land.
er hat uns hoch versprochen
zue halten ehrlich und wol —
sein zuesag hat er gebrochen,
steckt aller lügen voll.

4

Lieber hast die soldaten,
du edler herzog mein
die du uns in die statte
Pariß fiertest hinein

1) Die Vignette zeigt in der Mitte eine Fleischersfrau mit einem Hackmesser in der Hand hinter einem Tische, worauf (wie Kopf und Tazen zeigen) Hundefleisch in Stücken zum Verkaufe liegt. Links von ihr Käufer, der Kleidung nach vornehmem Standes. 2) gelingt.

Digitized by Google

zwen könig uns vberzogen
du hatest nit ..... [?]
hast uns vil vorgelogen
wier haben das best gethon.

5

Alle tag und alle stunden
warn wir in großer gefar,
die französischen hunde
wolten uns verrathen gar!
neun tag seindt wir gelegen
zue Paris in der wehr,
der feind war uns entgegen
mit seinem ganzen hör.

6

So nit der Münch erstochen
den könig vor der stat,
du hettest warlich gerochen
dein brieder vil zu spat!
het der könig sollen leben
noch länger ein vierteljar —
wier hetten uns miesen ergeben
vielleicht vmbkomen gar!

7

Oft sein wir bey dier gestanden
in deinen nöthen al,
gezogen in dem lande,
an das mer vnd vberal
drutz allen deinen hauffen
groß ehr geleget ein:
der könig must uns entlaufen
in die stat Diepen [1]) hinein.

8

Carol wer dat das beste
vor Diepen an dem mer,
wir brachten vil frembde geste
herauß des königs heer,
sechs fanen haben wir genomen
mit vnserm regiment;
zue hilf bist uns nit komen
dein nation hat sich gewendt.

9

Hernach seindt wir baldt zogen
auf Paris ein harten zug,
der könig hat vorbogen,
gewan die vorstat mit fueg.
auß der stat wolten wir fallen,
der feind muest ziehen ab
mit seinen soldaten allen,
wie ichs gesehen hab.

10

So baldt du woltest schlagen
mit dem könig vor der schlacht,
da liesest du uns sagen
und ordnen zue der wacht.
Paris muesten wir verwaren,
dein sach schickhst übel an
die schlacht hastu verloren
auch manchen edelman.

11

Es war doch zue erbarmen!
der könig kam für die stat.
es gienge über uns arme,
wir wachten frue und spat.
der feindt lag mit seim haufen
wol draussen vor der stat.
die knecht seindt uns entlaufen,
der hunger sie getrieben hat.

12

Nachdem nun solches geweret
wol etlich monat lang —
vom herzog ward nichts gehöret
warlich es ward uns bang!
wenig war auff uns gegeben
in diser Belegerung hart
der hunger nam villen das leben.
man hat auf dich gewart.

13

Bey reichen und bey armen
da war der hunger groß,
ist das nit zu erbarmen:
ain stück von einem ross
muest einer hoch bezallen,
sich hart dringen hinan,
oft vber den andern fallen:
es lief zue weib vnnd man.

14

Alle hundt in den gassen
die frasen wir baldt auf.
die bürger woltens nit lasen
vnd liefen oft zu hauff.
ain kue vmb hundert cronen
landtsknecht ist dier zue theur;
ain hundtskopf, lieber sone,
setz dier darfür zum feur.

15

Carl, du bist außgeblieben
mit der entsatzung lang
biß du den könig vertriben,
warlich er macht uns bang.
wer nit der Printz von Parma
mit dier komen ins landt,
der könig het uns arme
gebracht in spot vnd schand.

---

1) Dieppe

Digitized by Google

16

Hergegen wilt uns ergezen
für vnser redliche that
vnd schickhest uns zur letze
gen Soisson in die stat.
da muesten wir auch leide
jetztund gleich wie voran.
spott wil man auß uns treiben
die burger speien uns an.

17

Dein liegen hat kein ende
es weret schon jar vnd tag,
versprichst mit mund vnd hende,
machst das ich baldt verzag.
sechs tausend haben wir verloren
von diesem regiment;
laß diers doch gehn zu ohren
vnd machs doch an ein end.

18

Der dieses lied gesungen
vnd auch erdichtet [1]) hat,
darzue hat in getrungen
der jammer vnd die not,
die er auch außgestanden
bey disem regiment;
wirts sagen in allen landen
vnd ist im liedt genant.

Am rechten Seitenrande stehen der Länge nach herunter die beiden Bemerkungen geschriben: «Es sein unser noch 500 und giebt uns dennoch nit vil», welche Bem. sich auf den 17 Vers beziehen wird, sodann: «Dieses Lied hat Jacob Alttensteig von Mindelheim Veldschreiber geschriben.» Lezteres hat, wie das Lied selbst ergibt, blos auf den Schreiber Bezug.

Die folgende Seite gibt noch einmal eine Federzeichnung von des Verf. Künstlerhand zum Besten. Wir sollen daraus erkennen: «So vor Paris in der Belegerung ein Pferd auf dem Scharmützel dodt geschossen, ward es also ausgeteilt.»

Es handelt sich um den Krieg der Ligue gegen Heinrich III und IV von Frankreich. Das Lied beginnt bei der Ermordung des Herzogs und des Kardinals v. Guise, d. 23. Dez. 1588. — Ich verdanke es dem ev. Pfarrer von Sülzbach bei Weinsberg (Wirtemberg) Herrn Caspart, der mir noch folgendes zur Aufhellung beischrieb:

Das beifolgende Lied findet sich im Anhange eines Diariums des Verfaßers Niklas Ochsenbach, der 1585—89 in Ungarn gegen die Türken kämpfte und 1589—92 in Frankreich unter Herzog Karl von Maine (Guise) als Fendrich diente und zwar im Regiment des Grafen von Collalto, aus deutschen Landsknechten bestehend. Ich besize von dem «Diarium» des N O eine diplomatisch genaue Abschrift von der Hand meines sel. Oheims, des gew. Archivrats Eduard von Kausler, der dasselbe drucken zu lassen beabsichtigte. Näheres über die Lebensumstände des Niklaus Ochsenbach, als was sein Diarium enthält, wuste mein s. Oheim noch nicht, denn nicht lange vor seinem Tode (Aug. 1873) war zwischen uns davon die Rede. Im Diarium ist noch erwänt, daß er auf seiner Rückreise aus Frankreich von Bitsch aus nach dem «Hanauischen Hof» zu seiner Schwester, deren Name nicht genannt ist, reiste, «allda ich in die acht Tag ausgeruwet zu Bußweiler». Dann reist er über «Pfortzheim nach Tübingen,

1) aussinnen, erfinden.

hernach gehn Stuttgardt, allda ich durch Intercession des Grafen von Tibingen von Herzog Fridrich zu Wirttemberg ein Haubtmannsbestellung bekhommenn». Später ist erwänt, daß sein früherer Oberster Lieutenant im Collaltischen Regiment zu Tübingen zu ihm kam und ihn bat, daß er «im bei dem Herzog von Württemberg möcht Beförderung thon» und kurz zuvor heißt es: «mein Fendrich... ist hernach als ich Hauptmann auf Tübingen under das Thor als ein Bettler . . kommen. Dem hab ich ein halben Thaler zue Ritterzehrung geschenkt.» Nach einer andern Notiz im Ms. war NO später wieder in Ungarn bei der Belagerung von Agram. Das ist alles, was sein Tagebuch über seinen Lebenslauf vor und nach den zwei zuerst genannten Kriegsfarten enthält. Merkwürdig ist, daß Ochsenbach in Burkhard Stickels Tagebuch 1566—1598, das mein Onkel Kausler [1]) 1866 herausgab und mit einem ganz genauen Namenregister versah, nicht vorkommt, noch Stickel in Ochsenbachs von 1585—1596. Freilich war der ältere Stickel 1585—89 in Frankreich, dann in der Heimat, von Okt. 1592 an Vogt von Leonberg, während der jüngere Ochsenbach erst in Ungarn, dann von 1589, als jener heimkam, in Frankreich war. Doch bleibt es auffallend, daß der jüngere Ochsenbach, später Schloßhauptmann in Tübingen, den älteren Stickel, der 1592 Obervogt von Leonberg und eine Art von wirtemberg. Oberkriegsrats war, gar nicht erwähnt. In Tübingen wird sich villeicht doch noch Näheres über O finden lassen, denn auch sein Vater scheint Kommandant des Schlosses gewesen zu sein, denn dieser ist wol «der Kommandant von Tübingen Oxenbach», mit welchem Lukas Geizkofler in Gesellschaft vieler Professoren von dem Präfekten Tham von Mömpelgard eingeladen im J. 1574 auf seiner Rückreise von Paris-Straßburg nach Augsburg in Tübingen zusammen war. Ein M Wendel Ochsenbach, vielleicht des Kommandanten Vater, war auf dem am 18. Okt. 1525 in Tübingen eröffneten Landtage, (auf welchem Erzherzog Ferdinand, damaliger Herzog von W in eigener Person erschien), als Delegierter der Stadt Tübingen neben Hans Breuning und Hans Stelzer als Untervogt von Tübingen. Im J. 1445 kommt ein Konrad (od. Wolfram) von Ochsenbach als Obervogt im Zabergäu vor, nach der Beschreibung des OA Brackenheim, in dessen Nähe das Dorf Ochsenbach ligt (mit einem Schlossberg). 1478 inscribirte zu Tübingen Matthäus Ochsenbach. Das Dorf gehörte aber schon 1290 den v. Neuffen und 1380 Wirtemberg. Eine zusammenhängende Genealogie der Familie Ochsenbach ist bis jezt nicht zu finden gewesen, für Sie wol auch gleichgültig. — Mehr als Niklas Ochsenbachs Persönlichkeit, der, sovil bekannt, nur dieß eine Lied hinterließ, interessiert Sie wol der aus meinem Sülzach gebürtige Kriegsmann und Sänger Michel Beheim (hier geb. 27 Sept. 1416 und bis ins 23te Jahr Weber

1) Wirtemb. Jahrbücher 1866 S. 301 ff.

Digitized by Google

hier). Für Karajan verschwindet Beheim nach 1474. In meinen bis 1558 zurückreichenden Kirchenbüchern habe ich zwar in den $1^1/_2$ Jahren, die ich hier bin, den Namen Beheim noch nicht finden können, obwol ich danach suchte; aber auf einem Epitaph in der Kirche findet sich sein Wappen, wie es Karajan gibt, als das der Frau eines 1570 verheiratet hieher gezogenen Bürgers und auf einem in der Nähe des Dorfes stehenden, übel zugerichteten Sünkreuze, das ich erst kürzlich, soweit es vom Boden überdeckt war, ausgraben ließ, aus dem Schlusse des 15 Jahrds. (nach 1470, genauer ist die Jahreszal nicht zu ermitteln), lese ich noch deutlich die deutsche Minuskelschrift: . eham schulteis tzu Sultzbach erschlage. got gnad. — Der hier Erschlagene könnte wol Michel Beham oder Beheim selbst sein. Auch Bischof Salomo [I od. II] von Constanz ligt in der hiesigen Kirche begraben, wie mir eine Inschrift am Turme sagt.« ABirlinger

Die Hebelfeier in Karlsruhe.

Obwol Karlsruhe heute noch keine Hebelstraße besizt, so hat die Stadt dem alemannischen Dichter, der in gewissem Sinne ihr Dichter ist, — denn hier entstanden seine Gedichte und der Hausfreund und er lebte in Karlsruhe vom Jahre 1792 bis 1826 — doch in den fünf Jahrzehnten seit seinem Tode in irgend einer Form Anerkennung und Verehrung gezollt und sein Andenken aufgefrischt. 1832—1834 kam hier die erste Sammlung seiner Werke in acht Bänden heraus, die manches Neue brachte; 1835 ward das Denkmal im Schloßgarten errichtet. 1836 ward im Gymnasium, an dem Hebel vom Jahre 1792 bis 1824 Unterricht erteilte, und dessen Direktor er von 1808—1814 war, zu seinem und eines andern geschäzten Lehrers Andenken die sog. Hebel-Gerstner-Stiftung, deren Zinsen alljährlich für die zwei besten Aufsäze der Schüler der obersten Klasse verwendet werden sollen und von denen ein Preis den Namen Hebelpreis trägt, von Verehrern und Freunden beider Männer gegründet. Eine ähnliche Stiftung, Hebelstipendium-Stiftung, entstand 1861 aus Veranlassung der hundertjährigen Geburtsfeier.

Eine eigene Art von Hebelkultus entwickelte sich von Karlsruhe aus in den vierziger Jahren. In dem nahen Grünwettersbach lebte nämlich eine aus der Nähe von Hausen, dem Heimatorte Hebels gebürtige Frau Namens Veronica Rohrer. Sie war mit dem durch seine Reise ins mittägliche Frankreich bekannt gewordenen, 1841 in Karlsruhe verstorbenen Pfarrer Mylius, einem Freunde Hebels, als Dienstmädchen in das genannte Dorf gekommen und verheiratete sich dort an einen gewissen Friedrich Rohrer, der sie aber mishandelte. Nach dem Tode ihres Mannes trug Veronika Rohrer Blumen nach Karlsruhe, verkaufte Obst und recitierte einzelne Gedichte Hebels nicht ohne Geschick. Da sie sich selbst

Digitized by Google

«Vreneli» nannte, so brachte man sie in Verbindung mit dem Gedichte «Hans und Verene», obwol dises Gedicht auch nicht im entferntesten etwas mit ihr zu tun hat. Grünwettersbach wurde ein wahrer Wallfartsort von Karlsruhe aus, um Hebels Vreneli zu sehen und Gedichte von Hebel vortragen zu hören. Das Interesse an der Frau dauerte bis in den Anfang der sechziger Jahre, seit welcher Zeit die Gaben spärlicher flossen, so daß sie 1869 in großer Armut im Diakonissenhause zu Karlsruhe starb.

Wie man auch über die Frau denken mag, die Teilnahme für sie zeigte zugleich, welch ein Interesse einzelne Kreise in Karlsruhe an dem alemannischen Dichter nahmen und wie man jede Gelegenheit mit Begirde ergrif, um ihm Verehrung und Dank zu zollen.

Eine neue Anregung für die Hebelfreunde Karlsruhe's gab der Gedanke, auf sein Grab in Schwetzingen, wo Hebel bekanntlich am 22. September auf einer Visitationsreise starb, ein des Dichters würdiges Denkmal zu sezen. Es war besonders der Karlsruher Männergesangverein Liederkranz, der die Sache in die Hand nahm und Konzerte gab. Sein damaliger talentvoller Direktor Spohn, ein geborner Markgräfler, hatte von Anfang an den Verein durch die sehr gelungene Komposition einiger Hebelscher Lieder, «der Wächterruf», «Freude in Ehren», «der Schwarzwälder im Breisgau», für Hebel zu interessieren gewußt. Aus Veranlassung einer Abendunterhaltung zu Zwecken des Schwetzinger Denkmals gab der Verein ein «Hebelalbum» heraus. (Müller'sche Hofbuchhandlung 1856.) Es enthält eine gelungene Titelvignette in Farbendruck nach Heilig, Hebels Bildnis nach Agricola, den Prolog des seiner Zeit in Karlsruhe vielgenannten, auch durch eine Geschichte des Großherzogs Leopold bekannten Litteraten K. Schöchlin, eine Karakterzeichnung Hebels in alemannischer Sprache von dem Freunde und Schüler Hebels, dem damaligen Kirchenrat Sonntag, der auch sonst die alemannische Sprache vortrefflich handhabte und bis zu seinem Tode zum Teil sehr gelungene Proben seiner Kunst in verschiedenen Unterhaltungsblättern Badens niederlegte. Sonst finden sich in dem Album noch Federzeichnungen zu den Gedichten «Freude in Ehren», «der Schreiner-Gesell», «Hans und Verene», «der Nachtwächter», «der Schwarzwälder im Breisgau» und endlich zwei Litographien: Hebels elterliches Haus in Hausen und Hebels Grabstätte in Schwetzingen (vor Errichtung des Denkmals), erstere gezeichnet von Dobmann, leztere von Kiefer. Das Hebelalbum ist heute noch eine schäzenswerte Gabe für Hebelverehrer.

Eine regelmäßige Hebelfeier bildete sich seit dem Jahr 1868. Schon vorher trug der obenerwähnte Liederkranz alljährlich am Geburtstage Hebels in der Morgenfrühe des 10. Mai einige Lieder am Denkmal im Schloßgarten vor; im genannten Jahre traten einige Oberländer, Verehrer Hebels, auch am Abend des 10. Mai in geselligem Kreise zusammen, sich mit Hebel beschäftigend, alemannische Gedichte von Hebel und eigene auf Hebel

Digitized by Google

bezügliche vortragend, und die Anwesenden durch Mitteilungen aus Hebels Leben und zu seiner Karakteristik bereichernd. Bald schloß sich der Liederkranz an und sang, abwechselnd mit den Vorträgen, einige Lieder. Der Kreis erweiterte sich, man brachte die Frauen mit, die Teilnahme wuchs von Jahr zu Jahr und seit einigen Jahren ist die Abendzusammenkunft am Geburtstage Hebels zu einer schönen Feier geworden, mit der in echt Hebelscher Weise Belehrung und Unterhaltung, anregende Mitteilungen über Hebel und gemütvolles fröhliches Wesen sich vereinigen. Unter den Männern, von denen die erste Anregung ausgieng, nennen wir Oberlehrer Reitzel, den unlängst verstorbenen, durch eine größere Arbeit über das Befestigungswesen der Römer in Baden bekannt gewordenen Archivregistrator Vetter, einen gebornen Schopfheimer. Neben den Lehrer- und Erzieherkreisen sind es wesentlich die wolhabenden bürgerlichen Elemente Karlsruhe's, die sich an der Feier beteiligen; alles Vornehme und Steifgelehrte hat sich bis jezt, gewiß zum Vorteil für die Feier, fern gehalten.

Was den an sich harmlosen Zusammenkünften einigen Wert verleiht, ist, daß sie das Interesse für Hebel in weitern Kreisen wieder auffrischten und daß dadurch eine Menge fast vergeßener Andenken und Reliquien von Hebel wieder hervorgeholt und jeweils auf den Abend des 10. Mai oder überhaupt dem Leiter des Vereins zur Verfügung gestellt wurden; Bücher, Bildnisse, Haarlocken, Hausgeräte von Hebel, Briefe, kleine Widmungen von Hebels Hand kamen zum Vorschein. Major Nußbaumer ließ die Federzeichnung Hebels von dem Hofmaler Iwanowitsch, einem Jünger der Hebelschen Tafelrunde, photographieren; das feingearbeitete Bildnis Hebels von Bildhauer Ohmacht aus Straßburg, im Besize der Familie Haufe, ein Hautrelief in Alabaster, wurde wiederholt dem Verein für die Abendzusammenkünfte zur Verfügung gestellt; es tauchte die Pflanzensammlung Hebels auf, die im Besize des Geheimrats Fröhlich, dem Verein überlaßen wurde.

Man suchte außerdem einzelne Partien aus Hebels Leben aufzuhellen; es wurde die Frage nach den Wohnungen Hebels in Karlsruhe und der Gedanke einer Hebelstraße, wiewol vergebens, angeregt; es erschinen die biblischen Geschichten in neuer Bearbeitung und auch die kürzlich in diser Zeitschrift besprochene Lebensbeschreibung Hebels wäre schwerlich ohne dises neu erwachte Interesse für den alemannischen Dichter entstanden; wenigstens wurde die treffliche Schilderung Hebels als Lehrer aus der Feder des Prälaten Dr. Holtzmann dem Verfasser auf einen Geburtstag Hebels «als Hebelfeier» zugestellt.

Die besonders gelungene Feier des Jahres 1875, bei welcher ein Vortrag über Hebels Freundeskreis gehalten ward, brachte eine Originalsammlung der Rätsel Hebels und seiner Freunde, in der teilweise noch die ursprünglichen Entwürfe von Hebels Hand erhalten sind. Große Heiterkeit erregte ein Stammbuchvers aus

Digitized by Google

dem Jahre 1778, der kurz vor der Versammlung dem Verfasser dieses zugeschickt ward. Hebel hatte eben das Gymnasium illustre in Karlsruhe absolviert und war im Begrif nach Erlangen auf die Universität zu gehen. Auf einer Fußpartie traf er mit einem andern Studiosus zusammen, seinem nachherigen Freunde Pfarrer Schmidt in Hügelheim, von dem in Hebels Briefen öfter die Rede ist, damals dem jungen Hebel noch unbekannt. Der Stammbuchvers lautet:

Ich bin hier in der Fremde,
Und habe nur ein Hemde,
Wenn das zur Wäsche sbringt,
So lieg ich in dem Bette
Wie Phylax an der Kette,
Bis man mirs wieder bringt.

Das Blatt trägt das Datum 28. April 1778. Durlach; Symbolum: hodie. «Diese Zeilen widmet Ihnen Ihr ergebenster Fr. Hebel d. Th. B.(eflissener) aus dem Badenschen.» Es ist ohne Interpunktion und in obiger Orthographie geschriben, um die sich überhaupt Hebel auch in seinen Briefen nicht vil kümmerte. Der Phylax ist für jene Zeit karakteristisch. Wenn man die lateinischen Arbeiten auf dem Gymnasium ausnimmt, so ist das das früheste noch vorhandene Scriptum von Hebels Hand. GLängin

Zu des Knaben Wunderhorn [1]).

Neu bearbeitet von Anton Birlinger und Wilhelm Crecelius.

II

Aufforderung altdeutschen Volksgesang betreffend.

Die unterschriebenen Herausgeber der von dem Publikum sowohl, als der Kritik mit dem erfreulichsten Beifall aufgenommenen Sammlung altdeutscher Volkslieder (des Knaben Wunderhorn genannt) sind in diesem Augenblicke mit der Anordnung des zweiten Bandes beschäftigt, welcher in den ersten Monaten des folgenden Jahres erscheinen soll. Die mannigfaltigen Beiträge von bekannten und unbekannten Gönuern altdeutscher Poesie, welche sie vor sich sehen, erregen in ihnen das Vertrauen, keine Fehlbitte zu tun, indem sie alle geneigte Freunde ihres Unternehmens ersuchen, Alles, was sich von Beiträgen dieser Art durch Zufall noch in ihren Händen finden sollte, sobald als möglich entweder an die Verlagshandlung Mohr und Zimmer in Heidelberg oder an die Herausgeber selbst (Adresse: Clemens Brentano bei H. Banquier Jordis in Hessencassel) einzusenden. Zur Verständigung für alle

1) Fortsezung von Alem. II 181 ff.

Digitized by Google

Jene, denen unser Unternehmen noch nicht hinreichend deutlich sein sollte, diene folgende Erklärung.

Vorzüglich wäre auf jene Lieder zu achten, welche die Kunstsprache mit dem Namen Romanze, Ballade bezeichnet, das ist, in welchen irgend eine Begebenheit dargestellt wird, Liebeshandel, Mordgeschichte, Rittergeschichte, Wundergeschichte u. s. w., je älter und einfacher, je größer der Gewinn. Weiter scherzhafte und elegische Volkslieder, Spottlieder, charakteristische Kinderlieder, Wiegenlieder u. s. w. Alte Dienstboten, Kinderwärterinnen haben meistens diese Lieder im Gedächtniß und viele Dörfer bekunden ihren Reichtum an solchen meist in den gemeinsamen Gesängen in den Spinnstuben. Die Lieder sind uns in der Mundart jeder Gegend, wo sie gesammelt sind, willkommen, und kann von Manchen die vortreffliche Melodie mitgewonnen werden, doppelt werth. Sehr angenehm wäre uns zugleich, wenn, sollten Ihnen handschriftliche Sammlungen solcher alten, weltlichen Liedern bei Bauern, Bürgern, Handwerkern oder Schullehrern vorkommen, Sie solche uns entweder käuflich oder gegen Belohnung zur Einsicht verschaffen könnten; ähnliches wünschen wir, wenn Sie von jenen gedruckten musicalischen weltlichen Liedersammlungen auffinden sollten, die in so großer Menge von 1500—1650 in 8°, quer 8° und 4° meist in Nürnberg, München, Frankfurt u. s. w. herauskamen, auch alte gedruckte fliegende Blätter mit Liedern sind uns willkommen.

Ein den Gränzen des Instituts angemessenes Honorar für alle sich zur Aufnahme eignenden Beiträge versprechen wir gern, da uns das Unternehmen lieb und werth ist. Alle gütigen bisherigen Mittheiler, deren fortgeseztes Bemühen wir höflich auffordern, möge das Werk selbst vollkommen erfreuen, als es unser Dank vermag.

Hessencassel im Nov. 1807.

Clemens Brentano.
Ludwig von Arnim.

Badische Wochenschrift zur Belehrung und Unterhaltung für alle Stände. Herausgegeben von Professor Schreiber. 1807. 4°. Sp. 799 ff.

Arthur Schopenhauer, die Welt als Wille und Vorstellung (Sämmtliche Werke II Bd. 1873) S. 293 ff. spricht vom «Objekte der Kunst" und leitet die Theorie der lyrischen Poesie wesentlich aus der trefflichen Sammlung im Wunderhorn ab. Die lyrische Gattung ist eben deshalb die leichteste und wenn die Kunst sonst nur dem so seltenen echten Genius angehört, so kann selbst der im Ganzen nicht sehr eminente Mensch, wenn in der That durch starke Anregung von Außen irgend eine Begeisterung seine Geisteskräfte erhöht, ein schönes Lied zu Stande bringen: denn es bedarf dazu nur einer lebhaften Anschauung seines eigenen Zustandes im aufgeregten Moment. Dies beweisen viele einzelne Lieder übrigens unbekannt gebliebener Individuen, besonders die Deutschen Volkslieder, von denen wir im Wunder-

Digitized by Google

horn eine treffliche Sammlung haben und ebenso unzählige Liebes- und andere Lieder des Volkes in allen Sprachen. Denn die Stimmung des Augenblicks zu ergreifen und im Liede zu verkörpern, ist die ganze Leistung dieser poetischen Gattung. Dennoch bildet in der lyrischen Poesie ächter Dichter sich das Innere der ganzen Menschheit ab und alles, was Millionen gewesener, seiender künftiger Menschen in denselben, weil stets wiederkehrenden Lagen empfunden haben und empfinden werden, findet darin seinen entsprechenden Ausdruck. Weil jene Lagen, durch die beständige Wiederkehr, eben wie die Menschen selbst, als bleibende dastehen und stets dieselben Empfindungen hervorrufen, bleiben die lyrischen Produkte ächter Dichter Jahrtausende hindurch richtig, wirksam und frisch. Ist doch überhaupt der Dichter der allgemeine Mensch: alles was irgend eines Menschen Herz bewegt hat und was die menschliche Natur in irgend einer Lage aus sich hervortreibt, was irgendwo in einer Menschenbrust wohnt und brütet, — ist sein Thema und sein Stoff; wie daneben auch die ganze übrige Natur, daher kann der Dichter so gut die Wollust, wie die Mystik besingen, Anakreon oder Angelus Silesius sein, Tragödien oder Komödien schreiben, die erhabene oder die gemeine Gesinnung darstellen, — nach Laune und Beruf. Demnach darf Niemand dem Dichter vorschreiben, daß er edel und erhaben, moralisch, fromm, christlich, oder dies oder das sein soll, noch weniger ihm vorwerfen, daß er dies und nicht jenes sei. Er ist der Spiegel der Menschheit und bringt ihr, was sie fühlt und treibt, zum Bewußtsein.

Betrachten wir nun das Wesen des eigentlichen Liedes näher und nehmen dabei treffliche und zugleich reine Muster zu Beispielen, nicht solche, die sich schon einer andern Gattung, etwan der Romanze, der Elegie, der Hymne, dem Epigramme u. s. w. irgendwie nähern: so werden wir finden, daß das eigentümliche Wesen des Liedes im engsten Sinne folgendes ist. — Es ist das Subjekt des Willens, d. h. das eigene Wollen, was das Bewußtsein des Singenden füllt, oft als ein entbundenes, befriedigtes Wollen (Freude), wol noch öfter aber als ein gehemmtes (Trauer), immer als Affekt, Leidenschaft, bewegter Gemütszustand. Neben diesem jedoch und zugleich damit wird durch den Anblick der ungebundenen Natur der Singende sich seiner bewußt als Subjekt des reinen, willenlosen Erkennens, dessen unerschütterliche seelige Ruhe nunmehr in Kontrast tritt mit dem Drange des immer beschränkten, immer noch dürftigen Wollens: die Empfindung dieses Kontrastes, dieses Wechselspieles ist eigentlich, was sich im Ganzen des Liedes ausspricht und was überhaupt den lyrischen Zustand ausmacht. In diesem tritt gleichsam das reine Erkennen zu uns heran, um uns vom Wollen und seinem Drange zu erlösen: wir folgen; doch nur auf Augenblicke: immer von Neuem entreißt das Wollen, die Erinnerung an unsere persönliche Zwecke, uns der ruhigen Beschauung; aber auch immer wieder entlockt uns dem Wollen die nächste,

Digitized by Google

schöne Umgebung, in welcher sich die reine willenlose Erkenntniß uns darbietet. Darum geht im Liede und der lyrischen Stimmung das Wollen (das persönliche Interesse der Zwecke) und das reine Anschauen der sich darbietenden Umgebung wundersam gemischt durcheinander: es werden Beziehungen zwischen beiden gesucht und imaginirt; die subjektive Stimmung, die Affektion des Willens; teilt der angeschauten Umgebung und diese wiederum jener ihre Farbe im Reflex mit: von diesem ganzen so gemischten und geteilten Gemütszustande ist das ächte Lied der Abdruck. Um sich diese abstrakte Zergliederung eines von aller Abstraktion sehr fernen Zustandes an Beispielen faßlich zu machen, kann man jedes der unsterblichen Lieder Göthe's zur Hand nehmen; als besonders deutlich zu diesem Zweck will ich nur einige empfehlen: Schäfers Klagelied, Willkommen und Abschied, An den Mond, Auf dem See, Herbstgefühl; auch sind ferner die eigentlichen Lieder im «Wunderhorn» vortreffliche Beispiele: ganz besonders jenes, welches anhebt: «O Bremen, ich muß dich nun laßen» u. s. w.

Der Rattenfänger zu Hameln. I 71 ff. Es gibt zwei Abhandlungen über die bekannte Sage; die ältere steht im Neuen Jahrbuch der Berlinischen Gesellschaft für Deutsche Sprache und Alterthumskunde, herausgegeben durch v. d. Hagen. Vierter Band S. 114 ff. (Lütke); die neueste lieferte Moritz Busch in den Grenzboten XXXIV 498 ff. S. 504 ff. «Was aber war gemeint? Wer war der keltische Dudelsackpfeifer von Belfast, der französische Kapuziner von Drancy, der Rattenfänger von Hameln? Er ist kein Anderer als der Todtengott der arischen Völker, der Entführer der Seelen. Er ist derselbe, der im Hörselberge bei Eisenach als «der Alte» die Abgeschiedenen um sich sammelt und an der obern Saale, hier als göttliche Frau aufgefaßt, die wimmelnde Schaar der jung gestorbenen Kinder in gewissen Nächten durch das Thal führt. Er ist der Pluton der Griechen u. s. w., er ist die Idee, die sich in anderer Weise in Hermes Psychopompos desselben Volkes des Alterthums verkörpert hat. Er ist der finstere Jama der indischen Religion u. s. w. Die toten Seelen treten in unsern Sagen häufig als Mäuse auf. — Wenn der Wuotan, der Pluton, der Jama, der den innersten Kern des Rattenfängers bildet, die Toten als Spilmann entführt, so liegt in dieser Anschauung derselbe grimme Humor, der die Totentänze von Dresden und Basel entstehen ließ u. s. w.» (?)

Hainrice Kuonrade. I 49. In Eberlins von Günzburg «Der erst bundtsgenoß ✠✠iii» heißt es: «Das Kayserlich maiestat fürhin die edlen brauche in legation des richs und in iren råten vnd nit laß fürhin so vil Johannes vnd Conrade vnd Hainrice vnd derglichen bachanten vnd schriber vnd finanzere verrichten grosse sachen römisch reichs u. s. w.» Es ist kein Zweifel, daß unser Lied dem wackern Schwaben vorschwebte.

Digitized by Google

Ritter St. Georg. I 132—136. Ein kurzes geistliches Volkslied desselben Inhalts steht bei Joh. Mart. Schamelius Historische Beschreibung von dem ehemahls berühmten Benedictiner- Kloster zu St. Georgen vor der Stadt Naumburg an der Saale etc. (Naumburg 1728. 4°) S 26:

Es wohnt ein wilder Drach im Land, Hilf, hilf, Maria!
Verzehrt die Menschen, wie bekannt, Hilf Maria, bitt Gott vor uns Maria!

Er wollt des Königs Töchterlein haben,
Welches verursacht großen Schaden.
«O Ritter St. Georg geht weg von mir,
Sonst zerreißt dich das wilde Thier alhier.»
«Ach Töchterlein, fürcht euch nicht so sehr,
Ich will ihn erlegen mit meinem Speer.»
Der Ritter St. Georg war ein großer Held,
Er tödt den Drachen auf weitem Feld.
Es sprach der König: «Was muß ich euch geben,
Daß ihr meinem Kind erhalt das Leben?»
«Wollt ihr erweisen mir einen Gefallen,
So laßt das Bild St. Georgii malen.»

Schamelius citiert Brevini Norici Tract. von allzu abergläubigen Christen, pag. 232.

Abschied von Maria. I 149—152. Das von uns in den Anm. zum I Band mitgeteilte Abschiedslied von Maria (S. 536) steht auch unter der Ueberschrift: «Abschied von dem wundertätigen Bildnis Mariä" hinter der «Litaney zur wundertätigen Mutter Gottes Maria von Einsiedeln», welche Scheible nach einem fl. Bl. im Schaltjahre V S. 593 ff. hat abdrucken lassen.

Schwere Wacht. I 280. 553. Auch in der Papierhandschrift 8015 in von Meusebachs Sammlung, Berliner Bibliothek, Bibliotheca Schwarziana No. 1 der Lieder; Anfang 16 Jhd. LErk

Der Freier Tod. I 355. Wir teilen zur Vergleichung ein älteres Lied aus S. Dachs Zeitvertreiber (1700) S. 365 mit.

Gebet, so die Jungfern auf den Andreas-Abend zu sprechen pflegen.

Andresgen, Mann-Bescherer:
Du treuer Jungfer (Mägde) Lehrer:
Hier steh ich splinter nackt:
Wann wird die Stunde kommen,
Daß einer mich genommen,
Und mein Braut-Bett knackt?
Ach gib mir einen feinen,
Nicht groß auch nicht zu kleinen,
Das Mittel-Ding allein
Das hab ich mir ersehen,
Nach solchem geht mein Flehen,
Andreßgen kann es seyn?
Andreßgen Tausend-Schätzgen,
Ich wüßte einen wo,
Wenn ich den könnte kriegen,
Ich wolte gerne liegen
Mit blossen auff dem Stroh.
Doch mag es gleich seyn Wentzel,
Pancratz, Stachs oder Stentzel,
Matz, Steffen oder Veit:

Digitized by Google

Es sey Hans oder Velten,
Wann er nur zu behalten,
Und mich alleyne freyt.
Nur keinen Bauer-Haasen
Mit einer langen Nasen:
Auch keiner welcher flinck
Die Schule weiß zu zieren,
Mit Stangen und Rappieren,
Wie manches böse Ding.
Andrees du kannst ermessen
Was ich hierbey vergessen.
Ach laß doch dieses Jahr,
Du lieber Mann-Gewehrer,
Und reichlicher Beschehrer,
Nicht leer mein Bitten gar.

Vergl. über den Jammer der alten Jungfer, Ernst Meier, schwäb. Volkslieder S. 157 ff.

O St. Anton zu dir wend ich mich,
Laß mich armes Tröpflein nicht im Stich.
Hilf mir doch zu einem Mann! u. s. w.

O St. Johann, zu dir wend ich mich u. s. w.

Dise zwei Heiligen sind aus Verderbnis entstanden: es kann nur St. Andreas gemeint sein. Das Lied ist aus der Schweiz durch Handwerksbursche nach Schwaben gebracht worden, wofür ganz klar «das gewiße Moos» spricht. A. Birlinger in Frommanns Zeitschrift für deutsche Mundarten VI 235. — Ueber den Männerbescherer St. Andreas sieh Birlinger Volkst. aus Schwaben 1861 I 342 ff. Aus Schwaben I 380. Unser Text im Wunderhorn, der nebenbei gesagt so recht heimische Luft wittern läßt, könnte gar Abraham a St. Clara die Entstehung verdanken.

Versorg die Gans. I 379 f.

Hoho, lieber Hans, Versorg dein Gans,
Laß sie nit Hunger leiden!
Du weist ir Weis, Daß sie ir Speis
Zu keiner Zeit wil meiden.
Gib ir vol auf, Daß sie nit lauf
In frembde Heuser naschen.
Lest du sie frei, Ist Sorg dabei,
Der Wolf möcht sie erhaschen.
O trauter Hans, Du magst dein Gans
Mit Futter baß versehen.
Wilt du ie nicht, Daß ir mit nicht
Vom Wolf soll Leid geschehen.
Was hilft dich doch, Daß du wilt noch
Nach andern Gensen trachten,
Tregst Futter auß In frembdes Haus,
Lest deine Gans verschmachten.
O schöner Hans, Dein ist die Gans,
Wird auch dein Gans wol bleiben;
Wie du sie mest, Gib ir das best,
Tust frembde Gens weg treiben.
Dein Gans bewarst, Kein Futter sparst

Digitized by Google

Des Abends noch den Morgen,
So darfst du dich Unzweifelich
Vor keinem Wolf besorgen.

Joh. Ott, 115 Liedlein. Nürnberg 1544. Nr. XIII.

Hoho, lieber Hans, Versorg dein Gans,
Laß sie nit Hunger leiden,
Gib ir die Speis, Wie du wol weist,
Nach beuerischen Sitten.
Gib ir was auff, Daß sie nit lauf
In frembde (andre) Häuser naschen,
Lest du sie frei, Ist Sorg darbei,
Der Wolff möcht sie erhaschen.

Forster, frische Liedlein, II Nr. 3 (1540. 1553 u. 1565).

Ins Heu. II 129 ff. Flieg. Bl. 4 Blätter 8°. Am Ende: Gedruckt durch Hans Guldenmundt. (Aus einer Samml. flieg. Blätter) — auf dem Einband die Jahrz. *1539.*

Drey hübsche Lieder, | Das erst, Es het ein Byder mann ein| weyb. Das ander, An dem Reyn | stram ein Mülner saß, In des | Schillers Hoffthon. Das | dritt, Die bůlschafft | hat sich wol be || dacht etc. (Unten Holzschnitt, zwei Liebende, nebeneinander sizend.)

1 Es het ein Byder mann ein weyb, | jhr Dück wolt sie nit lan, | dz schafft jr grater stoltzer leyb, | das sie bad jren man,| das er für ins hew, ins hew, | nach gramet in das gew.

2 Der man der wolt erfüllen
der Frawen willen,
er stieg heimlich zům Laden ein
wol auff die Dillen,
mein man der ist ins hew ins hew,
nach gramet in das gew.

3 Es kam ein junger Knab gegangen,
er ward wol von dem selbigen Frewelin
gar schön empfangen,
mein man der ist ins hew ins hew,
nach gramet in das gew.

4 Er nam sie bey der mitte,
er thet jhr ich wayß nicht wie;
der Hermann auff der Dillen sprach:
fahr schon ich byn noch hie,
ich bin noch nicht ins hew ins hew
nach gramet in das gew.

5 Mein lieber man, mein trawter man,
vergib mir nur das,
ich wil mich hyn fort halten,
halten dester baß,
ich meint du werst ins hew ins hew,
nach gramet in das gew.

Digitized by Google

6 Wen ich schon nach Haberstroh wer außgegangen,
wolst du dich darumb legen
zů einem andern manne:
so fahr der Teuffel ins hew ins hew,
nach gramet in das gew.

Hans Guldenmundt druckte *1527*—1544 das flieg. Bl., also zwischen 1527—*1538*.

1 Es fuhr, es fuhr, es fuhr,
es fuhr ein Bauer ins Holz,
ein Bauer ins Holz,
drei Stunden vor dem Tage
mit seinem Rößlein stolz,
Rößlein stolz, Rößlein stolz.
2 Da kam, da kam, da kam,
Da kam der Schreiber gegangn,
der Schreiber gegangn,
er ward vons Bauers Frauen
gar schön schön empfangn,
schön empfangn, schön empfangn.

(11 Strofen.) Handschrift vom J. 1669 mit schöner Mel.

Es fuhr, es fuhr, es fuhr, es fuhr,
es fuhr ein Baur ins Holz,
da kam ein stolzer Schreiber
zu seinem Freulein stolz,
Freulein stolz, Freulein stolz.

Melchior Franck, Fasciculus quotlibeticus. Coburg, 1611. 4. Nr. 2. Mit schöner Mel.

Es suld ein man kein mole farn,
rumpil an der ture nicht!
der hatte weder roß noch wagen,
rumpil an der ture nicht!
rumpil an der ture nicht,
mein man der is zur mole nicht,
der ist do heime.

Hdschr. Ende des XV Jahrh. Nr. 8037. K. Bibl. zu Berlin mit 3stimm. Tonsaz. Mehr Text ist nicht. Zu: Es hat ein Biedermann ein Weib.

Wir fügen, durch L. Erk in den Stand gesezt, folgendes wenig bekannte Lied (bei Uhland felt es) derselben Sammlung bei.

1 Die bulschafft hat sich wol bedacht
Das hab ich wol vernummen
Sie hat mein hertz in freuden bracht,
Ich sol schier zu jr kummen.
2 Sie tregt ein freien můt zů mir,
sie liebet mir im hertzen,
Sie sprach sie hat kein rhů vor mir,
mit jr so můst ich schertzen.

Digitized by Google

3 Mein feynes lieb tregt ein praunes kleid
das steet jr wol zů ehren,
Wenn sie hat mich lieb on alles leyd,
kann mir kein mensch erweren.
4 Mein feins lieb hat ein quas bestelt,
sie hat mirs lassen sagen,
So far ich hyn vnd hab nicht mer,
denn eines Mülners wagen.
5 Der wagen hat ein krummes rad,
er kan so vil des knarren,
Das siht man an der Faßnacht wol,
die klůgen werden zu narren.
6 Der wagen hat ein krummes rad,
darzů ein bösen boden,
so fahr ich hyn vnd hab nicht mer,
denn eine kap mit zoten.
7 Die kappen leit mir höflich an,
dz spricht mein lieb fürware,
Gar meysterlich sie sich machen kan,
sie becht kaum zwir im jare.
8 Far hyn far hyn mein feines lieb,
ich hab dein klein genossen,
So hab ich dich zu tausent mal
in meine arm geschlossen.
9 Hast du mich denn zu tausent mal,
in deine arm geschlossen,
Far hin far hin mein feynes lieb,
ich můß dich faren lassen.

Gedruckt durch Hans Guldenmundt (zwischen 1527—1538).

Die Herausgeber

Aberglauben.

1 Der hochfürstlich wirtembergische Leibchirurg Christof Völter kommt in seiner «Neueröffneten Hebammenschul, Stuttgart, Metzler 1722. 8°» einigemal in die Lage, gegen den Volksaberglauben ankämpfen zu müssen, während er selbst wiederum nicht ganz frei davon ist. S. 12: «Von liederlichen, abergläubisch- und abgöttischen Probiermitteln, zu erfahren ob ein Weib schwanger sei oder nicht, ist nicht der Mühe wert etwas zu melden" [1]). Er ist böse, wenn bei gebärenden Frauen gleich eine da ist, die sagt: «ich weiß ein Mittel, welches die Wehen und das Kind mit Gewalt forttreibet. Eine andere spricht: wann diß nicht angehet, weiß ich noch ein stärkeres; die dritte hat ihre Zuflucht zu einem Natternbalg, oder einem Riemen von eines Menschen Haut» u. s. w. Beim Zahnen der Kinder sei ein Stengel Süßholz oder Eibischwurz besser als die «angehängten Wolfszähn, Crystallen, Jaspis und dergleichen». Wann sichs damit noch nicht schicket, zerschneiden etliche ein Feig und legens auf die erhöhte Bühlerlein

1) Aus Schwaben I 394.

Digitized by Google

oder nehmen das Blut aus denen Gockelerskämmen oder auch Hasenschmalz u. s. w. S. 49. Die Hebammen, die vor die Frauen sizen und Aberglauben üben, werden verurteilt: «daß er (Teufel) sie zu abergleubischen Segensprechen und andern Gauckeleien verleitet, als daß, wie ich selbst gesehen, ein Weib gleich nach der Geburt dreimal in einen Zwiebel beißen, hernach zurück über den Kopf werfen müsse; daß zu einem Neugebornen Salz und Brod, rohes Garn und dergleichen geleget werden und solches alles (welches Gottslästerlich) im Namen der hl. Dreifaltigkeit geschehen müsse.» Disen Einfluß schiebt Völter dem bösen Feinde zu, der die Hebammen zur Zauberei und Hexerei verleite; es geschehe, wenn sie plözlich aus dem Bette geholt werden und nicht beten können aus Eile. Daher komme es, daß sie oft Kinder vor der Taufe bald nach der Geburt verderben, hinrichten samt der Mutter «und sich also als Werkzeug seiner mörderischen Anschläge gebrauchen lasse». Anhang S. 6. S. 10 dringt er darauf, zu Hebammen «Nicht Abergleubische Weiber (zu nehmen), die mit Segensprechen u. s. w. Sieh aus Schwaben I 394 ff. II 240 ff. Vom starken Einfluß des Teufels auf Gebärende, Neugeborne, Hebammen ist Völter ganz durchdrungen. „Misgeburten, so aus sonderbarem uud unmittelbarem Willen Gottes oder Vermitlung und Wirkung des leidigen Teufels oder leichtfertiger Boßheit der Zauberer und Beschwörer entspringen — bleiben besonders an ihrem Ort gestellt!» — Also glaubt er daran. Bei Gichtern entwischt ihm unter anderem als Heilmittel: etliche ungenaue Stück Hölder, so auf einem Weidenbaum gewachsen und im Julio, wann die Sonne in den Löwen gehet, abgebrochen werden, daß sie die Erden nicht berühret, in ein Hirschlederlein mit ungebleicht- oder gewaschenem Garn eingebunden, dem Kind an den Hals hängen, daß es auf dem Herzgrüblein liege.»

2 Mellins Kinderarzt, Kempten 1783, eifert gegen den Aberglauben vil entschidener als Völter. S. 163: «Man legt (bei Kröpfen) dem Kind ein Halsband von gegerbter oder zubereiter Menschenhaut an. Dieser Einfall ist ziemlich kindisch!» «Endlich bringt man einen solchen Kranken zu einem Todten, läßt ihn seine Hand faßen, mit derselben den Kropf berühren und einige mal reiben.» Ein solcher Versuch, sagt M. könne ob des Schreckens gefährliche Folgen haben! Bei Urinkranken: «Weder Eicheln in rothem Wein gekocht, noch verbrannte Kröten oder Hörner von Schrötern in Säcklein am Halse getragen, noch andere solche zum Teil eckle Mittel, können was helfen.» S. 170. Bei kaltem oder Wechselfieber gebe es Hausmittel, deren Zal Legion ist; er wolle ihrer nicht gedenken, nur aufrichtig wünschen, «daß sie seinen Lesern unbekannt bleiben mögen». Blatterkranken Schafkol, Lorbeern, Wein eingeben sei eitel

Ding. S. 247. Kindisch das Reiben mit einem Dukaten. S. 218. Bei Gichtern: Man kann auch die gewöhnlichen Angehängsel von Eisenkraut, Schrecksteinen, Pöonienkerne u. dgl. und den Gebrauch der Elendsklauen, Pöonienwurzel, Menschenhirnschädel, und andere dergleichen Mittel gar wol entbehren: und ich hoffe, daß es keine Aerzte mehr gibt, die solchen Plunder ihren Kranken rathen. S. 85. Gegen die bekannte Profezerei «das Kind ist klug, es wird nicht alt werden» eifert M. S. 101. Daß bei der Wurmkur der Mond einen Einfluß haben soll im Volksleben, erfaren wir S. 152.

3 Gockelius im Tractatus (sieh oben S. 131 ff.): Es sind auch etliche Zaubereien, dadurch sie die jungen Kinder vermittelst ihrer Windelen oder Hembderlein oder dergleichen was sie können von Kindern bekommen, verzaubern; denen hilf also: nim Durchwachs, siede es in Waßer und bade das Kind darinnen 3 Tag nacheinander, Morgens frühe, ehe die Sonne aufgehet, darnach trage es an ein heimlich Ort, da nicht viel Leute hinkommen oder zu einem fließenden Waßer u. s. w. S. 102. Für das Beschreien der Kinder weiß G. auch Mittel, ebenda.

4 Vom Pforzheimer Zauberbalsam[1]). Und dieses seyn die zusammen gesamlete Mylianische Geheimnüsse, bey welchen wir vor Beschluß dieser Materi (sagt Hr. Dr. Mercklin) nicht umgehen können, von unsern Sachen auch die Beschreibung des Pfortzheimischen Zauberbalsams, welcher in diesen Mylianischen Schrifften nicht befindlich, entweder weilen er erst nach seinen Lebzeiten erfunden worden, oder weil er ihme nicht bekannt gewesen, beyzufügen.

Heutiges Tages aber ist dieser Zauber-Balsam dergestalten belobt und beruffen, daß er allen andern wider die Zauberey dienenden Mitteln vorgezogen wird. Es wird aber dieses sonderbahre Mittel vielleicht theils darum der Pfortzheimische Balsam genennet, weil er vielleicht in dieser wolbenahmten Marggräfisch-Badischen Stadt erfunden, und zum allerersten daselbsten zu präpariren angefangen worden, theils aber weil er von daraus an andere Oerter sehr häuffig getragen und geschicket wird. Und wird dieser Balsam in derselben Gegend, und in dem Hertzogthum Würtemberg, auch in denen benachbarten Herrschafften so hoch gehalten, daß er nicht allein von denen Medicis häuffig vorgeschrieben, sondern auch täglich von dem gemeinen Völcklein zu mancherley Gebrauch, auß der Apotecken häuffig erkaufft und abgeholet wird. Es pflegen auch die Medici diesen Balsam in allen zauberischen, oder wenigst in anderen verdächtigen und verborgenen Kranckheiten, wobey sie öffters etwas magisches oder zauberisches zu seyn argwohnen, zu gebrauchen. Es ist auch bey dem gemeinen Volck nichts gemeiners, als daß es in ungemeinen Kranckheiten und derselben Zufällen, sowohl bey denen Erwachsenen, als auch insonderheit denen Kindern, wann sie den Argwohn schöpffen, daß sie von Zauberey herkommen, zu diesem Balsam ihren gewissen Trost und eusserste Zuflucht nehmen. Sie gebrauchen aber denselben innerlich und äusserlich.

1) Gockelius Tractatus 180 ff.

Digitized by Google

Innerlich geben sie davon 15. 20 oder 30. Tropfen in Fleischbrühe, Wein, oder anderem bequemen vehiculo ein, äusserlich aber pflegen sie den verletzten Ort, wie auch die Nasen, den Nacken und das Genick, auch die Schläf warm damit zu schmieren.

Aber wohin gehöret dieses alles, wann wir nicht auch die verlangte Beschreibung dieses Artzneymittels haben. Ich habe aber (sagt obengemeldter Hr. D. Mercklin) solches nicht hieher auff dieses Blat setzen wollen, damit ich nicht darfür angesehen werde, als ob ich ein Gericht oder Tracht 2 mahl aufsetzen wolte. Wer aber Lust hat, der kan solche Beschreibung in der Sylloge Physico-Medicinalium Casuum, incantationi vulgo adscribi solitorum, gedachten Dn: D. Georg. Abrah. Mercklini, und zwar Casu XV. pag. 85. wiewohl nicht unter dem Namen dieses Balsams, sondern unter dem Namen des Olei hyperic. comp. Côleri finden. Dann dieses Oehl kommet mit dem Pfortzheimischen Zauberbalsam (dessen Beschreibung wir erst dieser Tagen durch grosse Bitt und schwehre Mühe, als eine rare Sach und geheime Medicin von einem Freund zuwegen gebracht haben) nach allen ingredientien, wie wir solches in vorgenommener Gegeneinanderhaltung befunden haben, gantz überein, wann man nur zu des Côleri hypericonis composito nachfolgende Sachen hinzuthut, benantlichen Ziegelöl 4. Loth, Scabiosen oder Apostemkraut, Krausemüntz, Widertod, jedes 3. Hand voll, Einbeer 3 Loth.

Wann man, sage ich, dieses hinzuthun wird, so hat man den rechten und wahrhafften Pfortzheimischen Zauberbalsam, wie man denselben recht präpariren und bereiten solle, unter welchem, und des Côleri Oleo hypericonis composito gantz kein Unterscheid ist. Und dieses ist auch die Ursach, daß man diß Orts ein weiteres zu melden für unnöthig hält.

ABirlinger

Bruchstück eines altdeutschen Gedichtes.

— — — — — — —

Dasselb mag der tod nicht.
O totlich mensch, den tot betracht!
Haustu nu glucklich lust acht,
So thu din augen uff und sich,
Dz begeret auch dz fich!
Alle ding dy weltlich frewd sind
Dy gong von hand trat als der wind.
Frolich armut hab holt,
Fleuch groß schacz und gold,
So wirt nach dysem leben dir
Wonn und frewd bewiset schier.
Wy hoch, wy zirlich hy uff erd
Inn gold und silber bist so werdt,
Du must doch inn dy erde ploß
Inn kurczer zit der wurmen genoß.
Allein wirt dir dz widdergeben
Nach dysem snellen kurczen leben,
Wz guttes, wz rechtes inn der zit
Du hast geton inn innikeit.

Wer synen magen fullet fast
Mit mancherhand spyse last,
Der machet den lib feyst und groß,
Synn und mut an wyßheit ploß,
So der lib ser wirt gemert,
So wirt der sele krafft verzert
Und der glid sterck swach
Und dem lib groß ungemach.
Dy feist bezwinget din gil (Maul, Rachen),
So dy kele hat feiste vil
Und der stym luter clangk,
Lut tympers tones zwang.
Welcher mensch groß feist hat,
Dem werden dy glider mat
Und wirt davon sloffes vol.
So er ein anders schicken sol.
Darumb wer begeret ser
Zu haben groß kunst und ere,
Der messig sins buches spyse,
So wirt er clug und wise.
Kein stym, gesanck, kein symphony
Gotte hort, ist nit lieb da by. Amen.

Dise Zeilen sind einem handschriftlichen Blatte der alten Veesenmeyer'schen an Haßler teilweise übergegangenen Bibliothek entnommen. WCrecelius

Zu Schillers Fiesko 1. Aufzug, 9. Auftrittt.

«Mohr (lebhaft). Das sind Männer (in Hitze) die ihren Mann zwischen vier Mauern aufsuchen, durch die Gefahr eine Bahn sich hauen, ihm gerade zu Leibe gehen, mit dem ersten Gruß ihm den Gros Dank für den zweiten ersparen.»

Im Wort- und Namensverzeichnis zum Fiesko Bd. 5, 1 der Goedeke'schen Ausgabe wird dise Stelle unter «groß» aufgefürt. In dem kritischen Apparate bemerkt Vollmer «Groß Dank» in Schwaben die Erwiderung auf einen Gruß. Ich habe schon vor mehreren Jahren dem Herausgeber gelegentlich der Correktur des einschlägigen Bogens, die er eben besorgte, als ich ihn in Stuttgart besuchte, mitgeteilt, das Groß habe mit dem Adjektiv gar nichts zu schaffen: es sei «Gruß» und auch nur diß dahinter zu suchen. Da V mir nicht folgte, will ich hier die Sache abmachen. Erstens spricht das schwäbische Volk graoß, die eigentlichen Schwaben zwischen Iller und Lech groaß; Graoßdank aber wird noch niemand vernommen haben; zudem ist gerade Grossdank echt volkstümliches Wort. Zweitens wäre der Accusativ anzusezen: das Volk verstößt nicht so grob gegen die Grammatik

Digitized by Google

als die heutige Schriftsprache; es müßte also heißen: Graußdank, d. h. sag ich. Daß schwäbisch-alemanisches *ue* in Gruoß zu *o* ward, ist die logische Bedeutung, Wichtigkeit des «Dank» Schuld; der Ton eilte auf »Dank», was Gruß beeinträchtigen muste, weil volkstümlich beide Worte zusammen, als Compos., gedacht wurden. In Wurmlingen sagt man noch Gruẽßdank. So erklärt sich die Stelle im Fiesko auch allein nur, und zwar ungezwungen wie von selbst.

Ganz am Schluße, Akt 2 des Götz v. B. spricht Götz: «Kommt Kinder! Gott grüß euch! Helf' uns allen zum Unsrigen!» Bauer: «Großen Dank! Ihr wollen nicht zum Nacht-Ims bleiben?» — Hier ist grüßen für Abschied sagen gebraucht und die Antwort ist als Gruß Dank wie im Fiesko und durchaus nicht adjektivisch zu nehmen. ABirlinger

Sprichwörter.

Des Menschen Mund ist sein Henker und sein Arzt. Als unsern Vorfahren das Salz an statt des Mußkat, Nägelein und Pfeffer, das Honig an statt des Zuckers, und die Arbeit an statt der vielen Brühlein war; sind sie starcke und gesunde Leute gewesen, welche es zu großem Alter gebracht, sie haben viel Kinder gezeuget und sind Lebens satt, mehr schwach als kranck, dahin gestorben. Nun aber das Gold und Gewürz der neuen Welt die alte Welt zu Gecken und Schleckern machet, sind wir vielen vorunbekandten Kranckheiten unterworfen, und bringen unser Leben selten hoch, daß wir frembde Artzneyen (da doch die Einheimischen unsrer Beschaffenheiten gemäßer scheinen) gebrauchen, und waar machen das alte Sprichwort: Des Menschen Mund ist sein Hencker und sein Artzt.

Vollständig Vermehrtes Trincir-Buch, Nürnberg, bey Paulus Fürsten Kunsthändlern Anno 1654, S. 129.

Fleisch macht Fleisch. Alles was hart ist, das ist schwer zu däuen, und ist sonsten das Fleisch ein sehr anständige Kost, nach dem Sprichwort: Fleisch macht Fleisch, daß durch solche niedliche Nahrung der Leib zunimmt und erhalten wird. Das. S. 115.

Gut Wein, gut Pferd. .. Wie sich in Spanien begeben, daß ihrer zween, deren der eine ein gut Reuter, der andre ein berühmter Säufer war, und beide eine Dame führten, als sie nun unter der Thür umb den Vorgang Höflichkeit gebrauchten, gabe die Dame diesen Ausschlag: sie solten dem Sprichwort folgen, welches sage: Gut Wein, gut Pferd, verstehend, daß der Säufer dem Reuter vorgehen solte. Das. S. 262.

Voller Mund sagt des Herzens Grund. Ob das Sprichwort waar sey: Voller Mund sagt des Hertzens Grund, oder wie es die Lateiner außreden: In vino Veritas. Das. S. 287.

Digitized by Google

Zu der Fürsten Gastbott gibt der Bauer Wein und Brot. Das Wort Gast, Gasterey, ist teutsch, und ist Gast soviel als ein Frembder. Weil man nun die Frembden bewirtet, oder, wie man zu reden pfleget, gastieret, hat man sie Gäste, und den Wirt Gastgeb, oder Gastfrey genennet, welchen Namen aber ihrer viel verlohren, und vielmehr Gastgeitz zu nennen sind, und sich in des Gastes Gelt verlieben, bevor sie es zu Gesicht bringen. Von diesem Wort Gast kommt her Gastbar, oder Caspar, wie man sagt Lehenbar, Dienstbar, Ehrbar etc. ungastbar (ἄξενος) nimmerwirt, wie der H. Opitz einen öden Berg nennet. Dieses Wort kommt gleich der Griechen γάστριος, welches so viel heist, als ein Schlemmer, dessen Gott der Bauch ist. Gerngast ein Schmarotzer, Erbgast, Ariogastus, Gastrich, Gastrichend, Gastung, Gasterey, Gastbot, davon das Sprichwort der Alten bewäret ist: Zu der Fürsten Gastbott giebt der Bauer Wein und Brod. Das. S. 233. WCrecelius

Schudy.

Zu Zacharias Bletz oben S. 52. Im 2. Spruch, V. 149 sind die Schudy wol die échaudés, wie sie noch heute in Paris verkauft werden. Vgl. Littré u. d. Art. échaudé: 2. espèce de petit gâteau de pâte échaudée (c'est-à-dire mise dans de l'eau bouillante pendant vingt minutes environ) d'oeufs, de beurre et de sel.

Strassburg. AKrug

Litteratur.

Die altdeutschen Personennamen in ihrer Entwickelung und Erscheinung als heutige Geschlechtsnamen. Von Karl Gustaf Andresen. Mainz. Verlag von C. G. Kunze's Nachfolger. 1873. VIII u. 102 S. 8°.

Herr Prof. Andresen, welcher schon seit Jahren sich mit der Erforschung der deutschen Familiennamen beschäftigt hat (bereits im Programm der Realschule zu Mülheim an der Ruhr von 1862 veröffentlichte er eine Sammlung von Familiennamen, nach der Art der Bildung und Entstehung geordnet), hat in dem vorliegenden Buche eine einzelne, und zwar eine sehr ausgebreitete Klasse derselben, die aus den altdeutschen Einzelnamen hervorgegangen, gesondert für sich behandelt. Was die zu Grunde ligenden Personennamen anlangt, so entscheidet er sich mit Recht für die von Fr. Stark so meisterhaft durchgeführte Ansicht, daß dieselben, so weit wir sie historisch verfolgen können, fast ohne Ausnahme zusammengesezt erscheinen und daß die scheinbar einfachen als abgekürzte Koseformen zusammengesezter Namen zu betrachten sind. In der Einleitung gibt A. eine kurze, aber alles Wesentliche enthaltende und für das Verständnis der betreffenden Namen vollständig ausreichende Uebersicht über die mannigfachen Arten der Abkürzungen (durch o, i, l, k, z.), Verstümmelungen, Buchstabenversezungen und Zusammenziehungen, welche solche Namen erleiden, sowie über die hypokoristischen Ableitungssilben, wie in, lin, kin, ing, ling, king, mann. Die Endung ing ist patronymisch. Wülfing ist Wulfs Sohn; sie gehört aber auch zu den hypokoristischen Bildun-

Digitized by Google

gen einerseits durch Verbindung mit den hierzu verwendeten Buchstaben k und l, andererseits durch Vermengung mit in. Ich möchte indes auf eine andere Anwendung derselben Endung ing aufmerksam machen, welche gleichfalls zur Bildung von Familiennamen beigetragen hat; sie ist nämlich ein besizanzeigendes Suffix: Wichmaringhausen (jezt Wichlinghausen, zu Barmen gehörig) bedeutet »zu den Wichmar'schen Wohnungen«. Bisweilen wird bei solchen Ortsnamen das Grundwort Burg, Dorf, Haus, Hof u. s. w. weggelaßen. Statt Burchartesrôde (1020) z. B. findet sich 1319 bloß zum Burchartz, heute heißt der Ort Burkhards. Vgl. Oberhessische Ortsnamen von Weigand (im Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde Band VII S. 25), wo aus Oberhessen viele Beispiele der Art zusammengestellt sind. Ebenso findet sich in Barmen der Name Wülfing mit Auslassung von Hof statt Wülfinghof (Wulf'scher Hof), und von ihm sind ohne Zweifel die Familien Wülfing benannt, die im Wuppertal wohnen und sich von dort aus weithin am Niederrhein und in Westfalen verzweigt haben. Also selbst bei dieser Endung ing concurrieren Ortsnamen, wie dies in vielen andern Fällen geschieht und von A. selbst öfters angedeutet wird (vgl. S. 73 bei dem Namen Neurath). Dasselbe findet bei dem ableitenden mann statt, nur daß hier die Scheidung leichter ist. Ohne Frage ist Heinemann Koseform von Heinrich und Heino, Hannemann und Hammann von Hans, andererseits kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Siepermann den Bewohner eines Hauses oder Hofes im Siepen (hochdeutsch Seifen, d. h. bewässertes Tal, feuchter Plaz mit abfließendem Wasser) bezeichnet. In manchen Fällen ist es indes schwerer, sich für die eine oder andere Ableitung zu erklären. A. kann für seine Ansicht Analogien anführen, wenn er Landfermann mit Landfried, Lantermann mit Lanther zusammenstellt. Und doch möchte ich gerade hier Widerspruch einlegen. Die genannten Familiennamen sind besonders am Niederrhein und in Westfalen häufig, und es wird nicht schwierig sein, wenn man der Sache im Einzelnen nachgeht, viele derselben auf ein Gehöfte an einer Landwehr zurückzuführen. Fahne in seiner Abhandlung über die Landwehr oder den limes imperii Romani am Niederrhein (in der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins Band IV) weist S. 12 ein Gehöfte Lantermann am Niederrhein nach, wo eine Landwehr beginnt, ferner S. 21 einen Lantermannskotten an dem Landwehrchen (Lanterken S. 22) und S. 29 einen Hof (an der) Lantert. Ebenso kann eine Familie Gehrmann von einem Hause oder Hofe an der Gehr benannt sein, denn Gehre (Zipfel) wird gerade, wie das gleichbedeutende Timpen, zur Benennung von Stücken Landes verwendet, und ein Wiesmann (S. 100) kann ein an der Wiese wohnender sein.

Die Art der Verkürzung zusammengesezter Eigennamen behandelt A. S. 7 f. und stellt den vollkommen richtigen Grundsaz auf, daß Namen von deutscher Herkunft das zweite Wort entweder verstümmeln oder ganz abwerfen; Eigennamen fremder Herkunft werden bekanntlich, namentlich in Norddeutschland, durch Abwerfung der Anfangssilben verkürzt. Dabei macht A. auf vereinzelte Ausnahmen aufmerksam, daß nämlich deutsche Namen, welche lateinische Endung annehmen, auch nach Analogie der fremden durch Aphäresis ihre Anfangssilbe verlieren, wie Dolfus und Helmus aus Adolfus und Wilhelmus. So möchte ich den Namen Brandus, welchen A. S. 31 zu Brandold u. a. mit anfangendem Brand stellt, eben wegen der deutlichen lateinischen Endung aus Hildebrandus erklären und Brandes nebst Brandis mit hinzuziehen. Ueberhaupt gehören wol noch mehr auf »es« auslaufende Namen hierher: in Elberfeld ist Bertes, gesprochen Bae(r)tes, Kürzung von Engelbert,

Digitized by Google

auf der linken Rheinseite wird Bärtes für Albrecht gebraucht (vgl. Norrenberg, Gesch. der Herrlichkeit Grefrath S. 101); es kann also der Familienname Berthes, Perthes, den A. S. 29 zu Bertho stellt, in anderen Fällen ebensowol aus Engelbert oder Albert entstanden sein, wie man Helmes, Helms einerseits auf Namen wie Helmbold und Helmbrecht, andererseits auf Wilhelm zurückführen darf, für welches leztere als Vornamen es auf der linken Rheinseite (vgl. Norrenberg a. a. O.) und schon in dem westlichen Striche des Elberfelder Territoriums gebraucht wird. Nach Norrenberg gilt in Grefrath Sieves für Joseph, wie Sief für Josepha. Diese hypokoristischen Formen können demnach in Familiennamen sich mit Ableitungen des deutschen Namens Sibo mengen (s. S. 82 Sebes, Sips u. a.)

Auch die Frage, wie es gekommen, daß Einzelnamen von Personen zu Familiennamen geworden sind, behandelt A. in der Einleitung, und wir müssen ihm darin beistimmen, daß weitaus in den meisten Fällen ursprünglich der patronymische Genitiv die Veranlassung dazu gegeben hat. A. führt als Beispiel einen Henricus Razonis (Sohn des Razo) aus Köln an, der sich selbst kurzweg auch Henricus Razo nennt. Ueberall wird man beim Zurückgehn auf die ältere Form der Familiennamen auf solche genitivische Bildungen stoßen, welche heute ihr Genitivsuffix abgeworfen haben. In Elberfeld findet sich schon vor der Mitte des 16 Jahrh. eine aus Rade vorm Wald eingewanderte Familie, welche urkundlich bald Sibels, bald Sibel genannt wird, bis die leztere Form durchdringt. Der Name führt also offenbar auf einen Stammvater zurück, welcher Sibel hieß. Auch der Familienname der Mutter konnte sich auf diese Weise fortpflanzen. Im Verzichtbuch von Elberfeld steht folgender Eintrag: »Anno [15]56 am zweiten Montag nach Pinxsten haben in Gericht bracht Tilman auff der Awen und Johan Probst, das vor inen beiden seien verzieghen Jasper Sibels von seiner erbgerechtigkeitt an Sibels gut mit alle seinem in und zugehor zu henden seinem schwager Jaspar Noltzgens sonn und seinen Vorkindern von ime und seligen Gritgen geschaffen.« Jaspar, Sohn von Arnold (denn dies ist Noltzgen), hat also von seinem Schwager Jaspar Sibels, der wahrscheinlich zu der eben erwähnten Familie gehört, das väterliche Erbe desselben für sich und seine Kinder, die er in erster Ehe, offenbar mit der Schwester jenes Sibels, erzeugt hatte, erworben. Seine Nachkommen erscheinen nun zunächst mit Patronymikon und Metronymikon, d. h. Peter Noltzes genannt Sibels, bis der leztere Name überwog und die Familie sich Sibel nannte. Aus ihr stammt der vor einigen Jahren in Barmen verstorbene Dichter Karl Siebel.

Ferner bespricht A. in der Einleitung in umsichtiger Weise die nicht seltenen Fälle, wo verschiedene Erklärungen des Familiennamens möglich sind. Es ist dabei nicht immer notwendig, sich für die eine oder andere entscheiden zu müssen, sondern es können recht wol solche Namen z. B. bei der einen Familie aus Personennamen sich gebildet haben bei einer zweiten von dem Wohnort hergenommen sein oder sonst einen andern Ursprung haben. So kann Haring, Hering u. dgl. patronymische Ableitung von Haro (Hero) sein; wir dürfen es aber andererseits nicht für unmöglich erklären, daß ein Henricus Herynck de Dorsten Coloniensis dyocesis, der am lezten Januar 1484 in das Album der Universität zu Köln eingetragen wird, ebensowol seinen Beinamen von dem bekannten Fisch erhalten hat, wie der in demselben Album unter dem 28. Okt. 1495 eingezeichnete Wienandus Pekelherinck. Daß Sander sowol auf das fremde Alexander als auf deutsche Namen zurückgeführt werden kann, wird S. 6 mit Recht anerkannt. Hierfür

Digitized by Google

ein anderes Beispiel: Dode S. 35 wird, wie das urkundlich so nachgewiesene Docke, vielleicht in der Mehrzahl der Fälle ein gekürztes Dietrich, Dietmar u. s. w. sein, daneben entstand es aber auch aus Thomas, wie der Eintrag in der Matrikel der Universität Prag lehrt (s. Monumenta Historica universitatis Pragensis. Pragae 1832): Anno Domini 1385 Thomas alias Dodo de Sywardia (in Friesland) dedit i sex. Von Familiennamen welche ebensowol aus Personennamen wie von Orten hergeleitet sein können, führt A. S. 5 und in der Note zum Namensverzeichnis eine ganze Reihe an. Ich füge noch andere hinzu: Waas kann nebst Wass u. a. Koseform von Wasmund und ähnlich gebildeten Namen sein; aber bei Familien, die aus den Niederlanden stammen, ist wol zunächst an das Land Waas zwischen Gent und Antwerpen zu denken. Werth findet sich als Familienname häufig im Wuppertal und führt hier ohne Zweifel auf das Gut im Werth zurück, welches zu den von dem herschaftlichen Hof in Barmen abhängigen Höfen (mansi) gehörte. Deshalb findet man auch »aus'm Werth« und »im Werth« als Familiennamen. Auch de Weerth bedeutet nichts anderes. Werner de Weerth, der Stammvater dieser Familie, welcher in der zweiten Hälfte des 17 Jahrhunderts lebte, war ein Sohn von Christian aus dem Werth, er übertrug diesen Familiennamen seines Vaters ins Französische. Der Name wird im 16 und 17 Jahrhundert in der verschiedensten Weise geschrieben: Wehrd, Werdt, Wierdt u. s. w. Es kann demnach ein heutiges Wirt, Wirth, Würth damit zusammenhängen, obgleich hierbei auch das Subst. Wirt (hospes) mit zu berücksichtigen ist. Ferner lautet das Wort Werth bekanntlich im Bairischen Wörth, so daß Wördmann, Wörthmann ebensogut auf dieses zurückgeführt werden dürfen, wie Werthmann und Wirthmann auf Werth. Endlich ist Werder schon mhd. Erweiterung von Werth, also können auch die gleichlautenden Familiennamen auf Oertlichkeiten zurückgeführt werden.

Die Grundsäze, welche A. für die Behandlung des Gegenstandes aufgestellt hat, sind, wie wir gesehen haben, in jeder Beziehung die richtigen; sie sind in der Einleitung kurz aber vollständig ausreichend und in allgemein verständlicher Weise entwickelt. Der Hauptteil des Buches enthält sodann in alphabetischer Ordnung das Verzeichnis der Familiennamen, welche von Einzelnamen herstammen sollen. Hier haben wir zunächst das Uebersichtliche in der Zusammenstellung hervorzuheben: die einzelnen Formen sind hinter der nachweislich ältesten Namensform so aufgeführt, wie sie sich aus- und nacheinander entwickelt haben; die mit gleichem Bestimmungswort zusammengesezten sind unter diesem verzeichnet; sodann sind die hypokoristischen Formen, welche von verschiedenen Namen herstammen können, (wie z. B. Liudo eine Kürzung von Liutnand, Liutold, Liuthard, Liutolf u. a. ist) am Schluß jedes Artikels aufgeführt. Ein anderer Vorzug des Verzeichnisses ist die große Vollständigkeit, welche A. erreicht hat, wobei wir ihm die vielen zweifelhaften Formen, welche meist von ihm selbst mit einem Fragezeichen versehen sind, nicht zum Vorwurf machen dürfen: von einem Zuviel kann nicht die Rede sein, wo es sich um eine möglichst vollständige Sammlung von sprachlichem Material handelt, welches nicht auf einmal und nicht von einem einzigen durchgearbeitet u. gesichtet werden kann, zumal wenn mit solcher Umsicht und Besonnenheit, wie dies hier geschieht, das mehr oder weniger sichere von dem nur vermutungsweise aufgestellten geschieden wird.

Wir dürfen erwarten, daß das vorliegende Buch, weil es vielseitig interessieren muß, auch eine allgemeine Verbreitung findet, und daß dem

Digitized by Google

Verfasser in nicht allzuferner Zeit die Gelegenheit geboten wird, seine weiteren Forschungen und Beobachtungen auf diesem Gebiete in neuen Auflagen seines Werkes zu verwerten. Hoffentlich werden ihm dazu von recht vielen Seiten urkundliche und locale Nachrichten als Beitrag gespendet, und es würde sich dann empfehlen, dieselben, wenn sie den nötigen Umfang erreichen, gesondert von dem Verzeichnis als selbständigen Teil zusammenzustellen oder in Excursen zu verarbeiten. Auch die obigen Bemerkungen habe ich nur in dieser Absicht veröffentlicht, nicht etwa um an der verdienstvollen Arbeit mäkelnde Ausstellungen zu machen. WCrecelius

Hebels Alemannische Gedichte. Herausgegeben und erläutert von Dr. Ernst Götzinger. Mit einer Karte. Aarau, Sauerländer. 1873. 8°. XI u. 204 S.

Wenn je einer das Zeug dazu in ganz bevorzugter Art hat, eine zeitgemäße Ausgabe von Hebels Alemannischen Gedichten zu besorgen, so ist es Ernst Götzinger. Durch und durch Kenner der alemannischen Sprache und des alemannischen Volksgeistes, hat er, warm für alle poetischen Regungen seines Gebietes, wie deutscher Erde überhaupt, selbst dichterisch angelegt, ausgezeichneter Erklärer der Meisterwerke unsrer klassischen Heroen, wie die von seinem Vater begonnenen, von ihm so erfolgreich fortgesezten Sammlungen deutscher Gedichte zeigen — hat er ein entschiden großes Verdienst um diese erste längst ersente Hebelausgabe. Der »ordentliche Anfang« ist gut geraten. Willkürliche Umänderung des Textes nach Schopfheimer oder Lörracher Mundart, wie der gemeinsame Freund Joh. Meyer wollte, ist glücklicherweise unterbliben. Denn Hebel wäre sicher in großer Verlegenheit gewesen, hätte er in einem der obigen beiden Idiome schreiben müßen. Niemand hätte ihm Dank gewußt und er wäre für Deutschland nicht der Hebel geworden, der er ein für allemal ist. G. schrib also wie H. schrib. Ein Versuch, die Schreibung für nicht alemannische Leser etwas zu erleichtern, begegnet in der Stuttgarter Hebelausgabe, ist aber, weil zu inconsequent, bedeutungslos, wie denn das Beste der Ausgabe nur in der kundig geschribenen Biographie besteht, aus der Feder G. Längin's. Düntzer tat einen ersten guten Wurf, indem er die Lesarten, die verschidenen Ausgaben zusammenstellte (Dyk in Leipzig). Im Vorworte rechtfertigt G. sein Verfaren bezüglich der ans Mittelhochdeutsche anstreifenden Schreibweise. Es wäre schon recht, was er da tut, allein die Consequenz hat ihn eben auch bisweilen im Stiche gelaßen. Doch kann man leicht Verzeihung walten laßen ob des vilen Herrlichen und Guten, das hier geboten wird. Eine neue Auflage wird schon abhelfen. Nach dem Vorwort stoßen wir auf eine Abhandlung »Entwurf einer Geschichte der Oberalemannischen Mundart«. Die Einteilung: I die alte Mundart, II die neue Mundart (Dialekt). Die Resultate der Sprachforschung sind gut verwertet; von § 9 ab erfaren wir manches Neue. II bietet ganz überraschende Beiträge zur Geschichte der neuhochd. Sprache. — Die Gedichte Hebels selbst sind stets mit kleinen Einleitungen zu ihrer Geschichte, teils zur deutschen Mythologie versehen, wozu die 3 Briefsammlungen herrliche Anhaltspunkte boten. Versuche, die Quellen zu entdecken, geraten G. bisweilen recht gut, wie denn gleich beim Statthalter von Sch. die schnurrige Schöpfungsgeschichte auf Scheible's Schaltjahr und die vilen neuen Abdrücke der bekannten französisch-deutschen Geschichte zurückgefürt ist. Ich gehe hier gleich auf sprachliche Erklärungen ein. Gul, der Han, ist nicht aus gugel zusammengezogen; erweitert Guller, Gül-

Digitized by Google

lerle. Es bedeutet überhaupt: männliches Thier, sieh Alem. III 4 Anm. losen (alem. loss = hör, ausculta) steht zu lauschen, lauschtern wol in der Vorzeit, heute könnens wir nicht leicht so zusammenstellen. Warum ist nicht gleich S. 100 vorkommendes lose heraufgenommen? Die Panduren (Herr Herr) spilen in der elsäßischen Volksüberliferung eine große Rolle, wie öfter in der Alsatia zu lesen ist. Ueber tensch, m. Wiesenwässerungs-Fälle sieh Alpenrosen 1822 S. 56. Aarauer Jarb. 1861. 1862 S. 47 (Rochholz). Die alte Militairsprache Berns hat dänschen = Wall- und Brustweren aufwerfen. Sinnen S. 7 sieh Alem. I 150 ff. hüble gehört nicht zu hupfen, hoppen machen, wozu G. zwar ein Fragezeichen sezte, sondern zu hûbe, haube; vergl. Alem. I 103. Habermarkstörzli (8) sieh Graßmann's Deutsche Pflanzennamen 415. Warum ist denn störtzli S. 53 nicht auch gleich heraufgenommen? Ueberhaupt wie wir bei gären es sehen, leiden Gs. Anmerkungen, daß nicht eine vergleichende einheitliche Erklärung der Wörter sich hindurchzieht. Der Guß ist nicht ganz; bei dem gewaltigen Apparat freilich nicht so leicht. De hirze gehûetet nennt G. eine kaum volkstümliche R A, sie ist es aber doch: Wache stehen, damit das Hochwild die Saaten nicht verwüste. Saldat erinnert an das Passauer Daldat, Volksneckerei, weil die Städter S nicht sprechen konnten. haupthoechlige (16) ist am mittlern Neckar, aber noch alemannisch haupthailing, superlativisch verwertet. 's brennt h. er springt h. u. s. w. Die Einleitung zum Geisterbesuch auf dem Feldberg oder Dengelegeist ist ausgezeichnet; über Hebels Art der Sagenverwendung heißt es: »Die Sage giebt ihm allein die Handhabe, den stofflichen Gehalt: mit diesem spielt er ganz frei, von innen heraus, wie ein Kind mit dem Balle; ja, er narrt, wie er oben schreibt; wo der Ball, wenn er einmal geworfen ist, gerade hinfällt, da nimmt er ihn wieder auf, um ihn weiter zu werfen und das Spiel so lange zu treiben bis ihm die Lust dazu vergeht.« — Das ist der allein richtige Maßstab, der an Hebels Gedichte dieser Gattung angelegt werden muß. Totabaum (29) muß für Nicht-Alemannen gleich jezt und nicht erst S. 173 erklärt werden. Ausführliches in meinem »Aus Schwaben« II 311 ff. Bei schihût (37) = breitkrämpiger Strohhut, volksetymologisch an scheinen angelent, könnte einem der »schöne hût« in der Kudrun einfallen[1]): wäre eine passende Erklärung. holderstock (42) im Bairischen ebenso = Geliebter. gären (49) wäre schon S. 4 aufzuhellen gewesen: es gehört aber durchaus nicht zu karen, kar, kurren, gekorren. — S. 41 ist des sog. rheinischen Accusativs, der in lezterer Zeit vil Staub aufgewirbelt, gedacht. Götzingers Versuch, denselben sich zurechtzulegen, ist verfelt. Schnätzle (59) hat ursprünglich *a* als Wurzelvocal, bair. alem. im oberen Inntale: schnazla, kann kaum mit schneiden aber schnizeln zusammengestellt werden: ursprünglich wurzelhaft ist Verwandtschaft nicht abzuleugnen. popperle (62 ff.) ist dem Naturlaute nachgeamtes Wort, hat mit boßen, pochen nichts zu schaffen. Schellewerche (70) sieh mein Wbl. z. Volkst. 81. Die an den Füßen angebrachten eisernen Kugeln oder Klöze sind Schellen genannt; von einer gewönlichen Schelle ist keine Rede. Zu den Züricher Marktrufen S. 71 ff., die G. mit Recht bei den »Marktweibern in der Stadt«, einer Jugenderinnerung Hebels, anzieht, wären die änlichen Augsburgerrufe in meinem Augsb. Wb. Anhang zu nennen am Plaze gewesen. Zu St. Chrischona (75) muß Simrocks Mythologie (4 Aufl.) S. 346 und 348 angezogen werden: S. schenkte

1) St. 480: under einem schoenen huote u. s. w. Hut aus Holz- oder Metallstäben.

Digitized by Google

derselben ganz besondere Aufmerksamkeit. Fazenetle (78) ist ital. fazzoletto zu verdanken: ‚dises aber selbst aus »Fetzen« gebildet, wie man die ersten Schnupftücher, von italiänischen Händlern nach Süddeutschland gebracht, anfangs hieß. Es ergieng dem wie unserm Laube, das ital. loggia ward, woraus französ. logis und sich wieder als Losament im 16. Jhd. einbürgerte. Mit moenli (80) = Unke, Maifröschlein hat Wackernagel böses Spil getriben; Voces 41 fürt er es mit muni = Zuchtstier zusammen. Niederrheinisch-fränkisches moen, Nonne, alte zurückgezogene Jungfer kann nichts zur Erklärung abgeben. Ich glaube eher an eine Naturlautbildung; nur die einsam unheimlichen Laute der Tiere können zum Worte Veranlaßung gegeben haben. Daß helsen (81) so verunglückte Deutung erfaren, (troz Hebels schon richtig gefülter Herkunft) bedaure ich. Die Erklärung sieh Alem. I 162, wo die erste Bedeutung nachgewisen steht. Rudolphus Hospinianus da Festis Iudaeorum u. s. w. Genevae 1675, 28 III Teil, 41a sagt beim Feste Circumcisionis: Strenas quoque ultro citroque mittimus et Dulciariis nos mutuo honoramus, quae nos vocamus Helserlen et Helsweggen. Das vortreffliche Büchlein »Das Brot im Schweizerdeutschen« S. 118 ist nicht angezogen. Befremdend geradezu ist das Uebergehen der Stelle in den Baseler Briefen S. 229: »So ist mir o Zenoides in die große Suppenschüßel zwischen dem Vogesus, dem Jura und Schwarzwald und auf das Tellerlein oder Schüßelein dazu zwischen dem Hünerberg und Lucken wol vil Schönes und Glitzriges vom Schicksal eingesteuert und gehelset worden: euere Liebe, euere Gesichter u. s. w.« Im DW IV 2 261 total falsch erklärt, wie schon die Unterbringung unter »halsen« von vornherein ersehen läßt. hurnigeln (96) sieh Alem. II 154. reble (97) den Kampf des Daseins mit dem Tode kämpfen, was sich in zappeln, zucken, winden und drehen offenbart; es gehört zum Stamme hriv, hreiv, hraiv, wovon das Ablautsubstantiv got. hraiv, althochd. hrêo cadaver kommt. Vrgl. Felners Neue Alem. Gedichte 87 (der Soldat auf der Wache):

»He hani gseit: isch des di Loh,
aß üs nit hesch verreble lo?«

Zu Lexer Mhd. Wb. Vrgl. II 356 ff. — Schmid schwäb. Wb. 427. — Jeneral (116) erinnert mich an Jannavêle = Genovefle, in Wurmlingen. rausa (123) Waßerrinnsale gehört zu rinnan, ran, runnun; mhd. rießen soll wol heißen riesen, risen gehört zu einem andern Wortstamme. wesme (149); hier wäre zur Vergleichung *W*achholder und *R*eckholder nahegelegen S. 15. Die Form bâ = Bann unnasaliert ist alem. rechtsrheinisch ganz gewönlich. In der Frommannschen Ztschr. VII 18 ff. Ausfürliches.

Ich will schließen und das Büchlein jedem Hebelvererer aufs wärmste empfelen; meine Ausstellungen und Erklärungen dürfen Niemand hindern; das Gute der Ausgabe läßt dise kleinen Mängel kaum verspüren.

ABirlinger

3 Alsatia. Neue Beiträge zur elsässischen Landes-, Reichs- und Sittengeschichte, Sage, Sprache und Literatur. 1873—1874. Herausgegeben von August Stöber. Colmar, Barth. 1875. 8°. 481 S.

Die Alsatia erschien früher in vil geringerem Umfange der Bände; erst mit 1870 wird der Jargang der neuen Zeitrechnung für Elsaß um das Doppelte vermert. Mir fällt dabei unwillkürlich der magere und der fette Adler auf den preußischen Talern ein vor 1866 und nachher. Die Taler vorher weisen einen dürren

Digitized by Google

Adler, dem die Krone noch sehr luftig zu Häupten schwebt; je näher es dem genannten Jare zugeht, desto näher rückt auch die Krone herab und desto leibesbehäbiger und fetter wird der Vogel. Für Sprache, Litteratur und Volkskunde (Kulturgeschichte) bringt gegenwärtiger Band vil des Materiales. Die heutige Volkssprache des Oberelsaßes treffen wir von S. 147 ab; die Sagen und Volksmärchen sind in derselben geschriben. Stöber und seine Freunde brachten seit langem in der Alsatia änliche Mitteilungen. Hier haben wir die heutige Mundart von Habsheim, Dirlinsdorf, Heilig-Kreuz in der Ebene. (Stoffel, Lau, A. Stöber.) Die altelsäßische Sprache ist beßer vertreten. — Ich betone vor allem die auch den Elsäßern gemeinsame alte Quantität in zweisilbigen Wörtern vor einfacher wie doppelter Consonanz. Ich kann natürlich nur berüren, nicht ausfüren. Bassel 388. Naschen (Fische) 470. Faschenacht 447. Soldatten 475. Vrgl. Alem. Sprache 46 ff. *a* = *ë* in har, her 118; harnoch 60, 49. bitzhar 254. Ganz verfelt ist die Schreibung *ä* = *a* und *â*: stärb 409. ängeben 412. wächen 475. burgschäft 451. Samstäg 407, wiewol lezteres sich noch mit Hülfe der heutigen Aussprache verantworten ließe. Strässburg 412 u. s. w. Man läßt sich durch die Schreibezeichen leicht täuschen; in Drucken darf das Zeichen des Umlautes, wie es von Unkundigen bisweilen angesehen wird, nicht verwendet werden. Ich warne auch alles Ernstes in den Weistümern solche ä = â, a für Umlaute anzusehen. B. I 12. 49. 75. 80. 81. 84. 116. 207. 226. IV 340. 241. 349. 389. 405. 730. V 148. 172. 173. 174 u. s. w. Dagegen, wer weiß, daß die fränkisch-elsäßischen Formen men = man, richtig, wird män 451 kecklich stehen laßen. Die echt elsäßische alte Wiedergabe des â mit ô ist oft nachweisbar in den hier mitgeteilten Kronikauszügen u. s. w. blôtterhaus 416. dôfla (Bilder) 417. spôt 518. — Ein bekanntes *ei* = *ë*, *e*, *iu* finden wir in keyller 57, 41; Schrankenfeyls 243. leiß (ließ) 268. leissen 446. verheiß (-hieß) 369. preisterschaft 401. geheutet (gehütet) 401. heheut Gott 466; leif 440. scheißen 455. getreuben 437. getreiben 445. hier ei, eu = i, Ablaut vom Infint. ei: triben. sey = sie, 411 fem. und pl. u. s. w. Die Schreibung ü st. i vor l, r ist bekanntlich heute noch in Würtemberg hereinvererbt: pfarrkürche 440 u. s. w. Sch = s: Schester f. Sester, Getraidemaß 438. 471. scholchen, Waschen (Wasen) 455. 421. Oberisch st. -st 475. Alemannisch sind die Formen wie Feldkilche 227 (Colmar) kilch 285. — Vom Wortschaze merkte ich mir an: totenbaum 230 = Sarg, sieh mein «aus Schwaben» II 313. Sigers aus sacrista 409. anken (Butter) 289. 386. Sungechten 231. 270. 400 (Sunwende). messen pfrümmen = lesen laßen, bestellen 49. 13, vrgl. *pf*arre für *F*arre. Fronaltar = Hauptaltar der Kirche, auf dem die Pfarrmesse, Fronmesse gelesen wird, 407. Bei Lauberer 106, Lieder, könnte an das Laubnaschen der Gaißen und Böcke an Zäunen, Gartenpflanzen gedacht werden: Lieder, die

Digitized by Google

von der Hecke sind, augenblickliche, obscön gefärbte Schnadahüpfel oder Schelmenlieder, Rappendizlen alem. genannt. Das Fußtuch 94 erinnert an die Verwendung desselben von Seite oberdeutscher Mystiker. Der echtalemannische Ausdruck Palmschießen 403 = alle Beschuldigungen auf einen wälzen, datiert von der Palmtagsitte her, gemäß der man Zweige und Aeste auf den hölzernen Esel und Heiland warf. Reißwagen 476 ist ein Kriegswagen, Wagen beim Auszuge ins Feld; Stabrais im Rotweiler Stadtrechte heißt das Aufgebot eines Stabes, Militairbezirkes; Platter Münze 463; plabter Münze 471 müßen auf Blaphart, Blapart zurückgefürt werden. Zu ritt 93 sieh Alem. I 4; das falsche schneidt 395 muß schendt gelesen werden; paursche en*tg*erung soll heißen en*tp*erung 550. Schnachlen 117 l. schn*a*rchlen. Ueber Holhippen 106 sieh mein Augsb. Wb. s. v. S. 421 lis alûmen statt almuen. Wie der bairische Erichtag S. 434 hereinkommt, ist mir nicht klar; alem. elsäßisch ist nur Ziestag. Mit dem Judenspieß rennen hat Stöber S. 94 ausfürlich behandelt; vergl. Zarncke's Narrenschiff 420. Es heißt Wucher treiben. Ich kann den Belegen noch einen weitern hinzufügen. In der Flugschrift »Eyn schoner Dialogus von den vier grosten beschwernuß eines jeglichenn Pfarrers nach sag eines sunderlichen verß hernach geschribenn 8°. c. 1520—24. Pfarrer: Nit also jr finden guts vnd böß vnder euch wie under den geistlichen, wann das vbel under den obersten nit aufgestanden wer, so mußten wir jnen doch nachgevolgt hon, dieweil ir aber mit dem Juden spieß riten in vil weg, alß ir selber wißt, so werden die bawren jetz auch wuchern mit zinsen, goltbriefen, schaff und kue hinzuleihen u. s. w. B. iiija. — Klingelkehern 447 ist Klingelkegerer, oder -keger zu lesen; kegen, mittl. Neckar kegglen = nachschleppen. Zu den Fischnamen 115 ff., die Stöber unter dem Namen «Alte Schnitz» aus dem 16 Jhd. mitteilt, wäre vor allem Alemannia I 288 ff. zu vergleichen gewesen, ferner was ich Germania XV 102 brachte. Ich trage zur Germania l. c. nach: Der Stockfisch ist ein Esel: dann ein Esel arbeitet oder sol nichts êr seyn dann wol geschlagen, Forers Fischb. 39b. Von seiner güte und köstligkeit wägen ist das sprüchwort kommen: der äsch ist ein Rheingraf. — Ich reihe hier die Notiz über das alte kostbare Einhorn in Straßburg an. S. 467 wird sein gedacht. C. Forers Thierbuch Bl. 37b weiß folgendes davon: Die Thůmherren allhie zu Straßburg haben in der Schatzkammer der Stifft ein Einghürn, das ich vil mal gesehen vnd mit meinen händen angerürt. In der lenge ist es eins yeden manns, wo es seinen spitz noch hette. Dann vor Zeiten ist ein Thůmherr gewesen, der, weiß nit von wäm erlernet, wie das ghürn vornen am spitz wider gifft vnd wider pestilenz die böst arzney seyn solte: derwegen er heimlich vornen darab gesägt, etwas bey drey oder vier zwärchfinger lang. Der vrsach er dann von der pfrůnd gestossen vnd darzů mit gemeiner erkenntnuss des

Digitized by Google

Capitels aufgesezt, das niemants seins geschlechts zů ewigen Zeiten auff die Stifft genommen werden sölle: dann diser Abbruch des Spitzes hat das allerschönst kleinot gar ubel verwůstet u. s. w. Ich könnte noch auf die Sprüchwörter aufmerksam machen, allein wer Stöbers Weise von früher kennt, aus Geiler und andern derartige Goldkörner herauszufischen und sie vorzufüren, der wird den vererten Pfleger deutscher Spracbe und Litteratur im Reichslande wiederfinden.

Was die Litteratur anlangt, so stoßen wir auf üppige Beiträge, natürlich aus Elsaß Erntezeit, dem 15. 16. Jhd. Zu Murners Biographie finden wir einen Auszug aus den Freiburger Universitätsprotokollen von 1506 (S. 386). Die Litteratur Brants ist ganz vorzüglich berücksichtigt; wenn es auch gerade nicht wertvolle Entdeckungen unbekannter Arbeiten Bs., so erfaren wir doch von Prof. Karl Schmidt S. 45 ff., daß der Karthäuser Ludwig Moser St. Bernharts Rosenkränzlein nicht deutsch bearbeitet hat, sondern Brant selbst. Aus einer Baseler Handschrift konnte das erhoben und strikte bewisen werden. Johannes Pauli's (geb. 1455), des rastlosen Predigers und Predigtschreibers Schimpf und Ernst ist für Sprüchwörter von Stöber, wie oben gesagt, ausgezogen. S. 85 ff. Stöber gibt eine kurze treffende Karakteristik des Convertiten. Weiter treffen wir die Ordnung der Kolmarer Meistersängerschule, von der wir in der Litteraturgeschichte ja den berümten Liedercodex nennen hören. Georg Wickram hat die Meistersängerschule in Kolmar gegründet, er ist «tichter und anfenger diser schuolen». 1546 kaufte er den Codex in Schlettstadt. Die Schusterzunft bewarte die von Mossmann nun veröffentlichten Ordnungen auf. Die in der Straßburger litterarischen Vorzeit so bekannte Roraffenfigur ist immer noch nicht erschöpft. Der Kampf des «Roraffen» under der Orgeln im Münster zu Straßburg mit dem Hanen daselbst auf dem Uhrwerk 15 Jhd. heißt eine Publication Wendlings, Bibliothekars und Archivars in Schlettstadt S. 113 ff. Ein sog. «Marggravenlied» von 1585 und das «Bauernvaterunser» v. 1610 S. 139 ff., beide von mäßigem Werte. Interessant ist eine kurze warm geschribene Biographie Dom Calmets, gelegentlich der feierlichen Einweihung seines (26. Okt. 1873) Denkmals hart an der elsäßisch-lothringischen Grenze. Da Calmet im Münstertale ebenfalls ein gutes Stück Leben verbrachte, so wäre es nun am Plaze, ihm auch dort einen Denkstein zu errichten.

Indem ich mit dem Vater der elsäßischen Geschichtschreibung Dom Calmet die litteraturhistorischen Hinweise der Alsatia beende, will ich nicht vergeßen der 22 Briefe GKPfeffel's an JGJacobi's von 1789—1809. Nach den Originalien, im Besiz der Universitätsbibliothek zu Freiburg i. B. von A Stöber. — Was endlich die Sittenkunde, Kulturgeschichte des Bandes anlangt, so ist er außerordentlich reich. Noch halb der Litteraturgeschichte angehörig ist der berümte Breitopf, dessen Gedächtnis Fischarts

Digitized by Google

Glückhaft Schiff auswärts erhalten. Des Topfes Reste haben auch die Nacht vom 24. Aug. 1870 überstanden; er steht heute in der neuen Straßburger Stadtbibliotek. Ihn brachte einst ein Gesellenschiff von Zürich «die waren in karmesinfarb mit schwarz sameten coller gekleidet. Disse furen von Zürich biß gen Straßburg, in einem Tag, das ist uff die 34 meilen. Disse brachten ein grossen irden haffen, wigt 140 pfd. steht uf dem zieghoff, vor der obristen ristkamer mit warm gekochter hirsch briegen (Hirsbrühe), die war zu Zürich gekochet und also eingemacht, daß sey so warm gehn Straßburg komen, daß man sey uß dem hafen ohn zeblassen nit hätt essen konnen». Die Züricher achteten nicht des Spottes so vielleicht von da oder dort herkommen mochte; sie wollten den Straßburgern nur zeigen mit dem Geschenke, an sich ja von keinem Werte, falls einmal die Not an sie herankäme, so wollten sie die Züricher in ihrer Stadt zu Hause sich unterstehen, die Speis zu kochen und die auch warm nach Straßburg zu liefern. Wenn sich Fischart des Stoffes annam, so wollte er bei der freien leichten Behandlung desselben den Gedanken durchfüren, daß wackerer Fleiß und Rürigkeit des Mannes die sicherste Stüze im Leben sei. Stöber knüpft an diese Topfgeschichte die Bemerkung: «Mögen sie sorgfältig aufbewahrt (die Reste) künftige Straßburger Geschlechter stets erinnern, nicht blos an die freundschaftlichen Verbindungen zwischen der alten Republik Straßburg und den Eidgenossen verflossener Jahrhunderte, sondern vor allem an die helfende Bruderhand jener biederen Abgesandten des freien Schweizervolkes, die uns mitten in unsäglichem Leid und Feindesnöthen so edel zu Hülfe geeilt!» Eine elsäßisch zu Tage tretende Warnemung ist das Tabakrauchen in alter Zeit, worauf, sobald es in Pflichtarbeit geschah, Strafen gesezt waren. 1649 in Colmar Verbote gegen Rauchen und Verkaufen des Tabackes. 1672 in Straßburg auf der Wachtstube verboten; Uebertretung büßte mit Eselsizen vor der Garnison. In Mülhausen wirds 1772 den Zünften verboten, besonders im Schüzensale, wärend der Malzeiten.

Das Häringverbrennen (462) finden wir auch in Straßburg. A. 1582 den 15. März hieß es plözlich, die H. seien voller Würm. Daß man, und nicht mit Unrecht Krankheiten befürchtete und sie verbrannte, war eine ganz alltägliche Geschichte. Mein «Aus Schwaben» II 398 enthält erklärende Stellen, sowie die Herkunft des Namens H. selbst. Nicht blos da und dort war der Scharfrichter oder Abdecker der Executor beim Häringverbrennen, sondern überall. Seine weiteren Geschäfte im Elsaß waren: die Namen an den Galgen schlagen 469, Halseisen anlegen 406; ertränken 410; rädern 431; vierteilen 413. 414. In Oel sieden 430; Wettermacherinnen verbrennen 1491. S. 284. Ins Faß schlagen 327. A. 1575 bitten Meister und Rat der Stadt Münster die Stadt Colmar ihnen ihren Scharfrichter zu schicken um einen Selbstmörder in ein Faß zu schlagen und in den Rhein zu werfen. A. 1601

Digitized by Google

bittet die Stadt Hagenau Colmar ihr seinen Scharfrichter zu schicken, um eine der Hexerei angeklagte Weibsperson zu examinieren.

Jaressitten sind genannt: das Lebkuchen-Austeilen des jeweiligen Pfarrers von Zabern an alle Kinder zur Fasnacht S. 166. (1539). Das Maileuten des Nachts zwischen 12 und 1 Uhr am 1. Mai in der Gemeinde Lautenbach S. 322. — Der Pasquillunfug — Posiwillen 474 — S. 381. Zur deutschen Mythologie gibt Stöber einen Beitrag bei dem Deuten mit den Fingern nach Himmelskörpern, nach dem Gewitter. — Die unglückliche Katastrofe von Weinsberg zur Zeit des Bauernkrieges ist auch in Straßburg verzeichnet worden (Helfenstein) S. 432. — Ueber deutsche Sprache in der Liturgie S. 394. 400. Kanzelmisbrauch 381. Totenleuten (Schidglocke) abgeschafft 421. Bescheid bezüglich des Palmesels in Colmar v. 1555 S. 313.

So reichhaltig ist der neue Band der Alsatia. Mögen die Mitarbeiter und der Herausgeber so unverdrossen fortfaren Beiträge aus dem Reichslande zu bringen; mögen aber auch die deutschen Bibliotheken und die Freunde deutscher Vorzeit ihrerseits nicht säumig sein im Ankauf solcher Schazschreine; denn das Schicksal aller diser Publicationen ist, daß sie fast jedes Jar in Frage gestellt sind, ob sie weiter erscheinen. Ich freue mich der Alsatia einen Dienst erweisen zu können: ich bin dazu berechtigt, weil seit 1854 ihr eifriger Abnemer und Leser. ABirlinger

4 *Geschichte der Schwarzwälder Industrie von ihrer frühesten Zeit bis auf unsere Tage. Von J. B. Trenkle, Secretär beim Grossherz. Verwaltungshofe in Karlsruhe. Karlsruhe,* Braun'sche Hofbuchhandlung 1874. 8°. XVI u. 354 S.

Der Bergbau des Schwarzwaldes und der Vogesen hatte nur vom 12. Jhd. bis zum dreißigjärigen Kriege eine hervorragende Bedeutung; läßt sich aber bis in die römische Zeit hinauf verfolgen. Hatten die alemannischen Herzoge zu Breisach eine Münze, so läßt sich vor Karl M. auch auf Bergbau schließen. Wir dürfen aber nicht vergeßen, daß es sich nur um die notwendigsten Bedürfnisse zu befridigen handelte. So lag es in den damaligen Verhältnissen. Man brauchte zu den sog. Brakteaten nicht vil des Silbers, zudem liefen die spätrömischen Münzen noch allgemein um. Zu Karls M. Zeit gehörte der Gewinn nicht zum Regale, sondern dem Gutsherrn, nicht aber dem Gutshörigen, der nur die Oberfläche benuzen durfte. Erst vom 10. Jhd. ab kam der Metallgewinn zum Regale, offenbar weil dieser Grundsaz schon im römischen Rechte lag. Im Münstertale scheint der wichtigste Bergbau gewesen zu sein; 1028 belehnt Konrad III das Hochstift Basel mit Münstertaler Gruben. Das ist der erste urkundliche Nachweis für unser Gebiet. Hauptsize: Sulzburg, Münstertal, Todtnau (aus Hebel bekannt), Kirchzarten und Hofsgrund, Glotter- und Suckental, Kinzigtal mit ihren Silbererzen, silberhaltigen Bleierzen, Kobalt und Kupfererzen. Eisenerze in Kandern, Baar u. s. w. Der ganze Schwarzwald ist durchwült, aber große zusammenhängende Gänge felen, weil sie oft ob der Kluften taub wurden. Die Sage hat sich der unheimlichen Hölen frühe bemächtigt. Sogar Verwünschungen seien sie zum Opfer gefallen. Die Silbergrube am Burgberg bei Vöhrenbach haben die »siben Frauen verwünscht« S. 96.

Digitized by Google

Die Arbeiter zogen darum weg und versuchten es anderswo. Den vilen Belehnungen im Mittelalter ligt dise Erscheinung zu Grunde. Die Zugehörigkeit obengenannter Bergwerke ist vom Verfß. v. S. 12 ff. geschichtlich nachgewisen. § 10 handelt von den bergrechtlichen Verhältnissen; § 12 von der Ergibigkeit und Arbeiterzal. So saßen mit eigenem Gerichte im Schönauer Tale zu Anfang des 14. Jhds. 300 Bergleute, natürlich mit Kind und Kegel gerechnet. Ein altes Weistum, das sog. Disselmuter, gibt uns auch 34 der erbarsten Bergleute Namen zum Besten. Die Grubennamen sind nicht ser alt: Bernhard (Wolfach), Wenzelgrube, Gabriel, Segen Gottes, Fortuna (ebenda), Alter St. Josef, Sophie, Neuglück, Güte Gottes, Daniel und Ferdinand, Prosper, Herrensegen, Leopold (Kinzigtal), Klara, Getreue Nachbarschaft, Michael, Benedikt, Jacob u. s. w. meist aus den 80ger Jaren des vorigen Jhds. Dem 17. Jhd. gehören an: Osterzeit, St. Johannes Forderniß, Riesengrund S. 75, Maria, hl. Dreikönige u. s. w. In den lezten 30 Jaren hat sich in Norddeutschland eine Menge politischer Namen für die Gruben aufgetan, so daß man fast berechnen kann, in welchen Jaren sie in Angriff genommen worden sind. — Interessanter für unsere Zwecke ist § 18: die Werke von Todtmoos und Disselmut auf dem Hochgebirge des Schwarzwaldes, in den Gegenden des Erzkastens und Feldbergs. Es gehört nämlich hieher das älteste alem. Bergweistum vom Jare 1379. Es besteht in einer Reihe von Fragen an die Bergschöffen der Bergreviere Todtnau, Münster, Glotter, Kirchzarten und Disselmut von Seiten seines damaligen Herren Grafen Egon III von Freiburg über verschidene zweifelhafte bergrechtliche Gewonheiten, welche Fragen die Schöffen auf ihren Eid beantworten. Das Weistum selbst steht in Brasserts und Achenbachs Zeitschrift für Bergrecht 12 Jargang S. 74 ff, vom Verfaßer mitgeteilt, dessen sprachliche Herstellung ich auf Verlangen besorgte. In Kuhns Zeitschrift XX 595 ff. habe ich den ser wichtigen Wortbestand größtenteils abdrucken laßen. Ich komme unten nochmal darauf zurück. Von § 23 behandelt der Verf. die ältesten Eisenwerke, die römisch sind. Urkunden von Lorsch gehen bis vor Karl M. hinauf. Der Verf. fügt an den Schluß seiner kulturgeschichtlich so wichtigen fleißigen Abhandlungen folgende poetische Stelle: Es sind nun die alten Schwarzwälder »Silberberge« verlaßen, und verschwunden ist der Bergmann; nur die Sage hat ihn dem Volke erhalten. Arm trat dieses Geschlecht von Sklaven und Leibeigenen vor Jartausenden an das ihm zugewiesene Grubenfeld und arm wieder entstieg es vor Jarzehnten den ausgehölten Räumen unserer heimischen Muttererde. »Arm wird der Bergmann geboren und arm geht er wieder dahin«, sagt der Dichter, welcher das Bergmannsleben so treu und wahr geschildert hat. Das Schicksal hat den Bergmann an die Scholle gebunden; damit er aber in den steten Gefahren ausharre, gab es seinem Treiben jenen geheimnißvollen Reiz einer steten Glückeshoffnung, die ihn unwandelbar in gläubig frommer Stimmung erhält, und verlieh dem Silberglanze jene Zauberkraft, die noch zu allen Zeiten des Menschen Herz gefesselt hat. S. 151. § 41 bringt uns die geographische und politische Einteilung des Schwarzwaldes. Uebersicht der Hauptbeschäftigung der Schwarzwälder. § 42. Flößerei, Murgschifferei u. s. w. 1342 ist schon der Tannenholzflößerei urkundlich gedacht und zwar auf dem Neckar. Das Sprachliche der Murgschiffer ist Alem. I 112 zusammengestellt. § 47 die Rheinschiffart. Die Mitglider der Laufenburger Schifferzunft heißen »Loffen«; der Landungsplaz »Gießen«; die Wagen zum Abfüren der Güter und der Schiffe selbst hießen schlechthin »Karren«; »reiten« nannte man die Schiffe

Digitized by Google

oder Waren vom obern zum untern Landungsplaze bringen, an Seilen sie ziehen hieß schlechthin »sailen«. Die »Laufenknechte« waren nicht blos Schiffer, sondern auch Holzhändler. § 46 handelt von der Glasindustrie. Ich kenne vile Flur- und Waldnamen, die mit Glas- zusammengesezt sind, wo längst dessen Bereitung vergeßen ist. 1303 gibt es Nachrichten von oberrheinischen Glashütten. »Zu den Glashütten« 1301 ein Weiler auf dem Walde bei Säckingen. »Glashausen« 1326 bei Emmendingen; »Glashausen« im habsb. Amte Wehr 1303; »Glashütte« bei Lenzkirch 1316; »die alte G.« genannt u. s. w. S. 179. Warum hat der Verf. nicht § 49 bei den »Glasträgern« den echt volkstümlichen Ausdruck »Elsißträger« genannt? Bei den Holzarbeiten § 52 ist der St. Blasier-Mönche gedacht; disc frommen Brüder hätten laut der ältesten Kronik des Stifts, um sich zu ernären (schon vor Karl M.), auch weltliche Arbeit treiben müssen. Sie schnizten und drehten verschidene Holzwaren, jeglicher nach seiner Vermögenheit und trugen sie in das Rheintal hinaus und erwarben ihren Unterhalt damit. Der § ist fast etwas zu kurz. Archivrat Bader wird hoffentlich mit seinen Studien über disen Gegenstand nicht mehr zu lange zurückhalten. — S. 198 kommt der Verf. auf die Uhrmacherei, die bekannt genug ist. Die Idee ist fremd, die Ausfürung, die Form der Darstellung ist Eigentum des Schwarzwälders. Mit dem Altertum der Schw. Uhren ist es nicht soweit her als man glauben möchte, ebensowenig aus dem der Lachauxdefonds-Uhren: längst waren in Paris und London ausgezeichnete Werke in Gebrauch, ehe der Schwarzwälder mit seinen Arbeiten unvollkommen gegen jene anrückte. Man muß bei Trenkle das schöne Capitel nachlesen. Von § 70 ff. ab handelt der Verf. von der Strohmanufaktur: überall weiß er den historischen Nachweis zu liefern und kommt zu dem Resultate, daß die Strohhüte fremder Einfur im Schwarzwalde ihr Dasein verdanken: die Glasträger sahen viles und brachten manches mit. Sodann folgt S. 231 ff. ein Bericht über Spinnen, Weben u. s. w. Alles reichhaltiges Material für die Kulturgeschichte der Südwestecke Deutschlands. Es wäre dem fleißig gearbeiteten Buche von Herzen zu wünschen, daß es in recht vile Hände käme. Sprachlich wichtig sind die Beilagen von S. 302 ab. Die Berichte über den römischen Bergbau sind sorgfältig zusammengestellt. Zu dem oben genannten Disselmuter Weistum (A) S. 313 ff. kommen S. 317 ff.: Ordnung der Todtnauer Froner 1438 (B): S. 324 Todtnauer Waldordnung von 1463 (C); S. 325: Wittichener Siberbergwerks-Urkunden 1517 (D); S. 331 Sulzberger Instruktion und Ordnung v. 1607 (E). Es sind lauter sprachlich beachtenswerte Dokumente, ganz besonders weil veraltete termini sich noch darinn fortschleppen, deren Reichtum vor Agricola groß aber für Südwestdeutschlund nie zusammengestellt worden ist. Das Disselmuter Weistum lent sich sprachlich noch ganz an das Altalemannische, Schweizeralemannische an. Die Kosenamen wie Wirri, Heini, Henni, Heri, Clewi, Bertschi, Fritschi erinnern nur zu sehr, daß der Rhein südlich nicht strenge Grenze bildet. Ich stelle eine kleine Anzal Wörter aus dem Buche zusammen. Abbrüche stm. Anteile, besondere, an ergibigen Gruben, die sich der Lehensherr eigens ausbedingt (135) z. DW I 17, wo es felt, wie bei Veit S. 4. Solche Anteile heißen in den Münstertaler Urkunden Samstage; in Freiburgern Weinkauf; allgemein aber Ehrschaz. Abtriber, die, D 1517. sieh Veit 12 ff. Das Subst. felt. Abstollen pl. m. D 1517 zu Veit 11. Aufmachen, tr. Erze, E 1607: Erz in Haufen sezen, von wo es in die Schmelzhütte gebracht wird. Bedeutung b. V. nicht. Bekümmern tr. gerichtlich belangen E. Brügi, die erhöhte Stelle, Lagerstatt von

Digitized by Google

Brettern B 1438: »das erz uff die brügi schütten«. Was der Verf. mit den Keltischen will, ist unerfindlich. Das Wort ist echt alemannisch; ich kann ihm vile Belege bieten. Bruderbüchsen = Hülfskasse S. 131. Brente, swf. länglicht runder hölzerner Kübel E. Éschersack, der, (alemannisch) durch heißes Waßer ausgelaugte Asche; die durch das Erzschmelzen gewonnene Holzasche spilte vor Altem beim Ausschmelzen des Silbers und beim Leinwandwaschen eine große Rolle. B. ouch sollent die bergknechte deheiner Eschersack machen, noch holz noch stein zu dem erze stoßen u. s. w. (1438). Ewige, d. h ewige Teufe, so tief als einer den Gang bringen kann. D 1517. Fron mit allen seinen Zusammensezungen von mir in Kuhns Z. 20, 38 Gerbert heißt die Froner magistri argenti fodinarum S. 33; später begegnet Teilen dafür. Gauch, zum G. Name eines Bergwerks 15. Jhd. S. 26 ff. 32. 34. Gevecht, das, 320. Gewicht falsch. Gefrist, das, Gefrieren D. Gewerf, ntr. Einlage je nach dem Anteil oder per Zal der Kuxen in der Gewerkschaft zum Gauch. S. 34. Gezüg, das, B, zu Veit 244. Weitere Ausdrücke sind Haspler 52; Häuer, Lehnheuer 52; Hall 326 (Halde); Klauber 334; Laufen 334; Leiti 51; Liecht hell Erz 75. 76, pochen, Ztw. 335. Ronbaum 30. 31 (Agricola), Samstag, Resultat (Geld) eines Wochentages 35; Schnefler 154; Suechstollen 326; Siberer 327; Schlahen 50, Truchenlaufen 52. 327 u. s. w. Ich schließe mit der Behauptung, daß ich nicht bloß eine große Freude an dem Buche habe, sondern auch, daß ich es für Pflicht halte, die Leser der der Alemannia darauf aufmerksam zu machen. ABirlinger

5 Vom Bodensee, früherem Rheinthal-Gletscher und aus dem Bregenzerwalde. Skizzen von A. W. Grube. Mit 13 Illustrationen. Stuttgart und Leipzig, Verlag von Otto Risch. 1875. kl. 8°. 112 S.

Es ist mir immer angenem, wenn ich Jemand finde, der warmes Interesse für den Bodensee hat. Jezt hört man beinahe immer von rheinischen Touristen, sie reisen nach oder über Constanz, was früher gar nicht Sitte war. Ja, der Waßerfall von Sch. kommt vilfach jezt erst nach Constanz mit seiner neuen Aera des großartigsten Verkers, mit seinem risigen Inselhotel. Aber den Bregenzern und Lindauern muß endlich auch ihr Recht werden. Wer dahin kam, war meist auf bloßer Durchreise begriffen. Hoffentlich wird Freiburg, Constanz auch seine Besucher auf längere Zeit an Bregenz abgeben; Lindau ist schon auf dem Wege seiner Lage und Einrichtung entsprechende Stellung einzunemen. Dazu kommt der äußerst biedere Charakter, das liebenswürdige aufmerksame Wesen der Bregenzer, der Offiziere gegen jeden Fremden. Möge das Grube'sche Büchlein, dessen Inhalt schon so vile Leser des Daheim ergezte, in seiner Gesamtheit gute Missionsreise halten. Die Schilderungen, wie die landschaftliche Schönheit I und alle sind meisterhaft und entzückend schön. II Fischerei des Bodensee's. Ich wünschte für eine neue Auflage das uralte Mangoltsche Fischbuch vom Bodensee benüzt zu sehen. Die Alemannia kommt zeitweilig darauf zurück. Das Bild »Föhnsturm« erinnert mich lebhaft an die gefärliche Ueberfart mit Scheffel zur Altertumsversammlung des Bodensee-Geschichtsvereins in Bregenz vor einigen Jaren. Der Bregenzer Wald S. 65 ff., besonders S. 104 ff., bringt manche Beiträge zur Sprache und Sitte für gewönliche Leser, wissenschaftlich längst verwertet. Schmelg wird hier S. 105 ebenso genannt wie Alem. III 65 ff. steht u s w. ABirlinger

---

Digitized by Google

Eduard Mörike.

Zum 8. September.

Es war am 8. September v. J. Abends. Eduard Mörike hatte seinen 70. Geburtstag gefeiert und früh sich schlafen gelegt. Clara, seine Schwester, und Mariechen, seine Tochter, welche mit ihm das bedeutungsvolle Fest in aller Zurückgezogenheit begangen hatten, wachten noch — Mariechen, damals leidend, ebenfalls schon im Bette, Schwester Clara, nach gewohnter Weise, noch thätig und sorgend. Mörike wohnte zu jener Zeit in einem der abgelegensten Theile Stuttgart's; dort verstummte bald des Tages Geräusch. Noch stiller, noch ruhiger war es in der Wohnung des Dichters; man hörte das Sandkorn fallen der verrinnenden Zeit. Plötzlich erklang ein voller Musikakkord; wie zum Fenster herein zogen herrliche, harfenähnliche Töne, sanft und lieblich verhallten sie im kleinen Zimmer. Clara horchte hoch auf; sie hielt Ausschau nach den freundlichen Musikanten. Aber weder draussen auf der Strasse, noch drinnen im Hause fand sich eine Spur von solchen. »Hast du's gehört?« fragte sie das lauschende Mädchen. Zugleich rief Mörike aus seinem Schlafkabinette: »wo ist die Musik?« Die Angehörigen konnten ihm auf seine Frage nur ihre Verwunderung ausdrücken; räthselhaft wie sie gekommen, waren die Töne verklungen; es war doppelt still und ruhig in des Dichters Wohnung. Da sagte er: »Das bedeutet mich! Es ist mein letzter Geburtstag!« Es war sein letzter! —

Geboren am 8. Sept. 1804 in Ludwigsberg, erhielt er daselbst den ersten Unterricht. Die Fortsetzung folgte später in Stuttgart, wo der bekannte Epigrammatiker Haug an der Sinnigkeit des Knaben sich erfreute, manche Stunde der Kindheit mit ihm wegscherzte. Da M. sich dem geistlichen Stande widmete, trat er 1818 in das niedere Seminar zu Urach. Im märchenhaften Frieden der grünen Waldesberge hielten die lieblichsten Genien der Poesie bei ihm häufige Einkehr. Hier, viel später darauf in Lorch, noch später in Bebenhausen fand er in der Abgeschiedenheit vom Weltgetriebe Alles beisammen was ihn vergnügte und begeisterte: Wald und Berg, ihre würzige Luft; die verborgene Blume, das ihm unbekannte köstlich duftende Kraut, dem er den Namen Lima schöpfte; den bescheidenen, ländlichen Sinn der Menschen. In Urach dazu die niederstürzende Wassersäule, welche »den Schleier der Natur zerreisst;« in Lorch, den Schatten der Hohenstaufen, dessen dramatischer Gestaltung er mit Ludwig Bauer, seinem Freunde, nachgestrebt; in Bebenhausen den sagenreich dämmernden Klostergang,

Digitized by Google

wo seinen einsamen Wandel die Orgel begleitete, welche der feinfühlige Küster ihm zu Ehren in der anstossenden Kirche spielte.

Von Urach führte M. seine Bestimmung nach Tübingen in das theologische Stift, 1822. In fast mystischer Abgeschlossenheit verkehrte er nur mit Wenigen, mit Bauer und Waiblinger — deren Andenken mit dem seinigen Strauss in einem immergrünen Kranz verflocht. 1826 verliess er die Musenstadt um zu vicarieren. — Es entstand sein bekanntester Roman »Maler Nolten«. Bei diesem wunderbaren Buche drängt sich nicht weniger als bei manchem seelenvollen Gedichte die grosse Bedeutung Mörike's als Dichter durch eine innige Verwandtschaft mit Göthe dem überraschten Leser überzeugend auf. Im Liede dieselbe Lauterkeit und elementarische Tiefe; im Roman dieselbe anmuthige Conception, fein sich steigernde und entwickelnde Ausführung, als ob ein Lächeln der Olympischen belebend auf ihr ruhte. Wie bei dem Altmeister so stehen auch bei unserem Dichter Gedanken und Form in glücklicher Verbindung; diese Verschmelzung des Aeusseren, Sinnlichen mit dem Inneren, Seelischen war einzig wol die Frucht der vollen Hingabe an den, mit unfehlbarem Instinkt ergriffenen, unwandelbar festgehaltenen poetischen Gegenstand. Da hinderte, störte nichts; kein Schatten der Philosophie trübte die Lichter des werdenden Tages. All' die zerstreuten Strahlen des Geistes wirkten einträchtig zu dem auserwählten Ziele mit. Denn M. besass eine Fülle von besonderen Gaben; er war Zeichner, Maler, Musiker; mit unwiderstehlichem Zauber brach ein sonniger Humor aus seinem schwäbischen Naturell hervor — aber sein Herz, ein Herz voll Lieb' und Treu, gehörte der ganzen Menschheit an.

In jene Tage fällt auch die Begebenheit mit den Schauspielern. Zu Scheer wohnte ein Bruder des Dichters als gestrenger Amtmann. Während sich nun M. einstmals auf Besuch dort befand, gastierte im benachbarten Mengen eine kleine Gesellschaft reisender Histrionen, deren Vorstellungen M. seine Theilnahme schenkte. Es sollte »Kabale und Liebe« gegeben werden; das Personal der Truppe reichte jedoch für das Stück nicht aus; um die fehlenden Rollen besetzen zu können, mussten Liebhaber gewonnen werden und es mag nicht auffallen, dass vornehmlich die Direktion hiebei den jungen Herrn in's Aug' fasste, der stets ein ebenso scharfes als eingehendes Urtheil ihrer Leistungen gegenüber gezeigt hatte. So wurde M. die Rolle des Hofmarschalls Kalb angeboten und der Antrag durch die flehentlichsten Bitten unterstützt — die Aufführung des Trauerspiels war eine Existenzfrage für die Gesellschaft. M. willigte nach einigem Zaudern ein; nicht ohne geheime Herzensfreude bereitete er sich vor, die Zusage nach Kräften — und er war ein Meister in der Mimik — zu erfüllen. Die schwere Erkrankung eines Kindes des Direktors verhinderte zwar die augenblickliche Aufführung; diese fand übrigens sofort statt, nachdem das Hemmniss beseitigt war. Der Abend dunkelte heran; auf der

Digitized by Google

Bühne wurden die Lichter angezündet, die Garderoben zurecht gerichtet. Der Dichter sass auf einem wackeligen Stuhl und liess sich von der gewandten Hand der Frau Direktorin frisieren. M. fragte: »Was macht Ihr Kleines?« »»Ach, der Engel ist hinüber!«« rief die Dame höchst pathetisch aus, fügte jedoch gleich im eiligsten Geschäftston hinzu: »Befehlen Sie noch ein wenig Schwarz — oder Rot? — Wie?« Der Preis des Abends fiel auch wirklich, trotz des gelungenen Wüthens der Andern, besonders Ferdinand's — dem massvoll aber durchaus komisch gehaltenen Hofmarschall zu.

Zum Pfarrer in Clever-Sulzbach ernannt, verweilte M. 9 Jahre (1834—1843) in dem, ihm schon zum voraus sympathischen Orte, da bekanntlich eine Schwester Schiller's dort Haus gehalten und der Mutter die Augen geschlossen hatte. Auch M. hielt dort mit der Mutter »die zu preisen er zu arm und zu reich war«, und mit der Schwester Clara Haus; auch er schloss 1841, im April, der Mutter die Augen — mit welchen Gefühlen, das lehrt uns der Brief an seinen Bruder, dem er die Todesnachricht mit den Worten verkündete, dass es die schwersten Tage seines Lebens gewesen seien! Die Schwester hat ihn nicht verlassen — »bis zu seiner Wanderung Ziel!«

Sein ganzes Leben verklärte sich jetzt zum Gedicht, zum Idyll. Abgekehrt von dem lauten Markt der Gewöhnlichkeit »spann er aus Licht und Aether die magischen Fäden um Herz und Welt — war er von dieser und nicht von dieser Welt — wand er den Flor aus zartem Goldgespinnst um die kahle Deutlichkeit der Dinge« wie ihm Freund Vischer unübertrefflich schön 40 Jahre später in sein Grab nachgerufen hat. Hieher kamen die Freunde — sie gingen erfrischt und ungern wieder; mit fröhlichem Händedruck wurden sie begrüsst und den Scheidenden klangen die Worte nach: »wenn gute, vortreffliche Menschen durch ihre Gegenwart vorübergehend unser Haus beleben, durch ihren frischen Geistesodem auch unser Wesen in neuen, raschen Schwung versetzten und uns den Segen der Gastfreundschaft in vollem Masse zu empfinden gaben, so lässt ihr Abschied immer eine unbehagliche Stockung, zum mindesten für den Rest des Tages bei uns zurück, wofern wir wieder ganz nur auf uns selber angewiesen sind.« — Mit Justinus Kerner wurde selbstverständlich die beste Nachbarschaft gehalten; einem Rufe Tieck's aber, der sich mit seiner Tochter über Nacht in Weinsberg aufhielt, nicht Folge geleistet, weil der Romantiker auch Zeit zu einem Ausfluge nach dem nahen Clever-Sulzbach gehabt hatte — wie M. wol mit Recht meinte.

Wie Blumen im Frühling sprossten in Clever-Sulzbach seine meisten Gedichte hervor. Eine Werthbesprechung derselben ist uns durch manche kundige Feder erspart worden; namentlich hat sich Freund Notter darüber in eingehend sinniger Weise geäussert. Nicht aber können wir uns versagen, das hier mitzutheilen, was

Digitized by Google

der sterbende Strauss über zwei Gedichte einem Vertrauten geschrieben hat.

»Von Meistern lernen wir immer und in allerlei Weise. Zunächst natürlich von ihren Vorzügen, dann noch von ihren Mängeln. Besonders lehrreich aber ist, was uns erst als Mangel erschienen war, als Vorzug erkennen lernen. — So hatte ich gegen Schön-Rohtraut in Folge meiner Schwärmerei für natürlichen Ausdruck, längere Zeit ein Vorurtheil. Seine alterthümliche Sprache wollte mir gemacht erscheinen. Wollte ich die Richtigkeit dieses Urtheils prüfen, musste ich in die Grundideen dieses Gedichts einzudringen suchen. Denn gieng jene Sprache aus diesen Grundideen hervor, so war sie natürlich und nicht gemacht. — Schön-Rohtraut ist ein Mädchen, das in einem Falle nicht die strenge und spröde machte, weil sie weiss, dass sie an sich streng und spröde ist; ein Herz, das es wagte, einmal mit sich selbst zu spielen, weil es weiss, dass es sich in der Hauptsache fest und sicher in der Gewalt hat. Und in dem Knaben hat sie sich nicht getäuscht, hat sie eine der ihrigen verwandte Natur gefunden. — Das Gedicht ist von einer strengen Keuschheit, einer herben Süssigkeit, einer gesunden gefassten Kraft, die eine eigene Form verlangen. Ohne Anklang in den Sitten moderner Zeit, muss es auch seine Sprache aus der Vorzeit nehmen. Selbst im Versbau hat der Dichter eine gewisse Härte und Starrheit mit zartestem Wohllaut zu mischen gewusst. Wie würden andere Dichter das gleiche Thema behandelt haben? Ein Heine frivolt, also gar nicht. Bei Uhland wäre es nicht ohne Sentimentalität abgegangen, was gleichfalls etwas Anderes gegeben hätte. Für Schiller lag wohl das ganze Thema abwegs. Göthe würde die Aufgabe wenigstens nicht besser gelöst haben, aus dem einfachen Grunde, weil sie besser, als von Mörike geschehen, gar nicht zu lösen ist. — Von den Compositionen des Gedichts ist mir leider keine zu Ohren gekommen. So viel ich weiss, hat u. A. Mendelssohn eine geliefert. Sofern er in Alles sich hinein zu empfinden wusste, mag sie ihm gelungen sein; von Hause aus congenial ist ihm die Dichtung nicht gewesen«. — Ferner über den »Besuch in der Carthause« — (4. Sept. 73.) »Ich las dieser Tage in Mörike's Gedichten wieder »den Besuch in der Carthause«, wozu das vorhergehende »dem Herrn Prior der Carthause« zur Orientierung mitgehört. Das Gedicht war mir immer lieb gewesen, jetzt aber empfand ich mehr als je, dass es eines der schönsten der Sammlung ist und dem unschätzbaren »Thurmhahn« nicht nachsteht. Ich möchte es eine humoristische Elegie nennen, und eben dieser Gegenschein von Trauer und Scherz bringt eine zauberhaft hochpoetische Wirkung hervor. Eine Welt ist untergegangen, die zwar höchst liebenswürdig, aber doch bereits durch inneren Widerspruch so zersetzt und dessen für sich so geständig war, dass ihr bleibender Bestand kaum gewünscht werden konnte. Der Carthäuser Prior, der sich an Catull und leckerer Tafel behagte;

Digitized by Google

der Klosterschaffner, dem es wohler im Kürass als in der Kutte wäre und der zuletzt die Uhr, die ihm vom letzten Stündchen sprach, sorgfältig bei Seite schaffte, — das sind so heitere praesagia des Untergangs dieser ganzen sonst so liebenswürdigen Lebensform, dass wir denselben, nachdem er nun gekommen, zwar schmerzlich, aber nicht ohne ein heiteres requiescat! empfinden. Und das Alles spiegelt sich — erst in der Ironie des erzählenden Arztes, dann in dem versöhnenden, verklärenden, Alles ausgleichenden Humor des Dichters in einer Weise ab, die unser ganzes Gemüth erfüllt und befriedigt.« Weiter am 28. Novbr. 73.

»Das voranstehende Gedicht an den Prior gibt gleichsam die Exposition. Mit feiner Hand schreibt hier der Dichter in die ascetisch-epikuräische Existenz des liebenswürdigen Alten alle die Widersprüche hinein, die später diese ganze Lebensform zersetzen müssen. Daher dann im 2. Gedicht die gar nicht romantische Heiterkeit, womit diese Zersetzung berichtet wird. Aber welches reizende Ineinanderspiel von Ironie und Wehmuth doch in jeder Zeile. Und in diesem Zwielicht — wie plastisch treten die Figuren des trefflichen Schaffners in erster, die des Priors und des Doktors in 2. Linie hervor. Wenn M. sonst gar nichts gemacht hätte, so wäre er als Dichter in vollem Sinne legitimirt. — Das Historische ist, so viel ich weiss, in Voralberg zu suchen, wo M. in den 40er Jahren nochmals war. Das Nähere wird G. wissen. Ich vergass immer, M. zu fragen.« — Endlich, am 30. Novbr., bemerkt nachträglich Strauss:

»In der Carthause nicht zu verwechseln 2 Besuche:

1) beim Prior, während das Kloster noch besteht, im Sälchen mit Stutzuhr; Bewirthung: Laberdan, Artischoken, weihrauchblumiger 34er. Anwesend: Prior, Schaffner, Caplan, Poet.

2) Nach Aufhebung des Klosters in der Brauerei: noch die Stutzuhr und das Privatsälchen, jetzt Honoratiorenzimmer. Bewirthung: versalzenes Pöckelfleisch und schlechtes Bier. Anwesend: Poet, Doctor.«

Nun ist aber das Wunderbare, vielmehr das echt dichterische an der »Carthause«, dass das Gedicht ganz zufällig, blitzähnlich wie so manches andere entstand; wurde der Dichter um den Anlass befragt, so konnte er darauf antworten: Dass er die nämliche Frage vergebens an sich selbst gestellt habe. Und hier, in einem erhöhten Seelenleben, liegt offenbar der magische Punkt von dem aus M. hinüberschweift, zu den aussergewöhnlichen Erscheinungen in der menschlichen Natur. Er glaubte nicht nur an geheimnissvoll wirkende Kräfte daselbst, er war sich deren bewusst. Perty sagt am Schlusse der Einleitung in seine Anthropologie: »Mag man nun den Menschen als ein einheitliches Wesen auffassen und Leib und Seele nur als zwei Erscheinungen desselben oder mag man dualistisch Seele und Leib als zwei differente, auf unbegreifliche Weise miteinander verbundene Substanzen ansehen, so ist

auch in letzterem Fall zuzugeben, dass mit den geistigen Vorgängen körperliche parallel gehen, dass beim Fühlen, Denken, Wollen, Molekularbewegungen, wechselnde Gruppirungen und Zustände der kleinsten körperlichen Elemente stattfinden und dass umgekehrt körperliche Vorgänge auf die Zustände der Seele wirken. Diese sind jedoch immer specifisch geistige, unräumliche, innerliche und man darf nicht glauben, dass sie etwa in einem Verhältniss zu den körperlichen Vorgängen stehen wie der galvanische Prozess zu den ihn erzeugenden chemischen Substanzen, oder dass sie das Aequivalent materieller Vorgänge sind und unter den Begriff der Umwandlung der Kraft fallen.« Diess war genau der Standpunkt M.'s nach der gedachten Seite hin; es war ihm heiliger Ernst damit und — Justinus Kerner darin ganz unähnlich, wie er ihm so sehr verwandt in der Tiefe der Naturanschauung war — hätte er jeden Scherz hierüber für profan und frivol gehalten. Freilich verstieg er sich nicht bis zu dem Luxus der Geistererscheinungen; er war gewissenhaft, sogar ängstlich bemüht alles Wunderbare, jedes mit einem Naturgesetze collidierende mit demselben in Beziehung, die Wirkung in Verbindung mit der Ursache zu bringen. Und doch — es darf der seltsame Vorfall nicht verschwiegen werden, für dessen Realität Mörike mit der ganzen Lauterkeit seines Wesens sich verbürgte — doch handelt es sich um eine Geistererscheinung in der Blüthe seines Lebens.

Es war in Tübingen, im Stift. M. bewohnte mit einem lieben Genossen Br. ein Zimmer. Beide waren zu Bette; Br. schlief mit der glücklichen Vehemenz der Jugend. Da öffnete sich die Thüre; eine Frau in der Tracht des 16. Jahrhunderts, sorgfältig und höchst reinlich gekleidet, trat herein, gieng auf das Bett zu wo Br. lag und beugte sich tief über den Schlummerden. M. blickte mit gespannter Aufmerksamkeit hin auf die Erscheinung; er hatte Zeit eine lebhafte Furcht, die ihn erfasst und zittern machte, niederzukämpfen, sich zu vergewissern, dass er wache, nicht träume. Dann wandte er den Kopf unmuthig der Wand zu, unwillig über die, durch jene aufdringliche Erscheinung hervorgerufene Störung aller gesetzlichen Reihen der Natur und Vernunft. Bald aber schämte er sich vor sich selbst, dass er sich abgewendet hatte; war er doch frei von Angst, bei klarer Besinnung, seiner Gedanken und Sinne Meister. Darum, schnell, drehte M. den Kopf wieder herum und erblickt nun die Frau an seinem Bette, ein unendlich sanftes und edles Angesicht, das bleich aus dem, weit in solches hineinragenden, Spitzenhäubchen hervorschaute, zu ihm niedergesenkt. Da habe ihn ein Gefühl, selig und beruhigend, ergriffen, wie er vordem und seither keines je mehr empfunden — ein Friede sei über ihn gekommen, den er, obgleich längst von den Stürmen des Lebens verweht, niemals vergessen werde. Die Erscheinung sei darauf geschieden wie sie hereingetreten, schwebenden Schrittes, den Blick herzlich ihm zugewendet: der Lächeln und Sonnenstrahl

Digitized by Google

zugleich. M. bewahrte die Erinnerung an dieses Erlebniss als sein Heiligstes auf Erden; wem er später es mitgetheilt hat, für den hatte er kein Geheimniss mehr, nur Offenbarungen der Liebe!

Noch in den 30er Jahren erschienen von Mörike: »der Schatz« ein Märchen; »die Regenbrüder«, ein, von J. Lachner in Musik gesetztes Opernspiel, welches in Stuttgart mehrmals aufgeführt wurde; endlich eine Sammlung von Dichtungen, epischen und dramatischen Inhalts: »Iris«. — Dabei widmete sich M. voll aufopfernder Hingabe seiner Amtspflicht. Voll aufopfernder Hingabe: Leider müssen wir so Mörike's Thätigkeit im Staatsdienste bezeichnen, da sie durch körperliches Unwohlsein eingeengt und vielfach unterbrochen wurde. Wenn ihm aber das bedenkliche Uebel (Kongestionen) den Kopf frei und ungeschwächt die herrliche Stimme liessen, dann stand er mit der vollen Würde eines Lehrers der christlichen Menschenliebe auf der Kanzel, welchen das Bewusstsein: von Luther abzustammen, ein erhöhtes Gefühl verleihen mochte. Seine Predigt war der echte Mittelpunkt der Ruhe und Sammlung für seine Gemeinde; sie zeichnete sich durch eine Reinheit, ja Kindlichkeit aus, welche die, vom täglichen Ringen um das liebe Brot oder im einseitigen Erwerb materieller Güter erstarrten Gemüther seiner Zuhörer mit der reinigenden Kraft des lichthellen, erweichenden und belebenden Wasserstrahles durchdrang. Namentlich war die »Kinderlehre« seine Lieblingsbeschäftigung; die Kleinen vernahmen das Rauschen der Palmen in Palästina, als das Wort der Liebe noch rein unter diesen erklang, ungetrübt — wie jetzt — von menschlicher Zuthat! Mit Ueberzeugung stützte sich M. auf das Neue Testament. Die Worte Faust's:

Wir sehnen uns nach Offenbarung,
Die nirgends würdiger und schöner brennt,
Als in dem neuen Testament —

könne der Ungläubigste sagen, äusserte er noch vor Kurzem gegen mich.

Dass M. jedoch unablässig bemüht war, seine Bauern für Hebel und dessen Proben alemannischer Poesie zu gewinnen, scheint des Guten zu viel gewesen zu sein. Hatte er mit allem Feuer der Begeisterung »den Karfunkel« u. s. w. vorgelesen, dann konnte er Angesichts der mehr verduzten als verdrossenen Mienen seiner Zuhörer plötzlich das Buch weglegen und zur Schwester sagen: »Clärchen, was die Leute für Strohköpfe hin machen!« —

Doch in dem Kreise den wir auf Erden durchlaufen, rückt Alles vorwärts; nichts hat Bestand, täglich — stündlich tritt die Aenderung ein, die Summe des Wechselnden nimmt zu, vergrössert sich in steigernder Progression — auch die reizvolle Idylle zu Clever-Sulzbach erreichte das Ende. 1843 stellte sich bei M. ein bedeutender Rückfall in der Krankheit ein; sein Arzt drang auf ungestörte Ruhe. Er legte desshalb sein Amt nieder und wandte sich zunächst einem andern Pfarrhause zu, wo er »bei Freundeslieb' und Treue« den Herbst und Winter zubrachte. Doppelt

Digitized by Google

zärtliche Pflege, die Pflege seines Freundes Hartlaub und seiner Schwester Clara, besserte die Leiden rasch wieder; mit dem Frühling erwachte die Wandersehnsucht in ihm, es trieb ihn hinaus in die frisch und duftig aufathmende Natur. Aber wohin? Vor seiner Schwester schlug er eines Morgens die Karte auf und prüfte die Gegend nach jeglichem Himmelsstriche. Dann zeigte er auf die waldreichen Umgebungen von Schwäbisch-Hall und verkündete: »Da ziehen wir hin!« Und so geschah es; die alterthümliche Stadt, der Reiz der Wälder und Ruinen hielt ihn längere Zeit gebannt. Er wurde ein eifriger Petrefactensammler, der Stein mit seinen Eindrücken von Pflanze und Thier für ihn, durch ihn Poesie! Doch der rauhe Zug der Luft über dem Kocher(flüsschen) vertrieb ihn aus der, ihm so lieb gewordenen Gegend nach dem wärmeren Mergentheim. Dort besuchte ihn ein lustiger Student, der Sohn eines Jugendfreundes und schilderte mir die Begegnung also, indem er mit — Uhland begann.

»Ich kam — kurz nach meinem Aufzuge in Tübingen — erstmals in Uhland's Haus. Seine Frau kannte ich schon von Stuttgart her. Uhland sass hinter dem Ofen; es war Pfarrer M. von Pf., ein Verwandter glaube ich von Uhland, auf Besuch da. Das war ein schöner, stattlicher Mann. Auf den gieng ich zu und wollte in übersprudelnder Rede ihm meine Freude ausdrücken, den herrlichen Uhland persönlich kennen zu lernen, als mich seine Frau unterbrach: »»Ja, Herr B., das ist nicht mein Mann, sondern der dort.«« Und nun kam hinter dem Ofen hervor ein Mann — nein, so hatte ich mir meinen Dichter nicht gedacht. Es war ein bischen wie ein Guss kalten Wassers. Ich habe nachher den Schrecken dieser Stunde Uhland im Stillen oft abgebeten, als er allezeit so freundlich gegen mich war, als ich sah wie bei Gesprächen sein Blick feurig und auch seine Zunge lebendig werden konnte. Bei Kerner war's gleich von Anfang an anders. Als ich ihn, in Weinsberg, das erste mal besuchte, lag er im Bette. Was für ein Kopf sah mir da entgegen mit dem vollen, wallenden Lockenhaar. Dann erwischte er mich an den Ohren, zog meinen Kopf ganz vor seine Augen — weil er nicht gut sehe, er müsse mein Gesicht genau sich betrachten. Folgte darauf eine Unterredung voll Schnacken und Scherzen, es gieng nur so fort. Mörike aber sah ich zuerst in Mergentheim; ich machte mit einem französischen Schweizer, der bei meinem Vater in Kost war, eine Fusspartie. Wir kamen an einem heissen Julitage Mittags durstig und müde in Mergentheim an. Mein Reisegefährte wollte im Wirthshause bleiben; so machte ich um 2 Uhr meinen Gang zu M. allein, wollte jedoch um 3 Uhr wieder zurück sein, da wir beabsichtigten, weiter zu reisen. M. war hocherfreut und die Unterhaltung kam in vollen Fluss. Als gar am hellen Tage die Rouleaux herabgelassen wurden und M. hinsass und mir im Halbdunkel alles Mögliche vordeklamierte, dabei das reichste Mienenspiel und den mannigfaltigsten Wechsel

Digitized by Google

der Stimme entwickelte, bald den Mohren des Prinzen Friedrich, dann — weiss der Herr wen als vorführte, da war's kein Hexensabbat, aber ein Dichtersabbat, ein Stück aus Tausend und Einer Nacht! Was Wunder dass mir jungem Blut — nicht Hören und Sehen vergieng; nein, das fieng erst recht an — aber was mir vergieng, das war alles und jegliches Gedächtniss für die Zeit. Ich wusste nicht mehr, war ich eine Stunde da oder zwei oder drei, ja nicht einmal eine stille Ahnung der Frage: wie viel es wol Uhr sein möge? stieg in mir auf. Der Zauber wich erst, als es plötzlich laut an der Thüre pochte und auf ein »Herein!« mein Franzose ganz bleich in's Zimmer trat und in seinem Kauderwelsch auseinandersetzte, dass es jetzt 7 Uhr Abends sei und er gemeint habe, es müsse mir Schlimmes begegnet sein.«

Mörike hat früh geliebt und spät geheirathet. Im Hause, das er in der alten Ordensstadt der deutschen Ritter bewohnte, fand seine Schwester eine innige Freundin, er, der Bruder, in dieser seine Gattin.

Margaretha von Späth war die Tochter eines Offiziers; obgleich Katholikin, hat die Verschiedenheit der Confession doch niemals den ehelichen Frieden gestört. Anders verhielt es sich mit dem Dichter. Margaretha schloss aus tiefster Neigung einen Bund mit dem Menschen, nicht mit Jenem. Das hat einen Zwiespalt erzeugt, den zuletzt das einfach Menschliche wieder aussöhnte, an dem Orte, wo es sein Herrscherrecht unbestritten behauptet: wie in der Wiege so am Grabe!

Doch ich bin mit einem Sprung in die Zukunft hineingerathen und muss halten, umkehren. Diese Verbindung und die mittlerweil hergestellte Gesundheit Mörike's machten ihm statt des luftigen Wanderlebens einen festen Zweig begehrenswert; das Erwünschte bot sich in Stuttgart dar, wo M. 1851 am Katharinenstifte, einer höhern Mädchenschule, die Professur der deutschen Litteratur erlangte. Im gleichen Jahre gründete er sein Hauswesen; zwei Mädchen entsprossten der Ehe — der einen, Fanny, gieng das lustige »Huzelmännlein« voran, 1853, ein schwäbischer Kobold; dem andern, Maria, »Mozart auf seiner Reise nach Prag« — 1856, vielleicht das vollendetste Werk des Dichters! Noch waren von ihm »vier Erzählungen« erschienen; der längst in Rom an der Pyramide des Cestius ruhende Jugendfreund W. Waiblinger durch eine liebevolle Umarbeitung und Veröffentlichung seiner Gedichte von den Todten erweckt; in einer »klassischen Blumenlese« der Duft von Rom und Hellas einem feinsinnigen Publikum geboten; mit Notter: Theokrit »der Anmuthvollste« übersetzt; endlich der Liebling von Eros, dem Gott der Liebe, Anakreon verdeutscht, mit dessen gefühlvollen Liedern Mörike's eigene Erotica so viele Aehnlichkeit zeigen. — Vor Allem verweile ich jedoch bei der, schon 1846 der Oeffentlichkeit übergebenen Pracht-Idylle vom Bodensee. Ja, mit Schmerz und Freude — ich weiss nicht, welches

Digitized by Google

von Beiden grösser ist — verweile ich dabei. Denn dieses Gedicht, welches uns so hohe Lust, dem Dichter allein hat es herbes Leid bereitet. Heinrich Kurz, der bekannte Litterarhistoriker, sprach sich nämlich dagegen (in seiner Litteraturgeschichte, Band 4) in einer Weise aus, die den gerechten Zweifel gegen ihn erweckte, ob er überhaupt jemals etwas von wahrer Poesie verstanden habe? Trotzdem hat von allen Kränkungen, welche unserem Dichter widerfahren sind, ihm keine weher als diese gethan, weil sie die ungerechteste von allen in der That war. Zwar Uhland hatte ihn beruhigt: »Sie haben mich«, schrieb er dem »verehrtesten« Mann, durch die Idylle vom Bodensee ausnehmend erfreut. Es hat mir lange nichts so ungetrübten poetischen Genuss gewährt. Ein so trefflich gelungenes Werk muss zu weiteren Lust und Muth geben. Dichten Sie rüstig fort, so lang Ihnen diese glückliche Stimmung wach ist! Sie haben sich in unserer unmässigen Zeit den Frieden der Poesie gewahrt, ohne ihn doch in idealer Ferne suchen zu müssen, er lag Ihnen näher in der Wirklichkeit des Volkslebens und Volksgemüths.« — Aber so sehr M. von dieser Anerkennung auch befriedigt war, so wenig konnte er den allzu schwer empfundenen Schmerz verwinden. »Denn, sagte er mir, eben jenes Urtheil steht in dem gelesensten Theile des Werkes von Kurz; es wird sogar in den Schulen verbreitet und mit der Muttermilch der deutschen Litteraturgeschichte der Jugend das Vorurtheil gegen mich eingegeben!« So tief sass die Wunde; ja, als die Schatten des Todes über den Trefflichen kamen, verband sich ihre Qual mit der Noth und Pein der letzten Stunde! Ich werde darüber noch zu berichten haben . . .

Fünfzehn Jahre (1851—1866) hatte Mörike an dem Mädcheninstitute gewirkt; von den vielen weiblichen Herzen, in die er den goldenen Samen des Schönen versenkte, vergass den theuren Lehrer gewiss nicht eines wieder, so vielgestaltig und wechselvoll das Leben ihnen auch beschieden sein mochte! Gesundheitsrücksichten nöthigten M. sich von seiner Professur — und ganz aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen (1866). Noch pochte die Hand eines neuen Freundes an die eben sich fest und fester verschliessende Thür. Sicher von der schönen Lau zu dem vereinsamenden Dichter geführt, stand ein gleich gearteter Maler, stand Moriz von Schwind draussen und verlangte Einlass. Und vor solchem Zauber öffneten sich Schloss und Riegel schnell. Zwischen beiden Männern entspann sich das intimste Verhältniss. Schwind wiederholte seinen Besuch, blieb mehrere Tage, schrieb Brief auf Brief, sandte mit dem lebendigen Wort die Schönheitslinien gedankenvoller Zeichnung. Nur zu bald löste der Tod dieses Band, so rasch als es geschlungen war; sein Angedenken aber lebte in M. fort. Stets war es eine wahre Herzensfreude für diesen, wenn er von dem seligen Freunde sprechen, seine Briefe vorlesen, sich mit dem aufmerksamen Zuschauer in seine Bilder vertiefen konnte!

Digitized by Google

Jetzt ward es immer stiller um Mörike, der Zusammenhang mit der äusseren Welt immer lockerer, der Kreis seiner Freunde kleiner; fast ängstlich auserlesen. Aber keinen Augenblick ruhte seine Thätigkeit, der Strom seiner Gedanken. Richtig ist's, dass er ein durch und durch unpolitischer Bürger dieser Welt gewesen ist und doch gieng nichts unbeachtet an ihm vorüber, was Bedeutendes sich in ihr regte, sie bewegte! »Sein gutes, weiches« — so weiches Gemüt, dass er sich einmal längere Zeit einschloss, um einer überaus theuren Person, mit der er sonst täglich verkehrte, nicht zu begegnen, weil sie ihm eine schmerzliche Ueberraschung bereitet hatte, und M. seine Betrübniss ihr weder durch einen Blick, noch durch eine Miene verrathen wollte — sein »gutes, weiches, vielleicht allzu weiches« Gemüth zog sich mimosenartig von der rauhen Berührung mit den Aussendingen zurück. Doch in seinem Innern: wie blühte, wie leuchtete, wie lebte, liebte es dort?! Die wenigen Freunde, die sich noch bei ihm einfanden, können davon das beste Zeugniss geben, wenn sie mit schwerbeladenen oder müdgerungenen Herzen bei ihm eintraten, und beruhigt, erleichtert, erfrischt ihn wieder verliessen! Denn seine innere Freude, seine poetische Lust an jedem Seienden, das Streben seines vielseitigen Talentes: alles Verwandte hereinzuziehen in diese Harmonie, die »selig an sich« das Verschiedenartigste gleichmässig umfasste, verklärte — mussten jede Schwere aufheben und in dem rastlosen Spiel des Graziösen mit dem Rohen, Formlosen der Geist endlich das Uebergewicht über die Materie erhalten. Da war gewiss von keiner geistigen Trägheit, keiner eitlen Selbstberäucherung die Rede! Legte er gedankenmüde Catull aus der Hand, den er mit Niebuhr den ersten römischen Dichter nannte, — so formte er wol zur Abwechslung mit dieser einen Topf u. s. w. zum Geschenk für Bekannte. So ist unter andern jenes »unsterbliche Erzeugniss Mörike'scher Keramik« entstanden, welches einem meiner Freunde das liebste Hausgeräthe geworden ist. Ein Topf in primitivster Form, etwa 1' hoch, von braunrot glasiertem Thon; in der Mitte ein Band von einfachen, eingeritzten Dekorationen, unterbrochen durch die Inschrift: Julius und Sophie. Darüber, in drei Zeilen um das ganze Rund laufend, die Verse:

Wie mag ich armer Topf aus Erden Am Hochzeittisch empfangen werden?
Doch Freunde lacht so viel Ihr wollt, Ihr werdet Wunder noch erfahren,
Denn wisst, von Heut' in fünfzig Jahren, Verwandl' ich mich in pures Gold!

E. Mörike, Hafner
in Lorch 1867.

Von seiner Dichtung sprach er niemals aus freien Stücken und ungern, ward er aufgefordert dazu. Mit edler Würde war bei ihm liebenswürdigste Bescheidenheit gepart. Ein Fremder

Digitized by Google

bat um einen Vers unter die Photographie des Dichters. Mörike schrieb:

»Mein Wappen ist nicht adelig,
Mein Leben nicht untadelig —
Und ob die Zukunft mein Gedicht
Noch rühmen mag — ich weiss es nicht!«

Aber auch der Ernst der Arbeit war nicht ausgeschlossen, das Ringen nach dem Vollendeten nicht abgeschlossen. Die Stunden seiner allerdings immer seltener werdenden poetischen Stimmung brachte er vor dem, mit grünem Tuch überzogenen kleinen Schreibpult zu! Drauf lag das Manuskript vom »Maler Nolten.« Dem Morgenstern seines Lebens vergleichbar — wie vielversprechend hatte dieser Roman des Dichters Auftreten in der Litteratur verkündigt; nun lag er am Abend des Lebens wieder vor ihm aufgeschlagen um durchgeprüft, ergänzt zu werden — und sank mit ihm, als Abendstern, hinab in die Nacht des Todes! Voll hinreissend schöner Einzelheiten ist der Roman — selbstverständlich hat er seinen Wechsel von Licht und Schatten; er sollte durch die letzte Ueberarbeitung dramatischer bewegt werden, die Aenderungen sollten sich hauptsächlich auf den 1. Theil beziehen. Darin aber hat »Maler Nolten« seine hervorragendste Bedeutung, dass er uns ein treues psychologisches Abbild von dem Dichter selbst giebt. — Mörike hoffte mir das Ganze im Herbst 1874 vorlesen zu können; es kam aber anders, ganz anders!

Die Beschwerden einer immer mehr um sich greifenden Krankheit stellten sich ein: Appetitlosigkeit, grenzenlose Müde, heftiger Schmerz in der Brust und linken Schulter. Der Frühling wurde mit Sehnsucht erwartet; ich musste verreisen. Mörike reichte mir zum Abschied eine eisig kalte Hand; ich trennte mich von ihm mit einem Herzen schwer von Sorge! Kaum zurückgekehrt, wurde ich von der Strasse weggenommen, um als Zeuge bei der Fertigung seines Testamentes anwesend zu sein. Ich fand ihn sterbend wieder; die Züge bis zur Entstellung verändert, den Blick matt, die Stimme gebrochen. Mühevoll hielt er sich während der Verhandlung im Bett aufrecht; als die Zeugen das Zimmer verliessen, sank er zusammen. »Er könne nichts essen, nicht schlafen, nichts lesen, nichts anhören; am liebsten möcht' er Rümmelins Reden und Aufsätze vornehmen — es gehe nicht mehr. Ein ungeheurer Eckel peinige ihn; ohne Morphium find' er keine Ruhe, die Einspritzung verursache jedoch grosse Schmerzen«. — »Wie Reisach auseinandergebrochen,« klagte er mit herzdurchschneidender Stimme, »gekrümmt, zerschellt!« Einige Frühlingsblumen standen auf seinem Nachttischchen in einem Glase voll frischen Wassers — begierig sog er Duft und Feuchte aus dem Kelch eines weissen Sternes. Dann flüsterte er »Gruss an Vischer!« mir zu, fast unhörbar. — »Gute Nacht!« — Es war 12 Uhr Mittags; ich gieng nachdem ich ihm die Hand gedrückt — er wusste nichts mehr davon. — Kein Mensch stirbt

Digitized by Google

leicht, dieser reine, edle, wie aus Licht und Harmonie gewobene — er ist schwer, sehr schwer gestorben!

In der Nacht rief er seinem Schutzgeist auf Erden: der Schwester Clara. »Ist der Uhland da?« fragte er. Dann schüttelte er sein Haupt und sagte leise vor sich hin: »Ach, das ist nicht recht, wenn man Einem sein bischen Ehre nicht lassen will!« »»Du hast Keinem seine Ehre geschmälert«« besänftigte die Schwester. »Nein, murmelte der Sterbende, Keinem! Aber wenn man Einen dann über den Uhland stellen will, das ist noch ärger, weil es gewiss nicht wahr ist!«

Die Worte bezogen sich auf jene schwarze Kritik, welche H. Kurz ausgeübt und auf eine später versuchte Ehrenrettung Mörike's durch einen Dritten, welche den zartfühlenden Dichter kaum minder beschwert hat. — Am 4. Juni stand ich neben seiner Leiche. Ein Zug bitterer Resignation war um den, im Leben so freundlichen Mund eingegraben! —

Stuttgart. Julius Ernst Günthert.

Tractate des Mönches von Heilsbronn[1]).

III

Wer aber die syen, das kan noch getar nieman baltlich gesprechen, wan geschriben stet: Nieman weis weder er gottes minne oder sines hasses wirdik ist. Doch als vil es zuo dirre heiligen spise getzühet, so vindet man an der niessunge dirre spise solichü vrkünde, die den menschen betzügent vnd vrkünd gebent, weder er gottes kind si oder nit. Vnd da von ist ze wissenne, das semlich lüt dise spise enphahen mit menschlicher wisheit vnd mit weltlichem lebenne. Semlich enphahent in mit gotlicher minne mit grosser begirde vnd mit andehtigem gelust. Die in enphahent mit menschlicher wisheit, die das mit vnreht vnd mit widerzemkeit, vnd ane geischlichen gelust nement, die enphahent och da mit den ewigen tot, vnd so si in ir opfer enphahent, also so sie ie vngelicher werdent vnd fremder gotlicher gnade. Die aber in enphahent mit gotlicher minne, mit grosser begirde vnd geluste, die enphahent in ze allen ziten mit gnaden, also das sie ze male dise spise niemer enphahent. Sie enphahen och gnade vnd trost, da mit des haben wir ein vrkünde in der alten ê, do got den heiligen vetern sant das himelbrote. Das selb himel brot viel von himel ze allen ziten mit dem towe, vnd viel zem iungsten male von himel ane towe. Bi disem towe ist mir gotlichü gnade bezeichent, mit den vns dis himelbrot ze allen ziten geben wirt. Diser zweierlei lüt, den mit der menschen wisheit disiu gnade nit ze statten komet, vnd den mit der gotlichen minne

1) Alem. III. 15 ff. 97 ff.

Digitized by Google

disiu gnade ze staten komet, mag man dar an vnderscheiden, das den ersten alle rede von dirre spise vngesmak ist, hert vnd widerzeme. Aber den andern ist sü suos, geischlich vnd minnsame. Dis bewert man mit dem evangelio, wan do vnser herre zem ersten an siner bredige dise gnade offent, vnd also sprach: ir essent denne min fleische vnd trinckent min bluot, so habent ir das leben nit an ü. Do sprachen vngeischlich lüt, die dise rede verstuonden nach menschlicher wissheit: Dis ist ein hertü rede, wer mak sie gehorn. Vnd vil traten von dem geloben vnd sprachen: Was ist dis? Wil vns dirre mensche fleische geben vnd sin bluot? Do sprach got zuo den zwelf botten: Wolt ir och von dem geloben sten? Do sprach sant Peter für sie alle: Herr, zuo wem soln wir, denne zuo dir; dinü wort sint das ewige leben. Bi der rede verstet man wol, das lüten, die got nit angehornt, rede vnd werk dirre spise vngesmak ist widerzeme, vnd das sie geischlichen lüten suos vnd luschlich ist ze horn vnd ze tuonne. Dis sint dü vier stuke, mit den der mensche sin andaht sol entzünden, swenne er dise spise welle enphahen. Och sol der mensche zuo dirre andaht geuelliger zit warten, das och aller wegst duncket ze metin, wan so ist der lip geruowet vnd der geist vngemuot vnd dü liplich spise verdowt, vnd ist alles das in in ist vnd vss in, in stille vnd in ruowe. Swenne man dis getreht wil an heben, so sol der mensche ein kurtze gebet vor sprechen, da mit er sinen geist ermunder vnd erweck. Vnd swenne der mensche die andaht getribt, das in duncket, sie ste uf dem hohsten, so sol er das hertze uf haben vnd die andaht uf ziehen ze got vnd sol in bitten, das ers tuo durh die minne vnd durh die trüwe, die in ermant, vns armen so hohe spise ze machenne vnd vns die spise mit solcher gnade gebe, dü an mir vnd an im allen den nutze vollebringe vnd alle die manunge, durch der willen er disi spise geruocht bereitenne, vnd das er vns geruocht beschirmen, des wir vns iendert verwarnlosen oder vergessen, das vns dise grosse gnade zuo keinem vngenaden kome, das vns iht geschehe als von dem geschriben stet in dem salter: Das sie dise spise dennoch in dem munde huoben, do vil gotes zorn uf sie.

Der vierd name gotes. Der vierd name gottes lichame sprichet in latine: Communio, das sprichet in tütsche gemeinsami. Warumbe aber disiu heilikeit disen namen habe, das ist vmbe fünf sache. Dü erst sache, das wir in dirre heilikeit gottes lichamen gemeinsam vnd teilhaft werden aller der guotet, dü in der cristenheit geschiht. Vnd da von stet geschriben von der ersten cristenheit, das sie allü dinck genem hetten. Zem andern male, das wir in dirre gemeinsame gottes licham teilhaftig sien vnd gemeinsame alles des dienstes vnd guotet aller heiligen. Wan disiu gnade gottes licham gemeinsamet vns die marter aller martrer, arbeit aller bihtiger, küschheit aller juncfrowen. In dirre gemeinsam ist vns das bluot, das sant Peter vergos, die arbeit, die sant Pauls

Digitized by Google

mit bredigen verdient. Vnd davon sprichet got in dem ewangelio: andre lüt hant gearbeit, vnd ir habent ir arbeit besessen. Zem dritten male gemeinsamet vns disiu heilikeit gesellschaft aller engel, also das wir marcktreht vnd hantschlack enphahen, das wir mit den engeln ze himel husgenossen vnd burger werden ewec-liche. Vnd davon sprichet sant Pauls: Ir sint min gest noch ellende, sunder ir sint burger der heiligen ze himel vnd sint hussegenossen gottes. Zem vierden male heisset gottes lichame gemeinsam, das sie vns teilhaftik tuont aller der arbeit, die got hat herlitten nach der menscheit, also das wir in dirre spise gemeinsam werden alles des lones, den er vmbe sinen vater erdienet mit armuot, mit smacheit, mit widerdriesse, mit hunger, mit durst, mit froste, mit hizze, mit gend, mit predige, mit wachenne, mit bettenne, mit vastenne, mit sinem sweis, mit sinem bluot, mit siner marter, mit sinem tode, mit siner iemerlicher note sins hertzen, die es enphie von dem iomer, den er an siner muoter weste vnd bekande, do siu vnder dem crütze stuont. Disiu not vnd disiu arbeit ist uns gemeinsamet vnd ist vns von gottes licham. Vnd da von spricht sant Bernhart: Herre, ich bin guoter werck nit arn, wan da mir der minen gebristet, da stosse ich dinü an die stat. Wan sie min sint vnd nit din, dar vmbe das du mir sie worhtest vnd nit dir. Dis sint dü mirren stucke, von den dü minnend sele sprichet: min trut ist mir ein mirren bühsselin, vnd wonet zwischen minen brüsten, als ob sie sprech, alle die arbeit, die min trut hat erlitten durh mich, die han ich mit gehücknüs ze samen gelesen als ein büschelin vnd han sie in min hertze geleget, da ich ir niemer vergisse. Von disen mirren stucken sprichet sant Bernhart: Ich han von minen kintlichen tagen dise mirren stuck ze samen gelesen in dem morser mins hertzen von allen den gebresten, iomer vnd not, die min herre durh mich leit. An den selben arbeiten stet min getrehte vnd nit an minen werken, wan der gebristet mir an minen arbeiten lit allü wisheit. Dise arbeit ist alle zit in minem munde, in allen minen bredien, als alle wissent, die sie horent, vnd ist och alle zit in minem hertzen, als got wol weis. Dis mirren büschlin heisset dü minnen sele, anderswo minnen berck, vnd sprichet also: Ich wil gen uf den mirren berck, als ob sie sprechen: Ich wil mit andehtigem hertzen die mirren vnd die iomerkeit vnsers herren ze samen tragen in minem hertzen ze eim hufen. Der huff och also gros wirt, das er billich ein berk heisset. Disiu arbeit vnsers herren ist so gros vnd so gar überswenk über alle die sünde aller der welt, dü ie geschach oder iemer mer geschiht das gottes gemahel die heiligen cristenheit die selben arbeit hat behalten ze eim hobet schatz vnd irn antlas darvs git; vber den schatze hat der babst alle schlüssel vnd vollen gewalt. Ze dem fünften male heisset gottes licham ein gemeinsam, dar vmbe das sie vns gemeinsamet den brunnen aller gnade. Wer ist dirr brunne, von dem der wissage sprichet in

Digitized by Google

dem salter: Herre, bi dir ist der lebendig brunne; wer ist noch der lebendik brunne, von dem Jeremias der wissage sprichet: Sie haben dich lebendigen brunnen vergessen, vnd habent in selben zistern graben, die kein wasser mügen han? Wer ist noch dirr brunne, der von im sprichet in dem buoch der tougen: Ich gip den, die da dürstet eines lebendigen brunnen; wer ist noch dirre borne, das ist got selber vs des gotlichen hertzen vns alliu gnade flüsset, der sich in dirre heiligen spise mit aller warheit vns gemeinsamet? Dirre borne was fünftusent iar versperret vnd me, das sich deheinem menschen, swie heilig er were, nie gemeinsamet in solich wise, sunder die er aller hohst wolt trosten, den gelobt er, das er disen bornen etweune wolt offen. Dis gelübd enbot er sinen kinden ze einem trost bi sime wissagen Johel, vnd sprach also: Es wirt ein borne us fliessen von vnsers herren huse, vnd erfühtet die güse der dorne. Was ist diu güse der dorn? das ist dü güse der sünde. Dis gelobt och vnser herre durh des wissagen munt Zachariam vnd sprach also: Es komet ein take, an dem ein borne geophert wirt hern Dauides gesinde. Welhi sint Dauides gesinde? das sint alle die reht rüwe gewinnent vmbe ir sünde, als her Dauid. Wels ist aber der tak, an dem ein borne geoffnet wirt? das ist der heilige karfritage, an dem dirre borne graben wart an fünf steten siner menscheit. Von diser gelübd durst die heiligen hie vor als sere, das sie alle wider strit schruwen vnd ruoften ze got. Vnd davon sprach ir einer der wissagen in dem salter: Min sel dürstet nach got dem lebendigen bornen. So spricht aber ir einer: Wolt got zarten sich die himel vnd kome er her abe. Vnd aber ir einer sprichet mit vngedultigem blangen: Here, du hast den himel zerspannen als ein kalbs hut, als ob er sprech der himel stecket vol gnaden, vnd kumpt ir ein zeher her abe nit. Dis geschrei vnd disü solchü not vnd quale vnd disen gitlichen durst erbarmet got den vater vnd sprach ze sinem sune, das geschrieben stet: Sun, la dinen bornnen us fliessen vnd teil dinü wasser an der strassen. Do sprach der sun mit gehorsamem willen, das er hernach sprach in der menscheit: Vater, din wille werde vnd nit der min. Vnd kome her abe vnd teilt sich nah des vater gebot an der strasse. Wan er vor der porte ze Jerusalem die marter leit vnd nit in der stat, dar vmbe das er offen were allen den, die nach disem durste, vnd die gnade begerten, also das er mit den wercken bewerte, das er selber sprichet in dem buoch der tougen. Swen dürst, der kome vnd trink umbe sust, us disem bornnen fliessent fünf wasser der gnaden, das ist minne, trüwe, barmhertzkeit, gerehtekeit. Dise bornnen fliessend us sinem gotlichen hertzen an fünf steten siner menscheit, wan dü minne flüsset us dem hertzen, sin trüwe us der rehten hant, sin guotin us der lincken hant, sin barmhertzkeit us dem obern fuos, dü sit der zit siner marter ob lit, dü gerehtkeit us dem lincken fuos. Von disen fünf flüssen sprichet der wissage Ysaias: Ir sült

Digitized by Google

wasser schöphen in fröden von dem bornnen vnsers heilandes; als ob er sprech: ir sült dise fünf bornnen in üwer andaht bidencken vnd betrahten, bis ir suosses weinen vnd minnen zeher schephent us disem bornnen. Von disem bornnen sprichet sant Bernhart: Herre, du hettest ewige minne, ewige guote, ewige erbarmhertzkeit über vns; aber die waren in dem gotlichen hertzen beschlossen vnd westen wir nit darvmbe, das sie an fünf steten dines libes ufbrachen an den fünf wunden. Dis usflüsse des götlichen bornnen sint vns betzeichent bi dem bornnen des paradys, von dem geschriben stet an dem buoch vome angenge: Es gieng ein born von enmitten des wollnustes vnd erfühtet das paradys. Bi disem bornnen ist vns betzeichent got der sun, des lebendik bornnen, der von enmitten des wollustes, das ist von dem wesen sines vaters, der ein mitler wollust ist aller fröden, flüsset. Des selben bornnen vsfluss erfühtet dz paradys. Das ist die heiligen cristenheit, so vil das deheine mensch es geschephe gnade us disem bornnen siner guote, mit der er in beitent vnd borget bis sie sich bekernd. Die bekerten sin barmkeit, die guoten sin trüwe, mit der er in beholfen ist, das sie besser werden; die vollkomenne sine minne; die engel vnd die heiligen in dem wollust, wunne vnd fröde; vnd da von stet geschriben: Sin gnade stet über alle sin geschöpfd. Dis sint dü wasser des lebendigen bornnen, von den got sprichet in dem ewangelio: Swer das wasser drinket, das ich da gib, in dem entspringet ein keeborne des ewigen lebens. Dis ist der bornne, nach dem die heiligen veter durst so senlichen, den wir in der spise sines lichamen mit allen sinen influssen in gantzer warheit volleclich gemeinsamt, vnd dar vmbe heisset sü ein gemeinsam. Bi dirre grossen gnade ist eigenlich ze merkenne vnser armuot, in der wir vns so vngelich erbieten disen gnaden, das dis blos gelübd disen gnadenrichen bornnen die heiligen veter reist vnd entzunt zuo so durnehtigen wercken vnd zuo so heiligem leben. Vnd das wir dise gnade haben enphangen mit volleclichem usflus, vnd das wir so vnbederbes lebens sin, das muos mich iemer iomeren, vnd sol allen den ze hertzen gen, die di wirdikeit dis bornnen vnd die gnade sines usflusses enphahen. Vnd davon sprichet got in dem ewangelio: Ander lüt habent gearbeit, vnd sint ir in ir arbeit gesessen, als ob er sprech, die heiligen wissagen vnd veter verdienten, das mit ir heiligen leben, mit ir senlichen qual vnd mit ir geschrei, mit kestgung ir libes vnd lebens, das ich mensch uf erden kome, vnd ü ze troste, vnd fleisch vnd bluot gib ze einer spise, das ir in nement vnuerdint vnd vmbe sus. Dis gnade verdienden sie vnd gelebten sin doch nit. Nun ist ze merckenne, das dirre götlich borne fünf ertkeit hat, die öch ein liplich borne an im hat. Ze dem ersten hat ein borne die nature, das man sime vrsprinck vnd siner adern nieman ze end komen mack. Zem andern male, das er steteclichen flüsset naht vnd tak ane vnderlas. Zem dritte male, das er füht machet vnd gruone,

Digitized by Google

swas dürre ist. Zem vierden male, das man in sinem wasser vnsuberkeit weschet. Zem fünften male wehset sin usflus in schifrichü wasser, uf den man koufeschatze fuort von einem lande in das ander, vnd swas in einem lande wolfeil ist, fuort man hin wider, da es tür ist. Zem sehsten male flüsset der borne, vnd was man darin würfe, das get in das mere. Dis sehsärtikeit hat öch der geischlich bornne. Dü erst, das sinen vrsprink, als er von got dem vater geborn ist, nieman ergründen kan, vnd davon sprichet der wise man: Wer mak sin geburt gesagen oder us gelegen. Ze dem andern male flüsset der borne über vns mit sinen gotlichen gnaden zallen ziten, wan wir eine stunde ane sine gnade nit geleben möhten. Zem dritten male weichet vnd fühtet er vnser herz, das herte ist, vnd davon spricht sant Bernhart: Sweme got mit sinen gnaden zuo miner sele komet, swas denne herttes was, das wirt waich vnd wirt min dürres hertze füht in heiliger andaht. Zem vierden male wahset vns dirre borne von sünden, vnd davon spricht der zwelf bote: Got hat vns geweschen mit sinem bluot. Vnd in dem buoch der tögen stet geschriben: Got hat vns geminnet, vnd hat vns geweschen von vnsern sünden in sinem bluot. Da von was öch, das mit dem bluot us sime hertzen flos wasser, das wir dabi verstuonden, das dz bluot volle craft hette vnd gantz maht sünde ze weschenne, als wasser andern vnflat tuot. Zem fünften male wahset dirr borne in grossiu schifrehiu wasser, wan gottes lichame, der vns disen bornnen mitteilt, zühet vns in vollekomens leben aller gnaden, vnd davon sprichet dü geschrift: Got hat vns geben sinen sune, was moht von gnaden sin, das er vns mit im nit geben hette, als ob man spreche niht. Und da von stet geschriben in dem buoch frö Hester: Ein clein borne ist gewahsen in ein gross wasser. Was dis cleine börnlin an demuote in vns wehset in volle güse aller gnaden, dis wasser der gnaden ist schifrich vnd fuoret köfschatz von einem lande in das ander. Wan er von vns den schatz vnserre armuot fuort, das ist senunge, begerunge, süfzen, iomer, clagen, gebresten, arbeit, das vns in disem lande alles wolfeil ist fuort für gottes ögen in das lant ze himelrich: da solchü not vnd armuot gar tür ist, wan geschriben stet, da ist verswunden aller smertze. Vnd aber stet geschriben: Got weschet alle zeher von den ögen siner heiligen vnd nimt da andern schatz, der in dem lande des himelriches wolfeil ist, das ist minne, geischlichiu fröde, gotlicher trost, fride, andehtigü suossikeit, trüwe, warheit, zuhte, guoti. Zem sehsten male flüsset dirre borne wider in sinen vrsprink, vnd in dz gotlich mer. Vnd davon spricht her Salomon: Allü wasser süln in das mer fliessen, us dem sie geflossen sint. Das sie aber gefliessen mügen, wan nu allü gnade us dem mer des gotlichen bornnen flüsset, davon soln sie öch wider fliessen in das mer, vnd davon swas gnaden us disem bornnen uf sant Paulen, sant Petern, uf alle heiligen. Das ist im alles wider hein geflossen, aber

Digitized by Google

die usflüs, die us disem bornnen fliessent über die sünder, die fliessent nit wider in sinen vrsprink. Davon geschiht öch, das in dirre born etwenne ersiht, swie tief vnd grundlos er si an gnaden, wan das mer das tiefe, wite vnd breit ist, ersige öch, das es nit usflüsse, giengen im die selben usflüsse nit wider heine. Der fünft name gottes lichnam heisset in latin Sacrificium, ze tütscher zungen ein opher. Warume aber gottes licham disen namen habe, das ist durh vier sachen. Dü erst sache, das es ein opher ist über allü opher in nüwer vnd in alter ê, vnd allü opher, ir wihin vnd ir heilikeit, ir kraft vnd ir hilf abe disem opher nement. Dü ander sache, warume disiu heilkeit ein opher heisset, das ist davon, das vns dis opher volkomen gnade bringet zuo allen dingen, der wir notürftig sin ze libe vnd sel. Vnd davon sprichet sant Gregori: Das frone opher gottes licham ist guot den lüten, die uf erden sint, gnade ze gewinnen, verlorn gnade wider ze gewinnen, gewunnen gnade ze behalten, antlas ze gewinnen vnserre sünde, suone vnd hulde ze gewinnen gen got dem vater, ze lob vnd ze eren im vnd allen sinen heiligen in dem himelrich. Dü drit sache, warume gotes lichame ein opher heisset ist dü, das sich got der sun sinem vatter ophert für vns in der aht vnd in der wise, als er sich an dem crütze mit dem tode ophert sinen vater für vnser schulde, vnd für aller der welt sünde. Wan swie das war sy, das sich gottes sun, der von vnser frowen lip geborn wart, der in der krippen lag, sich in diser ophert, got sinem vater für vnser schulde ophert, vnd sich im ze besserunge für uns bringe. Doch ophert er sich in deheiner andern wise denne in der aht vnd in der wise, als er sich sinem vater ophert an dem crütze mit siner marter vnd mit sinem tode. Wan in der selben wise stuont er vor sinem vater in der hohsten werde vnd dem grösten gelte, vnd in der swersten besserunge, die er nach der menscheit möht getuon, vnd öch menschlichem geschleht stuont er in solcher wise uf den höhsten gnaden. Wan vns alleine sin marter vnd sin tot erloste von dem ewigen tode, vnd davon schribent vns die heiligen lerer: Vnd das gotes sun Jesus Kristus got nit were gewesen, sunder ein luter mensche, das er dennoch mit der swerun arbeit, die er leit drü vnd drissig iar vnd me in siner menscheit, vnd mit der iemerlichen marter vnd mit dem bittern tode grossern lon het verdient, vnd holer wer komen ze himelrich, denn kein creature ie getet oder iemer getuot. Dü vierd sach, warume disiu heilikeit ein opher heisset, ist dü, das er türe, wert, geneme, vnd ane minne dem si, dem man es da ophert. Hie ist ze merckenne, das fünf sach sint, die ein ieclich opher got wert vnd geneme machent. Dü erst, das es nütze bringe dem, dem man es da ophert, vnd wan das opher, ich mein gottes sun, der sich an dem crütze got sinen vater für vns ophert, das er sinem vater nutz brähte, davon was es im geneme. Dirre nutz lage an zwein dingen. Das erst, das got der vater des gelübds vnd sins eides,

Digitized by Google

den er den heiligen vetern gesworn het, ledik wart vnd in geleist wart. Der ander nutz der von disem opher dü mure ze Jerusalem, dü zeruallen was von den engeln, die dar vs vielen; von disem opher alle tage wirt wider gemuret, an die man lebendik stein legen muos. Dü ander sach, die ein opher geneme machet, ist das mans in ganzer andaht ophert. Was vnser herre me ansiht das hertze des, der da ophert, denne das opher. Das aber got der sun sich dem vater opher ze male an dem crütze vnd noch alle tage in dem opher sines licham in grosser andaht, das bewert man in dem salter. Da sprichet der sun zuo dem vater: Ich opher dir mit guoten margen, das ist als vil gesprochen, als mit miner andaht, wan das mark ist ouch das inerst. Dü drit sach, dü ein opher got geneme machet, ist, das der mensche, der da ophert, in der minne si, vnd wan got der sun in der höhsten minne dis opher, das er selber ist, dem vater hat geophert, da von muos es geneme sin, vnd davon spricht got selber in dem ewangelio: Nieman hat grözer minne, denne ich, der sin sel setze für sin fründe. Über das wort sprichet sant Bernhart: Got, lieber herre, swie alliu gnade vns flies von diner minne, doch hastu das opher dins licham gestiftet in der hohsten minne, die du ze menschlichem geschleht ie gewünde. Dü vierd sach, dü ein opher wert vnd genem got machet, ist öch das daz opher rein ist vnd mit reht gewunnen, vnd davon stet geschriben: Swer von vnrehtem guot sin opher bringet, des opher ist öch vngereht. Vnd aber stet geschriben: Swer sin opher got bringet von armer lüt guot, der tuot als der eim vater sin kint schlahtet vnd im das ophert. Vnd aber sprichet got durh des wissagen munt: Ich wil üwer opher nit, wan üwer hende sint vollen bluotes. Vnd wan got rein was, wan er das reinst von dem reinsten wibe, ich mein, von vnserr frowen libe genomen hete, da von was vnd ist das opher sins libes über alle die reinikeit, dü ie wart oder iemer wirt, da er öch sin guot, vnd nit armer lüt guot opher. Das ist dabi schin, das er nit allein sin guote, sunder sich selben sim vater ophert. Das fünft, darvmbe ein opher wert ist vnd geneme, ist, das man das opher frölich vnd willeclich got gebe vnd davon spricht sant Pauls: den frölichen geber minnet got. Das aber vnser herre frölich vnd begirlich dis opher breht, das sprichet er selber: Ich han in grosser begird begert dis osterspise mit ü ze begenne. Vnd wan gottes minne vnd sin wisheit dis opher also gehert vnd geedelt haben, das es got dem vater nit vnwert mak gesin, sunder wert vnd geneme muos sin, davon heisset es ein opher vor allem opher. Warume aber es also wert vnd also geneme muos sin, das bewert man also. Gottesminne vnd sin wisheit hat dis opher in solcher minne vermischet, das got der sun sich selber ophert got dem vatter für sinü kint. An disem opher, als an allen ophern mercket man vier dink; den, der da ophert, das ist got der sun; dem mans da ophert, das ist got der vater; das man da ophert, das ist got vnd mensche; für die mans da

Digitized by Google

ophert, das sint gottes kint. Nu hat gottes minne disiu vier dink in minne vnd in spise so gar verstricket vnd vereinet, das dz opher muos geneme sin. Wan got der sun, der das opher bringet, vnd got der vater, dem mans da bringet, sin ein got an ir gotlichem wesenne. So ist got Jesus Kristus der gotes sun, der das opher bringet vnd das opher sins lichamen, den der priester teglichen segent, sin ein got mit einlichem wesen der persone. So ist got Jesus, der das opher bringet vnd sin erwelten kint, für die ers opher bringet, ein dink nach der menscheit. Vnd davon list man in dem ewangelio, das got der sun sinen vater bat vmbe sinü kint, vnd sprach also: Ich bit dich, vater, das si an vns ein dink sin, als wir sin, vnd davon sit got sich selber im selber für sich selber ophert, vnd ist vnmüglich, das es vnwert müg sin. Von disen sachen heisset gottes licham ein opher. Selik siu die, vnd wol sie, das sie ie geborn wurden, die got den sun in disem opher sinen vater ophernt. Vnd davon alles das vns geschehe ze lidenne, das wir gegewalken vnd gewandelt würden von vnserm vnedelm leben in das fron edel leben eins gotlichen lebens, in dem wir got vereinet würden, da moht wir alles mit fröden, mit danke, mit willen gern liden. Wie aber dis geschehen müge, das schribet vns mit einer gelichnüs ein hoher lerer, bischof Albreht der brediger, vnd sprichet also: Möht das crut versten, das man in dem garten brichet, das es von sim vnedeln wesen in vnser edel wesen moht gewandelt werden, wie gern vnd wie frölichen mit grossem dank es moht sagen vnd alle die arbeit liden, die zuo der wandlunge gehört. Zem ersten, das man es in dem garten abbrech, daz mans bruowet, das mans hackte, das mans süte, das mans küwt, schlünde vnd döwt. Das muos alles an vns geschehen, wellen wir von vnserm vnedelm leben gewandelt werden in ein götlich leben vnd mit got vereint werden. Zem ersten muos man vns abbrechen vs dem garten dirre welte, das wir kein gemeinsam früntschaft noch minne zuo ir haben solcher dinge, die vns mügen gotes geirren. Vnd davon spricht sant Johans zuo geischlichen lüten: Ir sült die welt nit minnen, noch das in der welt ist, wan swer die welt minnet, in dem ist gottes minne nit. Vnd aber sprichet sant Jacob der zwelf bot: Wissent ir nit, das der welt früntschaft gotes vinde ist, vnd der der welt früntwil sin, der ist gottes vint. Vnd sant Paulus spricht: Swer sich willet in weltlich geschephde, das mak got ritterschaft gephlegen. Zem andern male bruowet man das crute, das man die gruosen darvs müge gedühen. Also muossen wir mit hitzigem widersatze die gruosen fleischlicher gelüst mit langer vbunge us vns gedühen. Vnd davon spricht s. Paulus: Die in fleischlichem gelust lebent, die mugen got nit geuallen. Vnd aber stet geschriben: Ir sülnd üwer gelust nit volbringen, wan volbringent ir üwern gelust, so sterbent ir; totent ir aber üwern gelust, so lebent ir. Vnd davon stet geschriben: Gestatest du diner sel ir gelüste, sü machet dich ze einer fröde

Digitized by Google

diner vinden. Dise gelüst habent in der latine mengen namen; man heisset sie wineheffen, vnd davon itwisset vns got durh des wissagen munt vnd sprichet also: Ir sit nit ab den wineheffen, gelassen von einem vasse in das ander, vnd davon ist üwer smak an iu beliben; etwenne heist man fleischlich gelüst milwen; etwenne rost, vnd davon sprichet got in dem ewangelio: Ir sült nit schatzzen ze samen den hort, der ze himel ist den milwen noch rost neget, als ob er spreche: Da kein gebrest bi si, noch kein blödekeit keiner vleischlicher kranckeit. Dirre milwen ist gar vil, wan alles das vns von der anderr vnser menscheit anstosset, das mein ich alles. Das ist geischlichü hofuart, zartheit, nit vrbunst, gelihsheit, itelkeit, muossikeit vnd menik ander gebrest. Dis milwen verderbent mengen geischlichen menschen vnd bringent manik edel vobunge ze niht. Dis sint die vinde, von den geschriben stet: Die vinde spoten geischlicher lüte vire, wan so vnser oft wille ist, das wir grosse dink wellen schaffen vnd vnser andaht zesamen lesen, so wirt es oft zeime müschlin, vnd versmilzet vns vnder den handen, vnd geschiht, das geschriben stet: Die fremden hant in s mark us gesogen vnd wissent des nit. Dise milwen sint vns betzeichent bi eim vnbederben volk, von dem geschriben stet: Do got den iuden geben het das lant, das er in gelobet het, vnd sie mit gotes hilf alle irsalunge heten, die in dem land weren, vnd einen vnd drissig küng ane fürsten vnd herren, do stuond vnder in uf ein vnbederbes volk, vnd wuohs mit in, das konden sie nie vertilgen, wan got wolt, das sie vnder in wuohsen durh vier sachen. Dü erst, das sie bekenten, das got den grossen strit het für sie getan, sit si so cleines volk nit getoten mohten. Dü ander sach, das sie got an dem selben volk wolt werben, das sie an in lernten vrlougen vnd striten. Vnd davon stet geschriben in dem buoch Josee: Das volk hat got gelassen vnder sinen lüten, das sie vnder in lerneten vrlögen. Dü dritte sache, das sie got versuochen wolt, ob sie in minneten, vnd ob sie sinü gebot wolten halten, wan er het in verboten, das sie kein früntschaft zuo in hetten, vnd davon stet geschriben, das got sprach: Ich enwil das volk nit vertilgen, das sich innen werde, ob si vlissig sin ze behalten minü gebot. Diu vierd sache, das si got bewart vor hohfart, in die sie geuallen waren von den starcken striten, vnd von den menschlichen dingen, die sie vor mals getan heten. Vnd davon sprach got zuo in: Ich wil din vinde nit tilgen eins iares, sunder muossclich, das das lant it wuost lige, vnd das dü tier sich it werden wider setzend. Bi den tiern ist vns hohfart bezeichent. Durh die selben vier sache wil öch vnser herre got dis volk vnser blödikeit nit vertilgen an vns. Doch ist hie ze merkenne, do die iuden sie nit mohten vertilgen, do muosten sie in zins geben. Also stet öch vns vnser blödikeit ze zinse grosses lons, ob wir kein früntschaft mit in han, das wir sie nit willeclich an vns haben vnd in nit volgen. Davon spricht sant Bernhart: Entstestu bekorung an dir

Digitized by Google

vnd gestest ir nit, so wissest, das si dir lon bringet. Vnd davon sprichet der wissage in dem salter: Si mei non fuerint dominati tunc immaculatus ero, ist, das sü mir nit an gesigent, vnd an mir nit herschent, so blib ich ane flecken. Ist aber, das wir in vnsern willen vnd vnsern gunst geben, vnd sie muotwilclich an vns haben, so enphahen wir von in tief wunden der sünde, vnd davon sprach got: Iluotent üch, das ir iemer kein früntschaft mit dem volk gehabent. Vnd aber sprach got: Welt ir die vinde nit toten, die in üwern lande wonen, so wissent, die ir da leben lassent, die werdent iu als nagel in den ögen vnd als sper in den siten. Disiu red ist vber minen dank ze lank worden, vnd ist das davon, das mir disiu materye bi mir selber vil konder ist, denne dü ordenunge der engelkore, da ich nie hinkon. Zem dritten male hacket man das crut. Also muossen alle die gehacket werden mit kestunge liplicher vnd geischlicher arbeit, die got ingeliebet süln werden vnd mit im vereinet. Doch sol nie man vertzagen noch erschrecken, wan es das gröst minnen zeichen ist, das durh vier sach. Dis erst, das got ir leben sim leben, vnd der, die im aller liebst sin gewesen gelichet. Dabi sie ein vrkünde öch haben, got welli si öch in den fröden des himelriches im gelichen, vnd davon sprichet Paulus: Ist das wir mit got liden, so süln wir öch mit im rich sin. Das aber dis ein minnen zeichen si, das saget vns ein heiligü witwe frow Judith, vnd sprichet also: Alle, die got ie geuielen, die habent ir leben verzert mit vil kestegunge getrüwen. Dü ander sache, warum es ein minnen zeichen ist, ist das ieman ze hohem leben komen mak, er kom denne vor in tiefes leben, kestegunge, arbeit, iomer vnd not. Vnd davon sprichet Paulus: Alle, die durnehteclich in got wellen leben, das muos sin, das die ahtung liden. Diu drit sache ist, diu als werlich uf erde nieman lebet ane sünde, als werlich übersiht got niemer kein sünde, eintweder der mensche strafe sie an im selber, oder got. Vnd davon so ist es ein grosses minnezeichen, das got die sünd hie abnimt uf dem wehsel bank der barmhertzkeit, denne das got bite bis zuo dem geriht der gerehtkeit. Vnd davon sprichet got durh Ieremias: Ich straffe dich, das ich dir über sehe, als der sünden vnschuldik ist. Zem vierden male wil vns got arbeit lassen liden, das disiu ständig arbeit vns lon hufe vor got eweclichen. Vnd davon sprichet Paulus: Dü arbeit, dü ständig ist vnd ringe würket an uns über alle masse ein ewige bürdin der eren; vnd aber sprichet er: Ich weis wol, das kein wirdige kestnung noch kein marter in dirr zit mag sin gen der ere, dü vns geoffent wirt. Vnd davon swas vns arbeit vnd widermuot got anwirfet in dirr zit, das tuot got vns sicherlich ze guot. Vnd davon sprichet er in dem buoch der tougen: Ich strafe alle, die ich minne. Vnd der engel sprach zuo Thobiam: Darvme das got geneme were muos das sin, das ich kestnung anviel. Vnd davon sprichet der wissage in dem salter: Die gerehten lident vil kestnunge, aber got lost si vor

in allen. Vnd davon alle, die gern türre werdent, die süllen dis hacken willeclich liden, ob si mit got vereinet wellen werden. Nu stet geschriben in Thobia, alle die got vobent haben, des gewis ist, ir leben in begerunge, das si darnach crönet werden, vnd ist leben in straf, das sie damit in barmherzkeit komen, wan got hat keinen gelust an vnser verlust, sunder er machet, stillet vnd lindet weter nach allem vngewiter vnd nach allem weinen güsset er fröden in. Vnd davon als man nach dem hacken das crut südet, also südet vns got nach disem hackenn. Dis sieden ist nit anders, denne ein influs einer inhitzzenden, brinnenden minne. Von disem siedenne sprichet der wissage Osee: Ich han alle dis naht gesoten, vnd des morgens was ich entzündet als ein für. Dis ist das für, von dem got selber sprach in dem ewangelio: Ich bin komen, das ich ein für entzünde uf der erde, vnd was wil ich des, denne das es brinne. Das ist nit anders denne dü inhitzzige, brinnendü minne, in der geischlich lüt siedent vnd brinnend. In disem füre sode Jeremias, da er sprach: Got hat von oben her abe ein für in min gebein gesendet vnd lert mich. Dis sieden vnd dis wallen komet von der zuokunft des füres, das got selber ist, von dem Moyses sprichet: Got ist ein swendendis für. Von dirre zuokunft sprichet Ysaias: Seht, got kumt als ein für. Von dirr zuokunft sprichet Bernhart: Also ist gotes zuokunft; segen, heile, vnd selde kumet mit im vnd alles, das vme in flüsset, überflüssig wolnüst. Nu ist ze wissen, das drierley für ist: Dü ersten zwei vliessend von dem driten, das got ist, vnd gen ouch vor im zuo allen den, zu den das drit für komen wil, das da got ist. Das erst für get vor, das es swend vnd verbrenne alles das, das dem dritten für widerzem ist. Von dem stet geschriben: Ein für get vor im vnd verswendet alle sine vinde, die vme in sint. Dise vinde sint alle sünde, alle vntugend, vnd wan dis erst für die sel vindet gruon vnd in vil sünden, davon mak dis für mit luterm lohen nit gebrinnen, sunder mit bitterm rouch, das ist bitter rüwe, als wir sehen, da man ein für machet us gruonem holtze, das rüchet me, denne es brinne, vnd siedet das saff vnd das wasser us dem holtze. Das ander füre derret vnd swelcket vnd bereitet die sel, das si ane widersatze von dem dritten gebrinnen müge. Dis für ist nit anders denne ein girlichü, senlichü qual, der dü sel brinnet semlich mit tugentlichem leben, semlich nach gotes willen ze lebenne, semlich nach got selber, vnd so das ie edeler ist nach dem dü sel brinnet, quilt, vnd senlichen tobet, so dü andaht ie edeler ist. Das aber dis für vor dem für ge, das got ist, das bewert man mit sant Bernhart, der also sprichet: Es muos sin, das ein für der heiligen begerung vor gotes antlitze ge ze allen den selen, zuo den er geruochet ze komen. In dirr andaht bestet dü meist mengi vnd wirt dis für vnd dis sieden oft als stark, das die selben, di si da haben, wenen, das es dü edelst vnd dü höhst andaht si. Wan gotlich andaht sint so ertik vnd so genuhsam, das ie di

wenen, die si enphahen, vn die nit höher haben enphangen, sie si die höhst ze gelicher wise, als da man einen menschen, den ser hungert, usserwelte spise git vnd wol gemachet vil fürsetzet. Der mensche wenet, dü erst si dü best, bis das er die andern versuocht, so wirt er erst innen, das dü erst nit dü best was. Ist nu, das sich der mensche durnehtclichen haltet in dirr andaht, so let got öch nit abe, er kom mit dem dritten für, das er selber ist, wan er vil me begert zuo vns ze komenne, denne wir siner zuokunft ümer mügen begern. Vnd sant Bernhart spricht, das sin begird vnser begird entzündet vnd davon mak kein sele siner zuokunft begern, denne dü sin begird entzündet. Von disem siedenne dis füres, das got selber ist, spricht sant Bernhart: Ich vergibe in miner torheit, das got oft zuo miner sel ist komen, vnd der mich fragt, wabi ich das wisse, da ist got ein lebendigü craft, vnd davon swenne er ane mine sel komet, ze hant ermundert er min naftzend sel, dü an im lass vnd trege ist vnd verwunt in brinnender minne. Min hertz, das vor hert vnd steiniu was, er beginnet usietten alles, das wider im ist, vnd stören allen irrtuom vnd phlantzet heilige andaht; er buwet tugend, er machet füht das dürre vnd erlühtet das vinster, er offent das beschlossen; das kalt was, das entzündet er. Von solchen gnaden enstuont ich sin gegenwertkeit, von der fluht aller miner brodekeit enstuont ich sinem gewalt, von der zelosung miner himelischen dinge enphieng ich ein wunder von der tieffin siner wisheit: vnd von der bessrunge miner sitt vnd mins lebens bikort ich sin überflüssige guot; vnd von der widermachunge vnd nüwunge mins geistes vnd mins innern menschen enphieng ich die gestalt siner schone. Vnd von dem anblik dirr gnaden erschrak ich die menikualtigen grossi siner stercki, vnd do got von miner sel kome, do erlasch disiu gnade allüsamet ze gelicher wise, als der eim wallenden hauen das für entzühet, dis ist, das sie den, in dem wir sieden muossen, e wir mit got vereint werden. Von disem siedenne wer noch vil ze reden, vnd vsser massen suosiu rede, denne das is nit getar erbalden da von, das disiu heilikeit ze hoch ist, vnd min leben ze swach, wan geschriben stet: Der vorscher gotes maiestät, der drucket sin glorie. — Swenne man im das crut gesüdet, so isset man es vnd küwet es, vnd schlindet es. Also getar ich gesprechen, swelh got ingelibet süln werden, vnd im vereint, die isset er geischlich, küwet vnd schlindet sie. Vnd wan disü rede ungewonlich ist, davon wil ich sie bewern mit der frist. Von disem essen sprichet got durch des wissagen munt in dem salter: Ich as aschen als brot; wan swie heilik wie luter, swie rein si sin, die er da isset, so sint sie doch gen siner luterkeit, gen siner heilikeit, gen siner reinikeit als ein esche. Dis küwen ist nit anders, denne ein heimlich vnd ein früntlich straffen nach dem heiligen sieden, da mit got dem geischlichen menschen vor hohfart wil bewarn, vnd da mit er öch den menschen lüter wil, vnd von im sunder vnd

Digitized by Google

scheiden wil staup der sünden. Vnd da von spricht got durh des wissage munt: Doch ist das küwen vnderscheiden von dem vordern hackenn; wan dis küwen ist von gotes wegen mit grosser früntschaft vnd mit heinlichkeit vnd öch mit sicherheit der sel, die sie enphangen hat von der vordern gnade, vnd davon ist öch das straffen innerhalp des mundes. Aber das vorder hacken, das ist usserhalp, vnd geschiht öch mit grosser fremde. Darnach schlindet vns got, das nit anders ist, denne das vns got setzet in ein volkomen leben. Da nach döwet er vns, swenne er vnser leben schikket vnd schephet nach sim leben. Danach vereint er vns im, swenne er vnser leben sim leben gelich machet, als vil es muglich ist von disem küwenn, schlinden, dewen, einung sprichet sant Bernhart sup. cantica, an der ein vnd sibentzigesten bredige: Min trut mir vnd ich im. Nieman wunder, das got isset vns, vnd wir in, wan anders künd kein einunge da werden; wan essen wir got vnd er vns nit, so wer er in vns vnd wir nit in im. Esse aber got vns, vnd wir in nit, so weren wir in got, vnd got nit in vns. Sol aber dü heilig schrift nit mit der warheit besten, dü da sprichet: Got ist dü minne, vnd der in der minne ist, der ist in got, vnd got in im, so muossen wir got essen, vnd vns got. Dis rede alle sprichet sant Bernhart. Wie aber vns got esse, da sprichet aber sant Bernhart: Also küwet mich got, swenne er mich straffet. Got schlindet mich in ein durnehtig leben geischliches vnd heiliges; got dowet mich, so er min leben nach dem sinen schicket vnd stellet. Got eint mich im, so er mich im gelichet. In solicher wise wirt der mensche mit got vereint in dem opher gotes lichnam in im vnd mit im sinen vater ophert. Wan der hundert tusent iar gestenphet vnd geuallen solt werden, das er ze solicher einunge vnd in solcher wise geophert würde, das moht der mensche alles gern liden. Nu ist zit, das ich wider an den wek kome ab dem abgange, den ich dar vme habe geschriben, das wir westen mit welher vobunge wir mit got vereint würden, vnd was arbeit vnd was heilikeit dar zuo hoeret. — Der sehst name gotes licham, der sprichet in latine: Sacramentum, ze tütsch: heilikeit. Disen namen hat die heilikeit durh zwuo sache. Diu erst durh die heilikeit, dü an got selber ist, der sich hie git ze einer spise. Dü ander sache durh die heilikeit, die disiu gnade an den würcket, die sie wirdeclich enphahen. Dü erst heilikeit, dü an got lit, vnd ob ich eigenlichen sprechen wil, dü got selber ist, dü ist grundlos vnd ane allen aneuank vnd ane ende, vnd da von han noch enmag kein creature weder in himel noch in erde nit wirdiges davon geredenn, wan sie nieman mit gantzer kuntschaft begriffen mak, denne got alleine. Vnd davon spricht ein heiliger lerer sant Isidorus: Dü heilige driualtikeit ist nieman kunt, denne ir selber. Vnd sant Bernhart sprichet: Vns ist nit so nahe, so got; vnd nit so vnbegriffenlich so got. Vnd aber sprichet sanctus Augustinus: In heiliger andaht beuindet man, das got ist ze himel;

Digitized by Google

bekennet man got, als er ist; aber hie nach ze himel bekennen wir got, das er da ist. Wan swie, das si das wir ze himel mit kantnüste us got schepfen gantze fröde, als vil, als ieclich geschephd fröde komen mag, vnd als vil sie enphahen mak. Doch enmak der creature kantniste got nit begriffen an sim vollen wesen, vnd ist das davon, daz aller creature wesen getzilt ist, vnd in ziln begriffen, aber gotes wesen ist ane zil ze gelicher wise, als ein mensche uf dem mer were, der sehe als vil er sin in die kantnüste siner gesiht bringen möht, vnd meht er doch darvmbe das mer alles nit übersehen. Och sprichet sanctus Gregorius: Got ist allein im selben kunt vnd dem menschen Kristo, der mit der gotheit vereint ist in einer persone. Vnd davon sprichet sanctus Johannes in dem buoch der tougen: Ich sahe ein beschlossen buoch, das moht nieman ufgeschliessen weder in himel noch in erde, vnd begund ich weinen, davon das nieman da was, der das buoche moht ufgeschliessen. Do kom der altherren einer zuo mir vnd sprach: Weine nit, wan das lamp, das uf erden getotet wart, ist wirdik ufzeschliessenne das buoch. Dis beschlossen buoch ist nit anders denne dü heilikeit gotes, die nieman uf schliessen mak mit den schlüsseln gantzer vnd voller kantnüst, denne das lamp got vnd mensche, das durh vns an der menscheit getodtet wart, vnd davon heisset in dü minnend sele in der minnen buoche einen beschlossen bornnen, swie ich doch vor habe gesprochen, der ein offen brunne sie. Wan es ist beidü war, wan er ist ein beschlossen vnd ein offen bornne, beschlossen an der kantnüst sins wesen vnd siner heilikeit. Vnd davon spricht der wissage Isaias: Wer kan sin geburt us gelegen, als got der sun von dem vater ist geborn; als ob er sprech, nieman mage es us gelegen. Och ist er ein offen born, der vns mit den fünf wunden, die er enphieng nach der menscheit an dem crütze geoffent hat den usflus aller gnaden, also ist got ein offen borne vnd ein beschlossen borne. Vnd davon spricht sanctus Augustinus: Wir mügen gotes begern, wir mugen nach got süphtzen, aber von got kan nieman wirdeclich gedencken noch gereden, wan ieclicher wise als der fledermüse ougen sten gen dem glast der sunnen, also stet vnser kantnist zuo gotes heilikeit. Swie das nu were, das got mit gantzer kantnis vnd mit voller warheit müge begriffen, doch ist öch war, das man gotes heilikeit vnd siner kantnüs als vil begriffet, das geischlich lüt ab siner heilikeit hie enphahen geischlich fröde, vnd ze himel vollen gelust aller wunne. Wan mohten wir gotes menscheit begriffen, so het uns got als oft nit gemant, das wir sin war nemen, der in dem salter spricht: Vierrent vnd schent, das ich got bin; vnd aber in dem salter: Gent ze got vnd wernd erlichtet. Vnd aber moht got in deheiner wise begriffen, so heten die heiligen lerer so mengen guoten spruch von im nit gesprochen. Vnd davon sprichet sant Bernhart: Was ist got? Got ist ein almehtiger wille, ein aller guotigst tugend, ein ewigs lieht, ein vnuerwandeltü

Digitized by Google

besihtkeit, dü oberst selikeit der geischlicher lüte muot schephet vnd schicket, das sie sin teilhaft werden, der andaht reisset, sin ze begern der andaht, witet in ze phahen der gerecht machet in zuerdienen, der vns entzündet ze ernschlicher meinunge, der vns fruchtber machet guoter werck, der vns rihtet ze gerehtkeit, schicket ze senphtmuotkeit, mazet ze wisheit, stercket ze tugenden, heimsuochet ze trost, erlühtet ze kantnüst, ewiget ze vntotlicheit, vns füllet aller selickeit, vmbevehet ze aller sicherheit. Dis rede moht sant Bernhart nit han getan von got, hat er gotes keine kantnist gehabt. Wan möht man got nit begriffen, so het sant Pauls nit gesprochen: Ich valle an minü knie vnd bit got den vater, das er iu gebe ze begriffenn mit allen heiligen die hohe vnd die tieffi, die lengi vnd die breitin; uf disiu vier wortshepfen, geischlich lüt vierley contemplieren, in den si sich vobent mit got. Das erst contemplieren ist von der hohi. Disiu hohi ist nit anders denne gotes wirdikeit, gotes heilikeit, gotes maiestät, diu also hohe ist, das der glast dirre wirdikeit das contemplieren aller creature widerglestet. Vs disem contemplieren sprach Paulus: O, hohi des richtuoms der wisheit vnd der kunst gotes, wie vmegriffenlich dinü geriht sint, vnd vneruorhteclich dine wege. In dirre contemplation stuont sant Bernhart, do er sprach: O gewaltigü wisheit, du rihtest allü dink us suossclich. Vs disem contemplieren sprichet der wissage in dem salter: Owe, herre, wie gar din craft erhaben ist über alle himel. Hie contemplieren wir, das got ob allen dingen vnder allen dingen, in allen dingen, vswendig allen dingen ist. Hie contemplieren wir, das got allenthalben ist, vnd doch niedert mit ziln umbevangen ist; hie contemplieren wir, wie war das ist, das got das sprichet durh des wissagen munt Isaias: Als hohe die himel sint iuber das ertrich, also hohe sint min wege vnd min gedenck über alle menschlich gedenck. In dis contemplieren vellet ein andaht von wunder, das vnder stunden so starck wirt vnd so gros, das es der mensche weder mit worten, noch mit gedencken ergründen mak. Das ist vns vrkünd geben in der künge buoche bi einer künginne, dü von verren landen kom zuo dem künge Salomon, das si gesehen sinen rihtuome vnd sine ere, vnd do sie das gesach, do gebrast ir vor wunder, vnd sprach: nu sich ich, das dü warheit dinen lümen fürtriffet, vnd die ere vnd din rilicheit mir nit halbes ist geseit. Und davon sprach sie: Selick sint die lüt, die ze allen ziten bi dir wonen süln. In disem contempliern stuont herre Salomon, do er sprach vs eim andehtigen wunder: Herre, nieman ist dir geliche weder in himel noch in erden, wan die himel aller himel mugen dich nit begriffen. Vs disem contemplieren sprichet her Dauid: Alles min gebein sprichet, nieman, herre, ist dir gelich. Vnd wan geischlich lüt in ir contempliern dise hohi nit mügen erreichen, da von das sie die wirde, vnd der glorien glast widertribet, davon lert vns Paulus einen wek, in dem wir dise hohi contemplieren als vil es vns müglich

Digitized by Google

ist, vnd sprichet also: Dü verborgen tougen gotes, die vnsihteclich sint, contempliert man in den dingen, dü da sihteclich sint; als ob er spreche, bi der hohi des himels verstet man die hohi vnd die grossin des schöphers vnd sin gewaltig maht; bi der schonen ordenunge der geschepde verstet man die wisheit gotes, bi der getrüwen phlege vnd bi dem schirme, vnd bi der behaltnüsse der geschepde verstet man die guoti gotes. Also contempliert man in der geschephd gotes dic heiligen driualtikeit, wan bi dem gewalt versten wir den vater, bi der wisheit den sun, bi der trüwe vnd bi der phlegnüst mit der wacheit versten wir den heiligen geist. Das man aber den schepher müge vnd süle contempliern in der geschephd, das stet geschriben in dem buoch der wisheit, das sprichet also: Bi der grossi vnd bi der schöni der geschephd mak man irn schepher erkennen, wan des nieman getzwiueln mag, swas der schepher getzierde vnd schoni ere vnd gelust an die geschephd hat geleit, er hab im selber me behalten, wan er selber sprichet durch den wissagen: Ich gip min ere nieman, swenne geischlich lüte also ir andaht gereizen mit dem anblik der creature, so gent si denne mit disem contempliern von der geschephd in den schepher, vnd henken ir contempliern an den, vnd sehen an sin hohi, an sine wirde, sin andaht, sin wisheit, vnd mit siner hohi sehent si an ir ruochunge siner demuotigen trüwe, das er so hoher sich ruochet ze neigenne mit so grosser ruoch sins hertzen über vns armen. Vnd wan ein ieclichiu ruoche eins ahbern herren, die er neiget zuo armen lüten an minner vnd danknemer ist, davon geschiht, das von disen drin contemplieren vnd anbliken gotes wirden, vnd damit siner ruochunge vnd vnserr armuot wehset ein andaht von wunder in geischlicher lüte hertzen, das so grosse wirt, vnd so kreftige, das mit dem influsse der götlichen gnaden eintweder dü kantnist wirt erlüht mit der gabe der wisheit, in der sie etwenne verstent tieffiu dink vnd verborgnü dink oder künftigiu dink gotes. Oder dü minne gotes wirt in ir andahte gossen, dü das hertze bereitet, das dem menschen zuo der zit suoss vnd ringe ist ze tuone, das er sin vinde minnet. Oder es wehset ein beger in disem contempliern, das die andaht ufzühet in selich begir vnd in solchen belangen, das der mensche tussent töde wölt liden, das er komen solt ze sim schepher. Also wirt dü andaht eintweder erlühtet oder uf gezogen von der ger. Vs disem contempliern sprichet sant Bernhart: Ich mage mich selben von fröden nit gehalten, swenne ich ansich, das dü hohe maiestat seliche ruochunge zuo vns hat. Och ist ze merkenne, so dis contempliern abeget, wan es nit lange besten mak, so komen sie in grosse demuot; wan sie bekennent, das sie ir vnuollekomenheit tribet von dem contempliern, vnd da von stet in Ezechiel geschriben: Swenne diu vier tier die stimme horten uf dem firmamento, so liessen si ir vetachen nider vnd stuonden vor got als die betuohten vogel. — Das an der contemplieren get uf die tieffi. Disiu tieffi ist nit

Digitized by Google

anders denne gotes gerehtkeit, vnd davon spricht der wissage in dem salter: Gotes gerehtkeit ist vil abgründe. Dis contemplieren ist nit anders, denne so geischlich lüte in vorhsamer sorge bedenckent, das gerehtikeit so stark ist vnd so ganze, das sie kein übel iubersiht, es muos eintweder der mensche mit rüwe vnd mit besserunge an im selben rihten oder got. Uf disem contemplieren stuont der wissage Ieremias, do er sprach: Ich sihe ein wachend gerten; disiu gert ist nit anders, denne gottes sterckin, rach über alle mistat, dü doch ze allen ziten gereht ist, swie vns doch das verborgen sie, dü darvmbe wachent heisset, das sie kein sünde übersiht. Von disem contemplieren spricht sant Bernhart: Man siht hie got als einen rehten rihter, der mit strenger gerehtkeit von dem verworfenne sünder kein guot nimet, noch kein übelteti übersiht. Vnd davon spricht sant Bernhart: Ich gip mich schuldik, swenn ich uf dis contempliern kom, das ich in so grosse vorht kom, das ich nach geschliphet was, vnd sprach wider mich selber den spruch, der geschriben stet: Es weisse nieman, weder er gotes minne oder sins hasses wirdik ist. Hie contempliert man das vorhsam wunder, das got mit verborgenrre gerehtekeit einen grossen sünder bekert vnd einen grossen heiligen lat vallen, als got selber sprichet: Ich erbarm mich über swen ich wil, vnd las verherten, den ich wil. Dis contempliert der wissage vnd sprach: Er güsset es us dem in das. Dis contempliert Paulus, do er sprach: Swer ste, der sehe, das er et valle. Swie dis contempliern vorhsam si, hertte vnd an gelust, doch ist es geischlichen lüten usser massen nütze vnd fürderlich, wan es swendet sünde vnd verterbet vntugend, es machet vns gesihtig, leschit an vns übermuot, hohfart, vnd lihtikeit, beheltet vns in bluckeit vnd in demuot, vnd setzet vns in gottes vorht, an dü allü kein geischlich mensche niemer turre werden mak. Das aber gotes vorht guot si, des ist dü heilig schrift vrkünd, vnd davon sprichet der wissage in dem salter: Selik sint alle die, die got fürhtent. Vnd aber stet geschriben: Selik ist der mensche, der ze allen ziten vorhsam ist. Vnd aber sprichet der hohe contemplator h. Job.: ich han ze allen ziten geuorht als ein diessend güse ob mir were. Och sprichet sant Bernhart: Ich han in rehter warheit befunden, das nit so guot ist geischlich gnade ze gewinnen, so das der geischlich mensche nit hohmuotig si, sunder das er vorht habe, vnd davon sprichet er aber danach: Du geischlicher mensche, swenne du in gnaden siest, so sihe, das du dich nit vnwirdclich an der gnade vobest. So dich dü gnade verlassen hab, so fürht aber, das du dich verwarnloset habest, wan der got der demuotigen lüten gnade git, der nimt sin an schulde dehein wise. So dir dü gnade wider werd geben, so fürht ane masse, das du dich vergessest, vnd davon sprichet er: Selik ist der mensche, der sich mit disen drin vorhten bewart: das er fürht vmbe enphangen gnade, me vmbe die verlorn gnade, aller meist vmbe die wider

Digitized by Google

gebenne gnade. Nu möhte etwer sprechen: Du, münche, habe din vorhte, ich wil got minnen durh dri sache. Dü erst, das dü minne edeler ist, denne dü vorht. Dü ander, das sie höhern lon bringet. Diu drit, das ir ioch senphter vnd suosser ist. Des antwürt ich und sprich: Du hast reht; ist, das du die minne bewerst mit den wercken, als got selber sprichet; Der mich minnet, der behelt minü gebot; tuost aber du der werck nit als vil vnd als billiche reht were, so get es aber an min rede, das du got billichen fürhten solt vmbe die sünde, das du dich der minne vnwirdik tuost mit sumkeit der guoten werk. Von dirre sache ist öch, das man allen lüten vorhte gebütet, vnd nit alleine gemeinen lüten, sunder heiligen lüten, als geschriben stet: Fürhtent got; alle heiligen, wan die got fürhtent, den gebristet nihtes davon das vnser leben so vnbederb ist vnd so swach vor den ovgen gotes gerehtekeit. Wan swas wir übels tuon, das ist itel übel; swas wir aber guotes tuon, das ist dennoch mit vnbrahtkeit als vermenget vnd vermischet, das es gotes gerehtekeit nit geneme mag sin. Vnd davon sprichet der wissage: Alle vnser gerehtkeit ist vor gotes ougen als ein vnflat. Ueber dis wort sprichet sant Bernhart: Got herre, ist vnser guotet vor dinen ougen ein vnflat; was vnflats ist denne vnser übeltet. Vnd davon rat vns got in dem ewangelio: So ir alles das getuot, das iu geboten ist, so sprecht: wir sin vnnütze diener. Vnd davon wan wir so vil stüre haben got ze fürhten, davon sol es vns lihsam ze ratenne sin, wan swelich mensche gottes gerehtkeit ansiht, und davon bi sin vnbederbes leben vnd bi den zwain got nit fürhtet, der hat ein steinin hertze, dar vmbe das sin gerehtikeit so voll sache hat vns ze verderbenn an lib vnd an sele, das nieman getar noch enmag gesprechen: herre, warume tuost du das? Das aber man wisse, was forht man meine, die got vnd sin heiligen in der schrift so gemeinlichen gebieten allen lüten, da von ist ze wissen, das zweierley vorht ist. Eini, dü allein die helle fürhtet vnd die pein der helle, vnd alle die guottet, die si tuot vnd übeltet, die si lant, durh nit anders tuont, vnd lant denne durh die vorht der helle vnd durh die sorge der pin. Dise vorht meint man niht, noch gebütet ir nit, wan disiu vorht ist nit lonber, wan der alle die guotet tete, die alle lüt tuon in dirre vorht, kome damit nit ze himel, denne das disiu vorht dar zuo guot ist, das sie der minne stat bereitet. Vnd davon sprichet sant Bernhart: Als der hert borste vor in den schuoch get, dar vmbe das der drat hinnach get, also get diu hert vorht in das hertz, das dü minne nachge. Disiu vorht heisset knehtes vorhte, der sim herren an alle trüwe, an alle liebin dient, sunder nur darvmbe, das er der herten streiche von sim herren überwerde. Von dirre vorht stet geschriben: Der kneht belibet nit iemer in dem huse; wan disiu vorht muos us, als geschriben stet: Dü volkomen minne tribet us die vorht. Dü ander vorht heisset lieber kinde vorht, diu mir dar vme forhten, das sie got

beswern. Disiu vorht ist gemischet mit der minne vnd stent ir ögen nür ze got. In aller ir uobunge vnd in allem ir werben fürhtent si nit anders, denne das sie got besweren, wan die beswerde heiligen lüten leider were, denne kein ander sache, die sie von sünden nemen. Von dirre vorhte stet geschriben in dem salter: Dü heilige vorht gotes belibet von ewen ze ewen; das ist dü forht, die got vnd sin heiligen so vlissig raten ze habenne allenthalben in der heiligen schrift, wan swer dis vorht hat die minne. Wie aber disiu vorht mit der vorht müge gesin, das ist liht ze verstenne, wan so wir got ie me geminnen, so wir in ie serer fürhten das wir wider in tuon.

Tertia contemplatio: Das drit contemplieren get uf die breite. Disü breite ist nit anders, denne gotes minne, diu also breit ist, das si reichet von den fründen zuo den vinden. Vnd davon sprichet Paulus: Do wir den noch gotes vinde waren, do wurden wir got dem vater gehuldet, waren mit sins suns tode, michels me nach dirre suon werden wir behalten mit sim leben. Als ob er spreche: sit vns sin tot so gros gnade bräht, michels grosser gnade bringet vns sin leben. Vnd aber sprichet Paulus: So gar ane masse hat vns got geminnet, das er sinen einborn sune mit übersach, er gebe in in den tot für vns. Von dirre breiten minne sprichet sant Iohans: Sehent welich minne vns got der vater hat geben, das wir sinü kint heissen vnd sien. Disiu minne gotes ist so breit, das si reichet über alle sin hantgetat vnd davon stet geschriben: Herre, du hassest nit, das du geschaffen hast. Disiu minne ist also breit als got selber, vnd wan got an sinem wesen keinen anuank hat, noch kein ende, also hat och sin minne keinen aneuank noch ende. Da aber gottes minne an allen anuank sie, da sprichet got durh des wissagen munt Ieremias zuo sinem kinde: Ich han dich geminnet in ewiger minne. Vnd aber der zwelf bot sprichet: Got hat vns geminnet vor angenge der welte. Das öch sin minne an alles ende si, das sprichet sant Iohans ewangeliste: Do got die sinen minnete, do mint er si bis ans ende. Dise ende, als die glose sprichet, ist ein ende der volkomnheit, vnd nit ein ende der ablassenden minne, vnd davon stet geschriben: Der ware fründ minnet alle zit. Über dis wort sprichet ein suosser lerer Bonauentura: Got, der war fründ, mint nit allein alle zit, sunder er minnet vor aller zit. Von dirre grossen vnd breiten minne sprichet ein hoher heilige ein ussermassen suosses wort: O min sele, mit wunderlicher wise got also gantzer minnet dich also gantzen mit siner gantzen minne, er mint vns so gar, das er vns dest minrre mit minnet. Da von das er ander sin geschephd zuo vns minnet vnd mit vns, er mint vns so gar, das er vns deste me nit minnet, ob nieman nie were denne der iegschlichs alleine, die er da minnet. Vnd davon spricht sanctus Augustinus: O suosser Iesus, din minne stet also über vns, als ob du iegschlichen allein mintist vnd nieman me. Disiu rede git mir ze verstenne

Digitized by Google

ein vssermassen frôdenrich warheit, die ich hie baltlichen setzzen wil, das got eins siner erwelten kinde me minnet vnd grösser minne zuo im hat, denne in allü creature geminnen müge, vnd siner minne, die er ze einem sim kinde hat als überflüssig me ist, denne aller creature zuo im, als vil des me ist, das ân ende ist, denne das mit eim ende getzilt ist. Warvmbe aber got vns so gar ane masse minne, des vind ich kein ander sache in der geschrift, denne das ers tuot durh sich selben. Wan es sprechent die meister, das ein ieschlich dinke, das guot heisset vnd ist, sich engiezen muos vnd sich gemeinsamen muos von der natürlichen art siner guoti, vnd wan er's oberost guot ist, vnd dü höhst suossi von dem alliu guoti vnd suossi flüsset, da von er sich engiezen vnd gemeinsamen muos. Das aber got ein suossi vnd ein guoti si, das sprichet sant Gregorius: Got ist ein selik dink, des wesen ein guoti ist, vnd des nature ein suossi ist, vnd des einigü erteikeit ist erbarmen vnd übersehen. Das aber got durch sich selben minne, das sprichet er durch des wissagen munt Esechiel: Ich tuon es nit durch üch, sunder ich tuons durh minen heiligen namen. Och sprichet got selber in dem ewangelio: Ich han üch erwelt vnd nit ir mich. Och sprichet got in dem buoch der tôgen: Ich bin der erst vnd der iungst an der zertrenten minne, wan us sime hertzen nit anders flüsset denne minne, aber zorn, rache vnd vintschaft nimt er von vssern sachen. Vnd davon sprichet got durh des wissagen munt: Ich han ein fremdes werck ze tuonne, das ist zürnen vnd rechen. Dise rede alle bisher saget vnd meint nit anders, denne das dis breit heiliger minne an anuank vnd an ende vnd an alliu zil ist. Nun solt man sagen, wie geischlich lüt ir contempliern rihten solten uf dise breite, vnd wan disiu kunst vordert heilige vnd durnehtige vobunge guoter werck, das mir alles fremd ist. Davon hort ich dis kunst gerner von den, di ir rede us dem hertzen nemen, vnd vnz der vobunge dises comtemplierns, denne das ich selber reden muos, des leben so verre stet von dirr heiligun vobunge. Wan sant Bernhart dis contempliern nit anders lert, denne das er sprichet: Swer dis contempliern lernen welle, der lern zem ersten heilik sin; wan swer heilig ist der kan es; swer nit heilig ist, den kan es nieman geleren. Doch wan mir ze schriben ist geschehen, so rede ich das mir gewissen ist von dirr heiligen vobunge vnd ist ze wissenne, swenne geischlich lüte ir contempliern kernd uf dis breiti der götlichen minne, so künnen si dirre heiligkeit mit kantnüst nit neher komen denne das sie das begriffen, das ir tieffin ist ane grunt, ir breite an zil; vnd swenne sie das begriffent, das es kein creature begriffen mak, so sint sie dirre heilickeit aller nehste komen, vnd wan disiu breite gottes minne ir kantnüst vnd ir contempliern wider tribet, davon erwegen si sich dirre kantnist, vnd keren ir contempliern an die vsflüsse, die da fliessende us dirre breite gotes minne. Was sint aber dise vsflüsse. Das sint die ganastern, die

Digitized by Google

da fliegent us dem eitouen gotes minne. Welhes sint aber die ganastern? Das sint die guotet, die got siner creature tuot vnd hat getan. Also geschiht es in dem contempliern, swenn si dirre breite gotes minne an ir selber nit begriffen mugen, so begriffen si bi der guotet, die er vns hat getan vnd er noch tuot. Dirr guotet ist an zal, an gnade, grundlos, der simliche an vns hat getan vnd durh vns. Der guotet, die er vns hat getan an im selber, der sint zwuo. Diu erst, das er mensche wart durh vns. Dü ander, das er sich selber vns gekochet hat ze einer spise, die beid an gnaden so wunderlich sint, das dirr wunder nieman ze ende kan komen. Von der ersten stet geschriben, das got sprichet durh des wissagen munt Ieremias: Ich han min hus gelassen vnd min erben, das ich ze himel han vnd bin uf erden komen vnd han min zart sele geben in die hende miner vinde. Vnd aber sprichet er in Isaias buoch: Mensche, ich muos dinen sünden dienen, du hast mir grosse arbeit gemachet mit diner vngerehtikeit. Von dirre guotet, die vns got hat getan an dem, das er mensche durh vns wart, mit dem, das dazuo gehört, were noch vil ze redenne von sim leben vnd von sim tode, das ich alles lass beliben, davon das es gar ze vil würde, wan mir der zit e zerrünnne, denne der materie, vnd davon hat ich es mir für geleit, das man wisse, das dü selb guotet gehöret in das contemplieren. Von der andern guetet, der er vns sin selbs lip ze einer spise hat gemachet, wil ich nit me reden. Wan dis buochlin alles ist gemachet von der selben gnade der guotet, die vns got hat getan an vns selber, der ist ane zal, doch wil ich sie in fünf beschliessen. Dü erst das er vns geschaffen hat, vnd also geschaffen hat, das er vns hat gebildet an der sele nach dem bilde der heiligun driualtikeit. Dü ander gnade, das er vns geborget vnd behuotet hat, das wir in das wuotend wilde lebermer dirre welt nit versuncken sin. Diu drit gnade, das er vns in geischlich leben gesetzet hat, das ein sunderlichü minne zeichen ist. Diu vierd gnade, das er vns in dem geischlichen leben behuotet, das wir iht vallen, vnd vns zühet vnd reisset als vil es an im ist ze volkomen leben. Dü fünft gnade, das er vns gemeint vnd betermet hat sin ewige fröde, da wir sin gesind eweclich heissen vnd öch sien.

Das vierde contempliern geischlicher lüte get uf die lenge. Disiu lenge ist nit anders denne gotes ewikeit, dü also lange ist, das si weder aneuank hat noch ende. Von dirre lenge gotes ewikeit stet geschriben, das got sprichet: Ich bin das anegenge vnd das ende. Ueber dis wort sprichet dü glose: Got ist ein anegenge ân anuank, vnd ein ende ane alliu zil. Vnd davon spricht der guot Iob: Numerus annorum eius inestimabilis. Die zal der jare gotes kan nieman geahten. Vnd davon spricht der wissage: Herre, du bist vnwandelbere, vnd diner jare gebristet nit; swenne nu geischlich lüte ir contempliern rihtent gen dirre lengi, so vindent sie nit anders, denne ein so getan lenge, dü weder aneuank

Digitized by Google

noch end hat. Vnd davon wendent sie ir contempliern uf die frödenrich genuhsam, vnd uf die genuhsamen fröde, die vns got hat hereit in dirre lenge siner ewikeit, das er allein vns vnd den engeln dise ewikeit hat gemeint, der doch alle creature von natürlicher gir begert. In disem contempliern löffent sie mit ir getrehti zwischen den himelschen scharen, sie sehent in die schonen ordenunge der engel, die brinnende minne der seraphin, das lieht der wisheit der kerubin, die warheit vnd gerehtikeit der throni vor der engel löffen mit ir getrehte zuo der schar der zwelf boten, vnd nemen ir wunder ab der wirdikeit, von den zuo der schar der marterer. In disem contempliern wehset in ein andaht von einer grossen begerunge vnd sprechent mit grossem belangen: Owe, wenne komet dü zit, das ich ze diser himelschen samenunge kome vnd begern ze sterbenne vnd mit got ze sin. Hie komet in ze bedenckenn, vnd das der wissage sprichet, das tusent jar vor got sint als der gestrige tage der hüt vergangen ist. Von dirre genuhsam der fröden, dü ze himel ist, sprichet sant Peter: Ich wil iu nit verswigen, das vor got ein tage ist als tusent jar, vnd tusent jar als ein tak, das ist allü ere, allü fröde, richtuome, wisheit, gelust, fride, trüwe, warheit, da ist alles, das guot ist, vnd ist da nit, das übel ist, vnd aller gnade hat man da sicherheit. Dis sint dü vier contemplieren, in den sich geischlich lüte vobent. Von disen vier contemplieren wahsent vier andaht. Wan von den ersten contempliern gotes höhe wehset ein andaht von wunder, von der tieffin wehset ein vorht, von der breite wehset ein minne von got, vmbe sin minne nit anders wil ze widergelt denne minne. Von der lenge wehset ein gir vnd ein blangen der himelischen fröden. Och wehset hie ein vrdrutze aller irdenscher dinge; öch wehset hie ein starcker fürsatze, guotü dink ze würken bis ans ende, wan nieman gecrönet wirt, denne der durnehteclich volhertet bis ans ende an guoten wercken. Wan davon spricht Paulus: Es wirt nieman gekront, denne der wirdeclich gesiget. Vnd vnser herre sprichet in dem buoch der tögen: Wis getrüwe bis an den tot, so gib ich dir ein crone des ewigen lebens, vnd aber: der überwindet vnd huotet guoter werck bis ans ende, dem gib ich gewalt über die diet; der überwindet, als ich überwunden han, den gip ich ze sitzenne uf mim trone mit mir, als ich bi mim vater sitze uf mime trone. Nu ist ze wissenn, das dis vier vobunge etwenne heissent ein gedanck, etwenne ein meditiern, etwenne ein contempliern. Wan swenne geischlich lüte sich vobent mit geischlichem getrehte, vnd in das ze got mit in fliessender gnade nit beholfen ist, sunder das er sie im selbe leit, also das sie allein ane gnade sich voben mit flissigem ernst, solich vobunge heisset eigenlich angedank, ist ze latin als vil gesprochen als ein getwanksal. Wan selichü vobunge ane gotes hilf ist herte vnd an lust, davon muossen sie sich ze solicher vobunge ser twingen. Swenne aber sich geischlich lüte vobent mit flissiger

Digitized by Google

andaht, vnd in darzuo beholfen ist, got mit infliessender gnade, also das si in solichem getrehte grossen glust enphahen, vnd doch in disem getrehte ennuhtern beliben vnd bi im selber in menschelicher verstandenheit, vnd das ich kurtzlich beschliesse, das ich da meine, swenne ir flisse vnd ir verstandenheit sich vobet mit beholfenr gnade, also das der vlisse bi der gnade ist vnd dü gnade bi dem flisse. Selich gesament vobungen heisset eigenlich meditiern, das ist als vil gesprochen als ein inner getrehte. Swenne aber dü andaht also verre gewehset, das got mit infliessender gnade den menschen uszühet in ein vngewonlich gnade, vnd in ein fremd innerkeit, in der der mensche solch gnade vnd solichiu dink begriffet, dü im nach menschlichem wesenne vnuerstandenlich vnd begriffenlich sint, sunder das er komet in ein frödenrich trunckenheit, in der alle innern sinne nach menschlicher vobunge vnuerstandenlich sin: Solich andaht, solich innerkeit heisse eigenlich contempliern, das als vil gesprochen ist als ein verres sehen. Wan sie oft in dirre heilikeit solchü dink sehen, die verre sin über alle menschlich kantnüsse; disiu gnade geschiht allein von götlichen influs, vnd nit von menschlicher vobunge. Des wir dabi vrkünde haben, das disiu heilikeit geischlich lüte etwenne für koment vnd sie anuellet, e das sie die gnade vordern. Och geschiht das, swenne sie geischlich lüt mit allem vlisse, mit allem ernst, mit starcker vobunge suochen, vnd ir mit gantzen hertzen begern, das in denne disiu gnade fremd ist. Dabi versten wir nit anders, denne das disiu gnade nieman mit deheim dienst verdienen kan, sunder das sie got git von vrilicher miltikeit, swenne er wil vnd als geschriben stet: Der heilige geist, der gemeint sich, swenne er wil, swa er wil, vnd swenne er wil. Doch hört den menschen dabi an, das er sich gen der gnade ze allen ziten bereit habe, das er das hertze reine, die gewissen mit luterkeit bereit, den willen vrye von fleischlichen gelüsten, den lip als vil im sin notürft oder gehorsam gestattet, entlade vsser komernüst, die vnuerstandenheit steteclich ze guot riht aller inner sinne an got werfe, als der wissage Dauid, der da sprichet: Min ögen sten steteclichen ze got. Vnd aber sprichet er: Herre, ich trage min sele ze allen ziten in der hant. In solicher warnunge süln sich geischlich lüte, die dis contemplierens begern, ze allen ziten lassen vinden, swenne got von siner vrier milte die gnade geruochet geben, das denne der mensche bereit si vnd engegen löffe. Dis dri vobunge geischlicher lüte, die da heissent gedenck, meditiern, contempliern sind also geordent, das si denne eingedenck heissen, swenne sich der geischlich mensche mit vlissigem ernst vobet an hilf der gnaden. Meditiern heisset siu selbe, swenne dem ernschlichem flisse gotes gnade beholfen ist. Ze dem dritten male heisset dü selbe vobunge ein contemplieren, swenne dü gnade des menschen andaht uszühet an dem ernschlichen fliz. Also haben die gedenk flis ane gnade, meditiern flis vnd gnade, contempliern

Digitized by Google

gnade ane flis. Von disem dritten contemplieren sprichet sant Bernhart: In heiligem contemplieren geschehent zwen usgenge, einer in dem innern sinne, der ander in der andaht, der ein in dem liehte, der ander in der hizze, der ein in der kantnüsse, der ander in der verstantnüst, der ein in der wisheit, der ander in der minne. Den usgank der minne würcket got der vater an der sele, den eigenlich angehört, das er minne; den usgank der wisheit würcket got der sun, der dü wisheit sins vaters heisset vnd ist. Ist aber das ein vnmessigü guoti vnd ein grossiu suossikeit mit eim starcken fürsatze got ze dienen bis ans ende, in die andaht vellet, das get eigenlich von dem heiligen geist. Ist aber das dis dri gnade zesamen fliessen dü minne des vaters, die wisheit des suns, vnd dü suossi des heiligen geistes, solich gnade also gehufet flüsset von der heiligen driualtikeit, vnd geschiht, das got gelopt hat in dem ewangelio: Swer mich minnet, der beheltet minü gebot vnd minnet in min vater. Vnd wir komen zuo im, vnd haben vnser wonunge bi im. Och ist ze wissen, das dü wisheit gotes des suns die andaht uszühet in eim vnmessigen wunder, vnd heisset denne ein speculiern, das als vil sprichet, als ein lieht der bekantnüsse oder ein schowen in der wisheit. Swenne aber din minne, dü von got dem vater get, in die andaht flüsset, dü zerbreitet die andaht in vnmessigen suossen gelust vnd in vnmessiger gir, got geuallen vnd sinen willen ze tuonne, vnd heisset denne ein jubiliern, das als vil sprichet als ein geischlichü fröde, riches froloken, das sich mit usser vngeberde meldet. Swenn aber dise zwuo gnade, dü minne des vaters vnd diu wisheit des suns mit der überfliessenden guote des heiligen geistes in die andaht zesamen fliessen, die da alle dri von der heiligen diualtikeit fliessen, dirre huff der gnaden fremdet die andaht ir selben in vnmuossiger fröde und heisset denne eigenlich ein contempliern, als geschiht, das dü andaht etwenne wirt ufgezehen, vnd heisset denne ein spot, etwenne enphremdet, vnd heisset denne ein contempliern. Mit dirre rede ist gesaget, als ich moht vnd mit got gerihte geben von der heilikeit gotes lichnam, die geischlich lüte contempliern in vier messen, der hohe, der tiefe, der breite vnd der lenge, von den öch das ze wissen ist, das disü mess got vneigenlich messen, wan an got kein mess vellet, wan disiu vier dinck in got ein dink sint vnuerscheidenlich, wan sin hohi ist sin tiefi, sin tiefin sin breitin, sin breiti sin lengi. Vnd davon sprichet sant Bernhart: Got gebe, das wir disü vier dink in solcher warheit begriffen, das wir in geischlicher bekantnüst begriffen werden, das diu vier mess ein dink sin in got. Zem andern male heisset gottes lichame ein heilikeit machet, die sie wirdclich enphahent. Doch ist ze wissenn, das das wort wirdeclich meint ein menschlich wirdikeit, zuo der der mensche mit flisse vnd mit gnaden komen mak, vnd meint nit ein götlich wirdikeit. Wan der aller engel luterkeit vnd heilikeit uf einen engel hufte, der würd nit

Digitized by Google

wirdik nach götlicher wirdikeit, das er got enphieng, wan nach götlicher wirdikeit kein creature wirdik müge gesin gotes lichamen ze enphahenn. Doch ist das war, das got Iesus Kristus, des suossiu minne vnd des gotlichü trüwe in zuo der vnbillichen gnade neigte, das er vns sin selbes lip stifte ze einer spise, da als gar ein grossiu gnade ist, das es billich ein vngelinph heisset vnd ist, das gotes minne nit genuogt vns ze gebenne sin höhstes guot vnd sin grostü gnade, sunder er wolt sich selben vns geben mit voller warheit. Dü selb trüwe vnd minne gotes wil öch solch wirdekeit von vns verguot nemen, die wir mit hilffe der gnaden vnd mit vnserm vlis gewinnen mügen, vnd zuo der wir vns bereiten mügen also, swenne wir das getan haben vnd uns also bereitet haben, das wir denne wirdeclichen gotes lichnam enphahen. — Swer nu gotes lichnam wirdeclich enphahen wil, der sol sinen geist voben in sehs leye andaht. Zem ersten in andaht des rehten gelouben. Zem andern male in luterkeit der gewissen. Zem dritten male in gedingen gnaden von gotlicher milte. Zem vierden male in blutlicher demuot. Zem fünften male mit in hitzziger minne. Zem sehsten male mit girlichem gelust. Zem ersten sprich ich, sol sich der mensche voben in* der warheit des gelouben, also das er zuo dirre spise ge mit allem dem gelouben, des dü warheit giht vnd dü heilige schrift saget, vnd dü cristenheit geloubet von dirre spise. Vnd sol dis geschehen mit gantzer meinunge an allen zwiuel; in dirre luterkeit des waren gelöben sol der mensche keim sime sinne gelöben, wan alle vnser fünf sinne widersprechent die warheit des gelöben, wan diu ögen sprechen, ich sihe ein brot; diu oren sprechent, ich höre ein brot brechen; dü niessunge sprichet, ich (entsten!) essen ein brot; der smack sprichet, ich smecke ein brot, dü tastunge spricht, ich grif ein brot. Wider die fünf sinne sol der mensche sprechen vnd das lieht der warheit in sin hertze setzen, vnd sol sprechen mit gantzer meinunge: ich gelöb das vnder dem schine des brotes warer got vnd warer mensche, der von vnserr frowen sant Marien geborn wart, für vns ans crütze genegelt, walt vnd gelöbe aller der warheit, mit der cristen gelöben gestiftet ist. Vnd wan der mensche solicher dinge hie gelöbt, der im alle sin sinne geswichen vnd absten, darvm git got solichen lon, der über alle sinne reichet, als der wissage sprichet: Herre, die fröde, die du hast bereit den, die du minnest, die mag weder öge gesehen, noch ore gehören, noch in des menschen hertze komen. Dis erst stucke ist als not, das sant Pauls spricht: Es ist vnmüglich, das ieman müge got geuallen an gelöben. Zem andern male sol man dise spise enphahen in luterkeit der gewissen, ob wir sie wirdeclich wellen enphahen. Disiu luterkeit der gewissen stet an drin dingen: das ist an erlicher verstandenheit, also das dü verstandenheit in ir gewissen frilich müge sprechen, das sant Paulus sprach: Ich bin mir nihts nit gewiss. Zem andern male, das dü gehücnüsse steteclich ir gedenke geheftet habe an die

Digitized by Google

guotet gotes, vnd sprech, das der wissage sprach: Was gib ich got vmbe alles, das er mir gnaden hat getan. Das dritte, das der wille si gerihtet uf gottes willen. Disiu drü machent ein luter gewissen; das erst, swenne kein schulde die gewissen bisset; das ander, swenne dü gehügnüsse ir wonunge hat bi got; das drit swenne der wille das wil, das got wil. Disu drü sint ein vrkünd, das got dem menschen sin sünd vergeben hat. Zem dritten male sol der mensche gen zuo dirre spise mit gedingen gotes gnaden. also das der mensche gedenk, was mag mir got versagen oder was gnade mag er mir verzihen, der doch sich selben mir git. Vnd davon spricht sant Gregorius von der grossin der gabe, die vns got hie git, wehsit vns grosser gedinge, das vns got in dem himel gros vnd wunderlich gabe welle geben. Vnd davon sprichet Paulus: Got hat sich selben vns geben, was gnaden mak denne sin, die er mit im selben nit gebe. Vnd davon sol der mensche mit andaht in grossen gedingen reissen, das im got mit der spise vnd in der gabe gros gnade vnd gabe gebe. Wan es sprichet sant Bernhart: Als vil der mensche sinen vliss des gedingen mag gesetzen in gotes gabe, als vil wil im got geben, das vns got betzeichent hat in der alten ê, do er sprach: Als verre ir üwern flisse gesetzent in das lant, als vil wil ich ü landes geben. Zem vierden male sol man die spise enphahen. Wie aber der mensche die minne an im entzünden müge, das geschiht allereigenlichest, das wir mit vnserr andaht emsclich bedencken vnd betrahten die unmessigen minne, di got zuo vns hat, die er vns ertzeiget hat mit sinen grossen vntzallichen gnaden. Wan solich getreht siner minne entzündet in vnserm hertzen vnser minne, vnd davon spricht sant Bernhart: Das für der gotlichun minne entzündet vnser minne; wan als ein kertze ein ander kertzen entzündet; also entzündet gotes minne vnser minne, vnd wan vnsers herren gnaden, mit der er vns überschütet hat, als gar vnmessclichen vil ist, das ir nieman mit getrehte ze ende komen mak. Davon sol man die aller o(p)ftes betrahten, die di grösten sin, vnd die vns us siner höhsten minne sin geflossen, der dri sint vor den andern. Das erst ist, das er vns geschaffen hat in sin ewige fröde, das ander, das er mensche durh vns wart, vnd sich in solich arbeit vnd not durh vns sties, so verr bis in den iemerlichen tot, den ie mensche geleit; dz drit ist dü gnade von der wir reden, das ist diu gabe sins fronlichams, den er vns git ze einer spise. Disiu gnade vor aller sinen gnaden sol niemer komn von vnserm hertzen, das er der wunderlichen gnade vnd der minneclichen trüwe ie gedaht. Wer gesahe, den ie gelich oder wer friesch ie solich wunder disiu gnade ist, mir ane minder vil, denne dü gnad siner marter vnd sins todes, wan das ist ze male geschen vnd geschiht niemer mer, als Paulus spricht: Man crützgot Kristum niemer me. So haben wir dis gnade sins fronlichames alle tage vnd ist bi vns, die wil dü welt stet, als got selbst sprichet: Ich bin bi ü bis sich dü

Digitized by Google

welt endet. Dirre gnade nige got im selber, vnd si er öch sin selbs dank, wan er allein im selben dirre vnbillichen gnade gedancken kan. Zem fünften male sol man zuo dirre spise gen mit blucklicher demuot, das öch geschiht, swenne der mensche in sin gehücknusse nimt die marter vnsers herren, vnd das wir in mit vnsern sünden in so grosse not vnd in so tief arbeit han gestossen, also das wir schuldik sin an sim tode. Wan er denselben tot siner marter nit geliten hete, hetten wir nit gesündet, vnd davon sprichet got durh des wissagen munt Isaias degenlich ze menschlichem geschleht: Mensche, ich muos dinen sünden dienen, vnd hast mir grosse arbeit gemachet mit diner ungerehtkeit. Vnd aber in demselben buoche claget got cleglich vnd sprichet also: Ich han vmbe sust gearbeitot vnd han min stercki verzert üppeclich vnd vme sust. Also sol der mensche gedencken gotes marter, in der hüknüsse man im dise spise sines fronlichams git, vnd sol damit gedencken, das er schuldig ist an sim tode gewesen. Das ist vns betzeichent in der alten ê, do man gebot, das man das osterlamp essen solt mit eim bittern crute. Dis osterlampe ist gotes lichame, den wir essen soln mit dem bittern crute, das ist mit bitterkeit eines iomerigen hertzen. Vnd davon stet geschriben von einer heiligen sele, dü in dirr andaht was: min sele ist in mir süphtig worden, vnd ist min hertze iomers vol. Also sol der mensche gedencken bi der spise, die er ie enphahet, der iemerlichen not, die got durh vns erliten hat. Zem sehsten male sol der mensche gen zuo dirre spise in girlichem geluste vnd in solchem belangen der ewigen fröde, also das er mit senlichem hertzen vnd mit girlicher andaht spreche: Owe, herre, wenne geschiht, das ich dich, minen schepher vnd got mit blosser warheit niesse, vnd den ich nu verborgen enphahe, das ich den von antlüzze ze antlüzze nisse vnd sehe, vnd das ich diner götlichen gelüste, vnd diner frödenrichen suossikeit gespiset vnd gesatet werd, das ich frölich hörend werde, das du gelopt hast ze sprechenne: Venite et comedite, et bibite, et inebriamini, karissimi, koment, essent, trinckent vnd werdent truncken, min aller liepsten fründe! Das aber wir in dirre andaht ze gotes lichame gen süln, das lert vnd heist vns ein hoher lerer sanctus Dyonisius, vnd sprichet also, das dü niessunge sin heiligen lichame vns betzeichent die ewigen niessunge gotes in der ewigen fröde. Von dirre spise, die wir ze himel niessen, stet geschriben: Selick sint die zuo der wirtschaft komen, dü ze himel ist. Wan dü ist so edel, da si nieman moht bereiten, wan got der vater mit sim gewalt, noch nieman kond, denne der sun, mit siner wisheit, noch nieman kond gelustlich machen, denne dü suosse vnd dü guoti des heiligen geistes. Da widervert vns, das der wissage Dauid sprichet in dem salter: Sie werdent truncken von dér überflüssigen genuhsami gotes huses vnd von der güse alles gelustes trenkestu sie herre. Von dirre wirtschaft flühet aller smertze vnd süftze, als Isaias der wissage sprichet, das wir nu alle zuo der

ewigen wirtschaft komen, des helf vns dü minne vnd dü trüwe gotes. dü in ermant habe, das er vns in disem libe so hohe wirtschaft hat bereit an sim fleische vnd an sim bluot, amen. — Disiu heilig spise gotes licham ist vns bezeichent in der alten ê bi eim himelschen brot, das hies manna, das got den heiligen vetern von himel regent durh sehs artikeit, die dü himelische spise het liplich, die ouch alle sint in vnserr spise gotes licham geischlich. Dü erst ertkeit, die das himelbrot hat, was, das es got von himel regent zeichenlich an allen louff natürlicher ordenunge. Vnd davon sprach got zuo den heiligen vetern: Ich wil in brot regenne von himel. Wan so sie des morgens ufstuonden, so lage es über al vor iren getzelten als ein nüvallenr sne. Von disem brot manna spricht der wissage: Got tet uf die (tor) der himel vnd regent her abe das brot manna. Glicher wise git ouch vnser herre das brot des lichnamen zeichenlich vnd wunderlich an allen loff der natürlichen ordenunge, vnd kumet vns herab von himel, vnd davon sprichet got: Ich bin das lebendig brot, das von himel komet. Dü ander ertekeit hete das brot manna an dem smak, wan so man es also as, so het es allen den smak eins ieclichen gelust. Von dirre wandlunge des smakes stet geschriben in dem buoch der wisheit: Herre, du bereitest in ein brot an ir arbeit, das het allen gelust vnd allen smak aller suossikeit. Vnd davon stet geschriben, das selb brot diend ieschlichem nach sim willen, vnd verkert sich in den smak eins ieclichen geluste. Gelicher wise hat ouch vnser himelbrot allen den smak der gnaden, der wir mit gelust vnd mit begerunge mügen gern in vnserre andaht, wan ist das lebendig brot, das in im hat den smak aller gnaden. Vnd davon sprichet sant Bernhart: Du geischlich mensche, als du got begegenst, also begegent dir got, vnd als du got enphehst, also enpheht er dich; als ob er spreche: in welcher andaht du got enphahst, dü selb andaht wirt dir grösser vnd wirt gemeret von gotes lichamen. Wan davon sprichet ein hoher lerer bischof Albreht: In der lüte hertz, die es hörent, mengerlei gnade vnd erlühtunge gebirt das wort, nahe ieschliches andaht. Also gebirt ouch gotes licham andehtclich enphangen in manger lüte hertze mangerlei gnade, ist es das allein, das wir gesunt sin an vnsenrre andaht. Wan wie edel ein spise ist, dü duncket einen siechen menschen bitter in dem munde, also geschiht öch den, die siech sint, die mügen von bitterkeit der sünde den götlichen smak nit versten. Vnd davon spricht sant Bernhart: Es muos sin, das nach der wandelunge geischlicher lüte andaht sich got, der an im selber vnwandelber ist, siner gnade wandeln vnd da von enphahent in etlich in dem smak siner gerehtkeit, ettelich in dem smak siner erbarmkeit, etlich in dem smak siner minne, der iegschlichen begegent er mit gnaden. Dü drit ertekeit het dat brot manna von der stat, da es geben wirt, das ist, das es niedert geben wart, denne in der wuosti, da kein ander lustlich niessunge was. Also enphahet ouch

kein geischlich mensche kein lustelich gnade, sunder an der niessunge gotes licham, denne die sich in die wuosti setzent aller liplicher gelüste. Vnd davon spricht sant Bernhart: Gotes trost ist so zart, das er sich nieman gemeinsamet, die andern trost in nement. Och sprichet der wissage in dem salter: Du wvohste wirt veizet, wan die sich selben in wvohste setzen liplicher trost, die werdent veizet von götlichem trost. Davon sprach got zuo sinen zwelf boten: Gen wir in die wuohsti vnd ruowen da. Och list man, das got zwürunt gros mengi spiset in der wuohsti, das er anderswa nit tet, da bi er vns betzeichent, welhi nach im gen in die wuohsti lipliches trostes, das er die deheine wise vngespiset lat. Zem vierden male das brot manna gelichet sich vnserm brot gotes lichame; wan da sie wurden essende die fruht des landes vnd des ertriches, ze hant gieng in abe das himelbrot, vnd davon stet geschriben in dem buoch hern Iosue: Dz hemelbrot gieng in abe, do sie wurden essende die fruht des landes. Dise vierde ertekeit hat ouch vnser brot gotes lichame, wa swenne wir werden essende die fruht des ertriches mit gelust über die notürft niessen ze hant, so get vns abe der gotlich trost, den wir enphahen in der niessunge sins fleisches vnd sins bluotes. Davon spricht sant Bernhart: Es ist vnmüglich, das dü sele geischlichen trost enphahen müge, die sich selb trostent mit liplichem trost; wan wa das hertz irdesches trostes vol ist, da muos das taile götliches trostes still sten. Dü fünft ertikeit, die das brot manna hat, was dü, das es zervlosse, swenne man es leit zuo einem füre, so wart es herte, vnd also wart es von einer hitze hert vnd von der andern weich. Dise ertikeit hat ouch vnser brot gotes lichame, wan swenne man es in himelischer hizze enphahet, das ist in himelischer andaht, so zerflüsset es vnd wirt alles das gnaden vol vnd vol andaht, das in dem menschen ist. Swenn aber man es mit irdischem füre, das ist mit irdenschem füre, das ist mit irdenscher minne enphahet, so wirt der mensche ie herter vnd ie herter. Davon ist ouch das, das nieman so hert ist noch so kume ze bekern, so die gotes lichame in irdenscher hitze, das ist in totlicher sunde, opht enphahent es si hizze der guotete oder hitz der ungküschiheit, oder hizze vngeischlicher gelüste. Dü seht ertikeit des himelbrotes manna ist daran, das es in towe vnd mit towe von himel viel. Bi disem himelschen towe ist vns nit anders betzeichent, denne himelische gnade; wan das ware himelbrot, gottes lichame, wirdeclich enphangen ze allen ziten an vnser sele vellet mit towe der gotlichen gnade, also das es ze einem male niemer enphangen wirt, denne mit gnaden. Amen. (Hier endet der Tractat des Mönches von Heilsbronn. DH)

Sanctus Augustinus vraget durh der lüte selde vnd berihtet öch nach der vrage vnd sprichet: Was ist got, der ob allen dingen ist vnd allü dink rihtet, das ist, der in allen dingen ist vnd von dem allü dink lebent, das ist got; der vnder allen dingen ist, vnd alliu dink vmbevangen hat, das ist got. Swenne du zum orden

Digitized by Google

komest vnd hassest das, e minnetest für got vnd lidest straffunge dar vmbe, das du dü dink haltest herteclich in der gerehtekeit. Swenne du des die warheit enphindest in dir, so solt du das wissen, der ob allen dingen ist vnd allü dink rihtet, das dich der hat gerihtet in den wek der gerehtekeit. Swenne du gern an dim gebet bist, vnd dich pingest nah heiligem leben, so git dir vnser herre menik suossi, der du vor ein gast werde, vnd hilfet dir das du bitterlich weinest vmbe din böses leben, swen du des die warheit enphindest in dir, so solt du das wissen, der in allen dingen ist, vnd von dem allü dink lebent, das der in din sele geherbergt hat. Swenne man die gabe dick enphaht, so muos der mensche wise sin, oder er überhebet sich der gabe; darvmbe lat got den menschen dik vallen in ein grosse bekorunge, nit ze hasse der alten sünde, sunder das er stercker ufste denne er vor were. Swenne du des die wahrheit enphindest in dir, so solt du das wissen, der vnder allen dingen ist, vnd allü dink ufheltet, das dich der hat uf gehaben, oder du werest geuallen von der bekorunge in den ewigen tot. Swenne du got erkennest in siner creatüre, vnd dir wol geuellet alle sin arbeit vnd alles sin tuon, swie dü jar sien, oder wie es in der welt get, du lobest in vmbe es alles, so sitzestu uf eim stuole vnder dem schatten sins frids. So ist dir suos alles das du horest von im reden, swenne du des die warheit enphindest in dir, so solt du das wissen, der vmbe allü dink ist, vnd alliu dink vmbevangen hat, das dich der hat vmbevangen vnd valiet vmbe in siner minne als ein vater der ein hertzliebes kint hat. Es sprichet sanctus Ambrosius: Kristus, der ist ein spise vnd ein trank der cristenheit. Dirre ist ein brot des lebens; der da isset das leben, der stirbet nit. Gent zuo im, so werdent ir gesattet, wan er ist ein brot; gent zuo im vnd werdent getrenket, wan er ist ein brunne, gent zuo im, so werdent ir erlühtet, wan er ist ein lieht; gent zuo im, so werdent ir erloset; wa da er ist, da ist din friheit; gent zuo im, so werdent ir erlediget von üwern sünden, wan er ist ein applas der sünde.

(rot.:) Der best vers, von dem ich ie gehort: Fili. quid nate. flos es. sum. qualiter. a te.

Lector, qui transis, memor esto fratris Iohannis [1]).

ABirlinger

Ein Bruchstück aus Strickers Karl.

Das folgende Fragment aus Strickers Karl wurde im „Solothurner Wochenblatt für Freunde der schönen Litteratur“ 1846 p. 117 u. ff. schon einmal nach einer mangelhaften Abschrift mit-

1) Diser alem.-elsässisch gefärbte Text ist der älteste und beste aller bis jezt bekannten; er lent sich genau an den rein bairischen bei Merzdorff „Mönch von Heilsbronn. Berlin 1870,“ an.

Digitized by Google

geteilt und ist auch so zum Teil noch in den Anhang zur Ausgabe von Bartsch übergegangen. Diser Umstand motiviert einen nochmaligen getreuen Abdruck an geeigneterm Orte. Das Bruchstück befand sich in Mariastein bis zu der neulich erfolgten Aufhebung dises Benedictiner Stiftes und ist nun nach Solothurn gekommen. Es diente seit dem 16. Jahrh. als Decke zu einem Einkünfte-Register der Chorherren in dem Solothurnischen Stift Schönenwerd und scheint von da in die Hände der Benedictiner übergegangen zu sein. Das Fragment, 2 Perg.-Blätter des XIV. Jahrh., kl. Fol., umfasst die Verse 5008—5222 und dann, da zwischen beiden Blättern 2 aus der Lage weggefallen, die VV. 5668—5861, es ist zweispaltig, jede Columne zu 53 Zeilen; schöne Schrift, aber von zwei verschidenen Händen herrührend, rote Initialen. Von dem zweiten Blatte ist oben ein Stück herausgeschnitten.

Růlant zucte sin swert.
Vnd hůb sich an den heiden.
Des wart von in beiden.
Ein strit den der tot schiet.
Růlant dem heiden verschriet.
Den schilt zetal durch den rant.
Daz im der schilt vnd div hant.
Vf der erden gelac.
Vnd gab im aber einen slac.
Durch den helm vnd durch die hirnschal.
Vnd also durch die brust zetal.
Durch beide satelpogen nider.
Daz swert enhabt niht wider.
E. im daz ort chomen was.
In die erden durch daz gras.
Do sprach er zů dem heiden.
Du bist nv wol bescheiden.
Daz sande Peter stercker ist.
Vnd der vil heilige christ.
Denne Mahmet din got.
Mir hat des obristen gebot.
An dir gewunnen den pris.
Karl was biderwe vnde wis.
Daz er mich hinder im liez.
Dv hast ez daz ich dir gehiez.
Ez ist wol erhaben sprach Růlant.
Gedencket der swerte in der hant.
Edel volch degene.
Vnd werbet nach gotes segen.
DEs kuniges son Alderot.
Gelac mit sinem rosse tot.
E. si gevielen dernider.
Daz swert hůb Růlant vf wider.
Vnd schuttez daz ez laute chlanc.
Er sagte got grozzen danc.
Der im den sic da geschůf.
Sich hůb ein vrölicher růf.
Ir herzaichen ward ein schal.
Mvnsgoy riefens vberal.
Alle die von kaerlingen.
Do liezens div ros springen.
Die christen vnd die heiden.
Der můt was an in beiden.
Daz si niemen schiet wan der tot.
Da gie ez an die rehten not.
Do sprach ein herzoge hiez carpin.
Růlant dv solt gewis sin.
Mag dich dehein waffen gewinnē.
So enchumstv nimm^{s} hinnen.
Dv hast mines brůder svn erslagen.
Dv maht vil wol fůr war sagen.
Bewart dich nv din herre christ.
Daz ein vil starcher got ist.
Einen grozzen schaft er do neigen liez.
Da inne stacht ein starcher spiez.
Daz ôrs nam er mit den sporn.
Vnd stach den helt wol geborn.
Nach grimmes herzen gelust.
Avf einen schilt fůr die prust.
Daz sich d^{s} starch schaft pavch.
Vnd ein stvch von den and^{s}n vlavch.

Digitized by Google

Daz slvg er Rvlanden avf dȩ
helm venerandȩ.
Einen vermezzen slach.
Daz ist din iungister tach.
Sprach dˢ degen Rvlant.
Er slvg in durch des schildes
rant.
Mit dȩ gvtem durncharte.
Vnd uersneit in also harte.
Daz er begund neigen.
Vnd tot da nider seigen.
(D)o vahten des waren gotes
man.
Daz sin got er gewan.
Mahmehtes avz erchorn.
Die mahten mit ir horn.
Ein vil michel geschelle.
Si pliesen daz geuelle.
Sam si tyr wolden vahen.
Da ward ein michel gahen.
An dˢ christen schar.
Ir sper div neigeten si dar.
Div warn scharf vnd also gvet.
Daz manigez durch den schilt
wut.
Vnd dvrch daz stâlin gewant.
Iz waren spieze genant.
Si waren driekke vnd sniten.
Daz si vil lvzel vermiten.
Di prvnne noch den halsperch.
Iz wer ein avzerwelt werch.
Ez enmoht vor den selben speren.
Dehein weil geweren.
Ez was vber elliv lant.
Ze einer gewonheit erchant.
Daz nieman mit dȩ spiezzen stach.
Wan dˢ dem anderm des iach.
Daz er sin tot viant was.
Swˢ vor den spiezzen genas.
Vier stich oder drei.
Da was gelvch odˢ wunder pei.
Wan si mit hazzes vberchraft.
Vil vientlichiv veintschaft.
Zv disem streit het praht.
Des heten si sich vorbedaht.
Daz si an andˢ niht leben liezzen.
Des stachen si mit den spiezzen.

(D)Er heiden michliv herschaft.
Vil manigen eschinen schaft.
Verstachen si avf di christen.
(Bl. 1, b).
Dannoch wolt si got vristen.
Er half vil wol den sinen.
Man sah ir willen schinen.
So man des grīmundȩ tv̊t. (sic)
Als im ergremt ist dˢ mv̊t.
Doch was ir angest vil groz.
Sam di smide slahent avf dȩ
anboz.
So das ysen ist vast englvet.
Slâg man si vast avf di schild
vn̄ avf di hvet.
(D)I besten avz dˢ haiden schar.
Di namē alle des lewen war.
Den fvrt dˢ degen Rvlant.
Als er daz reht bevant.
Do wart mit grimme da gespilt.
Ze rvkke warf er den schilt.
Vnd nam daz swert zten handen.
Do tet er den vianden.
Einen schaden grozlich.
Ein weit macht er vmb sich.
Vil groz vnd in chvrzen ziten.
Do chomen im an dȩ rehten siten.
Clargis vnd Actan.
Vnd alle Rvlandes man.
Di taten im gvtes willen schin.
Si dorften nimmˢ tiwer sin.
Man sach da nindˢ deheinen zagen.
Iz chvnd nieman wol gesagen.
Wi des swertes slege chlvngen.
Do si durch di heiden drvngen.
(R)vlant zvrnd hart.
Mit dem gvtem Dvrendart.
Valt er manigen leiden tot.
Swa erz swert hin pot.
So was sin tvgend also gvet.
Daz iz dvrch den stal wut.
Reht als iz waer lintein.
Er wolt paidenthalben sin.
Manigen haiden verschroten.
Er vult mit toten.
Baidiv velt vnd graben.
Da enmoht nieman wech gehaben.

Digitized by Google

Si riten in dẽ plvt vnz an div chnie.
Ditz maer wart vernomen nie.
Daz noch nie dehein schar.
Tot gelag also gar.
Daz da nieman genas.
Da hvs des Mahmetes was.
Vnd sinen gesellen gemachat.
Da inne si tag vnd naht.
Vil schon sazzeu golt var.
Do heten di heiden dar.
Gefveret an di walstat.
Dar hav Rvlunt ein phat.
Mit sinen lieben mannen.
Vnd slvg di heiden dannen.
Da er in daz hvs angewan.
Do dranch er vnd sin man.
Mit grimmigem mvt da in.
Daz was der blaser vngewin.
Di er div horn hort schellen.
Mahmvten vnd sinen gesellen.
Ze dinst vnd ze eren.
An di begvnd er cheren.
Vnd praht si von dem schalle.
Er zerslvg div abgot alle.
Div warf er als ich e sprach.
Da man si mit schanden ligẽ sach.
Mahvmet dʿ ob in allen saz.
Dem erzeiget Rvlant sinen haz.
Mit dem hals er in gevie.
Er sprach dv diep pistv hie.
Din hvs wil ich prechen.
La sehen maht duz rechen.
Alle din blaser.
Machten dich nie so smaer.
Ich mach dich also smaehe.
Din hvs ist nie so spaehe.
Ich entret iz zv dir in dẽ mist.
Min wille ist daz ich dinẽ list.
Vnd dich selbe welle schenden.
Si zerbrachen daz vnwenden.
Reht als Rvlant wold.
Do griffen si nah dem gold.
Di iz da nidᵉ stiezzen.
Vnd wolten des geniczzen.
(D)o daz Rvlant gesach.
Iz was im leit vnd sprach.
Ich pit ivch alle dvrch got.
Vnd dvrch iwer uerte gebot.
Daz ir daz golt lazzet ligen.
Vnz wir gesehen ob wir gesigen.
Ist daz ir hie sterben solt.
So ist in allen ditze golt.
Paz vᵉmiten danne genomen.
Iz mag vns niht zestaten chomen.
Swem got daz hail geit.
Daz er morgen vmb disiv zit.
Dannoch gesvnt hat sin leben.
Dem si daz vrlavb geben.
Daz er nem swaz im gevalle.
So saelich waren si alle.
Daz si daz gern taten.
Vnd iz vnder di fůz traten.
Als iz pôsen plei waer.
Vnd lobten ir schepher.

Hier eine doppelte Lücke, dadurch entstanden, dass 2 Blätter ausgefallen und vom folgenden oben ein Stück ausgeschnitten ist.

Der chom mit schalle vnd in der wis. (Bl. 2, a.)
Als al div waerlt sin waer.
Si douhten in so gewaer.
Die sinem vanen nah riten.
Daz si den sic wol erstriten.
Si fůrten drilhe halspge an.
Er saelbe vnd alle sine man.
Dar vf begundens sere progen.
Im waren ouch mit hornpogen.
Tusent schutzemaeister chomen.
Von den het er trost vernomen.
Si vermazen sich vil starcke.
Si losten im die marke.
Der er ze Tortose phlac.
Da was er herre vntz an den tac.
Daz div burc was gewunnen.
Do was er drabe entrunnen.
Ze Marssilies der in behielt.
Er wolte daz lant des er. e. wielt.
Des tages vil schier han erlost.
Die sine gaben im gůten trost.
Den het er da so vil gegeben.
Daz si wolten lazen ir leben.

Digitized by Google

Ez enchôm wider in sin gebot.
Der het ein liebez apgot.
Des er vil flizichliche phlac.
Da aller sin trost ane lac.
Appollo hiez der saelbe stoc.
Vnd was des tivuels getroc.
. . . . . genigen.
. . . . . , . sigen.
. . . . . m gerieff.
. . . . . ieff.
. . . . . n Targis.
. . . . . n Ansis.
. . . . . en zeigen.
. . . . . wie die veigen.
. . . . . tivuels gebot.
. . . . . durch got.
. . . . . ern gelouben.
. . . . . berouben.
. . . . . ot wesen.
. . . . . r sin genesen.
. . . . . ilt vnd den spiez.
. . . . . en liez.
. . . . . gte ouch Targis.
. . . . . nsis.
. . . . . chen.
. . . . . gar zerbrachen.
. . . . . vcten.
. . . . . ructen.
. . . . . en sere.
Targis vaht vmb die ere.
Vnd vmb waerltlichen pris.
Da wider vaht aber Ansis.
Vmb den himelischen rv̊m.
Vnd vmb den grozzen rihtv̊m.
Der immer ewichlich wert.
Do slůc Targis sin swert.
Ansise durch den schiltes rant.
Dazss vf der buggeln wider want.
Vnd im daz swert enzwei brach.
Ansis vrolich sprach.
Ob ich so vil geleisten mac,
Ich vergilte dir den slac.
Er slůg in durch die hirn reben.
Er sprach wil mir got heil geben.
Mir mac din vride wol werden.

Er viel tot vf die erden.
Mvnsgoy rief der gotes chneht.
Vil vrôlich daz was reht.
Sam taten alle sin man.
Vnd riten vaste die heiden an,
So si veintlichiste chunden.
Den si schier begunden.
Vil manigen satel laeren.
Swie drilhe ir halspge waeren.
Ir wart verschroten so vil.
Daz si den selben nit spil.
Gerne waeren entrunnen.
Vnd manigen můt gewunnen.
Do was div christen schar.
An ir gebaerden . . . . . .
(Bl. 2, b)
Vnd waren och . . . . . .
Si envorhten libe . . . . . .
Si waren die reht. . . . . .
Des můsen da nid. . . . . .
Der heiden miche . . . . . .
Si vslurn da man . . . . . .
Beide edel vnd so. . . . . .
Daz er dem riche . . . . . .
Waer . . . [1]) christen g . . . .
Der liezens einen . . . . . .
Die schiutzen tat . . . . . .
Ouch gelagens all . . . . . .
Ir bogen wurden g . . . . . .
Div gnade was vo . . . . . .
Swaz die christen . . . . . .
Swie sere si fůr sic. . . . . .
Si heten allez nivw . . . . . .
Des warden die h. . . . . .
Vnd bechorten alle . . . . . .
In der schar Hero . . . . . .
Sint si daz ist billi . . . . . .
Der tivuel vnder. . . . . .
Dem si sich heten gegeben.
Idoch benamen si daz leben.
Drin hunderten vnd aht mannē.
Vn̄ chom ir deheiner dannen.
Do div sibente schar gestreit.
Do sahens wa dort here reit.
Div ahtod schar mit grozz[e] chraft.

1) Rasur.

Digitized by Google

Die fûrt ein ritter manhaft.
Eschermunt von Valterne.
Vrôlich vnde gerne.
Fûrt er den vanen an der hant.
Er chom vil verre gerant.
Vor den sinen her dan.
Vnd rief die christen an.
Er sprach wer laeittet iwer schar.
Der ist ane witze gar.
Ob er sich gegen disem her.
Setzet ze deheiner wer,
So ist iv der tot nahen bi.
Sagt mir wie sin name si.
Do sprach ir laeittaere.
Wil dv wizzen maere.
Wer vnser laeittaer ist.
Daz ist vnser herre christ.
Nah dem sol ich vns leiten.
Vnd wil din wol erbeiten.
Sit dir min nam ist lieb erchant.
Ich bin Engelher genant.
Britanie was vnd ist noch min.
Marssilie dem herren din.

In Folge des herausgeschnittenen Stückes felen hier 24 VV.

Do naeig er chlarmine.
Dv solt die tugent dine.
Noch hivte sprach er erzaeigen.
Er hûb sich an die vaeigen.
Vnd slûc dazss durch den stahel dranc.
Daz vivwer von sinen ekken spnc.
Der heiden chreftigiv schar.
Die rihten vf ir vanen gar.
Vnd vmbe habten die christen.
Dar vmbe si vermisten.
Maniges der da tot lac.
Wan daz got der christen phlac.
So waeren si schier verlorn.
Do si sin phlege erchorn.
Daz er si niht mvede werden lie.
Done gesah man chvener laeute nie.
Si liezen die heiden sehen.
Div werc daz si mv̊sen iehen.
Ditze ist div saeligiste diet.
Die got ie saelden beriet.
Daz ir der tot niht engert.
Wir haben vnsaeligiv swert.
Daz beginnet hie wol schinen.
Si begunden rehte grinen.
Gelich den argen hunden.
Si vielen zallen stunden.
Beide tot vnde ser.
Von Britanie Engelher.
Der brach enmitten durch ir schar.

Solothurn JBaechtold.

Der Bremberger.

Ich sah sie an
die uſserwelte frawe zart
ir wang vnd auch ir roter mund
der leuchtet fur die rosen.
Ich sunder man
ich sprich vnd das von frawen art:
kein schöner bild sey yetzundt nit
vor allenn küniginne.
Mein herr wol mag sein gemeit,
das er die schönſten frawen hat
vnder den Fürſten here.
Er sah es für ein seligkeit

Digitized by Google

vnnd wann er küſst ir mündlin rot
des wöll in ymmer mere.
Was im doch lieb von seiner frauwen widerfert
vnd der iſt selig dem ir eine iſt beschert
als meinem herren vnnd dem künig in Franckenreich.
ich hab gehört das in der welt
den zweyen frawen nyemant gleych.
'*Ach Bremberger*,
du allerliebſter diener mein,
iſt es dein ernſt oder schympf
dz du mich breyst so sere?
Mir iſt nit schwer,
ob ich dir es zeuch in gelympf
vnd ob ich hör das spotten dein:
sunſt wär es mir vnmere,
Das mir das thet ein ander man,
dem het ich es leycht nit für gůt,
der nit mein diener were.'
»Nein fraw, ir solt mich recht verston,
mir ſteet doch all mein sinn vnd můt
zů loben eüch vil here.
Ich red es auch on schympf warlich uff meinen eyd,
das ir in meinen augen die schönſte seind,
vnnd von der künigin in Franckenreych saget man uns vil
vnd die sol sein schöner dann ir,
das ich doch nit gelauben wil.«
'*Ach Bremberger*,
du allerliebſter diener mein,
ich bin dir vſs der massen hold,
ich thů dir wol getrauwen.
Ich bitt dich ser,
wilt du der warheit sicher sein,
ich gib dir sylber vnnd das gold,
wilt du die warheit schauwen:
Vnd wölche doch die schönſte sey
vnder fürſten vnder künigin
vnd vnder reynen weyben.
In treuwen ſtee ich dir bey,
vnd zeuchſt du zů der künigin hin,
so magſt du mir vertreyben
Mein grosse gird vnd magſt erfreüwen meinen můt;
vnd thůſt dz dir magst erwerben eer vnd gůt,
vnnd bringeſt mir die warheit von der künigin eben,
von mir solt dus deſt besser han,
des wil ich dir mein treüwen geben.'
»*Ach reine fraw*,
ich fürcht mein mů sey gar verlorn,

Digitized by Google

bringent ich dz ir nit hôerent gern,
darumb ist mir gar schwere!
Wan ich getraw
mich darmitt also wol bewarn,
die reiß die wâr mir nitt zů verr,
brächt ich euch gůtte mere,
Damit ich würd empfangen schon
von eüch liebſte frawe zart,
nach eüweren wolgefallen.
Des freüwet mich on argen won
vnd begert ich wol an die fart,
an freuden wolt ich schallen.
Was ich darumb solt leyden, des acht ich nicht,
vnd was mir dort durch eüwern willen ja geschicht,
das hett ich schier verclagt, vnd käm ich frôlich her,
nicht lieber zeyt gelebt ich nye,
brächt ich das euch gefallen wer.«
'*So zeuch dahin*,
du allerliebſter diener mein,
laß dir gebreſten keinerley
an zerung vnnd an pferdenn.
Wan ich doch bin
gäntzlich in der pflege dein,
dein treuwer dienſt der won vnns bey
nach meines herzen gerden.
Vnnd laß dir machen was du wilt,
das du bedarfst zů deinem leyb
vnd sunſt zů mancher hande. —
Des bin ich frôlich vnd můtes milt,
es sey zů mañ oder zů weyb
mit geschmeyd vnnd gewande.'
»Ach fraw so zart, ich můß haben ein krämelin,
dz darin sey das zůgehôrt den frawen fein,
zů spinnen würckenn den frauwen gehôrt zů teyl,
das ich dort der künigin
sol haben als ein krâmer feil.«
'*Ach Bremberger*,
nun zeuch dahin, nym was du wilt,
glück so wünsch ich dir vnd heyl!
Gott wöll das dir gelinge!'
»Zart fraw, mein ger
die steet mir hin durch das gewild,
das ich den kram sol haben feyl,
den ich gen Paryß bringe.
Gesegen eüch Gott, fraw so zart,
biß ich zu eüch herwider komm
mitt also hohenn freüden,

Digitized by Google

Das ich die fraw in hoher art
mûg schauwen euch vnd mir zů fromm,
so wil ich frölich geüden.
Ich far dahin zů dienſt der liebſten frawen mein
gen Paryß zů der hochgelobten künigin,
ich wil sie schauwen recht ob ich es siegen kan,
ich wil euch bringen die warheit,
wolhin also zeüch ich daruan.«
Gar senftigklich
ich denselben wirt do bat
mit clůgenn worten auff der fart,
das er mir gab herberge.
Also zoch ich
gen Paryß in die werden ſtat
zů einem vßerwelten wirt,
der saß under dem berge.
Er sprach: gern, mein liebster gaſt,
ich gib euch fůter vnd auch ſtro
darzů essen vnd trincken.
Ich hett zwar weder růw noch rast,
ich thât sam ich doch wâr gar blôd,
dem wirt dem gund ich wincken.
Ich sprach: »herr wirt, ich wolt euch fragen ongeſâr,
vnnd ob es doch nit wider euwern willen wâr?«
er sprach: fragt, lieber gaſt, nun was euwer herz begert
vnnd dz der ſtatt nit schädlich sey,
bescheydung wert ir wol gewert.
»*Mein lieber wirt*,
nun gebt mir euwern treuwen rhat,
wie ich die künigin tugentlich
möcht sehen under augen.
Wol vmb ir schôn
man mich hergesendet hat,
die herzogin von Oſterreich,
das wissent one laugen,
Wann sie des doch nit wolt embern,
ich solt schauwen die fraw so fein,
die man so hoche brèyset.
Von irer schön so hôrt ich gern,
der hochgelobten künigin,
wer da ir schön beweiset.
Darumb hat mich die herzogin hergesant,
ob ich ir möcht die rechten warheit thůn bekant
wol von der zierd vnd schöne der zarten künigin her:
bring ich vnd verkünd der herzogin,
sie würt sich fraůwen also ser.
Darumb helfft mir,

Digitized by Google

ich wil euch machen gůtes reych,
wie ich die fraw am basten schaw,
das bitt ich euch in treuwe.«
Der wirt sprach schier:
wil ich eüch weysen sicherleych,
wann gen kirchen geet mein fraw,
ein mann möcht ſich ir freuwen,
Wann er ein sollichs bild ansicht;
wann schöners bild gesach ich nye,
red ich bey meinem eyde.
Ich sprich: »ich hab mich des verpflicht,
ein krämlin clůg das hab ich hie
vnnd wil mich frewlich cleidenn.
Herr wirt, damit wil ich versůchen zwar mein heil
vnd vor dem thor der burg so wil ich haben feil,
halt das verschwigen darumb euch freundtlichen bitt.«
Der wirt der sprach: habt euch mein treuw
vnd das ich euch wil melden nit.
Mit meinem kram
setzt ich mich für das burge thor,
ich het feyl hüpsche abentheur
von spindel vnd von seyden.
Gar wunesam
gieng her die künigin vff dem spor,
ir roter mundt bran als ein feur
vnd auch ir wänglein beiden.
Zwölff junckfrawen clůg traten ir nach.
Sie sprach: 'Gott grůß dich, krämerin,
was haſt du schönes feyle?'
Ich dankt ir tugentlich vnd sprach:
»ir hochgelobte künigin,
ir secht es wol mit heyle.«
Sie kaufft von mir vnd ir junckfrauwen allgemeyn.
Des abents spat do sprach die edel künigein:
'sich verspätet vor dem thor die fraw so fein,
man sol sie lassen nit daruor,
nun geet vnd lond sie mir herein!'
Zům tisch man saß,
das mal in züchten man versprach,
die künigin die sprach zůo mir:
'bei wem wilt du hinacht schlaffenn?'
In leid ich was,
vil manchen dank ich mir gedacht,
hin heim do het ich groſs begir,
doch was mir heyl beschaffen.
Ich sprach: »ir edl künigin her,
nun lassent mich heint allein.

Digitized by Google

Gott daunck euch eüwer gůtti!«
Die künigin sprach: 'es wår kein eer,
nun hab ich zwölff junckfrawen fein,
ir eer in gott behůtte!'
Sie sprach: 'bey der jüngsten junckfrawen sol ligen allein,
vnd mit der junckfraw biſtu also wol bewart;'
vnd da lag ich dieselbe nacht
wol by der reinen junckfraw zart.
Also het ich
feyl gentzlich dreyzehntag,
in die burg lůd man mich all nacht,
man gund mirs wol erbieten.
Gar sunderlich
bey jeder junckfraw ich do lag,
es war mir vor als vnbedacht
vnd wes ich mich můſt nieten.
Die letzte nacht die künigin sprach:
'sie iſt bey eüch allen gelegen,
wes sol ich dann entgelten?'
Nun hörent, wie mir da geschach:
des morgens gab ich kein segen,
von dannen gund ich zelten.
Von meinem wirt, vnd dem ließ ich ein gůtte letz,
wol durch das pürg mit meinem roſs het ich ein hetz,
biſs daſs ich kam gen Wien wol in die werden ſtatt,
ich kam an der herzogin hoff,
wie schon sie mir entgegentratt.
'*Sag Bremberger*,
du allerliebſter diener mein,
vnd wie es dir sei gangen dort?
was bringſt du gůtter mere?'
»Mein fraw so her,
ich hab gehebt lieb vnd auch pein,
ir handt deſsgleychen nye gehort
wie ich hett lieb inn schwere.
Dreytzehen tag so het ich feyl
mit meinem kram vor dem burgthor,
nun mügt ir hören wunder,
Wie mich vmbgebenn het groſs heyl!
man lůd mich in die burg fürwar,
da alle nacht besunder.
Bey yeder junckfrawen můſt ich eine nacht da lygen,
ich forcht mir ser, wie es möcht bleyben nit verschwigenn!
die letſte, die künigin mich auch haben wolt.
Nun hört, liebe frawe mein,
was ich hab lieb vnd leid verdolt!
'*Ach Bremberger*,

Digitized by Google

das du ye geboren wart,
das ich dich gesant dahin
also mit meiner ſteure!
Das du in schwer
bringſt die werden frawen zart,
darumb betrübet iſt mein sinn,
mein freud die iſt mir theüre.
Nun sag mir, Bremberger, zů ſtund,
vnnd wölche zwüschen mir vnd ir
doch ye die schönſte seye?'
»Fraw, ich sag eüch den rechten grund:
sie iſt gestalt nach aller zier
vnd alles wandels freye.
Keyn schöner bild vff erden ich doch nye gesach,
ein liechter schein von irem angesicht her brach,
da sie zům erſtenn mal für meinen krame gieng,
von irem schein vnnd angesicht
ich da besunder krafft empfieng.«
'*Sag Bremberger:*
gefelt sie dir noch baſs dann ich?
so solt du auch ir diener sein
fürbaſs biſs auff dein ende!'
»Nein, fraw so her,
des selben ich doch nit entsprich,
ir seind die schönsten in den augen mein,
dz red ich sunder wende.«
'Nun sprachſt du erſt zů diser ſtund:
kein schöner fraw gesachſt du nie
dann dise küniginne?'
»Nein, fraw, sie hat ein hohen mund,
damit so seyt ir schöner ye
mit halſs vnd auch mit kinne.
Nach eüch iſt sie die schönest, die ich gesach mein tag;
ob ich mich hett gen ir verschuldt, das iſt mein clag,
vnd ob ich darumb leyden sol vnrechten todt:
O herr, des wil ich achten clein,
hilff meiner selen dort vſs nodt!«

Getruckt zu Straſsburg. (c. 1520—30.)

Meistergesang. Flieg. Bl. 12°. Titel felt; Anfang des Textes mit Bl. II. Eigentum des Buchhändlers und Antiquars Otto Wulkow in Magdeburg. Sieh unsere Ausgabe »des Knaben Wunderhorn« II 240—242. v. d. Hagen's Minnes. IV 281 ff. Zu Wellers Annalen I 167. II 429. 430. Grimm D. Sag. II 186 (N. A.) Ueber die andern Drucke sieh Goedeke, Grundriss I 230, 7. Eine vortreffliche Erneuerung unseres Br. hat Simrock, Gedichte 1863 S. 270 ff. geliefert.

ABirlinger

Digitized by Google

Crailsheimer Schulordnung von 1480 mit deutschen geistlichen Liedern.

De Rectore scolarium videtur mihi expedire, ut infra scripta iuxta posse suum perficiat:

Inprimis ut omnes scolares reddat obedientes et dociles in scienciis literarum et morum sic ut in intrando scolas et ecclesiam non currant cavillando sed semper processionaliter et facete.

Item ut eis pronuncciet Kathonem Facetum et vel alios auctores, ex quibus discant mores, et ut continui maiores scolares sc. Donatiste Reguliste et Casualiste temporalia regimina et construcciones discentes non loquantur tewtunicum nisi in casu querendi quomodo illam locutionem formare debeant in latino, et super hys debet constitui lupus et omni feria sexta pronuncciare puncta cuiuslibet wlgaria et propterea habet illum vel illos rector aut succentor corrigere, cum moderamine tamen et iuxta qualitatem unius cuiusque ingeny, quia unus et alter diversi sunt in docendo et studendo.

Item hoc valde laudabile mihi apparet, quod, si quis scolarium ad medium annum in scolis non proficeret, ex eo quia esset duri ingeny vel ebetis et stolidi, tunc rector debet innotessere parentibus illorum et dicere „plus apparet mihi expetere filio vestro, ut artificium studeat, quia timeo ipsum non proficere, et ne frustra pastum pro eo exponatis et forte si temptaverit se in aliquo artificio, posterius studebit« etc.

Item omnes scolares Donatiste vel supra debent scire Cisioianum, item adjutorium et ministrare ad altaria et respondere sacerdoti. Item diligenter debent afferre vinum et aquam in cantrellis altaris et nominatim(?) pregustare, ut sciant in quo sit vinum et in quo sit aqua. Consimilem respectum habere debent ad lumina an stent directa an arcuata et ne fiat ibi lesio laris(?) ymaginibus et pallis et in libris et circa librorum missalium habere debent attencionem ne ipsi registra et signa deyciant vel extrahant quia magna confusio fit sacerdoti celebranti. Item notandum quod omnes ministrantes, quando porrigunt vinum et aquam, retro secus celebrantem stent et non sibi in faciem adstent, ut fit locio manum, nisi fiat propter oblagia [aut aliam necessitatem].

Item similiter debent studere Benedicite et gracias, ut quocumque perveniant sciant se coaptare ad ministerium mensse sicut [et] altaris. Decorum enim est in quocumque scolare ut sciat omnia necessaria proponere mense, panes prescidere senioribus et sacerdotibus pre alys, similiter sal coclearia cultra flabella salsata et geluchia et que dentur apponi, et posterius dicere gracias cum devotione. Et si ibi sint sacerdotes aut nobiles tunc debet afferre manutergium cum pelvi aque et infusorio et se . . . ose disponere, ex eo crescit in meliorem statum et diligetur, quia servicium est

Digitized by Google

dignissima potestas [et nullum vicium]. Zusatz: Item necessario habent videre scolares ad altaria in quibus divina celebrantur, quia fuit magnus defectus ministrancium quod per se oportuit eos preparare(?) calicem etc.

Item vigilie mortuorum psalmi lecciones et responsoria debent procincte et attente legi et submissa voce consonanter et non cum dissonancia et cum saltu verborum, quia nec diccio litera vel silba neglecta carebit pena. Similiter officium defunctorum debet cantari submissa voce et in eo debet rector attendere si ibi sint funeralia exequie vel anniversaria et ne fiat inpedimentum in oblagys defunctorum.

In aliis officiis cantandis debet adhiberi modus scilicet in festivis diebus festivaliter in mediocribus ferialiter in jejunio similiter et non cum exaltata voce ut habeatur differencia inter festum profestum et feriam.

In processionibus dominicalibus et festivalibus ac solempnibus debet esse talis ordo. Duo scolares Donatiste puta qui per biennium scolas visitarunt, hy debent des . . . re vexilla, et hos debent sequi pusilli iuxta etatem, ut moris est, et debent habere collaterem regentem scilicet scolarem maiorem illis etate statura et sciencia literarum ut qui sciat illos quos regit eciam in scolis examinare et eis resummere, et idem scolaris debet turmam suam facere ut cum suavitate precedant et debet habere retro se respectum ad turmam mediocrorum scolarium sciencium canere, quos debet locatus eciam extra processionem collateris dirigere, et idem locatus ante se et retro se habere respectum ut non fiat(!) interrupciones et staciones scilicet ut ibi stet tantum una pars et altera alibi et forte tercia eciam in proprio loco, quod valde inconveniens est, licet usque huc modica est advertencia facta; sed forte huius causa fuit, quod vary fuerunt, qui dando asperssorium unus cicius alter longius in dando fuit, similiter eciam in transeundo. Sed si ordo prescriptus servaretur per dyrigentem primum locatum et rectorem, semper esset processio laudabilis et placens deo, ex eo consecuntur omnes in circuitu exeuntes sequentes et transeuntes indulgencias constitutas.

Item sabbatinis noctibus oportet fieri mediocris scilicet non festinando nec longius transiendo et Responsorium scilicet Cognoscimus vel Rogamus debet moderate et submisse cani et non alte, ut devocionem accenderet ad oramen fideliter faciendum. Et in illa processione quam in priori non debent scolares cavillare non simul rixare non nisi humiliter incedere, hoc decet sanctos scolares dei, sunt enim angeli in omnibus illis ministracionibus divinorum preceptorum ecclesie.

Item in processionibus quadragesimalibus precedit aⁿ cantabilis scilicet »Exaudi nos domine quoniam benigna est misericordia tua, secundum magnitudinem miseracionum tuarum respice nos domine.« V. »Salvum me fac deus, quoniam intraverunt aque usque ad animam meam.« Sive »Gloria patri.« Sed resumitur aⁿ tō. Hanc sequetur

Digitized by Google

letania, quam canunt sub mediocri voce, eciam posset sub clara voce cani, cum reliquis hic consuetis scilicet añ Media vita in morte etc. Et quamvis clerici plures credunt se esse liberi, ut non vadant in ea, non est verum, sed graviter ymo mortaliter peccant contra statuta ecclesie, quia summi pontifices statuerunt Gregorius Johannes Urbanus et omnes sequentes eos, et laici presentes qui possunt sequi pre senio debilitate gravitate corporis aut membrorum distrasia vel doloris capite vertigine et huiusmodi, sive pusilli aut femelle omnes, qui sunt in statu communionis, peccant mortaliter quia negligunt se de indulgencia magna et copiosa. Item bonum esse, quod rector scolarium scolaribus exponeret antiphonas processionales omnes. Eciam si rector velit apud matronas virgines et puellas similiter ancillas collaudari ymo eciam premium a deo haberi, posset in processionibus extravagantibus, scilicet in letania maiori, que dicitur fieri in festo Marie, et in diebus rogacionum, que fiunt ad diversa loca et ecclesias, postquam cessaverit a cantu latinico et Gregoriano, cantare in wulgari añ Media vita etc.

Mittel vnsers leben czeit
sey wir mit tod vmbfangen.
Wir pitten der vns hilfe geit,
von dem wir trost erlangen,
pist du herr allayne,
dw vmb vnser missetat
rechtlich erczürnen tůst,
heiliger herre got,
heiliger starker got,
heiliger parmhercziger hailant herre got
Behůt vns vor des pittern todes not.

Nota, jn (sic) hec añ cantatur in diocesi Salczburgensi et bene potest aquiri tonus etc. et alie bone consimiles dentur cantari et cum discrecione perfici etc. pro puellarum devotarum et disertorum adolescentulum (sic) informacione; qui certas processionum laudes apud deum et homines una cum indulgenciis promereri cupiunt, possunt celeymata canere letaniaca videlicet

Sancta Maria ste vns bej
so wir sullen sterben.
Mach vns aller sunden frej
vnd lass vns nicht verderben.
R. Vor dem teufel vns bewar,
rayne magt Maria,
hilff vns an der engel schar,
so singen wir alleluia.
R. Alleluia singen wir
got dem herren zu lone,
das er vns in seyner ewickait
mit dem himel krone.
Alleluia alleluia alleluia alleluia.

Digitized by Google

All propheten die steen vns pei,
so wir sullen etc.
Machen vns aller sunden frej,
lassen vns nicht verderben.
Vor dem teufel vns bewar,
raine magt Maria.
Hilff vns an der engel schar etc. ut supra.

Sic quotquot voluerint venerari sanctos in specie et in genere possunt invocari et est modus in Bavaria superiori.

Aliud gravioris tonus et longioris.

Sandt Michel im hymel thron,
Ave Maria,
der wil vns vil hilffe tün
rayne mait.
Bewar vns vor herczen laid,
rayne mait Maria,
Vnd mach vns den engeln geleich,
Ave Maria,
in dem fronen hymelreich,
rayne mait.
Behut vns vor allem laid,
edle mait Maria.

Sand Johans im himel thron,
Ave Maria,
der wil vns genade tun,
rayne mait.
Bewar vns vor allem laid,
edle magt Maria,
das pewtt ym die gottes stym̄,
Ave Maria,
in seynem lob ker wir von hynn,
rayne mait, ut prius etc.

All zwelfpoten im hymel thron,
Ave Maria,
die wellen vns genaden tun,
rayne mait etc.
das pewtt in die gottes stym̄,
Ave Maria,
in irem lob ker wir von hynn,
rayne mait.
Behut vns vor allem laid,
rayne mait Maria etc.

Hec et consimiles cantulenas bonum eciam esset prius studere scolares et canere, et si duo scolares precinerent donec puellule addiscerent esset laudabylis et meritorius modus.

Digitized by Google

Item circa alia festa resurreccionis ascenssionis et corporis Christi habentur plures canciones convenientes cum sequencys: videlicet in sequencias »Victime pascali laudes« Crist ist erstanden circa quoslibet duos versus etc. regulariter fit. Vel aliud »Surrexit Christus hodie alleluia alleluia humano pro solamine alleluia« wlgus

Erstanden ist der heilig Crist alleluia
der aller welt ein troster ist alleluia.

V. »Mortem qui passus pridie alleluia miserrimo pro homine alleluia.«

V. Er hat erliten grosse not
fur vns alle den pittern tod alleluia

»Mulieres ad tumulum alleluia deplorantes dominum alleluia.«

Die frawen wainten bej dem grab all.
vnd suchten Ihesum mit salben da all.

»O mulieres tremule alleluia in Gallileam pergite.«

Ir lieben betrubten frawen
mügt Ihesum hie nicht schawen alleluia.

»Discipulis autem dicite all. quod surrexit rex glorie alleluia.«

Saget seinen jungeren all.
vnd Petro besunder all.
das er sei erstanden all.
gen Gallilea gegangen alleluia.

»In hoc pascali gaudio alleluia benedicamus domino all.«

In diser osterlichen frist all.
so loben wir hern Ihesum Christum,
Nvn well wir loben Ihesum Christ all.
dann er vnser erloser ist alleluia.

Tunc chorus resummit »Christus surrexit mala nostra texit et quos hic allexit hos ad celos vexit all.«

Item circa sequenciam de ascensione »Summi triumphum etc.« canitur wlgaris prosa

Crist fuer gen himel
was sendt er vns herwider
das tet er den heiligen geist
zü trost der heilgen cristenhait kirieleyson.

Tunc sequitur festum sancti spiritus, ubi in officio misse vel cum placet canitur brevior sequencia scilicet »Veni sancte spiritus etc.« super quo precinitur populo vel populus canit

Kum heiliger geist, herre got,
erfull vns mit deyner gnaden gepot,
der deynen gelewbigen herczen und syn,
deyn eynprünstige lieb enczund in in,
durch des deynen liechtes glast
in aynikait gesammelt hast
das volk aus aller welte czungen,
sey dir er vnd lob gesungen alleluia alleluia.

Tunc sequitur laudabile festum corporis Christi, in quo canitur

Digitized by Google

sequencia scilicet illa »Lauda Syon salvatorem etc.«, super qua sequitur ille cantus wlgarys sive popularis

Got sey gelobet vnd gebenedeyet
der vns selber hat gespeyset
mit seynem fleisch mit seynem plůt,
das gib vns lieber herr zů gůt kiriel. kirieleyson.

Quis vero rectorum vellet urbanus vocari et cum hoc indulgencias consequi, scilicet tres annos indulgenciarum de quolibet verssu et tricentos dies et unum integrum annum a Bonifacio et Nycolao apostolicis mortalium peccatorum et octingentos dies venialium, superqua laudabili prosa pro populo wlgare carmen eius tenoris adiungit canendum semper versum leniter incipiendo et alterum alte sicut ibi »Ave vas clemencie, etc.

V. Ave, vivens hostia,
veritas et vita,
per quam sacrificia
cuncta sunt finita,
per te patri gloria
datur infinita,
per te stat ecclesia
iugiter munita.

O got vater, ewigs lieht,
ich rueff dich an mit trewen,
mein hercz mein syn vnd alles mein gemüet
soltu in mir vernewen,
ich pitt dich, werder herre got,
vrsprung aller güete,
stee mir pey in aller not,
trost mein kranks gemüete.

R. Ave, vas clemencie,
scrinium dulcoris,
in quo sunt delicie
celici saporis,
veritas substancie
tota salvatoris,
sacramentum gracie,
pabulum amoris.

Vertreib von mir durch deyn gewalt
des valschen veyndes rête,
das ich yn sünden nicht verallt
vnd cleglich von dir trête.
In deyner kraft mein kranckhayt sterk,
das ich von dir nicht weiche,
der pose geist mein schuld nit mërk,
noch irr an deynem reiche.

Digitized by Google

V. Ave, manna celicum,
verius legali
datum in viaticum
misero mortali,
medicamen misticum
morbo spiritali,
vere dans katholicam
vitam in mortali.

O reicher prun̄ der sẽlickait,
dw schepfer aller dinge,
hilf zü der ewigẽ sicherhait,
das vns dört gelinge,
durch deynen sun verlass vns nicht,
hilff vns zů allen stunden,
enczund in vns dein göttlich lieht,
so werden wir bey dir funden.

R. alt. Ave, corpus domini,
munus et finale,
corpus junctum nvmini,
nobile weale,
quod reliquit homini,
in memoriale,
cum finali termino,
mundo dixit vale.

O Ihesu warer gottes sun,
aus got on zeit geporen,
dw hast mit vns dein genad getan,
sunst wër wir alle verloren.
O vnsers herczen höchster hört,
dw weishait gots auf erden,
dw pist des vaters ewigs wort,
der junckfrawen sun der werden.

3 V. Ave, plenum gaudium,
vita beatorum,
pauperum solacium,
honor miserorum,
grande privilegium
es tu viatorum,
quorum sacrificium
est merces celorum.

Dein trew vnd lieb hast vns erczaigt
in allen vnseren nőten,
dw hast dich selbs zů vns genaygt
vnd liesst dich für vns tőten,

erfull deynen willen, herr, yn mir
vnd laitt mich zů dem pëssten,
das ich nicht süntlich weich von dir,
tue mich jn dich vervëssten.

R. Ave, virtus forcium,
obvians ruine,
turris et presidium
plebis peregrine,
tu insultus hostium
frangere non sine,
ne vis malignancium
pre eat divine.

Deyn not, deyn leyden den pitteren tod,
die du hast erlitten,
die tail mit mir, mein herr mein got,
fůg mich zů gůten syten,
gib mir an dem end, herr Ihesu Criſt,
deinen leichnam hie enpfahen,
vergib mein sünd zu der selben frist
das ich dir werde nahend.

4. Hic Ihesus veraciter
duplex est natura,
nec est parcialiter
nec solum figura,
sed essencialiter
caro Christi pura,
latet integraliter
parva sub clausura.

O warer trost, heiliger geist,
mein kraft in dir vernewe,
verleich das ich allhye vollaist
dir selige werck vnd trewe,
dein lieb erzaig mir, wirdigs gůt,
das ich dein gnad müg vinden,
erleucht mein hercz, sterck meynen můt,
schreyb mich zů deinen kynden.

Celo visibiliter
caro Christi sita,
forma panis aliter
latet hic vestita,
solus novit qualiter,
hanc qui ponit ita,
potest hoc faciliter
virtus infinita.

Digitized by Google

Trost vnd freud vind ich yn dir,
yn deynem pitteren leyden,
gib mir zu tugent gancz begir,
das ich die sünd tüe meyden,
dw werder trost yn aller not,
dw gab des hochsten herren,
dw gottes lieb, dw warer got,
deyn pot soltu vns leren.

V. Sumptum non consummitur
corpus salvatoris,
idem totum summitur
omnibus in horis,
forma panis frangitur
dente commestoris,
virtus eius summitur
morsibus amoris.

O höchster maister, weyser rat,
o aller künst eyn lerer,
an güten werken pin ich mat,
hilff alles hayls eyn mërer,
das ich mich zu dir bekër,
aller welt ein tröster,
vnd dich schaw in hymels hër,
mein got mein herr mein löser.

R. Cristus nichil patitur
huius lesionis,
forma panis solvitur
vi digestionis;
tunc si Cristus queritur
est in celi thronis,
sic wlt et hinc tollitur
datis vite donis.

Zeuch mich zu warer sicherhait,
laytt mich nach deynem willen,
es sey durch lieb es sey durch layd,
meyn wild synn soltu stillen.
O Maria rayne mait,
du prawt des höchsten herren,
dich preyst got in ewickait
yn kayserlichen eren.

V. 6. Hoc ardoris calculo
veni nos ignire,
hoc amoris stimulo
frange motus ire,

Digitized by Google

et eodem ferculo,
quo vis nos nutrire,
velis cordis vinculo
fortiter vincire.

Du hast geporen des höchsten kind
mit raynem keuschen leybe,
hilf das ich gottes hulde vind
vnd stët dar inn beleibe.
O helfferin in aller not,
dw trost betrübter herczen,
hilf mir zů dir nach meynem tod,
frey mich vor helle schmerczen.

R. Moris est amancium
invicem sitire,
ut archana cordium
possint introire,
sic wlt rex regnancium
caritatis mire
cibando fidelium
intima subire.

Ich mensch gots gnad verloren het,
die hast du wider funden,
mein leben gar in sünden stet,
hilff mir zů allen stunden,
dw kayserin des hymels thron,
dw küngin aller eren,
hilff mir erlangen ewigen lon,
pring mich zu got meynem hërren.

V. O Ihesu dulcissime,
cibus salutaris,
qui sic nobis intime
tribuere dignaris,
mala nostra deprime
fletibus amaris
et affectus imprime
quibus delectaris.

Erczaig mir, fraw, an meynem end,
dein můterliche trewe,
raich mir dein barmherczig hend,
das ich verschaid mit rëwe
vnd das ich deynen lieben sun
im hymel müg anschawen,
daselb dw im nachvolgen pist
mit allen raynen junckfrawen.

Digitized by Google

R. Ihesu, vivens hostia,
placa maiestatem,
sacramenti gracia
confer sanitatem,
compari substancia
da eternitatem,
domini memoria
fove caritatem.

All gottes heilgen im hymelreich,
got hat euch schon enpfangen,
ir seit erhoht gar wunnicleich,
alles laid habt ir fürgangen:
secht vns an im iamertal,
darinn wir seyn verlassen,
bewart vns vor der helle val,
laitt vns aufs himel strassen.

V. Vanitatem spernere
fac nos, consolator,
hostes dona vincere,
Criste propugnator,
et quod doces credere,
Ihesu reparator,
per te tandem cernere
da, remunerator.

Ir purger clar der werden stat,
ir ritter gotz auf erden,
ir seit dört in dem hochsten rat,
möcht ich mitpurger werden:
ir engel gotz, ir werden geist,
seit gůt zů got mein poten,
ir patriarchen aller maist,
propheten vnd zwelfboten.

Tunc resumitur V. »O Ihesu dulcissime«

Ir mẽrtrer stark, ir peichtiger,
ir bischof rain des heren,
ir junckfrawen keusch mit stetikait,
mein selickait tůt meren:
ir gottes heilgen all gemayn,
verlasst vns nicht im leben,
das vns mit euch das ewig lieht
in freuden werd gegeben. Amen.

»Ihesu vivens hostia« potest resummi, sed sufficit etc.

Item in mattutinis tenebrarum, videlicet ante diem pasce, nullus scolaris debet secum habere bacculum magnum vel malleum sive asciam magnam .i. schlegel, sed tantum parvum bacillum, cum quo

moderate percutiat; ymo debet quilibet scolaris adtendere ne longius percutiat quam rector compleat añ »domine miserere« etc. vel super »benedictus annus«; eciam non debent suis percussionibus frangere sedes vel pulpita, sed solum ante altaria circa scabella, et super hoc debet constituere lupum veracem etc.

Item quando eis dabitur licencia vel non intrant scolas, debent ubicumque conveniant et specialiter in cimiterio et in ecclesia esse tacidi et morigerati, sive pusilli sive magni, et non facere clamores nec lapidibus iucere, sed ludere sagittando cum nucleis et globulis vel rachetis .i. kotlen, quia cum troco ludere et lapidibus incautum est; ymo nec scolares debent commisceri masculis laycorum scilicet artificum, sed debent gaudere suo proprio jure cymiteriorum et scole, quia scolares habent privilegium ecclesie et clericorun et sunt sub potestate plebani et rectoris tantum, quos semper debent timere et honorare et omnes sacerdotes consiliarios nobiles et sibi seniores.

Insuper non debent recipere vexilla et cereos, quibus ego vidi eos dimicare et simul se percuttere et alia recipere de altarijs et ymaginibus, quia propterea incurrunt crimen sacrilegij. Semper enim debent habere silencium confabulando et hoc in latino et non wlgarizare et super hoc diligenter adtendant rector locatus et lupus diligenter. Item et dum sunt in cymiterio quotquot inveniant ossa mortuorum hec debent deferre in carnarium.

Item in choro debent esse attenti et taciti et non sine racionabili causa habere colloquia, quia silencium nostre(?) est discipline. Item maiores non deberent exire sub sermone, donec ewangelium eis prenunciaretur, nisi algore compulsi, et liqueret quod rector ipsis maioribus nomen illius dominice exponeret etc. scirent festa et secundum ea resummere cantica tam ympnorum responsoriorum et alia similiter et officia diurna de sanctis et de tempore [et non facere dissonancias et vocum discordias et dilatare voces in modum rusticorum et fistulare et mutare vocales .i. cantando vel legendo etc.]

Item quando vadunt ex scolis debent canere Ave Maria integraliter, scilicet additis »Ihesus Cristus amen«; ex hoc consecuntur indulgencias: de mane vero debent canere devote et concorditer añ »veni sancte spiritus«. Si adesset accolitus potest dicere desuper versiculum scilicet »Emitte spiritum tuum« etc. et collectam sive oracionem sed concludere »per Cristum dominum nostrum«. Quidam unum integrum mensem recitant per silbas Cisioianum etc. quod eciam placeret fieri.

Item et in balneis debent rectori ministrare aquas et ipsum scalpendo lavare nec simul frigidis aquis se vel alios perfundere nec litigare; ymo pauperes deberent ministrare plebano adjuvando quam ligna ponendo portando aut in feno, cum instant necessitates, quia cottidie habent ex dote elemosinam. Item rector non debet assummere pluralitatem pauperum propter pauperes inquilinos miserorum concivium. Item hy pauperes debent promittere rectori

Digitized by Google

obedienciam condignam et sibi obedire, vna et rector non debet pauperes arguere de pastu nisi quod sibi sponte ab eis porrigeretur. Etiam circa alios omnes scolares nichil inconsuetum debet postulare nisi quod sit de more et bona consuetudine. Etiam dato quod scolares tempore brumali .i. in yeme afferrent copiam lignorum pro incalefaciendo, omne quod residuum erit non erit rectoris sed debet conservari ad aliud tempus necessarium, ubi ipse rector pueris miserabilium concivium possit in hoc parcere quibus et ligna sunt in caro foro.

Item eciam et si scolares mittantur virgatum vel ad aliud opus ecclesie vel plebani, semper debent secum habere directorem, ad cuius mandatum laborent et ne alius alium ledat. Consimiliter nullus scolarium debet transire ad choreas vel spectacula dampnabilia, quando sc. occiduntur homines, sine licencia speciali sui rectoris aut locati.

Item et qui sint ex eis officiales, puta custos librorum, tam ille quam aly debent eos cum moderamine aperire et claudere et querere in illis, ita ut non faciant rugas .i. runczel vel maculas, neque aliquis ex eis debet corrigere addere vel minuere sine licencia plebani vel rectoris jurati, et habita resumpcione debet reportare et precludere. Item quicumque ex eis sit calefactor vel calefactores debent esse solliciti, ut habeant argillam preparatam in cacabo, qua mediante rymas .i. clufft possint glutinare .i. verclayben, quia valde nocet oculis fumus. Secundo non debent ligna torrida vel arida ponere circa fornacem nec ab extra vel ab intra ne causetur periculum incendy. Similiter neque stramina sint circa os fornacis. Eciam debent habere respectum ad fenestras et fenestralia et scopare et mundare sabbatis et in alys vigilys sanctorum stubam et loca facere amena et affectuosa; ad hec omnia rector fidelem tenetur habere sollerciam.

Item et scolares cuiuscumque etatis sint non debent in stratis facere longas moras sed sive a rectore vel parentibus mittantur pro vino aut panibus aut in alys commissis, statim debent redire cum bonis moribus, ymo nulli debent irridere pauperes vel mendicos sive canos .i. veteres. Non debent facere equitantibus cachynnos .i. schmuczen neque equos aliquali re percuttere nec illis in via obstare, quia equi per hoc erunt calcitrantes et cespitantes et tetanici .i. spetig vel scheuch et secuntur multa mala. Similiter neque cecos debent abducere de vera via ut cadant, neque debent intendere commercys chorrizancium in stratis et facere eis impedimentum, eciam illis que vel qui canunt celeymata sive eciam in nupciis et huius modi; sed ubicumque sunt debent esse ministrabiles ad mensam infundendo, panes dominis prescidendo, discos apponendo, et ex hys fiunt placabiles deo et hominibus. Melius est enim habere rectorem XXX bonos scolares qnam centum scurrulares et indomabiles.

Item abstinere debent se scolares a furtu a detraccione a

Digitized by Google

mendacio et nichil emere vel vendere sine sciencia et licencia rectoris et parentum suorum, nec debent ludere ad taxillos vel cartas, nisi rector sit presens; ymo nec debent blasphemare nec jurare per deum vel eciam membra Cristi, quia quociens fit erit peccatum mortale et ibi debet esse lupus etc.

Item nullus scolarium debet se cum complice suo scolari percuttere pungnis .i. feusten vel trahere crinibus vel simul conviciari .i. schenden nec parentelam suam, sed debet causam immediate referre ad rectorem, et si rector non possit rem pacare, referatur causa ad plebanum qui iudex est in temporalibus scolarium scoleque defensor. Et notanter(?) nullus scolaris qui sub iugo est rectoris debet portare arma scilicet pugionem wlgariter einen tegen vel bipennulam .i. mordẽxtlin vel baculum .i. kolben, sed simplex solum cultellum longitudinis unius palme aut paulo plus indifferenter. Et quicunque contra socium suum collectaneum arma extraxerit, subito omnes scolares illum debent exuere et quilibet dare solidum bonum, magister vero XV et locatus decem, et si amplius non destiterit, debet penitus excludi. Qui vero arma contra rectorem extraxerit ad ledendum eum, debet mox expelli et excludi datis sibi viginti solidis bonis, et excluso potest eciam judex secularis ipsum punire. Siquis vero contra rectorem vel siqui conspiracionem facerent, de illis idem sit judicium et debet rector conquerî plebano et si ab illo non receperint emendacionem tunc deferretur ad judicem fecularem.

Item rector locatus scolares debent se precavere ab excommunicatis hominibus qui palam sunt excommunicati, ex quo eos oportet esse circa divina, ubi scolares pro angelis reputantur et clerici pontifices, quibus attente servire debent tam in choro quam in foro et ubique, et quandocumque audiunt canere sive legere v.: Gloria patri etc. sive Ihesus vel nomen Marie, debent facere veniam et in devocione sacramentorum debent se incurvare scilicet geniculando, similiter in accipiendo benediccionem sacerdotis et in recipiendo aspersorium et speciatim coram omni altari consecrato, crucifixo vel ymagine beate virginis apostolorum et aliorum sanctorum quorum festa celebrantur et coram omni sacerdote dei. Ex hac consuetudine ibunt de virtute in virtutem.

Item scolares non debent hospitibus et advenis adaquare equos, quos non habent in noticia ut puta parentum, et specialiter in Jago vel stangno .i. teich vel ubicunque est profunditas; eciam dato si adaquarent equos non debent eos facere natare .i. swimmen in syrtis aquarum .i. tümpfel, nec debent equos post adaquacionem facere currere, quia talis cursus eis mortalis est. Eciam tempore estivale, quando scolaribus datur licencia se lavandi in Jago aut balneandi, semper debet adesse rector scolarium vel locatus vel maiores attendere minoribus, ne quis eorum intret ultra medium corporis vel desuper genua aut coxas, et cum se una pars laverit altera intret et prima super secundam expectent. Item neque debet

Digitized by Google

hoc tempus lavandi durare ultra duas bonas horas idest cuilibet parti una hora, quia si amplius fieret non possent evadere febres interpolatas sive intercutaneas.

Item cum scolares adjuvant edituum in conpulsando circa vel post elevacionem sive ad responsorium ferijs sextis Tenebre facte sive mortuis defunctis sive cum debet fieri compulsus officy aut processionum missarum vel vesperarum, nullus scolarium debet alium repellere sed simul adjuvare et cum modestia simul cessare et non se ad funes suspendere neque ineptos depost fetantes clangores facere quia incautum est, licet hactenus vix potui prohibere. Vidi quondam ascendentem in fune campane vivum et cadentem mortuum sine aliquo signo vite. Cetera ergo suppleat discrecio rectoris etc.

Item quilibet rector scolarium vel succentor eius debet ex suis scolaribus ordinare quatuor scolares, qui sint intonantes vicissim duo et duo, eciam ut in absencia unius aly assint, et consimiliter ordinet versiculantes quatuor et alios quatuor ad benedicamus, quibus ipse rector tabulam componere debet in scolis, ut sciant versiculos de tempore et de sanctis apostolis martiribus confessoribus et virginibus, similiter et benedicamus festivale feriale pascale dominicale angelicum, et de sanctis ut supra premissum, et semper duobus perfectis potest addere pusillum ad discendum et ad stimulandum pusillos ut reddat illos attentos et dociles, et videtur mihi sic bene esse ordinatum.

Item in omni processione vexilla debent portare duo scolares mediocres, ut sciant habere retrogradum aspectum, ne fiant intersticia in processionibus etc. ut s., sed in processionibus rogacionum duo viri debent recipere statim ante portam et portare. [Item semper cum canitur Gloria patri debent genua flectere, similiter ad nomina Ihesu et Marie et sanctorum etc.]

Item in processionibus rogacionum aut aliarum necessitatum non oportet scolares pusillos nec debiles transire sed pociores scientes canere letanias et exaudi et alia licita.

Item in una parte viri et mares .i. una pars precedat, altera sequatur, ad tollendam confabulacionem iniquam, nisi pauci vel honesti viri sint mulieribus precentores et canant simul cantica licita; eciam sub precepto peccati mortalis ex qualibet domo adminus una persona debet ire cum crucibus et quotquot possunt pre labore senectute vel debilitate. Item inpregnate sunt exempte in talibus. Sed hew pauci secuntur viri et mulieres idem pauci dites vel sani, nam ecclesiastes dicit: Qui timet deum conservabit bona sua etc.

Item bonum esset, quod rector instaret apud magistros edificiorum civitatis et consulatum, quod loca secreta fierent in muris duo vel tria, ut magni et parvi scolares in eis haberent digressionem et ne oporteret eos transire ante civitatem et fedare vias hortorum et aliorum locorum. Eciam vigiles uterentur hys secretis et non contaminaretur murus quod pre fetore senes nobiles quam

Digitized by Google

aly nequeunt transire, et ad hec ego eciam effundam preces. Item pueris oportet precipi ne sub aliqua pena fedarent murum et proiecerent lapides ad fraccionem arborum pullorum etc.

Nec silendum est, quando rector omni anno in quadragesima debet legere maioris(!) auctorem peniteas cito etc. et juvenes informare de confessione, ut illam faciant coram sacerdote pudice et honeste non ridendo et cum manibus palpando aut caput hinc inde movendo, nec debet alter alterum impedire nec prope sacerdotem et confitentem stare ullo modo, quia absurdum est et nocivum.

Item rector debet scolas post exitum scolarium obserare et claudere, ne mala in ea perpetrentur, quod hew plnries factum est, et si sibi sere frangantur referet ad plebanum et consulatum ut ibi corrigantur.

[Item adiciendum est rectori cuilibet ne locatum vel succentorem acceptet vel acceptatum licenciet sine consensu et licencia plebani, ex talibus gravia scandala sunt exorta tam in choro quam in scolis et inter scolares.

Et in hys omnibus casibus promittat rector et locatus facere diligenciam etc.]

WCrecelius

Zur Fischartbibliographie.

In Wagners Archiv für die Geschichte Deutscher Sprache und Dichtung I S. 12 f. fragte ich an über einige Abweichungen, die ich im Titel des Fischartschen Gargantua v. J. 1590 zwischen meinem Exemplar und den Angaben bei Goedeke und H. Kurz fand [1]). Es machten daraufhin E. Steinmeyer, W. Scherer und J. Franck (in demselben Archive S. 225 f.) Mitteilungen auf Grund der ihnen zu Gebote stehenden Exemplare, aus welchen sich mit Sicherheit ergibt, daß im Titel der genanten Ausgabe »Affentheurlich« und »zur Grenflug« steht, nicht, wie Goedeke und H. Kurz angeben, »Affentheurliche« und »zur (H. Kurz: zu) Grensing. Im Uebrigen finden sich einzelne unbedeutende Abweichungen in den bis jezt genau verglichenen Exemplaren; namentlich findet sich in mehreren (zweien in Berlin, einem in Augsburg und meinem) am Schluße der Widmung »Mutwtlliger« und »Hulprich« (mit verkehrt gesetztem d), während andere (ein Berliner und das von W. Scherer) dise Fehler nicht haben. Trotzdem darf, wie Steinmeyer a. a. O. bemerkt, an eine doppelte Ausgabe vom Jahre 1590 nicht gedacht werden. Denn disen unbedeutenden Abweichungen, die sich leicht durch Ausfall und falschen Einsatz von Typen

1) Ich benutze die Gelegenheit, um einen Druckfehler in meiner Anfrage zu verbessern. Kurz hat im Titel hinter erepit den Doppelpunkt ausgelassen, nicht — wie im Archiv steht — evepit gegeben.

Digitized by Google

während des Druckes erklären, stehen andere Uebereinstimmungen gegenüber, die bei neuem Satze kaum vorkommen könnten. Steinmeyer macht namentlich darauf aufmerksam, dass in Z. 10 des Titels zwischen *vñ* und *Oudissen* gleichmässig der Spiss hervortrete und dass im lezten Absatz der Vorrede in den Worten »*D as*« und »*Nach t*« die Spatien zu weit seien, ferner dass auf S. 16 gleich S. 23 folgt.

Mir ligt jezt ein Exemplar vor (aus Karajans Bibl. in den Besitz von Dr. K. v. Lilienthal in Elberfeld übergegangen), welches am Schluss der Widmung die beiden erwähnten Fehler nicht hat: in demselben finden sich gleichfalls die von Steinmeyer hervorgehobenen kleinen Uebereinstimmungen in unbedeutenden und zufälligen Nachlässigkeiten des Setzers, nur ist auf dem Titel vom Spisse zwischen *vn* und *Oudissen* nichts wahrzunehmen. Eine Vergleichung dises Exemplars mit dem meinigen, welches die zwei Fehler in der Unterschrift der Widmung hat, ergibt nun mit absoluter Gewisheit, dass an zwei verschidene Ausgaben von 1590 nicht zu denken ist. Die Uebereinstimmung ist eine vollständige (natürlich mit Ausnahme solcher Kleinigkeiten, wie sie während des Drucks durch Ausfallen oder Abnutzen von Buchstaben von selbst eintreten). Ich will nur eins anführen: Auf S. 278 Z. 14 v. o. ist in dem Worte *Vnnd* von dem zweiten *n* gleichmässig die untere Hälfte abgesprungen.

WCrecelius

Ueber das Segnen.

Hie haben wir zweyerley Sâgner und Zauberer, etlich auff der gerechten seyten, so wöllen dar mit wol und Christenlich gehandlet han, schâmen sich irer irrthumb nit, wöllen dar durch hoch gehalten sein, trutz der sie darumb straff, als die Münch, Nunnen und Pfaffen etc. thůnd, vermeinen mit iren gůten worten und wercken, wie wol mit betrognem won, auß creaturen ein Gott machen, auß brot, wein etc. Christum sâgnen.

Item das saltz, wasser, kraut, wachs, gloggen, tempel, ertz, kirchhöff etc. zu sâgnen oder weyhen, und wo die hin gebraucht, das da alles gespônst in lüfften, wasser und auff erden weichen můß, das ein rechte thorheit ist, dañ der teüffel dise ding nit flücht, ja mehr dich dar in zů betriegen ursach hat.

Das ander sâgnen auff der glincken seyten ist, so etlich allerley, gůt und bôse wort, mit verstand und unverstand, das mit karackteren, creützen, thaw etc. gebrauchen, dar mit zů vermeynen, die creaturen zů beschirmen und zů vereuderen.

Als die, so ire und anderer schwerdt, waffen sâgnen und beschwôren, da mit sie nit von den geletzt und geschediget werden,

Digitized by Google

wie dañ offt beschehen, das einer mit blossem leib unversôrt dar auff getantzet hat, Ursach was das kraut, Mala fides genañt.

Ander beschwôren und sâgnen ir gschütz, nit alleyn das sie nit darvon geletzt, sonder ander leüt one fôl dar mit letzen und beschedigen môgen. Was sie fûr sâgen, zauberey etc. dar zů brauchen, wil ich diser zeyt nit offnen, da mit ander zů diser zauberey nit ursach nemen etc.

Da bey find man auch verzweyflet leüt, die sich in des teüffels namen auff sant Andreas[1]) tag nider legen, segnen sich dar zů, das in ir gesponß auff die selbigen nacht erscheinen sôll, das dañ offt beschicht, macht des teüffels list, da mit sie in irer abgötterey bestâtiget werden.

Vil auch deren befunden, die sâgen und karackter wunderbarlicher art auff jungfrawen pergamen geschriben, auch etwañ sant Johannes Euangelion dar bei an hals gehenckt, lassend in die wort Adonay, Ananisapta, tetragramaton etc. auff gold, silber etc. stechen, sol in dañ gůt für den gehen tod, pestilentz und ander presten sein, als ob Gottes macht in disen gschrifften verfasset sey. Das aber ein abzug von Gott und rechte thorheit vor den Christen ist.

Dar bei sol des gottlosen sâgners nit verschonet sein, der unverschampt, offenlich, mit grosser blindheit gedar wunden, stich, blůt, glidwasser etc. mit thorechten worten sâgnen, bald sôlle die wund, stich etc. geheylet, das blůt, wasser gestellet werden etc. vergessend dar bei aller natürlichen mittel und art, durch die dem gebresten sunst zů helffen wer.

Hie kan ich der geschicht eins thorechten weibs nit stille stan, die eylend zů einem schůler kam, ermanende mit gantzem fleyß, er sôlle dem weyb iren in der hand erzeygten zedel bald und bald abzircklen und schreiben, da mit sie von iren lippenden. trieffenden augen, so sie den zedel an hals gehenckt, entlediget werden môcht. Der knab aber den zedel, umb seiner verblichenheit, wie sie dañ alle seind, nit lesen mocht; bald schrib diser knab dise wort: Der teüffel reyß disem alten weyb die augen auß, gab den zedel dem weyb, henckt in an iren hals, bald ward das weyb gesund, so vil thet der zedel an iren hals gehenckt, das alles der teüffel gethon, da mit der aberglaub in dem weyb gestercket würdt.

Mir ist auch nit vergessen, das ich gsehen hab ein grossen Hansen, seines namens, den Nôsch, wie sie es nennen, incantieren und sâgnen, der sich diser irrthumb gebraucht. Nam die krancken person, satzt sie bald auff den herd, band ir ein zedel mit verzweyfleten bůchstaben, caracktern auff, wôlchen zedel ich hernach gelesen, darin nichts dañ eytel teüffel, Lucifer, Sathan, Beelzebub, Oriens, Belial, Pargiman, Mammon, Buflaß, Coap, Abiger, Barba-

1) Oben 168 ff.

Digitized by Google

ros, Narthim, Oleafat, Bilech, Curson etc. geschriben waren. Was das für ein sâgen gweßt, mag ein ieder Christ wol verstan. Gott behût uns vor diser malediction, da nit Gott, sonder allein der teüffel angerûfft. Noch ward der selbigen person geholffen, macht der bôß glaub, der in beyden was.

Nachmals ist auch vil des armen volcks, die in verzweyfletem glauben das viech, ochsen, schwein, schaff, hund etc. sâgnen und incantieren, das dise nit von wölffen, beren und anderen thieren fressen oder zerrissen werden, setzen so vil ires glaubens darin, das in etwañ geholffen wirt, aber nit auß des sâgens krafft, sonder auß des teüffels hilff, wie dañ dise erfarung gibt, das ein sâgner sein und ander leüt fiech durch sein sâgnen dem glück befalch, bald sich der teüffel des fiechs undernam, bewardt es nach seiner art, das von wilden thieren unverletzet bleib, dar mit aber mals der mensch betrogen ward.

Noch eins das wir in tâglicher ûbung bey gmeinem bôfel hand, so in etwañ ein wietender hund ross, ochsen, schweyn, schaff etc. gebissen hat, verlassend sie all natürlich mittel und kunst, durch die in möcht geholffen werden, fallend auff sâgen und ander zauberey, abgöttery, damit in geholffen werd, sâgnen und brennen das geschediget fiech, on all art und vernunfft, gebrauchen sich gespönster karackter oder schlüssel[1]) und anderer narrerey, als sant Rûprechts, sant Logy[2]) und der mehr, und wo die gebraucht, bald sölle dem fiech geholffen sein, das aber ein thorheit ist.

Ja brennen etwañ ein thier an der stirnen, das am hindertheyl gebissen ist, vermeynen etwas göttlicher krafft in den vermeinten schlüßlen verborgen sein, so doch vor anderem eysen kein underscheid hand.

Brennen und ander natürlich mittel brauchen, da mit dem fiech geholffen, niemants widerfechten wil, ja wo das fiech gebissen oder verletzt, sol es an der wunden oder biß mit eysen gebrañt oder gesalbet werden, da mit das gifft durch den brand oder salb außgezogen und dem thier geholffen.

Nit allein gebrauchen sich die verblendte leüt der eüsserlichen abgötterey und wercks, sonder auch erdachtes betrugs, machen karackter, creütz den kindbetteren über die thür, schreibend brieff mit seltzamer erdachter gschrifft, die niemants verstat, auch sie selber nit wissend was es ist, sol gût für hagel, wind, fewr, meüß und ratzen sein, als ich selbs gesehen. Item geben den menschen und thieren brieff zů essen, sol ihn wider die raserey, taubsucht nützlich sein, darin aber nichts dañ ein betrug vom teüffel getriben

1) Vergl. Birlinger Aus Schwaben I. 106 ff.: Das walte gott und unser lieber Herr St. Ruprecht.

2) St. Loy. oder Eligius. der fränkische Goldschmid, Patron der Gold- und Hufschmide, Bischof. Birlinger in Reusch's Litt.-Blatt No. 9. 1875. Neujahrsblatt, Züricher 1874 (Vögelin). Ulmer Publ. f. Kunst u. Alterthum, 7. Heft S. 7 (1875) v. Bazing. DH.

Digitized by Google

wird, Gott wöll sich ir erbarmen. Zů den hab ich wol etlich mehr gesehen, die sich auch das wetter zů segnen understanden hand, als ob Gott mit seinem firmament den ellenden leüten můsse ghorsam sein, und was sie wöllen, bald beschehen můß, das ein ware geügglerey vor Gott und dem Christen ist, dañ warlich Gott und natur vom menschen nit der maß wöllen gemeisteret sein, die weil sie on glauben und liebe sölliche vermessenheyt hand.

Von sant Johans, sant Quirins [1]), sant Stephans etc. sågen ist vil zu schreiben, dañ groß abgötterey, hexerey da mit getriben wirt, vermeynen all raach, büssen etc. dar mit zů erfaren und zů heylen, legend steyn ins fewr, dar nach der steyn sausset, quilt, dar nach sol die bůß oder raach geurteilt sein, das alles ein werck des teüffels und der waren hexen ist.

Item es volgt disen armen ein ander thorheit nach, so ich offt gesehen, wañ ein fiech, schaff, hund etc. ein bein gebrochen, bald haben sie ein stůlbeyn mit thücheren verhüllet und verbunden, und das thier unverbunden gelon„ als dañ sol dem thier damit geholffen sein, das dañ offt beschehen, hat der teüffel gethon, dar mit der mensch betrogen, und in der abgötterey bestådtet würd, das abermals ein greüwel, dañ als bald mit der natur, kreüter, artzney etc. dem thier nit geholffen, der teüffel dañ artzet ist.

Mir ist wol bekannt, das ein Hexe ein pferd verzauberet, und das pferd mit eytel wachs begossen, dar nach ein Sågner des gewar, das wachs von dem pferde schabt ein kertzen, darauß gemacht, vil zauberey mit der selben kertzen triben hat.

Der gleichen on zal sågen, incantationes etc. möchten eingezogen und beschriben werden, die ich umb der lenge willen fürgan und nit erzellen wil. Dem rechtgeschaffnen ist mit disem bericht und underscheid gnůg bezeügt, das er urteylen, was recht oder unrecht sågnen sey, und wie die malediction mit ihrem sågnen lauff, das Gott dise leüt von irer irrthumb wenden wöll, Amen.

Auszüge aus: Hexen | Büchlein, das ist, ware | entdeckung vnd erklårung, oder Decla- | ration fürnåmlicher artickel der Zauberey, vnd was | von Zauberern, Vnholden, Hengsten, Nachtschaden, | Schützen. Auch der Hexen händel, art, thůn, lassen, we- | sen, bülschafften, artzeney, wohår sie erwachsen, vnd al- | ler jhrer Machination. Item was Wechsel kind vnd | Wütes hår, vnd daruon zů halten sey. Allen Vögten, | Schultheyssen, Amptleüten oder Amptsverwaltern, | vnd Regenten des weltlichen Schwerdts vnd Regi- | ments nutzlich zů lesen. Ettwan durch den Wohlgebor- | nen Herren, Herr Jacob Freyherr von Liechtenberg, | auß jhrer gefengknuß erfaren, vnd jetzt durch ein | gelerten Doctor zůsamen bracht, vnd weit- | leüffiger beschriben etc.

WCrecelius

1) Alem. II 264 ff.

Digitized by Google

Schwedensagen aus Salem[1]).

Schwedenplagen, Trünklein u. s. w.[2]).

1 Mai 1634. Interim tamen, underweilen die ſtatt belägert geweſen, hat ſich zugetragen, daß unser Mauracher und Salmansweylische gröſsere schiff ainſs in der nacht ungefähr umb 11 Uhren neben der Mainow, willenſs von Ueberlingen naher Coſtanz zue fahren, von den *Suedischen* so von Nuſsdorf auſs mit einem schüfflein vff dem See umbgeschwebt, angetroffen und erdappt, die leut nidergemacht, verhackt, verseuft, geblindert, ermordt und jämerlich erdränkt u. s. w. S. 48 ff.

2 Die Schweden fingen einen kranken Tüfinger auf, inquirierten und als er nichts wuſste, »hängten sie ihn mit zusammengebundenen händen an einen baum auf und alſo hangend mit undergezogenen füeſsen schmerzlich geſoltert, hernach mit dem recht genannten schwedischen barbarischen trunk beinahend ganz verseuft und letstlich nach abgeschnittnen beeden ohren halb tot gelassen worden. Deſsgleichen muſter und exempla mehr dan barbarischer grausamkeit in zeit wehrender belägerung an den armen landleiten vil veryebt und sonderlich an den landſtraſsen die baümb voll uffgehänkter pawren gesehen worden.« S. 59, 60.

3 Nunmehr hat ſich einmal das blädtlein umbgewandt: jezt sollte man anfangen, bey ihnen (Wirtembergern) wedt zue machen und die *schwedische trink*, so sie unſs gebracht, bschaidt zue thuon darzue zwingen, daſs ihnen dan der teuffel gsäng; von welchen schwedischen trinken, mit welchen sie die leut hierumber geblagt und getränkt neben keidlen, dümbeln und fünger uffschrauffen, frawenbülder, junkfrawen, cloſterfrawen schänden und ander dergleichen erschröcklichen, spödtlichen sodomitischen werken und sünden beſser zue schweigen, als vil davon zue schreiben: gott wölle uns weiter beiſtehen! S. 87.

4 Haben auch selbige kayserische soldaten ettliche in den dörfern mit knidtlen und suedischen drinken, auch sonſten umb daſs leben gebracht! S. 95.

5 (Von den Kaiserlichen) Zue Wildorf haben sie ain hauſs verwarloſst und verbrennt; jeder man iſt aber auſs den dörfern geloffen, dan iren niemand derfte erwarten, und so etwan uff den

1) Aus Sebastian Bürsters Beschreibung des Schwedischen Krieges 1630—1647. Nach der Originalhandschrift im General-Landesarchiv zu Karlsruhe herausgegeben von Dr. Friedrich von Weech, Gr. Bad. Archivrat. Leipzig, Hirzel 1875. 8°. S. XVI 270. Dise culturhistorisch und sprachlich-alemannisch sehr wichtige Publication — das historische berürt uns nicht näher — werde ich noch ausfürlich besprechen.

2) Vergl. Aus Schwaben I 12 ff. 291.

Digitized by Google

ſtraffen zue kurz komen und angetroffen, habenß, wa nit gar umbgebracht, deren dan man vil hin und wider gefunden, mit suedischen trünken getränkt und uff allerlay manier geblagt, gleich als die Suedische selbſten. Under anderem haben sie ainem von den kneybiegen [1]) oben herab biß uff den reihen oder fuoß hinunder mit ainem brügel haut und har abgeriben, dan sie mit dem brügel uff und abgefahren, biß man das bloße bain gesehen. S. 118.

Schwed frevelt und wird beſtraft.

Ain anderß, so ſich weiter ebenmässig mit obgesagtem unser lieben frawen bild (so ain schwert, wie oben angedeudt in der bruſt ſteckend gehabt in signum: et tuam animam pertransibit gladius) zuegetragen soll haben (obß aber dazuemalen oder ain andermahl, weil solcher soldat umb diß nichts wolte wißen, waiß ich nit, iſt aber zuevor, ehe ich naher Coſtanz geflohen und noch zue Ueberlingen war, alldort uff der canzel geprediget worden) ehe der Horn Ueberlingen angrüffen und noch in obgesagten ſtättlin gelegen, zuegetragen soll haben, daſs aineßmals ain Suedischer Soldat für daß büldt komen, sein dägen oder schwert aufsgezogen, sie angeredt, sie soll ſich wehren, hat wellen gegen dem bild hauwen, seye er geſtrafft und rücklingen hinder ſich gefallen und dem bild nichts kenden abgewinnen: und ſolches wahr zue sein, hat erß zue Pfulendorf in der Waldernen hauß seinen obriſten, wie ihme zue Salem mit einem gözenbild, den erſs alſo genänt, an ainer saul oder pfeiner bei der cuſterei hangend, ergangen sey, publice erzält, welches er nachmahlen alldort vor den grauen schweſteren zum anderen mahl widerum repetiert und wahrhaft zue sein, rund und offentlich confirmirt und bekant; dem bild aber iſt daß schwert abgenohmen worden; wa eſs hin komen, ist nit zue wiſſen, dan als mier haimb homen, hat sie kainſs mehr gehabt, iſt ihr ein neues gemacht und geben worden. S. 44. 45.

Vergl. Aus Schwaben I 303.

Diebſtal.

Item so hat auch weiter der erſte soldat erzelt mit und under anderen daſs ainer under ihnen auch alldort ein meßgewand geſtolen bald aber daruff, den andern oder drüdten tag darnach seye er umb sein mantel und zwey pferd komen; bekente rund, er habe von selber ſtund an kain glück noch ſtern mehr gehabt; iſt in ſich selbſten gangen, solches sein sacrilegium berewet und zue Günzburg den Capuzinern confitiert und ihnen selbiges überlüfert. S. 45.

Abgeſchreckt.

Item so iſt weiter kuntbar, waß ſich vor zway jahren ohngefahr zue Salem zuegetragen, alß der obriſte major Rüdtwein den

1) Vergl. Alem. oben 185 und I 255.

Digitized by Google

rüdtmaiſter Bruschhardt naher Salem, selbes abzubrennen von Ravensburg aufsgeschickt: waß er für ain schrecken bekomen, daſs er vermaint nit anderſt alſs der altar wende sich gegen ihme und welle uff ihne fallen, iſt ihm sein herz verendert und von seinem anbefohlnen befelch zue exequieren abgeſtanden und rund bekent an vilen underschidlichen orten, nit allein zue Salem, sonder auch zue Ravensburg und in sonderheit in der carthuſs den rev. patribus zue Buxhaimb. S. 45. Alß aber man der obriſte under dißer brännerische troppe — bey der groſsen under kürchen thür ſtund und hinein wolte gehen — iſt ihm ain solcher grewel, schrecken und züttern ankomen, daſs er gleichsam ertattert, hinein für den grossen altar iſt geſtanden, vermaint nit anderſt, der altar wölle uff ihne fallen [1]).

Himmel zeigt den groſsen Krieg an.

Den 4. Febr. 1630 abendes, von 8 uhren biß in die mitte nacht hindurch uff 11 und 12 uhren, iſt an dem hümmel ein solches wesen gesehen worden, daß dergleichen niemahlen erhört und so ichs nit selbſten gesehen hett, ichs mier nit kend einbilden und so mans mir gesagt, nit glauben kend, ab welchem sich menigklich weit und breit verwundert; iſt in Oeſterreich und aller orten gesehen worden: dan der himmel gelb und roth, ganz feyrig über den Haylgenberg hinauf gegen Orient, alß wenn eß ain erschröckliche große brunſt vorhanden were; so hat man auch sehen daß gewülk hin und wider durheinandern züehen, als wan zway groſse läger oder ſtarke armaeae ain anderen mit scharsieren und scharmizieren hetten angrüffen und ein groſses bluetbad fürübergüng, dan eß ſich dermassen so aufſtrückelichen representiert, alß wan manß vor augen hette: alle wehr und waffen, mit welcher sie ain anderen angrüffen, spüeß, ſtangen, bücken [2]), ja auch allen tampf und rauch der mußqueten, ſtück und schießen, ja auch alles keren und wenden, hin und widerlaufens hat man gesehen, alß wan man darbei were und ain rechtes treffen und veldschlacht were. Was nun diß für ein prognoſticon und vorbedeutnuß (obwol ettliche diſs nur für ain metheorum gehalten und aufsgeben) sey geweßen, so unß Gott der almechtige für gewisen, wie und warmit er unß weyen gröſser und vilen sünden welle ſtrafen, insonders daſs hohe Teutsch — und unser vatterland, über welches diser glanz mehrertail ergangen, wirſtu günſtiger leser in allen nachvolgenden jahren gnuogsamb laider überaufs und zuevil vernemen u. s. w. S. 12. 13.

Vergl. Aus Schwaben I 214.

Himmelszeichen.

1644. Wird auch glaubwirdig referiert, daſs ein feyriger track seye über daſs schloss Hohentwiel ain wunderselzameß thüer

1) Vergl. Aus Schwaben I 75 ff.
2) Piquen.

Digitized by Google

ganz feyrig gesehen worden, welches roßfüeß und ain saukopf gehabt soll haben. Solle auch entzwischen Stain und Schaffhausen ain greyßeliches schüeſsen in den lüften gehört worden sein, daß alſo Stainer vermaint Schaffhauser, und die Sch. die St. haben alſo geschossen, daſs ihr ain thail den andern gefragt, ob erſs gethon, von kainem thail aber beschehen. — Waſs diſs alles nun möchte bedeuten, würd der tag, lüecht und zeit mit ſich bringen. S. 198. 199.

Mutter Gottes in den Lüften.

Nach Erwänung eines Gelübdes als Dank für den Sieg oder Zurückwerfung des Feindes, das in Proceſſion beſtehen soll, wird auch des Marienbildes gedacht, »das zwischen 9 und 10 Uhren vormüttags von ettlichen fromben, gottsferchtigen personen ob der ſtatt (Ueberlingen) in lüften gesehen worden, nämblich mit ihrem geliebten kündlein in ainem kranz eingeschlossen u. s. w.« Es sollte aus Silber die Erscheinung nachgemacht und järlich umgetragen werden. S. 68.

Diser Art fliegender Legenden ist das 17. Jhd. voll. S. 21 ist ebenfalls eine Reminiscenz. Es blieb 1632 Ende April das Kloster durch besondern Zufall verschont: »zweifels ohne aufs fürbitt und sonderliche beschüzung — Maria's — deren mier insonders diſs groſse miracul zueschreiben sollen u. s. w.«

Vergl. Aus Schwaben I 57 ff. 295 ff. Eine umfaſsende Litteratur habe ich im Volkst. aus Schwaben I 377 gegeben.

Marienbild weint[1]).

1634. Notabilia et notata condigna. In werender belägerung und zeit, alß der general Gustav Horn diser orten daß läger und winter quatier gehabt und ettliche böse buoben zue Salem in das Münſter kamen, alldort ain schönes Marienbild vor der cüſtrei, uff ainem poſtament an ainem pfeiner (Pfeiler) oder Saul, so schön gefaßet, sampt ainem schwert in der brust und herzen ſteckend, wie eß dan noch uff heuttigen tag wird gesehen, seyen die soldaten, principaliter die Schodten für daß selbe komen und ersehen, daß daß selbe büld wainte (nota: dan eß sonſten also artificiose gefaſst, daß man mainte, es waine). Hat ainer under ihnen gleich ain laiterlin, so nit weit von dannen gewesen, erdappt, hinaufgeſtigen, gesagt: warumb waineſtu lang, waß iſt dier? Nimbt ain fazelin[2]), wischet ir die augen, ainmal und abermal und zum oftermahlen, halfe nichts wie oft er eſs abwischte, hüelte nit uff, weinte immer zue fort. Sagt er zue den umbſtehenden: eß

1) Sieh mein Volkst. aus Schwaben I 379 ff. »Aus Schwaben« I S. 64. Die lat. Version unsrer Sage habe ich aus der Summa Salemitana hs. in Frauenfeld mitgeteilt in »Aus Schwaben« I 58. 59.

2) Ital. fazzoletto, Nastuch, aus deutschem Fezen gebildet wie Logis, Loggia aus Laube.

Digitized by Google

hülfft nichts, sie will nit uffhören. Ist umbstehende alle ain grewel ankomen und ain obrister, so under und bei ihnen gewesen, villeicht ain catholischer gleich in puncto befohlen, man soll die kürch beschliessen und derselben weiter kain laid nit zuefügen, dan sie eben alberait an den hohen altar und andere zue schänden, verwiesten und verbrechen wüllens gewesen. S. 43.

Das miraculose Bild in Rotweil.

Vor einnähmung aber Rodtweil hat sich ain unser lieben Frawen bildnüß miraculose in dem Dominicanerclosster mit wändung und verkerung der augen und haupt uff 3 stundt lang erzaigt wol vor 200 personen. S. 174.

Sieh mein Volkst. aus Schwaben I 378, wo die Sage aus einem Ratsprotocoll nachgewisen (1778) und mein »Aus Schwaben« I 64 nach einem Aktenstück im Münchener Reichsarchive v. 1754; der Prior der Dominicaner in Rotweil bettelt den Churfürsten von Baiern um Geld für den Kirchenbau an und stützt sich auf obiges vermeintliche Mirakel. Vergl. noch Feyerabend, Geschichte von Ottenbeuren II 355.

Miraculum, so sich zuo Bürnow begeben.

1634. Den 14. May abends in der nacht hat sich zue Bürnow zuegetragen, alss jez obgesezte person, deß maister Christian Biningerß schwester, so sie mier selbsten mündlich referiert, alß sie sampt anderen, wie oben gemeldt, gefangen zue Bürnow in unser lieben frawen capell oder kürchen daselbsten, welche voller Soldaten gelegen, auch sie selbe nacht mit anderen gefangnen alldort selbe nacht übernacht muesste verbleiben, habe sich in der nacht ein wunderseltsamß geschray, heylen und wainen in der kirchen erhöbt, so von mänigklichen gehört, nit anderst, alß so ain klaines kind seiner mueter an den armen heulte, schreyte und wainte, ob welchem mänigklich alle soldaten, manß und weibßpersonen erschrocken, erzüttert und ertattert; fragte je ainer den andern, wass doch dass wär, wer doch dass thäte, waher dass käme; kondte niemands wüssen, waher diss geschray, heylen und erbärmliche wainen käme, dass also die soldaten dermassen erschrocken, das sie anfüngen, zue pferd sitzen, hin und wider laufen, vermainten, es gange nit recht zue, der fünd seye verhanden (wass diss nur gewesen oder bedeute, von wem es möchte beschehen sein — gäbe ichs jedem guotherzigen zue betrachten); uff welches gleich morgens, sobald es tag worden der abzug und ufbruch den 15. May erfolgt. Ist wol zue bedäncken und unfälbar zue erachten, eß seye aintweder von dem kündlein zue der mueter oder vil eher von der lieben muoter zue ihrem geliebten sohn Jesu Christo, dass er sich über uns wölle erbarmen u. s. w. S. 49. 50.

Von unterirdischen Gängen.

Andere aber fragten: wa muoss sie dan der (teufel) hinausgetragen haben? eß seye nit möglich, sie muessen die roßen-

Digitized by Google

brüederische kunſt kinden und uff dem mäntelin kenden fahren; andere aber ließen sich bereden, mier hetten under dem boden ain haimblichen außgang biß in daß holz oder schürbuoch oder weinberg nächſt dabey gelegen; darumben sie aller orten, in dem sänthoff, scheyren und källern den auſs- und eingang sowol auſserhalb uff den bergen, als innerhalb thäten suochen, aber alles umbsonſt, dan sie daſs rechte ort nit thäten finden. S. 109.

Sieh Aus Schwaben I 290.

Gespenſtischer Mönchsgesang.

Ist auch gesagt worden von Lauterischen (Lutherischen) sowohl alß von Catholischen, daß man zue Biberach, wo daß Capuzinercloſter geſtanden, höre singen und psallieren, alß weren solche patres noch vorhanden. S. 28.

Vergl. Aus Schwaben I 72. 202 ff. 230 ff.

Der leibhaftige Teufel.

Uff den newen jahrßtag (1631) sagte man von einem principe de Mammona, der ſich zue Mayland sichtbarlichen sehen lüeße bey disem kaiserischen reputationskrüeg, welcher in ainer gar schönen maußperson, grien geklaidt, in geſtalt eines jägers, in ainer schönen gutschen mit 6 schwarzen pferden oder rappen angespannen, deße officium war, groſses übel anzueſtellen, insonderheit aber mit praeparierung peſtilenzischen güfts, so wa eß angeſtrichen würd allenthalben die menschen gleich müeſsten ſterben, wie dan mäniglichen wolbewuſst, wie dise sucht selber orten so grauſamblich regierte und über hand genohmen, disem, wie man sagte, hat man nachgesezt, und gleich wol verdappet und gefangen; alß man ihne aber wolte einbeschließen, iſt er verschwunen. Nota: so solle auch solches güfft schon uff dem weg und naher Deutschlanden und Regenspurg uff den kurfürſtlichen collegialtag, alldorte zue geprauchen verordnet worden ſein, aber durch ainen, so auß fürwüz darüber komen, villeicht auſs göttlicher fürsehung entdeckt und offenbar worden, weil selber gleich darüber erstorben: man sagte nachmahlen, daſs er naher Hispanien zue züehen wüllenß, seyen aber solche aviſiert und etliche contrafettungen seiner person halber überschickt worden. S. 15.

Erinnerung an Hexen.

Bei einem Sturmwinde den 24. Sept. 1631 hätten die Ulmerinnen auf dem Spaziergange um die Stadt 2000 fl. Schaden gelitten. Dazu Bürster: müeßen wohl köſtliche belz gewesen sein; müeſsen auch nit vil weiber mehr in der ſtatt übrig verbliben sein, villeicht nur die alten, die den jüngeren daß spazieren müessen gonnen, ihre häfelin zuesamen getragen, außgelährt und ein solches belzbad zuegerüft. S. 16.

Vergl. die Hexe von Schiltach, Aus Schwaben I 120 ff.

Digitized by Google

Wetterleuten.

1637 den 17. Juli hat eß allhie zue Salem umb halber drei nachmittag inß minſter eingeſchlagen, aber gott lob wohl abgangen, ob man ſchon gegen dem wetter geleut; kainem menſchen nichts widerfahren. S. 110.

Vergl. Aus Schwaben I 118.

Erinnerung an den Poppele von Hohenkrähen.

Den 7. Aprilis (1647) seyen schwedische obriſte — zue Ueberlingen zuesammenkomen, wegen der contribuenten und schanzer zue tractieren und vergleichen; wurd gleichsamb den pawren und dorfleuten vil versprochen, sicher zue sein, zue pawen, handlen und wandlen und haufsen, zuegesagt, wie vor disem; darumben dan man uff Popiliß häntschen ſtark von aller orten wider wagt und haimb züehet, gott gebe glück darzue. S. 261.

Vergl. Volkst. aus Schwaben I 47 ff.

Die Schweden Wettermacher, Zauberer.

Bei einem 2—3 tägigen Sturme auf dem Bodensee: alſo und daß ſich kain schiff von dannen sich möchte bewögen; hat man auch gänzlich dafürgehalten, haben ſolches — weilen dise Lapp- und Seeländer in diſser und dergleichen hexen- und unholdenkünſten wol erfaren und bey ihnen für ain freye kunſt gehalten und paſsiert — ungewidter selbſten gemacht und verzöbert. S. 241. Vrgl. unten S. 274.

Vom Wuotesheer.

Hiehero (1638) ain wunderbare hiſtori, gespänſt und unglüſter, so mier und meinen mitgspanen, deren unser vier waren, obgesagten 15. Junii, alß mier abendß nach 9 uhren von Salem aufsgangen und umb müdtnacht entzwischen 11 und 12 uhren in dem wald gegen Bürnow uff dem creuzweg beim Bedtelblaz begegnet, verissima hiſtoria. Alß mier nun gesagten abend und lauter nachts durch die hölzer naher Uberlingen mieſten flüehen, hat ſich begeben, daß reverendus pater suprior mit den jüngſten etwas vorhin aineß bücksenschuß weit, ſtercker geloffen, alſo dafs mier von Menzlißhausen aufs an den wald kamen und sie schon zimmlich vor uns darinnen, vor uns hin und über den creuzweg, so naher Nußeldorf gehet, schön fürüberkomen und mier gleich uff sie und nit weit von ihnen. (Nota: ursach, warumb mier selbe nacht geflohen, ware, weil mier gewarnet worden, dafs Hohentwielerische uff die 100 wägen und kärren geriſt, im cloſter wein abzueholen). Sihe zuo, da kam ain solches getöfs, getümmel, schreyen, johlen, alß wan ain Wuodtesherr verhanden, als wan man in dem wald thäte jagen und wäre ain grofse reuterei mit ross und wägen, spüefs und ſtangen vorhanden; mit allerley natürlichen mensch-

Digitized by Google

lichen ſtümmen uff allerlay weiſs und manier, alß: o wehe, o wehe, o wehe! druff, druff! ho, ho, ho, ho, ho! duri, duri, duri! aber daſs o weh, o weh, o weh! übertraf alle andere ſtimmen, iſt auch nit anderſt gewesen, alß ain greyſselicher ſturmbwind. Da wolten uns füeren die seel ausgehen u. s. w. S. 114. 115.

Mier aber wusten nit, wa aufs oder an, unangesehen ich ain brinnendeß licht verborgen bei mier hatte in einer klainen laternen. Schlupften also alle 4 durch ainen dicken schachen, in deme ſich die drei verloren; wiſten aber schier kainer den andern mehr, vermainte jeder, er seye allain vertronnen. Daß erschrökliche, greifseliche geschray habe ich gehört so lang und weit ich in dem wald, biſs ich uff den oberen hof bin komen. Umb 2 uhren kam ich nacher Nußdorf und bald nach mir Pater Balduin Holl, beede vor schwüz und schwaiß bahnlich naß; andere zwehen aber NN wegen ihrer schweren bündel verbleibten in dem busch und wald biſs tag wurde.

Nota: waß nun gewesen möcht sein, gibt nachvolgendeß zue verstehen: eben selbe nacht hatte der böse geiſt und schwarze Caspar ain kündbetterin umb solche zeit und ſtund ab ihrem bett hinweg, zum laden auß und, wie der thurnbläser ufsgeben, daſs erß auch gehört, sie habe uff den see hineingetragen und gefüert und morgenß umb den tag vor ihrem kammerladen vorhausen todt in den graben lassen fallen, da man die grüff und klappen, wa er sie gefaßt gehalten, an ihr gefunden und ersehen worden weren, alſo alldort uff dem bedtelblatz praesentiert und ain tanzmal oder freüdenfeſt mit ihr haben gehalten und sie ihrem breitigam und gesponß fürgeſtellt haben. Seyen uff die rechte hand im hineingehen, ehe man uff die creuzſtraß vom Oberhof nacher Bürnow komt, etwaſs beſser herunden gegen dem wißwaks, darß nun auch groſse lantſtraß und tribnen weg hat, auß dem thal oder loch herfürher kommen, daſs mier vermainten, mier seyen uff zwehen ſteinwurfs weite nit von ihnen gewesen. S. 115. 116.

Vergl. S. 227: man sagt aber für gewüß von commendanten Widerholt, daſs er guot kayserisch seye, ainen groſsen . . . aufsgetrunken mit bekräftigung und schwuor: der schwarze Casper solle ihn holen, zerreiſsen und hinfüeren wan er ainen bluotstropfen in ihme habe, der nit guot kayserisch seye. S. 241: dan man für gewiſs gesagt, daſs ain ganzes regüment under ihnen dem schwarzen Caspar ergeben und verschriben sey. — Wie dan auch von Eyßne oder Kämpten wird bericht, daſs sie ihnen den meiſter Hemmerlin in ainem glaß gezeigt u. s. w.

Ein St. Nicolaus gefangen.

Ain lächerliches geschicht oder boßen allda einzuebringen kan ich nit underlaſsen. Den 6. Dec. (1646) in vigilia oder in die St. Nicolai, alß der feind naher Weingarten oder Waldsee komen,

Digitized by Google

hetten sie gern ain bodten oder wegweiser naher Kämpten oder Leutkirch gehabt und weilen sie ohngefähr einen buzenman, so in ainem lezen belz und schellen herumblaufend, alfs für St. Claufsen, die kinder zue verschröcken, aufsgethon, haben sie selben ſtracks uffgefangen und vor ihnen vorher im lezen belz durch alle kothlachen biß alldorthin mießen laufen und den weg müefsen weifsen, so erst recht und wohlverdienter lohn gewesen. S. 238.

Vergl. Aus Schwaben II S. 1—7.

Schlaraffenland.

In dem überfliefsenden reichlichen Weinjahre 1631 zu Salem: zu verwundern iſt eß geweßen, eß iſt allhie zue Salem ain solches aufs- und ein zuefahren gewefsen, ebensovil hinaufs als hierein, dafs es dem Schloraffenland gleichgesehen, allain seyen die gebradten sauen, darin die mefser gefteckt herunder zue schneiden, ermanglet und nit vorhanden gewesen. S. 17.

ABirlinger

Zum alemannischen Sprachschaze.

Das Buch Seb. Bürsters bietet dem Sprachschaze manchen neuen Beitrag. Das Tal, in dem Salem ligt, und die Heimat Bürsters, Neufrach, sind sprachlich vil wichtiger als die Uferstriche des Bodensees. Wenn es heute noch sich so verhält, so wird's vor 2—3 Jarhunderten auch so gewesen sein. Ich habe das Nötigste ausgehoben an Sage, Sitte und tue das auch an Sprache. Der Herausgeber hat unsern Dank, und wenn auch einiges nicht so gelungen ist, so stört der Irrtum das Ganze nicht. Echte alemannische Zeugnisse begegnen in kül*b*e = Kirchweih, 34; Uffkü*l*ch, uffkü*l*cher turm 207. Meine Alem. Spr. 89 ff. Kärschlupfer 46 f. Kellerschlupfer, hätte den Herausgeber nicht irrefüren sollen, da S. 45 deutlich auf Keller hingewisen ist. Alem. Spr. 96. Kriesbeere für Kirsche 101. 113. 130 kann eben so gut gegen die schwäbisch-fränkische oder nordöstliche alem. Grenze verlegt werden; alem. ist es aber. Alem. Spr. 96. pfei*w*er = Pfeiler 43. 110 wäre möglich. Die ey, eu, ei für ie, ü u. s. w. verspe*y*ren = verspüren 66. 146. 197; kne*y*en, Dat. pl. 68. kne*y*biegen 118. gepe*y*r, Gebüren 197. Alem. Spr. 81 ff. Alemannia I 255. III 185. Die alem. Denung der kurzen Wurzelsilben vor nhd. Doppelconsonanz bei Liquidis begegnet: ſtoren: Storren 101. geschüren: Geschirren 60. weggenohmen 188. wähle: Wälle 180. 183. böler: Böller u. s. w. *g* statt *k*: haa*g*enschuz (Hackensch.) doppelha*g*en 33. po*g*al 149. fur*g*en, Furke oft. Alem. Spr. 110. Die sw. Formen der Praeterita sind im 16. 17. Jhd. am ganz obern Rhein an der Tagesordnung gewesen: schreyte 49. treibtens weg 108. man schlagte 128. krüchten herfür 148. verbleibte 161.

Digitized by Google

183. erscheinten 169. gelingt für gelungen 184 u. s. w. Der Alemanne Arpagaus v. Chur 17. Jhd. volkstümlicher Prediger, ist voll der Belege.

Was die Bezeichnung der Umlaute anlangt, so hat der H. übersehen, dass die ö = o in der hs. und o = ö anzusezen sind. Was sollen z. B. klöpfet f. klopfet 47. Morspurg f. Mörspurg 111; einhollig f. einhöllig 111; herzög 125; schöpfen 176 f. herzog und schopfen d. h. schupfen wie troppen für truppen? So ists bei a und ä. Härdt 82. eingejägt 242. Sibenschlafer f. *ä* 147. Die echten alten partic. præt. Ablaute in den hs. geschrauen 27. 115. 170, (geschnauen! 119. 138) u. s. w. erscheinen als ay ey.

Abbrand des würtshaufs 244. Zum DW I wo dise Bedeutung felt. Gleich unbekannt ist Ausbrand für Ausdämpfung der Erde, spirituose und geistreiche, von den Bergleuten A. genannt, so mit ihren schwefelhaftigen Ausrauchungen über den Ranft der Erden — die Blätter — Grafs versengen. JNSeitz Hydrologia Franconica, Nürnb. 1740.

***Ablass**, Wafserablafs 94. Oertlichkeit beim Kloster: an der ringmauren derseyts gegen dem ablafs 106. 183. 200. 222. Augsb. Wb. 11.

Aenger, der, mhd. enger, engerinc, engerlinc: weiter an diser plag und ftraf der meißen warß nit genuog, sonder soll ich hiebei auch nit vergeßen deren ängeri, so weiße thür aines finger lang und dick, mit braunen köpfen auf beiden seyten 92.

Anhöflen, mit Sauerteig anmachen: disen muste ich dafs weißbrod mit milch anhöflen, und budter lassen backen S. 28. Schmeller-Frommann I 1057. Lechleitner, Katechismus der Gesundheit (Beuron) 1795 hat einteigen.

Anspenniger stat Einspenniger gregarius 172. Einzelner Kriegsmann »nit grofses anschens oder namens.« In den alten Reichsstädten vil genannte Persönlichkeiten; städtischer Militairsmann, Begleiter der Bürgermeister etc. Augsb. Wb. 140. Sie reiten wenn und wohin man sie schicke der Stadt zu dienen.

Arm: o reuch, o reuch! wie bift du worden so ungleich! o arm, o arm, dafs Gott erbarm! 105.

Bahnlich, Adj. beede vor schwüz u. schwaiß bahnlich naß 115. Lexer I 122.

Bank RA: zum Bank bringen, zum Gehorsam füren 103.

Barchat »um den B. gehen« RA. 27. 255. Ein Preis für Wettlaufende.

Bastinieren, bastonnieren, Stockschläge austeilen, ital. bastone, frz. bâton, Stock: mit baftinieren, brügeln und schlagen 19.

Bauerntenne: Wiesn u. Felder so glatt und eben alfs ain paurendennen 166.

Bedtsch: und nun anders nichts als des bedtsch und niderhackens erwartet 24.?

Beisezen, swv. zusezen, auch bei Schiller: alß lang mier beisezen und gelt geben kenden 231. DW I 1393.

Beisprung, auxilium: 3 oder 4 schüff voll soldaten zue pferd und zue fuofs zum beysprung den see hinauf in eyl schicken 262. DW I 396 (1620).

Belangen, impers. solle derhalben tentieren was ihme gelufte und belange 40.

Beligen, stv. sich legen vom Sturme: (ift) der Oftwind 8 oder mehr tage ftark gangen: nachdem er aber belegen, hat es angefangen zu schneyen 6.

Beren, der, gespr. Berra, Hamen. RA: neben dem beren gefüschet 171.

Bier. Birne: die bier ift zeitig

worden und die kraid einist an den tag komen, dan, wie volgen wird, ift der Wahlfteiner oder Früdländer erftochen 38.

Blatt in der RA: sihe zu, da hat fich dafs blädtlein umbgeschlagen 105. 177. Beheims Wiener 224. 10.

Bloderhosen, Spott: den abgesandten Schweizerischen (find) schier ihre weite schweizerische bloderhofsen und hümmet zue eng worden 245. Vergl. Alem. II 265.

Blutt, adj. blofs, nackt (besonders, daß noch nit fäderen hat, Blutvögel, Blutmenß die nit gehar sind, implumes. Maaler): haben fich die obriste zu bludt und zue schwach hinausgewagt 112. Lexer I 319. DW II 194.

Bock, RA: alhie gehet der bock an 20. Anjezo gehet der bock an, fangt man an, mit ftucken zuesammen zue schießen 138. ift aber gottlob! der bock nit angangen, sonder seien ermörkt, vermährt und abgetriben worden 144. Nachdeme sie aber vor Coftanz abgetrüben und nach ihrer mainung der bock nit angangen 144. und wäre allda der bock und schafscheren angangen 162. 185. anjezo würd bald der bock angehen 195. 214. — Auch bei Hans Sachs. DW II 203. 7. Im bösen, ominösen wie im glückbringenden Sinn; lezteres besonders in alemannischen, schwäb. Schriften. — An Teufel u. s. w. zu denken wie DW ist überflüssig. Sollte die vorlezte Belegstelle nicht eine Spur zur richtigen und einfach natürlichsten Deutung weisen?

Braitschaften, Hülfsflottille, Entsazschiffe? die braitschaften, alß Coftanz und Mainow, ftark hin und wider gefahren und ain ander selbften angetroffen 195. dan solchen klainen vischerschüfflin füert an die jag- oder grofse braitschaftschüff nit zue a. a. O. die in der Mainow und Coftanzer braitschaft a. a. O. Wan sie von der braitschaft und andern schiffern uff dem see wurden angetroffen 105.

Brädschig, adj. wol zeutig b. bohn und augstnufs 102. Heute noch dort: brädsch von überreifen Trauben und Nüssen. Vgl. Maaler 75b: Brätschen, die, oder die danggen von nussen, hülschen. Hieher?

Brei in der RA: Seyen aber ob dem brey ihrer vil erdapt und nidergemacht worden. 165. Sieh oben 143, wo falsch brui mit ebenso falscher Deutung steht.

Brusttäfer, Getäfel an der Wand. 164. (Brusthöhe, vrgl. Brüstung) DW II 454.

***Bseze**, Pflasterboden bey dem undern Tor, Salem. 20. Auch die Stühl. Stat. 16. Jhd. haben: der Statt Ringmauern, Dorfsgegew, Brunnen, Besetzinen, Brugen u. s. w. f. 7a.

Buder, m. Schlag, Bauder: aber manchem (schaulustigen Constanzer) sein theil wol worden, guote ftöß, buder und büff davontragen. 216. Schmid 48. DW I 1170, wo bauderfäuftig, bauderling belegt sind.

Bursier, Einnemer. 10.

Dachsgäbelin, Instrument, Hacken den D. aus dem Kessel, bis zu dem gegraben ist, heraufzulangen 33. Felt im DW.

Decker = Abdecker 100.

Dimmer, adj. düster, sich Alem. III 66. 6. dan selben abend, 24. martii, alfs eß ain wenig dimmer worden 108. aines abends, alß eß angefangen dimmer zu werden 121. Lexer s. v. timber.

Dudemerlin, das: so waift und hört man von den kayserischen noch churfürftlichen bayerischen reichsvölkern nit ain dudemerlin, wie man pflegt zu sagen, noch pfüfferling 242. Dude = alberner Mensch, stupidus. Stieler. DW 1497. 1499 (Dudenkopf).

Ehrfart, Fronfart, bei Bauten üblich (Saulgau): so haben sich die

Digitized by Google

statt und burger zue Pfullendorf mit ainer ſtattlichen Ehrfart ganz nachparlich wol erzaigt und uns mit 13 pflügen — beygesprungen 111.

Einbekommen, einnemen.: hat der selbe beſtürmbt, beschossen und einbekomen 25. iſt die Statt Kämpten mit ſturmb einbekommen 26. so ſollen auch uff disen tag die kayserische daß ſtättlin Mühlenen beſtigen und einbekommen haben 33. hat der Horn die Höll samt den mühlenen einbekomen 46. Hohentwieler und Baron Ossnouilli habenß nit begehrt zue beschüefsen, sonder schläferig einbekomen 54. 195. und als Ueberlingen mit Accordo einbekommen 204. 206. Auch von Grimmelshausen im Simpl. gebraucht. DW III 148.

Eingrüezen swv. bewillkommen: mit wafs ehrentitul — mit fluochen und schweren, schänden und schmähen alß waiß nit wer, empfangen und eingrüezt worden 250; felt DW.

Einschanzen, swv. circumvallare: die reichsvölker welche sich alldort an beeden orten wol eingeschanzt 192. weiter einschanzen u. aufhalten 234 Subst. vor der Einschanzung des reichs 202. Bei Opitz und Wieland. DW III 266 ff.

Einsizen, den Nachen besteigen 42.

Eintrinken, sich: weil sie ſich — umb mittenacht wol bezecht und eingetrunken 10.

Erfüllzen, schimpfen, toben, objurgare: weil sie waren verroſtet, hätten kein bulfer, darumben ewer zeugwart höchlich erfüllzet 149. DW III 1635.

Ermbd, Ernte, oft, 15. in der ermbt und hewet 17. ermbdtüberkomnüß 233. (Ertrag der E.) Dise Form noch volksüblich.

Erschiessen v. intr. er wölle auch erscheuzen und mehren in den scheyren, uff dem veld, in küften und käften IX Lexer HWb. I 668.

Erworgen swv. ersticken, »verworgen« heute: herzog Bernhardt seye an der Peſt zu Newenpurg am Rhein erworget 127.

Falgen, in den reben, 120. = den Boden leicht bearbeiten. Alem. I 272.

Fassschlupfer, Schelte-, Spottruf, 152. vergl. kärschlupfer 152.

Fazelin, Taschentuch: nimbt ain fazelin und wischet ir die augen 43. Aus ital. fazzoletto, und dises aus Fezen d. h. Stücklein Zeug, Tuch in bon. partem.

Föhle, die, scintilla: ain ſturmbwind iſt gangen, der die föhlen oder flammen bifs naher Coſtanz — gewehet 6. Diefenb. s. v. favilla: fule v. feule.

Friess, ein, Dammarbeiter 10. 3 ſtarke Salmanßweylische Früeßen. 76. Sieh Alem. I 147 ff.

Frimmen, swv. bestellen, auftraggeben; altd. frümmen: (Vich) und daß wird ihnen herzog Bernhart gefrimbt haben. 126.

Fünfel, nasaliertes alem. feifel, eine Pferdekrankheit: rofs und vich — haben gleich für schaden oder suchten an ihn gehabt, als fünfel, ruzig, übergällig, schäbig 100.

Furke, Gabel, lat. furca, allgem. alemannisch. (u. grabschauflen) 167. furgen 188.

Füzen, fizen sw. zusammensizen, villeicht »pfitzen«: iſt also der schnee und kalte wasser zuesammen gefüzet und wie ein sulz dick worden und gefroren 6.

***Galler**. Turm in Ueberlingen 58.

Ganter, der, iſt alem. ein Wandschrank, doppelt; eine Kammer u. s. w.. gewönlich ein Sperrbalkenwerk: ſind — für dafs obriſte gafthauß, kärker, und ganter komen u. s. w. 135. Heute noch volksüblich dort; Gänter = Verschlag für Obstwein u. s. w.

***Gastbrüel**, bei Salem 7. beide brüele 235.

Gevätter, Pate, compater, Dot(Merk) 250. Vergl. gvätterlen bei Hebel = spilen.

Digitized by Google

Groppen, swv. Groppen fangen; RA: haben vermaint wollen vischen, aber habent, deo sint landes! nur groppet 255. ahd. groppo; mhd. groppe, Gobio fluviatilis capiatus, Merk; hier aber = pisciculus, unbedeutender kleiner Fisch, Bebel. Grundel alem.-schwäbisch dafür allgemein üblich. Die Erklärung des Herausgebers ganz verfelt.

Grudel, der, Grusel, Schauer: dan ihme (Corval) anfangt der grudel und der hayße den ruggen uffgehen 192. grûwel und eise, mhd. Lexer I 533 ff. eise, heise?

Hab, f. Besiz an Vieh, alem. jezt noch allgemein: die hab von roß, vieh, schaf, hännen, gänfs, geflügel 235. ift wol ain erbarmliches sehen und blären und schreyen der hab, rofs und vieles 235. Was für schöne hab: vieh, oxen, küen, ftier, roß und pferd. 247. 248. Vergl. Zimm. Chr. II 398, 24: ain schöne hab mit vischen. Unsere alem. Bedeutung ligt dem alten scheinbar tautologischen: Hab und Gut, fahrende Hab zu Grunde. Sieh DW II 244. III 1258. 1358. 1259.

Hagelschiessen st. Haagenschiefsen? oder Schüße gleich Hagel, in solcher Masse 60?

Hahn: Ja, wauß mit rauben und ftehlen zuegehet, da seyen sie grofse haanen 128. ihr lofs, leichtfertige haanen 152.

Hälbe, f. Hülse, Balg, Spreu, altd. hêlawa, hêlwe: so waren aber an dem halm die blofsen hälben — so dafs alfo kein kernen in den hälben 92. Helb = Stil ist falsch v. H. erklärt.

Halerna: pfeifer und trommelschlager, die alßbald auch halerna, halerna schlagen solten, damit fie alfo halb wachend und in mütternacht nit wüften, wo fie entrinnen oder hinauſs-solten 11. hal oder nar, Beheim W. 2?

Hangende Wagen oder Gautschen 20. Gäntschlein 236. Gutschenftall 32.

Harr: in die harr, in die Länge 98.

Herumhellen: herumtönen, rafseln: in den springeyfsen herumberhellen 223.

Heuschochen, Heuhaufen 94.

Hinige nacht = heute Nacht 97.

Hochgewitter 17.

Höger = Heger; das Heg: Zaunwerk. Gebüsch: in die höger und laub geloffen 126. Unrichtig erklärt.

Holz beugen lafsen über einen, verbergen, der Gefar sich entziehen, Spott. 221. Dazu gehört = Feige 47: o klümpßengugger, kärschlupfer und schendterbeuger! (dan die burger sich in die schendterbeugen ein laßen bengen und in die keller verschloffen u. s. w.)

Hütlein, unterm H. spilen: es gange nit recht her, eß werde etwas underm hüetlein gespült 35. wie untrew man mit dier umbgehet, und fo fälschlich underm hüetlin mit dir spült 38.

Huzeln: ein öhriner hafen voll dürrer huzlen oder bieren in die mörser geladen 61.

Jacölin, Spottname, offenbar das heute übliche Jackele, Jokele: so die schwedische durch würdtenbergische Jacölin mit grofsen uncoften zuwegen bracht (Schanzgräben) u. s. w. 88.

Imelin, mhd imin, imi, sonst Getreidemafs: der neunte Teil eines Viertels: 2 oder 3 imelin salz, 5 oder 6 mäfslin wein 188. Rotweiler Stadtr. I 52.

Kaiserisch stets, 26 u. oft.

Canzleysch adj.: pollitisch, canzleysch oder hochverständlich die sachen aintragen 3.

Caprall = Corporal, wie heute, 15.

Kärschlupfer, Kellerschlupfer 47. Schelte, Spott. Allgem. kär, kerr, ker, alem. Der H. hält es fälschlich zu kar, Gefäfs.

Kaspar, der schwarze, folle ihn holen, zerreifsen u. hinfüeren 227. 241. Wol von dem volkstümlichen Dreikönigsspile. Sieh Hildebrand DW V s. v. Kaspar.

Digitized by Google

Kastspuolen, Spülicht, colluvies. mhd. alem. karspuole. Lexer I 1523. Abdeckermäfsiges Aaß: solches ohne scheyen gekocht und geeßen, ja kaftspuolen und trüppen seyen nit sicher gewesen 100. trüpen, die, Standen für Schweinfrefsen und dises selbst; heute dort volksmundartlich.

Kaze, RA: Kazen zum schmer sezen 245.

Keidlen zu Keidel, alem. Holzpflock, pflöcken: keidlen, dümblen und füngeruffschraufen 87.

Kindbetterfässlein: hab ich meiner lebtag mehr kindbedterfäßlin uff schlaiffen, kärren und wägen nie gesehen 17.

Kirchenspeyrlin, Kirchenschwalben. 146. Gschpeyrlen, Felsenschwalben. Nekar.

Klöpfen, schallen, tönen von Schwergeschofsen: alleß geschüz uff allen thürmen und wählen ringsherumb, alle mußgueten, klain und grobe ftuck — dreymalen loßgebränt, nit anderft alß wan die ftatt wolt undergehen: alfo ift ain klöpfen gewefen. 180. indeme sie den anfang machten mit tondern, blüzzen und klöpfen 206. Zum DW IV 1228 ff.

***Closterhalde**, Weinberg, Salem 14.

Klumpssengugger, Spalt-, Spältlisgucker, Spott: Feige. o klumpßengugger, kärschschlupfer und scheudterbeuger, vil anderft ift es hergangen, alfs ihr singen und schreiben. 47. 152. klumpse f. klumse, klümse f. altd. Rize, Spalt. DW V 1294 ff.

Knastlen, swv. ftrepere, knastern: in den wälden ift ain solches knaftlen, brechen und schnellen der bäumen gewesen. 13. (ftrepitus arborum) DW V 1357.

Kornfärlin, n. Hamfter: es waren meifs — insonders gar vil deren grofsen, mit kurzen schwaifen, gröfser als die maulwerfen, so manß kornfärlin nennet. 91. Der H. wült im Kornfeld wie ein Schweinchen: Kornfärklein, oberd. Quellen. DW V 1824.

Kraidt, spr. groad = deutlich, heute noch alem. üblich: ein Loch geschofsen, dafs manß ohne perspectiv innerseits des sees bey Almenstorff hat kraidt sehen mögen, in formb aines grofsen thürgrüchts 206. hat man (ft. inen z. lesen) allhie daß fewr und rauch gar kraid gesehen 236. Die Erklärung ganz falsch; es geht das Adv. und Adj. auf ein altes garáids, althochd. mhd. gereite, gereit zurück, dessen Bedeutung offenbar früher unsere in sich schloss, sich aber verlor.

Kraut, Krautholer, Koldiebe 94. krautige Soldaten, Spott 94. RA: hetten die Suedische alle zuemahl uff dafs kraut hinweg kenden freßen und in dem Bodensee kenden verseufen 35.

Kreid, Lofsung, Parole, 217. (206 falsch cit.) = mhd. kride.

Krogenvoll adj. meiße — seyen alle wisen und äcker alleß krogenvoll geloffen 91. in summa: alle örter (von Soldaten) krogetvoll gelegen 99. Soll es zu krock = Ritze, Spalte gehören? DW V 2349. Heute noch neben grottenvoll üblich.

Krüssathum, zu kreischen, röcheln: Nasenlöcher zuzuhalten, daß ainer vermainte, der krüfsathumb mueße ainem zergehen 187. Zu krizen b. Lexer und Renner 1138. Vrgl. bruft kriften = tisis. Voc. opt.

übel: dan aus den keltern hat man mit allerlai geschür wein getragen: mit kübel und gelten, häfen und pfannen, schuoch, stüfel und hüeten, sawkübel, hundskübel, ftüerkübel, fewrkübel, leyrenkübel, ofenhäfen, gudteren, huet u. hälm, nachtkachlen u. s. w. 36.

Kuhmelker, Spottruf für die Schweizer 245. Historischer Name aus dem Schwabenkrieg.

Kuzebonen, swv. sbst. graupeln, im März: rauhe tage, insonderhait mit reufen, regen, hagel und kuzebonen. — hat eß gewindet

Digitized by Google

gewehet, geregnet und kuzebonet 90. Sieh mein Wbl. z. Volkst. 54. Offenbar an »Bonen« angelent; Kuzen heifsen die Palmkäzchen; Kutzeln bei Schussenried = kleine, winzige Aepfel.

Läden, grofse Transportschiffe auf dem Bodensee 241. hewlödenen, Bregenzer, 248. mit 9 grofsen schüffen oder Bregenzer lödenen 253.

Lägel, in dem küeferhaufs: länglichte Fäfschen 164.

Laichen, 1) im Einverständnis mit jemand sein, 2) in gaunerischem Treiben mit einem zusammenleben, halten: deß finds armee, mit welcher gelaicht die uncathol. Schweizer und Turgewer seyen gewefsen. 184. Wetterlaichen, blizen: hat manche nacht hindurch geblüzzet und wetterlaichet 14. Zu got. láikan = springen.

Landenberger bezieht sich auf ein Ereignis in Rotweils Vorzeit: uff, uff, uff der tag und der find ift verhanden! uff, uff, uff der Landenberger, olim zue Rothweil, jez aber zue Ueberlingen u. s. w. 148.

Lappen- und narrenwerk (sein tractat) 1. du wirft sagen: seye nur lappenwerk 3.

Laur, schlauer hinterlistiger Mensch: ain ainögeger lauhr 96. Vrgl. Laurßhalß, der ein böse sach underftadt gůt zu machen. Maaler 265a. In Wittweilers Pfalter, Conftanz 1619 heifsen die Juden, welche Maria eine Schergin nennen (Thlua) Lauren III 31.

Lazmann: der schweizerische Landvogt und Kuohmaul von Frauenfeld ift von den Soldaten mit Spott schandlichen Worten angetaft, ja gar s. v. mit Kuekoth geworfen worden; alfo difer lazmann seine mülchreiche zäheren vergossen. 41. Sieh mein Wbl. z. Volkst. 573: der in Lumpen gekleidet ist.

Legen, von Schnee; es hat kainen rechten schnee gelögt 28. diß jahr 1643 hat eß vor weynächten nie kain schnee gelegt. 146.

Lezer belz, Vermummung 238.

Lozen sind Verschlüsse von Deicheln, heute noch im Tale von Salem üblich. die teuchel eröffnet, aufgehawen und bei den lozenen daß wafser heraufs laßen loffen. 187. Die Erklärung danach zu ändern.

Loch: dafs sie und soldaten, wa sie daß loch treffen können, aufsgerüßen und zue unß übergeloffen. 58.

Lückern, ausfindig machen, probieren ob es geht, verlückern (ob. Nekar) 225.

Lütschenberger, faule, Schelte 152. Maaler 275: Lürtscher, die gleych als auf dörnen gond, nit dapfer eynhinträttend. Ztw. lurtschen.

Mammenlug: falscher Kerl, heute noch üblich dort. wölle derhalben so er je müeße gehänkt werden, lieber von ihnen mit ehren, alß zum Mammenlugen werden und in unehren gehänkt werden. 251. Ein abtrinniger Mammeluck Merk 374b. Im alten Augsb. gäng und gäb; aber mit Strafen bedroht.

Mänin, die, Viehzug, Gespann: zwo oxenmähninen 108. 123. füer mähnenen (trieben die Baiern weg) 120. 124. ain rossmähne und 3 ftiermähnenen 120. mhd. mene, meni; nur alemannisch, wogegen das Ztw. menen in der ältern Zeit allgem. war; heute auch nur alem.

Mantel, uf dem M. fahren: sie müeßen die roßenbrüderische kunft kinden und uff dem mäntelin kenden fahren (Feinde) 109.

Mauderig, adj.: hat ihnen angefangen das herz zu schlodteren, giengen schauderig und mauderig herumben 109. Mauderig und můdern, v. intr. sich verändern und unwol werden. Feldberg. Am oberen Nekar ift mauderig = traurig, krank, besonders von Vögeln gebraucht.

Digitized by Google

Aenlich im Elfaß. Sieh auch Schmid 378.

Maus, RA: für Hungerleiden, Schmalleben: der gemaine burger und soldat aber müssen schmale meifs ziehen 197.

Nahluft, die, zu nahe, naue, urspr. großes Kornschiff. Maaler 303b. sobald aber guoter luft in see segelzug und nahluft einfüele. 203. Nahenhart heifst der Ort, worin sich die Bermatinger Hölen befinden.

Nase: so hat eß nun den soldaten wehe gethon und übel in die nafsen büssen 215.

Niderhacken = niedermezeln, oft. 25. 26. 27.

Nuss RA: je länger, je gröfser und kombt jez an tag, und ift die nuß ainmahl uffgebüßen und siehet man den keruen 259.

Obisshaus, = Nobishaus, Hölle, sieh Alem. II 259 ff: weil der alte Bappenhaimb geftorben und wohl zue glauben in Obisshauß begraben 125. Vgl. Wellers Annal. I 396.

Oelberger, Oelgözen, die schlafenden Jünger. Spott: gleich als O. öffentlich an die laden gemalt werden 47. 148. 149.

Palmen spielen, Spott: solle sich nur früsch halten, wölle bald uff den palmtag den palmen spülen mit ihme und villeicht auf eßeln zue ihme kommen. 198. Geht auf die bekannte Palmtagsitte Alem. II 143.

***Paradiess**, Stadtteil von Conftanz. Das Sprichwort: der Horn habe zue Coftanz nit in daz paradeyß und zue Ueberlingen nit in die höll komen kenden 67.

Pfaffenröhrlin, leontondon taraxacum L.: bluomen, die gelbe so man pf. haisset, die hatten schon verblüet und ihre floxen, döldelin oder kölblin, so man ablafsen kan, bekomen 101. Pfaffenrörle, Pfaffenbint, dens Leonis, Noftrates vocant florem Sawblumen Merk 47. (Ulm).

Pfingsten in der RA: ad calendas graecas: pfingften uff dem eyß, wie man sagt, 13. Vgl. Alem. I 152.

Plaz, »zue P. legen« erlegen: dafs 7 Schwedische — zue plaz gelegt worden 69.

Preis, m.: hat man daß schlechte gewäks beeder vorgeender jare den leuten preiß gemacht, ohne gält verschänkt 14. ift alles breys und geraubt 222. Vrgl. Preyß machen: der burgeren guot und baab ze rauben und ze entplündern übergäben. Maaler 320a. Weigand Wb. II 386.

Randebaw: Stelldichein 36.

Rappennest heifst 138, 178 Hohentwiel. Rappe oder Krapp = Rabe, alte Quantität des Wurzelvocals in zweisilbigen Wörtern echt alemannisch durch pp oder bb angedeutet.

***Rebstall**: der Nufsdorfer R. 102. in den bergen und rebftellen 162. 164. die Rebftäll sind zus, jezt.

Riebsen, swv. da er doch schon etlich jar seine völker genug wol in grund geriebft und verderbt 238. Sollte statt des fremden Wortes nicht einfach »gericht« stehen?

***Riseln** zu risen, fallen von gefrornem Schnee im Winter 146.

Rosenobel, Name eines alten Befestigungsturmes in Ueberl. 68. Wol von der englischen alten etwas über 6 Thlr. haltenden Münzsorte benannt; mittellat. nobulus, nobolus: goldener Pfennig. Weigand II 509. Frisch II 126c. Albertinus im Antichrist: vil Dublonen, Rofenobel, Portugalefer und Kreuzducaten 136b.

***Rothes Tor**, Ueberl. 10.

Ruck: die schwedische reuterei erzaigte fich den fortpaßierenden wägen und grofsen ftucken retroguardia oder ruck zue halten = die Nachhut bilden, den Rücken decken 79.

Rülp, bäurischer Kerl, rupex. Weigand II 502. Merk 809a.

Rumormeister, gegen räuberische Soldaten 129. Vrgl. Irenarches, der frieden gebout, so lieb ihm sein Herr sey, Rumormeifter.

Digitized by Google

Merk 681. In der älteren Kriegszeit hiefs der R. auch Generalprofofs, General-Gewaltiger etc. hatte alle Zeit den Nachzug, patrollirt fleifsig und wo er Marodeurs etc. antrifft, die nimmt er gefänglich an, oder, wenn dergleichen scharffe Verbote ergangen, läft er fie an den nächften Baum aufknüpfen. Darf ihm Niemand sich widersetzen oder einen Gefangenen wieder entwältigen u. s. w. Fäschs Kriegs-Lexicon. 1735, Dresden-Leipzig. 664 ff.

***Sänthof.** Oeconomiegebäude 32. 99. 109. Vrgl. Sentenhart, heute noch Vorstadt von Meersburg.

***Schachen**, Waldzunge, Insel im Felde, besonders am Bodensee; scahho ahd. 115.

Schapper (und capiz) kurzer Mantel 87. mhd. schapperân, schaprûn, schapper, schapperan: in der procefsion par u. par, in schappen und capiz, alfs man pflegt zu gehen spacieren 108. Franz. schaperon, mittell. capa.

Schick, RA (occasio, ordentliche Schickung Maaler 350b): wan der schiek werde angehen und glücklich verricht werden 202. Vrgl. Bock.

Schidwein, Lezetrunk: weil ihr deß schüdtweins, welchen ihr 1 tag versaümbt, selben abend wider eingebracht und für zwehen tag haben getrunken 47 ff. zu schiden, entscheiden, beschließen, beenden.

Schiffbängel, Schelte neb. Rülpen und Rebknecht 152.

***Schindblaz**, oder mördergrub 36.

Schnapp, Zug, Appetit: in ainem schnapp oder luft bekomen (Beute) 250. schnappe, die, Mund 222 bairisch?

Schnuor, Hure, Kriegsschnuoren 163. 193. 194.

Schöpfen für schopfen und difes für schupfen, ein alemannisch ganz gewönliches Wort = weiter ftofsen, ablöfen 176. 237. Die Erklärung des Herausgebers verfelt.

Schreffen heute schröfeln: leicht zugefrieren; geschrofelt mit leichter Eisdecke versehen: ift gleich wol anno 1624 hernach gnug wohl geschreffet und schier wieder gefroren (v. See) 6.

Segi, die, grofses Zug- oder Streifnez meist von einem Ufer zum andern reichend 5. Sieh meine ausfürliche Abhandlung in Frommanns D. Mundarten (VII). Neue Folge I Bd. 109 ff.

Sibenschläfer heifsen die Ueberlinger, Schelte: dise grobe pflegelhölzer und Sibenschläfer 137. die bürger und faule Sübenschläfer oder Oelb. wuften nit u. s. w. 147. O ihr insensati, unglückselige, Oelberger und grobe Sübenschläfer 149.

Spahnhagen: »laidige spazen, sp. und praedigkauzen« heifsen die protest. Prediger 146. Der Churer Prediger Arpagaus 1718 heifst die Albigenser Ketzer-Hummel (Ortsfarren). Spahn f. Spann, alem. erklärt sich aus des tirol. alem Capuz. Griefskirchen Predigten: Gaißlungen mit herten Ochsenadern. Geifslen aus Ochsenspanadern (auch Ochsenschweif).

Speidel und Spähn; Keile und Spähne 47.

Steccaten, Stacketen 63.

Stieber nemen, = Reißaus nemen, davon ftieben: dan wan man allhie zue Salem daß Ave Maria mane, meridie et vespere thäte leuten und sie in den dörfern mausten (feinde), nahmen sie allzeit den ftieber an die hand vermeinten, man schlagte fturm über sie 128. den 10. oder 11. Auguft verliefsen — und alfso der ain da, der ander dort nufs den ftieber und flucht an die hand nahmbten 230.

Stil, RA: haben aber den ftil bald dreen und widerumb hineinmachen müefsen 206. 249.

Strecken, foltern 204. Vrgl. vaft ftrecken und foltern. Maaler 392a.

Strempfel, (Strümpfel): wie sie in den weyeren sind, commata, ob-

Digitized by Google

thuramentum stagni. Maaler. Augsb. Wb. 413. haben sie uns die weyer gefüschet und ſtrempfel gezogen 95. Vrgl. die Lindauer Fischer O. 15/16. Jrhd. item es ſoll kainer die ſtrempfel anderſt gebrauchen dann wie das mess.

Stuckmeister, Kanoniere 69.

Stunzen: stahel, eyßen, kupfer, möß, medalien, pfannen, kößel, schüfslen, näpf, häfen, kandten, ſtünzen u. s. w. 188; s. u. 288.

Stuotenknecht 33.

Teufel. RA: darumb haifset es wol: je hailiger die zeit, je verüebiger der teufel 123.

Thürgrücht, das, antae, Maaler. das Thürgeſtell, die Hölzer, so eine thür machen. Merk. schlösser, schnallen, thürgrichter thürängel u. s. w. 188. diß ort war in dem Gallergraben, allda ain thürgerücht eingemauert 168.

Torgel, torcular, Kelter: neben speicher, ofen heußer 6. torgelbäume 64. torgelbett 28. zue der roten torgel O. N. 162. dörkel 144. Alem. *g* f. *k* wie fur*g*e: Furke; Po*g*al, Haa*g*enschutz u. s. w.

Tromen, Balken, mhd. drâme, trâme: schwellen, tromen und bredter 186. Falsch die Ableitung des Herausgebers.

***Uffkürchertor**, Uebrl. neben Wißtor 67. · Dörfchen b. Ueberl.

Ufrören, aufschütten, bildl. schenken, helfen: weil man ihnen noch hat wol kenden uff röhr(?) von dem Gozhaus — und pauren 12.

Unglüster, das, Gespenst 114. Sieh mein Wbl. z. Volkst. 13. 96.

Urban. St. so ain weinheiliger 90. Alem. II 145.

Verdappen = ertappen 15.

Verdössen stv. haben sie so vil visch nit alle mögen verdöfsen und frefsen kenden 187?

***Verenenberg**, altalem. Oertlichkeit 123.

Verhinlässigen swv. verhinläßigen, verschlafen und saumseligen 47.

Verkneifen, stv. zermalmen, alem. mir nicht bekannt. haben schon anfangen die früchten mit ſtainen verkniffen — in Ermangelung der lädirten Windmüle 141.

Vermähren, auskundschaften, verraten, zu mêren, maere, altd. 144. Heute noch üblich bis in die Baar.

Verwarlossen: so haben auch die Grabboten zue Meilhoffen 2 häuſer verwarloft und verbrendt 28. Zue Willdorf haben sie ain haufs verwarlofst und verbrent 118. ist daz frawencloſter Guottenzell — von schwedischen soldaten verwahrlofset und — abgebränt worden 239. verwahr*lau*ſet 243.

Vogel RA: Solchem Vogel gehört solches Näft, Spott für Gustav Horn vor der Hölle 46. kufs vom vogel, wie schon, wie bald 97. Vogel iß oder muoft sterben, si non vis, debes 103. Sie haben die tägen (Degen) gleich wider eingefteckt, den raub gethailt und guot vögelin lafsen sorgen 181. Der Vogel singt nit leichtlich, wan die kaz uff dem käfig süzet 219.

Wadlen, Wadlung, schwenken, fuchteln, Schwenkung: ſtark mit brinnenden lunden gewadlet 121. Die Lofsung: alfs wadlung der brinnenden lunden 191. Zu wadel, darmit man eim lufft macht Maaler 480ᵃ. den schwanz wadlen oder rüren, a. a. O. — Wenn das Getraidefeld in Aehren steht und der Wind bestreicht es wellenförmig, so heifst das ebenso.

***Wagsauter** und Kohlturm 69. Ueberl. 206.

Weg, ain weg = immerhin, wirklich: ja der fraind haufst in ain weg örger alfs der fünd 28.

Wetten, in die Wette, Schwemme reiten 163. dan man ſtetigs (in der Aach) ross darein aller enden und orten wette und schwämbte 186. Alemannisch, ziemlich weit nördlich; nach langer Unterbrechung taucht es

Digitized by Google

in Holland wieder auf. — Sieh mein Rotweiler Stadtr. 2, 258. Geiler's Postill 58a: und fieng man s wasser in als man etwan in den dörferen thuot, da man wettinen hett. WBrack, vado(us) rosswetten.

***Weyer**: Martinsweyer b. Salem. Kühler weyer 187.

Wimblen, wimmeln, vindemiare 16. 116. 130. Abwimmeln 171; hochalemannisch. vendanger, franz.

Winterhäntsch = Winterhandschuhe 30. RA: Poppiliß Häntschen: eifrig, aufs Ungewisse hin wagen.

***Wolfsgrub**, Flur n. b. Memmenhausen 102.

Ziegelfarb adj. von Trauben 142. u. öfter.

Zolleriert: die arme, oft ranzionierte, übelgeblagte, zollierte, oft und dick geltpflafterierte pauren 47.

Zwagen, swv. den Kopf waschen: were sonft ihme übel gezwagen worden 123.

ABirlinger

Zum Marner.

In dem Buche D Joannis Pauli Kressii Prof. juris ord. Acad. Julia design. Disquisitio Juridica Paroemiae: Vnter dem Krummen-Stabe ift gut wohnen u. s. w. Coloniae Agrippinae (Steinhauss) 1738 ist zweimal die Stelle aus dem Marner XII, 2 MS. II 241b aufgefürt: iuwer krumber ftap der ift gewahsen z' einem langen sper, S. 5. 9. Das erstemal wo von der Form der Stäbe die Rede, wie sie bei den Griechen und Römern gewesen: ast extensior fieri coepit utrobique, quod innuit vetus poetaster *Marnerus*:

Euer krummer Stab der
ift gewachsen z' einem langen Speer.

S. 9 (de regimine episcopali) heisst es: pauper ubique jacet et vicissim: omne solum forte patria eft, uti piscibus aequor, nec non: patria eft ubicunque bene est. Tandem: Iliacos intra muros peccatur et extra. Plane de ipsis episcopis nobilis *Marneri* vetufti poetae rythmos adduximus ipsi

Euer krummer ftab der
ift worden zu einem langen Speer.

Gleich auf S. 10 kommt das Beispil von den Fröschen und dem Storche, ihrem Könige, aus dem „Etzstiftlichen Bremischen Nachtrabsteller 222", ebenfalls beim Marner XIV 8 (MS. II 344a). Woher die Stellen aus dem Marner datieren vermag ich nicht zu sagen, villeicht aus Besoldus oder dem Nachtrabsteller?

ABirlinger

Geographisches aus dem 16. Jhd.

1 Ubi lingua Germanica terminetur.

Verum lingua germanica non in tantum sese dissipans terminos citeriores quaerit. Posuerunt alii alpes illos maximos a supero ad inferum mare porrigentes, linguae Germanicae terminos.

Digitized by Google

Verum haec persuasio minus recepta eſt: aliquando enim citra et ultro Germanici sermonis tenor valet. Id verum eſt sub predictis partibus in Otlandia (Alem. I 167 ff.) Friburgum, ex alia parte Lotharingiam, ex tertia parte Athesim, ubi Tridentum, ex quarta parte Alpes illos, qui Styriam non omnem, uerum tantum ubi Drauo irrigatur, noſtri idiomatis terminos describere: Caeterum in Oriente Vngaria, in aliis partibus Silesia trans fluvium Oderam quoque juxta Ligurini sententiam Polonicam linguam representat.

Totius Germaniae Descriptio pulcherrima etc. a doctissimo Francisco Irenico, Ettelingiacensi. Francof. 1570. S. 362. Alem. III 139.

2 Alsatici Suitenses. Revera hodie sunt Suitenses et Alsatici, ut ex commentariis Caesaris probare possumus. Iacobus Vuimphelingius in Catalogi principio consentit: extat vestigium in Alsatia. In antiquissimis enim Geographie tabulis Helueti urbis Alsatie mentio fit. Multi putant esse Seleſtadium, eo quod Helvetum ab Argentorato, ut ego ipse vidi, diſtet sex milliaribus, a Columbaria tribus. — B. Rhenanus Seleſtatinus, uir doctissimus in epiſtolis saepissime se nominat Helvetensem. S. 395.

3 Vlma civitas Sueviae, olim sub dominio in Richenau. Hic Hilarus et Blauus flumina praeterlabuntur. Dicta eſt autem ab ulmis vel uligine, ut hi versus notant:

Ulma decus Sueviae, quia prima ab origine ducat
Principium, nullis ſtat certum Annalibus, extat
Nomen, quod Latio desumptum eſt fonte, quod apta
Ulmetis posita eſt plena hec uligine terra.
Picus huius urbis meminit:
Spectarunt fontes ipsis sub moenibus Vlmae.

Volaterranus libro septimo Comment. de illa urbe et Liguriuus libro 5:

Totus apud noſtram fruiturque exercitus Vlmam. S. 426.

4 Geppingen (sieh Alemannia I 99 aus Geiler's Seelenparadies): hujus meminit Capnion in libro de verbo mirifico, fontem vide licet illic esse mirabilem saporis vinei. 392. ABirlinger

Ein Inventar von 1577.

Inuentarj im Stainhauss zue Pfullendorff, beschriben den ersten tag augustj a. 1577 alss frater Joannes Hägelin in die pfleg eingesetzt ist worden [1]).

Erstlich. *Im vndern schreybstüblin.* Item ain gefierter [2]) schwartzer schreibtisch mit fünff schubladen, item ain tröglin an

1) Pfullendorf, badisches Städtchen oberhalb Sigmaringen; ehedem hohenstaufisch, dann freistädtisch, mit eigenem Statutarrechte; das Reichskloster Salem (Salmansweiler) hatte hier einen Hof und beträchtliche Einkünfte. Darauf bezieht sich Stainhûs.

2) Partic. Adj. von vieren mhd. mache vier oder ein Quadrat,

Digitized by Google

der cammerfteg [1]) vnbeschlagen vnd vnbeschloßen, mit 3 thaten [2]), darin büecher, rödel vnd brieff, wie daran verzaichnet, item ain holer beschlagner kaft mit fligeln vnd mit 14 schubladen, dar innen brieff, geschrifften vnd handlungen, wie an yeder lad verzaichnet. item ain grün wolbeschlagen vnd beschloßen trögli oder lad. item ain hüpsch gefürnieft beschlagen vnd verzint kopffheüffle [3]) mit zwayen käftlin vnd zwayen schubladen. item ain zinj giefffaß vnd zinne brunnenkriegle. item hinder der thür 6 schubladen in der maur, darinn brieff, schrifften vnd handlungen wie daran verzaichnet. item ain gutschenbettlin [4]), darinn ain ftrosackh, ain decke vnd ain hauptküßelin. item ob der gutschen 6 schubladen, darinn ligend jarrödel der pfleg Pfullendorff de anno 1475. item etlich gwürtzbüchßen. item hinder dem tisch 2 schwâz schreybtaflen. item etlich liderin vnd leinj geltseckel vnd säcklin. item etlich geldwagen vnd schreibtäfelin. item ain großer liderner sackh zum vrbuech.

In der vndern stuben. item gefiert tisch 3. kopffhäußlin 1. giefffaß 1, gießbecke 1, brunnen keßel 1, alles kupffern. gutschenbettlin 1, darinn: ftrofackh 1, lange pfulben 1, küße 2, mit ziechenwercke. decke 1. zine weichkeßelin 1. alter großer trog 1. lienenftuel 3. *vnden im haufs.* liderin feurkibel 20. hackh ftöckh 3. speiströglin 1. laternen 2.

In der kuchen. kopffhaüßlin beschloßen 2. kopffhäußlin vnbeschloßen 1. *öerin geschirr.* item örin heffen groß vnd klain 14, darunder ain böfer. mörfer 1, sampt aim eyfen ftelfel. *möfsgeschier.* item pfannen groß und klain 7, alte keßel 1, gluet pfennlj 1, leichter 14, badbeckelin 1, alles möße. *kupffer geschier.* item groß vnd klein keßel 10. waßergelt verdeckt in der kuchen 1. hefen 3. pfefferpfann 1. kochlöffel 3. schaumlöffel 1. haffendeckel 7. flaischschiffle 1. vffhebschüßlen 2. schapffen 2. paftettenpfann 1. bratpfann 1. flaischwag 1. item eyße pfundtftain, nämlich 1, 2, 3 vnd 4 pfundt. kupffere schüßel 1. öllhaff 1. vischmaß 1. item tröchterlin zum bachen 1, schwenkhbecke 4, ain geschir gleich ainer fleschen, darinn man flaisch oder visch vberlandt fuert 1, alles kupfferin. *eysen geschirr.* item herdhundt 1. herdkarren 1. heelen 2. dreyfueß 2. röft 3. bratspiß 4. vmblauffender bratter 1. pfannen groß vnd clain 11. koch vnd schaumlöffel 7. bach oder flaischgebelin 2. hackmeßer 3. flaischmeßer 1. hackbanckhschaber 2. hangleichter 8. groß

---

feile in viereckichte Felder ab, füge viereckicht an einander, befestige überhaupt. Mhd. Wb. III 303.

1) Steg, spr. Steag = Stiege nhd.

2) Fach, Abteilung, Schublade, sieh mein Augsb. Wb. 113 ff. Schmid 115. 116. Alemannisch und schwäbisch.

3) Geschirrgestell, Küchenkasten, heute noch üblicher Ausdruck.

4) J. Maaler Wb. Gutschenbett = Grabatus; Gutschen oder Gulterbett acubitum, anaclinterium 200.

Digitized by Google

waidmeßer 1. dreyfueß vnder keßel 1. flaischbeyhel 1. bachmödel 3. klaine bratspißlin zun vögeln 3. ftürtzine seichpfennlin 2. *zin geschier* [1]). becher groß vnnd klain 13. senffschüßelin 8. senffkäntlin 1. schüßlen groß vnd klain in der kuchen 20. nemlich tischzin 14, mittelmeßig 6. käßnepff 1. flaisch teller 2. schenkhkanten 2 dreymeßig kanten 3. quartig kanten 4. quartig ftüntzen [2]) 1. mäßig ftüntzen 3. ftüntzen mit golgen 3. mäßig kandten 1. halb mässig kanten 1. viertailig ftüntzlin 1. ftürzine flesch 1.

Badftüblin. kupfferin lauggelten 1, waßergelten 2, kübel 2, laughäfen, alles kupffern. *abziechstüblin.* gutschenbettlin 1, darinn ftrosackh 1. *speyfsgwelb.* item tröglin zum vnschlitt 1. tröglin zun liechtern 1. tröglin zun tellern 1. groß kopffhauß mit 1 fligel 1. vmblauffender bratspiß 1. *brottgwelb.* item trög zur speyß 1. küft, dar inn garn 1. brottmeßer 1.

In defs pflegers ftuben. item gefierte tisch 2. schenkhtischle 1. trögle darinn leinwat 2. kopffhäußlin verzint 1. giefffaß 1, brunnen krieglin 1, zini. kupffer geschir darunder 1. möße weichkößelin 1. gutschenbettlin mit ainem himel 1 dar inn. gutschenpfulb 1, küßin 1, mit ziechen. ftrofackh 1. teppich 1. liderin bankhpfulben 1. schwartze bankhküßin 2. liderin seßel 1, darinn 2 liderin küße. mößener hangleichter 1. bett tischlin darauff ain gefaft crucifix in einem käftlin. mer ain crucifix neben dem tisch. item ain kopffhäußlin vnden an der gutschen. ain zeitvhrlin 1. item drey gemalet tafflen zwischen dem giefiaß vnd ftundlin, nämlich die heylligen drei künig, auff puerung(?) chriftj vnnd D virginis. item pictura s. trinitatis. ob der ftubenthür. item pictura terre sancte bey dem ofen. item pictura s. Johannes enthauptung ob der cammerthür. item pictura Charitatis in der gutschen. item pictura s. Annae geschlecht ob dem bechhäußlin. item ain käftlin in der maur, dar inn silbergeschir vnd leffel wie an ain andern orth zufinden. verzinte dreyfueß 1. tischblatt 5, groß tischteller 12, kleine tischteller 32, salzbüchßlin 16, alles zinj.

Pflegers cammer. bettlad mit ainem gantzen himel 1. karr darunder 1. ftrofackh 1. vnder betth 2, deckhbett barchatin 1, pfulben 5, leinlachen 2, alles mit ziechen vnd reifte. rotte katzdecke 1. fürhäng 1. hoher verleifteter trog 1. verleiftets käftlin 1. möße wassersprützen 1. möße scherböckin 2. möße laugkandten 1. mößine laßscherblin 4. möße vendtofen 11. zinj

1) echt alemannisch, sieh oben 287 und 232.

2) Sieh oben 284[a]; für nasaliertes Stüze? (vgl. fünfel: feifel) = labrum minus profundum (Frisch). Schmid 518: ein weites, aber kurzes Trinkgefäss von Kupfer oder Zinn mit einem Deckel oder Schnauze. Heute b. Salem eine Kanne von Zinn. (Näpf, häfen, kanten, ftünzen u. s. w.) Fulda, Vers. e. Idiotikons S. 529: abgekürzt, cylindrisches Wassergefäss mit Füssen und Deckel, aber niedersächs.? Auch bei Vilmar 406 = kleiner Zuber.

Digitized by Google

nachtgeschirr 1. ſtehelin bogen 1 mit ainer winden. ain mößine schüſſelwag mit 1 pfundtgewicht. schweinspieß 1. schäfflin 1. hellenbarten 1. gefierter beschlagner tisch 1. tischteppich 3. ſtüelachteppich 1. heßkaſten 1. *vff der mittlen lauben vor des pflegers stuben.* schenkhkäſtlin 1. kaſt mit 2 fligeln 1. großer aichener trog 1. niderer trog 1. hohes tröglin darinn pfeffermel 1. beschlagen küſtenfaß darinn hülze schüßlen und teller 1. kaſt darinn harnisch vnd banzer 1. tisch vnd ſtuele zu zimlicher notturfft. *in der stegencammer vff der lauben.* was diſer zeit darinn iſt gehört dem Pfrüend volkh Martin Fäßlin vnd seiner hausfrauen zue.

Herrncammer. bettladen mit halben himeln 2. vnderbett 4, deckhbett barchatin 2, pfulben 5, leinlachen 2, alles mit ziechen vnd reiſte. ſtroſackh 2. deckinen 2. zinj nachtgeschir 2. ain hoher vnd drey nidere trög darinn leinwatt wie hernach verzaichnet iſt. *hinder cammer.* bettladen 2, die ain himel. vnder vnd oberbett 4, pfulben 4, mit ziechen ewercke. leinlachen 2, ewercke. ſtroſeckh 2. ſergen decke 1. *in der mittlen cammer.* item bettladen mit halbn himeln 2. ober- vnd vnderbett 4, pfulben 4, mit ziechen, leinlachen 2, alles ewercke. ſtroſäckh 2. *in der mägtcammer.* item bettladen 2, die ain himel. ober vnd vnder bett 4, pfulben 3, küßin 1, leinlachen 4, mit ziechen, alles ewerckhe. ſtroſäckh 2. deckinen 2. langes tröglin 1.

In meins gnedigen herrn stuben. item gefierter tisch 2, der ain marmelſteine. verzint kopffhauß 1. gieſſaß 1, brunnen keßel 1. zinj. kupffer geſchirr im häußle 1. möße weichkeßelin 1. gutschenbett 1. dar inn langer pfulb 1, hauptküße 1, mit ziechen, ſtroſackh 1. decke mit bildern 1. lang liderin banckhpfulben 2. bankhküße gewürkht 6. rott seide küßin 1. tischteppich 1. *in meins gnedigen herrn cammer.* item bettlad mit ainem ganzen himel 1. karren darunder 1. vnderbett 4, deckbett barchatin 1, hauptpfulben 2, hauptküßin 2, alles mit ziechen reiſte. leinlachen 2. ſtroſeckh 2. fürhang 1. groß beschlagen trog 1. beschlagens käſtlin allein 1. drey vfrecht gewand vnd behaltnuscaſten an ain andern 3. gefierte tisch 1. bettdeckinen groß 4. ain gefaſt maria bild 1. gemalte tüecher 2. zini nachtgeschirr 2.

Vff dem obern saal. vor der ſtuben ain kaſt mit zway fligeln darinn leinwat 1. item ain großer beschlagner kaſt mit 4 fligeln darinn. Möße leichter 10. möße scheerbecken 2. laugkant 1, waßerſtüntz 1, handbecken 1, laugkeßel 1, alles möße. kupfferne laugkant 1. groß zinj schüßlen 42. flaischteller 2, käßnepff 1, alles zinj. lange schießtafel mit grünem tuch vberzogen sampt 13 kuglen 1. tröglein an der ſtegen 2. item ain schießtaffel mit 8 ſtainen. *vorder cammer vff dem sal.* bettladen 2, die ain mit 1 ganzen die ander himel. vnderbett 4, deckbett barchatin 2, pfulben 5, leinlachen 4, mit ziechen, alles reiſte. ſtroſeckh 2. zinj nachtgeschirr 1. *mittelcammer vff dem saal.* bettladen mit halben himeln 2. vnder bett 3, deckhbett barchatin 2, pfulben 4,

Digitized by Google

mit ziechen reiſte. ſtroſeckh 2. leinlachen 4, die 2 reiſte vnd 2 ewercke. hohe trög 1. lange nidere tröglin mit thatten 2. *in der dritten cammer vff dem saal genant flaischcammer.* flaisch, speckh, salz etc. nach zimlicher notturfft etc.

Im newen gmach vff der pfisterey. in der stuben. gefierte tisch 1. lang liderin bankhpfulben 2. tischteppich 1. kopffhäußlin 1. credentz tischlin 1. gutschenbettlin 1, dar inn: langer pfulb 1, mit 1 ziechen. ſtroſackh 1. decke 1. lienenſtuel 2. gefaſt crucifix 1. *in der cammer daran.* item bettlad mit 1 gantzen himel 1. vnderbett 1, deckbett barchatin 1, pfulben 3, groß barchatin küßin 1, mit ziech, alles reiſte. leinlachen 2. ſtroſackh 1. trog 2. *in dem nebencämmerlin.* bettladenhimel 1. vnderbett 3, deckbettlin barchati 1, on ziechen. pfulben 5, mit ziechen. alter weinschlauch 1. *in baiden knechtcammern vff der pfisterey.* item bettladen 8. ober vnd vnderbett 16, pfulben 14, küßin 2, leinlachen 14, mit ziechen, alles ewerckhe. ſtroſeckh 8. *im speyss gewelb in der pfisterey.* item liderin feurkübel 5. weinschlauch 1. flaischſtanden, aiche 2. bachmueltern 1. *bach stuben.* meelkeſten 3. bachmueltern 1. gefierte tisch 1. *stüble vnderm schopff.* item gefierts tischle 1. kopffheußle 1. zinj gieſſaß 1. gutschenbettlin 1, darinn: ſtroſackh 1. küßin 1 mit 1 ziechen. ofenhafen kupfferin 1. ofeneysen 1. *cammer daran.* item bettlad mit himel 1. vnderbeth 1, pfulben 1, mit ziechen, alles ewercke. leinlachen 2. decke 1. ſtroſackh 1.

Leinwat in dem casten vff der mitlen lauben vor dess pflegers stuben. item 6 quartig tuech 124 eln, braittuech 198 eln, zwilch 32 eln, alles reiſte. item ewercke tuech 350 eln. item handtzweheln ewercke 7 lödlin. handt zwehelin von reiſtin zwilch 2 lödlin. tisch zwehelin reiſtin 1 lödlin. *gemachte leinwat.* tischlachen reiſte 37, guet vnd böß. tischlachen ewercke 29. handtzweheln reiſte 27. handtzweheln ewercke 19. tisch zwehelin 90. lang handtzweheln vmb ain tisch reiste 6. kleine tischlachen vf die schenkhtischlin ewercke guet vnd böß 7. *leinwat in trögen vber die so an den bettstatten in den cammer hin vnd wider seind,* nämlich inn der mittern deß pflegers ſtuben. im tröglin beim ofen leinlachen 15, bettziechen 6, pfulben vnd küßeziechen 8, alles reiſte. *in der herrn cammer vff der mitlen lauben in trögen wie volgt.* leinlachen reiſte 19. leinlachen ewercke 37. bettziechen reiſte 6. bettziechen ewercke 12. pfulben vnd küßinziechen reiſte 21. pfulben vnd küßinziechen ewercke 6.

Silbergeschirr. item tischbecher in ainer gleich 20. item in ainer gleich 8. mer in ainer gleich 8. credentz mit deckeln verguldt 2. credentz halb verguldt mit teckln 1. item in 6 löffelbüchsen beschlagen löffel 59.

Im kürchlin. item ain silberner verguldter kelch. item carmafey toppeldaffete meßgewand 1, damaſte meßgewand 1, seide meßgewand 1, arlaße meßgewand 1, alle roth. schwartz damaſti meß-

Digitized by Google

gewand 1. getailt atlaßin meßgewand 1. alle mit alben, humeral, manipeln, ſtol vnnd gürtlen. gemalte fürheng 2. altar tuecher pallen, deckinen, zwehlen, handtzweheln nach notturfft vaſt alles zwifach oder mer. item corperal sampt den teschen 3. one ain teschen 1. zine opfferkentlin 2. möße leichter vf dem althar 4. gefaßet crucifix 1. alt gemalt tafflen vf dem altar 3. wandelſtang oben herumb vergult1. weichkeßel 1, öllhafen 1, kupfferin. gewandkaſten 1. meßbuecher 2. bermente bettbuch 1. ain clain crucifix 1. küße vf der borkürchen 2. liderin küßele 1. vf dem ſtuel vf der borkürchen ain rot leine tuech 1. gesangbuech 1. hülze liechtſteckh mit eyſen ſtefften 2.

Im kornhauss fueter gwelb vnd scheur. item vfzugsayl 2. in der scheüroberten sail 1. inn dem ſtall daselbſt ain fueter caſt vnd ain clain trögle. item kornseckh guet vnd böß 151. rauhe viertel 17. rauhe ime 1. rauhe halb ime 1. item glatte gantze viertel 4. glatte ime 1. glatte halbe ime 1. item wannen guet vnd böß 20. eyſe schauflen 5. wiſenspatt 1. waldsegen 1. spansegen 1. hanndsegen 1. agsten 2. kleine hanud ägſtlin 2. schreinerbeyhel 2. bickhel 4. neper (bohrer) 3. gertner 1. schroteyſen 1. ziechmeßer 1. hauen 2. scherhauen 1. hebeyſen 1. kupfferre brunnenaymer 2. hültze beschlagen aimer mit eyßen reiffen, sampt ainer eyſenketten 2. eyſe wagenkettine zu der zeit 3. item allerlay reittern 38. item vischkalter[1]) 2. *an allerlay früchten vff dem casten vnd an schulden.* item veſen vf dem caſten 882 mtr. 2 fl. veſen außgeluhen 17 mtr. 15 fl. veſen an schulden 14 mt. suma aller veſen 914 mtr, 1 fl. item roggen vf dem caſten 10 mtr. 5 fl. roggen außgelühen 18 mtr. 1 fl. roggen an schulden 18 mtr. 2 fl. suma alleß roggen 47 mtr. item habern vf dem caſten 293 mtr. 15 fl. außgelühen 3 mtr. 6 fl. an schulden 12 mtr. 7 fl. suma alles habern 309 mtr. 12 fl. gerſten vf dem caſten 24 mtr. außgeluhen 4 mtr. 9 fl. an schulden 10 fl. suma aller gerſten 29 mtr. 3 fl. suma aller früchten vf dem caſten vnd an schulden 1300 mtr. *gelt.* item an barem gelt allerley müntz 560 fl. 51 kr. 1 pfg. item an schulden (one die erschätz) 119 fl. 41 kr. 2½ pfg. suma 680 fl. 33 kr. thuet 559 ℔ 9 ſs. 7½ pfg. ABirlinger

Zum Wörterbuche der Kölnischen Chroniken I

Herr Fedor Bech schickt mir zu meinem Wörterbuche in der kölnischen Chronik folgende Verbesserungen und Nachträge[2]).

---

1) Fischbehälter, Fischtrog, mit Quellwasser und lebenden Fischen darin.

2) Ich werde in der Alem. nur Aufseralemannisches bringen sofern es ſich auf meine und meines Mitherausgebers Crecelius Arbeiten bezieht. DH

Digitized by Google

S. 430[b] *zwerentz* bedeutet nicht »in warheit«, sondern *zweimal*, vergl. Schreibers Urk. I, 87 *zwirent;* Koenigshov. ed. Schilter 236 *zwurent;* Benedictinerregel 37, 7 *zverent*, 42, 3 *sverent.*

S. 428[b] *wigen* ist zu streichen; das Beispil mit unter *wegen* (wigen) aufzuführen.

S. 426[a] *untliden* (*untleden*) ist anzusezen statt *untlieden*, denn das leztere ist conj. praeteriti = mhd. *entlideten* (*entliten*).

S. 426[a] unter *up: up in selver gain* (2274) = sich auf ihn (sc. den Bischof) selbst beziehen, an ihn wenden, von ihm selbst abhängen? die im Gl. gegebene Erklärung unmöglich.

S. 421[b] *sêre* (4856) nicht = »Wunde«, was es niemals bedeutet, sondern hier Adverbium; es steht öfter *nach* dem von ihm bestimmten Worte.

S. 420[a] *rûken* (*roichen*, cfr. *geroichen*): die Stelle in V. 5541—43 verstehe ich so: kaum ist jemand so reich, daß er sich ein Gewissen machte aus *seinem Verlangen nach Gut*, er sucht statt dessen nur immer mehr zu gewinnen; *nâ* ist gewiss unantastbar; *an guote stên* kenne ich nicht.

S. 412[b] *kleispit?* wol dasselbe was *kleinspalt* bei Lexer, Hand-Wörterb.

S. 413[b] *lechten?* swerlich = nl. *lichten* (326, 6); sondern *lechtet* = *lechte't*, conj. praet. zu *laichte* von *legen.* Vergl. Warnung 3273.

S. 411[a] *hûsgenosse* = monetarii.

S. 409[b] *halfe* »halbwinner«, scheint bedenklich; kömmt es um Köln vor? Ich lese den Text so: ur goit man halfen essen't broit, den is nochtan nit broidis noit. Wie es scheint ein sprichw. Ausdruck. *Halfen* ein ganz alltägliches Wort hier und um Köln. DH

S. 408[b] *gewerden* (5080) = *fiunt*, nicht aber »bestätigen«.

S. 407[b] *geselle* (1863) = gesellschaft und stf.?

S. 407[a] *genossen* (?289, 11), wol von *genoz* (st. m. n.) = mnd. *genut* (Lübben II, 62[b]), mhd. geniez; das Wort findet sich noch 284, 7 und 286, 5.

S. 404[b] *vlieden* ist zu streichen, dafür anzusezen *vloien* (*vloihen*) = mhd. *vlochen* (4715), cfr. Zarncke-Müller III, 346.

S. 404[b] *vlein* »schmeicheln« (?271), vielmehr = flehen.

S. 404[a] *vladen*, »geschunden«(?); woher disе Bedeutung? mir unergründlich. Ich glaubte erst an ein Verderbnis und dachte an *vlader-rîs*; der in 4993 als verwundet aufgeführte war im Gesicht so zerfezt und hatte solche Schmarren im Gesicht, dass er aussah wie Masernholz (acer campestr.) Doch jezt behaupte ich, dass zu ändern kein Grund ist. Man denke an die volksthümliche Art Thiere zu bezeichnen wie *steinbîz*(*e*), *kintbîz*, *kernbîz*(*e*); nhd. *nußbeißer*, *schlammbeißer* u. s. w.; aber auch an das von Beheim im Buch von den Wienern 9, 27 gebrauchte *vadembeiz* zur Bezeichnung eines Schneiders; darnach kann *fladenbîz* recht wol ein Thier bedeuten, das — etwa der scarabaeus stercorarius? — sich

Digitized by Google

am *fladen* zu laben oder darin zu leben pflegt. In Düringen allgemein *kúfladen* (stercus boum). An *vadembeiz* braucht man sich nicht anzuklammern. — *Ris* in *reis* zu ändern nicht nötig, vergl. Wackernagel in Haupts Zeitschr. IX, 369, Anm.; wie *risen* die Bedeutung von *fliehen* annimmt, sobald es auf lebende Wesen übertragen wird, so *vallen* die von *sich stürzen*, eilig fliehen.

S. 403ª *verlocken* (764) in der Bedeutung: »zu verlocken suchen«, passt mir nicht in den Zusammenhang. Villeicht ist es aus *urlogen*, *oerloigen* verderbt.

S. 400ᵇ *erkeiren*, »auswählen« (777)? wol in *enkern* (ankern) zu ändern; vergl. z. B. Weist. II, 82.

S. 394ᵇ *bliven* (5514) kann nicht heissen: »wirklich werden«, sondern: unterbleiben.

S. 393ᵇ *betwingen* (373) *de stôle*, »die Lösung von der Kirche erlangen«; vilmehr *de stôle* ist Nominativ, das Object aus dem vorhergehenden (wie so oft in derartigen Sazverbindungen) zu ergänzen.

Im Glossar vermisste ich noch die Wörter *helperhelper* (349, 9) und *indenkich* (349, 14).

Moenli bei Hebel.

Das in dem 3. Bande der Alemannia S. 184 vom Herausgeber besprochene *moenli*, welches Hebel in der Bedeutung von Unke, Maifröschlein gebraucht hat, lässt sich schon durch Beispile aus der älteren Zeit belegen, und zwar aus schwäbisch-alemannischen Gegenden. So findet es sich zweimal in der heiligen Maria Magdalena, von der uns J. Haupt sprachlich interessante Auszüge nach der Wiener Handschr. in den Sizungsberichten der Wiener Academie vom 18. April 1860 im Sonderabdruck S. 302 gegeben hat: *die monnen und die vrösch*, sowie auf S. 303: *sam des gouches guggen und der monnen in dem mos man in geduld der red los und des vil saeligen maers*.

Aber auch eine Art Fische (*cyprinus*) heisst so bei Diefenbach 370ᵇ s. v. *mullus mone* und 549ᶜ s. v. *squallus*, *munnen*, *fueren*; vergl. ahd. *munewa munva* = *capedo* bei Graff Sprachsch. II, 805; Nemnich V, 393 *mön*, *cyprinus cephalus* (cfr. unter *cyprinus jeses*) und Sanders Wörterb. II, 326. Ferner ist hierher zu ziehen ein Dinghofrodel von Lutterbach in Elsass, aus dem Anfange des 15. Jahrunderts, aufgenommen in J. Grimms Weisthümer IV, 106; dort findet sich in Zeile 20 wie 23 ein *munnenbruch* erwähnt, offenbar eine nach den *munnen* oder *monnen* benannte Sumpfwise. Das Wort felt übrigens bei Lexer. Aber auch bei Schmid im schwäbischen Wörterb. finde ich nichts erwähnt.

FedorBech

Digitized by Google

Aus einem Pasquille[1]).

1 Sprichwörter. So ift ein gemeines Sprichwort: *wo man nicht Habich oder Sperber hat, da mufs man mit Eulen bayssen.* S. 2.

Dann wie man sagt: *Wer hoch kommen will, der mufs nider anfahen.* S. 7.

Das walt Gott, sprach der Dieb, da er zum erften mal zum Laden einftieg vnd ftelen wolt. S. 21.

Buben seyt ihr, daß euch der Regen netz, sprach einmal ein Frosch, da war kein Wasser inn Bach. S. 32.

2 Redensarten. So will ich das Neft wol unberührt und *die Hurnaussen schlafen lafsen.* S. 12. Alem. I 154 unten.

Diser Goldschmid hat des Amboſs verfehlet und wol öfter darneben klopft. S. 14.

Da seyn warlich gleich und gleich: faule Ayer und ftinckend Schmalz zusammen kommen. S. 15.

O Grundt über Grundt, wie fein, wie rundt, der Centner wigt schier zwei Pfundt. S. 26.

Und wann ich ihr Beichtvatter were, wolt ich ihnen, *wie die Bawern reden, den Absolon sprechen.* S. 29.

Da ift *der bock angangen* — da ift das arme — fleisch wider lebendig und erquickt worden. S. 37. Bei Bürster häufig; sieh oben.

(So lange bleiben sie nur noch in Klöftern bis sie wissen) wo fie *die suppen* und *die juppen* finden und haben werden. S. 39.

Er fich solte also mit *einer grössern Pfeiffen* und Pomperal hören lassen. S. 7.

Dann wan sie — jre Gugel nicht hetten ausgezogen und Gukkutzer worden wären, so müßte N. *an einer andern Aychen anklopfen.* S. 9.

Das ift so gleich als *Milch* und *Milch* und ein *Rap* dem andern gleicher nicht sein kann. S. 10.

Kein Saft, kein Hönig, kein Oel kan fo ftill, so leichtlich und luftig fliessen als luftig und leichtlich der Eingufs und Einflufs des Lutherischen Evangelions u. s. w. S. 17.

Haben dise 16 Nonnen auch angefangen in nomine Domini Krüg und Häfen zerbrechen und gute scherben zu machen. S. 22.

Dafs die 3 Clostergelübd — nicht *eines Bierenftingels werth seyen.* S. 26. Vgl. umb alle schant gaeb er niht ain *birnftil.* Teichner[2]).

Difer Gehorsam ift dem N. ein göttlicher, guldiner und *über alle Geigen lieblicher* und annemblicher Gehorsam. S. 33.

---

1) Der Schrift Titel ist oben 132: Zur D Heldensage 2 angegeben; die Sprache ist kemptisch alem. u. schwäb.

2) Zingerle bildl. Verst. der Negation 1862 16.

Digitized by Google

O Schleppsack, Euch mit eurer andacht — sol man *mit ungebrennten Aschen reiben.* S. 36.

Du redeſt. wie mich ſelber gedunkt, nicht gar *aus einem leeren Hafen.* S. 9.

(Da sind) Münch und Nonnen umbgeflodert, da alles voller Breut und Breutgam, Plumpf und Hochzeit, Geigen und Pfeifen, Ju, Ju u. s. w. S. 39.

Crescite et multiplicamini ſagt Moschel vnd Schefflimini. S. 42.

Wie Selig seyn die Leuth auf Erden, Wann d' Frösch zu Predicanten werden. Iſt auch kein Scher die scherpfer schirt Als wann ein Frosch zum Doctor wirdt. S. 18.

In nomine Chriſti. Das walte Gott: die Kutt iſt hin vnd ligt im Koth, ſo iſt mein Sinn. S, 21.

3 Wörter. *Absolfürfung* »wies die Evangelische Spotvögel nennen.« S. 30.

Außspargieren, verbreiten, ein Gerücht, Bücher u. s. w. S. 9. Ein im 17. Jhd. beliebtes Wort im Alemannischen, Schwäbischen. Bürster gebraucht es öfters.

Gegel: daſs sie mit jren fleischlichen und vor aller welt schändtlichen *Gegel* verkleiben und verdecken wollen. S. 29. (Geilheit).

Hoppenzer = Frosch: O Frosch, o Quaxer, o Graxer, o Hupfer, o *Hoppenzer*, pfui dich Zunam! Diser Zunam iſt kein gutes Zeichen. Dann ein Frosch iſt ein unflätigs, grofsmaulets, schreyendes, schnatterndes und hupfendes Thier, daher es dan an etlichen Orten in Schwaben *Hoppenzer* und *Hoppenzeller* genant würd u. s. w. S. 15. 16. Was Luther u. s. w. vnd seine *Mithoppenzer* gethon. S. 24. Und weil der Frosch sampt seinen *Hoppenzellern* nichts anderes will S. 26. u. s. w. Ich Froschmaul und meine *Mithopper*. S. 31. *Hoppenzellerescbe* Consequenz S. 32.

Leder: Carmhelliter, wie auch von anderen *ihres Leders.* S. 12.

Mithetscherin, die Borrhin (Nachschlepperin). S. 36.

Schlempel: dann wie heiſt das Land oder Ort, da man nicht faule *schlempel* findt, auch mitten under den Handwerksleuten vnd Bawren? S. 31; zu schlampen = hängen lassen.

Schrepler und Stigelhupfer (die Apoſtaten), hungrige, arme Sch. S. 34 ff. zu *schrapen*, zusammenkrazen. Bei Merk 776[a] radere *schrapfen*, scharren, kratzen. — Das zweite gehört zu Zaun, Hecke; bair. heifsen die Kapläne St.

ABirlinger

---

1) S. 28 ist auch Eberlins v. G. gedacht: Ich habe mich zu erinnern, das ich eines auch Außgesprungnen Apoſtaten mit namen Eberlin, von Gintzburg gebürtig, Tractätlein gelesen, in den er Münch und Nonnen ermant, das sie aufs jhren Clöſtern nicht weichen sollen, als allein bedachtsam.

Digitized by Google

Zur Sprache der Amores Söflingenses.

1) Die vier Lieder. S. 86: ergagen, erjagen, erreichen, gewinnen; nicht aber = ergâhen = ereilen. Zwilfen, Zwilfel steht deutlich in der hs. ich änderte es nicht. Klafers schwasz = Geschwäz, Plauderei der gefürchteten Hin- und Herträger des Klatsches von Stadt und Land. ersünft ich ist die nasaliert-alemannische Form st. ersüft = erseufze ich. erneren, retten, auch helfen, trösten. eraren = erarnen (wie baren f. barn, horen f. horn) = verdienen (als Lon oder Strafe), entgelten. erfteren = zerstören. Lexer I 677. vn abe lvn = âne abelân. Der Volkssprache gemäss sind die Formen: fircht, ersteren, mecht, frelichen, betrieben. S. 87. hêstes = höchftes, sieh Lied 3. stimcz = stimmst, rufst. macho: lacho beliebte Formen besonders in den vierzeiligen sog. Schelmenliedern, Schnadahüpfeln. mûnd falsche Schreibung für *u*. grv = grûwe, Grausen? verzwich = verzûch, verziehe. blangen = verlangen, es blangt mich, heute noch; der blang. Lied 3. Wanschlich = wunschlich, wünschlich, heute weïsche = wünschen. wau-dau, = wo, da, oft belegt aus Ulm und Augsburg. memen für meinen. *haut, aun* (ohne), *ftaut, gaut* echt schwäbisch. naincz = nichts; vrgl. noinz heute noch im Volksmunde.

2) Briefiein. S. 140. frôw stet in der hs. darf aber nicht mit Umlaut abgedruckt werden. Z. 1. 9. 13. u. s. w. Ebenso falsch ist oûch f. ouch 23. 24. S. 141 Briefl. II ist frolin, frod häufig stehen gebliben statt frölin, fröd u. s. w. Desgleichen in den folgenden Brieflein. Br. 3 begegnet ein Kosewort suzelin, das meines Wissens sonst unbekannt. Ich möchte es zu schwäbischem suzeln, lecken, schlecken, schmazgen halten und nicht zu füß. Teschcz ist teche(n)t oder techa(n)t zu lesen. Dem Buben die Trumel nemen scheint ein geflügeltes Wort zu sein. Schertuch, ralla. Diefenb. S. 144 Br. V breßlin zu pressel mhd. Lexer II 293 = Sigelpresse, mittellat. pressula S. 145. Glücht = Glück, häls = Heils u. s. w.

ABirlinger

Namen aus dem Ulmer Zinsbüchlein v. 1400 [1]).

Item Herr Vlrich Ammelung Bl. 20a. Hiltprant Mitscheller 23a. item dü schön Else 31b. Item Heintzelin Herdietriche und der vetter 50b. Hans Etzel 51a. Item der Fasolt 52a. (git zû dem trittail von 1 morgen). Hainzlin niemans fründ 51b. — Das Kreuz der Ulmer Altertumsforscher »Ruhenthal« heisst hier Kruktal und Grukdal.

ABirlinger

1) Anno domini MCCCC primo das ift das Zinsbüchlin daz gehört zû der Pytanz hie ze Ulm an dem nechften Afftermantag vor Sant Marien Magdalenen tag. Gegenwärtig in meinem Besize.

Druckfeler.

S. 82 Z. 14 v. u. l. quia st. qui. Z. 9 v. u. l. ibi st. ubi. Z. 12 v. u. das ausgelassene Wort ist coristones oder toristones? S. 136 Z. 5 v. u. st. heidnischen l. englischen oder brittischen. S. 177 Z. 1 v. oben lis Graußadank st. Graußdank. S. 193 Z. 17 v. u. l. Ludwigsburg st. Ludwigsberg. S. 196 Z. 25 v. o. l. frivol st. frivolt. S. 236 Z. 2. v. u. 1. Col. l. svn. S. 238 Z. 12 v. o. 1. Col. l. Rvlant. Z. 18. v. o. 2. Col. pôser. S. 239 Z. 21 v. o. 2. Col. vᵉlurn.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01078 9546

Digitized by Google